This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

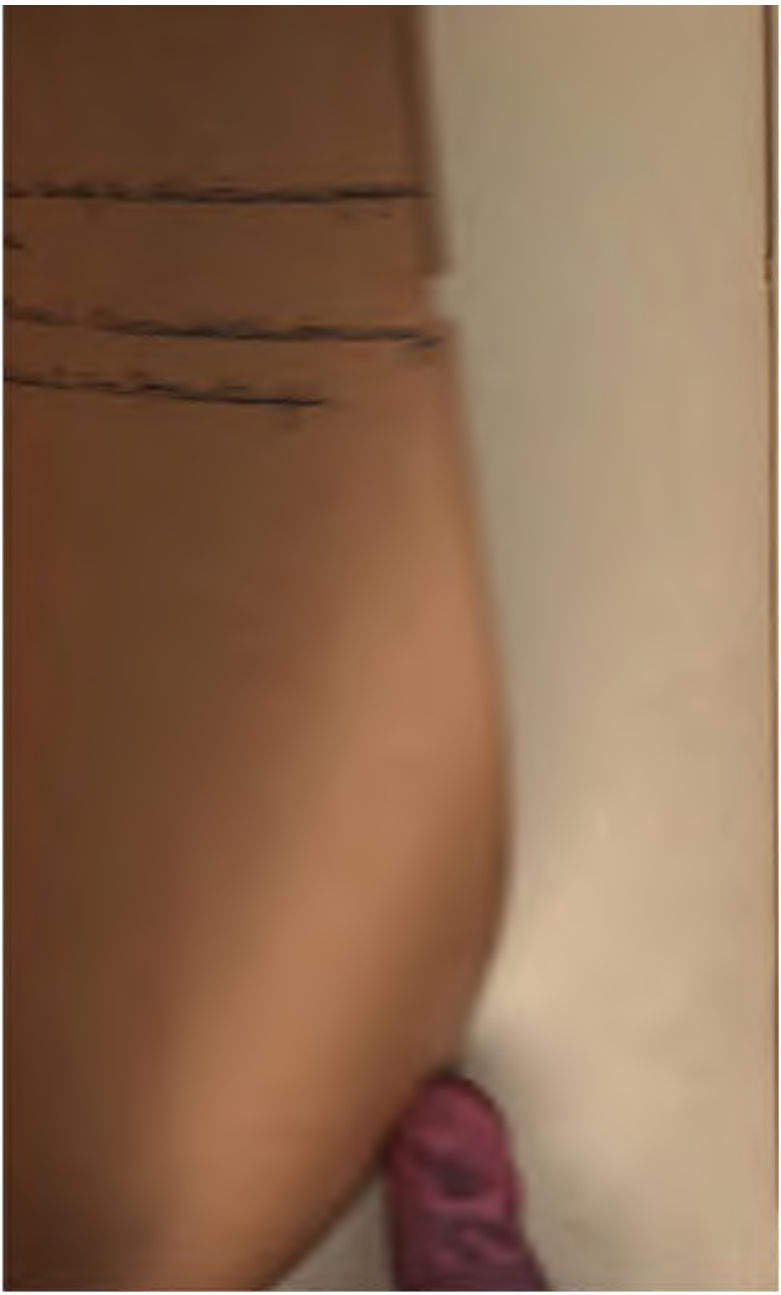
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University
NOT TO BE TAKEN OUT OF THE LIBRARY

830.8
B825



22699.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

118.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

7. April 1524 (nicht erst Mitte Juni, wie Seidemann S. 39 angiebt; vgl. Nebe in der Zeitschr. des Harzvereins XX, 153) mit einer aufgeregten Volksmenge einen Zerstörungszug gegen die benachbarte Wallfahrtskapelle Malderbach mit ihrem wunderthätigen Marienbilde. Unter Berufung auf 5. Mos. 7, 5. verbrannte nach mancherlei Unfug das stürmende Volk die Kapelle. Bald darauf hielt Münzer auf dem Allstedter Schlosse im Beisein des Kurfürsten Friedrich von Sachsen und seines Bruders, des Herzogs Johann, eine Predigt, welche er auch im Drucke ausgehen liess. Es ist die S. 24 Note 1 angeführte „Auslegung des 2. Kapitels Daniels", worin er die Fürsten zum gewaltsamen Vorgehen gegen das Papsttum auffordert und ihnen zuruft: „Darum dass die Wahrheit recht an den Tag gebracht möge werden, da müsset ihr Regenten, Gott gebe ihr thuts gerne oder nicht, euch halten nach dem Beschluss dieses Kapitels, dass der Nebucadnezar hat den heiligen Daniel zum Amtmann gesetzt, auf dass er möchte rechte gute Urtheil vollführen"; er droht ihnen, dass Gott sie selber mit einer eisernen Stange unter die alten Töpfe schmeissen werde; die Freunde des Evangeliums aber ermuntert er: „Seid nur keck, der will das Regiment selber haben, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist!"

Diese Predigt schickte der Schösser Zeys, dem Münzers Auftreten doch jetzt anfing bedenklich zu werden, am 20. Juli an den kurfürstlichen Hofprediger Spalatin mit einem Briefe des Inhalts, „dass von grossen nothen sei, dass Magister Thomas verhort werde, und zwar, dass es forderlich und bald geschehe, wie [ich] uf nächst auch Doctor Brucken [dem kurfürstlichen Kanzler] hie bericht habe, dass er sich beklagt, man wolle ihn nit horen noch verhoren, und wird seine Lehre also hie umb ausgebreit unter dem gemeinen Mann, dodurch sie sich auch rotten, und mit der Predigt darauf dringt. Es ist gross Zeit, die Sach mit der Verhör fürzunehmen; dann geschiehts nicht, so ist contemptus principum vorhanden, ist zu besorgen, dass sich das Volk mit Haufen zusammen wird werfen, wie er dann offentlich prophezeit. Das wird Placken und Rauben und ein solicher Unlust in dieser Art werden, dovon nie ghort. Darumb kehrt Fleiss an, dass ein Tag zu einer offentlichen Verhor[illegible]t werde, zu erfahren, ob

sein Lehre recht sei: befindt sichs, dass sie rechtschaffen ist, darob zu halten; wue nit, solichs fuglich abzuschaffen, dann unverhort eine Anderung zu machen, ist nicht zu thun. Das Volk hängt fest an ihm. Er thät nächst vor mein gn. Herrn beiden Fürsten [? im Druck: baden furstl.] hie ein Sermon, den schick ich euch hiebei. Er hat dem Kanzler zugesagt, uf unsers gnädigsten Herrn Befehel kein Ding drucken zu lassen, seine f. G. oder m. g. H. Herzog Hans haben es dann besichtigt. Kehrt Fleiss an, dass er furbeschieden werde, es wäre gein Weymar, Erffert [Erfurt] oder sonst an gelegene Stätte, er will allerlei Volk dobei haben, wie ihr vielleicht bericht seid." (Kapp, kleine Nachlese zur Erläuterung der Reformations-Gesch. nützlicher Urkunden. II, 1727. S. 613 f.)

Diese Predigt, jedenfalls mit einem begleitenden Brief, vielleicht mit dem von Zeys erhaltenen, schickte Spalatin an Luther, der sie am 31. Juli mit der ironischen Bemerkung zurücksendet: „Remitto tibi furiam Alstettinam, dignam, quae etiam aliqua praebenda honoretur, nedum in terra foveatur. Sic Christo placuit, ut indigni simus et agnoscere et curare ea, quae Dei sunt, qui hactenus sic curavimus ea, quae Satanae sunt, ut semper eadem foveamus." (Enders, Luthers Briefwechsel Nr. 812.) Nach Empfang der münzerschen Predigt erkannte Luther klar, wovon bis dahin nur dunkle Kunde zu ihm gedrungen zu sein scheint, dass es sich um aufrührisches Beginnen handle, und dass die Obrigkeit, in Ungewissheit, wie weit ihre Pflicht gehe, einzugreifen zögere. Da griff er ein, und schrieb in den letzten Tagen des Juli, wohl sofort nach dem Empfang jener Predigt, seinen „Sendbrief an die Fürsten von Sachsen, vom aufrührischen Geist", unsere erste Schrift, die er auch sogleich durch den Druck veröffentlichte. Denn dass diese in der Orginalausgabe undatirte Schrift schon in den letzten Tagen des Juli geschrieben und gedruckt wurde, und nicht erst am 21. August, unter dem sie häufig, auch von de Wette, Luthers Briefe II, 538 und Erl. Lutherausg. 53, 255 angeführt wird, geschrieben sein kann, ergiebt sich aus einem Briefe Münzers an den Kurfürsten vom Tage Inventionis Stephani, 3. August (bei Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 248), worin er auf diese Schrift mit den Worten Bezug nimmt: „wie itzt der vorlogene Luther thut in seinem Schandbrief

an die Herzoge zu Sachsen und wider mich ausgangen, do er so grimmig und hässlich [=gehässig] einher platzt als ein prächtiger Tyrann ohn alle bruderliche Vormahnung."

Infolge des Sendschreibens Luthers griffen die sächsischen Fürsten jetzt ernstlicher ein. Zwar hatten sie schon, nachdem Zeys am 18. Juni, allerdings recht spät und ohne Münzers Namen zu nennen, über den Zug nach Malderbach einen Bericht eingesandt hatte, die Zerstörer der Kapelle in Geldstrafen genommen; aber die Allstedter säumten zu zahlen, und von oben her scheint dem Strafmandat kein weiterer Nachdruck gegeben worden zu sein. Jetzt aber wurde Münzer auf den 1. August nach Weimar beschieden, um Rede zu stehen. In dem Verhör scheint er eine klägliche Rolle gespielt und hinter allerlei faule Ausreden sich geflüchtet zu haben. Er wurde mit dem Bescheide entlassen, dass man sich Weiteres über ihn zu verfügen vorbehalte. Als er, innerlich bewegt und gelben Angesichts, aus der kurfürstlichen Kanzlei kam, gab er dem Schösser Zeys auf die Frage, wie es ihm ergangen sei? die Antwort: „Ei, wie soll es gehen? Es geht also, dass ich ein anderes Fürstenthum besuchen muss!" Dass in Allstedt seines Bleibens nicht mehr sei, wurde ihm freilich nach seiner Heimkehr dorthin noch klarer. Denn als er hier einen ernsten Ausbruch beschleunigen wollte, oder wie er sich selbst, am Schluss seiner „Schutzrede" (vgl. S. 38) ausdrückte: da ich meinte, das ernste Wort Gottes zu predigen, da kam ein Rathsherr und wollte mich den höchsten Feinden des Evangelii überantworten. Wohl erbot er sich in dem oben angeführten Briefe vom 3. August an den Kurfürsten zu einem Verhör vor der Christenheit, wozu aus allen Nationen diejenigen entboten werden sollten, „die im Glauben unüberwindliche Anfechtung erduldet und zur Verzweiflung ihres Herzens gekommen sind", — wie er bereits am 13. Juli an Herzog Johann geschrieben hatte: „Ich will die Römer, Türken, die Heiden dabei haben" —, aber er wartete den Erfolg nicht ab: am 7. August verliess er heimlich Allstedt und kam damit seiner Verabschiedung zuvor, welche der Kurfürst am 16. August verfügte auf die Beschwerde Herzogs Georg von Sachsen, dass Münzer einen aufrührischen Brief an seine Anhänger in Sangershausen aus-

gelassen, und auf dessen Drohung, selber eingreifen und das „belobte Evangelium“ verfolgen zu müssen, wenn der Kurfürst nicht Abhilfe schaffte.

Münzer wandte sich zunächst nach der freien Reichsstadt Mühlhausen, wodurch er sich einerseits der fürstlichen Gewalt entzog, andererseits hoffen konnte, hier auf dem seit dem Frühjahr 1523 durch seinen Gesinnungsgenossen Heinrich Pfeifer, auch Schwertfeger genannt, einen ausgelaufenen Mönch, zubereiteten Boden seine Pläne des gewaltsamen Umsturzes ausführen zu können. Luthers am 21. August von Weimar aus geschriebener Warnungsbrief an die Mühlhausener kam zu spät, Münzer war schon in der Stadt und hatte bereits mehrfache Unruhen erregt. Doch besass der Rat diesmal noch so viel Macht, den Aufruhr niederzuhalten und Münzer nebst Pfeifer zu nötigen, dass sie am 20. September die Stadt verliessen. Sie gingen nach Nürnberg, und hier liess Münzer unsere zweite Schrift drucken, die wohl schon in Mühlhausen verfasste „Hochverursachte Schutzrede“, deren Abfassungszeit also jedenfalls in den September 1524 anzusetzen ist. Als dem Rat die ohne seine Censur gedruckte Schrift bekannt wurde, liess er alle Exemplare, die noch vorhanden, confiscieren und den Druckergesellen des Hans Hergott, der das Buch ohne Wissen seines Meisters gedruckt hatte, am 31. Oktober ins Lochgefängnis sperren. Münzers Aufenthalt in Nürnberg aber kann nur wenige Tage gedauert haben, während der mit ihm gekommene Pfeifer etwa einen Monat lang blieb, bis er am 29. Oktober vom Rat ausgewiesen wurde. Ob Münzer ebenfalls, wie Melanchthon sagt (Historia Thomä Münzers, des Anfängers der Düringischen Auffruhr, sehr nützlich zu lesen, in Luthers Werken Altenburg. Ausg. III, 128), durch den Rat zeitlich aus der Stadt gejagt wurde, oder ob er freiwillig weiter ging, muss dahin gestellt bleiben. Letzteres behauptet Münzer selbst in einem Briefe an Christoph Meinhard, einen Bürger zu Eisleben und Vetter des Allstedter Schössers Zeys, dem er schreibt (Altenb. III, 111): „Ich habe meine Lehre lassen zu Nürnberg drücken, und sie wollen beim Römischen Reich Danck verdienen sie zu unterdrücken; ich bin entschuldigt. Ich wollt wohl ein fein Spiel mit den von Nürnberg angerichtet haben, wenn ich Lust

hätte Aufruhr zu machen, wie mir die lügenhaftige Welt Schuld gibt . . . Viel vom Nürnberger Volk riethen mir zu predigen, da antwortete ich, ich wäre um deswillen nicht hinkommen, sondern mich durch den Druck zu verantworten.“ Wie dem nun auch sei, ob freiwillig, ob gezwungen, er verliess Nürnberg nach wenigen Tagen, wie sich schon daraus ergiebt, dass in das viertel Jahr von Mitte September bis Mitte Dezember seine Reise nach Süddeutschland, sein Besuch in Basel bei Oecolampad, sein Besuch in Waldshut bei Balthasar Hubmeier, sowie ein Aufenthalt von acht Wochen in Griessen im Klettgau (vgl. Bullinger, libri VI. adversus Anabaptistas. Tiguri 1560. fol. 2.), und von da seine Rückreise nach Mühlhausen, wo er am 13. Dezember anlagte, unterzubringen ist. Auf dieser Wanderung nach Süddeutschland und der Schweiz, wodurch er hauptsächlich mit den dortigen verwandten Richtungen, besonders der wiedertäuferischen, Fühlung gewinnen wollte, sowie auf seine Rückkehr nach Mühlhausen, seine abermalige Austreibung und seine abermalige Rückkehr im Februar 1525, womit die Endkatastrophe seines Lebens beginnt, ihn zu begleiten, liegt jedoch ausserhalb des Rahmens unserer Erörterung, die nur auf die Umstände seines Lebens eingehen konnte, welche für die Entstehung und zum Verständnis der von uns edirten Schrift von Belang sind.

Quellen, ausser den schon gelegentlich angeführten: J. K. Seidemann, Thom. Münzer. Dresden und Leipzig 1842 (infolge neuerer Forschungen mancher Berichtigung und Ergänzung bedürftig); Nebe in der Zeitschr. des Harz. Ver. Bd. XX; Holzhausens Mitteilungen aus der Mühlhauser Chronik, in: Schmidt's Zeitschr. für Geschichtswissenschaft. Bd. IV; Karstens in der Zeitsch. für thüring. Gesch. Neue Folge Bd. IV; Köstlin, Luther, Bd. 1; Kolde, Mart. Luther, Bd. 2; Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 4.

III.

Ungefähr um dieselbe Zeit, wo Münzer Allstedt verliess, musste auch Carlstadt aus Orlamünde weichen. Die dortige Pfarrei war eine Präbende des Archidiakons der Stiftskirche zu Wittenberg, der ihre Einkünfte bezog, die Pfarrei aber

hergebrachter massen durch einen von dem Kurfürsten und dem akademischen Senat festangestellten Vikar versehen liess. Als im Herbst 1523 der Vikar Conrad Glitz (nicht „Glück", wie ihn Jäger, Carlstadt S. 349 und 427 nennt), mit der Gemeinde zerfallen, seine Stelle aufgab, predigte zuerst Carlstadt, welcher Wittenberger Archidiakon war, selbst einige male dort, und liess sich dann von der Gemeinde zu ihrem Prediger wählen, ohne deshalb seine Wittenberger Professur aufzugeben, die er aber von da an gänzlich vernachlässigte. Die wiederholte Aufforderung des Kurfürsten und der Universität, die Pfarrstelle abzugeben und zu seinem Amt nach Wittenberg zurückzukehren, wusste er zu umgehen. Seine Thätigkeit in Orlamünde war von vornherein eine der Münzerischen in Allstedt ähnliche. Mit Bildersturm und Umsturz der alten Cultusformen, wie er solches bereits in Wittenberg während Luthers Abwesenheit auf der Wartburg unternommen hatte, begann er sein Wirken, in aufreizenden Predigten und Schriften, deren er eine grössere Zahl aus seiner Winkeldruckerei in Jena hervorgehen liess, setzte er es fort. Es herrscht in ihnen derselbe schwärmerisch-mystische und fanatische Geist, wie wir ihn bei Münzer finden, wenn auch Carlstadt nicht so radikal auftrat, ja den Versuch Münzers, ihn in sein revolutionäres Vorgehen mit hineinzuziehen, durch einen offenen Brief „der von Orlamünde an die zu Allstedt, wie man christlich fechten soll", vom 19. Juli 1524 entschieden ablehnte.

Carlstadts Zerwürfnis mit den Wittenbergern wurde aber noch verstärkt durch seinen Dissensus in der Lehre vom heiligen Abendmahl, das er seines Charakters als Sacrament völlig entkleidete, mit geradezu rohen Worten von demselben sprach, für Luthers Auffassung nur Spott hatte und die Wittenberger als neue Papisten, Sacramentsknechte, Sacramentierer bezeichnete. Es wäre in gewisser Beziehung ein psychologisches Rätsel, wie in demselben Manne die beiden Richtungen, die tief-mystische, die in seinen sonstigen Schriften einem entgegentritt, und die platt-rationalisierende, die in seinen Abendmahlsschriften sich vorfindet, neben einander bestehen konnten, wenn nicht die Eitelkeit Carlstadts, die sich darin gefiel, immer etwas Neues vorzubringen, uns dieses Rätsel löste.

In ganz Thüringen gährte es schon im Jahre 1524. Auch andere Prediger, z. B. Jacob Strauss in Eisenach, welcher die bürgerlichen Bestimmungen des mosaischen Gesetzes wieder einführen wollte, gegen Zahlung von Zinsen u. s. w. eiferte, trugen in anderer Weise dazu bei. Es war die unheimliche Schwüle vor dem Ausbruch des Gewitters, das im nächsten Jahr im Bauernkrieg auch über Thüringen dahintobte. Luther bereiste auf Wunsch des Kurfürsten die aufgeregte Gegend, traf am 21. August in Jena mit Carlstadt zusammen, und eine hier stattgefundene Unterredung zwischen beiden führte zum völligen Bruch. Luther gab Carlstadt einen Goldgulden darauf, dass er Macht habe wider ihn zu schreiben. Als Luther am 24. nach Orlamünde selbst kam, fand er hier bei der fanatisch erregten Menge einen üblen Empfang, von Verwünschungen und Schmähungen verfolgt musste er mit seinen Begleitern wegziehen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Am 11. September erbot sich Carlstadt in einem Brief an Herzog Johann von Sachsen, „damit sein Gelimpf und Lindigkeit allenthalben erkannt, und er nicht ein Poltergeist oder haderischer Schwärmer, wie er denn von Luther ausgeruft, geachtet werde", eine Zeitlang noch sich des Schreibens zu enthalten, bis durch ein Verhör der Fürst seine Unschuld erkenne, und dass er nichts denn allein den Grund göttlicher Wahrheit suche. Am 18. September erhielt er aus der fürstlichen Kanzlei zu Weimar in Bezug auf das Verhör eine abschlägige Antwort, zugleich den Befehl, dass, nachdem die Pfarrei zu Orlamünde an Dr. Caspar Glatz übertragen worden, er unter Auslieferung des Pfarr-Inventars das Kurfürstentum zu verlassen habe; was er aber wider Dr. Luther zu erhalten vermeine oder mit Schreiben nicht zu unterlassen wisse, daran werde er Seiner Fürstl. Gnaden halben ungehindert sein. Ein Gesuch des Rats zu Orlamünde vom 23. um Aufschub für Carlstadt, angesehen sein sehr schwanger Weib, sein klein unmündig Kind und den herdringenden Winter, wurde ebenfalls am 28. abschlägig beschieden. So verliess denn Carlstadt Anfangs Oktober Orlamünde, nicht ohne zwei Abschiedsbriefe an seine Gemeinde, einen an die Männer, den andern an die Weiber, zu hinterlassen, in denen er sich unterzeichnet „Andreas Bodenstein, unverhört und

unüberwunden, vertrieben durch Martinum Lutherum". Er wandte sich zunächst seiner Heimat Franken zu, und ging nach Rothenburg an der Tauber, wahrscheinlich weil dort sein ehemaliger Wittenberger College und Gesinnungsgenosse Johannes Deuschlin Prediger war. Aber noch im Oktober wanderte er weiter, ging nach Süddeutschland und der Schweiz, hielt sich, überall aber nur kurz, in Strassburg, Basel und Zürich auf, liess unterwegs verschiedene Streitschriften drucken, und kehrte noch vor Ablauf des Jahres nach Rothenburg zurück.

In der Reichsstadt Rothenburg predigte schon um die Zeit des Wormser Reichstags der unbekannt wann? als Prediger dahin gekommene Wittenberger Professor und Dr. der Theologie Johannes Deuschlin (auch Teuschel; Alb. Viteb. ed. Förstemann p. 27: Dns. Johannes Teuschleyn de Frickenhausen arcium magister. sacre theologie professor huius studij, inscribiert Oktober 1505) in der neuen Weise. In seiner vorreformatorischen) sowie in seiner reformatorischen Wirksamkeit berührt er sich nahe mit dem Wiedertäufer Balthasar Hubmeier. Wie dieser durch seine Predigten in Regensburg 1519 einen Judensturm erregte, bei welchem die Synagoge niedergerissen und an ihrer Stelle die Kapelle zur schönen Maria errichtet wurde, die bald ein beliebter Wallfahrtsort wurde, so hatte auch Deuschlin, vielleicht um dieselbe Zeit (Zweifel sagt: „vor 4 oder 5 Jahren davor", nämlich vor 1524), durch seine Predigten das gemeine Volk dermassen gegen die Juden aufgereizt, dass diese, um den Unbilden des Volks zu entgehen, letztlich vom Rat Urlaub begehrten und von Rothenburg wegzogen. Darauf wurde die Synagoge gestürmt, erbrochen, ein Marienbild hineingesetzt und sie zu einer Kapelle der reinen Maria umgewandelt. In gleich stürmischer Weise scheint er das Evangelium verkündigt zu haben, ohne dass es jedoch bis jetzt zu Thätlichkeiten gekommen war. Der verbannte Carlstadt ward hier mit offenen Armen aufgenommen. Nicht nur der Prediger Deuschlin, und der Pfarrer sowie Deutschordens-Comthur Caspar Christan, auch der Alt-Bürgermeister Ehrnhard Kumpf u. A. gehörten bald zu seinen eifrigsten Anhängern. Letzterer führte ihn sogar nach dem benachbarten, dem Markgrafen Casimir von Brandenburg gehörigen Crailshaim, „vielleicht den Pfarrer daselbsten

seiner Opinion auch zu berichten", wie Zweifel sagt. Der Markgraf aber, nachdem er davon gehört, liess seinen Räten zu Ansbach und den Amtleuten einen ernstlichen Befehl zugehen, den Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, noch im Fürstentum zu gedulden, sondern ihn, wo er begriffen würde, gefänglich anzunehmen und zu verwahren. Auf einer geschäftlichen Anwesenheit in Ansbach las der Stadtschreiber von Rothenburg, Thomas Zweifel, diesen Befehl; zurückgekehrt machte er im Rat davon Meldung, und riet ein gleiches Edict für Rothenburg zu erlassen, „schwer Ungnad, Straf und andern Unrat, so aus der Duldung Carlstadts zu erwachsen vor Augen wäre, zu vermeiden". Da aber Kumpf widersprach, es sei jenes Edict „nichts und nicht wahr", so wurde zwar kein Beschluss der Ausweisung gefasst, aber Deuschlin und die Andern ernstlich ermahnt, sich Carlstadts zu entschlagen und ihn, wo er bei ihnen wäre, wegzuweisen. Als diese Mahnung erfolglos blieb, der Rat vielmehr vernahm, dass Carlstadt noch heimlich in der Stadt sei, so erliess er, wiederum auf Anregen Zweifels, jetzt am 27. Januar einen förmlichen Ausweisungsbefehl: „Zu wissen, dass ein Ehrbarn Rath dieser Stadt hie zu Rothenburg wahrhaftig anlanget, wie Dr. Andreas Bodenstein von Carlstadt etlich irrig, ketzerisch und verführisch Lehr, Schriften und Bücher, den Leib und das Blut Jesu Christi, unsers Seligmachers, und ander mehr Artikel, unsern heiligen christlichen Glauben belangend, ausgehen lass." Nachdem aber die benachbarten Fürsten und Herrschaften verboten hätten, solche ketzerische Schriften und Lehren feil zu haben und zu predigen, dazu auch denselben Dr. Carlstadt weder zu hausen, noch zu hofen u. s. w., habe auch der Rat etlichen der Ihren, Geistlichen und Weltlichen, solches gebieten und sagen lassen. Gleichwohl lange einen Ehrbaren Rat glaublich an, wie Carlstadt hie heimlich gehalten, auch seiner irrigen, ketzerischen Lehr Hülf und Beistand gethan werde, was nicht nur wider die dem Rat schuldige Pflicht und Verwandnis geschehe, sondern daraus auch einem Rat und gemeiner Stadt „nicht klein Nachred und Versagung entstehet, daraus merklicher Unrath, Straf und Nachtheils zu besorgen und zu erwarten ist." Deshalb werde hiermit nochmals öffentlich „bei ihren Eiden, Pflichten

und Verwandnissen ernstlich verboten, den genannten Dr. Carlstadt weder zu hausen, zu herbergen, unterzuschleifen, zu ätzen, tränken oder fürzuschieben, auch seine Bücher, Schriften und Lehren weder feil zu haben, zu verkaufen oder zu kaufen, heimlich oder öffentlich, in kein Weis noch Weg, als lieb einem Jeden sein kaiserl. Maj. und des Reichs, auch eines Ehrbarn Raths schwere Ungnad und Straf, die gegen einem jeden Ueberfahrer gestattet werden und geschehen soll." Das am Rathaus angeschlagene Edict wurde jedoch heimlich abgerissen und Carlstadt blieb mit Unterstützung Kumpfs in des Tuchscheerers Philipp Schleyt Haus versteckt, und liess weitere Schriften über das Abendmahl ausgehen, die zu Rothenburg heimlich gedruckt wurden. (Ein Rothenburger Drucker Cunz Kern gehört dem im Aufruhr gebildeten 42er Ausschuss an und wird im Verzeichnis derjenigen, welche dem Rat übel nachgeredet und auf Seiten der Bauern waren, aufgeführt, verbannt und in 40 Gulden Strafe genommen.)

In dieser Zeit war eine Aussöhnung mit Luther nahe gewesen. Dieser blieb trotz allem, wenigstens damals noch, persönlich Carlstadt nicht abgeneigt, so dass er ihn mit dem ungeratenen und doch von David geliebten Absalom vergleicht, wenn er am 3. Oktober 1524 an Spalatin schreibt: Mihi quoque ferendus est Absalom. Deshalb aber konnte er doch nicht auf seine Irrlehren und die gegen ihn selbst ergangenen Angriffe stille schweigen, und so erschien zu Neujahr 1525 der erste, Ende Januar der zweite Teil seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten." Im ersten Teil wendet er sich gegen Carlstadts Verwerfung der Bilder, der Ceremonien u. s. w., auch kommt er hier auf die Notwendigkeit seiner Vertreibung zu sprechen; im zweiten Teil bekämpft er Carlstadts Abendmahlslehre, welche schon im Jahre vorher durch Urban Regius in der S. 46[1] erwähnten Schrift ihren ersten Gegner gefunden hatte. Schon im Dezember, wahrscheinlich nach seiner Rückkehr nach Rothenburg, hatte Carlstadt in der Not, in die ihn die Verbannung gebracht, sich an Luther brieflich um Aussöhnung gewendet und dieser ihm auch am 23. Dezember in einem verlorenen Briefe nicht unfreundlich geantwortet, der jedoch erst am 18. Februar in Carlstadts Hände kam, worauf dieser noch am nämlichen Tage in einem

weiteren Schreiben um Vermittelung freien Geleits bittet und seine friedliche Gesinnung versichert. Luther kam seinem Ersuchen nach, aber der Kurfürst lehnte es ab. Ehe jedoch Carlstadt über den Erfolg seiner Bitte Nachricht hatte, empfing er Luthers Schrift am 26. Februar, und machte sich gleich folgenden Tages an eine nicht ohne Heftigkeit geschriebene Entgegnung: „Erklärung des .x. Capitels Cor. 1 . . . . Antwurt Andresen Carolstats: auf Luthers schrift. Vnd wie Carolstat widerriefft.“ , der eine weitere, am 16. März den „ernsten Christen meinen geliebten brüdern zu Rottenburg“ gewidmete Schrift: „Von dem Newen vnd Alten Testament . . . . wie Carolstat widerrieft“ folgte. Damit hatte er sich selbst die Möglichkeit einer Aussöhnung vorerst abgeschnitten. Er hielt sich unterdessen noch immer in Rothenburg verborgen. Zwar verlautete etwas von seinem Aufenthalt, aber Kumpf, im Rat zur Rede gestellt, leugnete kecklich ab: er habe seit dem Edict und des Rats Verbot Carlstadt weder gesehen noch gehalten, wisse auch nicht wo er wäre, und hielte dafür, dass er zu Strassburg sei, allwo er auch zu schaffen hätte. Der Rat liess es dabei bewenden.

Da begannen am 23. März die Bauern des städtischen Gebiets sich zu regen und die Bewegung pflanzte sich in die Stadt fort. Der Rat musste es geschehen lassen, dass am 24. die Bürgerschaft einen Ausschuss von 42 Mitgliedern erwählte, welcher schnell das Regiment in der Stadt faktisch an sich riss und mit den Bauern in Unterhandlung zu treten anfing. Jetzt kam auch Carlstadt aus seiner Verborgenheit wieder hervor. Am 27. brachte ihn Kumpf auf das Rathaus, liess ihn vor der Thüre warten, und zeigte drinnen im Rat an, es sei ein Mann vorhanden, den er zum Frieden gar dienstlich und fürderlich achte. Auf Befragen: wer der wäre? antwortete er: es sei Carlstadt, der draussen stünde. Darob grosses Verwundern, wie Carlstadt trotz des Edicts hierher käme. Aber Kumpf erklärte: Carlstadt sei nie aus der Stadt gekommen, sondern durch ihn und andere christliche Brüder heimlich enthalten worden, er wolle das nicht leugnen, wenn es auch vor dem Kaiser wäre und der Henker hinter ihm stünde, dass er an ihm als an einem armen, elenden, verjagten Menschen das Werk der Barmherzigkeit um Gottes

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

119-124. Murner, T. - Narrenbeschwörung.

125. Musculus, A. - Von Hosenteufel.

118-123

22699.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

118.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1893.

[Aij] Den durchleuchtigsten hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Friderich des Rö. Reichs Churfürst, vnd Johans, Hertzogen zu Sachsen, Landgraffen ynn Düringen, vnd Marggraffen zu Meyssen, meynen gnedigsten herrn.

GNad vnd frid ynn Christo Jesu vnserm heyland. Das glück hat allwege das heylig Gottes wort, wenns auffgeht, das sich der Satan dawidder setzt mit aller seyner macht, Erstlich mit der faust vnd freveler gewallt. Wo das nicht helffen will, greyfft ers mit falscher zungen, mit yrrigen geystern vnd lerern an, auff das, wo ers mit gewallt nicht kan dempffen, doch mit list vnd lügen vnterdrücke. Also thet er ym anfang, da das Euangelion zum ersten ynn die wellt kam, greyff ers gewalttiglich an durch die Juden vnd Heyden, vergos viel bluts, vnd macht die Christenheyt voll merterer. Da das nicht helffen wollt, warff er falsche propheten vnd yrrige geyster auff, vnd macht die wellt voll ketzer vnd secten, bys auff den Bapst, der es gar mit eyttel secten vnd ketzerey, alls dem letzten vnd mechtigsten Antichrist gepürt, zu poden gestossen hat.

Also mus es itzt auch gehen, das man ia sehe, wie es das rechtschaffen wort Gottes sey, weyl es geht, wie es allzeyt gangen ist. Da greyfft es der Bapst, Keyser, Könige, vnd Fürsten mit der [Aij b] faust an, vnd wöllens mit gewallt dempffen, verdammen, verlestern vnd verfolgens vnuerhört vnd vnerkand, alls die vnsynnigen. Aber es stehet das vrteyl vnd vnser trotz schon langst gefellet psal. 2. Warumb toben die Heyden, vnd die völcker tichten so vnnütz? Die könige auff erden lehnen sich auff, vnd die Fürsten radschlahen miteynander, widder den Herrn vnd seynen gesalbeten. Aber der ym hymel wonet, spottet yhr, vnd der Herr lachet yhr, Denn wird er mit yhn reden ym zorn, vnd sie schrecken ym grym. So wird es gewislich auch vnsern tobenden Fürsten gehen, vnd sie wöllens auch so haben, Denn sie wöllen widder sehen noch hören, Gott hat sie verblend vnd verstockt, das sie sollen an-

lauffen vnd zu ſcheyttern gehen. Sie ſind gnungſam gewarnet.

Dis alles ſihet der Satan wol, vnd merckt, das ſolchs toben nicht wird durch dringen. Ja er ſpüret vnd fület, das (wie Gottes wort art iſt) yhe mehr mans druckt, yhe weytter es leufft vnd zunympt, Drumb fehet ers nu auch an, mit falſchen geyſtern vnd ſecten, Vnd wyr müſſen vns des erwegen, vnd ia nicht yrren laſſen, Denn es mus alſo ſeyn, wie Paulus ſagt zun Corinthern, Es müſſen ſecten ſeyn, auff das die, ſo bewerd ſind, offenbar werden. Alſo nach dem der auſgetrieben Satan, itzt eyn iar odder drey iſt vmbher gelauffen durch dürre ſtette, vnd ruge geſucht, vnd nicht gefunden, hat er ſich ynn E. F. G. Fürſtenthum nydergethan vnd zu Alſtett eyn neſt gemacht, vnd denckt vnter vnſerm fride, ſchirm, vnd ſchutz widder vns zu fechten. Denn Hertzog Georgen fürſtenthum, wie wol es ynn der nehe ligt, iſt ſolchem [Aiij] vnerſchrockenem vnd vnvberwindlichem geyſt (wie ſie ſich rhümen) allzu guetig vnd ſanfft, das ſie ſolchen künen mut vnd trotz nicht mügen daſelbs beweyſen, Darumb er auch grewlich ſchreyet vnd klagt, Er müſſe viel leyden, ſo doch ſie bisher niemand widder mit fauſt noch mund noch fedder hat angetaſt, vnd trewmen yhn ſelbs eyn gros kreutz, das ſie leyden, So gar leychtfertig vnd on vrſach mus der Satan liegen, Er kan doch ia ſich nicht bergen.

Nu iſt myr das eyne ſondere freude, das nicht die vnſern ſolch weſen anfahen, Vnd ſie auch ſelbs wöllen gerhümet ſeyn, das ſie vnſers teyls nicht ſind, nichts von vns gelert noch empfangen haben, Sondern vom hymel komen ſie, vnd hören Gott ſelbſt mit yhn reden, wie mit den Engeln, vnd iſt eyn ſchlecht ding, das man zu Wittemberg den glauben vnd liebe vnd creutz Chriſti leret. Gottes ſtym (ſagen ſie) muſtu ſelbſt hören, vnd Gottes werck ynn dyr leyden, vnd fülen wie ſchweer deyn pfund iſt, Es iſt nichts mit der ſchrifft, Ja Bibel Bubel Babel ꝛc.[1]) Wenn wyr ſolche wort von yhnen redeten,

---

[1]) Agricola, Ausleg. des 19. Ps. 1525: „Münzer verachtete und verlachte auch spöttisch alle, die sich der hl.

ſo were yhr creutz vnd leyden (acht ich) theurer, denn Chriſtus leyden, würdens auch höher vnd mehr preyſen, alſo gerne wollt der arme geyſt, leyden vnd creutz von yhm gerhümet haben. Vnd mügen doch nicht leyden, das man eyn wenig an yhrer hymeliſchen ſtym vnd Gottes werck zweyffel odder bedenck neme, Sondern wöllens ſtracks mit gewallt gegleubt haben, on bedencken, das ich hochmütigern ſtoltzern heyligen geyſt, (wo ers were) widder geleſen noch gehort habe.

[Aiij[b]] Doch itzt iſt nicht zeyt noch raum yhre lere zu vrteylen, wilche ich vorhyn zwey mal[1]) wol erkannt vnd geurteylt habe, Vnd wo es not ſeyn würd, noch wol vrteylen kan vnd will von Gottes gnaden. Ich hab diſen brieff an E. F. G. alleyn aus der vrſach geſchrieben, das ich vernomen vnd auch aus yhrer ſchrifft verſtanden habe, alls wollt der ſelb geyſt, die ſache nicht ym wort laſſen bleyben, ſondern gedencke ſich mit der fauſt dreyn zu begeben, vnd wölle ſich mit gewallt ſetzen widder die oberkeyt, vnd ſtracks daher eyne leypliche auffruhr anrichten. Hie leſſt der Satan den ſchalck kicken, das iſt zu viel an tag geben. Was ſollt der geyſt wol anfahen, wenn er des pöfels anhang gewünne? Ich habs zwar vorhyn auch von dem ſelben geyſt alhie zu Wittemberg gehort, das er meynet, man müſſe die ſache mit dem ſchwerd volfüren. Da dacht ich wol, es wollt dahynaus, das ſie gedechten, welltliche oberkeyt zu ſtürmen, vnd ſelbſt herrn ynn der wellt zu ſeyn. So doch Chriſtus fur Pilato das verneynet, vnd ſpricht, Seyn reich ſey nicht

---

Schrift annahmen, und sagte, wenn man sich auf die Bibel berief: Was Bibel, Bubel, Babel, man muss auf einen Winkel kriechen und mit Gott reden!“ (vgl. Kawerau, Agric. 48). — Der Zürcher Wiedertäufer Conrad Grebel, der diese Worte nur aus unserer Schrift Luthers kannte, dreht die Sache geradezu um, wenn er an Münzer schreibt, 5. Septb. 1524 (bei Cornelius, Gesch. des Münster. Aufruhrs II, 247): „Du hast die Bibel, darus Luther Bibel, Bubel, Babel macht, zu Schirm.“

[1]) Als im April 1522 der Zwickauer Prophet Marc. Stübner und im September der andere Zwickauer Prophet Nik. Storch bei ihm in Wittenberg waren; vgl. Enders, Briefwechsel Luthers No. 507, 508, 573.

von diſer wellt, vnd auch die iúngern leret, ſie ſollten nicht ſeyn wie welltliche fúrſten.

Wie wol ich mich nu verſehe E. F. G. werden ſich hyerynnen bas wiſſen zu hallten, denn ich radten kan, So gepúrt myr doch vntherteniges vleys, auch das meyne da zu zuthun, vnd E. F. G. vnterteniglich zu bitten vnd ermanen, hyrynnen eyn ernſtlich eynſehen zu haben, vnd aus ſchuld vnd pflicht ordenlicher gewallt ſolchen vnfug zu weren vnd den auffruhr zuuerkomen, Denn E. F. G. haben des gut wiſſen, das yhr gewallt vnd [A_4] welltliche hirſchafft von Gott darumb gegeben vnd befolhen iſt, das ſie den fride handhaben ſollen, vnd die vnrúgigen ſtraffen, wie S. Paulus leret Ro. 13. Darumb E. F. G. hie nicht zu ſchlaffen noch zu ſeumen iſt, Denn Gott wirds foddern vnd antwort haben wóllen vmb ſolch hynleſſigen brauch vnd ernſt des befolhen ſchwerds. So würde es auch fur den leutten vnd der wellt nicht zu entſchuldigen ſeyn, das E. F. G. auffrúriſche vnd freuele feuſte dulden vnd leyden ſollten.

Ob ſie aber würden furgeben (wie ſie denn mit prechtigen worten pflegen) der geyſt treybe ſie, man múſſe es zu werck bringen, vnd mit der fauſt dreyn greyffen, Da anttworte ich alſo. Erſtlich es mus freylich eyn ſchlechter geyſt ſeyn, der ſeyne frucht nicht anderſt beweyſen kan, denn mit kirchen vnd klóſter zubrechen vnd heyligen verbrennen. Wilchs auch wol thun kúnden die aller ergiſten buben auff erden, ſonderlich wo ſie ſicher ſind vnd on widderſtand. Da hielt ich aber mehr von, wenn der geyſt zu Alſtett gen Dreßen odder Berlin odder Ingolſtad fúre, vnd ſtúrmet vnd breche daſelbs klóſter vnd verbrennte heyligen. Zum andern das ſie den geyſt rhúmen, gillt nicht, denn wyr haben hie S. Johans ſpruch, Man ſolle die geyſter zuuor prúffen, ob ſie aus Gotte ſind. Nu iſt diſer geyſt noch nicht geprúffet, Sondern feret zu mit vngeſtúm vnd rhumort nach ſeynem mutwillen. Were er gut, er würde ſich zuuor prúffen vnd demútiglich vrteylen laſſen, wie Chriſtus geyſt thut.

Das were eyne feyne frucht des geyſts, da durch man yhn prúffen künd, wenn er nicht ſo zu [$A_4{}^b$] winckel

kröche vnd das liecht ſchewet, ſondern offentlich fur den feynden vnd widderſachern müſte ſtehen, bekennen vnd antwort geben. Aber der geyſt zu Alſtett meydet ſolchs, wie der teuffel das kreutz, Vnd treybt doch die weyl ynn ſeym neſt die aller vnerſchröckeneſte wort, alls were er drey heyliger geyſte voll, Das auch ſolcher vngeſchickter rhum feyn meldet wer der geyſt ſey. Denn alſo erbeut er ſich ynn ſeyner ſchrifft,[1]) Er wölle offentlich fur eyner vngeferlichen gemeyne, aber nicht ym winckel fur zweyen odder dreyen ſtehen vnd antworten, vnd leyb vnd ſeel auffs aller freyeſt erbotten haben ꝛc.

Lieber ſage myr, Wer iſt der mutige vnd trotzige heyliger geyſt, der ſich ſelbſt ſo enge ſpennet, vnd will nicht denn fur eyner vngeferlichen gemeyne ſtehen? Item er will nicht ym winckel fur zweyen oder dreyen antwort geben? Was iſt das fur eyn geyſt, der ſich fur zweyen odder dreyen furchtet, vnd eyn geferliche gemeyne nicht leyden kan? Ich will dyrs ſagen, Er reucht den bratten, Er iſt eyn mal oder zwey fur myr zu Wittemberg ynn meynem kloſter auff die naſen geſchlagen, drumb grawet yhm fur der ſuppen, vnd will nicht ſtehen, denn da die ſeynen ſind, die ia ſagen zu ſeynen treffenlichen worten. Wenn ich (der ſo gar on geyſt iſt vnd keyn hymliſche ſtym höret) mich hette ſolcher wort laſſen hören gegen meyne papiſten, Wie ſollten ſie gewunnen ſchreyen vnd myr das maul ſtopffen.

Ich kan mich mit ſolchen hohen worten nicht rhümen noch trotzen, Ich byn eyn armer elender menſch vnd hab meyne ſache nicht ſo trefflich an=[B] gefangen, ſondern mit

[1]) Von dem getichten glauben auff nechst Protestation aussgangen Tome Muntzers Selwerters zu Alstedt. 1524. sagt Münzer: „In dieser Entpietung vnd Bedingung habe ich in einer Summa gesagt von dem Schaden der Kirche, welcher durch die unvorstandene Tauf und getichten Glauben uns uberfallen hat. So ich im selbigen irre, will ich mich lassen fruntlich weisen fur einer ungefährlichen Gemeine, und nicht ahne gnugsame Gezeugen ... Alleine thut mir mein Urtheil fur der ganzen Werlt und auf keinem Winkel, dofur setze ich mein Leib und Leben, ohne allen hinterlistigen Vorteidung der Menschen.“

groſſem zittern vnd furcht (wie S. Paulus auch bekennet von ſich ſelber, 1. Corin. 3 der doch auch wol hette wiſt von hymliſcher ſtym zu rhúmen) Wie demútiglich greiff ich den Bapſt zu erſt an, wie flehet ich, wie ſucht ich, alls meyne erſte ſchrifft ausweyſen. Dennoch hab ich ynn ſolchem armen geyſt das than, das diſer welltfreſſergeyſt noch nicht verſucht, ſondern bis her gar ritterlich vnd menlich geſchewet vnd geflohen hat, vnd ſich auch ſolchs ſchewens gar erlich rhúmet, als eyner ritterlichen vnd hohen geiſts that.

Denn ich byn zu Leyptzick geſtanden zu diſputiren fur der allergeferlichſten gemeyne. Ich byn zu Augſpurg on geleyd fur meynem hóchſten feynd erſchienen. Ich byn zu Worms fur dem Keyſer vnd gantzen Reich geſtanden, ob ich wol zuuor wuſte, das myr das geleyd gebrochen war, vnd wilde ſeltzame túck vnd liſt auff mich gericht waren. Wie ſchwach vnd arm ich da war, ſo ſtund doch meyn hertz, der zeyt alſo, Wenn ich gewuſt hette, das ſo viel teuffel auff mich gezilet hetten, alls zigel auff den dechern waren zu Worms, were ich dennoch eyngeritten, vnd hatte noch nichts von hymliſcher ſtym vnd Gottes pfunden vnd wercken, noch von dem Alſtettiſchen geyſt yhe ettwas gehóret. Item ich habe muſt ynn winckeln, eynem, zweyen, dreyen ſtehen, wer, wo vnd wie man hat gewollt. Meyn blóder vnd armer geyſt, hat múſſen frey ſtehen, alls eyne fellt blume, vnd keyne zeyt, perſon, ſtet, weyſe, odder mas ſtymmen, hat múſſen yderman bereyt vnd vrbútig ſeyn zur antwort, wie S. Petrus leret.

[Bj^b] Vnd diſer geyſt der ſo hoch vber vns iſt, als die ſonne vber der erden, der vns kaume fur würmlin anſihet, ſtympt yhm ſelbs eytel vngeferliche, freundliche, vnd ſicher vrteyler vnd hórer, vnd will nicht zweyen odder dreyen ynn ſondern ortten zur antwort ſtehen. Er fúlet ettwas, das er nicht gerne fúlet, vnd meynet vns mit auffgeblaſenen worten zu ſchrecken. Wolan, wyr vermúgen nichts, denn was vns Chriſtus gibt, Will vns der laſſen, ſo ſchreckt vns wol eyn rauſſchend blad. Will er vns aber hallten, ſo ſoll der geyſt ſeynes hohen rhúmes wol ynnen werden. Vnd erbiete mich hiemit E. F. G.

ists nott, so will ich an den tag geben, wie es zwischen myr vnd disem geyst ynn meynem stüblin ergangen ist, Daraus E. F. G. vnd alle welt spüren vnd greyffen soll, das diser geyst, gewis eyn lügenhafftiger teuffel ist, vnd dennoch eyn schlechter teuffel, Ich hab wol eynen ergern gegen myr gehabt, auch noch teglich habe. Denn die geyster, die so mit stoltzen worten pochen vnd polltern, die thuns nicht, Sondern die heymlich schleychen, vnd den schaden thun, ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzelen, das E. F. G. sich nicht schewen noch seumen, fur disem geyst, Vnd mit ernstlichem befelh dazu thun, das sie die faust ynnen hallten, vnd yhr klöster vnd kirchen brechen vnd heyligen brennen lassen anstehen, Sondern wöllen sie yhren geyst beweysen, das sie das thun, wie sichs gepürt, vnd lassen sich zuuor versuchen, Es sey fur vns odder fur den papisten. Denn sie hallten (Gott lob) vns doch fur erger feynde denn die papisten, Wie wol sie [Bij] vnsers siegs gebrauchen vnd geniessen, nemen weyber, vnd lassen Bepstliche gesetz nach, das sie doch nicht erstritten haben, vnd hat yhr blut nicht drob ynn der fahr gestanden. Sondern ich habs must mit meynem leyb vnd leben bisher dar gewagt, erlangen. Ich mus mich doch rhümen gleych wie S. Paulus auch muste, wie wol es eyne thorheyt ist, vnd ichs lieber liesse, wenn ich künde fur den lügen geystern.

Sagen sie abermal, wie sie pflegen, das yhrer geyst sey zu hoch vnd vnser zu geringe, vnd müge yhr ding von vns nicht erkand werden. Antworte ich, S. Peter wuste auch wol, das seyn vnd aller Christen geyst höher war denn der Heyden vnd Juden, noch gepeut er, wyr sollen yderman sanfftmütiglich zu antworten vrbütig vnd bereyt seyn. Christus wuste auch, das seyn geyst höher war denn der Juden, noch lies er sich erunter vnd bot sich zu recht vnd sprach, Wer zeyhet mich eyner sünde vnter euch? Vnd fur Hannas, Hab ich vbel gered, so gib zeugnis dauon ꝛc. Ich weys auch vnd byns gewis von Gottes gnaden, das ich ynn der schrifft gelerter byn denn alle sophisten vnd papisten, Aber fur dem hohmut hat mich Gott noch bisher gnediglich behut, vnd wird mich

auch behueten, das ich mich ſollt wegern, antwort zu geben vnd mich hören zulaſſen fur dem aller geringſten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb laſſen ſie ſelbſt yhr ding ſchrifftlich ausgehen, ſo ſie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geferlichen gemeyne nicht ſtehen wöllen? odder meynen ſie, das yhre ſchrifft fur eytel vn=[Bij b] geferliche gemeyne vnd nicht fur zween oder drey beſonders kome? Ja es wundert mich, wie ſie yhrs geyſts ſo vergeſſen, vnd wöllen die leut nu múndlich vnd ſchrifftlich leren, ſo ſie doch rhúmen, es múſſe eyn iglicher Gottes ſtym ſelbs hören, vnd ſpotten vnſer, das wyr Gottes wort múndlich vnd ſchrifftlich fúren, als das nichts werd noch nútze ſey, vnd haben gar eyn viel höher köſtlicher ampt denn die Apoſtel vnd Propheten vnd Chriſtus ſelbs, wilche alle haben Gottes wort múndlich odder ſchrifftlich gefurt, vnd nie nichts geſagt von der hymliſchen Göttlichen ſtym die wir hören múſten. Alſo kauckelt diſer ſchwymel geyſt, das er ſelbſt nicht ſihet, was er ſagt.

Ich weys aber, das wyr, ſo das Euangelion haben vnd kennen, ob wyr gleych arme ſúnder ſind, den rechten geyſt, odder wie Paulus ſagt, Primitias ſpiritus, das erſtling des geyſts haben, ob wyr ſchon die fülle des geyſts nicht haben. So iſt ia keyn ander denn der ſelbige eynige geyſt, der ſeyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wiſſen yhe, was glaub vnd liebe vnd creutz iſt, Vnd iſt keyn höher ding auff erden zu wiſſen denn glaub vnd liebe. Daraus wyr ia auch wiſſen vnd vrteylen künden, wilche lere recht odder vnrecht, dem glauben gemes odder nicht ſey, Wie wyr denn auch diſen lúgen geyſt kennen vnd vrteylen, das er das ym ſynn hat, Er will die ſchrifft vnd das múndlich Gottes wort auffheben, vnd die ſacrament der tauff vnd alltars austilgen, vnd vns hyneyn ynn den geyſt fúren, da wyr mit eygen wercken vnd freyem willen Gott verſuchen vnd ſeyns wercks warten ſollen, vnd Gott zeyt, ſtet, vnd [C] mas ſetzen, wenn er mit uns wircken wölle. Denn ſolch grewlich vermeſſenheyt weyſet yhr ſchrifft aus, das ſie auch mit ausgedruckten worten, widder das Euangelion S. Marci ſchreyben, nemlich alſo,

Contra Marcum vltimo cap. als habe S. Marcus vnrecht von der tauffe geſchrieben. Vnd da ſie S. Johannes nicht ſo thüren yns maul ſchlahen wie S. Marcus. Wer nicht anderweyt geporn wird aus dem geyſt vnd waſſer Joh. 3. ꝛc. deutten ſie das wort waſſer, weys nicht wo hyn, vnd verwerffen ſchlechts die leypliche tauffe ym waſſer.

Gern möcht ich aber wiſſen, weyl der geyſt nicht on früchte iſt, vnd yhrer geyſt ſo viel höher iſt denn vnſer, ob er auch höher früchte trage, denn vnſer, Ja er mus warlich ander vnd beſſer früchte tragen denn vnſer, weyl er beſſer vnd höher iſt. So leren wyr ia vnd bekennen, das vnſer geyſt, den wir predigen vnd leren, bringe die früchte von S. Paul. Gal. 5. erzelet, alls, liebe, freude, frid, gedult, gütickeyt, traw, ſanfftmut vnd meſſickeyt. Vnd wie er Rö. 8. ſagt, das er tödte die werck des fleyſchs, vnd creutzige mit Chriſto den allten Adam ſampt ſeynen lüſten Gal. 5. Vnd ſumma, die früchte vnſers geyſts, iſt erfüllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Allſtettiſche geyſt, der vnſern geyſt nichts will ſeyn laſſen, ettwas höhers tragen, denn, liebe, vnd glauben, frid, gedult ꝛc. So doch S. Paulus die liebe fur die höhiſten frucht erzelet 1. Corin. 13. vnd mus viel beſſers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wiſſen, was das were, Syntemal wyr wiſſen, das der geyſt durch Chriſtum erworben, al=[Cj^{b}]leyn dazu geben wird, das wyr Gottes gepot erfüllen, wie Paulus ſagt Rom. 8.

Wöllen ſie aber ſagen, Wyr leben nicht wie wyr leren, vnd haben ſolchen geyſt nicht, der ſolche früchte bringt. Solchs möcht ich wol leyden das ſie ſagten, denn dabey künd man greyfflich ſpüren, das nicht eyn guter geyſt iſt, der aus yhnen redet. Wyr bekennen das ſelbſt, vnd iſt nicht not ſolchs durch hymliſche ſtym vnd höhern geyſt zu holen, das wyr leyder nicht alles thun, was wyr ſollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet, Es geſchehe nymer mehr alles, weyl geyſt vnd fleyſch bey eynander vnd widdernander ſind auff erden. So ſpüre ich auch noch keyne ſondere frucht des Allſtettiſchen geyſts, on das er mit der fauſt ſchlahen will, vnd holtz vnd ſteyn brechen, liebe, frid, gedult, gütickeyt vnd ſanfftmut. haben

auch behueten, das ich mich ſollt wegern, antwort zu geben vnd mich hören zulaſſen fur dem aller geringſten Juden odder Heyden odder wer es were.

Auch warumb laſſen ſie ſelbſt yhr ding ſchrifftlich ausgehen, ſo ſie fur zween odder dreyen noch ynn eyner geferlichen gemeyne nicht ſtehen wöllen? odder meynen ſie, das yhre ſchrifft fur eytel vn=[Bij^b] geferliche gemeyne vnd nicht fur zween oder drey beſonders kome? Ja es wundert mich, wie ſie yhrs geyſts ſo vergeſſen, vnd wöllen die leut nu múndlich vnd ſchrifftlich leren, ſo ſie doch rhúmen, es múſſe eyn iglicher Gottes ſtym ſelbs hören, vnd ſpotten vnſer, das wyr Gottes wort múndlich vnd ſchrifftlich fúren, als das nichts werd noch nútze ſey, vnd haben gar eyn viel höher köſtlicher ampt denn die Apoſtel vnd Propheten vnd Chriſtus ſelbs, wilche alle haben Gottes wort múndlich odder ſchrifftlich gefurt, vnd nie nichts geſagt von der hymliſchen Göttlichen ſtym die wir hören múſten. Alſo kauckelt diſer ſchwymel geyſt, das er ſelbſt nicht ſihet, was er ſagt.

Ich weys aber, das wyr, ſo das Euangelion haben vnd kennen, ob wyr gleych arme ſúnder ſind, den rechten geyſt, odder wie Paulus ſagt, Primitias ſpiritus, das erſtling des geyſts haben, ob wyr ſchon die fülle des geyſts nicht haben. So iſt ia keyn ander denn der ſelbige eynige geyſt, der ſeyne gaben wunderlich austeylet. Wyr wiſſen yhe, was glaub vnd liebe vnd creutz iſt, Vnd iſt keyn höher ding auff erden zu wiſſen denn glaub vnd liebe. Daraus wyr ia auch wiſſen vnd vrteylen künden, wilche lere recht odder vnrecht, dem glauben gemes odder nicht ſey, Wie wyr denn auch diſen lúgen geyſt kennen vnd vrteylen, das er das ym ſynn hat, Er will die ſchrifft vnd das múndlich Gottes wort auffheben, vnd die ſacra=ment der tauff vnd alltars austilgen, vnd vns hyneyn ynn den geyſt fúren, da wyr mit eygen wercken vnd freyem willen Gott verſuchen vnd ſeyns wercks warten ſollen, vnd Gott zeyt, ſtet, vnd [C] mas ſetzen, wenn er mit uns wircken wölle. Denn ſolch grewlich vermeſſenheyt weyſet yhr ſchrifft aus, das ſie auch mit ausgedruckten worten, widder das Euangelion S. Marci ſchreyben, nemlich alſo,

Contra Marcum vltimo cap. als habe S. Marcus vnrecht von der tauffe geschrieben. Vnd da sie S. Johannes nicht so thúren yns maul schlahen wie S. Marcus. Wer nicht anderweyt geporn wird aus dem geyst vnd wasser Joh. 3. ꝛc. deutten sie das wort wasser, weys nicht wo hyn, vnd verwerffen schlechts die leypliche tauffe ym wasser.

Gern mócht ich aber wissen, weyl der geyst nicht on frúchte ist, vnd yhrer geyst so viel höher ist denn vnser, ob er auch höher frúchte trage, denn vnser, Ja er mus warlich ander vnd besser frúchte tragen denn vnser, weyl er besser vnd höher ist. So leren wyr ia vnd bekennen, das vnser geyst, den wir predigen vnd leren, bringe die frúchte von S. Paul. Gal. 5. erzelet, alls, liebe, freude, frid, gedult, gútickeyt, traw, sanfftmut vnd messickeyt. Vnd wie er Rô. 8. sagt, das er tódte die werck des fleyschs, vnd creutzige mit Christo den allten Adam sampt seynen lústen Gal. 5. Vnd summa, die frúchte vnsers geysts, ist erfúllung der zehen gepott Gottes. So mus nu gewislich der Allstettische geyst, der vnsern geyst nichts will seyn lassen, ettwas höhers tragen, denn, liebe, vnd glauben, frid, gedult ꝛc. So doch S. Paulus die liebe fur die höhisten frucht erzelet 1. Corin. 13. vnd mus viel bessers thun denn Gott gepotten hat. Das wollt ich gerne wissen, was das were, Syntemal wyr wissen, das der geyst durch Christum erworben, al= [Cj^{b}] leyn dazu geben wird, das wyr Gottes gepot erfúllen, wie Paulus sagt Rom. 8.

Wóllen sie aber sagen, Wyr leben nicht wie wyr leren, vnd haben solchen geyst nicht, der solche frúchte bringt. Solchs mócht ich wol leyden das sie sagten, denn dabey kúnd man greyfflich spúren, das nicht eyn guter geyst ist, der aus yhnen redet. Wyr bekennen das selbst, vnd ist nicht not solchs durch hymlische stym vnd höhern geyst zu holen, das wyr leyder nicht alles thun, was wyr sollten. Ja S. Paulus Gal. 5. meynet, Es geschehe nymer mehr alles, weyl geyst vnd fleysch bey eynander vnd widdernander sind auff erden. So spúre ich auch noch keyne sondere frucht des Allstettischen geysts, on das er mit der faust schlahen will, vnd holtz vnd steyn brechen, liebe, frid, gedult, gútickeyt vnd sanfftmut. haben

ſie noch bis her geſpart zu beweyſen, auff das des geyſts früchte nicht zu gemeyn werden. Ich kan aber von Gottes gnaden viel frücht des geyſts bey den vnſern anzeygen, Vnd wolt auch noch wol meyne perſon alleyn, die die geringſt vnd ſündlichſt iſt, entgegen ſetzen allen früchten des gantzen Allſtettiſchen geyſts, wenns rhümens gelten ſollt, wie hoch er auch meyn leben taddelt.

Aber das man yemands lere vmb des geprechlichen lebens willen taddelt, das iſt nicht der heylige geyſt. Denn der heylige geyſt taddelt falſche lere, vnd duldet die ſchwachen ym glauben vnd leben, wie Röm. 14. vnd 15. Paulus vnd an allen ortten leret. Mich ficht auch nicht an, das der Allſtettiſſche geyſt ſo vnfruchtbar iſt. Aber das er ſo leugt vnd andere lere will auffrichten. Ich hette [Cij] mit den Papiſten auch wenig zu thun, wenn ſie nur recht lereten, yhr böſes leben würde nicht groſſen ſchaden thun. Weyl denn diſer geyſt dahynaus will, das er ſich an vnſerm krancken leben ergert, vnd ſo frech vrteylet die lere vmbs lebens willen, ſo hat er gnugſam beweyſet, wer er ſey, Denn der geyſt Chriſti richtet niemand der recht leret, vnd duldet vnd tregt vnd hilfft den die noch nicht recht leben, vnd verachtet nicht alſo die armen ſünder, wie diſer Phariſeiſcher geyſt thut.

Nu das trifft die lere an, die wird ſich mit der zeyt wol finden. Itzt ſey das die ſumma gnedigiſten herrn, das E. F. G. ſoll nicht weren dem ampt des worts. Man laſſe ſie nur getroſt vnd friſch predigen, was ſie konnen, vnd widder wen ſie wöllen. Denn wie ich geſagt habe, Es müſſen secten ſeyn, vnd das wort Gottes mus zu felde ligen vnd kempffen, daher auch die Euangeliſten heyſſen heerſcharen Pſal. 67. vnd Chriſtus eyn heerkönig ynn den Propheten. Iſt yhr geyſt recht, ſo wird er ſich fur vns nicht furchten vnd wol bleyben. Iſt vnſer recht, ſo wird er ſich fur yhn auch nicht noch fur yemand fürchten. Man laſſe die geyſter auff eynander platzen vnd treffen. Werden ettlich ynn des verfüret, Wolan, ſo gehets nach rechtem kriegs laufft. Wo eyn ſtreyt vnd ſchlacht iſt, da müſſen ettlich fallen vnd wund werden, Wer aber redlich ficht, wird gekrönet werden

Wo sie aber wöllen mehr thun denn mit dem wort fechten, wöllen auch brechen vnd schlahen mit der faust, da sollen E. F. G. zu greyffen, Es seyen wyr odder sie, vnd stracks das land verbotten vnd gesagt. Wyr wöllen gerne leyden vnd zusehen [Cij^{b}] das yhr mit dem wort fechtet, das die rechte lere bewerd werde, Aber die faust halltet stille, denn das ist vnser ampt, odder hebt euch zum lande aus. Denn wyr, die das wort Gottes füren, sollen nicht mit der faust streytten. Es ist eyn geystlich streyt, der die hertzen vnd seele dem teuffel ab gewynnet, Vnd ist auch also durch Daniel geschrieben, das der Antichrist soll on hand zurstöret werden. So spricht auch Isaias 11. das Christus ynn seym reich, werde streytten mit dem geyst seyns munds vnd mit der ruten seyner lippen. Predigen vnd leiden ist vnser ampt, nicht aber mit feusten schlahen vnd sich weren. Also haben auch Christus vnd seyne Apostel keyne kirchen zu brochen noch bilder zu hawen, sondern die hertzen gewonnen mit Gottes wort, darnach sind kirchen vnd bilder selbs gefallen.

Also sollen wyr auch thun. Zu erst die hertzen von den klöstern vnd geysterey reyssen. Wenn die nu dauon sind, das kirchen vnd klöster wüst ligen, So las man denn die Landherren damit machen was sie wöllen. Was gehet vns holtz vnd steyn an, wenn wyr die hertzen weg haben? Sihe, wie ich thu, Ich hab noch nie keynen steyn antastet, vnd gar nichts gebrochen noch gebrand an klöstern. Noch werden durch meyn wort itzt an viel orten die klöster ledig, auch vnter den Fürsten die dem Euangelio widder sind. Hette ichs mit dem sturm angriffen, wie dise propheten, so weren die hertzen gefangen blieben ynn aller welt, vnd ich hette yrgent an eynem eynigen ort steyn vnd holtz eyngebrochen. Wem were das nütz gewesen? Rhum vnd ehre mag man damit [Ciij] suchen, der seelen heyl suchet man warlich nicht damit. Es meynen ettlich, Ich habe dem Bapst on alle faust mehr schaden than, denn eyn mechtiger könig thun möchte, Weyl aber dise propheten gern ettwas sonderlichs vnd bessers wöllten machen, vnd konnen doch nicht, lassen sie die seelen zurlösen anstehen, vnd greyffen holtz vnd steyn an,

das ſoll das new wunderlich werck ſeyn des hohen geyſts.

Ob ſie aber hie wollten furwenden, ym geſetz Moſe ſey gepotten den Juden alle götzen zubrechen vnd alltar der Abgötter auszurotten. Antwort. Sie wiſſen ſelbs wol, das Gott durch eynerley wort vnd glauben, durch mancherley heyligen, mancherley werck von anbegyn gethan hat. Vnd die Epiſtel zun Ebreern ſolchs auch auslegt, vnd ſpricht, Wyr ſollen dem glauben ſolcher heyligen folgen, denn wyr konnen nicht aller heyligen werck folgen. Das nu die Juden alltar vnd götzen zubrochen, hatten ſie zu der zeyt eyn gewis gepott Gottes zu dem ſelben werck, wilchs wir zu diſer zeyt nicht haben. Denn da Abraham ſeynen ſon opfferte, hat er Gottes gewis gepott dazu, vnd thetten doch darnach alle vnrecht die dem werck nach, yhre kinder opfferten. Es gillt nicht nachomen ynn den wercken, Sonſt můſten wyr vns auch laſſen beſchneyden vnd alle Judiſche werck thun.

Ja wenn das recht were, das wyr Chriſten ſollten kirchen brechen vnd ſo ſtürmen, wie die Juden, So wollt auch hernach folgen, das wyr můſten leyblich tödten alle vnchriſten, gleych wie den Juden gepotten war die Cananiter vnd Amo-[Ciij^{b}]riter zu tödten ſo hart als die bilder zu brechen. Hie mit würde der Alſtettiſch geyſt nichts mehr zuthun gewynnen, denn blut vergiſſen, vnd wilche nicht ſeyne hymliſche ſtym höreten, muſten alle von yhm erwürget werden, das die ergernis nicht blieben ym volck Gottes, wilche viel gröſſer ſind an den lebendigen vnchriſten, denn an den hültzen vnd ſteynern bilde. Dazu war ſolch gepott den Juden geben alls dem volck, das durch wunder Gottes bewerd war, das gewis Gottes volck war, vnd dennoch mit ordenlicher gewallt vnd oberkeit ſolchs thet, vnd nicht ſich eyne rotte aus ſondert. Aber diſer geyſt hat noch nicht beweyſet, das da Gottes volck ſey mit eynigem wunder, dazu rottet er ſich ſelbs, als ſey er allein Gottes volck, vnd feret zu on ordenlich gewallt von Gott verordenet vnd on Gottes gepott, vnd will ſeynem geyſt gegleubt haben.

Ergernis weg thun, mus durchs wort Gottes ge-

ſchehen, Denn ob gleych alle euſerliche ergernis zubrochen vnd abgethan weren, ſo hilffts nichts, wenn die hertzen nicht vom vnglauben zum rechten glauben bracht werden. Denn eyn vngleubig hertz findet ymer new ergernis, wie vnter den Juden auch geſchach, das ſie zehen abgott auffrichten, da ſie vorhyn eynen zubrochen hatten. Drumb mus ym newen teſtament die rechte weyſe furgenomen werden, den teuffel vnd ergernis zuuertreyben, nemlich das wort Gottes vnd damit die hertzen abwenden, ſo fellt von yhm ſelbs wol teuffel vnd aller ſeyner pracht vnd gewallt.

Hie bey will ichs dis mal laſſen bleyben, Vnd [C4] E. F. G. vntertheniglich gebeten haben, das ſie mit ernſt zu ſolchem ſtürmen vnd ſchwürmen thun, auff das alleyne mit dem wort Gottes ynn diſen ſachen gehandelt werde, wie den Chriſten gepürt vnd vrſach der auffrhur, dazu ſonſt er omnes mehr denn zu viel geneygt iſt, verhuetet werde. Denn es ſind nicht Chriſten, die vber das wort auch mit feuſten dran wöllen, vnd nicht viel mehr alles zu leyden bereyt ſind, wenn ſie ſich gleych zehen heyliger geyſt voll vnd aber voll berhümbten. Gottes barmhertzickeyt wollt E. F. G. ewiglich ſtercken vnd behueten.

E. F. G.

Vntertheniger
Martinus
Luther.

Hoch verurſachte Schutzrede

vnd antwwort, wider das Gaiſtloße Sanfft
lebende fleyſch zů Wittenberg, welches
mit verkárter weyße, durch den
Diepſtal der heiligen ſchrift
die erbermdliche Chri
ſtenheit, alſo gātz
jámerlichen
beſudelt
hat.

Thomas Müntzer
Alſtedter.

Auß der hólen Helie, welches ernſt nie-
mant verſchonet. iij. Regū. xviij. Mat-
thei. xvij. Luce. j. Apocali. Vndecimo.

Anno. M. D. XXiiij.

O deus redime me a calumnijs hoīm: vt cuſtodiā
mādata tua. Annūciemq; veritatē in filio tuo recō
ditam: ne techne malignantiū amplius perſeuerent.

[Aij]

Dem durchleüchtigsten, Erstgebornen Fürsten vnd Allmechtigen herren Jesu Christo, dem gütigen König aller könige, dem tapffern Hertzogen allen gelaubigen, meinem gnädigsten herrn, vnd getrewem beschirmer, vnnd seiner betrübten, ainigen brawt der armen Christenhayt.

ALler preyß, name, Eer, vnd wirde, titel vnd alle herlichkeyt, sey dir allain du ewiger gottes sone Philipp. ij. Nach dem dein heyliger geyst vor den gnadlossen lewen, den schrifftgelerten allezeit sölich glück gehabt, das er müste der aller ergste teüffel sein Joh. viij. Wiewol du jn one masse, von anbegin hast Johann. iij. vnnd alle außerwölte haben jn von deiner völle vberkommen Joh. j. vnd er in jnen also wonet j. Corint. iij. vnd .vj. ij. Corin. j. Ephe. j. Psalm. v. Du gibst jn allen, die dir entgegen lauffen, nach der maß jres glaubens. Ephe. iiij. Psalm. lxvij. Vnd wer jn nit hat, daß er seinem geyst vnbetrieglich gezeügnuß gebe, der ist dir christo nit zůstendig. Rom. viij Daz vnüberwintlich gezeügnüß hastu. Psalm. xcij.

Der halben ist es nit fast groß wunder, daß der aller eergeytzigster schrifftgelerter, Doctor lügner, [Aij^{b}] ye lenger ye weyter, zum hochfertigen narren wirt, vnd sich mit deiner heyligen schrifft, one alles absterben seines namen, vnd gemachs, bedeckt, vnd auffs aller betrieglichst behilfft, vnd nichts weniger will mit dir auffs forderste zů schaffen haben. Esaie am lviij. ca. Gleich wie er deine vrteyl (durch dich, die pforten der warheyt) erlangt het, vnd ist also frech, vor deinem angesicht, vnd verachtet zů poden deinen tichtigen geyst, dann er meldet sich deütlich vnwiderrüflich, daß er auß tobendem neyde, vnd durch den aller verpittersten haß, mich dein erworben gelid in dir, one redliche, warhafftige vrsach, vor seinen höhnischen spöttischen, ertzgrymmigen mitgenossen, zur lecherey macht, vnd vor den ainfeltigen zur vnerstatlichen ergernuß, einen Sathan

oder Teüffel ſchildt, vnd mit ſeynem verkerten, leſterlichen vrteyl ſchmehet vnd ſpottet.

In dir pin ich aber wunſam, vnd hyer gegen deines milden troſtes gantz vol geſettigt, wie du auch deinen hertzlichen frewnden gantz holdſelig vorgetragen haſt, ſagende Matth. x. Der ſchůler hat es nit peſſer, dann der maiſter. So ſy nun dich vnſchuldigen hertzogen, vnd getróſten ſeligmacher, alſo leſterlich haben Beelzebub geheyſſen, wie vil meer mich deinen vnuerdroſſen Landtßknecht, nach dem ich mich des ſchmeichelden ſchelmen zů Wittenberg geeüſſert hab, vnd deiner ſtymm gefolget Johan. x. Ja [Aiij] es můß alſo hergen, wo man die ſanfftlebenden gůtdunckler, imm gedichten glauben, vnd in jren Phariſeiſchen tücken, nit wil laſſen recht haben, jren namen vnd pracht zů nidergen. Du vermóchteſt das ſelbig auch nit vor jn vberhaben ſein. Sie lieſſen ſich auch beduncken gelerter zůſein, den du vnd deine ſchůler. Ja ſy waren mit jrem bůchſtabiſchen trotz wol gelerter, denn der Doctor Lubibrij nymmermer werden kann. Sie hetten auch geſchrayß vnd namens genůg in aller welt, es war dannoch nit recht, das ſye gegen dyr mit jrem verſtandt für namen, vnd woltens mit der klaren ſchrifft, wider dich beweyſen. Wie ſy dann dem Nicodemo verworffen Joan. vij. vnd vom Sabath Joan. v. vnnd am .ix. c. Sie zogen die gantze ſchrifft gegen dir, auffs aller hóchſt, daß du darumb ſolteſt vnd můſſeſt ſterben, daß du dich frey bekenneſt einen ſon gottes, vom ewigen vater geborn wie wir deinen geyſt. Darumb ſprachen ſy Wir haben ein geſetz, nach des innhalt můß er ſterben. Dann ſye hetten den text Deutro. am .xiij. vnd am xviij. auff dich gezerret, vnd móchten ſich auch nit weyter vmbſehen imm ſelbigen, in aller maß, wie yetzund mir der verſchmitzte ſchrifftſteler thůt, do die ſchrift aufweiſet am hóchſten verſpottet er mit innprünſtigem neyde, nennet den geyſt gottes einen teüffel.

Die gantze heylige ſchrifft, ſaget nit anderſt (wie auch alle creaturen außweyſen) dan vom gecreützig[Aiij b]ten Sone gottes, derhalben er auch ſelber anfieng vom Moſe, durch alle Propheten, zůeróffnen ſeyn ampt, das er můſte

alſo leiden, vnd eingeen in den preyß ſeines vaters. Dyß iſt klárlich beſchriben Luce am letzten capitel. Vnd Paulus ſaget auch, daß er nit anderſt, den Chriſtum den gekreützigten predigen könne .j. Corin. j. Nach dem er daz geſetz gottes füderlicher erforſchet hette, den alle ſeine mitgenoſſen. Galath. j. Möchte er doch nichts annders darinnen finden, denn den leydenden ſon gotes, welicher ſaget Mathei .v. daß er nit kommen wer, das geſetz auffzůheben, oder den pundt gottes zerreiſſen, ſonder vil mer zůuolfüren, erkleren, vnd erfüllen.

Es möchten dis alles, dye heſſigen ſchrifftgelerten nit erkennen, dann ſie erforſcheten nit die geſchrifft auß gannţ jrem hertzen vnd geyſte, wie jnen doch gepürete . Pſalm. cxviij. vnd Chriſtus jnen auch befalch Joan. v. Sie warn darinnen geleret, wie die affen, wöllen dem ſchůſter ſchůch nach machen, vnd verderben das leder. Ey warumb? Sy wöllen des heyligen geyſts troſt vernemen, vnnd ſein jr leben langk durch traurigkeyt des hertzens, auff jren grund nye kommen, wie ſichs doch gebüret. Soll annderſt das rechte liecht leüchten imm finſternuß, vnnd vnns durch das gewalt geben, kynder gottes zůſein, wie klárlich beſchriben iſt . Pſalm. liiij. vnd .lxij. Joan. j.

[A⁴] So nun Chriſtus ſchon alſo angenommen, durch den alten vnd newen bezeügten pundt gotes geprediget on eröffnung des geyſts würde, köndt ein vil erger verwickelts affenſpil, darauß werden, dann mit den Juden vnd Hayden, wie ein yeder yetz vor ſichtigen augen ſihet, daß die yetzigen ſchrifftgelerten nit anderſt thůn, dann vor zeyten die Phariſeyer, berúmen ſich der heyligen ſchrifft, ſchreiben vnd klicken alle bücher vol, vnd ſchwatzen ymmer ye lenger ye mer . Gelaube, gelaube, vnd verleügen doch die ankunfft des glaubens, verſpotten den geiſt gotes, vnd glauben gar vberall nichts, wie du ſichſt. Es wil jr keiner predigen, er hab dann .xl. oder .l. gulden. Ja die peſten wöllen mer dann hundert oder zwai hundert gulden haben, do wirt an jnen war dye weyſſagung Michee .iij. Die pfaffen predigen vmb lons willen, vnd wöllen rwe vnd güte gemach haben, vnd die aller gröſte wirdigkeyt auff erden, vnd ſich dennoch wiſſen zů rhůmen, ſie verſteen

den vrſprung, vnd treiben doch wider jn, das aller höchſte widerſpill, darumb daß ſy den richtigen geyſt, einen irrigen geyſt vnd Sathan ſchelten, mit dem deckel der heyligen ſchrifft, wie Chriſto widerfüre, do er durch ſein vnſchuldt, den willen ſeines vaters verkündigte, welcher den ſchrifft= gelerten vil zů hoch vnd verdrießlich war. Joan. v. vnd .vj.

[A$_4$^{b}] Du findeſts nit annders auff den heütigen tag, wann die gotloßen durchs geſetz beſchloſſen werden, ſagen ſy mit groſſer leichtfertigkeyt . Ha, es iſt auffgehaben, wann es aber jnen recht erklert wirt, wie es imm hertzen geſchriben .ij. Corint. iij. vnd wie man durch anweyſung des ſelbigen, achtung haben můß, zů betrachten die richtigen genge zum vrſprung . Pſalm. xxxvj. Do vberfeldt der gotloſe den gerechten, vnd tregt Paulum herfürer mit einem ſölchen tölpiſchem verſtanndt, daß es den kindern auch zum poppen ſpill wirdt . Pſalm. lxiij. Noch will er der aller klůgſte auff erden ſein, daß er ſich auch rümet er hab keynen gleichen. Dar vber nennet er alle armſelige menſchen, die ſchwimmel geyſter, vnnd mag nit hören, ſo man das wort, geyſt, redet oder liſeth. Er můß den klůgen kopff ſchütteln, der teüffel mags nit hören . Prouer. xviij. So man jm vom anfang ſaget, denn er iſt herauſſer geſtoſſen. Da= rumb hat er den gebrauch der teüſcherey . ij. Corint. xj. imm höchſten Alphabeth der Muſicen, Diſdyapaſon, ſingt er auß Paulo Roma. xij. Man ſol ſich mit ſölichen hohen dingen nit bekümmern, ſonder eben machen den geringen, da ſchmecket jm der prey nit anderſt, es grauſet jm vor der ſuppen zum frwe eſſen, Er ſpricht man ſol ainfaltig glauben, vnd ſicht nit was darzů forderlich iſt. Darumb ſaget Salomon von einem ſöllichen menſchen, daß er ein ſtocknarr iſt, wie geſchriben ſteet Prouer. am .xxiiij. ca. ſagen [B] de, dem narren iſt die weißheyt gottes vil zů hoch.

Chriſtus fieng an von vrſprung wie Moſes vnd erklert das geſetz, vom anfang piß zum ende. Darumb ſagte er . Ich pin ein liecht der welt, ſein predigen war alſo warhafftig, vnd alſo gantz wol verfaſſet, daß er die menſchlichen vernunfft, auch in den gotloßen gefangen nam, wie der Euangeliſt Mattheus beſchreibt am .xiij.

ca. vnd auch Lucas zů verſten gibt am .ij. c. Aber do jnen die lere zů hoch ware, vnd die perſon vnd das leben Chriſti zů gering, ergerten ſye ſich an jm vnd ſeiner lere, vnd ſagten auß dem barte, er were eyn Samaritan vnd hette den teüffel, dann jr vrteyl war nach dem fleiſch gerichtet, wie es dem teüffel dann do ſelbſt wolgefelt, můſt es herauſſer platzen, den ſye mißfielen der welt nit, welche gern brůder ſanfftleben iſt Job .xxviij. Alles das ſye tethen, richteten ſye an, das ſye der welt gefielen. Matthei .vj. vnd .xxiij.

Alſo thůt mir auch das gotloße, Wittenbergiſche fleiſch, nun ich durch den anfangk der Biblien, vnd ordenung des erſten vnderſchaydts der ſelbigen, ſtrebe nach der rainigkeyt gótlichs geſetzs . Pſalm. xviij. Vnd durch alle vrteyl erklere, die erfüllung des geyſts der forcht gotes. Eſaie am .xj. Jme auch nit zůlaſſen wil, ſeine verkerte weyß, vom newen punde gottes zůhandelen, one erklerung gótlicher gepot [B^b] vnnd ankunfft des glaubens, welche erſt, nach der ſtraff des heyligen geyſtes gar erkündiget wirdt. Johan. am .xvj. Dann der geyſt ſtrafft erſt nach erkantnuß des geſetzes den vnglauben, welchen nyemandt erkennet, er habe jn denn zů vor behertzigt, alſo hefftig, wie der aller vnglaubigſte Hayde. Alſo haben alle außerwelte vom anfangk, jren vnglauben erkennet durch vbung des geſetzes Rom. ij. vnd vij. Ich ſetze Chriſtum mit allen ſeinen gelidern zum erfüller des geſetzs. Pſalm. xviij. Denn es můß der wille gottes, vnnd ſein werck zů podem durch betrachtung des geſetzes volfüret werden . Pſalm. j. Roma. xij. Sonſt würde nyemandt den glauben vom vnglauben abſundern, den mit getichter weyſe, wie die Juden mit jrem Sabath vnd ſchrifft thaten jren grundt nymmer nicht zůuernemen.

Ich hab den tückiſchen kulckraben (welchen Noa in einer figur auß der Archen ließ fliegen) nichts anders gethan, denn das ich wie ein ainfeltige taube meine federn geſchwungen, durch ſylber vberzogen, das ſyben mall gefegt, vnd am rucken laſſen goldtfarb werden . Pſalm. lxvij. vnd vberflogen vnd verhaſſet das aß, do er gerne auff ſytzet, denn ich wils an die gantze welt laſſen, daß er

den gotloßen Schelmen heüchelt, wie du ſichſt imm büchlen, wider mich vnd wil ſy kurtz vmb verthädigen. Auß welichem dann klärlich erſcheynet, daß der Doctor Lügner [Bij] nit wonet im hauß Gottes. Pſalm. xiiij. Darumb daß der gotloße durch jnen nit verachtet, ſonnder vil gotforchtiger vmb der gotloßen willen, Teüffel vnnd auffrüriſche geyſter geſcholten werden, dyß weyß der ſchwartze kulckrabe woll, daß jm daz aß werde, hacket er den ſchweinen die augen auß dem haubt, die wolluſtigen leüth macht er plindt, darumb daß er ſo körre iſt, auff daß er jrer ſat werde an eren vnd gůt, vnd ſonderlich am aller gröſten Titel.

Die Juden wolten Chriſtum allenthalben gerne geleſtert vnnd zůſchanden machen, wie mit mir yetz der Luther fürnympt. Er ſchilt mich gar hefftig vnd wirfft mir für, die gůttigkeyt des Son gottes, vnd ſeiner lieben frewndt, nach dem ich den ernſt des geſetzs gepredigt hab, wie es von der ſtraff wegen der geyſtloßen vbertreter (wiewol ſye Regenten ſein) nit auffgehaben, ſonder mit dem aller höchſten ernſt volzogen werden ſoll, wie dann Paulus ſeinen ſchůler Timotheon, vnd durch jn alle ſele warter vndterricht .j. Thimo. j. dem volck zů predigen. Er ſagt klärlich, daß es die vberfallen ſoll, dye wider die geſundten lere fechten, vnd ſtreben wie nyemandt vernaynen kann. Deutro. am .xiij. ca. Iſt das helle klare urteyl beſchloſſen. Vnd Paulus fellet es auch vber den vnkeüſchen vbertreter .j. Corinth. v. Wie woll ich das hab laſſen in truck gen, wie ichs vorn Fürſten zů Sachſſen hab gepredigt,[1]) one alle [Bij^{b}] hynterliſt, jnen das ſchwert auß der ſchrifft gezaigt daß ſye es ſolten brauchen, auff das nit empörung erwüchſſe. Kurtz vmb, die vbertretung můß geſtrafft werden, es kann weder der groß noch der klain dar von kommen. Numeri .xxv.

Gleichwol kommet vatter leiſendritt, ach der körre geſelle, vnd ſaget . Ich wölle auffrůr machen, wie er dann

[1]) Ausslegung des andern vnterschyds [d. h. des 2. Capitels] Danielis dess propheten gepredigt auffm schlos zu Alstet vor den tetigen thewren Herzeogen vnd vorstehern zu Sachssen [näml. Kurf. Friedrich und Herzog Johann] durch Thomã Muntzer Diener des wort gottes. Altstedt. M.D.XXiiii.

auß meinem ſende brieff an die perckgeſellen erleſen. Eines ſaget er, vnd das aller beſchaydneſte verſchweyget er. Wie ich klärlich vor den Fürſten außpraytete, daß ein gantze gemayn gewalt des ſchwertz hab, wie auch den ſchlüſſel der auflöſung, vnd ſagte vom text Danielis .vij. Apocalip. vj. vnd Romano. xiij. j. Regum .viij. Daß die Fürſten keine herren, ſonnder diener des ſchwerts ſein, ſye ſollens nicht machen, wie es yenen wol gefellet Deutro. xvij. ſye ſollen recht thůn. Darum můß auch auß altem gůtem brauch das volck darneben ſein, wenn einer recht verrichtet wirdt nach dem geſetz gottes. Num. xv. Ey warumb? Ob die oberkait das vrteyl wölte verkeren. Eſaie .x. So ſöllen dye vmbſteenden Chriſten das verneynen vnd nit leyden, dann got wil rechenſchafft haben, vom vnſchuldigen blůt. Pſalm. lxxviij. Es iſt der aller gröſt greüel auff erden, das nyemant der dürfftigen not, ſich wil annemen, dye groſſen machens wie ſye wöllen, wie Job am .xlj. beſchreibt.

[Biij] Der arme ſchmeichler wil ſich mit Chriſto in getichter gůtigkeit decken, wider den text Pauli .j. Timoth. j. Er ſaget aber imm büch von kauffßhandelung[1]) daß die Fürſten, ſöllen getroſt vndter die diebe vnd Rauber ſtreichen. Im ſelbigen verſchweigt er aber den vrſprung aller dieberey. Er iſt ein Heerholt, er wil danck verdienen, mit der leüthe blůtuergieſſen vmb zeitlichs gůts willen, welches doch got nit auff ſeine maynung befolhen. Sich zů, die grundtſuppe des wůchers der dieberey, vnd Rauberey, ſein vnſer herrn vnd Fürſten, nemen alle creaturen zum aygenthumb. Die viſch imm waſſer, die vögel imm lufft, das gewechß auff erden můß alles jr ſein . Eſaie .v. Darüber laſſen ſy dann gottes gepot außgeen vnter die armen, vnd ſprechen . Got hat gepoten . Du ſolt nit ſtelen, es dienet aber jn nit. So ſye nun alle menſchen verurſachen, den armen ackerman, handtwerckman, vnd alles das da lebet, ſchinden vnnd ſchaben . Michee .iij. ca. So er ſich dann vergreifft am aller geringeſten, ſo můß er

[1] Von Kauffshandlung vnd wucher. Martinus Luther. Vuittemberg 1524. Erl. Ausg. 22, 200, bs. S. 211 f.

hencken. Do ſaget denn der Doctor Lügner . Amen . Die herren machen das ſelber, daß jn der arme man feyndt wirdt, dye vrſach des Auffrürß wöllen ſye nit weg thün, wie kann es die lenge güt werden? So ich das ſage, müß ich auffrüriſch ſein, wol hyn.

Er kann ſich gantz vnd gar nit ſchämen, wie dye Juden Johan .am .viij. prachten Chriſto ein weib [Biij b] imm eebruch begriffen, ſy verſüchten jn ob er den ernſt des vatters wölt vbertreten, hetten ſy jn billich für einen vbelthäter geſcholten, ſo er aber das weyb one beſchaydt het loß gegeben, ſo hetten ſye geſagt, Er wer ein vertädinger der vngerechtigkeyt. Chriſtus hat imm Euangelio durch ſeine gütigkeyt, des vaters ernſt erklert. Die gütigkeyt gottes ſtrebet vber alle werck ſeiner hende . Pſalm. cxliiij. Sie wirt nit verruckt durch die peyn des geſetzs, welcher der außerwelte nit begeret zů entfliehen. Wie Hieremias ſaget, vnd Pſalmo .vj. Er wil mit vrteyl vnd nit imm grymm geſtrafft ſein, welchen got von ewigkeyt nye gehabt, ſonder er entſpreüßt auß der verkerten forcht der menſchen gegen got, die ſich von der peyn wegen entſetzen vnd nit anſehen wie ſy got durch drügnuß in ſeine ewigkeyt nach aller peyn füre.

Alle vbelthäter der vrſprünglichen mißhandlung, der gemaynen Chriſtenheyt, müſſen durch das geſetz gerechtfertigt werden, wie Paulus ſaget. Auff daß der ernnſt des vatters die gotloßen Chriſten, auß dem wege rawme, die der haylbaren lere Chriſti widerſtreben, auff das die gerechten weil vnd raum haben mögen, gottes willen zů lernen, es wer nymmermer möglich, daß ein ayniger Chriſt bey ſölcher tyranney, könte ſeyner betrachtung war nemen, ſo das vbel durchs geſetz zů ſtraffen ſölte frey ſeyn, vnd der vnſchuldige ſolte ſich alſo laſſen peynigen [B4] Darumb daß ſich der gotloße tyranne behilfft wider den frummen ſagende . Ich müß dich marteren, Chriſtus hat auch geliten, du ſolt mir nit widerſtreben Mathei am .v. Das wer ein groß verderbnuß. Es müß höchlich vndterſchaiden werden, nach dem die verfolger die peſten Chriſten ſein wöllen.

Der Teüffel hat gar liſtige tück wider Chriſtum vnd

die ſeinen zůſtreben. ij. Corin. vj. vnd .xj. yetzt mit ſchmeichelender gůtigkeyt, wie der Luther mit den worten Chriſti die gotloßen verthätiget. Yetz auch mit grymmigem ernſt für zůwenden, von der zeitlichen gůter wegen ſein verderbliche gerechtigkayt. Welichem doch der finger Chriſti, der heylig geyſt .ij. Corint. iij. mit dem frewndtlichen ernſt des geſetzs einbildet, vnd den gekreützigten Son gottes durch dye aller ernſte gůttigkeyt, zueröffnung gótliches willens entgegen helt, mit vergleichung bayder .j. Corin. ij. Der verachtet daz geſetz des vaters vnd heüchlet durch den aller thewriſten ſchatz der gůtigkeyt Chriſti, vnd machet den vatter, mit ſeinem ernſt des geſetzs zů ſchanden, durch die gedult des Sones. Johan. xv. vnd .xvj. vnd verachtet alſo den vnderſchayd des heyligen geyſts, vnd verderbet eines mit dem andern. Alſo lange, das ſchir keyn vrteyl auff erden bleibt . Hieremie .v. vnd das Chriſtus allayn geduldig ſey, auff daß die gotloſen Chriſten jre brůder wol peynigten.

[$B_4{}^b$] Chriſtus wart für einen Teüffel geſcholten, do er dye Juden auff die werck Abrahams weyſſete, vnd gab jnen den allerpeſten vnderſchayd zůſtraffen, vnd zůuergeben. Zů ſtraffen nach dem rechten ernſt. Darumb hat er das geſetz nit auff gehaben, darumb daß er imm ſybenden Capitel Johannis vor dem Achteten ſagete. Jr ſóllet ein rechtes vrteil volfüren nicht nach dem angeſicht. Es ſein jnen keyn andere vrteyl, dann imm geſetz beſchriben, fürgehalten, zůrichten nach dem geyſt des geſetzs. Alſo auch mit dem Euangelio zůuergeben, mit dem geyſt Chriſti zur foderung, vnd keyner verhynderung des Euangelij. ij. Corin. iij. vnd .xiij. wie mich dann durch ſolicher vnterſchaidt der Doctor Lůgner, zum teüffel machen wil, mit ſeinen ſchrifftgelerten ſagende . Hab ich nit recht geleret mit meinem ſchreiben vnd tichten. Du aber haſt keyn andere frucht, dann auffrúriſch ſein. Du piſt ein Sathan vnd dannocht ein ſchlechter Sathan ꝛc. Sich du piſt ein Samaritan vnd haſt den Teüffel.

O Chriſte, Ich ſchätze mich vnwirdig ſólliches koſtparlichen leydens mit dyr zůtragen in gleicher ſach, wie wol des widerſachers vrteyl, vil genaygter, ver-

kerter richter hat. Sage ich mit dir dem stoltzen auffgeblaßen tracken . Höreſtu es? Ich hab den Teüffel nicht, ich ſüche durch meyn ampt den namen gottes zů verkündigen, troſt den [C] betrübten, verſtockung vnd krancheyt den geſunden . Eſaie .vj. Matthei .ix. xiij. Luce .viij. vnd .iiij. Vnd wenn ich ſpreche, das ich das wolte laſſen vmbs pöſen namens willen, der mir mit lůgen wirt auffgelegt . So wer ich dir Doctor lůgner gleich mit deinem verkerten ſchmähen vnd leſtern. Du kanſt doch anderſt nit thůn, dann dich mit den gotloßen ſchelten. Nun dir aber das geratten iſt, haſt du dich an der pößwicht ſtat geſetzt, dye du am aller ſchendtlichiſten haſt außgeweſſert. Nun du vernympſt, es möchte zů tieff einreyſſen, ſo wiltu deinen namen, da er am ergſten iſt, einem andern, dem die welt vorhyn feyndt iſt, auflegen, vnd dich ſchöne brennen, wie der teüffel pflegt, daß ja nyemandt deiner poßheyt offenlich innen werde. Darumb nennet dich der prophet Pſalm. xc. einen Baſiliſcum, Tracken, Aſpidem, vnd einen Lewen. Darumb daß du mit deiner vergifft, yetzt ſchmaychleſt, yetz tobeſt vnnd wůtteſt, wie dein art iſt.

Der vngetadelte gottes ſone hat die eregeytzigſten ſchrifftgelerten, dem Teüffel mit bewerung vergleichet, vnd vnns durch das Euangelion, das vrteyl zů richten gelaſſen, mit verfaſſung ſeines vnbeflegkten geſetzes Pſalm. xviij. Jre begyre waren zů eytel todtſchlahen dürſtig, dann ſy ſagten Johan. am .xj. So wir jn laſſen bezemen, dann werden die leüthe alle in jn glauben, es wirdt jm das volck an-[C^{b}]hengen, ſehet es laufft jm ſchone mit groſſen hauffen zů, werden wir jn laſſen ſeyne ſach alſo hynauß füren, ſo haben wir verloren, ſo ſein wir arme leüt. Alſo kam auch Cayphas, Doctor lůgner, vnd gab einen gůtten rath ſeynen Fürſten, do hat er die ſach wol außgerichtet, er hette ſorg für ſeine landtßleüte hart bey Alſtedt. Es iſt nit anders in der warheit, wie mir das gantze Landt gezeügnuß gibt, das arme dürſtige volck begerte der warheit alſo fleyſſig daß auch alle ſtraſſe vol leüte waren, von allen orten anzühören, wie das ampt, die Biblien zů ſingen vnd zů predigen, zů Alſtedt angerichtet wart. Solte er auch zůprechen, ſo könte erß zů Wittenberg nit

thůn, man ſichts in ſeyner teütſchen Meß[1]) wol, wie heylig er darauff war, welches den Luther alſo ſere verdroß, daß er zum erſten bey ſeinen Fürſten zůwegprachte, das mein ampt nit ſolte in truck geen.[2]) Do nun des Wittenbergiſch Pabſtes gepot nit geachtet wardt, gedachte er, harre, der ſache will ich wol rathen, daß ich dye walffart zůtrümmer verſtöre. Der gotloſe, hat einen ſpitzfündiſchen kopff, ſölich dinge außzůtrachten . Pſalm. xxxv. Dann ſeine anſchleg waren auch alſo, wie du mercken kanſt, ſeine lere auff zůbringen durch der Layen haß wider die pfaffen. Hette er ainen zůſtraffen rechte liebe gehabt, ſo hette er ſich yetz nit an dye ſtat des Pabſts geſetzt, vnd den Fürſten würde er nit heüchlen wie [Cij] du klärlich ſichſt beſchriben . Pſalm. ix. Er hat den ſelbigen Pſalm gar hübſch von jm ſelber, vnnd nit allain vom Pabſt verdolmetzt, vnnd wil ſant Peter vnd Paul zů pütteln machen, ſeine diebhencker damit verfechten.

Der Doctor lůgner iſt aber ein ainfaltiger man, daß er ſchreibt, das predigen ſol man mir nit weren oder do

---

[1]) Münzer meint hier entweder die 1523 erschienene Schrift: Von ordenung gottisdienst yn̄ der gemeyne . Doctor Martinus Lutther. Wittemberg. (Erl. Ausg. 22, 153; Weim. Ausg. 12, 35), welche er dann im Unterschied von der gleichfalls 1523 erschienen Formula Missae (Erl. Ausg. opp. var. arg. VII, 2; Weim. 12, 205) „teutsche Mess“ nennt, oder die von Paul Speratus verfasste deutsche Uebersetzung letzterer Schrift: Ein weyse Christlich Mess zu halten vnd zum tisch Gottes zu gehen. Martinus Luther. — Luthers: Deutsche Messe vnd Ordnūg Gottesdiensts, zu Wittemberg fürgenommen, kann nicht gemeint sein, da sie erst 1526 erschien.

[2]) Ob Münzer hier seine Schrift: Ordnung vnd berechunge des Teutschen ampts zu Alstadt, durch Tomam Müntzer, seelwarters ym vorgangen Osteren auffgericht. 1523, welche 1524 zu Eilenburg durch Nicol. Widemar gedruckt wurde (vgl. Panzer, Annal. II, N. 2546), oder die andere Schrift: Deutzsch kirchē ampt Vorordnet, auffzuheben den hinterlistigen deckel vnter welchem das Liecht der welt, vorhaltē war, welchs yetzt widerumb erscheynt mit dysen Lobgesengen etc., welche nach der Chiffre auf dem Titelholzschn. M. H. A V. von Martinus Herbipolensis (Landesberg) in Leipzig gedruckt wurde (vgl. Weller, Repert. N. 3067), meint, muss ich dahin gestellt sein lassen.

ſolt jr darauff ſehen ſpricht er, daß der geyſt zů Alſtadt die fauſte ſtille halte. Sehet lieben brůder Chriſti, ob er nit gelert ſey. Ja freylich iſt er geleret, es wirdts die welt noch in zway oder drey jaren nit jnnen werden, welch einen mörderiſchen hynderliſtigen ſchaden, er gethan hat. Daß er aber alſo ſchreibt, do will er ſeine hende auffs vnſchuldigſte waſchen, daß nyemandt mercken ſol, daß er ein verfolger der warheyt ſey, denn er trotzet darauff das ſein predigen, darumb das rechte wort gottes ſey, daß es alſo groß verfolgung tregt. Es nympt mich auch ſere wunder, wie es der außgeſchámbte Münch tragen kann, daß er alſo greülich verfolgt wirdt, bey dem gůten malmaſier, vnd bey den hůrn köſtlein. Er kann nit anders thůn, dann der ſchrifftgelertten art iſt. Joan. x. Vmb deines gůtten wercks willen, wöllen wir dir nichts thůn, aber vmb der leſterung willen, wöllen wir dich mit ſtaynen zůtodt werffen. Alſo ſprachen ſye zů Chriſto, wie dyſer wider mich, nit vmbs predigens willen, ſonder vmbs [Eij^{b}] auffrürs willen, ſoll man dich vertreiben.

Aller liebſten brůder. Es iſt warlich nit ein ſchlechte ſach, die yetzt zůr zeit geet, jr ſeyt zůmal on vrteyl der ſelbigen, jr wenet ſo jr den Pfaffen nit mer gebet, es ſey außgericht. Aber jr wiſſet nit, wie Jr yetzt hundert mall Tauſent mall erger daran ſeyt, dann zů vor. Man wirt euch fortan mit einer newen logiken beſcheiſchen mit teüſcherey des wort gotes. Jr habt aber dargegen den befelh Chriſti Mathei .vij. denn betrachtet von hertzen, ſo wirdt euch kayner betriegen, er ſage oder ſchreib was er wil, jr můſt aber eben darauff ſehen, wie Paulus ſeine Corinthier warnet ſagende .ij. Corinth. xj. Sehet daz ewre ſynne nit verruckt werden von der eynfeltigkeyt Chriſti. Dyſe einfeltigkeit haben die ſchrifftgelerten, auff die vollen ſchátz götlicher weyßheyt gezogen. Colloſen. ij. wider den text Geneſis. iij. Da got Adam durch ein einigs gepot warnte vorm zůkünfftigen ſchaden, auff das er durch der creaturen lüſte, nit vermanchfeltigt würde, ſonder ſich allain in got belüſtigte, wie geſchriben. Jn got ſoltu dich belüſtigen.

Ein große vrſach wil der Doctor lúgner wider mich ſetzen, wie ſeine lere ainfeltig iſt [illegible] maynt wils alls durch

grübeln. Doch ist jm zů letzt nichts gelegen am predigen, denn es můssen secten sein, vnd [Ciij] pittet, der Fürst soll mir das predigen nit weren, ich hab nit annderst gehofft, er würde mit dem worte handelen, mich vor der welt zůuerhören, vnd sich auff den plan stellen, nicht annders denn vom wort handeln, so keret er es vmb, vnd wil die Fürsten darzů halten, wie es dann eyn angelegter karrn war, auff daß nyemant sagt, ey wöllen sye dann nun selber das Euangelion verfolgen, sye sollen mich lassen predigen, mir das nit verpieten, aber die hanndt soll ich still halten, auch in truck zů schreiben. Ja das ist ein feyne sach, gleich wie mit den Juden sagende, vmb deiner gůten werck willen thůn wir dir nichts, aber vmbs lestern willen. Die rechten frummen leüth, sagetten wann einer schon einen aydt thäte, wann er nit bey der gabe des altars schwůer, so byndert es gar nichts, der selbigen tück brauchten sy gar mechtig vil. Mathei . xxiij. Luce .xj. noch waren sy frumm leüte, ja sy schaden nit, so du nur glaubest, můß man der schwachen verschonen.

Die lesterung möchte den Juden nit zů hertzen gen, wie du auß dem Euangelion greyffen kannst, Auch gieng sye das gůte werck vberall nit fast an, wie auch den Luther. Darumb warff jn got für das werck Abrahams. Joan. viij. Es war aber in den Juden ein grymmiger haß, die sich wolten schöne brennen vor den leüten, wie yetz junckfraw Mertin thůt Ach die keüsche Babilonische fraw . Apocali. xviij. [Ciij^{b}] Er wils alles vons worts wegen handeln, vnd wil am wort nit anfahen, meyne sach zů rechtfertigen, oder verdammen, nur schlecht vrsach machen, bey den grossen, daß ja nyemanndt meiner lere volge, dann sye ist auffrúrisch, wer hye ein rayn vrtayl haben wil, der můß den auffrůr nit lieben, auch můß er füglicher empörung nit feyndt sein, er můß ein gantz vernünfftiges mittel halten, sonst můß er meine lere anderst zůvil hassen, oder zůhoch lieben, nach seiner gelegenheyt, des ich nymmermer begern wil.

Es were wol forderlicher, daß ich mit gůter lere das arme volck vnterrichtete, dann das ich mich mit dem

Lesterlichen Münche soll verwicklen, nach dem er will ein newer Christus sein, welcher mit seinem blůt für die Christenheyt vill gůts erworben hatt, vnd dennoch vmb einer seynen sach willen, daz die pfaffen mögen weyber nemmen, was soll ich darauf antworten? ich werde villeicht nichts finden, denn du hast dich allenthalben (wie du dich duncken lest) bewaret. Sich wie fein hastu die armen pfaffen in der erklárung Kayserlichs Ersten Mandats[1]) auff die fleischpanck geopffert, do du sprichst. Es würde vber sye gen ꝛc. Auff das dein angefangne lere, nit gerechtfertigt solt sein. Dann mit heücheln wöllestu es gerne zů lassen, daß sy ymmer hyn genommen würden. So würdest du dannn ymmer new merterer gemacht haben, vnd hettest ein liedlein oder zway von [C4] jnen gesungen,[2]) dann werstu allererst ein bestättigter Seligmacher worden, Freylich würdest du dann auch singen auff deine weyß . Nunc dimittis ꝛc. vnd daß sye dir alle nach sůngen, Münch wilt du tantzen, so hoffiert dir die gantz welt.

Bist du aber ein sáligmacher, so můstu ye aber warlich ein wunderlicher Sáligmacher sein. Christus gibt den preyß seynem vatter. Johan. viij. vnd sagt . So ich meine ere sůche, so ist sye nichts. Aber du wilt von den von Orlamünde haben, einen grossen titel, du nymbst vnd stilest (wie des Kulckraben art ist) den namen gottes sone, vnd wilt von deinen Fürsten dannck verdienen. Hast du nit gelesen du hochgelerter bůbe? wie got durch Esaiam sagt am xlij. c. Ich wil meinen preyß nyemandt geben, kanst du nit die gůten lewt nennen, wie Paulus Festum in geschichten der Aposteln am .xxv.ca. Warumb haystu sye die durchleüchtigen Fürsten? ist doch der titel nit jr, ist er doch Christi. Hebre. j. Johan. j. vnd viij.c. Wa-

[1]) Widder die Uerkerer vnd felscher Keyserlichs mandats. Martinus Luther . Wittenberg . M.D.xxiij. (Erl. 53, 182; vgl. Enders, Luthers Biefwechsel No 697; Weim. 12, 62). Hier das „Erste Mandat“ genannt im Unterschied von dem später erwähnten „newlichisten Mandat“ (vgl. Note [1] p. 33).

[2]) Anspielung auf Luthers bekanntes Lied: Von den zween Märterern Christi, zu Brüssel verbrannt . 1523. (Erl. 56, 340).

rumb hayſt du ſye hochgebornen? Ich meynte du wereſt ein Chriſt, ſo piſtu ein Ertzhayd Macheſt Joues vnd Muſas[1]) darauß. Villeicht nit auß der ſcham der weyber, wie Sapientie am .vij. ca. ſonder auß der ſtyrn geborn. Ey zů vil zů vil.

Schäme dich du Ertzbübe, wiltu dich mit der jrrenden welt heüchlen zů flicken. Luce. ix. vnd haſt [C$_4$^{b}] alle menſchen wöllen rechtfertigen. Du waiſt aber wol wen du ſolt leſtern, die armen Münch vnd pfaffen vnd kaufleüth, können ſich nit weren, darumb haſt du ſye wol zůſchelten. Aber die gotloſen Regenten ſoll nyemandt richten, ob ſye ſchon Chriſtum mit füſſen treten. Daß du aber den pawrn ſetigſt, ſchreibeſt du, die Fürſten werden durch das wort gotes zů ſcheytern gen, vnd ſageſt in deiner gloß vber das newlichiſte Kayſerlich Mandat.[2]) Die Fürſten werden von dem ſtůl geſtoſſen. Du ſichſt ſye auch an vor Kauff lewth. Du ſolteſt deyne Fürſten auch bey der naſen rucken, ſy habens woll vil höher, dann villeicht dye anndern verdienet, was laſſen ſye abgen? an jren zynſen vnd vnd ſchynderei ꝛc.? Doch das du die Fürſten geſcholten haſt, kanſtu ſy wol wider můts machen, du newer Pabſt, ſchenckeſt jn klöſter vnd kirchen, do ſein ſy mit dir zů fryden, ich rath dirs der pawr möcht ſonſt zůfallen. Daß du aber wilt ymmer vom glauben ſagen, vnnd ſchreibſt das ich vnder deinem ſchirm vnd ſchutz wil wider dich fechten, do ſihet man mein biderkeyt, vnnd dein torheyt, vndter deinem ſchirm vnd ſchutz pin ich geweſen, wie das ſchaff vndterm wolff. Matth. x. Hetteſtu dar ſelbſt nit gröſſer macht vber mich gehabt denn anderſt wo? köndeſtu daz nit bedencken? was noch darauß erwachſſen würde? Darumb war ich in deinem Fürſtenthumb, daß du keyne entſchuldi-[D]gung haben ſolteſt. Du ſprichſt vndter vnnſerm ſchyrm vnd ſchutz. O ho wie leſt du dich mercken, ich meyne du ſeyeſt Fürſte mit? was darffeſtu dich mit dem ſchirm vnd ſchutz auffblaſen, hab ich doch in allen

[1]) Münzer wollte wohl sagen ‚Minervas'.

[2]) Zway Keyserliche vneynige vnd wydderwertige gepott den Luther betreffend. Im 1524. Jare. (Erl.^{2} 24, 221.)

ſendtbriefen, ſeinen ſchirm vnd ſchutz nit wöllen haben. Ich hab begert das er ſein aygen volck, nit wolte ſchew machen, von des zigen ſtals wegen vnd der Marien bildtnuß zů Malderbach.[1]) Darumb er wolt in Flecken oder Stätlein fallen vnd nicht anſehen, daß die armen lewt tag vnd nacht můſten in fårlichkeyt ſytzen, vmbs Euangelions willen. Meynſt du daß ein gantz landt nit wayß? wie ſye ſchirmen oder ſchützen? Genad gott der Chriſtenheyt, hat ſye nit jn zum ſchutzer, der ſye geſchaffen hat. Pſalm. cx.

Du ſageſt ich ſey drey Jar vertriben vnd herumher gelauffen, vnd ſprichſt ich klag von vil leyden. Sich wie es zůſamen ſtimbt. Du haſt mich mit deiner federn gegen manchem byder manne belogen, vnd geſchmehet, wie ich dirs kann nachbringen. Du haſt mich mit deinem leſtermaul offentlich einen teüffel geſcholten. Ja du thůſt allen widerſachern alſo Was kanſt du annderſt dann der kulckrabe ſchreit ſeinen aygen namen auß, du wayſt auch woll mit deinem vngepraten Lorentzen zů Northauſen,[2]) was den mißthätern ſchon zů lon gegeben, mich zů tödten ꝛc. Du piſt kein mörderiſcher oder auffrůriſcher [D^{b}] geyſt, aber du hetzeſt vnd treibeſt, wie ein helhundt. Daß Hertzog Jörge dem Fürſten Friderichen ſoll ynß Landt fallen, vnd alſo den gemaynen fryd aufheben, noch machſt du keinen auffrůr, du piſt die ertige ſchlange die vber den felßen hupffet. Prouerb. xxx. Chriſtus ſagt Matthei. x. vnnd .xxiij. So ſye euch in einer ſtat verfolgen, fliehet in dye andern. Aber dyſer pott des teüffels ſicherlicher ertzkantzler ſaget. So ich vertriben pin, ſey ich ein teüffel, vnd er wils beweren Matthei .xij. Vnd erlangt den verſtanndt wider den heyligen geyſt, den er beſpottet, hawet darüber ſich in die packen. Pſalm. xxvj.

---

[1]) Malderbach oder Mallerbach, in der Nähe Allstedts, wo eine kleine Capelle mit einem wunderthätigen Marienbild war, welche die Allstedter Ostern 1524 verbrannten; „Ziegenstall“ nennt er die Hütte des Clausners, der die Capelle hütete.

[2]) Just. Jonas, der aus Nordhausen stammte? Seidemann, Münzer S. 41: „Auch J. Jonas muss viel Theil an Münzers Anklagen gehabt haben.“

Vil vnnutz geſpayß vnd ſpot, machet er auß göt-
lichem wort, vnd ſpricht, ich hayß es eyn hymmeliſche
ſtymme, vnd die Engel reden mit mir ꝛc. Antwort was
der almechtig got mit mir machet, oder redet, kann ich
nit vill rúmens von, dann allayn was ich durchs ge-
zeügnuß gottes, dem volck auß der heyligen ſchrifft vor-
ſage, vnd will ob got will meinen dunckel nit predigen,
thů ichs aber, ſo wil ich mich von got vnd durch ſeine
lieben freünde gern laſſen ſtraffen, vnd jnen vrpüttig ſein,
aber dem ſpotter pin ich gar nichts ſchuldig Prouer. ix.
Soll ich doch den Heher nit eſſen. Leuitici .xj. des got-
loßen ſpotters vnfladt nit in mich zihen. Mich wundert
deines rechten muſters, nach dem du auß dem hartz piſt,
móchteſt die geheymnuß göttlichs wortes nit ein hymme-
[Dij] liſche ſackpfeyffen hayſſen? Do hette dyr dann der
teüffel dein Engel dein liedlein auff gepfiffen. Münich
wiltu tantzen, ſo hoffirn dir die gotloßen alle.

Ich ſag von gótlichem worte mit ſeinen manchfeltigen
ſchätzen. Colloſen. ij. Weliches Moſes imm Deutro. am
.xxx. cap. an tregt zů lernen. Vnd Paulus zun Römern
am .x. der .lxxxiiij. pſalm ſagt, wie es ſoll gehórt werden
von denen, die ſich von gantzem hertzen bekeren, vnd in
der lere des geyſts, alle vrteyl von der barmhertzigkeyt
vnd gerechtigkeyt gotes gleich erſtrecken, du aber leügneſt
das rechte wort vnd heldeſt, der welt nur den ſchein für.
Darumb macheſt du dich gróblich zů einem ertzteüffel,
daß du auß dem text Eſaie one allen verſtandt got macheſt
zur vrſach des pósens ſtelleſt, iſt daz nit die aller grau-
ſamſte ſtraffe gottes vber dich? noch piſt du verblendet,
vnd du wilt doch auch der welt blindenleyter ſein, vnd
wilt es got in půßem ſtoſſen, daß du ein armer ſünder
vnd ein giftiges würmlein piſt mit deiner beſchiſſen demůth,
das haſt du mit deinem fantaſtiſchen verſtandt angericht,
auß deinem Auguſtino, warlich ein leſterliche ſach von
freyem willen die menſchen frech zůuerachten.

Du ſageſt ich wól es ſtracks mit gewalt gelaubt
haben, vnd wöll nyemandt zů bedencken zeit geben. [Dij^b]
Ich ſage mit Chriſto, wer auß got iſt, der hóret ſeine
wort, piſt du auß gott? warumb hóreſtu es nit? warumb

...otteſt du es? vnd richteſt das? das du nit befunden haſt? wilt du nun erſt darauff ſynnen? welches du andere menſchen ſolleſt leren? Du ſolteſt vil pillicher ein krümmer denn ein richter heyſſen, das wirt die arme Chriſtenheyt wol innen werden, wie richtig dein flaiſchlicher verſtandt, wider den vnbetrieglichen geyſt gotes gehandelt hat, laß dir Paulum daz vrteyl ſagen .ij. Corin. xj. Du haſt allezeit mit ainfeltigkeyt (durch eine zwibbeln angezaigt, die newn hewt hat) gehandelt alles nach der fuchs art, Sich piſtu doch zum prandt fuchs worden der vorm tage hayßer pillet, vnd nun die rechte warheyt wil auffgen, wilt du die klaynen, vnnd nit die groſſen ſchelten, du thůſt gleich wie wir teütſchen ſagen, du ſteigſt in prunn, wie der fuchs in dem einen eymer trath, vnd fraß die viſche, darnach locket er dem vnſinnigen wolff in den prunn in andern eymer, ſo feret er empore, vnd der wolff bleibet darunder. Alſo werden die Fürſten die dir volgen auch beſten, vnd die edlen ſtrauchhenlin, welch du an die kaufleüth hetzeſt. Ezechiel gibt das vrteil vom fuchs am xiij. cap. vnd am xxxiiij. von den beſtien, wilden thieren, die Chriſtus wölff nennet Joan. x. Den allen wirts gen, wie den gefangen Füchſſen. Pſalm. lxxij. Wenn die lewt werden erſt anfanngen auffs [E] liecht zů warten, ſo werden die klaynen hündleyn. Matthei xv. c. zun Füchſſen ynß loch lauffen, do werden ſye nit mer können den ein wenig forn ynß maul peyſſen, der fryſch hundt aber ſchüttelt dem fuchß das fell, er můß auß dem loch, er hat der hůner genůg gefreſſen. Sich Merten, haſt du dyßen pratten nicht gerochen vom fuchß? den man zů herren hoff für einen haßen, den vnerfarnen wildſchützen gibt, du Eſaw haſt es wol verdienet, das dich der Jacob vertrucke. Warumb haſt du dein recht vmb deiner ſuppen willen verkaufft?

Ezechiel ſaget dies am xiij. vnd Micheas am iij. Du haſt die Chriſtenheyt mit einem falſchen gelauben verwerret, vnnd kanſt ſy, nun die noet heer geet, nit berichten. Darumb heüchelſtu mit den Fürſten, du meynſt aber es ſey gůt worden, ſo du einen groſſen namen vberkommen haſt, vnd kummeſt a... wie du zů Leiptzgk

vor der aller ferlichiſten gemayn geſtanden piſt, was wilt du dye leüte blindt machen? Dir war alſo woll zů Leyptzgk, fůreſt du doch mit nägelen krentzlen zum thor hynauß, vnd trunckeſt des gůten weyns zum Melchior Lother. Das du aber zů Augſpurg wareſt, möchte dyr zů keyner ferlichkeyt gelangen, dann Stupicianum Oraculum ſtundt hart bey dir, er möchte dyr wol helffen, aber yetzt iſt er von dyr abgewichen, vnnd [E^b] ein Abt worden. Ich hab ſicherlich ſorg du werdeſt jm volgen, der Teüffel ſtet warlich nit in der warheyt, er kann ſeyner tück nit laſſen. Doch er forchtet ſich imm bůchlein vom auffrhůr,[1]) vor der prophecey ſeines greüels. Darumb ſaget er auch von den newen Propheten, wie die ſchrifftgelerten wider Chriſtum. Johannis .viiij. c. Darumb hab ich faſt das gannтz Capitel zum gegenwertigen vrteyl genützt Paulus ſagt von propheten .j. Corint. xiiij. Ein rechter prediger můß ja ein prophet ſein, wann es die welt noch alſo ſpöttiſch duncket, es můß dye gantz welt prophetiſch ſein, ſoll ſye anders vrteylen vber die falſchen propheten, wie wilt du die leüthe vrtaylen, ſo du dich imm Münch kalbe[2]) des ambts eüßerſt? Daß du ſageſt wie du mich ynß maul geſchlahen haſt, redeſt du die vnwarheyt. Ja du leügſt in deinen halß, ſpieß tieff, pin ich doch in Sechs oder Syben Jaren nit bey dir geweſen. Haſtu aber die gůten brůder zů narren gemacht, die bey dir geweſen, das můß freylich an tag kommen, es wirt ſich auch annderſt nit reymen, du ſolteſt die klaynen nit vorachten. Matthei .xviij.

Vber deinem rhümen, möchte einer woll endtſchlaffen, vor deiner vnſynnigen torheyt. Daß du zů Worms vorm Reich geſtanden piſt, danck hab der Teütſch adel, dem du daz maul alſo wol beſtri[Eij]chen haſt, vnd hönig gegeben, dann er wenethe nit annderſt, du würdeſt mit deinem

---

[1]) Eyn trew vormanung Martini Luther tzu allen Christen. Sich tzu vorhuten fur auffruhr vnnd Emporung. (1522.) Die angezogene Stelle: Erl. 22, 53; Weim. 8, 683.

[2]) Deuttung der zwo grewlichen Figuren Bapstesels zu Rom vnnd Münchkalbs zu Freyberg in Meyssen funden, etc. 1523. Die betr. Stelle Erl. 29, 9.

predigen, Beheymische geschenck geben, Clöster vnd Stifft. Welche du ytzt den Fürsten verheyssest. So du zů Worms hettest gewanckt, weresst du ee erstochen vom Adel worden, dann loß gegeben, weyß doch ein yeder, Du darffst warlich dir nit zů schreiben, du wolltest dann noch ein mal dein Edels blůt, wie du dich rhůmest, darumb wagen, du geprauchest do selbst mit den deinen wilder tück vnnd lyste. Du liessest dich durch deinen rath gefangen nemen, vnd stellest dich gar vnleydlich, wer sich auff deyne schalckheyt nit verstünde, schwůr woll zun heyligen, du wäreſt ein frümmer Mertin. Schlaff sanfft liebes fleisch. Ich rüche dich lieber gepraten in deinem trotz durch gotes grymm imm hafen oder topff peym fewr. Hierem. j. Dann in deinem aygen sötlein gekocht, solte dich der Teüffel fressen Ezechielis .xxiij. Du pist ein Eselisch fleisch, du würdest langsam gar werden, vnd ein zächs gerichte werden deinen milch meülern.

Jr allerliebsten brůder in Christo, Ich pin zum anfangk des zangks můde worden, vmb der vnaußschlachlichen ergernuß des armen hauffenns, hette aber mich Doctor lůgner predigen lassen, oder mich vorm volck vberwunnden, oder seyne Fürsten, do ich zů Weymar vor jnen war, lassen richten, do sy [Eij^b] mich durch antragen des selben Münichs fragten, so wolte ich vil lieber dyser sach můssig gangen sein.

Es wardt endtlich beschlossen. Der Fürst wolte den ernsten Richter zum Jüngsten tag die sach lassen hynaußfüren, er wolt den tyrannen nit weren die vmbs Euangelions willen, wolten in sein pfleg fallen. Es were seyn wenn es auch dem gericht befolhen würde, so würdens die pawern wol sehen. Es wäre seyn dingk, daß man es alles auffs jüngste vrteyl zöge, so heten die pawern auch güte sach, wann sye solten recht thůn. Sprechen sye, ich spars für den richter. Aber die rüthe der gotloßen ist do zwischen das mittel.

Do ich heym kam von der verhörung zů Weynmar, meynte ich zů predigen das ernste wort gottes, do kammen meine Rats herren, vnd wolten mich den höchsten feynden des Euangelij vberanttworten, Do ich das vernam, war

meines bleybens nymmer, ich wyſchte meine ſchůch, von jrem ſtaub, dann ich ſach mit meinen ſichtigen augen, das ſy vil mer jre Ayde vnd pflichte, dann gotes wort achteten. Sye namen für, zweyen herrn gegen einander zů dienen So jnen doch got auffs aller ſcheinbarſte beyſtůnd, der ſye erlöſet hat auß der gewalt des Berens vnd Lewens, hette ſye auch erlößet von der handt Go-
[Eiij] liath. j. Regum .xvij. Wiewol ſich der Goliath auf ſeyn Pantzer vnd ſchwert verließ. So wirts jn der Dauid wol lernen, Saul fyeng auch ettwas gůts an, Aber Dauid nach lanngem vmbtreiben můſt es volfůren. Welicher eine figur deiner, O Chriſte in deinen lieben frewnden, welliche du fleyſſig bewareſt ewig Amen.

Anno . M.D.XXiiij.

[Eiij^{b}] Vulpis, Feciſti merere mendaciter cor iuſti: quem dominus non contriſtauit. Confortaſtique manus impiorum tuorum: ne reuertantur a via ſua mala: ob id peribis: et populus dei liberabitur a tyrannide tua. Tu videbis deum eſſe dominum . Ezechielis .xiij. capitulo.

Das iſt vertolmätzt. O Doctor Lůgner, du tückiſcher Fuchs. Du haſt durch deine lůgen das hertz des gerechten traurig gemacht, den Gott nit betrůbt hatt, dar mit du geſtercket haſt dye gewalt der Gotloßen pößwichtter, auff daß ſy ye ja auff jrem alten wege bleyben. Darumb wirt dirs geen wie eynem gefangen Fuchs, das volck wirdt frey werden vnd Got will allayn der herr dar vber ſein.

Clag etlicher brüder: an alle chri-

ſten von der groſſen vngerechtickeyt vnd Ti-

rannei, ſo Endreſſen Bodenſteyn von

Carolſtat yetzo von Luther zů

Wittenbergk geſchicht.

Valentinus Ickelſchamer zů Ro-
tenburg vff der thawber.

1524

[ai^{b}]

EYn brüderliche ermanung an D. M. Luther, vnd andere der gleichen, so wyder yemandt yre sach alleyn mit scheltworten außrichten, daß disse von vylen schwachen vnd eynfeltigen brüdern für vnchristen gesehen vnd gehalten werden, vnnd daß sunderlich D. Luther nach dem babst schmecke in seinem schreiben, welchs er wyder Andream von Carolstat thůt, daß auch noch wenig Christliche prediger bei vns gewest sein, vnd daß wir yr noch wenig haben.

Die weil du, lieber brůder, den Carolstat, so mit gifftigem schreiben vberlauffst, vnd ynen noch vnüberwunden vnd vnuerhort, als eynen můtwiller antastest, darzů ym alleyn etlich sele seines lebens (doch wie ich von yderman bericht, mit der vnwarheyt) verwirfst, kan ich dich disser ermanung nit vberheben, noch bergen die große ergernüß, die ich mit sampt etlichen brüdern, von dir nůn langezeit leide.

Solltest auch disses mein schreiben nit anders annemen, dann eyn gemeyn vrteyl vyler frummen menschen von dir, vnd eyn treüwe, brüderliche erinnerung deines verderbniß, wů du nit anders würdst handlen, dann ich mercke schier, daß sich gott beraten hat dich zůuerderben, darfür ich yn mit weynendem hertzen bitt . Laß dich aber nit vnrecht duncken, daß ichs zům ersten der kirchen oder gemeyn sag, wann der zeügen deines irthumbs hastu keynen wöllen hören, Solst aber auch wissen daß ich also gesinnet bin, daß ich dir was mir an dir felet, als kün vnd kecklich vnter das angesicht dörst sagen, als kecklich ich disses vrteyl von dir vnter die leüt laß gehn, Es würt dir aber dennast nit als seer schaden, als dir dein eygens trotzigs büchlin wyder die Hym. prophet. schadet. Wiewol, lieber brůder, ich förcht dů werdest mich auch vnfreüntlich bene ueneritis heyssen mit disser ermanung, wolan, es můß doch gescholten, gelestert, veriagt, vnd gewürgt sein.

Zům ersten klag ich dir daß ich armer vnd eynfeltiger brů-[aij]der von hertzen erschrocken, vnd gantz verzagt, disses vrteyl vnd ermanung zů dir gelassen hab,

warumb das? daß es vnrecht iſt? Neyn, man ſoll den irrenden weiſen, vnd die, ſo vnrecht geſchicht, helffen retten, daß es aber vngeſchickt vnd on alle zierde der rede iſt? Neyn, die warheyt mag leicht gezieret ſein, vnd eyn getreüwes hertz weyß nit vyl hoffgebrengs, das ich ſunſt kleynmütig vnnd erſchrocken bin? Neyn, ich darff mit eynem chriſten gantz ernſtlich handeln, vnd jnen wol dautzen, Was machts dann? antwort, daß du die, ſo dich freüntlich ſtraffen wöllen, alſo vnfreüntlich abrichteſt, Ey erſchrickt dann noch eyn chriſten vor dem andern? mag noch nit erlitten oder geduldet werden, vnder den chriſten eyn frei vnd brüderlich ſtraff, dorffen wir noch eynander nit brůder Endres heyſſen? müſſen wir noch eynander wyder das wort chriſti wirdige doctores vnd magiſtri noſtri heyſſen? Solts darzů noch eyn ſchand vnd vnrecht ſein, mit den eynfeltigen vnd armen bauren eyn grawen rock tragen?[1]) welche chriſtliche demütikeyt du dem Carolſtat hones weiſe, vnnd als eyn heüchleriſche gleißnerei vngetreülich fürwirffſt.

Daß du aber ſo hoch in deinem glauben do her ſchwebeſt, daß du mit eynem gůten vnd ſtarcken gewiſſen, deine wyderſacher wyder gottes geheyß, allein mit ſcheltworten vmb werffen kanſt, weyß ich nit, ich halts darfür, daß eyn chriſt ſo demütig vnd zerſchlagen můß ſein, daß er ſein fleyſch (welches eyn yder menſch iſt, er irre wie er wöll) inn keynen weg veracht, ich geſchweig alſo teüfele vnd leſter, daß du die irrenden menſchen (wie dich bedunckt vnd du gern ſeheſt) alſo ſchumpfiereſt, vnnd vber die kalten klingen (wie du henckeriſch daruon redeſt) ſpringen kanſt loſſen,[2]) iſt bei mir eynfeltigen brůder alſo angeſehen, daß du in dißem deinem ſchreiben eyn zornig, vnchriſtlich, bitter hertz, vnd gar eyn hitzig, reüteriſch geblüt gehabt haſt. Darumb erger dich nit an mir lieber brůder, [aij[b]] laß dich mein freiheyt nit erzürnen, dann was ſoll ich anders von dir reden, dann daß mein hertz zů dir

[1]) Vgl. Luther's Wider die himmlischen Propheten, Erl. 29, 140. 177. 210. 226.

[2]) l. c. S. 167.

ſagt, laß mich auß meinen worten rechtuertig oder verdampt werden, ich müß ye entweder dein vnwillen vnnd vngnad, oder gottes zorn auff mir tragen, ſo lang du eynen Chriſten veruolgeſt, vnd ich nit hilff retten, oder mich alleyn zů helffen geneygt, anzeyg.

So weyß ich auff keyn andere weiſe, dein vnchriſtlich leben zůſtraffen, dann ich ſag vnd klag es allen Chriſten, was mich ye vnd ye an dir, wie lieb ich dich gehabt, geergert hat, vnd weil vns das Euangelium freiheyt zů glauben, vnd gewalt zů vrteyln gibt, ſo hör wie mein hertz alwegen gegen dir geſtanden iſt.

Lang bin ich mit deinen büchlin gebunden geweſt, daß ich nye weder dencken noch ſagen hab dörffen, daß du der ſach vnrecht theteſt, do du wyder den künig von Engelland[1]) vnd andere der gleichen vnchriſtliche Biſchoffen ſchribeſt, gefiel es mir wol, daß du ynen ſo weydlich in die wollen griffeſt, dweil ſie ſo vermůt vnd vnſinnige leůt waren, vnd alſo tobeten wyder das Euangelium. Das aber kunth mein hertz nye gar glauben, daß du das alleyn auß lieb gottes theteſt, ſunder ich meynte ye, es were eyn teyl vmbs mütle zůkülen, zůthůn.

Wann nůn das Lateiniſch volck kam, vnd wyder dich ſchrib (dann das war zeiten zů lang mit der logica vmbgangen, vnd hett des lateins nit vyl vergeſſen) das kam dann recht an, do lereſtu ſie zům erſten die grammatica vnd rechte conſtruction, oder machſt ſie ſunſt mit eynem ſeltzamen ſyllogiſmo irr, auff eyn ſolch fundament machſtu darnach auß ynen eyn Eſell, frageſt aber ſelten nach dießer Methamorphoſi, daß du auß ynen Chriſten gemacht hetteſt.

Do ſich yderman lang mit der beicht zerret, vnd alleyn bei gott gern vergebung der ſünden geſücht hett, do brachſtu ynen eyn ledigen münch oder pfaffen, Es war dir alleyn darumb zůthůn, daß man die ſünde höret, es můſt nůr eyn geſchwetz ſein, ſagſt, wir ſoltens auß groſſer demütikeit thůn, vnd vns [aiij] auch für die füß der menſchen legen, ja ich gabs zů, aber inn andern ſachen, gott die

[1]) Antwortt deutsch Mart. Luthers auff König Heinrichs von Engelland buch. 1522. (Erl. 28, 344.)

ſünd beichten, vnd von ym vergebung diſſer begern, macht vns demütiger vnd gotförchtiger, dann nůr zů den menſchen auch lauffen, vnd ſie mit diſſem anbetten zů abtgöttern machen ſolten, Eyn frummer Chriſt ſolt vns wol nit hören, ſunder gott diſſe ehr alleyn geben, warumb wolt der zehend außſetzig alleyn bei Chriſto ſein, der jm geholffen hett? wir kenneten gott noch nit recht, vnd hetten noch nit die lieb gottes, auch keyn lieb des nechſten, dweil wir vns mit diſſer vnfruchtbaren gleißnerei eyner dem andern zů helffen vnderſtunden, ſunſt hett eyner den andern ſterben vnd verderben laſſen. Hie will ich yetzo, nit weitter mit dir von der beicht diſputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch iſt, eyn groſſer abbruch des herztlichen vertrauwens vnd liebreichen glaubens zů gott, du möchſt es dannoch auch frei gelaſſen haben, dweil es gott nit gebeüt, wie du yetzo frei wilt haben,[1]) kutten tragen oder nit tragen, götzen abthůn oder nit abthůn, inn clöſtern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, ſo doch der eyn teyl, den du verdeydingen, vnd darinnen bleiben wilt, nit gůt, ſunder wyder gott vnd die lieb des nehſten iſt.

Solche deine trotzige leer vnnd eygen willigs weſen, ſtieß mich offt vnd hart, vnd wolt doch ye nit gern, daß dein ſach nichts oder nit recht ſein ſolt, du machſt auch, daß ich im neüwen teſtament allenthalben ſůcht, wo Chriſtus vnd ſeine apoſtel, der gleichen geſcholten hetten, vff daß ich dich mit deinem ſchreiben verteydingen künth, ich fand wol, daß beyde Chriſtus vnd die apoſtel die phariſeyſchen pfaffen vnd götliches worts veruolger hart angefarn hetten, aber mich daucht es hett eyn andere meynung yres zorns, ich fand in jren harten worten eyn ernſtlichen vnd götlichen eifer, vmb götliche gerechtikeyt vnd warheyt, ſo warens auch nit gantz bücher vol leſter wort, es war auch nit hui vnd trotz, iagten auch nie keyn [aiij^b] auß dem land. Vnnd ſein der gleichen deiner ſach vyl, die ich alle zeit on gewiſſen ſprüch der ſchrifften ſo wyder dein weſen waren, verſtůnd, daß ſie nit recht geſein mochten,

[1]) Wider die himml. Pr. 29, 191.

botten vnd hoffgesind sein) můstu mein ergerniß vnd anstoß, so du mir gemacht hast, vollends von mir hören, dann ich weyß deiner handlung vyl, bin eyn weil eyn Wittenberger student[1]) gewest, ich will aber nit von dem gülden fingerlein, das vyl leüt ergert, noch von dem hübschen gemach sagen, das vber dem wasser steht, darin man trunck vnd mit andern doctoribus vnd hernn frölich war, wiewol ich vber dißes letzt offt meinem schůlgesellen klaget, vnd mir die sach gar nit gefiel, daß man so vyl nötlicher sach vngeacht vnnd vnangesehen, bei den byrigen mocht sitzen, vber dißе geringe sach klagt eyn mal zů Nürenberg in D. Pirckheymerß hauß eyns kauffmans knecht von Leiptzig, der sagt, er hielt nichts von dir, du künst die lauten wol schlagen, vnd trügst hembder an mit bendlein, darumb ich jnen selbmals gern eyn narren, auß lieb so ich zů dir trůg, gescholten het, ich wißt aber noch nit daß diser messiger vbermůt in dir eyn vorbott war deins wütens, das du ytzo thůst.

Nůn ich solt wol aber irr werden, das gefiel mir zů der selben zeit vbel, daß du das gotloß vnd toll Wittenbergisch leben also entschuldigest, vnd sagest, wir künnen ja nit engell sein, vnd man hett mir auch schier, weyß nit was für eyn glößlein vber disen text Matthei septimo gemacht, an yren früchten solt yr sie erkennen, wie du dich auch noch rümbst der rechten lere des glaubens, vnd der lieb, schreiest, man straff alleyn [b] eüwer schwach leben, Neyn, wir richten oder schelten keynen sünder, wie yr thůt, wir sprechen aber, wo nit christliches glaubens werck volgen, do sei der glaub weder recht gepredigt, noch angenommen, vnd sagen von eüch, das lang Rom hat müssen hören, wie neher Wittenberg, ye böser christen . Du vnderstundest dich wol der hürerei mänlich zů weren, daran man den christlichen glauben wol spüren mocht, aber do bei merckt man, daß falsch vnd vngleich zů ging, daß man etlichen magistris vnd collegaten, darzů andern, den man wol wolt, offentliche hürerei zůließ, ich hett anders zů künnen sehen,

---

[1]) Im Alb. Acad. Viteb. ed. Förstemann kommt sein Name nicht vor.

do bei beſieh auch was du theteſt, do du noch doctores zů Wittenberg hulffeſt promouieren, do yr euch aller gnůgde vnd volkummenheit gótliches worts, vnd des Euangeliumbs berümbtet, do du do bei wareſt, riehtſt, vnd wie ich horte, ſchier zwungeſt, daß Culſhamerus vnd Joannes Draco die laruen des vnchriſtlichen doctorats antzůhen.[1]) Doch lieber brůder will ich dir das Wittenbergiſch gotloß leben nit gar in büſen ſchieben, alleyn was dir, als jrem prediger zů weren, zůſtünd, ich weyß wol, daß du in etlichen ſachen das dein theteſt, wil derhalben ſolche alte ſchuldt nit gar rechen, ich ſchonte warlich, hertz lieber brůder, etliches deines vnchriſtlichen weſens noch gern, vnd were noch gern eyn frummer Japhet.[2])

Daß du aber vnnſern brůder Andream von Carolſtat ſo anſchnurreſt, vnd machſt, daß man dem frummen vnd tewren chriſten in vylen ſteten zů hauſen, herbergen, vnnd vnderzůſchlieffen verbeüt,[3]) ym weder eſſen noch trinken zů geben, das ſollen dir Luther alle Chriſten dancken, ich frag hie dein gewiſſen, ich frag deine nachpaurn Philippum Melanchtonem vnd Pomeranum (dann diße zwen hab ich alwegen für trewer angeſehen dann dich) ich frag auch alle chriſten, ob du der ſach recht thůſt, daß weyß ich, wann dich dein bibliſcher geyſt (dann wider die himeliſchen geyſter vnd propheten darffeſtu mit federn vnd heleparten kempffen) anders lert, dann das du hyn [$b_2{}^b$] ſolſt gehn, bei eitler

[1]) im J. 1523, vgl. Liber Decanorum facult. theol. ed. Förstemann, p. 28.

[2]) 1. Mos. 9, 23.

[3]) So in dem Edict des Raths zu Rothenburg a. Tauber vom 27. Januar 1525 (in Thom. Zweifels Rotenb. im Bauernkr. ed. Baumann, in der Bibliothek des litterar. Vereins in Stuttgart, Bd. 139. S. 20), wo der Rath, nachdem er angeführt, dass „die nechsten vmb vns gelegen und ander mer des hailigen röm. reichs churfursten, fursten [u. A. Markgraf Casimir v. Brandenburg-Ansbach, vgl. S. 17], herrschaften und reychsstette ... verbotten haben ... denselben doctor Karlstatt weder zu hawsen, zu hofen zu etzen, trencken, underzuschlaifen, zu halten oder zu gedulden", auch seinen Bürgern bei ihren Eiden und Pflichten verbietet, „den genannten doctor Karlstatten weder zu hawsen, zu herbergen, underzuschlaifen, zu etzen, trenken oder furzuschieben."

nacht zů dißem man, ſeiner lere grundt vnnd vrſach hören, auff daß die warheyt on ſo ferliches gezenck an tag keme, ja daß du ym darzů den zorn vnnd grimm etlicher fürſten, herren, vnd ſtett, den du ym, mit deinem gifftigen ſchreiben vber den hals, bracht haſt, legen hülffſt, oder trügſt diße geferlichkeyt zů gleich mit jm, ſo iſt er nit gůt, vnd wann du ſchon eyn berg auff den andern trügſt mit deinem glauben. Es můß aber villeicht do auch gehn wie du inn deinem büchlein[1]) eynem ſchreibeſt, wann dich die papiſten nit ſo hart gedrungen hetten, wölleſtu wol etliche ſach mit ynen vndter wegen gelaſſen haben, daß iſt (wie ichs acht) des euangeliumbs verſchweigen, wann du nit eyn rům durch dein ſchreiben eriagen heſt mögen. Wann du eynen brůder, ob er ſchon irre, vnnd etwas vermůt were, mit eynem gůten gewiſſenn im land vmb kanſt jagen, vnd das chriſtlich ſein ſoll, ſo ſag vnd bekenn ich frei, daß ich inn allen chriſtlichen ſtücken irr, vnd daß ich dir mit dißem ſchreiben gewalt vnd vnrecht thů.

Wie wann ich aber dir dein hertz triff, vnnd erraht daß diß iſt dein fürnemen, daß du mit deinem ſchreiben die fürſten erregen möchteſt, daß ſie Carolſtaten vmbbrechten, daß du die ſach gewünneſt, vnd mit ym für verhör nit tretten dörffeſt, wie meynſt wann Carolſtatt getödt, vnd die Orlamünder in grundt vom fürſten zů ſachſſen verderbt, vnd auß gerottet weren. Ich ſag dir wyder, brůder Lüther, bei meinem gewiſſen, iſt dein trotziſcher vnd Hůiſcher geyſt recht, ſo iſt mir vnſer hergott feindt, daß er mich inn eyn ſolch frei vrteyl von dir löſt fallen, Ach vater inn himmeln, ich weyß daß du keynem chriſten eyn ſolche ſterck oder freüwde gibſt, ſich freüwen, daß er eynen chriſten im land vmbbrecht, vnd ym eyn ſcharpff ſchwerth an eyn haer gebunden, vber den kopff henckeſt, du löſt auch kaum eynen vnchriſten von ey=[bij] nem chriſten veruolgt werden, wie du im pſalm ſagſt, du wolleſt ſünder vber yn ſchicken, Dann Luther, du würſt mir den Carolſtaten villeicht keyn chriſten loſſen ſein, vff das erfüllet

[1]) Ein Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher D. M. Luthers. 1521. Erl. 24, 209.

werdt, daß Christus im Euangelio sagt, der eüch veruolgt, würdt meynen er diene gott damit.

Ich hab auch neüwlich eyn mal gesagt do ich hörte, wie die reichen prediger zů Nürnberg [1]) so vnsinnig weren, wyder den Carolstat, daß ich glaubte, daß vnsere vermeynte christliche prediger die wir noch hetten (eyn wenig außgenummen, die ich gern nennen wolt, auff daß sich die andern wölff auch nit mit der schaffs haudt decketen) dörfften feüer vnnd holtz zů samen helffen tragen, vnd eynem irrenden (das ist eynem solchen der yre quaterlein oder büchlein nit besehen, vnd halten wolt, daß Vrbanus Regius neüwlich inn sein büchlein eyn neüwen artickel des glaubens geschmit hat, nemlich daß man glauben můß, daß Christi fleysch vnnd blůt im Sacrament sei) [2]) selbs verbrennen. Hat der frumm gelert man (als er freilich gewesen ist) der die zwölff artickel des glaubens auß der schrifft gezogen, zůsammen gesetzt hat, dißes Vrbanischen artickels vergessenn, oder nit gewißt, hett er gewißlich die andern auch nit so wol troffenn. Er hat aber freilich wol gewißt, daß man an wein vnd brot nit glauben soll.

Aber ich will mich der art deines büchleins nůn eyn wenig halten, vnd will dir auch eyn prophecei sagèn, wie du zů Wittenberg vom Carolstat geschehen in deinem büchlein schreibest. [3]) In kurtzen tagen hat eyn frummer vnd gelerter man gesagt, daß er den Luther, vnnd den Carolstat halt für den Saul vnnd Dauid, das loß ynen, lieber Luther, getroffen habenn, darffst hie nit vyl speculieren, welchen er

[1]) besonders Osiander, dem man Prahlerei mit herrlichem Schmuck u. s. w. vorwarf; vgl. z. B. Zwingli's Brief an ihn vom 6. Mai 1527 (Zw. opp. ed. Schuler et Schulthess, VIII, 60); Roth, Ref.-Gesch. Nürnbergs, 1885. S. 192[2]. 232.

[2]) In der Note 8 angef. Schrift, Bl. E[b]: „Dem nach wann wir wellen des herren nachtmal begon, nemen wir für vns die wort Christi, so er gebraucht, sprechen sie bey dem brot vnd wein, vnnd so die im glauben recht gesprochen sind, ist vns kain zweyfel, da sey der leyb vnd blůt Jesu Christi. Vnd also nach seinem geschefft essen wir das brot, das ist sein leyb, vnd trincken den wein, das ist sein blůt" u. s. w.

[3]) Wider die himml. Pr. Erl. 29, 194.

vnder eüch zweyen den Saul vermeyn, dweil Carolſtat nirgent im lant vor dir bleiben kan.
[bij[b]] Wir hoffen aber noch ſtarck des Dauidiſchen troſts, daß villeicht der herr ſein elendt werd anſehen, vnd ynen von deiner hand erlöſen, vnd hoffen zů gott in himmel, der frumm fürſt zů Sachſſen werd deinem vnſinnigen raht nit volgen, den Carolſtat vnd die gůten leüt zů Orlamünd nach deinem můtwillen zů veruolgen ꝛc. Du beſieh, daß dir nit eyn mal geh nach dem prouerbio . Malum conſilium conſultori peſſimum, dann wie du leügneſt, du habſt mit dem fürſten nie ſelbs geredt,[1]) iſts doch nit zů glauben, daß er von dir vnangefochten der ſach halben bleiben kan, Es kan auch eyner wol von eynem vmb den hals eingeben vnd verraten werden, on leipliche beweiſung oder müntliche verreterei, alleyn durch ſchreiben vnd frembde anhutzung, was ſein die büchlin anders wider den alſtetiſchen vnd ſchwürmer geyſt,[2]) dann eyn ſubteile bewegung vnd anreytzung des fürſten wyder den gůten Carolſtat, du hetſt auch wol dreimal mit dem fürſten reden, vnd zů ym ſagen künnen, daß er on allen verzůg Carolſtaten fieng, vnd vmbbrecht, es were nit ſo teütſch geweßt, als du es ynen in deinen büchlein heyßt.

Nůn du meyneſt es ſchon nit ſo böß (daran doch zů zweifeln iſt) wie kanſtu doch mit eynem chriſtlichen hertzen vnd gewiſſen alſo bübiſch trotzen, ich hab wol ehe erfarn, daß die Wittenbergiſchen Saxen kerl ſo vermůt ſein, wann ſie eyn ſach mit wenig gůten worten nit außrichten künnen, ſo flůchen ſie eynem den tüfel in liff. Mich daucht auch, do ich dein büchlein wyder die himmel. prophe. laß, wie ich dich dort ſehe ſtehn, mit ſchwert vnd helleparten, vnd ſtichſtu nit, vnd hawſt nit, alſo haſtu nůn ſchier, lieber brůder, meyn vrteyl vnd meynung, wie ich nach meiner ſchwacheyt keyn chriſtlich fünclein an dir findt, noch von denen allen, ſo der meynung chriſten wöllen genent ſein, wann ſie alleyn mit yrem gemalten vnd liebloſen glauben

[1]) ib. S. 161.
[2]) Die erste Schrift unseres Heftes. — Die Schrift: Wider die himml. Propheten.

dapffer herein faren vnd boldern, vnd doch keyn frucht des rechten christlichen glaubens irgents beweisen, sag frei darüber, daß ich nit kan glauben, daß du ein christ [biij] seiest, biß du dißem Carolstat nach laufst, yn süchst, ym von allen fürsten, hern, vnd stetten (deren zorn, auß deinem schreiben vber yn kummen ist) frei sicher geleydt erwerbest, yn wyder so erß begert, in sein wonung einsetzest, vnd mit eyner andern schrifften bekennest vnd bezeügst, daß dein schreiben wyder jnen gantz vnchristlich vnd teüfelisch geweßt sei, also handelt eyn christ, dz weyß ich, wann du ym nit also thůst, so bleibstu wol in der kutten eyn Luther.
Hie steck ich dir auch in dein gewissen dise mörderische vnd Tirannische Rethorica, der du dich gebrauchest do du schreibest[1]) Carolstats meynung sei, daß er mit freüntlikeyt den bübell vnd das gemeyn volck an sich bring, vnd nachmals die oberkeyt gar vmbker vnd vmb bring.

Hör himmel vnd erden, vnd gib gezeügniß dem nidrigen vnd zerschlagen christen wyder dise hitzige vnd blůtgierige lügen D. Luthers. Erkenn herr got im himmel, wer die oberkeyt vnd das gantz land vmb reissen dörfft, nit der, der deine knecht also verleügt vnd vmbiagt? nit der, der gern esels hörner hett, do mit er alle die vber kalte klingen hupffen ließ, so ym mit eynigem wort wyder weren, wie kündt der zornig Leow gestillet werden on mercklichen schaden? Ich bitt hie alle Christen vmb gottes willen, sie wöllen yre augen von den personen ziehen, vnd sehen, welchers am besten gemeyn, vnd wie man die sach handel . Bitt auch vnd erman freüntlich, durch das blůt Jesu Christi alle fürsten, hernn vnd stett, daß sie mit dißem man gottes, nicht gewaltiglich, sunder mehr mit eyner verhörung der sach handlen wöllen, dann welcher sich mit dißes blůt würd betreyffen, der würd, förcht ich, vmbsunst, vnd mit seiner seel verderbniß, das handtbecken begeren, vnd seine hend zů waschen süchen.[2]) Du aber Luther, hüt dich, daß die alt prophecei nit war werd, daß der schwartz münch erst alles vnglück müß anrichten. Wann

[1]) Wider die himml. Pr., Erl. 29, 174.
[2]) Matth. 27, 24.

Thomas Murners

Narrenbeschwörung.

(Text und Bilder der ersten Ausgabe.)

Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar

von

M. Spanier.

119 - 124.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1894.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 119—124.

Meinem Freunde

Dr. J. Loewenberg in Hamburg

gewidmet.

Bit euch hiemit lieber geuatter | wöllend diſs alſo gûter fründtlicher mainung von mir auffnemen | wie ich das gûter meinung an tag kummen laſſen | Nit das wir vnſer freündtſchafft damit erneweren wöllen (dann das ſoll gantz ferr von mir ſein) dieweil vnſer freündtſchafft noch nie veraltet | darff ſie auch keins ernewrens nit | ſunder wöllend die mit diſem büchlin beuöſtigt haben.

(Georg Wickram, Von Guoten vnd Bösen Nachbaurn.)

Vorrede.

Es hat bisher an einer Ausgabe des ersten Drucks der Narrenbeschwörung, dem allein nur kritischer Wert zukommt, gefehlt. Goedeke folgte, wie in der Einleitung ausführlich gezeigt wird, dem fehlerhaften Nachdruck von 1518, und Balke kopierte Gd.s Text. Dazu kommt noch, daſs Gd. durch seine Gestaltung des Textes eine wissenschaftliche Ausbeutung desselben sehr beeinträchtigte. Auch für die Erklärung hat Gd., der seine reiche Kenntnis der Litteratur des 16. Jh. nicht gerade in den Dienst dieser für die 'weiteren Kreise' bestimmten Ausgabe stellte, noch viel zu thun übrig gelassen, und Balkes Anmerkungen stehen zu denen Gd.s in ähnlichem Verhältnis, wie sein Text zu dem des Vorgängers. Wenn er einmal selbständig ist, bietet er entweder Selbstverständliches oder Fehler. Von diesen habe ich der Raumersparnis wegen nur wenige angeführt, denn sie sind nicht von der Art, daſs sie eine ernste Polemik nötig machten. Nachdem Max Rieſs gezeigt hatte, in welch geistvoller Weise Murner die Holzschnitte des Narrenschiffs umdeutend für die Narrenbeschwörung verwertet hat, war es auch zum Verständnis des Textes erforderlich, die Bilder des ersten Drucks in genauer Reproduktion beizufügen.

In den Anmerkungen und dem Glossar habe ich mich möglichster Kürze befleiſsigt. Da den Lesern der Neudrucke zum gröſsten Teile wissenschaftliche Hilfsmittel leicht zugänglich sind, habe ich es an Hinweisen

solche, in denen weitere Begründung und Belehrung zu finden ist, nicht fehlen lassen. Fraglich oder unerklärt sind nur wenige Stellen geblieben. Gern habe ich auf den reichen Gehalt an Sprichwörtern — eine Eigentümlichkeit Murners, die schon seinen Zeitgenossen auffiel, s. ZfdP 26, 220 — aufmerksam gemacht. Die zahlreichen Hinweise auf das NS und den herrlichen Kommentar Zarnckes rechtfertigen sich von selbst. Es ist sehr geraten, bei der Lektüre der NB das NS stets mit in Vergleich zu ziehen, — man wird dann auch die dichterischen Vorzüge der NB um so leichter erkennen können. Es würde mich sehr freuen, wenn die vorliegende Ausgabe der ersten und vielseitigsten der moralsatirischen Schriften Murners als ein geeignetes Hilfsmittel zur Einführung in das Studium seiner Dichtungen befunden würde.

Allen denen, die mich bei Veranstaltung dieser Ausgabe mit Rat und That unterstützt haben, meinen besten Dank, insonders der Verwaltung der hiesigen Universitätsbibliothek für ihr stets hilfbereites Entgegenkommen und den Bibliotheken zu Berlin, Göttingen, Luzern, München und Strafsburg für das Darleihen der in ihrem Besitz befindlichen Orginaldrucke. Vor allem aber mufs ich hier meinen hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Braune, nennen, der mich, wie zum Murnerstudium überhaupt, so auch zur Veranstaltung dieser Ausgabe angeregt hat. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm hierfür wie für vieles andere, dessen ich in treuer Gesinnung stets eingedenk bleiben werde, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Heidelberg, im Januar 1894.

M. Spanier.

Einleitung.

Friedrich Zarncke sagt in seiner Einleitung zum Narrenschiff S. CXVI: 'Murners Werke vor allem seine Narrenbeschwörung, müssten so herausgegeben werden, dass die aus Brants Werke evident entlehnten ganzen Verse kursiv gedruckt würden, es würde das mehr als ein Drittel des Ganzen austragen.'

Dass dieser Wunsch Zarnckes naturgemäss ein frommer bleiben muss, habe ich in den Beiträgen von Paul u. Braune 18, 1—71 gezeigt. In dieser Arbeit, die zugleich als eine litterarhistorische Einleitung zu dieser Ausgabe angesehen werden kann, habe ich die Art der Abhängigkeit Murners von Brant, das litterarische und chronologische Verhältnis der beiden im Jahre 1512 erschienenen Satiren Murners, der Narrenbeschwörung und Schelmenzunft, wie überhaupt dessen dichterische Schaffensweise ins rechte Licht zu rücken versucht. Ich verweise, um mich nicht zu wiederholen, auf diese Ausführungen und setze nur die zusammenfassenden Schlusssätze jenes Artikels hierher: Die NB ist durch das NS beeinflusst, aber Murner ist kein Abschreiber Brants. Zarnckes Angaben hierüber sind unrichtig. Murner schliesst die NB selbst ausdrücklich in origineller Weise an das NS an, und wo er Brant im einzelnen folgt, geschieht es in selbständiger und freier Art. Die SZ ist weder eine Skizze, noch ein Auszug der NB, sondern eine selbständige Dichtung. Sie ist nach der NB entstanden, und zwar ist diese in den Jahren 1509—1512, jene im Jahre 1512 verfasst.

Ueber Leben und Werke Murners haben ausführlich Goedeke in der Einleitung seiner Ausgabe und Charles Schmidt in seiner Histoire littéraire de l'Alsace (beide 1879) gehandelt. Während Gd.s interessante Darstellung in den Fehler der

meisten 'Rettungen' verfallen ist und zu verteidigen sucht, was nicht zu verteidigen ist, giebt Schmidt eine feinsinnige, gründliche und objektive Würdigung des Wirkens Murners. Es sei ferner verwiesen auf den knappen, aber inhaltreichen Artikel Ernst Martins in der Allg. deutschen Biographie und besonders auf Waldemar Kaweraus Arbeiten: Th. Murner u. die Kirche des Mittelalters, Th. M. und die deutsche Reformation (No. 30 u. 32 der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Halle 1890 u. 1891).

Die Sprache Murners ist von Franz Stirius in seiner Dissertation (Halle 1891) behandelt worden, jedoch nur die Lautlehre. Hoffentlich hält Stirius sein Versprechen, die Formenlehre gesondert zu veröffentlichen; denn Laucherts wenig fördernde Murner-Studien in der Alemannia 18, 139 ff. füllen die Lücke nicht aus. Nur auf Laucherts von ihm so benanntes 'Wörterbuch' in der Alemannia 18, 283 ff.; 19, 1 ff. wo ohne weitere Erklärung zu einigen Wörtern die Belege aus Murner zusammengestellt werden, habe ich zuweilen verwiesen.

I. Die Ausgaben.

A = Strassburg 1512 in 4°. 22 Bogen, je zu 8 Blättern, sign. a—ƿ (ij—iiij), ohne Seitenzahl und Custoden. Mit Randleisten zu beiden Seiten des Textes, s. Kristeller, Strassburger Bücherillustration, S. 62.

Inhalt: [a j^a] Titel mit Bild, s. Neudruck. Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt a ij^a mit der Vorrede und endigt ƿ 7^b. Am Schluss die Druckangabe, s. Neudruck. Letztes Blatt leer. Die Vorrede ausgenommen hat jedes Kapitel einen Holzschnitt, über dessen Art und Beziehung zum Text die Anmerkungen dieser Ausgabe handeln. Sämtliche Kapitel beginnen oben und schliessen genau unten an einer Seite. Die Kapitelüberschrift dient zugleich als Kolumnenüberschrift und ist zuweilen auf die beiden inneren Seiten verteilt. Jedes Bild ist unter den einleitenden Vierzeiler des Kapitels gestellt. Die Typen sind gleichartig, nur die Kolumnenüberschriften und der erste Vers jedes Kapitels (unter dem Bilde) sind mit grossen und kräftigen Lettern gedruckt und

die Initiale der Vorrede reicht bis auf den 15. Vers. Die erste Zeile jedes Reimpaares oder Dreireims ist um die Majuskel vorgerückt.

Exemplare in Berlin', Darmstadt, Luzern, Nürnberg, Prag, Strassburg, Wernigerode, Wien.

B = Strassburg 1518 in 4°. 21 Bogen zu 8, letzter Bogen mit 6 Blättern, sign. a—ỿ, ohne Seitenzahlen und Custoden. Mit Randleisten, die zum Teil mit denen in A übereinstimmen.

Inhalt: [aj^a] Titel*): Doctor thomas || Murners Narren be= || ſchweerung.

Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt mit der Vorrede a ij^a und endigt ỿ 5^b. ỿ 6^a trägt oben die Druckangabe: Getruckt vnd vollendet in der loblichen || ſtatt Straßburg durch Johannem || Knoblouch Als man zalt vō der || geburt vnſers herren Tuſent || Fünffhundert vnd Ach || tzehen Jar. an dē ſech || ſtē tag des Herbſt || monats. ỿ 6^b ist leer. Die Holzschnitte sind von gleichem Format, etwa in der Grösse der eigenen (dem NS nicht entlehnten) Bilder der Ausgabe A, von denen auch einige hier wiederkehren, vgl. Kristeller No. 401. Sie sind recht roh und geistlos ausgeführt. In den meisten Fällen illustrieren sie nur die Ueberschrift, so dass z. B. das Bild zum Kap. 14 Den affen ſcheren einen Barbier zeigt, der einen Affen schert; vgl. a. Anm. z. Kap. 30. Zu acht Kapiteln fehlen die Bilder; zuweilen sind sie auch falsch eingesetzt, vgl. z. B. die Anm. z. Kap. 69 — wie ich denn überhaupt hinsichtlich der Einzelheiten auf den Kommentar verweise. Bei dem kleineren Format der Seiten und der meisten Bilder ist es nun erklärlich, dass der Text nicht mehr so angeordnet ist wie in A. Die Bilder konnten nicht immer unter den Vierzeiler gestellt werden, und die Kapitel beginnen und endigen nun natürlich nur gelegentlich mit einer Seite. Der Setzer hat die Ueberschriften in A nur als Kolumnenüberschriften angesehen,**) die einzelnen Kapitel sind daher meistens fortlaufend gedruckt. Nur einige Male (zu Kap. 37; 38; 39; 76) sind Ueberschriften gesetzt, zuweilen ist das neue Kapitel

*) Gesperrtes rot gedruckt.
**) Vgl. d. Anm. z. Kap. 52.

ein wenig abgerückt oder durch das vorgesetzte Zeichen ¶ kenntlich gemacht. Wie in A, so ist auch hier der erste Vers jedes Kapitels gross gedruckt — jedoch mit Ausnahmen: zu 41 ist es unterblieben, und zuweilen ist ein Vers mitten im Kapitel — weil er unter dem Bilde steht, also in gedankenloser Nachahmung von A, gross gedruckt, z. B. 46_5 47_9 48_{12}. Die Scheidung der Reimpaare und Dreireime durch Vorrücken der ersten Verszeile ist längst nicht so sauber wie in A durchgeführt. Wir haben es hier eben mit einem Nachdruck der 1. Ausgabe zu thun, der mit grosser Nachlässigkeit veranstaltet ist.

Exemplare dieser Ausgabe in Berlin, Frankfurt a. M., Frauenfeld, Göttingen, Leipzig, München, Nürnberg, Wien, Zwickau.

In dem Göttinger Exemplar (Poet. Germ. 2459) fehlen Bogen þ (27_{32}—32_3) und m (45_{15}—50_{63}), die handschriftlich 'aus dem Berliner Exemplar von 1512' ergänzt sind, — ausserdem fehlt das letzte Blatt mit der Druckangabe. So kam Goedeke dazu, eine Ausgabe o. O. u. J. anzunehmen (vgl. Riess 32 Anm. 9), und da er diese für älter hielt als die Hupfuffsche von 1512, legte er das Göttinger Exemplar seiner Ausgabe (Leipzig 1879. Deutsche Dichter des 16. Jh., Band 11) zu Grunde. Dr. Balke, der in Kürschners Nat.-Litt. (Band 17, Abt. 1) die NB herausgegeben hat, druckt wiederum den Goedekeschen Text ab, den er nur um einige Druckfehler vermehrt.*)

In München, wo nach dem Grundriss 2^2, 216 ebenfalls eine Ausgabe o. O. u. J. sein soll, war nur früher als solche ein Exemplar der Wickramschen Bearbeitung von 1556, dem die letzten Blätter fehlen, in den Katalogen aufgeführt. Ebensowenig findet sich in Wien eine gleichfalls im Grundriss verzeichnete Ausgabe von 1512 o. O.

Goedeke hat wahrscheinlich vor Veranstaltung seiner Ausgabe den Hupfuffschen Druck nicht geprüft, er würde sonst

*) Ich habe auf diese 'Textgestaltung' Balkes, der a. a. O. 58 zu behaupten wagt, dass sein Abdruck der Hupfuffschen Ausgabe folge, — wahrscheinlich glaubte er, dass Goedeke dieser folge — bereits PBB 18, 4 Anm. 2 aufmerksam gemacht.

schon aus der Textanordnung und der Wahl der Bilder seinen Wert erkannt haben. Ebenso deutlich sprechen die Abweichungen im Texte B, die in den meisten Fällen sich aus der Leichtfertigkeit des Setzers erklären. Die vorgenommenen Aenderungen sind — sofern sie nicht in der selbstverständlichen Verbesserung grober Druckfehler in A bestehen — entweder überflüssig oder störend. Dass Murner an dieser Ausgabe beteiligt war, ist ganz ausgeschlossen. Da aber der Druck, obgleich er keinerlei kritischen Wert hat, sämtlichen nachfolgenden Ausgaben zu Grunde liegt, so will ich die wichtigsten Abweichungen desselben hier anführen, offenbare Druckfehler jedoch nur, wenn sie bei Goedeke nicht oder falsch verbessert sind. Einige Druckfehler, die Gd. sogar Anlass zur Erklärung gegeben haben, stelle ich voran.

2_{32} Reben ſtyff (Kl); Gd. liest Rebenſtif und sucht es danach zu erklären. Ebenso Balke. Sogar ins DWb. 8, 333 ist dieses sonst nicht belegte Wort auf solche Art geraten.

12_{76} hôßlich (f); Gd.: 'hößlich, hässlich (oder höflich?)'. Balke erklärt ohne weiteres: 'hässlich'.

18_{24} verſchlucht (d); Gd. erkl.: 'verschlaucht; sie trank wie ein Schlauch.' Ebenso Balke.

34_{25} yn hinaber, s. Anm. z. St.

34_{75} ſchecht (ſchl); Gd. erklärt: 'gescheckt'. Ebenso Balke, der noch hinzufügt: (ſchech, spitz?)

57_8 ſein am (ſynem) kôren ab; Gd.: 'am Abkehren sein.' Balke will hier einmal gegenüber Gd. selbständig sein, indem er am als 'mhd. *ome*, Staub, Spreu'! erklärt.

69_{26} lûten (lütten), s. Anm. z. St.

77_{32} kendlin (h); Gd.: 'Kännlein'. Balke: 'Kännchen'.

Ausgelassene Wörter in B: 2_6 ir, 4_{36} gott (Gd. ergänzt: er), 8_{49} er, 50_{64} her, 56_{91} ſchon, 60_{20} hin, 62_{29} daz, 80_{81} in, 81a der, 82_{104} ſy, 84_{49} allen (Gd. ergänzt: ſinen), 86_{102} nit, 87_{20} in, $_{21}$ ſy, 93_{50} ſo.

Sehr häufig fehlt der letzte Buchstabe eines Wortes, z. B. s: 3_{72} ich (daher falsche Interpunktion bei Gd.), 7_7 ſtelleſt, 64_1 hab, 73_{45} heißt, 86_2 iſt, 92_{84} ſelb, 97_5 ernſt. n fehlt z. B.: 19d ander, 56_{75} reder.

Hinzugefügte Wörter (gesperrt): 45, hören wird, 53$_{28}$ singen auch.

Umstellungen in B: 34$_{10}$ ist sey, 42$_{28}$ mit mich (s. Anm.), 47$_{\text{a}/\text{c}}$ wollt: sollt, 56$_{12}$ ziehen daß Helmlin, 66$_{\text{a}/\text{c}}$ voll: hol (diese einzelne Umstellung beseitigt wenigstens Balke), 94$_{28}$ denn sy.

Weitere Abweichungen: 6$_{7}$ Bud (Bew), $_{\text{aus}}$ Bindt (f), 7$_{19}$ der (d), 8$_{20}$ sey (m), 10$_{16}$ klage (r), 17$_{7}$ schimpfens (schmehens), 21$_{11}$ wirfft (trifft), Gd.: wirfft, 24$_{20}$ nym (n), 31$_{26}$ Dem (Dann), 34$_{9}$ huber (hofer), 37$_{3}$ Dar (s), 38$_{27}$ daß (es), 42$_{21}$ den (m), 43$_{13}$ Das (Es), s. Anm.$_{\text{aus}}$ wol (gut), 45$_{7}$ es (r), Ueberschrift 47 zum feur (sy), doch vgl. V. 32; Gd. (also auch Balke) folgt hier der Abschrift von A im Göttinger Exemplar. 49$_{24}$ schuzen (schoen, vgl. V. 71; die Göttinger Abschrift hat schonen), 52$_{4}$ thet (d), 53$_{27}$ darff (r), 54$_{7}$ hat (b) $_{27}$ singt. $_{28}$ Den (Dann), 55$_{23}$ zům ersten 56$_{27}$ im (n), 57$_{7}$ im (nym), 59$_{19}$ betrübt (betrubet), $_{29}$ im (n), 60 b brunzen (brunzunzen), $_{\cdot}$ verschluden, $_{42}$ er (ein), s. Anm., 61$_{41}$ was, 64$_{26}$ thon sag (gesagt) wegen des Reims auf mag, aber vgl. Anm. z. 12$_{20}$; 67$_{12}$ schruben (bisch), 67$_{42}$ alten, 70$_{30}$ han (spehen), 72$_{21}$ den (r), 74$_{29}$ hieß (ließ: ließ) — dies einmal eine ansprechende, allerdings sehr naheliegende Aenderung; ließ in A braucht jedoch kein Druckfehler zu sein — 81 d getrungen, s. Anm.$_{\text{aus}}$ trewest (wt), $_{21}$ best*) (b), 82$_{6}$ vmb (von), $_{12}$ hat (b), 83$_{24}$ nyder(m), $_{26}$ Solch (Die), 85$_{7}$ der (die), 87$_{25}$ an (vff), 89$_{42}$ andern (ein), s. Anm. 60$_{42}$, 91$_{26}$ den (m), 92$_{16}$ anrren (narren), Gd.: andren! $_{174}$ geschworn, 93$_{29}$ krütten (r), 95$_{126}$ keinen (r).

Man würde nun aber fehlgehen, wenn man Gds Text wenigstens für eine korrekte Wiedergabe des 2. Drucks hielte. Zunächst ist die Orthographie sehr 'vereinfacht' (statt y, das im Texte meistens für mhd. *i* steht, wird stets i gesetzt, anderseits wird für das ſſ des Drucks ß (für mhd. zz) angewandt). Ich will hier keinen besondern Wert auf die Eigenart der orthographischen Gestaltung legen, obgleich sehr häufig sprachliche Eigentümlichkeiten verwischt werden. Gd. schreibt z. B. 2$_{24}$ 9$_{86}$ narren (e), 16$_{86}$ tüfelichen (fenl), 24$_{2}$ warlich (e), 29$_{24}$ praktik. Auch auf die vielen und doch keines-

*) Der Setzer hat in seiner Oberflächlichkeit böst in A wahrscheinlich für eine 'umgekehrte Schreibung' (ö = e) gehalten.

wegs konsequent durchgeführten Aenderungen aus metrischen Gründen (Elisionen und Ergänzungen des e, Zusammenziehungen wie 5_{66} überd, 7_{87} and, 77_{24} ufd, 14_{45} fürd, 18_{83} 20_{12} 27_{34} ind*), 14_{61} übers, 23_{44} ufs, 74_{14} (im u. s. o.) will ich nur nebenbei hinweisen. Aber stärkere Abweichungen, die häufig den Sinn stören, mindestens aber überflüssig, also fehlerhaft sind, finden sich in übergrosser Zahl. Manches darunter lässt sich auf oberflächliche Korrektur zurückführen, es sind Druckfehler, — da aber ein Verzeichnis derselben nicht gegeben ist, so ist das Störende derartiger Abweichungen nicht geringer. Ich werde jedoch im folgenden Druckfehler, die als solche gleich zu erkennen sind, wie 46_{35} leger, 74_{81} selber, nicht anführen, auch solche Abweichungen nicht, auf die Gd. in den Anm. aufmerksam gemacht hat.

Ausgelassene Wörter: 7_5 ſo, 10_6 doch, 19_1 es, 23_2 die, 40_{81} in, 43_{36} nit, 44_{46} ſy, 54_{14} ſo, 93_{62} vnd, 93_{78} ſo.
Hinzugefügte Wörter (gesperrt): 6_4 ſie ſich, 26_{87} leien und, 31_{62} ſchon ſi, 35_{127} möchteſt du, 37a der ſchwamm, 60_{51} ſind doch, 95_{182} und grif.

Von den häufigen Umstellungen will ich nur eine sinnstörende erwähnen: 96_{23} iſt es.

Weitere Abweichungen: 1_{60} ſchrecken (ſchaden), 2_{52} tagen (ſ), 3_{76} wie (alſs), 6_{107} ſchritten (t), 7_{60} Nun (Noch), 8_{41} ieher (n), Balke erklärt dies: 'von jener Zeit her'! 9_{68} golt (e), 11b zu (wil), $_{72}$ geld (o), 12_{49} ſchüßel (ſchl), 13_{29} um (vnd), $_{30}$ verkoufet (n) dar, 15_{34} richtet, s. Anm., 16_8 dem (ein), 18_{51} ſie (ſyn), $_{55}$ findt (ſ), 19_{67} von (r), 20_5 ir (wir), $_6$ denn (i), $_{36}$ er (i), 22_{44} noch (vnd), 25_6 deſs (a) brates, vgl. Gl., $_{82}$ Trin (drinn), vgl. Anm., 26d s. Anm., 28_{48} geben (ſchaffen), 31_{49} kein, $_{76}$ in (r), 34_{55} ſagen (cl), $_{119}$ nit (e), 36_{29} nie (t), 38_{21} ſtang (t), 39_{30} nun (yetz), 41_1 ſie (n), 42_{74} und zů (oder), $_{88}$ was (wer), 45_{27} diebiſch (b) nach der Göttinger Abschrift, 49_{15} ſin (die), 50_1 ſie (ſy), $_{11}$ der (n), 51_{43} nie (t), 53_{26} gütlichen (ö), $_{28}$ ie (n), 55_2 vil (w), 56_{42} wider (n), 63_{45} ſelb (ſchelck), 67_{14} dein (m), 72_{58} ſoll (t), 73_{15} das (ſolchs), $_{28}$ mir (d), 74_{78} Co-

*) Wenn Stirius 36 aus der NB Belege bringt, die zeigen sollen, dass schon in den Drucken für die gelegentlich ein angelehntes d erscheint, so ist zu bemerken, dass die angeführten Beispiele nur auf das Konto der Gd.schen Textherstellung zu setzen sind.

ſores (Coſdras, oberer Teil des d in B undeutlich), 75_{39} oft (ſelbs), $_{75}$ ſicht (ſchl), 78_{40} land (ampt), 81_{34} im (dir), 82_{56} Du (Vnd), 89 d hat (b), Balke ändert deswegen ſtab 89c in ſtat! $_{4}$ dienſt (brieff), 92_{30} all min (als man), Vollendet erhält durch diese überflüssige Aenderung einen falschen Sinn, 97_{85} gemeint, vgl. gemeinen i. Gl.

Endlich noch einige sich häufig wiederholende Fehler: die statt dyn 7_{52} 10_{32} 12_{59} 41_{55} 90_{12}, din statt die 21_{62} 22_{22} 46_{25} 52_{15} $58_{41\cdot42}$ $80_{49\cdot133}$ 88_{12}.

Es ist durchaus unwahrscheinlich, dass zu Lebzeiten Murners ausser den beiden oben besprochenen Drucken noch eine andere Ausgabe der NB erschienen sei. Goedeke verzeichnet zwar noch eine Ausgabe von 1522, die in Wolfenbüttel sein soll; aber eine solche findet sich dort in keinem Kataloge und auch nicht an den Stellen der Bibliothek, wo sie aufbewahrt sein müsste (Mitteilung O. v. Heinemanns). Der Angabe eines Drucks Strassburg 1522 liegt ursprünglich gewiss eine Verwechslung mit dem Gedicht Von dem groſſen Lutheriſchen Narren, wie in doctor Murner beſchworen zu Grunde. Mir selbst ist noch von einer Bibliothek eine Ausgabe des LN als 'NB Strassburg 1522' übersandt worden.

W = Wickramsche Ausgabe. Strassburg 1556 in 4°. 45 Bogen zu 4 Blättern, sign. A—Yy; von A ij^{a}—Yy j^{a} sind die Blätter gezählt: j—clxxvij (xij ist übersprungen). Mit Custoden am Ende jedes Blatts. Ohne Randleisten.

Inhalt: [Aj^{a}] Titel: Die Narren be- || ſchwerung. || EJn gar ſehr kurtzweiligs vnd || luſtigs Büchlin | inn Reimen geſtelt | inn || welchem gemeldet vnd angezeigt würt | was jetz || und der welt lauff vnd monier ſey | mit vil ſchö- || nen figuren | ſampt einem newen regiſter | durch || Georg Wickram auff ein newes überleſen | || vnd an vil orten corrigiert | Auch die || Reimen gemert vnd gebeſſert. Holzschnitt: Der Beschwörer, der in der einen Hand einen Kantschu hält, zerrt mit der andern an der Stola, die er um den Hals des im Bade liegenden Narren geschlungen hat, dem aus dem Munde die Närrlein entweichen. Zwei Männer neben dem Beschwörer, von denen der eine ein

grosses Buch, der andere einen Narrenkolben hält; ein Mann hinter dem Narren.

Rückseite des Titels leer. Der Text beginnt Aij[a] (j) mit der Vorred und endigt Yy j[b] (clxxvij[b]). Von Yy ij[a] — iij[b] (ohne Blattzahlen) reicht das Register, das die mit gleichen Buchstaben beginnenden Kapitel zusammenstellt und zu jedem auf das blat verweist (3 Kapitel fehlen). Am Schluss: Gedruckt zů Straſsburg (so!) | || In Knoblochs Druckerey. || M.D.Ivj. Letztes Blatt leer.

Jedes Kap. ist hier wieder mit einem Bilde versehen, das meistens ganz demjenigen in B gleicht. In diesem Falle habe ich in den Anmerkungen hinter die Bilderwähnung in B ein W in Klammern gefügt; sind ganz unwesentliche, aber deutliche Unterschiede in der Zeichnung wahrzunehmen, so habe ich vor das W noch einen Strich gesetzt: (— W). Es ist mir zweifelhaft, ob der Zeichner (Wickram?) der wenigen ganz neuen Bilder in W ein Exemplar von A benutzt hat; einige Bilder, wie 51, 52 (s. Anm.), 84, können direkt durch die Bilder im NS beinflusst sein, auffallend ist nur, dass ein eigenes Bild von A (s. Anm. z. 75), das in B fehlt, in W wieder erscheint. Vielleicht hat die Platte dieses Bildes auch schon 1518 sich im Knoblauchschen Besitze befunden,*) ist aber bei der leichtfertigen Herstellung des Drucks B nicht verwertet. Jedenfalls sind die Bilder in W mit rechter Ueberlegung eingesetzt, vgl. Anm. z. Kap. 16, 36, 69; wie denn überhaupt dieser Druck mit ziemlicher Sorgfalt hergestellt ist.

Jedes Kap. ist mit einer Ueberschrift in grossen und fetten Lettern versehen (Kolumnenüberschriften in kleinerem Druck). Der Vierzeiler, unter welchen, wenn es irgend anging, das Bild gestellt ist, — sonst steht es oben auf der folgenden Seite — ist mit kleineren Typen als der übrige Text gesetzt. Der erste Buchstabe jedes Kapitels ist gross gedruckt. Einmal ist hierbei ein Versehen vorgekommen, indem nämlich 46$_{1-4}$ als Vierzeiler gedruckt und 46 a—d noch dem vorhergehenden Kap. zugeteilt ist — weil B, wie oben

*) Knoblouch übernahm 1516 die Bestände der Hupfuffschen Officin.

angegeben, 46_5 mit grossen Typen gesetzt hat und diese Zeile daher als Kapitelanfang angesehen werden konnte.

Wahrscheinlich hat Wickram ein korrigiertes Exemplar von B in die Druckerei geliefert, denn auch der Text fusst durchweg auf dieser Ausgabe. In der Verbesserung der Druckfehler in B ist aber W. meist glücklicher als Gd. Er hat z. B. alle oben angeführten von Gd. 'erklärten' Druckfehler mit Ausnahme von fendlin 77_{32} berichtigt. Ein Exemplar von A hat er dabei nicht benutzt. Denn bei der Verbesserung mancher Fehler in B trifft er doch nicht mit A zusammen (z. B. 33_{66} denn, 45_5 eins, 57_8 in ſeim auch), und es bleiben auch noch genug störende Fehler — wenn auch nicht so viel wie bei Gd. — übrig.

Wie in andern Strassburger Drucken dieser Zeit ist auch in dieser Wickramschen Ausgabe das Gemeindeutsch bereits bedeutend zur Geltung gekommen. Durch diese sprachliche Modernisierung sind die Reime oft ungenau geworden, z. B. $9_{25:26}$ gibt: nit, $13_{25:26}$ bit: gibt, — dagegen 3_{44} geit (gȳt): weit, ebenſo 54_{18} im Reime auf zeit. Wenn es auf dem Titel heisst, dass die Reimen gebeſſert seien, so bezieht sich das nach dem damaligen Sprachgebrauch auf die ganzen Verse.

Aus metrischen Gründen sind zuweilen kleine Aenderungen vorgenommen. W. scheint den Achtsilbler am meisten bevorzugt zu haben; er hat ihn z. B. durch Streichung einsilbiger Wörter hergestellt: 3_{32} [dir], 4_{89} [Vnd], 12_{16} [der], 38_{63} [all], 59_{55} ſolchen narren [ſach], 78_{38} [das], 82_{101} [zů]; durch Hinzufügung oder sonstige Aenderung z. B. 47_7 dritten mal, 9_{101} Blaw | rot | grün | vnd auch dar zů gel. Doch finden sich auch zahlreiche Neun- und Siebensilbler und zuweilen auch Verse mit grösserer und geringerer Silbenzahl. Zehnsilbler z. B. 6_{100} mit B: von dem land, 60_1 mit B: verſchlucken [ehe ist noch dabei einsilbig gezählt]; Sechssilbler 52_4, wo thůt gestrichen ist. Rhythmisch sind die Verse durch solche und andere gelegentliche Aenderungen nur verschlechtert.

Wickram modernisiert inhaltlich, indem er historische Angaben so ändert, dass sie auch für seine Zeit aktuell sind oder doch erscheinen können. 5_{83} maximilian] W dem lobwirdigen man; so ändert er auch 6_{19}: Vber jrn Oberſten hauptman. 11_{22} venediger] W Frantzöſichen, $_{23}$künig zů meilandt]

W Keiſer vor Metz, V. 25 heisst nun: Jm Bemont im welchen land, $_{26}$ padua] W Wingral. 24_{34} Jch hort bey meinen jungen tagen. 35_{32} in böhem] W an etlich orten. $97_{126—138}$ (Persönliches) ist gestrichen.

Grössere Zusätze finden sich nur dreimal. Nach 6_{37} folgen 62 Verse,*) in denen eine recht lebhafte Klage über das Landsknechts- und Kriegsunwesen geführt wird, nach 11_{64} sind 16 Verse**) (über Priesterpflichten) und nach 52_{16} 12 Verse***) (vom bösen Thun der Kinder) hinzugefügt.

Fehlende Reime sind ergänzt. Da B 70_{89} han statt ſpehen im Reim auf ſehen hat, so heisst nun bei W der Vers: Bey der warheit thů ich jehen. Vgl. ferner Anm. z. 7_{96} u. 13_{94}. Ein vierter Reim ist 13_{41} 22_{47} u. 34_{45} hinzugefügt, hingegen ist ein Vierreim vermieden, indem aus $11_{127·128}$ ein Vers gemacht und V. $_{130}$ gestrichen ist. 6_{46} will W. den Reim bessern, indem er Jetzt hab ich andere widerum (Die) schreibt und 6_{48} streicht.

Aus technischen Gründen scheinen zuweilen Verse hinzugefügt oder gestrichen zu sein. Am Schlusse einer Seite ist zu 24_{58} u. 56_{43} ein dritter Reim gefügt und sind statt 25_{59} (ein 3. Reim!) 2 Verse mit neuem Reim gemacht; V. 68_{61} ist zu einem Verspaar erweitert, das auf die folgende Seite gestellt ist. $16_{49—58}$ und $31_{97·98}$, Verse, mit denen eine neue Seite beginnen müsste, sind gestrichen.

Aus stilistischen Gründen hat W. 20_5 f. u. 73_{22} f. gestrichen und $21_{67—69}$ stark geändert, vgl. ferner die Anm. z. 20_{19}. Die unklare Stelle $23_{41—44}$ fehlt. Nach 6_{50} sind zur Vermittlung des Uebergangs 2 neue Verse eingesetzt.

Wegen des zu derben Inhalts hat W. statt $10_{18—36}$ u. $13_{43—45}$ (vgl. Anm.) je einen neuen Vers gemacht.

Um Zusätze und Abstriche hier vollständig anzugeben, sei noch auf die beiden Verse hingewiesen, die nach 12_{62} (s. Anm.) folgen, und bemerkt, dass statt $10_{41—48}$ 6, statt $93_{25—29}$ (V. $_{24}$ ist stark geändert) 5 neue Verse†) eingesetzt sind.

*) S. Kloster 4, 637 ff.
**) S. Kloster 4, 657.
***) S. Kloster 4, 771.
†) Im 2. Vers fehlt im Kloster 4, 871 (nach der Ausg. v. 1558) nit vor ſoll.

Weitere Aenderungen des Textes habe ich, wenn sie inhaltlich oder sprachlich Charakteristisches enthalten, in den Anmerkungen angegeben. Besonders gern habe ich Wickram das Wort gelassen, wenn durch seine Aenderung eine umschreibende Erklärung überflüssig wurde. Im ganzen hat W. nicht übel seines Amtes gewaltet, er hat den Charakter des Buches nicht verwischt und den Text — vom Standpunkte seiner Zeit aus betrachtet — sorgsam genug behandelt.

Exemplare von W in Berlin, Göttingen, Hamburg, München (die 3 letzten Blätter fehlen), Wernigerode, Wolfenbüttel.

W_1 = Strassburg 1558 in 4°. Die Druckeinrichtung ist ganz dieselbe wie in W. Die Seite, auf welcher die Vorred beginnt (Aij[a]) ist hier mit ij bezeichnet, so dass von xiij ab die beiden Ausgaben auch in den Blattzahlen übereinstimmen. Titel: Die Narren beſchwerung. ‖ Ein̄ gar ſehr nutzlich‖ es | kurtzweyliges vnnd luſtiges ‖ Büchlin | Jn welchem gemeldet vnnd ‖ angezeigt wirdt | was yetzund der welt Lauff ‖ vnd Monier ſey | mit vil ſchönen Figu= ‖ ren | ſampt einem neuwen Re= ‖ giſter gezieret. Bild wie in W; darunter: Durch Georg Wickram auff ein ‖ neuwes vberleſen | Auch die Reimen ‖ gemehret vnnd ge= beſſert. Nach dem Register, das nicht einmal in den (hier nicht mehr stimmenden) Hinweisen auf die Blätter bis xij geändert ist, folgt die Druckangabe: Gedruckt zů Straſsburg | ‖ Jn Knoblouchs Druckerey. ‖ M.D.lviij.

Die Abweichungen im Texte sind nur solche, wie sie bei einem neuen Satz vorzukommen pflegen. In dem Münchener Exemplar von W lautet 20_{25} wie in A und B; ein übereifriger Korrektor muss aber während des Drucks von W seines Amtes gewaltet haben, denn das Göttinger und Berliner Exemplar hat das naheliegende, aber unrichtige verbandt (s. Anm. z. 20_{25}); W_1 giebt nun gar den Vers in folgender Fassung: Er wirdt verſchloſſen vnd verbandt.

Diese Ausgabe von 1558 ist im 4. Bande des Klosters, und zwar — wie ich aus den Setzereintragungen bemerke — direkt nach dem jetzt in Berlin befindlichen Exemplar Yg 6444, abgedruckt. Aus diesem Abdruck kann man sich *zur Not* auch über W orientieren.

Exemplare von W_1 in Berlin, Wernigerode, Wolfenbüttel, Strassburg.

W_1 ist die Vorlage gewesen für den Nachdruck:

W_2 = Frankfurt 1565 in 8°. 26 Bogen zu 8 Blättern, sign. A—Ec. Von Aij^a = Ec v^a sind die Blätter gezählt (2—205). Mit Custoden am Ende jeder Seite. Ohne Bilder.

Inhalt: [Aj^a] Titel: Beſchwerung der Narren. || Ein ſehr kurtz- || weiligs vnd luſtigs Bůch || lein | in welchem gemeldt vnd angezeiget || wirdt | wie es faſt jetzunder in der Weltlauff || zůgehet. Erſtlich verdeutſcht durch Georgen || Wickram | jetzund aber widerumb von newem || vberſehen | vnd mit viel Reimen gemehret | || Auch mit einem ordenlichen Regiſter | || wo ein jedes zů finden ſey. Holzschnitt: Vier abenteuerlich aussehende Männer, von denen der eine ein grosses Buch, der andere eine Büchse, der dritte eine seltsame Laterne (um welche Insekten fliegen), der vierte eine Flasche in der Hand hält, umstehen den auf einem Zauberkreise liegenden nackten Narren, der ein Närrlein erbricht. Darunter: Getruckt zů Frankfurt am Mayn | 1565. Rückseite des Titels leer. Text von Aij^a (2) bis Ec ij^b (202^b). Unter dem Text (Mitte): Ende dieſes Bůchlins. Arabeske. Register von Ec iij^a (203) — v^b (205^b). Darunter: Ende des Regiſters. Arabeske. Druckangabe auf Ec 6^a: Getruckt zů || Franckfurt am Mayn | || bei Martin Lechler | In || verlegung Sigmund Feyer- || abends vnd Simon || Hůters. Darunter das Verlagszeichen mit den Namen: SIGMVND FEIRABENT . SIMON HVTTER und die Jahreszahl M.D.LXV. Ec 6^b—8 leer.

Die Druckeinrichtung hinsichtlich des Vierzeilers vor jedem Kapitel, der Kolumnen- und Kapitelüberschriften wie in W_1. Das Register mit neuer Folio-Angabe ist um die in W_1 (und W) fehlenden Kapitelüberschriften ergänzt, die nun zuletzt stehen. Die mit Vff in W_1 beginnenden Kapitelüberschriften sind mit Auff unter A gestellt.

Abgesehen von geringfügigen orthographischen und sprachlichen Aenderungen (weiteres Vordringen des Gemeindeutschen!) weicht W_2 von W_1 im Texte nicht ab. Selbstverständlich sind offenbare Druckfehler verbessert. Bemerkt sei noch, dass der Nachdrucker für gmeder 35_{91} (W_1WBA) gmeſter setzt, was ich freilich nicht für das Richtige halte, und dass er den

Druckfehler kendlin 77_{32} (W, WB — hendlin A) in kindlin ändert, wodurch die Stelle einen gar komischen Sinn erhält.

Exemplare von W_2 in Berlin (Yg 6448 u. an Xf 10702) u. Rom (Bibl. Pal. 415).

Weitere Drucke der Wickramschen Bearbeitung konnte ich nicht finden.

Das Verhältnis der bisherigen Ausgaben ist also folgendes: A (1512) ist die Originalausgabe, B (1518) ist ein fehlerhafter Nachdruck [den Goedeke seiner Ausg. zu Grunde legte;*) einen Abdruck des Gd.schen Textes bietet Balke]. W (1556) ist eine Bearbeitung von B, die 1558 noch einmal gedruckt wurde: W_1 [abgedr. in Scheibles Kloster 4, 613 bis 889]. W_1 ist wiederum Vorlage gewesen für den Frankfurter Nachdruck W_2 (1565).

II. Der Neudruck.

Der Text des vorliegenden Neudrucks folgt der Ausgabe A,**) die allein auf Murner selbst zurückgeht. Die nicht sehr häufigen Abkürzungen sind aufgelöst und Interpunktionszeichen von mir eingesetzt, daneben sind die interpungierenden Striche, die oft für den Satzton ihre Bedeutung haben, beibehalten. Gewisse Ungleichmässigkeiten des Drucks — wenn z. B. am Anfange der Kolumnenüberschrift oder des ersten Verses eines Kapitels die Minuskel f angewandt ist (das ſt in grosser und fetter Schrift wird der Druckerei gefehlt haben), oder wenn ein Vers fälschlich vor- oder eingerückt ist***) — habe ich nicht bewahren wollen. Die Kapitelüberschrift konnte im Neudruck nur selten als Kolumnen-

*) Die sprachlich erneuernde Ausgabe von Karl Pannier, Reclams Universal-Bibliothek [1884], No. 2041—2043, die Gd. folgt, möge hier noch erwähnt werden.

**) Benutzt ist das Strassburger Exemplar, mit dem das Luzerner verglichen ist.

***) Es ist nur selten geschehen. Vorgerückt: 43_{35} 73_{35} 85_{35} 86_{45} (in diesen Fällen eröffnet der zweite Vers eines Dreireims eine neue Seite) 74_2 27 d u. 60_{48}. Eingerückt: 92_{130} (Ende der Seite).

überschrift gesetzt werden; über die beiden inneren Seiten habe ich diese nie am Anfange eines Kapitels verteilt. Die Blattsignatur ist in eckigen Klammern angegeben. Die von mir angewandte Zählung der Kapitel und Verse stimmt mit Gd. überein. (Der einleitende Vierzeiler wird mit a–d citiert). Zum leichteren Auffinden ist oben die laufende Nummer in einer eckigen Klammer angebracht.

Die Bilder sind auf photolithographischem Wege hergestellt,*) sie mussten jedoch sämtlich aus technischen Gründen um den vierten Teil verkleinert werden, wodurch sie an Schärfe und Deutlichkeit aber keineswegs verloren haben. Natürlich konnten die Bilder nicht immer wie in A unter den Vierzeiler gestellt werden; sie sind alsdann auf der nächsten Seite unten angebracht.

Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der im Neudruck verbesserten Druckfehler von A.

1) Druckfehler, die in B verbessert sind:

2_{13} Llſo (A), $_{19}$ Aaß (L), $_{64}$ niemamtś (n), $_{68}$ natren (r), $_{105}$ narrrn (e), $_{116}$ bôſen (e), 3 d etſten (r), $_{36}$ werſtandt (v), 4_{146} foher (t), $_{155}$ hiffet (il), 5_{34} vuś (n), 6_{30} nic (e), 52 venis (u), $_{112}$ eś (r), $_{121}$ geſchiger (ſchw), $_{125}$ gllţendt (i), $_{164}$ darüben (r), 7_{58} vattter, 11_2 veśſpott**) (r), $_3$ falſchen (ſ), $_5$ gſchiſter**) (ſchw), 14_{60} fôchtendt (ôr), 15_{08} giricht (e), 17_{19} thorechee (t), $_{40}$ goſtoſſen (e), $_{69}$ ſy (ſ), 20_1 natren (r), $_{66}$ das (T), 21_{13} clenßlin (u), 24_1 ſattel (ś), $_7$ frylilh (c), $_{84}$ gdenck (t, vgl. DWb. 4, 1, 1, 2009), 25_{71} das (g', 27_{12} nereu (n), $_{49}$ prûndt (pf), 28_{43} pany (u), 30_{64} vndeſtan (er), 31_{34} gaţ (an), 32_{84} vom (n), 39_{05} cloſtel (r), 40_9 andrn (de), $_{50}$ amplût (pt), $_{51}$ nach was fehlt er, 42_{39} hald (b), 43_1 houd (n), $_{28}$ dn (u), 45_{21} gotr (t, B got), 47_1 Vennś (u), 48_{46} kynunen***) 50_{31} ſy (ſyn, B ſein), $_{63}$ zuecht, 52_4 thût (ś), 55_5 iy (ich), 57_{66} ſuuſt (n), 58_{28} ir (e), 59_6 gſchindt (ſchw), $_{16}$ uiemant (n), $_{43}$ muudt (n), 64_{61} Kan (Dann), 67_1 will, $_{59}$ kouffmanſchaţ**) (ſ), 69_{25} natr (r), 72b Vn (d, B Vñ), 73_{29} gaś (d), 74_{62} ſtandt (dſ), 76_{40} ein (m), $_{47}$ armeu**) (n), 78_{57} gnaut (n), 80_3 er (ich), $_{53}$ verrachten, 82_{33} frebre, 83 Ueberschrift: hei-

*) Nach dem Berliner Exemplar, in dem leider die Bilder zu 54 und 55 koloriert waren.

**) Im Luzerner Exemplar richtig.

***) Im Luzerner Exemplar kynnnen.

ligen (n) 84_{35} ſprechen (ſ), 85_2 chaffen (ſch), $_{21}$ ſpriecht, 86_{12} goulh (c), $_{60}$ kouff (t), 89 Ueberschr. drrck (e), 90_{22} dich (k), 92_{59} lyddn (e), 95_{81} fataſten (ſan), 97_{99} alles alles.

2) Druckfehler, die in W verbessert sind:

6_{132} Ariſmetica*) (t, W th), 22_{49} blybs, 26_{62} J (n), 27_{61} niemans (nemens), 36_{28} hecker (l), 39_{68} Do (u), 42_{20} ſecken (l), 51_5 ſo (l), 64_{65} ſchneiden (vgl. 75_{73}), 80_{100} hedüt (W perdit, vgl. Anm.), 85_{78} Sy (o).

3) Druckfehler, die in B und W nicht verbessert sind:

24_{12}**) fermandt (in, W_1 fernand, W_2 ferdnand) 35_{61} gmeder (gen d.), 73_{45} ſnis tou (ſuis tout, vgl. Kap. 88), 83_{41} forfier (ſ), 92_{184} nün, W neun (myn).

Die Korrektur des Textes habe ich mit grösster Sorgfalt gelesen, doch haben sich leider in den Reindruck einige Fehler eingeschlichen:

Kolumnenüberschrift S. 82 u. 83 ſeberen (ſebern). Ueberschr. S. 84 naruug (narung). Ueberschr. Kap. 52 und (vnd). 16_{58} ist Mit von würden zu trennen. Das Komma in 87_{21} gehört hinter ſy. Ausgefallene Buchstaben: ſ in ſeyenn Ueberschr. S. 15, re in Dretš20_9, ^{a} in [t 5^a].

---

*) Doch vgl. die Schreibung *arismetrica* in einem Meisterliede bei Bartsch, Beiträge z. Quellenk. d. altd. Litt., 275.

**) Zu diesem und dem folgenden Vers sei hier noch die Anmerkung nachgetragen, dass in Strassburg 1509 ein Buch mit dem Titel erschienen ist: Dis büchlin ſaget wie die zwē| durchlüchtigſtē herrē her Fernandus . K. zů Caſtilien | vnd her Emanuel . K. zů Portugal haben das weyte mör erſůchet vnnd funden vil Inſulen | vnnd ein Nüwe | welt. S. Kristeller No. 123.

Inhalt.

Seite

Vorrede . . . . . V—VI
Einleitung . . . . . VII—XXII

Die Narrenbeschwörung.

Nachbildung des Titels 1
1. Vorrede [a ij a] 3
2. Verachtung des dichters [a iij b] 5
3. Ein wechsen nase machen [a 6 a] 9
4. Narren seyen [a 8 a] 13
5. Gelerte narren schinden [b iij a] 18
6. Geuch vß brieten [b 6 b] 24
7. Mit gott der geiß hietten [c j b] 29
8. Löffel schnyden [c iij b] 32
9. Die lenden schmieren [c 5 a] 35
10. Von esel gürten [c 7 a] 38
11. Von stroem bart flechten [b j a] 41
12. Fantasten beitzen [b iij b] 46
13. Seck bieffen [b 5 b] 49
14. Den affen scheren [b 7 b] 52
15. Ein sachen ab dem zun brechen [e j b] 56
16. Der verloren huff [e iij b] 59
17. Von der genß wegen [e 5 b] 63
18. Vff der fleschen riemen tretten [e 7 b] 66
19. Guatter über den zun [f j b] 69
20. Der christen glouben vff steltzen [f iiij a] 74

Seite

21. Ein loch durch ein brieff reden [f 5b] 76
22. Der beſeicht ſack [f 7a] 79
23. Die federen ſpitzen [f 8b] 81
24. Die ſattel narung [g ija] 84
25. Schelmen bein im rucken [g iiija] 86
26. Hewſchrecken vnd flöch ſunnen [g 6a] 90
27. Stiel vff die benck ſetzen [g 8a] 93
28. An das bret kommen [h jb] 96
29. Füß halten [h iija] 98
30. Der kelber artzet [h iiijb] 101
31. Der hundt, der das leder fraß [h 6a] 104
32. Von blawen enten predigen [h 8a] 107
33. Die ſchaff ſchinden [i ija] 110
34. Den lüſen ein ſtelz machen [i iiija] 113
35. Der heiligen gůt [i 6b] 117
36. Die brendt ſchiren [k ja] 122
37. Roßdreck ſchwymmen [k ijb] 124
38. Eyer vff dem altar finden [k iiija] 127
39. Den arß in die ſchantz ſchlahen [k 5b] 129
40. Des wolffs predig [k 7b] 133
41. Den hienern die ſchwentz vff binden [l jb] 136
42. Das rößlin machen louffen [l iijb] 140
43. Den karren ſchmieren [l 5b] 143
44. Katzen rein [l 7a] 146
45. In dem grindt luſen [m ja] 149
46. Ein hagel ſieden [m ijb] 152
47. Das hefelin zů ſetzen [m iiija] 154
48. Lorentz iſt keller [m 5b] 157
49. Das graß hören wachſen [m 7a] 159
50. Zů dantz ſtellen [m 8b] 162
51. Den dryſpitz in ſack ſtoſſen [n ija] 164
52. Krieg vnd heſſen zerbrechen [n iiijb] 166
53. Den eſel überladen [n iiijb] 168
54. By der naſen fieren [n 6a] 171
55. Vnder dem hietlin ſpilen [n 7b] 173
56. Liegen durch ein ſtehelin berg [o ja] 176
57. Mit dreck rein weſchen [o iija] 179

Seite

58. Die wolffs wal [o iiij b] 182
59. Den affen leren gygen [o 6 a] 184
60. Ein gůtten magen haben [o 7 b] 187
61. Der geſtryflet ley [p j b] 189
62. Das lürlis bad [p ij b] 191
63. Schelck iagen [p iiij a] 194
64. Dem tüfel zwey liecht anzinden [p 5 b] 197
65. Vögelin laſſen ſorgen [p 7 a] 199
66. Ein gebiß ynlegen [p 8 b] 202
67. Mit dem iuden ſpieß rennen [q ij a] 204
68. Den dreck rütlen, das er ſtinckt [q iij b] 207
69. Nach der deck ſich ſtrecken [q 5 a] 209
70. Vber das ſeil werffen [q 6 b] 212
71. Dieb ab dem galgen nemen [q 8 b] 215
72. Ein eſel latyn leren [r ij a] 218
73. Vß einem holen hafen reden [r iij b] 220
74. Vff einem ſtecken rytten [r 5 a] 223
75. Eier wannen [r 7 a] 226
76. Vff den groſſen huffen ſchyſſen [r 8 b] 229
77. Eng gebriſen [s ij a] 231
78. Gůt frum bůb ſyn [s iij b] 234
79. Den bundtſchuch vff werffen [s 5 a] 237
80. Ein luten ſchlaher im hertzen hon [s 6 b] 239
81. Das kindt mit dem bad vß ſchitten [t j a] 243
82. Ein eſel vmb gelt ſchinden [t ij b] 246
83. Thürung der heiligen [t iiij b] 249
84. Vff dem zan vß gon [t 6 a] 252
85. Der petters kopff [t 7 b] 254
86. Das gouch geſchrey [v j b] 258
87. Ein růt vff ſyn eigen arß machen [v iij b] 261
88. Fründtlicher dienſt vff der nußſchalen [v iiij b] . . . 263
89. Mit dreck verſigelen [v 5 b] 264
90. Vor dem herren viſchen [v 6 b] 266
91. Die oren laſſen melcken [v 7 b] 267
92. Die groſſe geſelſchafft [v 8 b] 269
93. Der narren harn beſehen [x iiij a] 275
94. Der narren wychwaſſer [x 6 b] 279

Seite
95. Der narren bycht [x 8a] 281
96. Der narren bůß [y iij b] 287
97. Entschuldigung des dichters [y 5a] 289

Anmerkungen und Glossar.

Abkürzungen . . . . . 294—295
Anmerkungen . . . . . 295—340
Zusätze und Nachträge 340
Glossar . . . . . 341—371
Berichtigungen 372

Doctor Murners
narrē beschwerūg

Ich hab ſo manche nacht gewacht
Vnd alle ſtändt der welt betracht,
Manch hurnüß vnd manch bremmen ſtich
Hab heimelich erlitten ich,
Biß ich zů diſen eren kam
Vnd mich beſchwörens ane nam,
Die narren von den lütten zů bringen.
Gloub mir, das ich in diſen dingen
Verröret hab manch ſuren ſchweiß
Vnd kratzt mich, do mich niendert beiß.
Ich hab durch ſůchet | vnd durch leſen,
Ob yendert wer ein man geweſen,
Der mich die rechte kunſt möcht leren,
Wie ich die narren ſolt beſchweren,
Vnd hab durch wandelt manches landt,
Ee ich die rechte kunſt erfandt,
Darinn ich yetz bin meiſter worden,
Ein narr in aller narren orden.
Der narren orden iſt ſo groß,
Das er fült all weg vnd ſtroß,
Dörffer | ſtett | flecken, landt;
Die hat vns all ſebaſtian brandt
Mit im bracht im narren ſchiff
Vnd meint, es hab ein ſundern griff,
Ouch ſyent bſunder künſtrych ſachen
Vnd kynn nit yeder narren machen,
Er heiß dann, wie er ſy genant,
Der narr ſebaſtianus brandt.
Iſt er ein narr, als er das ſchrybt,
So weiß ich nit, wer wyß belybt.
Er durt mich, das im wyßheit briſt,
Vnd er ſo gantz einfeltig iſt;
Doch hab ich in für wyß geacht, [a ij[b]]
Das er ſich ſelbs zům narren macht.
Er hat ein ſchiff fart vffgeriſt,
Do findt ein yeder, wer er iſt;
Was yeder ſy, würdt er bericht,
Der eben war nympt ſyn gedicht.
Doctor brandt hat ma man

Die narren ſchellen knipffet an,
Der das ließ tuſent guldin gelten,
Man dörfft in keinen narren ſchelten.
Narren machen iſt kein kunſt,
Es macht ſich ſelber dick vmb ſunſt;
An boumen wachſens vnd an eſten,
So findt die narren yetz die beſten.
Salomon ſpricht, der narren zal
Vnwißlich ſy gantz überall,
Darumb es mir kein wunder iſt,
Das doctor brandt kein narre briſt;
Dann wa die narren brot nit eſſen,
Man würd den rocken wölfler meſſen.
Vil narren haben iſt ein bürden;
Das wir der narren ledig würden,
Hab ich ein nüwe kunſt vnd leren
Erdicht, dieſelben zů beſchweren,
Vß vnſern landen tryben dannen
Vnd in die welſchen lender bannen
Mit wyſer vnd künſtrycher ler,
Das ſy keim menſchen ſchaden mer.
Der narren bſchwerer bin ich gnant
Vnd kenn ein narren durch ein wandt.
Tütſchlandt hett nie werdern man
Dann mich, ſo ich beſchwören kan;
Es dett kein ſach nie alſo nott, [a iij[a]]
So ietzünd narren gond in rott;
Fürſten, herren narren ſindt,
In clöſtren ich auch narren findt.
Wo ich hyn greiff, do findt ich narren,
Die zů ſchiff vnd ouch zů karren
Kummen ſindt mit doctor brandt
Vnd handt gefült alß dütſches landt;
Sie findt der narren vber laden.
Verriſche geſt ſindt nit on ſchaden.
Jederman des narren lacht,
Der in bherbergt vbernacht.
Die alten, die das gſehen handt,
Sagendt, das in dütſches landt

Der gecken kam ein groſſes here,
Die ſy vertriben handt mit were;
Jetz ſindt die gecken wider kummen
Vnd handt fill narren mit in genummen
Vnd ſindt mit doren ſo geriſt,
Als wie ein jocobs brůder iſt
Mit müſchlen allenthalb behenckt.
Nůn raten zů, lůgt vnd gedenckt,
Das wir der narren vns entlieden,
Vff das ſy vns nit weyter ſchieden;
Den narrheit iſt ein ſchedlich dingk,
Das gar bald vnd ouch gar ringk,
Ein groſſen, weyten einbruch důt,
So ſy beſitzt eins menſchen můt
Vnd wurtzlet eyn ſo hefftеclich,
Das du nymmer erwereſt dich
Vnd můſt der narrheyt ſterben dot;
Dann hilffet nüt zů diſſer not.

[2.] Verachtung des dichters. [a iij^{b}]

Sindt ir derſelbig geückelman,
Der ſich des bſchwörens nymmet an,
Das kein philoſophus nit kan
Vnd ſalomon nie dorfft vnderſtan?

Lieber münch, herr domine,
Byßt mich nit, thůt mir nit we!
Jr ſindt der murner, ich kenn üch wol, [a iiij^{a}]
Syt wenn ſindt ir der kunſt ſo vol,
Das ir die narren witz ſolt leren
Vnd ir thorheit von in bſchweren?
So doch chriſtus, vnſer herre,
Mit ſyn wercken, mit ſyner lere
Alle kranckheit wider bracht,
Doch nie kein narren wyß hat gmacht;
Yetz wiltu vnſer narren bannen?
Recht wie das böß thůt in der wannen,
Alſo würffſtu dich ſelbs her für.

Butz dich, münch, hinder die thür!
Du ſolt dar für den pſalter ſingen,
Nit vmb den narren kolben ringen.
Münch ylſan, wa haſtu es gelert,
Das man die narren wyß beſchwert?
Laß dich mit narren vnbeſchiſſen!
Hetteſt dich dar für gefliſſen,
Das du vß wyſen narren mecht,
Die ſelbig arbeit würd dir ſchlecht,
Vnd keme dich vil lychter an,
Zů nerren einen wyſen man,
Als dalida ſampſoni thet,
Die móren ſalomon generret het.
Jch laß dirs zů | bſchwer hin vnd here!
Tuſent narren oder mere

Soltſtu baß in wyſen zwingen,
Dann nun ein halben vßher bringen.
Fantaſten | narren | thoren | gecken
Kleben ſtyff recht wie die zecken;
Es ſindt nit doctor murners ſachen,
Das er ein narren wyß kündt machen.
Darumb můß ich myn buch zerlachen, [a iiij^{b}]
Das er die ſach wil vnderſton
Vnd hat ſelbs wol zwölff legion,
Als vil das ichs nit zelen mag,
Vnd merendt ſich von tag zů tag,
Die alten machendt iung in dir,
Nun würſtu yetzundt raten mir?
Soltſtu dyn narren teüffen lon,
Wie groß würd ſyn der ſelbig plon,
Do dyne quatter möchtendt ſton?
Es ſchadt dir nit, das ich dich ſtraffen.
Herr domine, gondt, ligendt ſchlaffen,
Spart üwern atem, üwer leren,
Stondt ab von üwerm narren bſchweren,
Oder fachts an üch ſelber an,
So ſecht ir, ob es mög beſton.

Antwurt des dichters.

Das ich üch bin ein gouckel man,
Do mögt ir frylich recht an han,
Den ich den narn in diſen ſagen
Mit goucklen manches hab verſchlagen.
Salomon ſchrybt vnd lernet mich,
Das kein wyßheit reden ich
Sol | mit einem nerſchen man,
Er meinet ſunſt, das er ouch kan
Wyßlich reden vnd geberden.
Die narren bald hoffertig werden
Vnd verachtendt yederman,
Was einer facht mit ſchryben an.
Ich bin murner, myns vatters namen
Darff ich mich vor niemants ſchamen.

Kenſtu mich? das gſchicht behendt, [a 5a]
Das ein narr den andern kent.
Jch bin ein narr, das weiß ich wol,
Vnd ſteck der iungen narren vol,
Das man in allen mynen wercken
Anders nymmermer kan mercken;
Als mir die ärtzte das entdecken,
Die narren werden mich erſtecken.
Jch was erſt geſtern by eim man,
Der ſelb iſt ouch geſtorben dran,
Vß dem die narren nit ſindt triben,
Vnd iſt ein narr in todt beliben.
Jch ſagt im von dem hymelrych,
Do zeigt er mir den kolben glych,
Syn narrenkappen, ſyne oren;
Er was ſo vol der iungen thoren,
Das er daran erworget iſt.
Ob mir das ſelbig ouch gebriſt, —
Als ich beſorg das ſelber ouch,
Das mich der narr, der liebe gouch,
Biß in myn todt nit werd verlaſſen,
Myn narren ſchůch nit vff der ſtraſſen
Gantz vnd gar zerryſſen mög,
Myn thorheit nymmermer hinleg —
Noch gibt die gſchrifft den vnderricht:
Ob ſich die werck verglychen nicht
Mit vnſer lere | mit vnſern worten,
Doch ſollendt wir an allen orten
Die warheit laſſen fürſich gon.
Die ler hat chriſtus ſelb gethon.
Wen ich dich ler, das ich nit thů,
So ſtraff ich mich, ler gott darzů,
Wie er mich dort ouch ſtraffen ſol; [a 5b]
Nůt anders ich dar von erhol,
Den das ich dich wolt leren gern,
Vnd blyb ein narr ich hür als fern.
Geb ich dir aber götlich lere,
Dir zů nutz vnd gott zů ere,
Vnd wyßt dich vß der heiligen gſchrifft,

Was glück | vnd heil | vnd ſele antrifft,
So iſt des narren bſchwerers lon,
Das er der kunſt hab recht gethon.
Myn datum hab ich alſo geſetzt,
Das ich mit willen niemants letzt;
Ich red in lufft | vnd dicht der gemein.
Wurff ich dich mit eim ſchelmen bein,
Vnd du wolteſt ſchnurren drab,
So weiß ich, das ich troffen hab.
Darumb ir mich loben ſolten,
Habt ir vnbillich mich geſcholten;
Wen ich üch das dann wider gilt,
Mit böſen worten wider ſchilt,
Dann ſpräch der wyß, das wer nit not,
Ich wieſche mich mit anderm kot.
Wer an der straſſen buwen wil,
Der ſelb hat wider ſprecher vil.
Ich kan nit yeder mütter kindt
Ziehen wol | vnd yeden windt
Blaſen | ſtopffen allen mundt;
Ich hör, das chriſtus ſelb nit kundt.
Ich thů, ſo vil mir müglich iſt;
Wer iſt, dem yetzundt nüt gebriſt?
Ob ir mir dann nit danckten ſchon,
So hoff ich doch von gott den lon.

[3.] Ein wechſen naſe machen. [a 6ª]

Das ich hie ſitz der vordriſt dran,
Das macht, das ich beſchwören kan;
Ob es nit yedem würdt gefellen,
Noch kan ich mich zům erſten ſtellen.

Ich het min warlich ſchier vergeſſen,
Das ich myn ort nit het verſeſſen.
Ich bins der ſelbig geückelman, [a 6ᵇ]
Der vnſer narren bſchwören kan
Vnd der gſchrifft ein naſen machen,

Gloſieren ouch zů allen ſachen.
Wen ich nit ſelber her wer kummen,
Wer wolt myn ôrtlin yn hon gnummen?
Darumb bin ich yetz beneuenut
Vnd ſtell mich her in eigner hut.
Man nent vns meiſter der geſchrifft,
Die heilig iſt vnd ſele antrifft;
Darumb londt wir vns doctor ſchelten
Vnd wiſſendt nit, was die růben gelten.
Wir dôrfften baß eins narren bſchwerers,
Dan der ley eins gůtten lerers.
Wen wir vnſer bibel leſen,

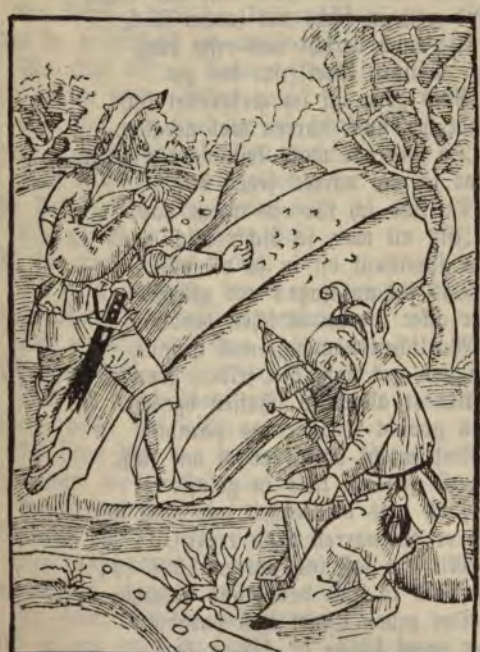
Chriſti, der zwölffbotten weſen,
Der heiligen gſchrifft ſindt wir ſo fro,
Als wen du küwteſt bonenſtro;
Wir achtendt nit das götlich recht,
Es macht vns im houpt ſchwampellecht.
Wir ſindt die erſten vndern gelerten,
Die böſen valſchen vnd verkerten,
Vnd zeigendt dir das ewig leben,
So wir wyt louffen irr dar neben.
Wir gloubendt als, das gſchriben ſtat,
Vnd handlent doch mit vnſer that,
Als ob daran kein zwyffel were,
Es wer als ſampt ein valſche lere.
Wir ſindt die erſten, die verſpotten,
Das wir dich leren vnd dir roten.
Gott hat vns geben kunſt vnd ere,
Erkantnüß der götlichen lere;
Darumb wir meiſter ſindt genant, [a 7a]
Das wir dir geben ein verſtandt
Dyns heils vnd vnſer nit vergeſſen,
So ſindt wir ouch mit narren bſeſſen.
Wir wyſent dich den rechten weg,
Vnd louffent wir den affen ſteg.
Der ſelbig weg | die hymel ſtroß,
Jetz iſt er eng, dann iſt er groß,
Jetz iſt er lang | yetz iſt er wyt,
Nach dem ein yeder opffer gyt.
Dann redent wir nach vnſerm bduncken,
Darnach wir etwan habent truncken.
Wir hondt ſant peters ſchlüſſel noch,
Wie wol das ſchloß hat aber doch
Gott durch ſyn gwalt verendern lon,
Das ſelten me würt vffgethon.
Gott müß vns yetz barmhertzig ſyn,
Darnach erzürnent wir in ſyn,
Gütter ding müß mit vns lachen,
Wir hondt beuelch in ſynen ſachen;
Was wir thündt, das iſt gethon
Vff erden vnd in hymels thron.

Er wer vns gantz ein eben man,
Truwt er vns wol vnd ſchribs nit an!
Wir vnd er ſindt gſchwiſter kindt,
Dann ſyner gſchrifft wir meiſter ſindt,
So er offt iſt vnſer knecht;
Als das wir wendt, iſt mit im ſchlecht.
Der gſchrifft mach ich ein wechſen naß.
Do ich vor mals herr thoman was,
Do bſorgt ich all zyt, das ich hett
Geprediget me | vnd me geredt,
Dann ich das ſelb geſchriben fandt; [a 7 b]
Mit flyß ſůcht ich rechten verſtandt;
Jetz ſo ich doctor murner heiß,
Wann ich ſchon ein ding nit weiß,
So blemper ich do mit herfür
Vnd lerne das, ouch ſag ichs dir,
Verlaß mich vff myn doctoradt;
Das hat mir offt vnd dick geſchadt.
Ich ſchetzt mich dick für ein doctor,
Do was ich ein narr noch als vor.
Die warheit ſchwygen, deller ſchlecken,
Vil laſſen in der feder ſtecken:
Wann dich der todt würt ſtrecken baß,
Vor gott můſt alles ſagen das.
Wir ſolten die vnwyſen leren,
Das irrendt ſchäflin wider keren
Zů des rechten hirten ſtall:
So bringen wirs den wölffen all,
Von gott dem tüfel in ſyn huß;
Was wil zů letſt doch werden druß?
Ich wolt, wer vns beuelhen wolt
Syn ſel, das er ouch ſelber ſolt
Darzů lůgen offt vnd dick.
Die tüfel ſindt vns yetz zů gſchickt,
Das der für war einfeltig iſt,
Dem durch myn ler ein ſel entwiſcht.
Es iſt ein zyttiger reg geweſen,
Die zecken mir ouch ab zů leſen.
Ich mocht nit lenger hie verharren,

Das ich nit meldt myn eigen narren;
Noch hab ich mer dann tuſent par,
Die ich yetzundt nit ſagen dar.

[4.] Narren ſeyen. [a 8ª]

Do ich yetzundt narren ſeyen,
Wil ich für ein dry tuſent meyen;
Der boden treits vnd iſt ſo gůt,
Das er ſo groſſen wůcher thůt.



Das erdtrich vnd der boden hie
Hat mir vor mals gefelet nie;

Wa ich ein narren hin hab geſeit, [a 8b]
Hab ich dry tuſent dannen gemeit.
Wie wol der narren ſindt zů vil,
Noch dannocht mer ich ſeyen wil.
Wych yederman vnd mach mir rum,
Das ich kein narren hie verſum.
Do gott adam bſchůff vff erd,
Was diſer acker nit ſo werd,
Vnd mocht kein narr nie grůnen druff;
Do aber eua ſchüttet vff
Den miſcht ir vngehorſamkeit
Vnd dinckt den acker wyt vnd breit,
Vnd gott in fücht mit ſynem flůch,
Als mich bericht das erſte bůch
Der heiligen bibel | ſyt der zyt
Gots zorn vff im zerſpreitet lyt.
Sydt her ſindt narren wol geraten,
Do wir vor mals kein narren haten.
War ich ein narren ſeyen dar,
Do find ich für ein tuſent par;
Iſts nit war, ſo bſchir mich gar.
Wir ſpreittent vff in ſo vil miſt,
Das im an tingen nüt gebriſt.
Der acker lyt im iüdſchen landt,
Warlichen dammaſcenus genant,
Do von got nam den ſelben grundt,
Als er adam zů ſchaffen bgundt.
Den grundt trůg er ins paradyß
Vnd macht daruß adam mit flyß.
Darzů gab im, was in geluſt;
Doch was die fryheit gar vmb ſuſt,
Do er die narren capp ergriff,
Mit eua ſaß ins narren ſchiff. [b j a]
So bald in gott des lands verwyß,
Dar jnnen ſtündt das paradyß,
Der engel ſchlůg in, biß er kam,
Do er von gott ſeyn vrſprung nam,
Vff den acker wider dar,
Do er vormalß herkummen war;

Do iſt die wurtzel, merck das recht,
Do von vns kumpt alß menſchlich gſchlecht.
Adam vnd eua hands gethon,
Den acker vns zů erb gelon,
Mit groſſem leyd gedingt ſo wol,
Das er der narren wachßt ſo fol.
Er was kein weyſer ackerman,
Das er das paradyß ließ ſtan
Vnd nam eyn ſchlechten acker an.
Er hett der kinder fill gelon,
Die das hymelreich londt ſton
Vnd dorffendts vmb ein kolben geben,
So fleyſſig noch der kappen ſtreben,
Das ſy ir erbteyl nit verlieren;
Die elter offt ir kindt verfieren,
Alß adam leyder ſelber datt,
Wie wol ſein übel dir nit ſchadt.
Hett er den hymmel ſchon verlorn
Vnd ouch verdienet gottes zorn,
So hat er doch mit harter bůß
Dir geſetzt den rechten fůß
Vff die ewig hymel ſtraß;
Da volg jm nach, den weg nit laß!
Volg adam dem betriebten man,
Wie er ſein ſünd fing bieſſen an,
Widerholt das ewig leben, [bj^{b}]
Das im durch ſündt gott nit wolt geben.
Ebron heißt das ſelbig ort,
Do kayn thet den ſelben mort,
Do adam wont nünhundert iar,
Dryſſig darzů, das iſt war;
So lang bůßt er ſyn übel that,
Die er ſo ſchentlich begangen hat.
Jn ſünden volgendt wir im nach,
Zů ſyner bůß iſt vns nit gach.
Als er den acker da beſaß,
Do ſo lang ſyn wonung was,
Do dinckt er in mit fettem miſt,
Das er ſo fruchtbar worden iſt

Vnd biß har kein narr druff briſt.
Von diſem acker gſchriben ſtat,
Wie gott daruff geſeyet hat
Ein gůtten ſamen; doch zů nacht
Des menſchen fyndt ſolchs name acht
Vnd warff syn bösen ouch dar zwiſchen,
Das gůt mit bösem thet vermiſchen,
Wie wol das böß nam über handt,
Vnd das gſchicht noch yetz in allem landt.
Mich dunckt, es mög nit hon beſtandt,
Das alle zyt me narren ſindt,
Den man der wyſen menſchen findt.
Der boden hat ſo groſſe krafft,
Das er ſo vil der narren ſchafft;
Alle zyt vnd alle ſtundt
Seyt man narren in den grundt.
Von damaſcenus acker wil
Jetzundt ich dir nit ſagen vil. —
Noch iſt ein acker vnd ein grundt, [b ij[a]]
Da von manch groſſer narre kumpt,
Der heiſſet můtterlicher lyb;
Den yeder narr kompt von eim wyb.
Manche můtter macht ein narren,
Wen ſie wolt trüwlich | erlich faren,
So brecht sy wol ein wyſes kindt,
So ſy ſunſt ein narren findt.
Das kindt ſeigt ir ein ander wyb,
Vff das die brüſt an irem lyb
Zart vnd rein belyben ſtan;
Darumb můß ſy ein narren han,
Das nem ſy für den werdt daran!
Den nach der ſeügerin natur
Gewonlich nach ſchlecht creatur:
Für edel kindt wirt dir ein pur.
Kembſtu den vnd klagteſts mir,
Das dyn kindt nit volgte dir
Vnd dir in keinem nach wolt ſchlagen,
Ich wolt dir bald ein antwurt ſagen:
Wes ſeügteſts nit, ins baders namen!

Vnd knipffst dyn brüst mit widen zamen?
Ich wolt dir yetz gern sagen mere,
Wen ich nit schont wyplicher ere,
Ouch wyplich brüsten eret dran,
Die ich ouch selbs gesogen han.
Welche elter ire kindt,
So sy iung gelersam sindt,
Nit biegen | ziehen | leren | züchten
Vnd sy der frumkeit vnderrichten,
Ouch lassent in den zoum zů lang,
Biß das sy gond den galgen gang,
Die kan mein diechten nymmer breysen; [b ij^{b}]
Sy seyendt narren für die weisen.
Vnser götte by dem touff
Lernendt offt den narren louff
Die selben kindly, die sy heben,
Vnd schwerendt doch ein eydt do neben,
Sy wellendt sy den glouben leren,
Gott | vnd zucht | vnd heyligen eren,
So sy nymer dencken dran
Vnd wellendt lieber narren han;
Sy schwerendt, das sy gott behiet,
Wie judas, der gott selb verriet.
Wer do lernt, das nie was gůt,
Vnd prediget, das er selb nit důt,
Der ergert manchen frummen man
Vnd fohet naren seyenn an.
Ho hoch! das hab ich offt gethon;
Ich fórcht, by gott, mir werd der lon.
Wer sein knecht nit trewlich lert,
Der seim handtwerck zů gehórt,
Vnd der ein bóß exempel dreyt,
Eyn falschen rot dein oren seyt
Vnd heysset dich verwilligen dreyn,
Das du vmblouffst jm narren scheyn,
Vffenthalt vnd hilffet dir,
Im narren acker kummen für,
Verklaget dich vnd weret nit,
Do mit du lernst den narren dritt:

Die habendt alle ſorg vnd acht,
Das der ſeyget werd volbracht,
Doryn man wenig narren ſeyt
Vnd fill narren wider meyt.

[5.] Gelerte narren ſchinden. [b iij[a]]

Gott geb | gott grieß, ich ſags fürwar,
Nüt ſchedlichers dann ein gelerter narr;
Jch hab ein ſchwere arbeit funden,
Das ich mich ir hab vnderwunden.

Herr got, behiet vor gabel ſtich,
Jetz můß ich werlich weren mich!
Do ich von gelerten narren dicht, [b iij^{b}]
Do kam zů mir ein böſer wicht
Vnd ſprach: „was darffſtu vns citieren?
Wir wöllent mit dir diſputieren
Vß meiſter peter von hochen ſynnen,
Den du nit weiſt vnd wir wol kynnen.
Groſſer kunſt nymſtu dich an
Vnd biſt doch nit der ſelbig man,
Der vns ye kynn zů narren machen;
Du biſt zů kindſt in diſen ſachen.
Wir ſindt zů vol der heiligen gſchrifft,
Was hymel | erdtrych | ſele antrifft,
Durchgründen die dryualtigkeit,
Wie meiſter peter lernt vnd ſeyt,
Den man nent von hochen ſynnen.
Die hymel ſtraſſen wir ouch kynnen
Vor gon dem gemeinen chriſten man.
Was narrheit hondt wir dir gethan?
Wir gond mit wyßheit vmb allein
Vnd hondt der thorheit niendert kein.
Der gloub wirt doch von vns regiert,
So haſtu vns zůn narren gfiert!
Wir hondt durch leſen das decret
Vnd was das geiſtlich recht in hett,
Clementin | ſext | decretal;
So hondt wir ouch die guldin zal,
Sternen ſehen, rechen, meſſen,
Singen | ſprechen | nüt vergeſſen;
Was ein menſch erleren kan,
Das hondt wir als mit flyß gethan.
Darumb die vniuerſithet
Mit würdin vns begabet hett:
Barretly | hendtſchůch handt wir geben, [b iiij^{a}]
Das mal veſpery ouch do neben,
Als du ſelber haſt gethan;
Jetz nimſtu dich des bſchwerens an
Vnd wilt vil klieger ſyn dann wir?

Darumb wir dir gebietten für,
Zů reden vnd zů diſputieren.
Wir wöllendt kinder züher fieren,
Dann du mit dyner kunſt müſt wychen;
Sy ſolten dich noch ſechs iar ſtrychen
Vnd wißten dich noch vil baß zů leren,
Dann du vns kündteſt hie beſchweren;
Du würſt dyn narren bſchweren myden;
Wir wöllens kurtz nit von dir lyden.
Man hat vns alzyt fürher bracht
Vnd für wyſen hoch geacht;
Soltſtu dann narrheit in vns bringen,
Du mieſt noch wytter mit vns ringen;
Wir wöllendt vns wol dyn erweren!
Standt ab von dynem narren bſchweren,
Du biſt er nit, der ſelbig man,
Der narren wyß beſchweren kan."

Antwurt des beſchwerers.

Ich ſprach: „für wen ſecht ir mich an?
Went ir, ich ſy herr pantlean,
Der hynckendt ſchnyder | byß mich nit!
Ich darff wol thůn ein meiſter trit,
Wie wol ich das ouch reden thar:
Nüt ſchedlichers dann ein gelerter narr!
Iſt es nit ein hörte pyn,
Die gelerten wendt nit narren ſyn,
Vnd ſteckent doch by andern thoren, [b iiij^{b}]
By gſchwornem eidt, biß über die oren!
Wann ich ein gelerten narren hab,
So erſchrickt myn ſel vnd lyb darab,
Vnd bruch mit inen alles, das
Vff mynem bſchweren müglich was.
Marſias wolt ouch ſyn kein narr,
Biß man im zoch ab hut vnd har.
Wann mir kompt ein gelerter thor,
Das brucht vil witz | vil zyt fürwor,
Vnd kompt mich lychnam bitter an,

Wie ich in überreden kan
Vnd das in mynem bſchwören findt,
Wie die gelerten narren findt,
Vnd ſindt all ſamen ſo verblendt,
Das ſich ein yeder witzig wendt.
Myn fryheit ſag ich in vor an,
Die ich von vnſerm keiſer han
Erholet, maximilian,
Der mirs zů wurms vff einem tag
Erloubt, das ich üch ſchinden mag,
Durch allen körper hin vnd wider
Süchen, mercken alle glider,
Ob yendert ich ein örtlin findt,
Do narren inn verborgen ſindt.
Jr ſindt mit worten alſo klůg,
Das kein beſchwörung iſt genůg;
Mit worten halt ir alzyt füß,
Darumb ich üch hie ſchinden můß.
Es hilfft kein wort an üwerm bſchwören;
Dann ir üch klieglich kynnendt weren
Vnd kindts gloſieren alles syn.
Ouch wölt mit gwalt kein narren syn. [b 5a]
Jr ſindt narren, ich můß üchs ſagen,
Vnd ſolt der dunder darzů ſchlagen.
Kindt ir dann die heilig gſchrifft
Vnd was den chriſten gloub antrifft,
Wes handlent ir nit mit der that,
Als nun das ſelb geſchriben ſtat?
Jr kynnendt gnůg vnd thůndt gar wenig
Vnd kouffendt ſenff vmb kupffre pfenning.
Das beſt, das ich weiß, das ir kynnen,
Iſt vil verthůn vnd wenig gwynnen.
Ewer kynnendt wirt üch leidt,
Als mir das ſant iheronimus ſeit:
Der gloub iſt todt on vnſer werck.
Darumb kynt ir yetz überzwerg
Vnd ſindt der heiligen gſchrifft ſo fro,
Als wann ich küwet bonenſtro.
Jr ſagt, ir kinnt den hymel ſteg;

Wes loufft ir dann den affen weg
Vnd ſtondt dem chriſten menſchen by
Wie der fuchs der cancelly?
Ewer gröſte wyßheit iſt,
Wie ir gredt müllerin grypfft die brüſt
Vnd den hünern die ſchwentz vffbinden,
Ouch wie ir gelt zů opffer finden.
Iſt myn kunſt üch nit genůg,
Wie ſindt ir worden yetz ſo klůg?
Here, wol here! die handt můß ab,
Vnd kem ichs an ein bettel ſtab!
Wie der wolff die ſchaff hinfiert,
So würt der gloub durch üch regiert;
Als der wolff den genſen prediget,
Die armen chriſten alſo ſchediget [b 5b]
Ein gelerter narr vnd vnbertruckt,
Biß er ſchaff | genß | hatt all verſchluckt.
Die ſternen ſecht ir in dem glaß
Vnd kynnendt rechen, wie vil maß
Ir zů nacht getruncken handt,
So ſingt ir vns dann ein diſcant.
Wie kompt es, das man ſpricht: "ie gelerter,
Je verrůchter vnd verkerter?"
Ir baretlin | vnd ir hendtſchůchs lyt!
Wißt ir, in der alten zyt,
Wa man fandt ein gelerten man,
Der fieng ein geiſtlichs weſen an
Vnd thet, wie ers in büchern fandt;
Das bracht der chriſtenheit beſtandt.
Predigt ir ſchon den gantzen tag,
So blybt es vff der alten ſag,
Die der hirt ſagt von ſyn kelber:
„Wer es war, ſy thetens ſelber."
Wann ir vns ſchon von vaſten ſagen,
So füllendt ir zů nacht den kragen
Vnd macht ein ſolch collation,
Vier tröſcher möchtendt mit beſton.
Vnküſcheit kündt ir ſtreng verbietten,
Vor welcher ir üch alzyt hietten,

Wie der eſel thůt im meyen.
Nydt haß verbietten ir den leyen,
Vnd ſindt des lieben nydts ſo vol,
Das ir vor nydt nit ſehen wol,
Vnd thůndt den nydt offt ſchedlich eigen,
Das ir in vff der cantzel zeigen.
Einer ſagt mir das vnd lert,
Wer nit meß vnd predig hört [b 6ª]
An dem ſuntag in der pfarr,
Der ſy ein tôdtelicher narr.
Zů vaſten kriegt ir vmb die bycht;
Ich merck wol, was üch briſt villycht:
Ach gott, es iſt zů thůn vmbs gelt!
Ich weiß, das mir die red nit felt.
Das wolt ich nymmer hon geſagt,
So ir aber von mir clagt
Vnd wölt mit gwalt kein narren ſyn,
So ziehendt doch die oren yn!
Nit ſtreckens alſo lang herfür,
So wir doch ſollendt bychten dir;
Verbergt den kolben doch die zyt,
Wen geiſtlich ſindt die chriſten lüt.
Am gotzdienſt habt ir kein verdrieß,
Der kirchgang iſt üch eben ſüß,
Als wann ich küwet entzian.
Wie wol ir zehen pfrienden han,
Noch laßt irs vnbeſungen ſtan.
Nun wölt ir mir die kindt her fieren,
Die ſollendt mit mir diſputieren?
Jr thůndt mir wee! och, meiſter, och!
Der ſchůler ſchlecht dem lerer noch.
Der alt krebs lernt ſyn kindt den ſtrich,
Das ſy noch hüt gondt hinderſich.
Ich hab vil gelerter narren gſchunden
Vnd nie kein wyßheit by in funden;
Darumb ſo lydent üch mit gdult,
Jr habt das ſchinden wol verſchult.
Buck dich, iecklin, du můſt in ofen!
Wert ir ſchon keiſer | künig | grofen."

Geuch vßbrietten hat ein ſin,
Daran ich ſelten an gewinn;
Wann ichs ſchon ſpyß vnd briet ſy ouch,
So fliegens doch zům alten gouch.

Noch ſindt vil narren, die vnns ouch
Vßbriettet hat der liebe gouch.
Das ſindt die ſelben geuch, die ſitzen,
Wann ſy by dem wyn erhitzen:
Der wyn hinyn, der gouch heruß!
Dann ſagent ſy von manchem ſtruß,
Von hörten ſtreichen vnd von kriegen
Vnd kynnendt vil von naplos liegen,
Von gellern vnd vom niderlandt,
Wie ſy mit ſchwytzern gfochten handt;
Der hat ertödt ein roſenkrantz
Vnd weißt vff kriegen allen fantz.
Sy ſagendt von dem gröſten mort, [b 7a]
Den ſy erfüllen hie vnd dort,
Zů venedig vnd in beyren,
Vnd brietendt vß dem gouch ſein eyren.
Wen ſy ir manheit all geſagen,
Dan fierendt ſy fill groſſer klagen
Vber küng Maximilian,

Wie er sy nit bezalen kan,
Vnd liegendt an den frummen man;
Wen er sy doch bezalen wolt,
So wer das ir verdienter solt,
Gott geb, es schad reht, wem es schad,
Von dem galgen vff das rad!
Nit sag ich von den frummen knechten,
Die ritterlich vnd manlich fechten;
Alleyn die streyten by dem wein
Vnd wendt für hansen geachtet sein,
Die nie keyn redlich daten kunden,
Den martren | blůten | fleischen | wünden,
Deren fründtelichster grůß
Ist allzeyt aller heyligen bůß:
Huprecht | velten | sant kürein
Vnd sant vit jm hollen stein —
Mir die heyligen | in die bůß!
Das selb sey recht ir wider grůß.
Die andren sitzendt ouch do bey
Vnd gendt sich vß der alchimey,
Wie sy vß kupffer gulden machen,
Vnd liegendt, das die balcken krachen.
Vor zeyten loug man durch eyn brett,
Das etwa drithalb elen hett,
Jetz lügt man durch ein stehelen berg,
Wen schon dry legendt vberzwerg. [b 7b]
Die andren zeigendt ouch ir oren
Vnd handt lapidem philosophorum,
Das selb sindt recht gekrönte doren
Vnd brietendt vß die fünfft substantz,
Vnd ist alsampt gefidert gantz.
Dornoch kumpt vns der farendt schüler,
Vß frouw venus berg ein büler,
Vnd kan vill vom danhüser sagen
Vnd vber eynen babste klagen,
Der jm sein sündt nit ab wolt lon,
Vnd wie frouw venus sey so schon,
Doch sey beschlossen ietz das thor,
Vnd zwen galgen stondt dor vor.

Der dunder ſchlag mich, ſey es wor!
Darnoch kummendt die teüffel bſchwerer
Vnd worheyt in der hende lerer;
Eyner hatt küng ſalomons ringkt
Vnd lügt, das vor den leüten ſtinckt;
Der ander hatt eyn ſpiritum
Jm glaß, jm daumen incluſum.
Beſichs durch gott wol vmmendumb,
So findſtu nüt den bůbentrum.
Jch hab jm glas vill teüffel gſehen,
Wen ich dranck vnd rört meyn trehen.
Sy handt küng ſalomons ſpiegel ouch;
Sehſtu dreyn | du ſehſt eyn gouch!
Jch fandt irs liegens nie keyn end.
Woluß, das vch der teüffel ſchend!
Darnoch ſy von den ſelen liegen,
Bis ſy gott vnd die welt betriegen.
Jr blotter ärtzet kummendt ouch;
Welcher teüffel | welcher gouch [b 8a]
Hatt vch gelernet alſo ſchmieren
Vnd ſo manches menſch verfieren?
Jr bleybendt geuch recht hür als fern;
Wo man ſchmiert, do fart man gern.
Der iſt eyn gouch, der gotts gebott
Haltet für ein faßnacht ſpott,
Truwt gott, als er dan billich ſol,
Doch truwt er jm nur vill zů woll:
Wer nit von ſünden abſton will,
Der truwt doch gott nur vil zů vill,
Der vch verderbt jm feür vnd rouch!
Das ein ſolcher böſer gouch
Nit mer guckte oder liege
Vnd keyn frummen mere betriege!
Noch ſindt mere geüch vff hohen ſchůlen,
Die ouch vmb die gouchs eyer bůlen:
Wen ſy ſoltendt kunſt ſtudieren,
So louffendt ſy vmb bůbelieren,
Vmb die gantze ſtatt ſpatziern,
Die můß ich ouch zůn geüchen fiern;

Sy handt erholt die meysterschafft,
Das geschahe vß geltes krafft;
Man hett vch nit vom landt vertriben,
Wen ir schon werendt knecht belyben.
Wen ir den künsten fechtendt noch,
Als vch ist noch der kappen goch,
Mit griener seyden vnderleyt,
Vnd ieder ein barelly dreyt
Vnd wil mit schal seyn meyster peter,
Mit schweren dritten eynher get er,
Meyster ist er der siben künst;
Ach gott, wen du ein halbe findst! [b 8b]
Latein wol reden ist die erst;
Wen du es bey dem liecht erferst,
Latein kan er fur das eber thor,
Wen kein lateinscher statt dor vor
Vnd vff der strassen niemans kumpt,
Der jm latein zůn oren rumpt;
Des freüwt er sich des deutschen orden.
Offt vnd dick findt meyster worden,
Die nit also gelidert waren,
Das sy doch künten eyns erfaren,
Ob logica noch rechter lere
Gredt mülleryn geschwiger were.
By der rethorick sy belyben, —
Jo, wen sy bůlbrieff wellen schryben,
So kynnendt sy die wörter ferben,
Eyn deütschen text gantz glitzendt gerben;
Ringen | werffen | stassen | springen,
Luten | harpffen | geygen | singen,
Die musick lernt sy disse ding;
Verdenblůt! sy findt gering
Vnd dümlendt sich so redlich dynn:
Das důt ir hoher meyster synn.
Aritmetica sy zelen lert,
Das mancher vatter wurdt beschwert,
Dem sein sun nůr zů vill zalt,
Fyl me dan alß sein gůt inhalt.
Messen lernt geometrey,

Das kynnendt ſy vnd wyſſendts frey,
Wie weyt zůr roten deſchen ſey;
Sy handts wol alſo dick gemeſſen,
Das ſy es nit leichtlich dünd vergeſſen.
Des hymels louff, aſtronomy, [c j[a]]
Die wiſſendt ſy ouch lychnam fry:
Zů zwölffen ſy erkennendt ſchon,
Das zyt zů nacht iſt ſchlaffen gon;
Am gſtirn in gar nüt breſten mag,
Den ſy das ſchowen alle tag:
Die ſunn am morgen in dem bett,
Ob ſy den rechten motum hett.
Lieben geüch, verzyhendt mir,
Das ich üch erlich ziehe herfür.
Jr merckendt wol, von wem ich ſag,
Das ich die gelerten nit anclag;
Ich ſag von mir vnd myns gelych,
Die vff ſchůlen ſüberlich
Lychnam vil verzeren kynnen,
Me dann vnſer vätter gewynnen.
Das findt yetzund die ſiben künſt.
Wa du gůtte gſellen findſt,
So ſetz dich nider, ſpil mit in
Vnd ſchit den wyn mit kiblen yn,
Schlem vnd demm | ouch ſpil vnd bräß;
Wa doch dyn vatter bzale das,
Do ſoltu nit vil darnach fragen.
Wolt er denn darüber clagen,
So mach dir ſelber ein latinum:
Miſtelinum gebelinum!
Ich hab ir mer alſo gelert,
Das, der ſich an myn leren kert,
Dapfferlich kundt gůt latinum,
Von der ſtatt zům galgelinum.
Der rechten kunſt wir vns wol hietten,
Biß wir dem gouch die eier brietten.

Wir achtendt nit götlicher würdt,
Spilt gott mit vns, ſo ſy er hirt.
In diſem ſpil ſtat ſolches druff,
Was wir vmbwerffen, ſetz er vff.

Gott iſt eyn mal hie zů vns kummen
Vnd het eins vatters hertz genummen,
Früntlich | menſchlich | gewonet by; [c ij^{a}]
Des můß er offt entgelten hie.
Ach gott, verzühe, du biſt ſo frum,
Was wir dir alzyt werffendt vmb,
So biſtu hirt vnd ſtelleſts wider;
Darumb wir böſen all dyn glider
Dir verſchwören vnd verflůchen.
Springt die geiß, du můſt ſy ſůchen,

Darumb das du biſt vnſer hirt;
Wir achtendt nit dyner groſſen würd.
Wen du die geiß geſetzet haſt,
So handt wir weder rüw noch raſt,
Biß wir ſy werffendt wider vmb
Vnd ieüchendt dich, zů hietten drumb.
Do du redſt ein gruſam ſag
Vnd warnteſt vil vom iüngſten tag,
Wie die ſchaff zůr rechten handt
Vnd die geiß den lincken ſtandt
Vor gottes vrteil würdent ſton,
Do haſtu vns wol mercken lon,
Das die geiß der ſünder iſt,
Des du doch hietſt zů aller friſt
Vnd ſyn trüwer hirte biſt,
Der do offt vnd dick felt nider,
Vnd du in vffrecht ſtelleſt wider,
Ouch mit flyß achtſt widerumb,
Ob er würdt wider vallen vmb;
Siben vnd ſibentzig mal ein tag,
Oder wie vil er fallen mag,
Noch biſtu es als der hirt ſo gůt,
Das du nit laſt von dyner hůt,
Biß du ſyn kambſt an bettel ſtab,
Das ich daran ein wunder hab, [c ij^b]
Wie du ſo recht gůt mügeſt ſyn,
So niemants danckt der gnaden dyn.
Was freüd mag dich darinn ergetzen,
Alzyt die ſchentlich geiß vff ſetzen?
Laß doch ein mal von dynem hietten
Vnd ſprich, du welſt die geiß verbietten.
Doch werffendt ſy on vnderlon,
Ob ſy wer ſchon nit vffgethon,
Darzů den frummen hirten lemmen
Vnd wellendt doch ſich des nit ſchemen.
Die lem geſchahe in zytten vor,
Do du ſtruchteſt in dem thor,
Vor dyner můtter fieleſt nider,
Noch ſtůndtſtu vff vnd hietteſt wider

Mit allem flyß, in aller trüw.
Ich vindt yetz niemandt, den es rüw,
Das er dyn geiß dir würffet vmb,
Noch sachstu dennocht vmb vnd vmb,
Do du der geiß nym hietten kundst,
Doch ir erwürbst dyns vatters gunst;
Verspracheſt sy | sy wißtens nit,
Darumb du thetst ein früntlich bit,
Das ins der vatter nach solt lon,
Die dir das lemmen hetten thon.
Noch hastu also früntlich gethan
Vnd nambst das hietten wider an
Vnd hietteſt noch der bösen geiß,
Die iren eigen val nit weiß,
Jrn frummen hirten nit erkent
Vnd so schentlich ist verblent:
Ob schon niemants würff zů ir,
Noch dannocht felt sy nider dir; [c iij[a]]
Ob sy schon niemans fichtet an,
Dannocht wil sy nit vffrecht stan.
Jch fórcht, sy gewon des fals zů vil,
Das sy ein mal blybt ligen still
Vnd ewig ligt in dynem zorn;
So hat sy dann das spil verlorn.
Darnach schlechstu sy hinderſich,
So ists verloren ewigklich.
Darumb ich gib ein solche lere:
Ob gott schon zů vns kummen were,
Arbeit zů thůn, der geiß zů hietten,
Mit vns in allem bresten, wietten,
Das er allein vß gůtte thůt,
So danckt im doch der frummen hůt,
Wann wir syn geiß im werffen nider,
Vnd er sy dannocht stellet wider!
Wann du es aber thetteſt nit,
Erloufft er dich in glychem trit
Vnd riert dich mit sym stecken an,
Dann mieſtu ſelbs an die arbeit stan
Vnd hietten also lang als er;

Das würt der armen geiß zů ſchwer,
Dem armen ſünder nymmer gůtt,
Wa gott abſtůndt von ſyner hůt,
Vnd ſolt ein tödtlich menſch bewaren,
Dann mieſt er mit den narren faren
Ein ſtraſſen, die er nymmer kant,
Sy iſt in nobis huß genant;
Dinn iſt es warm, duß iſt es kalt,
So ſchlecht der ſlam zům fenſter vß.
Herr gott, behůt vor diſem huß!

[8.] Löffel ſchnyden. [c iij[b]]

Hie ſchnyd ich löffel, groß vnd klein,
Wie yeder wil, ſo findt er ein.
Wer hie ſyns fůgs nit finden kan,
Der wil lecht ſunſt kein löffel han.

Ich bin gewiß des löffels ſchnit,
Doch brenn ich offt das mul do mit.
Ein yeder gouch hat ſyn geſchrey,
So findt man löffel mancherley,
Groß vnd klein, ouch iung vnd alt,

Die löflery iſt manigfalt.
Wer nympt ein wyb vmb gůt vnd gelt,
Der iſt zů einem löffel zelt.
Wer do meint, er ſy ſchon,
Das in kein frow nit faren lon
Dar | vnd in verlaſſe nit,
So doch er ir kein gelt nit gyt,
Des ſelben löffels můß ich lachen, [c iiij[a]]
Der im doch laßt ein menlin machen
Vnd gloubt, was im das wyb gloſiert,
So ſy in by der naſen fiert,
Der iſt zů löffel holtz geſchickt;
So bald ein wyb in aneblickt,
So hat er glych kein raſt noch rů,
Vnd iſt noch wol ein myl darzů.
Der löffel findt noch vil vff erden,
Die erſt im alter löffel werden
Vnd thůndt, wie ſy in iugent thaten,
Wie das die löflin hat geraten.
Ein yede zyt bringt ire zyt;
Junge berden, alte lüt
Kan ich zů ſamen nymmer fiegen.
Was laſtu dich dann ſchön anliegen
Vnd haſt ſo lang an krucken krochen,
Die backen beid in falten gſtochen?
„Ja," ſagent ſy, „das hertz iſt friſch;
Wa doch das iung blůt kummen iſt?"
Wer heßlich iſt vnd acht ſich ſtoltz,
Der iſt nit wyt vom löffel holtz.
Wer ſich die welt betriegen lat
Vnd acht ſich rych, ſo er nüt hat;
Wer ſich gloubet edel geboren,
So all ſyn fründt dörflinger woren,
Vnd ſich achtet wyß vnd clůg,
Der doch erſt loufft von dem pflůg,
Vnd wil mit brangen ynher bochen,
Als ob er kinn den narren kochen,
So ſchlach ich im den vorteil har,
Das er kein löffel kouffen thar.

In dem hafen wardt bereit [c iiij b]
Das lynsen můß, do von man seit,
Darumb esau syn gerechtigkeit
Jacob, sym brůder, hatt zů geseit;
Darumb er ouch ein leffel was,
Das er syn erb in lynsen fraß.
Ein löffel was ouch dotzinger,
Von dem vns sagt all landes mer,
Das er im tusch ein esel gab
Vmb ein pfyff, ein ringe hab.
Wer ewigs vmb zergencklichs gyt,
Des duschens er genüsset nit;
Dann wer vmb pfyffen ein esel gyt,
Der můß offt gon, so er gern rit.
Hört, was ein iunger löffel thůt:
Verbraßt syn erbteil, als syn gůt,
In eim iar das verzeren kan,
Das in viertzig nie gewan
Syn vatter vnd all syne fründt;
Wer sprech, das sy nit löffel sindt?
Sy buchent, wyl sy lougen handt,
Das hilfft bald an den bettel standt;
Kein wyn, kein spysen schmackt in fern,
Jetz fressent sy der klyen gern
Mit dem verlornen, bösen kindt.
Ein löffel ist im selber syndt
Vnd hat kein růw noch rast darzů,
Biß er das gůtt als sampt verthů,
So weißt er, das er fürabent hat.
Ein yeder wyser wol verstat,
Was ich mit disen löffeln mein,
Die ich üch schnyd hie groß vnd klein.

Ich můß ouch frowen hie her fieren,
Das ich in mög die lenden ſchmieren
Mit zwölff gůtter heßlen ſtecken,
Biß ich von in vertryb die gecken.

Tuſent guldin geb ich drum,
Das alle frowen vmendum,
Die vns man by der naſen fieren,
Kemen zů dem lenden ſchmieren.
Ach gott, wann ſy nun mieſſig weren,
Das ich ſy alſo möcht beſchweren.
Man ſagt, die wyber hondt ein art,
Wer an in die bengel ſpart
Vnd ſchlecht nit druff als in ein miſt,
Das im kein deſter hölder iſt.
In myner kunſt findt ich noch eis,
Das nit ein yeder meiſter weißt,
Wie die wyber nerrin ſindt, [c 5b]
Vnd yede bald irn narren findt:
Dann ſchenckt ſy im ein roſen ſtruß —
Die geuchin dinn | der gouch iſt duß —
Das iſt vmbwunden mit ſyden blo
Vnd bedüt: narr hie, narr do;
Bindt ſy es dann mit ſyden grůn,

So bedüt es: lieber narr, far hien!
Wann er das blúmlin hatt entpfangen,
So ist der narr so gantz gefangen,
Das sy in an ein strohalm bindt!
So grosse geuch vff erden sindt!
Wann sy im das strüßlin gyt,
Wil er wider schencken nit,
Dann macht sy im ein krentzlin schon,
Darumb wil sy ein dapffern lon.
Wil geuch verfaren an dem stock,
Die vmb ein krentzlin gendt ein rock.
Wann ir das selb geraten ist,
Dem gouch entblósset sy die brüst,
Ein schnierlin schwartz henckt sy daran,
Do mit dem gouch sy locken kan;
Dann zücht sy das ab irem hals
Vnd schenckts dem gouch mit züchten als,
So loufft er, als er schellig wer,
Vnd bringt ein nüwen beltz do her,
Das er das schnierlin mit vergelt.
Die nerrin an syn hals anfelt:
„Hertz aller liebster, laß da von!
Ich habs nit vmb dyn gaben thon",
Vnd wert sich vor im mit gewalt,
Als wann dem esel ein sack entpfalt.
So weint er dann so innigklich: [c 6a]
„Ach gott, wiltu verschmahen mich?"
Als mich der gouch schimpff sihet an,
Brecht er, was er ye gewan,
So ist das vnser geuchin sit,
Das sy es als verschmáhet nit.
Dann gibt sy im ein facillet,
Das vier schwartzer trasen hett.
Das tüch daran wardt nie so breit,
Das mans vff ein finger leit;
An syn hals bindt ers geschwindt
Vnd treits, wa vil gesellen sindt:
„Ju über iu! sy gab mir das!
Gott grieß sy, do sy by mir was!"

Wann die geuchin vor im ſtat
Vnd ers an hals gebunden hat,
Ouch ſy damit im hat gelockt,
So heiſchts ein grůnen vnderrock.
Würt ſy dann der bitt nit gewert,
So bitt ſy, das er bürge werdt,
Vor dem tůchman ſy verſtandt,
So wól ſy ſpinnen mit der handt
Vnd im all woch ein ſchilling geben,
Dann ſy verdien ſunſt gelt dar neben.
Wann der gouch das hat gethon,
Dann facht ſy an zů andern gon;
Hat der narr daran verdrieß,
Mit weinen ſpricht ſy, das ſy es mieß
Leider thůn | vff das ſy gwinn
Vnd im die ſchulden bring heryn.
Dann ſpricht der gouch: „hy, do von nit!
Hertz aller liebſte, hór myn bitt:
Ee das ich das wolt von dir hon, [c 6b]
Das du ſoltſt zů andern gon,
Den rock wil ich dir ſchencken ee,
Ein ſchleyer, mantel, noch vil mee;
Von fůß wil ich dich cleiden vff!“
Heimlich ſchlecht ſy dem gouch den muff.
Das krentzlin, ſchnůr vnd facillet
Die nerrin thür vertriben hett.
By diſen narren ſolt verſton
All, die ſich frowen nerren lon.
Doch wann ich ſůchte mit geferden,
Die wyber ouch betrogen werden,
Eins vmbs ander, es ſchadt in nüt,
Sy bzalens offt mit eigner hüt.
Wann ich ein gouch beſchworen han
Vnd er den valſch facht mercken an,
Syn thüren ſol er dinn verriglen
Vnd der nerrin lenden ſtriglen
Mit eim eichnen federwiſch;
Dann ſcheidt er ſich zů bett, zů tiſch.
Nit anders ſol man nerrin bſchweren,

Dann mit eim eichen bengel beren,
Vnd ſol ſy ferben mit der handt,
Wie er die farb am ſtrüßlin fandt,
Blaw vnd rot, ouch grien vnd gel;
Er lůg nun, das kein ſtreich nit fel.
Wa im nun ein ſtreich entwiſcht,
So wer myn kunſt nit wol geriſcht.
Jr nerrin, wann ir zamen kummen
Vnd hondt die kunſt von mir vernummen,
So lůgent, das ir kroment mir,
Das ich die kunſt üch bracht herfür.

[10.] Von eſel gürten. [c 7a]

Jetz gryff ichs erſt vernünfftig an,
So ich ein eſel gürten kan
Vnd im vertryben kan das lachen
Mit gürten, das ſyn lenden krachen.

Jr eſel habt ein rechten hirten,
Der üch die lenden weißt zů gürten.
Wolher! wolher! wir mieſſendt dran! [c 7b]
Ob du ſchon werſt ein edelman
Vnd von gůtten fründen gboren,
Noch ſtreckſtu doch herfür die oren,
Das man ſicht, das du ouch biſt
Zů eſel gürtung wol geriſt
Vnd wilt mit gwalt ein eſel ſyn.
Gat ein prieſter für dich hin,
Du nempſt nit viertzig tuſent pfundt,
Das du im eren theteſt kundt
Vnd gott erteſt in ſym knecht,
Wie das vßwyßt das götlich recht;
Als ob du ſelb von dir hie werdt
Vnd niemants dörffteſt hie vff erdt,
Darzů wilt bochen yederman;
Dann nympſtu dich einr fyndtſchafft an
Alle prieſterſchafft zů nyden,

Vnd tröweſt, inen ab zů ſchnyden,
Das du nit dar gehencket haſt,
Da durch er wer ein frembder gaſt
Der frummen köchin, wen er kem.
Verſtandt das wol, als ichs vernem:
Gat ein münch den vor dir hin,
So ſprichſtu bald in grobem ſin:
„Botz lychnam, knecht, den rigel für!
Kem der münch für vnſer thür,
Myn frow thet mir dann nymmer gůt!
Den rigel für! botz ferden blůt;“
Wie ſolt der münch ein frow vff ryben?
Dyn frow mag wol in eren blyben,

So mag der münch ein frum man syn,
So du vmblouffst in esels schyn
Vnd blybst ein esel hür als fern, [c 8a]
Ob schon dyn fründt all menschen wern.
Sag, esels kopff, wa hasts gelert,
Das man prieſter also ert
Vnd gottes diener also schendt,
Der du begerst am letsten endt?
Schlieg dir einer dynen knecht,
Du meinteſt, dir würd nymmer recht,
Biß du das selbig hetst gerochen
Vnd mit eigner handt erstochen.
Do by du billich magst verston,
Gott wilß nit vngerochen lon,
Wer im syn knecht hie schmehen dût;
Die bûß stat dort in hellen glût. —
Der ist fürwar ein esel grob,
Der schmecht vnd mindret wyber lob.
Ein wybs bild ist nit alzyt stet;
Ob es sich überreden lett,
Teilt sy vß blöde mit dir den lyb;
Warumb schendstu das selbig wyb,
Esels or, in allen irten?
Herr, herr, ich mûß üch strenger gürten!
Ein esel wil syn haben ere,
Das er der wyber schanden mere,
Jetz riempt er sich der grossen zal,
Wie vil er bracht hab in den val;
Ich hab billich daran verdrieß.
Das üch der tüfel schenden mieß!
Wer hat dich wyber, prieſter leren
Also lâsterlichen enteren
Vnd offenbaren alle zyt,
Das in natur verborgen lyt? —
Noch findt vil alter esel ouch, [c 8b]
Ich mein ein alten nerschen gouch,
Der gantz vnd gar yetz ist verkalt
Vnd wol hundert iar ist alt;
Natürlich hitzen all verfloſſen,

Syn arßbacken vor gemer abgeschossen;
Noch sitzt der selbig esels or
Vnd riempt sich, was er thette vor,
Vnd ist im leidt, das er nit me
Bieblen kan, als vor vnd ee. —
Doch gürt ich noch ein iungen man,
Der treyt ein hanen feder an
Vnd wil zweintzig ein mal bestan;
Darnach schwecht er iunckfrówlich stat.
Das sindt als sampt der esel that.
Ein esel sich beriemen dar,
Wie im vil glücks zů handen far
Mit bůlschafft vnd mit wyber dant,
Entdecket selbs syn eigen schandt. —
Den laß ich für ein esel gon,
Der nymmermer kan schimpff verston
Vnd schimpfft vnd schentzlet yederman
Vnd wil das selb nit wider han;
Darumb blybt er ein grobian,
Das heißt zů gůttem tütsch ein loß,
Vnd blybendt im syn oren groß.
Ere gots knecht vmb gottes willen,
Wiltu das gótlich gbot erfüllen,
Vnd alle frowen von einer wegen,
Die vns erholt den ewigen segen,
Maria zart, die reine meidt,
Die widerbracht die ewig freydt.

[11.] Von stroem bart flechten. [d j[a]]

Wer vnderstat mit gott zů rechten
Vnd im ein stroen bart wil flechten,
Darzů mit im trybt affen spil,
Wer weißt, wie lang ers lyden wil?

Jetz kum ich an die rechten rott,
Die alle welt vnd gott verspott
Vnd macht gott für ein falschen dant, [d j[b]]

Als ob ſy wer mit im bekant,
Vnd meint, ſy ſyen gſchwiſter kindt,
Ouch werd keim menſchen nymmer fyndt,
Er dieg doch übels oder recht;
Der ſelb ein ſtroen bart gott flecht,
Der an im nit wachſen kan,
Ob er in ſchon veſt lymet an.
Brucht ich an in nit bſunder kunſt,
So wer myn bſchweren gar vmb ſunſt;
Doch wil ichs wagen hie mit in,
Zům erſten heiſſen wilkumm ſyn:
„Sich, herr lorentz, gnadeatis!
Sindt ir ouch yetzundt erratis

Vß der gſchrifft? ex as eſt atis?
Es ſindt vil narren by üch gweſen;
Ich hoff, gott werd üch yetz erlöſen!
Jr ſtondt zů kirchen vnd zů chor,
Vwer dancken ſindt dar vor
Vnd fragen vom venediger krieg,
Was der künig zů meilandt dieg?
Oder wie der kriegs louff ſtandt
Zů veron im welſchen landt?
Ob padua ſy gewunnen ſchier?
Darumb ich üch zůn narren fier,
Das ir gott flecht ein ſtroen bart
Vnd nit des gottes dienſtes wart.
Wölt ir dann zů altar gon
Vnd kummen zů den andern ſton,
Gar bald wynſcht ir ein bona dies
Vnd fragt, wa ir vffricht ein quies.
Dann kompt herr pantle ouch da here
Vnd bringt ein korb vol nüwer mere! [d ij[a]]
Do mit facht ir die meſſen an.
Wen ir vil lugen hondt gethan,
Erſt ſchickt ir üch zů altar ſtan,
Vnd gberden do, als ob ir fecht:
Das iſt ein ſtroen bart geflecht.
Mancher ſchirmet hin vnd here,
Als ob er vff der fecht ſchůl were,
Vnd gint vnd gafft here vnd ouch wider
Vnd ſchlecht ſyn ougen eben nider,
Wie der hundt zů metzig ſtat.
Das iſt kein prieſterliche that.
Binden zů die clapper teſchen!
Das mul ſolt ir mit betten weſchen,
Vnd richt das clapper bencklin zů
Duſſen oder anderſwo.
Wen chriſtus lebt, wie not wer das,
Das er üch eren lernet baß
Vnd etlich narren trib hinuß,
Die clappren in dem gottes huß.
Du geffels mul, wa haſts gelert,

Das man gott den rucken kert
Vnd in der kirchen gat ſpatzieren,
Die narren by den henden fieren?
Herr lorentz, lieber herr domine,
Schafft, das ſolchs geſche nit me!
Wen ir die ſachen werdent maſſen,
So wil ich von mym bſchweren laſſen,
An üch erlich erkennen das
Vnd wynſchen deo gracias."
Jch wil herr lorentz nym gedencken
Vnd ſagen yetz von andern ſchwencken,
Die andern wol ein oug vß byſſen. [d ij[b]]
All geiſtlich herrſchafft iſt gefliſſen,
Vmb das zytlich gůt zů fechten
Vnd gott ein ſtroen bart zů flechten.
Chriſtus gieng am bettel ſtab,
Hatt weder goldt noch zytlich hab,
Als geiſtlich herrſchafft yetzundt hat,
Vnd hatt ouch weder landt noch ſtatt.
Das blat hat ſich yetz vmbgekert,
Die geiſtlicheit hat kriegen glert
Vmb das yppich zytlich gelt,
Darumb es vaſt in åſchen felt.
Würt ein prelat yetzundt gemacht,
So hat er ſorg vnd groſſe acht,
Wie er der kirchen narung blinder
Vnd ſyne vettern, ouch ſyn kinder
Mit der kirchen gůt begab
Vnd von der genß ein feder hab,
Als ob die prelaturen were
Vnd kem alſo mit erbteil here.
Das machendt offt die ſchmeicheler,
Die kynnendt das nach chriſtus ler
Sagen, wie vil chriſti fründt
Alzyt by im geweſen ſindt
Vnd hab ſyn fründt in ſunderheit
Begabt mit ere vnd würdigkeit.
Mit böſem rat | ſchentlichem liegen
Den frummen herren bald betriegen;

Doch hat man dem gar bald gelogen,
Der mit willen würdt betrogen! —
Wer zů kirchen ſtat vnd bett,
Das er doch nit im hertzen hett,
Vnd thůt das mul wyt vff vnd zů, [d iij a]
Ouch achtet, was gredt müllerin thů,
Vnd zalt die pater noſter ring,
Vnd wa man krumme noten ſing,
Zů lieb der gůtten orgel gat,
Oder iunge pfaffen hat,
Bett on verſtandt mit andern narren,
Wie ein pferdt kůwt durch ein barren,
Alſo kůwt er das gbett im mundt,
Das im kein wort vom hertzen kompt:
Das heißt die narren kapp erfochten
Vnd gott ein ſtroen bart geflochten.
Ein nerrin hab ich ein mal kandt,
Die alzyt nam ein bůch zů handt
Vnd hatt ir lebtag nůt gelert,
Den wie man bletter vmbher kert;
Noch bett ſy dennocht alle zyt,
Vngefar wie es ſich gyt,
Abrahemſch | tütſch | vnd latyn;
Das mag mir wol ein betterin ſyn!
Hinderm ofen iſt es warm!
Wir bettent yetz, das gott erbarm,
Pfaffen | münch | vnd ouch die nunnen,
Als vnbedacht vnd vnbeſunnen,
Vnd wiſſendt ſelb nit, was wir ſagen,
Vnd ſollendt doch gott täglich clagen
Vnſer vnd der leyen ſündt,
Darumb wir ſindt geiſtliche kindt,
Darumb wir ouch den bettel freſſen,
Das wirs mit betten vnd mit meſſen
Gegen gott ouch nit vergeſſen;
So ſindt wir ouch mit narren bſeſſen.

All, die ich zů fantaſten ſchetzen,
Die můß ich beitzen vnd ouch etzen,
Wie wol kein beitz nie wardt ſo gnůg,
Das ich ſy mächt gantz wider clůg.

Fantaſten beytzen brucht vil ſynn,
Daran ich ſelten etwas gewinn;
Ich mieſt ein ſtarcken beitzen han, [d iiij^{a}]
Solt ich wyß beitzen yederman.
Fantaſten ſindt yetzundt do mitten,
Die mit berden vnd mit ſitten
Aller welt den kolben zeigen,
Die niemants kan mit worten gſchweigen:
Der klubt ſüren | der ander iſt ful,

Der drit der ſchwidlet mit dem mul,
Als thündt die iungen burgers kindt,
Die vff dem küſſen zogen ſindt,
Nie kein zucht geſehen handt,
Kein ſitt gelernt in frembdem landt
Vnd meinendt, der hymel hang vol gygen,
So ſindt es kumm der eſels fygen.
Solt ich ſy mit den böſen berden
Lernen zů fantaſten werden,
So nem ich nit vierhundert pfundt
Für das ich vorhin an in fundt.
Das houpt ſchwanckt an in hin vnd har,
Gekruſet ſchon mit eier clar,
Dann würfft er es zů tal, zů berg,
Dann hinderſich, dann überzwerg,
Vnd kan ſyn kopff nit tragen recht;
Darnach er mit im ſelber fecht,
Vnd geilendt wie die iungen kelber,
Gibt ſelber recht vnd antwurt ſelber;
Das mul würfft er vff ſchmehelich,
Als ob er ſprech: „kenſtu mich nicht?“
Ja, lieber narr, ich kenn dich wol,
Gib mir den fantaſten zol!
Ein yeder ſitt dyn hertz verrat
Vnd was dyn gmiet als in im hat.
Daran iſt ſchuldig vatter | můtter; [d iiij^{b}]
Wes gabent ſy üch kelber fůtter,
Do von ir ſindt ſo gemlich worden
Vnd fierendt yetz fantaſten orden.
Dann lůgt ir zů der farendt hab,
Das ir dick kumpt an bettel ſtab.
So gſchicht dym vatter eben recht,
Wen du im ſchendſt ſyn gantz geſchlecht,
In vnd all ſyn fründt im grundt,
Das er kein zucht dich leren kundt.
Dyn vatter was ein hantwercks man,
Du laſt dich iunckherr liegen an:
Junckherr dörflinger iſt dyn nam,
Do her all dyne fründtſchafft kam.

Glocken lütten, ſchlüſſel tragen,
In büchern bletter vmbher ſchlagen,
Do by ich üch hab all erkant,
On alle forcht fantaſten genant.
Der wyßheit achtendt ir nit vaſt,
Des blybendt ir nun ein fantaſt.
Hoſen ſtryffen | ſpiegel gucken,
Als ein wyb mit zieren ſchmucken,
Knebel bärt | vnd krußlecht har,
Spitze latzen | golde clar
Vff dyn hembder negen lan,
So du doch wiſt die zen daran,
Die hoſen vnd das wams durch ſchnitten
Hinden | vornan vnd do mitten:
Das ſindt als fantaſten werck,
Damit ſy louffendt überzwerg.
Man findt fantaſten vff den ſchülen,
Der alle kunſt nun iſt vff bülen,
Die ſyden kapp als ir ſtudieren, [d 5a]
Nüt anders thůndt dann zyt komplieren
Vnd lernet nüt | doch kündt er gern,
Vnd blybt ein ganß glych hür als fern.
Gagag, liebe ganß, var hin,
Eſels oren iſt dyn gwin!
Noch ſindt der ein michel teil,
Die ouch den kolb tragent feil,
Die nun in die kirchen gon,
Das ſy ſich höflich ſehen lon,
Dretten | wincken | hinderſehen,
Biß ſy gredt müllerin erſpehen.
Wen ſy allein fantaſten bliben,
Ir hundt doch nit zů kirchen triben
Vnd lieſſendt ir holtzſchůch | vnd blitzen,
Den gouch heim vff der ſtangen ſitzen
Vnd trachte, als er billich ſolt,
Das er mit gott do reden wolt,
Vnd nit zů kirchen wachtlen beitzen,
Mit vngeſtüm die andern reitzen!
Fantaſten ſind ich mer vff erd,

Die flyſſendt ſich der nerrſchen gberd;
Würd er gſotten vnd geſchunden,
Kein gſchicklich narheit würd da funden,
Wie wol er offt die oren ſchitt,
So kan er dennocht nüt damit,
Den das er nun die feder blaß,
Die er im hencket für die naß.
Keim menſchen gfiel ſyn wyſe nie,
Dann ſprechendt ſy: „ach gott, wer hie
Der narren bſchwörer | das er ouch
Redlich beitzet diſen gouch!“

[13.] Seck bieſſen. [d 5b]

Vff erd müß ich ein ſack belyben,
Wer ich geſpunn vß luter ſyden,
Tütſch vnd welſch vnd zů latyn
Far ich mit andern ſecken hin.

Ein ſack ward nie kein hübſcher namen,
Des ſich ein wyb ſol billich ſchamen;
Ein frow wirt nymmer baß geſchendt, [d 6a]
Den wen mans für ein ſack erkendt.
Ich hett die ſeck gern laſſen ſton
Vmb maria rein | der edlen kron,
Von iren wegen die ſeck verborgen;
So müß ich aber wider ſorgen,
Das man villycht ſaget von mir,
Ich ſchmuckt die warheit hinder thür
Vnd leit den finger vff den mundt,
Ouch durch die finger ſehen kundt.
Argwenig mecht ich myn beſchweren,
So ich allein durch frowen eren
Der warheit wolt ein deckel machen
Vnd wolt den ſecken kiechel bachen.
Darumb müß ich üch laſſen wiſſen,
Wa die ſeck ſindt ouch zerriſſen,
Das mans wider bieſſen kinn

Vnd bringen vff den rechten synn.
Die ist ein sack, die vff ein stundt
Zweyen mannen lieb verkundt,
Daruß villycht groß not entspringt,
Einer den ein vmbs leben bringt.
Ein sack ist die vmb gelt, vmb bit
Jr kindt vnrechtem vatter gyt
Vnd setzt im in das nest ein gouch.
Ein sack ist mir die selb frow ouch,
Die vmb gelt | vnd gůt | vmb war
Jr eigen kindt verkouffen dar
Oder für die kirchen setzen.
Für ein sack můß ich die schetzen,
Die ein frummen eeman findt,

Mit dem ſy hat vil lieber kindt,
Vnd loufft durch alle clöſter vß, [d 6b]
Oder ſchlycht ins pfaffen huß
Vnd acht ſolchs für kein ſchande nit,
Ouch iſt bereit, ee man ſy bitt.
Ein ſack darff zů der kirchen gan,
Das ſy nun reitzet yederman;
Ließ ſy den ſack im winckel ſtan!
Ich heiß die billich einen ſack,
Die vff vnſer frowen tagk
Schentelich ſich bieſſen lat,
Wa ſy nun ſchlitzen an ir hat.
Dann mancher ſack iſt alſo gar
Zerhudlet ſchentlich hin vnd har,
Fieng ich in zů bieſſen an,
Das ich verlur das macher lan.
Ein ſack was potiferas wyb,
Do ſy begeret ioſephs lyb
Vnd ſy im můttet bůlſchafft an,
Joſeph, dem vil küſchen man.
Der ſelben ſeck ſindt noch vff erden,
Die ſo rüchloß dörffent werden,
Das ſy ein man ſelb dörffendt bitten,
Biß ſy den ſack gantz vßher ſchitten.
Man findt wol ſeck, die ſich des flyſſen,
Das ſy ir töchtern lerendt ryſſen
Mynem ſack den bendel ab.
Noch mer dann tuſent ſeck ich hab,
Die offenlich im frowen huß
Mym ſack ryſſendt den boden vß.
Iſt mir recht, ob ichs gedenck,
Zwen ſeck man mir eins mals ertrenckt.
Ich hatt ein mal ein groſſen ſack,
Die vff eins zwölffbotten tagk [d 7a]
Ein ſolchen fundt hat zů geriſt,
Das ſy vff einem morgen tiſch
Zwölff ir bůlen brachte zamen —
Ich kant ſy all mit irem namen —
Noch kundt ſy wincken alſo diebſch,

Das yeder meint, er wer der liebſcht.
Welcher frummer eren man,
Der ye ein ſolchen ſack müß han,
Der nem in ab von myner ſtangen,
Darnach laß er in wider hangen.
Cleopatra was ein ſack,
Durch die anthonius vnderlag,
Vnd yede, die ein ſolchen man
In ein ſack verknipffen kan.
Helena hat ein ſack gemacht,
Daryn ſy landt vnd lüt hat bracht.
Das künigrych vnd troy, die ſtatt,
Ein öder ſack verderbet hatt;
Dem ſack für doch der boden vß
Zů letſt in irem eigen huß.
Iſt der tüfel in den ſecken,
Das ſy ſo manchen man erſtecken?
Berſabe fieng ouch an zů ſpinnen
Ein ſack, des wardt doch dauid innen;
Hett er den ſack nit bald zerriſſen,
Es wer im nymmer vnuerwiſſen
Beliben vor gots angeſicht;
Doch brach er zytlich ab den faden,
Ee er mit ſecken wurd beladen.
Durch frowen zucht vnd wyplich ere,
Wil ich der ſeck nit dencken mere.

[14.] Den affen ſcheren. [d 7b]

Ein ding iſt warlich übel bſchaffen:
Das kein ſchwantz hondt vnſer affen,
Das ſy ir ſcham doch etwan deckten,
Den arß nit alſo fürher bleckten.

Das die natur verborgen hat,
Ein yeder aff das ſehen lat
Vnd hat ein freüd, das er vffbleckt [d 8a]
Vnd yederman ſyn arß entdeckt.

Ich heiß ein affen yederman,
Der ſyn ſcham nit decken kan
Vnd ſeyt ſyn eigen übel that,
Die er allzyt begangen hat,
Des er billich ſchampte ſich.
Meint er, es ſy im lobelich?
Mancher aff | nach alter ſag,
Verborgen nüt behalten mag,
Wie der ſchnyder mit der geiß,
Vnd ſchwygt allein, das er nit weißt.
Oſtichen ſeyt er ſynen ſinn,
Das man ſich vor im hietten kinn;
Wil er brennen | ſtechen | howen,
So müß er vier iar vorhin trowen

Vnd ſaget ſolches yederman;
Vor dem man ſich lycht hietten kan.
Hett er ein ſchwantz vnd deckt ſyn hindren
Vnd thet ſyn oflich ſchwetzen mindren,
So möcht er etwas nutzlichs ſchaffen,
Sunſt loufft er mit den bloſſen affen.
Affen rat | vnd bůler werck
Kan vnſer aff von heidelberg,
Vnd ſtat im an dem hindren gſchriben,
Das es nit heimlich iſt beliben;
Er zeygt das ſelber yederman,
Dann er ſyn ſcham nit decken kan,
Als ſampſon mit ſym har hat than.
Wen du die vögel wilt betriegen,
Das ſy dir zů dem garn ynfliegen,
So můſtu es mit ſtro verdecken
Vnd nit öflich laſſen blecken; [d 8b]
Den alſo gſchwindt ſindt yetz die lüt:
Wen dir einer waſſer büt,
So wiß, das feür darunder iſt;
Darumb ſchick dich ouch zů dem liſt.
Gibt dir einer gůtte wort,
Vnd du vermerckſt by im ein mort,
Mit worten bzal den ſelben wider,
Mit liegen | triegen | lůg du, ſider!
Dann wen wir ſchelck yetz fahen wellen,
Schelck mieſſendt wir für die lucken ſtellen.
Böß iſt es, fuchs mit fuchs veriagen;
Den ſy beid ſchalcks gnůg by in tragen.
Hiet dich yetz vor dym nechſten fründt,
Ich ſag dirs zů, man iſt geſchwindt.
Die welt ſich yetzundt bößlich flyßt,
Biß einer ye den andern bſchyßt.
Welt leüffig heißt mans, wer das kan,
Mit liſt betriegen yederman.
Darumb, myn lieber fründt, hab acht,
Das man vß dir kein affen macht;
Halt dyn anſchlag heimlich ſtill!
In trüwen ich dirs raten wil.

Jetz můß ich ouch von äffin sagen,
Die ire brüst nit heimlich tragen
Vnd förchtendt, das sy dynn erstecken;
Wyt über das halb sy dann entdecken,
Mit bersabe zeigendt ir bein,
Wie sy doch sindt so katzen rein,
Von milch vnd blůt zůsamen gflossen,
Durch ein schissel korb gegossen!
Wie sy sich zeigen, ist in angst,
Vnd lyt doch dynn der kuttel wanst. [e j[a]]
Ich wolt dir sagen noch vil mere,
Wen ich ein frowen schender were.
Von affen scheren můß ich sagen,
Ich mags nit bhalten in dem magen:
In kurtzen iaren affen woren,
Den drütly hat so glat geschoren,
Das nit ein härlin ist beliben,
In huß vnd hoff als vffgeriben;
Suffer vff hat genommen ab
Vnd sy gestelt an bettel stab,
Das sy sich yetz nym kynnen neren;
Also sol man affen scheren.
Die wyber hondt ein gůtten sitt,
Das sy kein gab verschmahendt nit.
Ich gloubs vff mynen eidt, by gott!
Sy nement sich des gelts zů todt.
„Ach, lieber herr, nun kromendt mir!
Kompt mit dem gůtten iar herfür!
Schenckt mir das | herr, gendt mir me!“
Ir heischen thůt mir im kopff we.
Das heischen | vnd ir täglich begeren,
Vnd wie sy mir den affen scheren,
Sol sich ein yeder wyser weren.
Der affen ist ein michel teil,
Die all ir anschleg tragent feil,
So sy by dem wyn erhitzen,
Das sy ir hertz gantz vßher schwitzen
Vnd deckent vff all heimlicheit.
Das sy genůg von affen gseit.

In ſelber ſchedlich ſindt die affen,
Die ir eigen laſter claffen.

[15.] Ein ſachen ab dem zun brechen. [e j^{b}]

Wen ich eim wil vnrecht thůn,
So brich ich vrlob ab dem zůn.
Ich hab ſo manchen man bſchiſſen,
Das ich vom zun als hab geriſſen.

Wer das nit gloubt, der ſols erfaren,
Das alzyt dry machen ein zům narren,
Als man dem armen hündlin that, [e ij^{a}]

Do er das leder freſſen hat.
Als man den hundt fieng nyden an,
Müſt er das leder freſſen han.
Iſt yetzundt ein man vff erd,
Der durch tugent macht ſich werd,
So hondt die ſchelmen groſſe not
Vnd fürchtendt, er kumm ouch in rot,
Das er nit ſtraff ir ſchelmen ſtück,
Vnd hindern in von ſynem glück;
Von ſym ampt | an ſynen eren
Mit erdichtem liegen weren,
Vnd brechendt vrſach wider in,
Die er nie nam in ſynen ſin;
Jetz hat er diß | yetz gynß gethon,
Do er nie wörtlin wißt dar von.
Als vff ein zyt in einem orden,
Do ein münch inn apt was worden —
Er was gantz frumm, ein eren man
Vnd hat vil gůtz dem cloſter than —
Die andern münch beſorgten das,
Ob er ſy würde gürten baß,
Geiſtlicher würde reformieren,
Ein beſſers weſen do zů fieren.
Bald lieffendt ſy an iren zun
Vnd brachendt bald ein ſach dar von
Vnd ſchmidten in vff einen wagen,
Ouch fiengendt an, von im zů clagen,
Wie das er gantz vnſinnig were,
Das wer dem gantzen gotzhuß ſchwere;
Zerſchlůgendt vff im manche růt,
Als man eim bſeßnen menſchen thůt:
„Sag an, woltſt du vns reformieren? [e ij b]
Wir wendt dich zů ſant anſtett fieren!“
Der gůt, frum man můſt ſchellig ſyn,
Vnd hett der dunder gſchlagen dryn.
Nun hören, was ſy wytter thaten:
Sy wölten ein ſchlechten prelaten
Mit liſten vnd mit ſpitzem fundt,
Der ir liedlin ſingen kundt

Vnd ließ es gon, recht wie es gieng,
Darzů nüt nüwes anefieng.
Er ſprach: „was facht ir mit mir an?
So ich zů diſem ding nit kan.“
Do fiengen ſy an zů verheiſſen,
Einer wolt in leren beiſſen,
Der ander ſetzen vff den hůt
Vnd berden, wie ein biſchoff thůt,
Ouch zeigen im den pfouwen trit,
Den biſchoffſtecken tragen mit.
Jeder wolt im lernung geben,
Wie er doch ſolt prelatiſch leben,
Tragen yetz ein koſtlich cleidt;
Keiner ſagt von erberkeit,
Von hoffart nun vnd üppigkeit.
Was das nit ein biebſcher thandt,
Den ſy vom zun gebrochen handt?
Nit thůndt die geiſtlichen das allein,
Es iſt yetz aller welt gemein:
Die herrſchafft nach regieren gacht,
Das der ſun ſyn vatter facht;
Ein brůder ſchont ſyns brůders nicht,
Biß er ein vrſach abgebricht
Ab dem zun vnd fahet in;
So můß er dann vnſinnig ſyn [e iij[a]]
Vnd weißt me witz vnd ouch geberd,
Den ſyn brůder lernt vff erd;
Noch wirt er gſchmidt in ketten yn
Vnd můß mit gwalt vnſynnig ſyn.
Die welt iſt yetz des ſchalcks ſo vol:
Kan ſchon ein herr regieren wol,
So findt man doch ſo manchen liſt,
Biß er vom ampt gelupffet iſt,
Vnd clagendt in in winckten an,
Er ſy ein lugenhafftig man;
So die ſchelmen ſelber liegen,
Gott vnd alle welt betriegen.
Ich hab offt ſelber liegen mieſſen
Vnd ſchelten, do ich doch thet grieſſen,

Flüchen, ſo ich bettet hab;
Das ich offt wundert mich darab,
Das gott der herr das richet nicht,
So man den zun ſo ſchentlich bricht
Vnd ſo manche fulen ſachen
Laßt ſo koſtlich gulden machen.
Vrſach ſůcht ein öder man,
Der ſynen fründt wil faren lan,
Als ſalomon das ſchryben kan.
Das warendt ouch gar fule ſachen,
Do chriſto iheſu wider ſprachen
Die iuden, das er das nit wolt,
Dem keiſer geben lon den ſolt.
Es blybt fürwar nit vngerochen,
Was von dem zun wirt abgebrochen,
Doch wen es yetz würd als geſchlicht,
Wa für wer den das iüngſt gericht?

[16.] Der verloren huff. [e iij[b]]

Ich dorfft kein ſchelmen nie beſchweren,
Beitzen | gerben | oder leren;
Sy hondt ſo vil duckiſcher witzen,
Das ſy wendt vff ein küſſen ſitzen.

Der verloren huff hatt diſe art,
Das ſy keins bſchwerens von mir wart;
Sy lieſſendt mich den ritten hon, [e iiij[a]]
Ee das ſy kemen zů mir gon
Vnd lieſſendt ſich ouch wyß beſchweren;
Sy kynnendt ſich ſo dückiſch weren,
Den ſy vil rincken | ranckens wiſſen
Vnd wöllendt ſitzen vff ein kiſſen;
Doch wer mir leydt, das ſy har kemen
Vnd in mym bůch ein ſtatt yn nemen;
Sy hörendt vil baß vff das rad.
Schelmen bſchwören iſt nit on ſchad;
Ee das ichs wil mit in beſton,

Ich wil ſy ee dem hencker lon.
Ein ſchelm, der machet har vff har
Vnd ſagt ein lugen, als wer ſy war;
Das gelt nympt er vff ſynem rücken;
Niemans kennt eins ſchelmen dücken!
Schelmen mercken, was man ſeyt,
Das ſelb den bald er wytter treyt;
An die axt gibt er ein man,
Den er diebſchlich verkouffen kan,
Vnd ißt mit dir dyn müß vnd brot,
Der ſchelm, der dich darnach verrott;
Ob er dann dir nit möchte zů,
So bruntzt er doch in dyne ſchů
Vnd louffet dann heimlich dar von.

Er hats noch nit dem rechten thon.
Ein ſchelm darff dir dyn venſter brechen,
Hinderwert in mantel ſtechen,
Etwas ſtelen vnd verbrennen
Vnd in der nacht von dannen rennen;
Schelmen ſindt, die ſich erneren
Mit ſchelmen werck by fürſten, herren:
Suppenfreſſer | lecker | kupler, [e iiij[b]]
Schmorutzer | vnd ſchmaltzbetteler,
Federkluber | ſchlyffer | wender,
Faltenſtrycher | wyber ſchender,
Schlegel werffer | oren blaſer,
Kutzenſtrycher | ſchanden maſer,
Grantner | vopper | vnd vagierer,
Klencker | depſer | karmeſierer,
Kürtzner | dützner | granerin,
Schlepper | ſchwertzner | hörendt dryn.
In rotwelſch ſind das böß ſtocknarren,
Die all mit ſchelmen zamen faren.
Solch büben wil ich nit beſchweren,
Den ſy mich nie hondt wöllen hören;
Ein yeden herren laß ich wiſſen:
Gibt er ſym ſchelmen nit ein kiſſen
Vnd ſetzt in ſüberlichen nider,
So müß er bſorgen, das er wider
Von ſynem ſchelmen kum in not,
Verkoufft, verraten in den todt.
Darumb müß er in hon in eren.
Warumb wolt ich die ſchelmen bſchwören,
So ſy keiſer, künig halten,
Mitwürden vff ein küſſen ſchalten?
Ein yeder ſchelm kan diſen fundt,
Das er hoch vff das küſſen kumpt.
Vff dem rad ſáß er vil baß,
Do er ſchon vff dem küſſen ſaß.
Ein ſchelm hat bſunder freüd daran,
Das er verwürre yederman.
Zweyen herren dienen | pfouwen ſtrychen,
Vil liegens mit der warheit glychen,

Duppel röck im ſummer tragen, [e 5a]
Wenig wiſſen | vnd vil ſagen,
Verraten | ſchwätzen | vnd vil liegen,
Mit valſchem mundt die welt betriegen,
Im ſelber ſtelen | übel ſchweren,
Mit guldin weſchen ſich erneren,
Zedel werffen | ſcholder nemmen —
Die ſchelmen ſolt man billich ſchwemmen!
So müß ichs vff ein küſſen ſetzen,
Das macht ir ſchedlichs ſchelmen ſchwetzen.
Die valſch heiltumb vmbher fieren,
Betler vnd die ſtatzenierer,
Die gott vnd alle welt betriegen
Vnd den herren brieff abliegen,
Wie ſy ſant veltin hab geplagt,
Damit er alle landt vß iagt;
Die andern vallendt vff den grundt,
Das in gruſamlich ſchumpt der mundt;
Die dritten fierendt ſy an ketten,
Als ſy ein tüfenlichen hetten;
Die vierden kynnendt wunden machen
Vnd liegendt, das die balcken krachen,
Wie ſy hondt der heiligen büß;
Das offt der frum entgelten müß.
Hürn wirt | vnd würffel trager,
Hüppen büben | lugen ſager,
Der ſyn frow eim andern latt
Vnd valſche ſpil getriben hatt;
Solche ſchelmen vff dem küſſen
Wil ich in mynem büch nit wiſſen.
Der fulen rott wendt wir vns ſchamen.
Wol vß, in tuſent tüfel namen!

Ich flüg ein ganß hin vmendum
Vnd kumm doch gagag widerumb.
Ich habs in mynem büch geleſen,
Das all myn fründt ſindt genß geweſen.

Wer eyner kommen vor eim iar
Vnd hat geſaget das für war,
Das yetz die lüt zů genſen wiechſen, [e 6a]
Wen wolt es aber nit verdrieſſen?
Den das hab ich erlebt vff erden,
Das yetz die lüt zů genſen werden,
Das ich als ſampt in myner kunſt
Funden hab | doch nit vmb ſunſt.

Es nympt vil ſchnufens | ee ich kan
Solchs über reden yederman.
Der ſchilt mich dran | der ander wiet,
Wie wol er doch das ganß ey briet. —
Der ganß berupfft man iren kragen,
Das ſy in gantz můß blut her tragen,
So ir entblóſſet iſt der halß.
Was ſy weißt, das ſagt ſy als,
Kein lugen laßt im halß erſtecken,
Sy můß es óflich als entdecken,
Schentlich vnd thorechte redt,
Die ſy vil baß verborgen hett. —
Man rupfft ir ouch die federn vß
Vnd machet ſenffte bett daruß,
Daruff ein ander gar weich lyt,
So vnſer ganß mit blutter hüt,
Mit nacktem lyb, in hörter bůß,
Vff kalter erden ſchlaffen můß.
Der genß ſindt noch vil mer vff erden,
Die gebendt hin, das ſy verderben.
Was der vatter rupfft vnd zuckt,
Das hat ſyn ſun in wyn verſchluckt;
Syn ſuren ſchweiß henckt er im an,
Als manche ganß me hat gethan.
Der iſt ein arme ganß fürwar,
Der ſyn gůt nit bruchen dar
Vnd kein gůtten mundt vol eſſen; [e 6b]
So bald er ſtirbt, iſt ſyn vergeſſen.
Dann hondt wir erſt ein fryen můt
Mit des rychen kargen gůt,
Das er vff erdt nie hat genoſſen
Vnd hat in dort zů hell geſtoſſen.
Die hie ſanfft vff ſyn federn ligen,
Hondt ſyn gantz vnd gar verſchwigen;
Die ſyn gelt mit ſchall verzeren,
Gedechten wenig ſyn mit eren. —
Breitfieſſig genß zertrettendt mere,
Den in zů ſpyß notturfftig were.
Vil genß verwůſtendt vnd verwerffen

Me, dann sy zů ir not bederffen;
Das hondt die breitten fieß gethan.
Do by verstandt ein krieges man;
Der selb, wen er ein landt gewynnt
Vnd nüt mit im zů tragen findt,
Das übrig brennt er alles ab
Vnd bringt arm lüt an bettelstab;
Den wyn sufft er in allem huß
Vnd sticht dem faß den boden vß;
Der kachel ofen müß entzwey.
Der genß sindt noch vil mancherley.
Im fliegen schryendt sy gagag
Vnd schwygendt gantz zů niderlag.
Vil genß in irem leben schryen,
Der denckt man wenig, wen sy ligen.
Gagag | gagag, dwyl sy fliegen,
Wen sich der todt thůt zůher siegen,
So wirt es manchem man bekant,
Was sy vnnützlich triben handt
Genß geschrey in allem landt. — [e 7a]
Wen ein ganß das wasser sicht,
Sy meint, sy sech das hymelrych,
Vnd meint, sy schwym mit freüden dynn,
So ist noch wyt vnd verr do hin.
Der genß ist gar ein grosse zall,
Die sich beduncken lassen all,
Wie das sy yetz im hymel sindt:
Das sindt die rychen vnd ir kindt,
Den diß zergengklich, öde welt
Vil baß, den ob der hymel gfelt;
Darumb hab ichs für genß gezelt. —
Ein yede ganß, wen sy durch gat
Ein port | das houpt sy nider lat
Vß forcht, sy stoß sich oben an,
Vnd dörfft der sorgen nymmer han.
Das sindt die genß, von den man seit,
Wen man sy zů kirchen geleit,
So můß ir wychen yederman
Vnd wyt von vnsern gensen stan;

Alle ding ſindt ir zů eng,
So mag ſy lyden kein gedreng
Vnd fórcht, ſy ſtoß ſich oben an.
Wen frow crymhilt kummet gan:
„Wych vß! wych vß! wir genß ſindt hie,
Wir hondt den narren bſchwerer nie
Verlaſſen vor | des ſtondt wir here
Vnd ſtellendt vns nun im zů ere.“
Ich hab dyn ere, frow ganß gagack,
Als ich vor hat eins bſeichten ſack.
Wa genß hin ſchyſſen, als ich hór,
Do waßt kein grůn graß nymmermer.

[18.] Vff der fleſchen riemen tretten. [e 7b]

Kumpt, lieben guattren, ſindt gebetten,
Der fleſchen vff den riemen zů tretten.
Tretten ſtarck! ſindt gůtter ding,
Das ſy vns nit ins antlitz ſpring.

„Wen der dunder plix zerſchlieg
Alle häfen, kanten, krieg,
Vnd findt man niendert myns genoß, [e 8a]
So faßt ich dennocht vierdt halb moß!“
Liebe fleſch, du faßſt genůg;
Doch lerſtu mir den eſſig krůg!
All wyl ich diſe fleſchen hon,
Hab ich kein tropffen wyns gethon
In eſſig krůg, ins eſſig vaß,
Das es mir ſchier erlechet was.
Ich dingt ein mal ein liebe fleſch,
Die mir verkoufft heimlich die eſch
Vnd koufft darumb den gůtten wyn;
Ir nam der hieß metz katheryn.
Do ich ſy dingt, begert ſy me,
Den ich belonet vor vnd ee,
Darumb das ſy kein wyn nit trinckt;
Das ſchetzt ich für ein gwinlich ding.

Do ich die ſach im grundt erfandt,
Hindern häfen by der wandt
Hatt ſy ein hafen hin geſchmuckt,
Daruß ſy mir den wyn verſchluckt.
Sy ſeyt mir war, ſy tranck in nit,
Wie wol ſy in verſchluckt damit.
Der hafen hielt acht alter moß,
Den er was vß der maſſen groß.
Wiltu bhalten dyne eſchen,
So hiet dich vor einer ſolchen fleſchen!
Ich recht das vß, ein gantzes iar
Zwey füder faſſet ſy fürwar.
Wer aber hat ein ſchwere teſch,

Der lůg im vmb ein ſemlich fleſch.
Lebt ich tuſent iar vff erden,
So thorecht wolt ich nymmer werden,
Das ich ein ſolche fleſchen dingt, [e 8ᵇ]
Die offelich kein wyn nit trinckt
Vnd treit in doch mit heffen vß.
O, liebe fleſch, vß mynem huß!
Myn frummer, alter eſſig krůg
Hett vor dir nymmer kein růg.
Wen ich den keller ſchon beſchlüß,
So kan myn fleſch ein andern bſchiß:
Mit waſſer mir den eſſig mengen,
Das er die leber nit mög ſengen!
Das eſſig vaß mieſt aber dran
Lere, on allen eſſig ſton;
Solch fleſchen in kein růwe lan!
Kein ding ſchendt frowen mer vff erden,
Den wen ſy zů einer fleſchen werden,
Der fleſchen vff den riemen dretten;
Dann laß ein yederman ſyn betten,
Wie ſy thůn, das weißt man wol,
Die fleſch iſt biß an kragen vol.
Von wybern ſag ich nit allein:
Die man ſindt fleſchen yetz gemein,
Wen ſy den wyn in dem halß gryffen,
Noch wendt ſy vß der fleſchen pfyffen;
Die ougen bhalten ſy kumm offen,
Im reden ſitzendt ſy vnd ſchloffen
Vnd hondt ſich in die zung geſchnitten;
Noch londt ſy nit von irem bitten:
„Ach, lieber gſell, ich bring dir ein!
Du ſichſt wol, das ichs fründtlich mein!“
Dry knöpff gondt hin biß vff das halb,
Schlaffet dann das mertzen kalb,
Vnd iſt der wyn im alſo gſundt,
Wie das graß iſt vnſerm hundt, [f jᵃ]
Vnd brichet im ſyn leben ab,
Darzů bringt ſich an bettelſtab.
Was hat herodes dran gewunnen,

Das er by wyn so vnbesunnen
Ein frummen man enthoupten gebott?
Der wyn hat loth ouch bracht in not,
Das er beschlieff syn eygen kindt.
O, wie manche herren sindt
Verdorben all durch trunckenheit!
Judith selber niderleit
Holofernem do mit list,
Do sy in vol vnd truncken wist.
Truncken lütten vil gebrist.
Ich můß das vff myn eidt veriehen:
Wer nit so grosse bitt geschehen,
Ich hett sy gsetzt in die schelmen zunfft,
Den sy verlieren all vernunfft;
Vil gröber sindt die selben all,
Den vnser moren sindt im stall.
Grobianer | schelmen | vnflat,
Der eyns ryffen magen hat
Vnd meint, er mieß vil wyns verderben,
Das er nun die flesch müg erben.
Füll der flesch den punten zů,
Gang hin schlaffen, hab dyn rů,
Ins tüfels namen, leg dich nider,
Morgen kumm vnd füll dich wider!
Füll dich; doch, das ist myn bitt,
Den andern wyn verschitt doch nit.
Es kumpt vns wol so bitter an,
Ee das wir in erbuwen han.

[19.] Guatter über den zun. [fj^b]

Grieß ich myn guatter über den zun,
So grießt er mich herwider schon;
Er lecket mich, so küß ich in,
Das yeder weißt des andern sin.

Es ist nym, als es vor zyten was;
Was man redt | do hielt man das;

Man kan yetz mit eim grůß verſton, [f ij[a]]
Wie man ſol entgegen gon.
Kumm ich yetz zůn herren gan,
So iſt er als ein doppel man,
Das er ſpricht: „ia“ | den knecht ſicht an,
Der knecht des herren ſin verſtat,
Das ia iſt nein, das er mir hat
Zů geredt | vnd zů geſeyt;
Heintzman knecht, der weißt beſcheidt;
Sigel vnd brieff yetz helffent nüt,
So valſch vnd vntrüw ſindt die lüt,
Das ſy beſcheidt zů ſamen geben,
Vnd gilt nüt, was er redt darneben.
Einer kennt ſyn gſellen über den zun

Vnd weißt behendt, was er ſol thůn;
Zů gůttem tütſch heißt es ein vertragk,
Oder gſungen: der haber ſack.
Erwölt man mich yetz zů eim ampt,
So ſindt myn vndern alle ſampt
Vorhin gefryt vor myner ſtraff.
Was das bedüt, das merck ein ſchaff.
Jch darff in gar nüt widerſprechen,
Als von wangen thet der dechan.
Hört, wie es dem gůtten man ergieng,
Do er ſyn decanat anfieng.
Der ſelb ouch nach mym bſchweren fecht
Vnd kumpt mir yetzundt eben recht.
Die narren hondt im wee gethon,
Des můß er ſich ouch beſchweren lon.
Myn lieber herr vnd guatter dechen,
Dem übel ſolt ir wider ſprechen,
Vnd des capitels nutz volfieren;
Ob der biſchoff wolt regieren [f ij^b]
Vbel allem gmeinen nutz,
So ſol er ſprechen: „biſchoff, drutz!
Du möcht dyn hendt daran verbrennen,
Als ich das thůn an dir erkennen!“
Wa findt man yetz ein ſolchen man,
Der mit ernſt dörfft widerſtan?
Dem biſchoff in den barte gryffen?
Er můß ſyn lied on weren pfyffen.
Nachs biſchoffs dantz ſyn reyen fieren
Vnd in vor aller clag quittieren;
Ee das er wirt erwölt decan,
So hat er vor ein eidt gethan,
Das er nit red ins biſchoffs ſach
Vnd ouch durch ſyne finger lach
Dem capittel vnd den pfaffen
Vnd ſol nüt gbietten oder ſchaffen.
Jm ſindt beuolhen vil der gſchichten
Vnd doch wenig vß zů richten.
Er můß ouch do verheiſſen in,
Das er es laß gon im alten ſin,

Wie die gewonheit das herbringt;
Wen die köchin metten ſingt,
Das puer natus rüffet im,
Das er mit gſang ouch darzů ſtymm,
Mit dem baß nit diſſonier
Vnd nit ſtraff ires lybes zier,
Nit wider red, es ſol beſtan.
Leyt dammaſt der prieſter an,
So ſol ſyn frow ein ſammat han.
Jm alten gſatz was das ouch recht,
Das die wyber prieſters gſchlecht
Geeret ſindt vor yederman. [f iij[a]]
Darumb, myn lieber herr decan,
Nit laßt üch alle ding bekümren;
Myn köchin | kindt | laßt üch nit hindren,
Die alt gewonheit halten mir,
Des glychen wil ich halten dir;
Erfreüwt dich gott mit einem kindt,
Darzů du keinen guatter findt,
So dien ich dir vnd gdenck daran,
Das ir mir ſindt ein gnedig man.
Lieber guatter, grieſſendt mich.
Des glychen wil ouch grieſſen ich;
Guatter übern zun hin über,
So danck ich bald geuatter wider;
Dann hör ich üwer köchin bycht,
Der mynen thůndt ir ouch der glych
Vnd thůndt als üwer vorfar thet,
Der vns all ſampt gefryet hett
Vor der hell vns todt bewaren,
Das wir nit dörffen daryn faren.
Wa ir aber wolten ſchnurren
Vnd wider vnſer fryheit murren,
Vß myner pfarr, vß mynem huß
Myn lieben köchin tryben vß,
Mit der ich alle kurtz wyl tryb
Vnd mir ouch wermet mynen lyb,
Die wol zweintzig gantzer iar
Mir krüßlet hat in mynem har;

Du würdſt nit vil daran gewinnen,
Ich wolt die puren machen innen
Vnd wolt in ſagen frölich mere,
Das kein hellen niendert were.
Wißten ſy für warheit das, [f iij^{b}]
Sy wurden vns bald gürten baß.
Wil er dann nit ſyn vertriben,
Die ſelbig mere in federn bliben,
Die puren das nit innen werden,
Das kein hell nie ward vff erden,
So můß er ouch ir liedlin ſingen
Vnd mit dem alt zů inen ſtymmen.
Alſo kent griß den gromen wol
Vnd iſt die welt der guattern vol;
Sy ſyendt geiſtlich oder weltlich,
Es laßt als ſamen biegen ſich.
Als es ſtat yetzundt vff erden,
So brucht man alſo groß geferden,
Wie einer gang dem andern für:
Dien du mir | ſo dien ich dir,
Leck du mich | ſo küß ich dich;
Es heißt zů tütſch der pfouwen ſtrich.
Wer yetz wil ein obrer ſyn,
Der laß eins mit dem andern hin,
Ein tüfel mit dem andern rennen
Vnd leſch nit, wen es ſchon wil brenen;
Laß als gon, recht wie es gat,
So biſtu den ein gůt prelat.
Redtſtu vns in vnſer ſachen,
So woltendt wir ein andern machen.
Recht wie do ſindt die vnderthon,
Alſo wendt ſy ein herren hon.
Alſo gats alles überzwerg;
Darumb der pfaff vom kallenberg
Riefft mit luter ſtymm allein:
„Vß, hůrn vnd bůben all gemein!“

Es gat yetzundt so wunder seltzen,
Das christen glouben gat vff steltzen,
Biß er den halß ein mal abstürtzt;
Je eins das ander so verkürtzt.

„Herr narren bschwerer, secht üch für,
Das ir die schmach bewysen mir.
Ich wil üwer narr nit syn, [f iiij[b]]
Solt ich mit üch gen rom hin yn!“ —
Wolten wir gen Rhom hin yn,
Das wir dinn wolten narren syn?
Das werendt lecherlich geschichten,
So wir doch wol hie wendt vßrichten!
Dts her by, herr Official;

Es kompt in dise narren zal
So mancher lychnam gůtter gsell,
Ich hielt in gselschafft biß in die hell.
Wie wol ir nit ein narr wölt syn,
Noch würff ich üch in bart hin yn,
Das ir vns vmb dry haselnuß,
Den ban im landt verkünden duß.
Wen sant peter thet in ban,
So traff es grosse sachen an.
Vnser pfarrer můß offt lon
Meß vnd predig lassen ston
Vnd üwer brieflen fürher lesen,
Wie Nickel schuldig sy gewesen,
Foultzen diebolt, wickers gredten
Vnd lauwels lauwel von bernstetten;
Er würt verschossen vnd verbrandt;
Das gschicht all suntag vff dem landt.
Jr brennendt gnůg vnd leschendt nüt,
Darzů verderbendt arme lüt;
Jr trybt das redlin vmb so seltzen,
Das der gloub schier gat vff steltzen,
Biß er den halß ein mal abstürtzt,
Je eins das ander so verkürtzt.
Sy kommendt dar, das sy wendt hören
Das gottes wort vom pfaffen leren,
So miessendt sy das metzen gschefft, [f 5a]
Damit ir sy all suntag esst,
Hören rieffen vnd verkünden;
Damit sy selten predig fünden,
Vergessendt irer selen heil.
Götlich bán sindt worden feil!
Niemans strafft üch üwern ban,
Wen ir den mißbruch liessendt stan.
Man weißt wol, das ir habt gewalt.
Der mißbruch ist so manigfalt,
Das man yetz in manchem landt,
Den ban halt für ein lürlis thandt;
Also hondt irs so gar verschitt,
Das man üwers gwalts acht nit;

Der wyn ſchmackt in glych wol damit
Vnd werdent alſo feißt im ban,
Als wen ſy ſchon zů kirchen gan.
Wer by üch ein eidt begert,
Gůtter pfenning wert iſt er gewert.
Was verſtat in üwer handt,
Vom iuden lößt ich ee ein pfandt;
Dry neſtel vnd fünff haller was
Die houptſum, als ich rechnet das,
So trybt ir koſten vff die ſum,
Das ich daruß yetz nymmer kumm;
Alſo trybt ir vns armen vmb —
Vnd zirnt mit mir, das ich üch here
Zůn narren ſtell vnd ouch beſchwere?
Kumpt herzů, herr official,
Jr hört ouch in der narren zal!
Iſt das nit ein groſſe pyn,
Das narren nit wendt narren ſyn?

[21.] Ein loch durch ein brieff reden. [f 5b]

Ich red ein loch yetz durch ein brieff,
So breit vnd wyt vnd ouch ſo tieff,
Vnd triff | man | wyb | vnd ir kinder,
Stündens ſchon zwo myl dar hinder.

Sitzt dir der tüfel vff der zungen,
Das du so schedigst alt vnd iungen
Vnd die frummen brieff zerstichst,
An mir armen man dich richst,
Der dir nie kein leidt hat thon?
Du zwingst mich, an den bettel gon,
Vnd setzst dir für, ein fulen sachen
Mit roßwasser riechen wellen machen.
Was züchstu mich vnd myne kindt,
Die leider yetz verdorben sindt,
So wir doch brieff vnd sigel hatten,
Die wir von gantzem rat erbatten?
So vindstu nun ein cleußlin dinn, [f 6a]
Die krümbst vnd bügst nach dynem sin.
Wie ich dem rechten louffen noch,
So hast mym brieff gemacht ein loch
Vnd hast das recht getragen feil;
Darumb du züchst am narren seil.
Wie du dich riembst, ist leider war,
Vnd feleſt nüt gar vmb ein har,
Das du vil gůtter, frummer sachen
Hast schentlich kynnen hyncken machen;
Der bösen ouch herwiderumb,
Sy warendt | ful | valsch | oder krumm,
Es wardt kein sachen nie so kalt,
Wen man üch den senff bezalt
Vnd nam von üch consilium,
So was sy recht | wer sy schon krumm.
Wen ir alle ding kündt richten,
Rips vnd raps all krümmen schlichten,
So denck daran, du lieber gouch,
Das gott würt selber richten ouch,
Dyn eigen sach dir legen für:
Da bruch vernunfft, die selb glosier,
Den er verstat sich wol vff rechten,
Laßt im kein stroen bart nit flechten;
Brechtstu herfür ein valsche gloß,
Myn sorg wer, vnsers hergots roß
Dem würd dyn sattel übel stan,

Damit du betrügſt manchen man.
Wie dick hondt ir das recht verzogen,
Das nun das vrteil würt geflogen;
Wen ir den ſchon die ſach verliert,
So hondt ir bald do appelliert,
Ewer ſach gen rom genummen; [f 6b]
Wie ſol ich armer naher kummen?
Alſo kündt ir das recht verkören,
Darumb ich müß üch hie beſchwören.
Wen ir die ſachen hie verziehen,
Vnd ſchon dem richter hie entpfliehen,
So falt ir gott in ſyn vrteil,
Der treit ſyn recht vmb kein gelt feil.
Lieber herr der aduocat,
In wölchem büch, an welchem blat
Findt ir, das ir ſollendt liegen
Vnd mit gſchwetz den richter btriegen?
Vß eim ſechle machſt ein ſach
Vnd vß eim rünßlin ſchwelſt ein bach,
Das man darinn ſo vil verzert,
Me dann vier ſachen zů gehört,
Vnd alles recht alſo wilt blenden,
Das ſich die ſach kan nymmer enden,
Die allein durch dyn mütwil
Nymmer treffen kan das zil,
Durch dynen valſch, durch dyn gloſieren
Vns armen by der naſen fieren.
Ich riet dir, das du fürderlich
Rietteſt armen vnd ouch rych
Vnd dyne ſachen ende nemen
Vnd nit für gottes vrteil kemen;
Ich bſorg, du würdſt den kürtzern ziehen,
Do ſelbs dem rechten kumm entfliehen.
Er würd dich bſchweren | du würdſts nit lachen —
Das dir die ſchwarten würden krachen;
So hört iſt myn beſchweren nit
Als gienß | do ſelbs hilfft dich kein bit!

Ob ich ſchon bin ein bſeichter ſack,
Noch dennocht můß man nacht vnd tag
In der kirch hofieren mir,
So man gott ſtoßt hinder thür.

Hab vrlob ſack, ich hab ein bet;
We dem der dich beſeichet hett
Vnd dir zů kirchen hat hoffiert! [f 7b]
Das wardt fürwar nie wol regiert,
Darumb hab ich den ſinger gbetten,
Er ſol zů vns zům heintzen dretten;
Der ſolt mit gſanges ordenung
Regieren ſchon alt vnd ouch iung;
Vnd was do dient zů geiſtlicheit,

Sol er zů ſingen ſyn bereit
Ernſtlich | ſchwerlich | züchtigklich.
Ja wol, es hat ein andern ſtrich!
Der ſchampern lieder ſindt ſo vil,
Die man zů kirchen ſingen wil.
Es heißt ein liedt: der pfouwen ſchwantz,
Das hört vil baß an puren dantz,
Den das man das zů kirch ſol ſingen,
Gott loben wil mit böſen dingen.
„Ach, liebe dirn | vnd werder mundt,“
Ein anders heißt: vß hertzen grundt,
Ob aller ſchönſt | on freüd verzer —
Iſt das die göttlich lieb vnd er?
Das den ſecken iſt erdacht,
Das haſtu in die kirchen bracht.
Wen man went, du lobeſt gott,
So trybſtu nun ein hůren ſpott;
Du haſts vorhin dem ſack geſeyt:
„Wen man das bůch herumbher treyt,
So wil ich ſingen: biß mir holdt,
Vil lieber biſt, dan rotes goldt!“
Man went, du ſolt die meß regieren,
So můſtu dynem ſack hoffieren.
Darumb du nit den bettel frißſt,
Das du der ſeck hoffierer biſt!
Züchtig ſingen hört darzů, [f 8a]
Nit alſo blerren wie ein ků,
Die ſtymm zerbrechen nach der kürtz,
Wie der eſel bricht die fürtz;
Mit den andern concordier,
So ſchetzt man das ein gottes zier.
Gedenck dyn ampt vnd was das iſt;
Der ſeck hofierer du nit biſt,
Du ſingſt vor gott, daran gedenck!
Mit dyner ſtymm nit winck vnd wenck;
Der ſack hat ſunſt ein hoffart dran,
Wen ſy dich alſo nerren kan,
Vnd ſeyt von dir das yederman.
Hoffierteſt ir den gantzen tag,

So blyb ſy doch ein bſeichter ſack;
Vnd ſingeſt ir das gantz ior,
So wer ſy bſeichet nach als vor.
Den halt ich für ein wyſen man,
Der gott zů kirchen dienen kan
Vnd vß der kirchen ouch der welt,
Wie ſich die ſachen ſelber ſtelt.
Der hymel vnd das erdterych
Sindt verknüpffet zamen glych,
Das eins nit on das ander iſt.
Darumb zů beyden du dich riſt,
Vnd halt ein yedes für syn werdt
Vnd nit den hymel für die erdt.
Das erdtrych iſt zergengklich gůt,
Der hymel ewig blyben thůt.
Darumb wann du zů kirchen ſtaſt
Vnd ſeck in dynem dencken haſt,
So ladſtu dryn ein frembden gaſt.

[23.] Die federen ſpitzen. [f 8b]

Wer myn feder vnd myn ſchryben,
Ich möcht im tütſchen landt nit blyben;
Ich ſchlem vnd demm, ich zere vnd braß,
Das nym ich vß dem dinten vaß.

Herr ſchryber, das ir ſelber ſagen,
Das kynnendt die puren von üch clagen,
Wie ir ſy braten, ſieden, ſchinden, [g j a]
All wyl ir eynen tropffen finden;
All wyl es trüfft, erſycht es nit.
Jr macht in manchen ſuren tritt,
Durch den regen, durch den ſchne
Thůndt ir in mit der federn we
Vnd ſpitzt die federn dick zů vil.
Von haſen ich üch ſagen wil,
Das ich doch syt nie hab vernummen,
Wie er üch ſy in pfeffer kummen;
Doch ſol mir das kein fragen syn,

Wie er doch kummen ſy daryn.
Wißt ir, wann ir hatten gladen
Dem armen puren do zů ſchaden,
Do ſaß myn herr der aduocat,
Der anwalt ouch ſyn ſtettly hatt,
Vogt, gwalthaber vnd fürmundt,
Eyn yeder, der geladen, kumpt;
Wer do ißt von üwerm tiſch,
Der nympt vom ſchlegel ſynen fiſch.
Ee das ir das benedicite machen,
So ſagt ir von des puren ſachen,
Wie ir eyn feißten puren handt;
Do by ir üwer geſt ermant,
Das ſy die ſach hoch extollieren,

Den puren by der naſen fieren,
Vnd leßt im für eyn wild vergicht,
Ouch ratendt im ins kamergericht.
Spricht er dann, er ſy zů arm,
So ſagt ir, das ſyn ſach ſtee warm —
Euch ſtatt ſy warm, ir wermt üch fry,
So der pur erfrürt do by! —
Vnd můß ſyn fyndt gen mentz citieren, [g j[b]]
Er kinn den koſten nit verlieren.
Verlürt die ſach der arme man,
Wie das mans im zů leidt hab than,
Das ſagt ir dann; er darff nit fregen.
Der tüfel mieß üch den haſen geſegen!
Man findt noch wol der ſelben knaben,
Die federn nie geſpitzet haben,
Den vrteil rat erkennet hat;
Des kompt ir offt vff das galgen radt.
Die feder ſpitzer ſindt by herren,
Die ſich allein mit federn neren,
Vnd blybent vff dem küſſen ſitzen
Vnd thůndt nit me, dann federn ſpitzen.
Vil ſindt des handtwercks mächtig worden,
Grauen vß der ſchryber orden;
So als mancher edelman,
Der vil harter krieg hat gthan,
In grundt hinyn verdorben iſt,
Das er kein feder ſpitzer iſt.
Ich weiß kein beſſern rat vff erden,
Das ſy ein mal ouch ſchryber werden,
So überkemen ſy doch gelt
Vnd legent nit ſo hört im feldt;
Doch hör ich das her widerumb:
Felt das dinten feſſel vmb,
Dann mieſſent ſy offt wider ſchwitzen,
Was ſy gewanen ye mit ſpitzen
Vnd mit der federn hondt erfecht,
So gſchicht in warlich eben recht,
Vß grauen wider ſchryber machen;
Dann můß ich durch die finger lachen.

Aller adel weißt im landt,
Wann wir ſchon kein erbteil handt,
Wir kynnendt vns der armůt weren,
Allein von diſem ſattel neren.

[Gleiches Bild wie Kap. 23.]

Wann du des ſattels nereſt dich,
So kanſtu werlich me dann ich.
Es můß ein wilde narung ſyn, [g ij[b]]
Den ſattel pfenning bringen yn.
Hat der ſattel ſolche krafft,
Das nympt ein ſeltzam rechenſchafft.
„Ja frylich, herr, das mügt ir ſagen,
Sol ich myn koſt vom ſattel nagen
Vnd des ſtegreiffs mich erneren,
Vil böſer wörter můß ich hören.
Hört mir zů, ich wils üch leren:
Man ſeit von künig ferinandt,
Wie er vil nüwer inſelen fandt
By dem calecutter landt,
Darinn man fandt vil ſpetzery,
Silber, goldt was ouch da by.
Inſelen finden iſt kein kunſt,
Ich habs ir manchen gelert vmb ſunſt;
Inſelen find ich, wann ich will.
Ich ſchryb myn gſellen in der ſtill,
Die ouch ein ſolchen ſattel haben
Vnd in dem ſtegreiff kinnendt traben.
Wann man fart gen franckfurt hin
Vnd ich ein ſchiff weiß vff dem ryn,
Dann zwing ichs faren zů dem landt;
Darinn vil ſpetzery ich fandt,
Silber, goldt vnd tůch gewandt.
Solch inſelen find ich mit myn kunden,
Vnd habens vff dem ryn gefunden;
Das vor kein menſch nie hat gewiſt,
Das ſpetzery da gwachſen iſt.
Ich bin der erſt, der es funden hat

An der vnerkanten statt.
Noch schadts mir nit an myner eren,
Das ich des sattels mich erneren, [g iij[a]]
Erzühe myn kindt kurtz von der handt,
Als der lanßknecht vff dem landt;
Ich halts fürwar ein kleine schandt.
Solt man die strassen alzyt fryen,
Das bilger kouflüt sicher syen,
So wer doch nüt der fürsten hůt;
Wir machen in ir geleidt nun gůt.
Wann wir ein insel funden haben,
Absagent wir mit rytter knaben,
Der wir keine me hondt thon,
Wir hetten dann den roub dar von;
Es heißt by vns das rytter spil.
Setz vff, der mit vns keglen wil!
Wir sindt die nüwen insel finder
Vnd lerendt vnser iungen kinder,
Von dem sattel suppen kochen,
Vnd wie man sol die puren bochen,
Landt vnd lüt vnd dörffer kriegen,
Ein knebel zwischen die besstzen siegen,
Den stegreiff halten vnd den zoum,
Ein puren binden an ein boum,
Fůß ysen werffen | feür yn legen,
Wie man den synden gat entgegen,
Das korn verwůsten | rebstöck brechen,
Vnd einen vndern gul abstechen,
Fahen, sieren vnd verblenden,
Meisterlichen kören, wenden,
Das der pur nit anders gloubt,
Er sy des tütschen landts beroubt;
So ist er an der selben statt,
Do ich in vor gefangen hatt.
Der arbeit můß er vns ergetzen, [g iij[b]]
So wir in fahendt an zů schetzen.
Dann hondt wir aber etlich ior
Zů brassen, als wir hattendt vor.
Kompt vns die armůt wider an,

So můß der ſattel aber dran,
Vnd ſůchendt mer der ſpetzery,
Oder ob kein inſel ſy
Vff der thonow, vff dem ryn,
Den ſattel zyns zů bringen yn." —
Hett abſolon den ſattel geſpardt,
Do er ſyns vatters fynde wardt,
Er wer im har nit bliben hangen,
Durch rant mit ſo vil ſcharpffer ſtangen;
Do in im ſtacken ſo vil ſpieß,
Wardt im die ryttery nit ſieß.
Was darff ich vil von iuden ſagen,
Mir gdenckt, das wol in vnſeren tagen
Hertzog karle von burgundt
Durch ryttery gieng gar zů grundt,
Hanibal der hatt groß macht,
Dennocht hat in der ſattel bracht,
Das er dran erworget iſt.
Der ſattel narung vil gebriſt.
Ja, frylich heißt es rytterſpil;
Setz vff, wer mit in ſpilen wil!
Sy kartens alſo wunderlich,
Eins vmbs ander, ſtich vmb ſtich.
Nüt ſchedlichers iſt vff diſen dingen,
Dann vmb ein hütlin fleiſch zů ſpringen.
Das rytterſpil wils alſo han,
Des ſetzen wirs all ſamen dran.

[25.] Schelmen bein im rucken. [g iiij[a]]

Kumm hieher, narr, vnd laß mich gucken!
Du haſt ein ſchelmen bein im rucken,
Vnd weiß nit, wie ichs mit dir thů,
So du haſt ful fleiſch ouch darzů.

Sich! wer hat üch her geſtelt,
So ir nit hörent zů der welt?
Jr ſindt hieher gewiſen worden, [g iiij[b]]

Das ir ſindt gſin villycht myns orden.
Jr kummendt mir yetz recht vnd eben,
Ee wir das brates vß wendt geben.
Jch kan wol wiſſen, was üch briſt;
Die capp darzů gemachet iſt,
Das ſy bedecke üwern rucken,
Niemans das ſchelmen bein müg gucken.
Das ful fleiſch vnd das ſchelmen bein
Jſt leider worden alſo gmein,
Das yeder tragen wil im rucken,
Niemans zů arbeit ſich wil bucken;
All welt die richt ſich vff den gyl,
Das yederman yetz betlen wil.

Sy werden pfaffen | münch | vnd brieder,
Das müssig gangen müg ein yeder;
Solt mancher arbeit thün im orden,
Er wer kein pfaff | noch münch nit worden.
Pfaffen, die vil pfründen handt,
Betlen dennocht alle sandt;
Man müß in geben competentz,
Zehendt | opffer | vnd presentz:
Noch londt sy sich beniegen nit,
Sy müssent betlen ouch damit.
Wann die heilig osty were
Also lang vnd also schwere,
Als ein vierteil sack mit korn,
Jr keiner blib ein pfaff biß morn.
Ich müß die ordens lüt ouch riegen,
Die niemans kan yetzundt verniegen,
Vff dem landt vnd in den stetten
Heischen | gylen | fordern, betten.
Ich wolts doch sehen gern ein endt, [g 5a]
Wann sy ein mal vff hören wendt!
Doch ist es als wol angeleit,
So man die brieder daruß cleidt,
Das sy zů chor ston mügen warm.
„Schow, liebs myn henßlin, sy sindt arm.
Die armen kindt erfrierendt schier!"
Dry röck hat yeder oder vier,
Das ful fleisch sy schier erstecken,
Wie rösser vnder tharrisdecken,
Vnd mügendt cleider kumm ertragen,
Wie wol sy von grosser armůt sagen.
Die von wangen sindt ir fyndt,
Hondt sy schier all sampt erblindt.
Das kompt von grosser armůt here,
Das die münch sindt bettelere.
Der dunder schlach in bettel sack!
Ich sich wol, was der sack vermag.
Trag her | gib vns ymmer plus!
Dem sack, dem ist der boden vß.
All ir predigen fahendt an:

„Date, geb vns yederman!
Wer do frumm wil syn vnd bider,
Der leg syn opffer by vns nider,
So findt ers hundert feltig wider."
Ich bsorg, die houptsum sy verlihen,
Vnd müssent ouch darzů verzyhen
Vff den gwin | vns wirt nit baß,
Dann ein deo gratias.
Nolharten vnd blotzbrieder
Wöllen kutten tragen yeder
Vnd kynnen weder schryben, lesen,
Ouch hondt gesehen nie kein wesen, [g 5b]
Das do dien vff geistlich art;
Noch sicht er nach der kutten hart,
Das er der arbeit nun entrinn
Vnd sule dag müg nemen yn.
Wann sy nit weren in dem orden,
Sy weren lengst erhencket worden.
Jetz kompt myn schwester yrmeltrut,
Die ouch treit ein schelmen hut,
Im rucken hat das schelmen bein;
Sy wil ouch leben in der gemein
Vnd die dry gelübt volbringen,
Wann sy vol ist, metten singen.
Facht sy das schelmen bein an iucken,
So laßt sy sich herumbher bucken;
Noch blybt sy dennocht ein begyn
Vnd laßt sich schelten iunckfrow drinn.
Die mit heiligen statzionieren
Vnd das heiltumb vmbher fieren,
Wendt sich des bettels ouch begon
Vnd gendt iárlich ein pentzion
Vnd liegen von sant veltins plagen,
Von sant thengen feür sy sagen,
Von sant kürin, von sant vyt,
Biß das ein yeder opffer gyt.
Darnach scheidt er mit synem pferdt,
Das ist wol nüntzig guldin werdt.
Sant theng | sant veltin | vnd sant küryn

Tragent im ſyn zyns heryn.
Wie überreden ſy all landt,
Das ſy ouch fierendt bettel ſtandt
Vnd des bettels neren ſich,
Die me hondt, dann du vnd ich!

[26.] Hewſchrecken vnd flöch ſunnen. [g 6ª]

Hewſchrecken vnd ein wann mit fleh
Thetten mir zů hietten nit ſo we,
Als wann ich ſol ein frow bewaren,
Die ſelb an mir nit wol wil faren.

Von wybern můß ich yetzunt sprechen
Vnd wil ein alten schaden rechen,
Dann mir eins mals ein wyblin that; [g 6b]
Ich meint, das ichs alleinig hatt,
Do hatt sy noch vil ander narren,
Das vnser me dann zweintzig waren.
Darumb wil ich all frowen schelten,
Die ein der andern můß entgelten.
Was ich thet vnd was ich hiet,
Wie vast ich brant, in lieben wiet,
Kein red halff mich | kein fründtlich sagen,
Ich můst mit andern beinlin nagen.
Gloub mir fürwar, ich habs erfaren,
Der do můß syn wyb bewaren,
Des ist radtbrechen gröste freüd,
On ander kleiner hertzen leidt.
Wils nit wol, so thůts kein gůtt,
Vnd hettstu des römschen künigs hůt;
Die wyber londt in nüt verbietten;
Sag an, wer wolt der hietter hietten?
Kurtz ab, ich můß sy ouch beschweren,
Ob ich das duschen nit möcht weren.
Ein perlin ist, ein edel gstein,
Das alle frowen machet rein;
Wann sy das selb verloren handt,
So sindt sy im schluraffen landt:
Das ist die scham, darumb man ert
Der frowen zierd würd ouch gemert.
Wann sy das cleinot nymmer haben,
So louffens mit den puren knaben
Vnd gilt in glych letz oder recht.
Ach gott, es ist ein arm geschlecht!
Wann ein frow ir scham verlot,
So kenn ichs nym, so helff ir gott!
Der engel zů maria kam, [g 7a]
Do fiel sy bald in grosse scham,
Sy sprach: „es wundert mich gar sere,
Das ir mit griessen kumment here;
Ich hab kein grüß entpfangen nie,

Allenthalb dort oder hie."
Doch hondt ſy yetz ein andern trit,
Das kein maria volget nit;
Je ſchamprer yetz, ye beſſers iſt;
Den frowen yetz vil ſchamen briſt.
Vnzucht iſt worden alſo groß,
Das ſy ſich zieren alle bloß,
Man ſicht in mitten vff den rücken,
Vnd kynnendts meiſterlichen ſchicken
Die brüſt herfür, recht wie ſy wellen,
Vnd kynnendts vff ein ſchefftlin ſtellen,
Sy möchtens ſunſt im tůch erſtecken.
„Ich můß ſy über das halb entdecken,
Da mit ich mach den narren zutz.
„Laß ſton," ſag ich, „du lecker, trutz!"
Wann er myn brüſt wil gryffen an,
„Wie ſindt ir als ein böſer man!
Vff myn göllen red ich das,
Nie kein man ſo gemlich was!"
Sy wert ſich vaſt des mans gewalt,
Als wann dem eſel der ſack entpfalt.
Sy grypft heimlich mit irer handt
In aller wór vnd widerſtandt
Vnd truckt heimlich das hefftlin vß,
Das der milchmarckt fall heruß.
„Vch zinzius, der nunnen troſt,
Wie habt ir mich ſo gar entbloßt!
Kement lüt, man würd vns ſehen, [g 7b]
Was wolten wir zůn lüten iehen?"
Das ſindt gar ſchlechte wort zům ſchimpff,
Da mit du ſůchſt der eren glimpff.
Es iſt nit gnůg, das du ſprichſt drutzen;
Lieſtu dyn hoffertiges mutzen,
Entblößteſt nit dyn eigen lyb,
So blibſtu wol ein eren wyb.
Was darffſtu dich vff manner zieren
Vnd dich durch mutzen köuflich fieren?
Frowen vnd ducaten goldt
Iſt man ſunſt vergebens holdt.

Vil übels mag daruß entſtan.
Das ſich nun künig dauid an:
Berſabea entdeckt ir bein,
Jr zucht vnd er was ſicher klein,
Vnd ſetzt ſich an ein ort vnd endt,
Do ſy der künig ſehe behendt,
Vnd macht, das er ein mortſchlag thet,
Als ſy ſich ſelbs verkouffet hett.
Jr reitzent münch | leyen | pfaffen
Vnd machent yederman zů affen,
Halt üwer ſcham gen yedem man,
Vor ab gen dem, der meß ſol han.
Mit eren kanſtu es nit verſprechen;
Gott würdt es gróßlich an dir rechen,
Das du ein vrſach daran biſt,
Durch die der pfaff nit gſchickter iſt,
Das heilig ſacrament tractieren,
Darinn du in thůſt gantz verfieren,
Nun das du habſt dyn magen vol;
Dann pfaffen kolen riechen wol.

[27.] Stiel vff die benck ſetzen. [g 8a]

Jetz ſag ich üch von gůtten ſchwencken,
Wie die ſtiel ſtond vff den bencken
Vnd iung lüt yetz regieren lat,
Das kein alter kompt in rat.

Die ſtiel vnd ſchemel all gemein
Sindt all yetzundt ſo katzen rein,
Das ſy ſchlecht ab nym wóllent ſtan
Vndern bencken, als vor an;
Die iungen löffel wendt regieren,
Do mit ſy iung vnd alt verfieren
Vnd in not, in lyden bringen —
Jch lüg gantz nüt in diſen dingen —
Verfierent ſelbs ſich ouch domit,
Als roboam das můß verſchit.

Man wölt yetz künig, fürſten, herren,
Die man noch ſolt mit bappen neren.
Ich ſelber gdenck eins künigs tag, [g 8ᵇ]
Der ſelb noch in der wiegen lag,
Den namens zů der ſelben ſtundt,
Do er kein wort nit reden kundt,
Vnd ſetzt im vff eyn guldin kron;
Hett man in do für ſchlaffen lon,
Oder im ein bappen geben,
Ein wyſen man erwölt do neben,
Nit ein kindt erwelet glych,
Das wer nützlich dem künigrych.
Wie vil dem armen volck gebriſt,
Des künig noch ein kindlin iſt!
„Nein", ſagent ſy, „wir hondt regenten!"
Ocha mathis! es ſindt blaw enten.
Für einen wietrich haſtu zwölff
Vnd für ein künig zuckendt wölff.
Wie ſy regieren, das weißt gott!
Das es ſchanden iſt vnd ſpott.
Das kindt hondt ſy gekrönet drum,
Das ſy ſich wermen vmendum.
Sy zucken, was ſy mögen ryſſen,
Vnd londt den künig in die wiegen ſchyſſen.

Alſo gſchichts in aller welt,
Das man die ſtiel vff die benck ſtelt.
Jederman nach herrſchafft fecht
Vnd blib wol zweintzig iar ein knecht,
Wil vff den bencken ſton beſunder
Vnd blib wol dryſſig iar noch dar vnder.
Die geiſtlichen thůndts, ich darffs wol iehen,
Dann ich habs ſelber ouch geſehen,
Das man kindern in der wigen,
Die noch im pfuch in windlen ligen,
Ein ſolches ampt verluhen hat, [h j"]
Daran ein gantzes ſtiffte ſtat.
Sy kynnendt yetz ein fundt erdencken,
Mit gaben, mietten, groſſen ſchencken
Thůmherren pfrůndt eim kindt erwerben;
Damit der gotzdienſt můß verderben.
Gebſtu im ein bappen zů eſſen,
Er dörfft ſyn baß, dann einer meſſen!
Ein thůmherr ſol zů kirchen gon
Vnd ſelb mit gſang im chor dinn ſton,
Syn ampt ouch ſelbs hin durch hin ryſſen
Vnd nit noch in die windlen ſchyſſen;
Wie wol die alten freüwent ſich,
So man die pfrůndt eim kindt zů ſpricht.
Thůt man das kindt in henden fieren,
Die ſelbig pfrůndt participieren
Vnd nemens in als gantz vnd gar,
Biß dann das kindt kompt in ſyn iar.
Wans ein alter thůmherr were,
Jn würd der ſeckel nit ſo ſchwere.
Damit würdt aber nit erfült,
Darumb man geben hat die gilt,
Darumb die pfrůndt geſtifftet iſt.
Doch niemans iſt, dem nüt gebriſt.
Die irrung gang mit andern hin!
All ſach hat yetz ein böſen ſin,
Das niemans halt ſyn eigen orden,
Syt das der tüfel apt iſt worden.
Sy wendt die ſtiel nit laſſen ſton,

Do ſy die alten hondt gelon,
Sy mieſſent vff die benck mit gwalt,
Darab ſo mancher übel falt.

[28.] An das bret kommen. [h j^{b}]

Iſt es, als ichs hab vernummen,
Das die ſtiel vff die benck ſindt kummen,
So wil ich vnuerzwyflet han,
Ich kumm ans bret mit andern an.

Wer ans bret nit kommen kan,
Der iſt nit ein geſchickter man.

Jſt er dann nit wol becleidt, [h ij[a]]
So geb er doch ein gůtten bſcheidt.
Wer des gůts nit huffen hat
Vnd wolt gern an des brettes ſtatt,
Der ſelb thů, als ich hab gethan,
Do ich ouch kam ans bret hindan:
Laß all ding gon in ſynem trit
Vnd ſtraff kein menſchen nymmer nit;
Schwyg du ſtill vnd nym dyn ſoldt.
Wann es ſchon als zů ſchytren wolt,
Richts nit vff | laß alles ligen;
Was du ſichſt, ſo biß verſchwigen
Vnd kuppel dyner öberkeit,
So gibt man dir groß würdigkeit.
Lob dyn öbern | ſchmier in wol,
Sprich, er ſy der künſten vol,
Der gang ſtandt im vaſt zierlich an,
So ſy er ſunſt ein ſchöner man,
Verſorge wol all vnſer ding;
Kouff ſyner magt ein guldin ring,
Vnd ein beltz kouff ſynen kinden,
Vnd was du ſtilſt | von armen ſchinden
Kanſt vnd magſt das gib ierlich,
So biſtu beſſer ſicherlich,
Dann ein gůtten melcken ků.
Als ich eins thet, das ſelbig thů!
Darumb ich dennocht wardt citiert,
Das ich ein ſolches weſen fiert.
Wer do kam in myn huß gon,
Der fandt vil ee ein wiegen ſton,
Dann er fandt ein metten bůch;
Man darff nit ſprechen: „gang vnd ſůch!“
Die kindt ſindt ſelb ſo witzig ſchon, [h ij[b]]
Das ſy kunten fürher gon
Vnd londt ſich niendert hin verbannen,
Wie das böß thůt in der wannen.
So ſprach ich dann vß fryem můt:
„Das iſt als ſampt der kirchen gůt!
Gott ſy gelobt, es meret ſich!

Den gröſſern ſun wil ſenden ich
Gen rom | zů ſchůl | vnd gen pauy;
Darnach gat er zů prieſter wyh.
Myn pfründt wil ich im übergeben
By gſundem lyb in mynem leben.
Darnach wil ich myn tochter bald
Dem biſchoff ſchaffen in gewalt,
By dem ſy mir gar bald verdient,
Das er mir gibt ein ander pfriendt.
Myn ander tochter wil ich ſchaffen
Allen andern rychen pfaffen,
So kumm ich ouch zům bret hindan
Vnd würd vor in ein werder man.
Alſo ſchick ich myner kinder ſachen;
Myn kindt kan ich mir gwinlich machen,
Myn lieben kindt alſo vertryben,
Das ſy by der kirchen blyben.
Ich hab noch ein tochter, die iſt blindt,
Iſt rotzig gar vnd hat den grindt,
Die gib ich einem puren do;
Es hört in die puren haber ſtro.
Dich hilfft kein frumkeit noch kein bett,
Man kompt mit ſchalckheit zů dem bret.
Der gröſte ſchalck ſitzt oben dran
Vnd richt den andern ſchelcklin an."

[29.] Füß halten. [ḫ iij[a]]

Wils ſchon vnſer hergot nit,
Noch halt ich dir ein ſolchen trit
Vnd gwinn dyn ſach, es darff nit fregen,
Ja, ſolt es lutter hergott regen.

Du můſt ein ſtarcken ricken wiſſen,
Das du dich macheſt ſo beſchiſſen
Vnd wilt ein ſach, die gott nit gfalt, [ḫ iij[b]]
Dem menſchen bhoupten mit gewalt!
Verlaſt dich vffs iuriſten bůch,

Jüdſcher fundt, der mägt fürtůch;
Diſe dry ſchedlicher gſchir
Machendt ſtett vnd lender ir.
Darumb ſeit mans von den iuriſten,
Nit, lychnam, ſyens gůtte chriſten;
Darumb das ſy das recht verkören,
Des můß ich ſy ouch hie beſchwören.
Ich red von denen in den ſchůlen;
Jr leren, das iſt vaſt mit bůlen:
Lamprecht: der eimer, ſtudium: der brunn,
Baldus: ein keßkorb | bartholus: ein nunn!
Sy wiſſen des rechten alſo vil,
Als wen ein blinder ſchüßt zům zil.

Judea | codex, fortrat,
Die köchin zů der nüwen ſtatt,
Die vier ding, wers leſen kan,
Der darff nit mer zů ſchülen ſtan.
Nit wil ich von den ſelben ſagen,
Die pratick offt geiebet haben;
Die ſelben hab ich vor beſchworen;
Allein ſag ich von ſelben thoren,
Die vil groſſer biecher handt,
Darinn ſy habent klein verſtandt.
Kombſtu zů den ſelben gon,
Ir biecher ſindt all vffgethon;
Ir gröſte kunſt | ir gröſtes leren:
Wie ſy die bletter vmbher keren,
Das ſy in ouch der fliegen weren.
Kein warheit wil ich daran ſparen:
Groſſe bůcher | groſſe narren. [ɦ iiij[a]]
Iſt der text ſchon recht vnd frumm,
So iſt die gloß ein ſchalck darumb;
Den text ſy alzyt töuffen baß,
Das nie des textus meinung was.
Haſtu ein ſach, die gantz nüt ſol,
Noch kan er dir fůßhalten wol.
Spricht dir die ſelb accurſius ab,
Er lůgt, das er ein andern hab,
Der im die ſach gewunnen geb.
Alſo fündſt alzyt widerſtreb
Zwiſchen in on vnderloß,
Sy hondt alzyt für ſich ein gloß;
Das ſy kein ſachen nit verlieren,
Das kompt als ſampt von dem gloſieren,
Den haſen in den pfeffer rieren.
Wen er hat die inſtituten
Vnd kan ein wenig vff der luten
Vnd hat ein roſtigs decretal,
Darzů die rynſchen guldin zal,
Wolt im die kunſt ſchon nymmer yn,
Noch dennocht můß er doctor ſyn.
Titius vnd ſempronius,

Die dienent dir yetz nit vmb ſuſt.
Ich wolt gern wiſſen, wie man richt,
Do ſy beide warent nicht
Vnd noch nit was extrauagandt,
Do was gůt recht in allem landt.
Moyſes richtet allen tag,
Do titius im ofen lag,
Sempronius im klyen ſack,
Noch richt er dennocht allen tagk.

[30.] Der kelber artzet. [ḫ iiij^{b}]

Jetz kompt myn herr der kelber artzt!
Wann ein armer krancker fartzt,
So ſeyt er, Auicenna ſprech,
Das lung vnd leber zamen brech.

Ertzt vnd meiſter der Cirurgy,
Die tretten billich ouch harby
Vnd lůgendt, wie es mir an wól ſton, [ḫ 5^{a}]
Wie ich die narren tryb dar von.
Ee dann ſy ſehen, wer ſy kranck,
Vor lůgens, wa der seckel hangt,
Erfarendt, was dem ſelben briſt,
Ob im der buch geſchwollen iſt.
Iſt er nit geſchwollen den,
So ſchlaffet meiſter Auicen,
Ein ſtumm wirt meiſter Ypocras,
Der vor mit gelt redgebig was.
Der artzt am gelt kan ſehen fyn,
Was der kranck ſol nemen yn.
Mancher iſt ſo vnerfaren,
Sol er ein krancken yetz bewaren:
„Wart“, ſpricht er, „biß ich wider kumm“,
Vnd würfft do heim die bletter vmb,
Die wyl der artzt ſtudieret duß,
So fart der kranck in nobis huß.
Vff erden iſt kein meiſterſchafft,

Die mit gydt me sy behafft,
Dann die kunst der artzeny,
Mit der man trybt groß valschery.
Apotecker, medicus
Thündt dir warlich nüt vmb sußt,
Dann sy beid hondt ein vertrag:
Was der ein nym scheren mag,
Das sol der ander abher schinden,
So lang sy einen haller finden.
Ist dir an dem hertzen wee,
Dann gibt er dir ein Recipe;
Der apotecker wol verstat
Vnd nymmet, was syn krancker hat:

Recipe heißt: nemendt hin — [h 5b]
In galgite wer ouch ein sin!
Dann nemen vnd verdienen nit,
Loufft der galgen wol damit.
Recipe, das schentlich wort,
Verderbt den schympff an allem ort;
Do von der artzt in freüden lebt.
Vß an galgen dem recept!
Mit wasser sehen gelt gewynnen,
Das yetz die alten wyber kynnen:
Mit dem pulß den seckel spysen,
Den krancken zů den büchsen wysen,
Darinn vil grosser lugen findt,
Materialia wenig findt
Zů synen zytten abgebrochen
Oder wol bereit mit kochen;
Die krütter habent wenig krafft,
Die weder tugent hondt noch safft
Vnd die würm durch stochen handt.
Der kranck wirt zů herodes gsandt,
Also wirt apotecker gemant,
Das er ouch von der genß neme
Ein feder, wann sy zůtz im keme.
O gott, behütt vor iüdschem gsůch
Vnd vor des apoteckers büch,
Vor eim alten bösen wyb
Vnd ouch vor einem krancken lyb,
Vor spyß, die zwey mal kochet ist,
Vor eim artzt, dem kunst gebrist,
Der artzeny wil vnderstan
Vnd weißt nit, wa ers gryffet an,
Der nerrsch vnd thorecht gouckelman!

Jch bin der ſelb frum, flyſſig hundt,
Der wol ſyns herren hütten kundt;
Do aber kam der nydt vnd haß,
Wardt ich der hundt, der das leder fraß.

Seſſe! ſich, weckerlin, kumm her
Vnd ſag mir diſe ſeltzam mer,
Warumb man dich zů todt wil ſchlagen, [ɦ 6ᵇ]
Weckerlin, das ſoltu ſagen!
„Jch hab mym herren zehen ior
Gehüttet wol vor ſynem thor;
Vff ſyn gůt hett ich groß acht,
Wann er ſchlieff, das ich im wacht.
Nun hat er yetz ein frow genummen,

Die iſt erſt kurtzlich zů im kummen,
Die mit dem arß gat vß dem weg
Vnd kan zů nacht den cloſter ſteg.
So hůt ich in der nacht, als vor
Gehůttet hatt ich zehen ior,
Vnd bell, wann ſy hinuß wil gon;
Ich meint, ich hett im recht gethon.
Solt ich myns herren ere nit retten,
Was wer es, das man hunde hetten?
Nun treit die frow zů mir ein haß,
Das ich mit bellen weret das,
Das mym herren ſchentlich was,
Vnd ſy zů nacht nit vß mócht gon,
Frů vnd ſpat zů metten ſton.
Die valſche kotz lügt mich yetz an,
Das ich das leder freſſen han,
Das ſy verbůlet vnd verkoufft,
Wann ſy zům münch ins cloſter loufft."
„Ach, weckerlin, du biſt nit wyß,
Die welt londt alſo yedem flyß.
Wer yetz ein man mit trüwen meint
Vnd iſt mit im in lieb vereint,
Thůt im all fründtſchafft dryſſig iar,
Dann rupfft er im erſt vß ſyn har,
Ja, ſchlecht er in nit gantz zů todt,
Oder ſunſt ſyn fründt verrot. [h 7a]
Julius wardt ſolcher lon,
Do er die welt macht vnderthon
Mit gewalt dem rómſchen rych,
Darumb wardt er erſtochen glych.
Wer von ſym fründt yetz wychen wil,
Der můß vrſachen ſůchen vil,
Als iudas mit der ſalben thet,
Die magdalen vßgoſſen hett.
Man lobt wol yetz ein gůtten knecht,
Wie wol ſyn lon iſt warlich ſchlecht:
Tugent hat vff erdt ſyn lob,
Den lon hat ſy im hymel ob;
Diſe welt belont kein ere.

Wann einer nun ein böſzwicht were!
Der ſelb vff erden nympt ſyn lon,
Wie wol er dort můß betlen gon.
Zwölff iar dient ich in einer ſtatt,
Das yederman gefallen hatt,
Vnd felet nun ein mal vmb ein wort,
Do ſtrafft man mich, als wers ein mort;
Der langen iar gedacht man nie.
Darumb iſt kein belonung hie.
Judas verriet vmb dryſſig pfennig,
Wie wol man yetzundt nympt gar wenig;
Man findt wol ein, der nüt begert,
Vergebens einen gibt ins ſchwert,
Wer er ſchon ſyn fründt geſin
Vnd all ſyn hoffnung ſetzt in in.
Fründtſchafft wann es gat an not,
Gond vier vnd dryſſig vff ein lot,
Vnd wann ſy ſollent behilflich ſyn,
So gondt ſiben vff ein quintyn. [ḫ 7ᵇ]
Darumb, liebs weckerlin, lyde dich,
Du kompſt in der hundt hymelrych!
Zů todt geſchlagen vnd geſchunden,
Den lon die welt gibt allen hunden.
Wann ir kompt in gyenne welt,
So lůgt, das üwer clag nit felt;
Wann ſy gott für vrteil ſtelt
Vnd ſtraffet ir vndanckbarkeit,
Dann wirt es ir erſt werden leidt;
Clagſtu es yetz, ſo ſpot man dyn.
Verraten dich | ſo trüw biſt gſyn,
Kan die welt yetz ſchon vnd fyn;
Darumb lyd dich, gůt weckerlyn!
Sy hondt dyner trüwen all vergeſſen,
Darumb haſtu das leder freſſen."
So ſich die reden alſo gyt,
Mag ich warlichen ſchwygen nit,
Wie man vns armen predigern lont;
Wann wir nit glych hondt wol geſchont,
Mit ſtraff ein wenig laſter treffen,

So flůchendt mann | die wyber beſſen.
Jch thů myn beſts vnd ſtraff die lugen,
Jch ſchilt das laſter | lob die tugent
Dir zů gůt vnd anders nit,
So ſagent ſy: „das der ritt ſchitt
Den münch in ſynen hals hin yn!“
Vnd lonendt mir wie weckerlyn.
Hab ich nit das leder freſſen,
So bin ich übel ſunſt geſeſſen;
Die welt bricht vrſach ab dem zun.
Wol an! was ſol ich darzů thůn?

[32.] Von blawen enten predigen. [ḫ 8ᵃ]

Wer armen lütten ſagt ein tandt,
Der ſich in warheit nie erfandt,
Vnd arme lüt mit lugen ſchediget,
Der ſelb von gott zů ruck hat preddiget.

[Gleiches Bild wie Kap. 20.]

Die weltlich herſchafft iſt ſo gelert,
Wann ſy ir vnderthon beſchwert,
Bett vnd ſtür wil von in han, [ḫ 8ᵇ]
So fahendt ſy ein predig an,
Wie ſy ſo groſſe fyndtſchafft haben,
Böſe, nackendt köppels knaben,
Ouch wie ſy rucken hondt by herren,
Vnd ſy ſich ir nit mögen weren
Vnd mieſſent alſo forchtſam ſton,
Wyb vnd kindt villycht verlon;
Darumb es warlich beſſer were,
Ein yeder brecht ein ſtür do here,
Das man in tuſent guldin geb
Vnd mit in zů friden leb.
Solchs liegen dick vnd offt geſchicht;
Wan mans by dem liecht beſicht,
So iſts erſtuncken vnd erlogen,

Vnd hondt den armen man betrogen.
Man ſchetzt die welt yetzundt ſo vil,
Damit man beren fahen wil,
Die thürcken von bizanzun ſchlagen
Vnd die tartaren dannen iagen.
Das londt ſy predigen aller gemein;
Ich beſorg, es ſy der dirdendein.
Solt man die rechten türcken ſcheüchen,
So mieſt man ſy von erſt verieüchen.
Sy ſagent ſo von manchem ſtruß,
Den ſy wöllendt richten vß
Mit den türcken wyt vnd breit;
Jetz fechten ſy mit adelheit
Vnd thündt den harniſch an bym wyn,
Da byſſen ſy mit zenen dryn.
Alſo hondt ſy arm lüt geſchediget
Vnd von blawen enten prediget.
So dick vnd offt findt wir betrogen, [i j[a]]
Wie man das gelt von vns hat gelogen,
Das mich das ſelb nympt groſſes wunder
Von vnſern tütſchen allen bſunder,
Wann ſy doch wöllent witzig werden,
So man ſy ſücht alſo mit gferden!
Doch wann ſy yetzundt witzig weren,
So dörfft ich ſy doch nit beſchweren. —
Wann die geiſtlicheit wil ſchinden,
So kan ſy ouch blaw enten finden
Vnd prediget von dem lutenly
Vnd von verſotnem haber bry.
Dann ſchickt der biſchoff zům fiſcal,
Clagt im ſyn leidt vnd ſyn vnfal,
Redt im zů vnd ſchwetzt ims ab,
Wie er an gelt groß mangel hab.
Er ſpricht gar bald: „myn gnediger herr,
Laßt das ſton vnd ſorgt nit mehr!
Die pfaffen in den dörffern all,
Die haltendt ſchon mit rychem ſchall.
Jeder hat ein dienerin,
Die tag vnd nacht by ſchlaffe im;

Darumb so gebt mir ein mandat:
Welcher syne dirn nit lat,
Das ich in straff am gütt, am lyb
Vnd syn köchin ouch vertryb;
So weiß ich wol on vnderloß,
Das keiner sy nit von im stoßt.
So schetz ich sy dann all gemein,
Nach dem ein yeder hat do heim,
Den vmb gelt, den vmb ein kü;
Ich weiß den sachen wol zů thün.
Ladt mich kochen, essent ir! [ij^b]
Was gelts, ich bring üch gelt her für!
Ich weiß ein pfaffen oder hundert,
Wie wol es manchen narren wundert,
Von den ich tusent guldin bring,
Silbrin löffel, guldin ring.
Als bald sy das mandat ersehen,
So bald sy bittent zů mir iehen:
„Gedenck, myn lieber herr fiscal,
Wie kan ich doch myn kinder all
Lassen, ouch das mietterlyn?
Das wirt mir syn ein hörte pyn.
Zweintzig guldin wil ich geben,
Londt vns by einander leben!“
Mit zorn gib ich ein antwurt im:
„Das ist nit vnsers bischoffs sin,
Vnd ist vmbs gelt nit angefangen,
Das ein mandat ist von im gangen
Er sücht allein der selen heil;
Ich trags mandat nit also feil.
Doch wiltu geben dryssig gulden,
Erwürb ich dir des bischoffs hulden
Vnd laß üch blyben alle sandt
Recht, wie ir das gewonet handt.“
Hett ich das gelt, gott geb, gott grieß,
Wa yeder syne sünden bieß!“
Jr herren all, ich warn üch schon:
Kompt üch ein reformation,
Ein gebot vnd ein mandat,

So wiſſen, das do mangel hatt
An gelt der biſchoff vnd ſyn knecht;
Darumb verſtondt die ſachen recht!

[33.] Die ſchaff ſchinden. [i ij[a]]

Do die frummen alten woren,
Die habendt ire ſchaff beſchoren;
Jetz ſol man ein iungen finden,
Der ſyne ſchäflin nun wil ſchinden.

All ding ſint yetzund überſetzt,
So iſt der arm man hoch geſchetzt,

Das er yetzundt schier nym kan leben; [i ij^{b}]
Er můß nun vor syn hut dar geben
Vnd mag kumm blyben by dem pflůg.
Zyns vnd gilt ist nit genůg,
Er můß verzollen als das syn,
Der vil leider findt am ryn;
Fielendt sy nun ein mal dryn!
Wa nun ein herr gedienet hat,
So gibt die herrschafft im ein statt
Oder flecken für syn lon;
Do mag dann niemans fürhin gon,
Er můß das aller mynst verzollen,
Vnd nement me, dann sy do sollen.
Wer syn knecht nit bzalen kan,
Der solt die selben faren lan,
So wirt nit bschwert so yederman.
Der zyns, die stür vnd ouch die bett
Die oberkeit erdichtet hett,
Vngelt, hilff in aller welt!
Brucken zoll vnd das vngelt;
Wachen | hietten | schencken | reisen
Machen leider witwen, weisen;
Im todt wendt sy ouch hon den sal!
Zů nürenberg ließ man in die wal,
Hie ließ man sy den ritten hon,
Ee das man geb den val dar von.
Sy dichten, wie ein atzel thůt,
Vmb des armen puren gůt;
Er můß kurtz ab nun in den sack
Vnd geben, so ers nit vermag.
Hat syn hůn ein ey geleit,
So weißt der pur ein solchen bscheidt,
Das er sol mir den dutter geben, [i iij^{a}]
Vom eyer clar sol myn frow leben,
Vnd eß der pur die schal dar neben.
Ich habs doch on das gehört also,
Es hör in die puren haber stro.
Dann heischen sy den bösen pfennig,
Der sy haben leider wenig.

Der fundt ist ouch kurtzlich erdacht,
Ich wolt, das er im buch dinn stacht!
Sy hondt noch böß, noch gůt im huß
Vnd nit vil korn im acker duß.
Du heischt die bösen wol vnd syn
Vnd nympst doch nun die gůtten yn!
Sol ich nun ein trincklin thůn,
Das halb ist schon verzynßt do von;
Wig ich dann myn gwachsen korn,
Der drit teil ist dar von verlorn.
Alle ding sindt überleit,
Das clagent puren wyt vnd breit.
Er kan kumm leben von dem lehen,
So wil der priester hon den zehen,
Wie wol yetzundt in manchem landt
Der zehen stat in leyischer handt.
Wann der ley geschoren hat,
Dann kompt er zů geistlichem stat;
Der wil den armen man erst schinden,
Ob er ouch möcht syn schlecklin finden;
Opffer pfenning, bycht gelt geben,
Den priester ziehen sunst dar neben,
Vmb das touff gelt wirt behafft,
So gibt er gelt in die brüderschafft;
Dann schrybt man im syn namen yn,
Darumb gibt er ein fůder wyn, [i iij^b]
Darumb lißt man im täglich messen,
Ja, würt syn echter nit vergessen!
Meßgelt | sibent | achten, dryssig,
Das iargezyt wil er hon gar flyssig.
Darnach můß er ein stifftung machen,
Vier opffer hörent zů der sachen.
Dann kompt der münch ouch mit dem sack,
So gibt der pur, was er vermag,
Weitzen | korn | keß vnd zibel:
Gibt er nit, so sicht er übel.
Darnach so heischt man an den buw;
So wil der thenger haben suw,
Sant veltin, ander stationierer,

Betler, vopper vnd vagierer;
Die betlerin die lyren ſtimpt,
Der farendt ſchüler ouch yn nimpt;
Erſt kompt der dunder, hagel, ſchne,
Die thündt den armen lüten we;
Der kriegs man wil ouch hon dar von;
Wie mag der ellendt pur beſton,
So die all wöllendt von im han
Vnd ſchinden wendt den armen man?
Schireſtu in, ſo geb er me,
Als er fernig thet vnd ee.
Ich gloub, wann ers gedultig lit,
Vmb den gedult belonung bit,
Das im das gott verſaget nit.
Ach, lieber pur, die groß geſchicht
Iſt warlich über dich erdicht.
Buck dich, oder louff dar von,
Diß wetter müß als über gon.

[34.] Den lüſen ein ſtelz machen. [i iiij[a]]

Wir armen lüß ouch mieſſent clagen,
Das man an den hembder kragen
Getter | leitern | neget an,
Das vnſer kein druff kummen kan.

Die lüß hondt ein gerechtikeit
Von keiſeren, küngen zů geſeit,
Wann in die hitz zů groß wolt ſyn [i iiij[b]]
An dem lyb, im büſen dyn,
So hondt ſy keiſerlichen gwalt,
Das ſy ſtygen durch die falt
Vff das goller, oben ſitzen
Vnd nit erſticken von der hitzen.
Die fryheit bruchens allen tag,
Kein luß nie lang verborgen lag,
Sy krücht herfür, ſitzt oben dran;
Doch wil mans yetz nym ſtygen lan

Vnd bricht den frummen lüſen ab
Das recht, das in der keiſer gab.
Man bindt yetzundt ſo ſtarck den hals,
Vber die lüß erdichtet als!
Welche frow yetz iſt vnrein,
Die henckt an hals das edel gſtein,
Die do ſchynen vnd ouch glitzen,
Darüber dann kein luß kan blitzen;
Der ſchyn thůt alle lüß vertryben,
Das ſy mieſſen dunden blyben.
Etlich hencken perlen an,
Kein luß ir krafft erlyden kan,
Des můß ſy ynhin aber wychen.
Nym ſyn war by allen rychen,

Die vil lüß gewonlich haben,
Mit spenen müß mans von in schaben:
Darumb sy perlen henckent an,
Das kein luß bestygen kan.
Darnach sindt etlich nerrsche kunden,
Die henckent an sich guldin gewunden
Vnd ouch etlich seltzam myntz;
Das ist der zoll vom narren zynß:
Guldin ketten, guldin ring. [i 5a]
Ist es nit ein cläglich ding,
Das man so grossen kosten hat,
Wie man den lüsen wört ir statt?
Sy thůns darumb, das weiß ich wol,
Das kein luß dar sitzen sol;
Das goldt ist kalt durch syn natur
Vnd wirt den armen lüsen sur,
Dann sy der werm gewonet handt.
Die andern machent riden bandt,
Wie die hundt im vngerlandt,
Vnd sindt mit schlösseren wol vermacht.
Ich hab ir tusent mal gelacht,
Das sy den hals also verbinden,
Als ob sy vor sant lienhart stienden.
Ich weiß wol, was den lüsen brist;
So der hals verschlossen ist,
Dann miessent sy aber dunden stecken.
Noch sindt ander geuch vnd gecken,
Die zwyffal strick an hembdern tragen,
Das die lüß das oflich clagen,
Sy wissent nit, was zwyflen bdüt,
Vnd blybent aber in der hüt,
Ouch zwyflen vast vnd ser daran,
Ob man sy wil ouch vffhin lan.
Die lüß sindt aber eins vertriben
Von hembdern, die do sindt geschriben
Jüdisch | kriechisch | zů latyn;
Darumb kein luß darff nymmer dryn;
Die wörter sindt so starck am hals,
Darumb die lüß das schühent als.

Soltens nit ein arme luß
Tryben von eim kragen vß, [i 5b]
So doch wörter vnd beſchweren
Manchem ſtarcken tüfel weren?
Etlich machen dran die flammen, —
Wie kompt lynwat vnd ſammat zamen? —
Das ſy die lüß do mit verbrennen,
Von den helſen tryben dennen.
Crützer machens ouch daran,
Schlecht | burgunſch | vnd wie man kan;
Sicht dann ein luß das heilig crütz,
So wycht ſy hinderſich beſytz
Vnd loufft in büſen wider ſchlychen.
Der tüfel můß dem crütz doch wychen,
Warumb flühe nit ein arme luß
Vnd lieff zům hembde nit hinuß?
Noch ſindt getter ouch da by
Vnd ein geler haber bry,
Leitern vil ſo mancherley,
Es heißt der tütſchen dirdendey,
Die kein luß beſtygen kan.
Ein ſchwartzes ſchnierlin henckt er an,
Den armen lüſen nun zů leidt.
Dann ſchwartze ſchnier vnd ſchwartzes kleidt
Der lüß haſſer an im treit;
Wann ſy vff das ſchwartze ſtigen,
So blib es nymmermer verſchwigen,
Dann ſy ſindt wyß, man würd ſy ſehen
Vnd werent lychtlich zů erſpehen.
Nun ſagt mir yetz, ich bitt üch drum,
Sindt nit groß narren vmendum,
Das ſy ſo groſſen koſten tryben,
Wie die lüß im büſen blyben,
Mit ſilber | goldt | vnd edel gſtein, [i 6a]
Perlen, halßbandt, groß vnd klein,
Ketten | müntz | vnd zwyffel ſtrick,
Leitern | getter | wyt vnd dick,
Crützer | flammen | guldin gewunden,
Das ſy die lüß behalten dunden,

Vnd nement in ir gerechtigkeit
Vnd wöllens zwingen in das kleit,
So sy doch in der alten ee
Hoch sindt gstigen vor vnd ee!
Darumb ich mich des hab bedacht,
Das ich in hab ein steltzen gemacht,
Das sy die leitern vnd die halßbandt
Mit überstygen alle sandt
Vnd wider vff hin mögen kummen,
Jr fryheit in nit werd genummen.
Stondt ab von disem narren werck!
Ich lob die puren am kocherſperg;
Wie wol sy ouch hoch hembder tragen
Vnd feltlen sere den hembder kragen,
Noch hondt sy in nie also bschloſſen,
Darumb es die lüß nie hat verdroſſen.
Jr lüß, hondt ir mich wol vernummen
Vnd mögent nit hin vff hin kummen,
So brucht, als ichs üch hab erdacht,
Die steltzen, die ich hab gemacht.
Es wundert mich vnd ist mir seltzen,
Wie die luß kompt vff die steltzen;
Das hat gethon der seltzam sundt,
Sundt den sundt ouch finden kundt.
Menschen kindt gedencket vil,
Wann es syn recht behalten wil.

[35.] Der heiligen gůt. [i 6b]

Mancher halt ein fryen můt,
Das nympt er von der heiligen gůt;
Hett ers nit | syn pfründt wer ringer,
Vnd hett zů schlecken kumm die finger.

Ach, lieben heiligen, leider gott,
Wie trybt man yetz mit üch ein spott!
Wie halt man so ein fryen můt, [i 7a]
Ach leider, mit der heiligen gůtt!

An manchem ort ich gſchriben ſind,
Wie das die heiligen richig ſindt,
Das mich des dick ein wunder nam,
Das ir ſindt yetzundt alſo zam
Vnd keiner von üch ſtraffen thůt,
So man verzeret üwer gůtt.
Was üch zů zier dann iſt ergeben,
Da von wil man yetz üppig leben.
Secht ir nit ein mal darzů,
So werden ſy es gar verthůn.
Darumb ſo lůgt by zytten dar,
Ee ſy das gůt verdiegen gar.
Louffent bald vnd blybt nit vß!

Dem ſack iſt ſchier der boden vß!
Wa yetzundt des adels ſtat
Pfrůnden zů verlyhen hat,
Die ſelb den rychen ſy verkouffen,
Wie vaſt die armen darumb louffen;
Wer me gibt, der nympt die pfriendt.
Iſt es recht, das ſy das dient?
Wil der bapſt ein aplaß geben,
So nympt der herr ſyn teil do neben;
Wolt man im ſyn teil nit lon,
So mieſt der aplaß blyben ſton.
Sagt mir an, wa iſt das recht,
Das die weltlich herrſchafft fecht
Nach der frummen kirchen gůt,
Als man yetzundt in bóhem thůt?
Was vor zytten gſtifftet was,
Jetz hat die herrſchafft alles das
Vnd ſchlempt vnd dempt frólich do von; [i 7b]
Der gots dienſt blybt in eſchen ſton.
Würt ein walfart in dem landt,
Die herren von dem opffer handt;
Wólt ir das opffer nemen yn,
So ſollent ir ouch prieſter ſyn!
Wa man ſtifft ein brůderſchafft,
So hat ſy weder macht noch krafft,
Jr habt den ůwern teil zů nemen,
Wann ſy das opffer bringen zemen.
Daruß ir machen einen braß;
Das nie des ſtiffters meinung was,
Das ir verſchluckten halber das.
So nempt ir yetzundt yn den zehen,
Die do ſindt geiſtliche lehen,
Vnd habt do mit ein fryen můt,
So es doch iſt der kirchen gůt.
Heiligen pfleger, nement war,
Das ůwer keiner nit verfar,
Vmb ein ſchlecklin geb ein ſchleck,
Solt ir von der welt hinweck!
Die heiligen ſindt in giener welt,

Den ir verſchlemmet hondt ir gelt.
Nun rucken zamen, lieben gſellen,
Ich můß noch mer her zů üch ſtellen,
Dann es kompt noch ein groſſe zal;
Vil gen der ſchaff in einem ſtal.
Jr geiſtlichen, tret ouch herby
Vnd lůgt, wie üwern narren ſy.
Patriarchen, biſchoff all,
Die ſindt yetz kummen in den ſal
Vnd hondt vergeſſen iren orden,
Zuckendt wölff vß hirten worden [i 8a]
Vnd fierendt mit der kirchen gůt,
Ja, by gott! eins keiſers můt.
Ein biſchoff iſt ein hirt gemacht,
Das er der chriſten ſelen acht,
Ouch ſy lern vnd vnderwyß
Mit groſſer hůt vnd gantzem flyß.
Aber ſyt der tüfel hatt
Den adel bracht in kirchen ſtat,
Syt man kein biſchoff me wil han,
Er ſy dann gantz ein edelman.
Der tüfel hatt vil ſchůch zerriſſen,
Ee das er ſolchs hat durch hin biſſen,
Das der fürſten kinder all
Die infel tragen wendt mit ſchall;
Daruß vil gůts nit mag entſpringen.
Dann ſol ein fürſt zů kirchen ſingen,
Das der adel wol kan ſchyhen,
Vnd predigen ſelb, ouch kirchen wyhen,
So ſpricht er dann, es ſtandt nit zů
Eim fürſten, ſolche ding zů thůn,
Es ſol kein fürſt ein pfarrer ſyn.
Wes nympſtu dann die gülten yn?
Jm biſtumb wil er fürſtlich gboren,
Wer er duß, er kratzt ſyn oren,
Vnd treit doch yetz eins fürſten můt;
Das iſt als mit der kirchen gůt.
Hett in ſyn vatter mócht verſehen
Mit landt vnd fürſtelicher lehen,

Er hett in zů keim biſchoff gſchetzt
Vnd im ein infel vff geſetzt,
Das der chriſt des würd ergetzt.
An ſyner ſele du ſolt ſyn hietten, [i 8b]
Als, was im ſchedlich iſt, verbietten!
Doch hondt ſy einen fundt erdacht
Vnd ein blawen biſchoff gemacht,
Der do wyhe vnd alles thů,
Was dem fürſten höret zů;
Wes er ſich ſchampt, iſt der ſyn knecht.
Ich ſich es gern, wann das iſt recht!
Vmb kein ding, noch vmb kein ſachen
Mag man in ein biſtumb machen
Zwen biſchoff vnd zwen hirten dir,
Das magſtu frölich glouben mir.
Des hat der ein allein den titel
Vnd heißt „der biſchoff in dem kittel".
Syn biſtumb lyt wyt über mere;
Im wer leidt, das er do were,
Vnd ſchwört ein eidt, er wól do hin —
Vnd nam das nie in ſynen ſin.
Das kumpt allein von fürſten her,
Die wóllent nit ſyn betteler
Vnd wendt nit leren, ſingen, wyhen,
Sunder alle arbeit ſchyhen.
Des machſtu dir ein wyhe biſchoff,
Dem haltſtu gar ein ſchlechten hoff;
Der iſt für dich gelert vnd clůg
Vnd thůt dym ampt allein genůg.
Hettſtu nun do hans rier,
Der für dich in die hellen fier,
So móchteſt wol von freüden ſagen;
Hie den karch vnd dort den wagen!
Hot hunder! o, wir farent all;
Ich fórcht nüt übelers, dann den fall.

Brendt ſchiren iſt ein fyne art,
Wie wol ſy mir vnlydlich wardt.
Wa mir ein ſpenlin noch wer gſin,
So wer ich gantz gefaren hin.

Herr got behiet, wa kompt ir here,
Das ich üch alle wyß beſchwere?
Wer hats geſaget überal, [k j[b]]
Das üwer kompt ein ſolche zall?
Ich hab ſchier gar kein küſſen mere,
Das ich üch ſetzt nach würd vnd ere.
Wann ich üch herlich ſetzte nider,
So lügendt vnd gedenckent wider,

Ich kan nym ſetzen nach der wal,
Das thůt die groß vnd mercklich zal.
Der wyn rieffer iſt ein michel teil,
Die eim ſyn ere yetz tragent feil
Vff den zünfften | vff der gaſſen,
By dem wyn | ſo ſy ein haſſen,
In den winckten clagen an,
Wie das er ſy ein erloß man,
Das ſyn verhůr vnd ouch verſpil,
Vnd wer im lychte, hielt er kein zil,
Ouch hab beſchiſſen alle landt,
Niemans koufft in, wer in kandt,
Vnd rieffendt im den wyn ſo thür,
Das doch weder yetz noch hür
Niemans mit im wil hon zů ſchaffen;
Das hat gethon das ſchedlich claffen
Des ſchelmens, der das hat erlogen,
Allein vß ſynen fingern gſogen,
Vß einem holen hafen geredt,
Das der frumm man nymmer thet,
Nit deſter minder iſts geſchehen,
Was im der bößwicht hat veriehen;
So gloubt man bald die böſen ſtuck,
Die er erlogen hat zů ruck.
Dann die bůben findt ſo gſchwindt,
Das mans nit an lugen findt
Vnd ſolches nit mög von in clagen: [k ij[a]]
Sy wöllens vnder der roſen ſagen
Vnd in bychts wyß hon geredt.
Das der lecker alles thet,
Vff das nit keme für das liecht,
Das er da lugen hett erdicht.
Noch findt der rieffer etlich me,
Die frummen lütten thůndt gar we,
Die ſchrybendt eim ſyn heimlicheit
Vnd, was ſy wiſſendt, blödigkeit,
Was ſy nit wiſſen, erdencken ſy,
Vnd ſchrybens vff ein zedel fry,
Verendern ire gſchrifft vnd handt,

Brendt ſchiren iſt ein fyne art,
Wie wol ſy mir vnlydlich wardt.
Wa mir ein ſpenlin noch wer gſin,
So wer ich gantz gefaren hin.

Herr got behiet, wa kompt ir here,
Das ich üch alle wyß beſchwere?
Wer hats geſaget überal, [k j[b]]
Das üwer kompt ein ſolche zall?
Ich hab ſchier gar kein küſſen mere,
Das ich üch ſetzt nach würd vnd ere.
Wann ich üch herlich ſetzte nider,
So lügendt vnd gedenckent wider,

Ich kan nym ſetzen nach der wal,
Das thůt die groß vnd merckłich zal.
Der wyn rieffer iſt ein michel teil,
Die eim ſyn ere yetz tragent feil
Vff den zünfften | vff der gaſſen,
By dem wyn | ſo ſy ein haſſen,
In den winckłen clagen an,
Wie das er ſy ein erloß man,
Das ſyn verhůr vnd ouch verſpil,
Vnd wer im lychte, hielt er kein zil,
Ouch hab beſchiſſen alle landt,
Niemans koufft in, wer in kandt,
Vnd rieffendt im den wyn ſo thür,
Das doch weder yetz noch hür
Niemans mit im wil hon zů ſchaffen;
Das hat gethon das ſchedlich claffen
Des ſchelmens, der das hat erlogen,
Allein vß ſynen fingern gſogen,
Vß einem holen hafen geredt,
Das der frumm man nymmer thet,
Nit deſter minder iſts geſchehen,
Was im der bößwicht hat veriehen;
So gloubt man bald die böſen ſtuck,
Die er erlogen hat zů ruck.
Dann die bůben ſindt ſo gſchwindt,
Das mans nit an lugen findt
Vnd ſolches nit móg von in clagen: [k ij[a]]
Sy wöllens vnder der roſen ſagen
Vnd in bychts wyß hon geredt.
Das der lecker alles thet,
Vff das nit keme für das liecht,
Das er da lugen hett erdicht.
Noch ſindt der rieffer etlich me,
Die frummen lütten thůndt gar we,
Die ſchrybendt eim ſyn heimlicheit
Vnd, was ſy wiſſendt, blödigkeit,
Was ſy nit wiſſen, erdencken ſy,
Vnd ſchrybens vff ein zedel fry,
Verendern ire gſchrifft vnd handt,

Das niemans die geſchrifft erkant,
Vnd werffens durch die gantzen ſtatt,
So das niemans geſehen hatt,
Vnd offenbaren alles, das
Heimlichen vnd verborgen was,
Vnd kündten ſolche böſe dingen
Vff kein frummen man nit bringen.
Man weißt wol, was darzů gehört,
Das man die ſchelmen nit beſchwört.
Ich weiß nit, was ich mit in thů;
Sy hörendt nun dem hencker zů,
Das ſy wyn rieffen in der ſtatt,
Vnd ich ſy nit gebetten hatt.
Wyt von mir, ir alle ſamen!
Wol vß, in tuſent tüfel namen!
In mynem büch habt ir kein ſitz.
Hie den flammen, dort die hitz!
Jr habt mir das ouch offt gethon,
Des wil ich üch genieſſen lon.

[37.] Roßdreck ſchwymmen. [k ij[b]]

Ein roßdreck ſchwam do here,
Den fragt ich, wen er kummen were;
Er ſagt: wir öpffel ſindt erſt kummen
Vnd von ſtraßburg har geſchwummen.

Ich můß des roßdrecks wunder nemen,
Wie er vnd die öpffel kommen zemen,
Das er ouch wil ein apffel ſyn [k iij[a]]
Vnd mit den öpffeln ſchwimpt im ryn,
So er doch höret vff den miſt
Vnd von merren kummen iſt.
Mancher wil yetz adlich gboren,
So all ſyn fründt nun puren woren,
Vnd gibt ſyn kindt eim edelman,
Das er bym adel müg beſtan,
Der roßdreck vndern öpffeln ſchwym,

Nun das er ſy ein burger nym,
Vnd meint, er ſy ins adels ſtat,
Wann ſyn kindt ein edling hat,
Dem er můß geben ein groſſe ſumm,
Nun das er zům adel kumm.
Geb er kein gelt dem edelman,
Er ſehe den puren nymmer an.
Syt das der adel iſt verdorben,
Hondt ſy nach burgers töchtern geworben;
So meint der pur, der groſſe narr,
Er ſchwym mit andern öpffeln har,
So er ein roßdreck blybt als var.
Wann yeder hielt syn rechten ſtandt,

Den ſyn elter gfieret handt,
So ſtündt es baß in allem landt.
Was der pur vom adel ſicht,
So lügt er, das es ouch geſchicht
Von ſym wyb, von ſynen kinden,
Er kins dann in der welt nit finden.
Die burgers frowen tragen kleidt
Mit ſyden, ſammat ſchon beleidt,
Guldin ketten | perlen bandt,
Wie das die edlen getragen handt.
Er meint, ſo er das hab im golt, [k iij b]
Das er das als tragen ſolt,
Vnd wil da mit adlichen berden,
Ein roßdreck zů eim apffel werden;
Junckherr roßdreck iſt ſyn nam,
Der mit andern öpffeln ſchwam.
Der adel thůt das widerſpil,
So er den kittel tragen wil;
Den acker zwilch | ein pürſches kleidt
Hat er für ſyden angeleit
Vnd wil gentzlichen pürſch geberden,
Ein apffel zů eim roßdreck werden. —
Der prieſter laßt ſich nit beniegen
Mit ſym ſtat | vnd wil yetz kriegen
Beitzen | reitzen | luſſen | iagen
Vnd das iäger hörnlin tragen,
Als das zů ſtat dem edelman.
Darumb mag es nit lang beſtan!
Vnd yderman ſyn ſtandt vermiſcht
Vnd nit belybt, was er do iſt
Von ſym vatter hie erboren,
Ouch blybt nit, was ſyn elter woren.
Der keiſer ſchrybt ims vff ein blat,
Wie das er in geadelt hat,
Des koufft er von im helm vnd ſchilt.
Wann du ſyn adel kennen wilt,
So ſůch ſyn vatter by dem pflůg.
Der narren wyß wer dolm genůg!
Ein han kam eins mals vnder roß

Vnd dunckt sich selber ouch so groß
Vnd sprach mit höffelichem trit:
„Keiner tret den andern nit!“

[38.] Eyer vff dem altar finden. [k iiij[a]]

Ich bin der pfaff vom kallenberg,
Myn ding gond gwonlich überzwerg,
Das ich ein grosse gnad verkind,
Wann ich ein ey vff dem altar findt.

Hört, wie vnser pfarrer that,
Do er vmb ein pfriendlin bat

Vnd bſcheiß ein andern vmb die ſyn! [k iiij[b]]
Dann er ließ opffer legen yn
Syne puren | das er gab;
Damit ſtal ers dem andern ab.
Der ſelbig meint, die puren weren
So opffer ſüchtig | vnd von eren,
Do warens angeleite ſachen.
Man kan yetzundt ein kirchwyhe machen,
Wann nun der pfarrer findt ein ey
Vff dem altar oder zwey,
Dann nympt er ſyner köchin flachs
Vnd ein halben vierling wachs,
Hembder | ſpindeln garns do mit,
Weitzen | korn do neben ſchit,
Das henckt er als an eine ſtang
Vnd facht an ſingen lobgeſang,
Das er der puren hertz erweichen;
So ſagt er groſſe wunder zeichen,
Die an der ſtatt geſchehen ſindt,
Das einer her was kummen blindt
Vnd geſehen wider dannen.
Man loufft yetzunder zů ſant annen
Wyt vnd breit in alle landt;
Vil kirchlin vff gerichtet handt;
Zů nüwen kirchen geet man wallen
Vnd laßt die alten nider fallen;
Was man zů buwen ſchuldig iſt,
Das londt ſy fallen in den miſt;
Der ſelben würdt ouch bald verſchwigen,
Vnd londt ſy ouch in ſtucken ligen,
So wirt es dann ein luter ſpott
Me, dann es iſt ein zierd vor gott.
Die nahen heilgen thůndt kein wunder; [k 5[a]]
Des ſůcht man nun die wytten bſunder,
Vnd machendt nüt dann miede bein.
Mit narren vß, mit gecken hein!
Das iſt das beſt vff diſen ſachen,
Das ſy den pfarrer feißter machen;
So ſpricht er dann zů ſym caplon:

„Sing mir langſam vnd gar ſchon,
Vnd zühe die noten alſo lang,
Biß yederman zů opffer gang;
Wann yederman geopffert hat,
So ſing mir bald, geſchwind vnd drat.
Wes wolten wir ſo langſam ſingen,
Wil man vns kein opffer bringen?“
So hör ich wol, wa man nit gyt,
So ſchanckten ir gott kein noten nit.
Schamen ſich die puren dan,
Wil keiner nit zům erſten gan,
So loufft myn pfarrer balde dar
Vnd bringt ein haller opffers har,
Glych als ob wir narren weren
Vnd nit verſtünden ſyn begeren;
Ein anbringen iſt ein ſolche that,
Wann der pfarrer zů opffer gat;
Iſt im das loblich opffer gſang
Vff der kirchwyhe nit zů lang,
So facht ers vornan wider an,
Biß vmbher kummen wyb vnd man
Vnd im ſyn ſtol all ane küſſen.
Das het gethon der pfaff von friſſen,
Der opffer vnd die eier fraß.
Gott geſengs im, wie dem hundt das graß!

[39.] Den arß in die ſchantz ſchlahen. [f 5b]

Ich ſtand hie an der narren dantz,
Das ich myn arß ſchlach in die ſchantz.
Gott geb gewunnen oder verloren,
So louff ich doch mit andern thoren.

„Herr narren bſchwerer, lont dar von!
Ir hettendt vns wol laſſen gon
Vnd vns nit zů den narren gſtelt, [f 6a]
So wir nit hören zů der welt.
Möchten ir das bůch nit enden,

Jr mieſten vns hie öflich ſchenden?
Mariam ſolt ir ſehen an
Vnd ir vns laſſen genoſſen han!"
Wie findt ir yetz ſo katzen rein
Vnd ſchament üch der narren gemein!
Ouch nempt üch zürnens zů mir an,
Als ich üch vnrecht hab gethan,
Vch geiſtlich frowen her citieren.
Jch wil üch in ein ſchweißbad fieren,
Das mießt ir ſelber hie beſitzen;
Wann dann kein narren von üch ſchwitzen,
So mögt ir darnach ab mir clagen,
Der áptiſſen von mir ſagen,

Das myn kunst nit sy probiert,
Hab vnbillich her gefiert.
Ich hett vor mals der narren ein,
Der meint ouch wyß zů syn allein,
Vnd stack der narren also vol,
Das ichs nie möcht erzelen wol.
Wie kan ich mich an trówort kören?
Jr mießt mich dennocht reden hören,
Vnd solt es üch noch baß verdriessen.
Jr wölt maria zart genieſſen?
Das nun warlich billich were!
Doch so ir yetz sindt kummen here,
So wil ich lůgen, was ich kan,
Das nit sy vmb sunst gethan
Ein solche wytte reiß vnd straß.
Habt gedult! üch wirt schier baß!
Maria wardt in tempel bracht, [k 6b]
An dise welt nie mer gedacht;
Wie iung sy was, noch giengs fürsich
Vnd schowt nie vmb vnzüchtigklich;
Dann wer syn handt legt an ein pflůg
Vnd thůt sym orden nit genůg,
Vnd sicht vmb sich mit bösen berden,
Der mag doch nit geschickte werden
Zů gott | vnd laßt das hymelrych,
Als christus selb thůt leren dich.
Gar wenig sindt yetzundt der frowen,
Die dise gschicht mit flyß anschowen
Vnd lernten von maria rein,
Wie man lebt im closter gemein.
Jst yetzundt ein edelman,
Der syn kindt nit vermähelen kan,
Vnd hat kein gelt ir nit zů geben,
So můß sy clósterlichen leben;
Nit das sy got wól dienen dinn,
Allein das ers nach synem sinn,
Nach syner hoffart, mit sym gůt
Versorg, als man dem adel thůt.
Wann sy dann zů den iaren gat

Vnd ſich entpfindt in irem ſtat,
Vnd ſy der narr facht an zů iucken,
So laßt ſy ſich herumbher bucken
Vnd flůcht dem vatter vnderm grundt,
Das er ſy nit verſehen kundt,
Vnd hett vil lieber ein armen man,
Dann das ſy wól zů metten gan.
So iſt es dann verloren gantz,
Wann ſy den arß ſchlecht in die ſchantz.
Spricht man dann: „es iſt nit recht, [f 7a]
Du ſchendſt do mit dyn frums geſchlecht,“
So antwurt ſy gar bald vnd gſchwindt:
„Ich wolt, das ich vierhundert kindt
Vff erden brächt, nun in zů leidt.
Wes ſtieſſens mich in diſes cleidt?
Was ich nun erdencken mag,
Do mit ich in mit ſchanden ſchad,
Das wil ich thůn! wol hin, wol hin,
Das leder můß gegerbet ſyn!
Ich kam doch nie in diſen orden,
Syt das ich bin ein nunnen worden,
Das ich myn regel halten wolt,
Als ein nun das billich ſolt;
Darumb leit ich die kutten an,
Das myn vatter mich nit kan
Verſehen nach des adels art,
Darumb ich hie ein nunnen wardt
In mynem orden, den ich halt.“
Sy ſey doch iung recht oder alt,
Wel am meiſten kinder macht,
Die würdt ábtiſſen hie geacht.
Darumb ich warn ein edelman,
Wil er im todt kein flůchen han,
Syn kindt ſol er mit gwalt nit zwingen,
Vnwillig in ein cloſter bringen.
Vil beſſer iſt, ſy bring vil kindt,
Was ſy für ein eeman findt,
Dann das ſy in dem cloſter lere
Weder gots, noch zytlich ere.

Die frowen clöſter ſindt yetz all
Gemeiner edel lüt ſpittal.

[40.] Des wolffs predig. [k 7b]

Wer von gott den genſen prediget
Vnd ſy heimlich dennocht ſchediget,
Der gibt mit wolffen glate wort,
Biß er ſy bringt an fichers ort.

Die genß hond zamen einen pund,
Wann ein wolff zütz inen kundt,
So ſollent ſy im nit gelouben; [k 8a]

Er ſy nun do, das er wöl rouben.
Von dem pundt vff diſen tag
Der wolff die genß nit bringen mag;
Sy hondt den glouben gantz vnd gar,
Dem wolff kein ganß nit truwen thar.
Doch weißt der wolff ein andern ranck,
Das er anfieng das meß geſang,
Fieng an zů predigen vnd zů ſagen,
Wie das die genß nit ſolten clagen
Ab im vnd allen ſyn geſellen,
Dann ſy all prieſter werden wellen.
Als er yetzunder prieſter was,
Do die genß all hörten das,
Do kamen ſy zů kirchen gon
Vnd hörten ſyne predig ſchon,
Biß er den rigel für hatt gthon;
Do můſtens blyben an der ſtatt,
Biß er ſy all verſchlucket hatt.
Mit gůtten worten inniclich
Bracht er die genß all vnderſich.
Wee den armen genſen all,
Wa ir der wolff hiet in dem ſtall!
Wer yetzundt vff diſer erden
Keiſer, künig begert zů werden,
Oder ſunſt regent im landt,
Der můß erdichten einen thandt,
Mit wölffen predigen clůg vnd ſůß,
Biß man die port im vffgeſchließ,
Bonus verba | ſůſſe wort,
Biß er die genß bringt an ein ort.
Doch darff ich das hie ſy nit leren,
Sy kynnendts wol, die fürſten, herren; [k 8b]
Ee das ſy erwölet werden,
So kynnendt ſy ſo züchtig berden
Vnd ſo ſanfft den ſchaffen ſcheren,
Als ob ſy luter engel weren;
Wann ſy dann die ſchlüſſel haben,
So ſindt es nun die rechten knaben.
Darnach ein yeder burger weint

Vnd ſpricht: „ach gott, wer hets gemeint,
Das vnſer herr wer ein tyrann,
So er ſo ſüſſe wörter kan!“
So hatt ers von den wolffen gelert,
Wie man das blat herumbher kört.
Dann ſetzt er amptlüt nach ſym ſinn,
Das er ir ſtymmen wiſſen kinn.
Der ſelben amptlüt ſetzt er vil,
Mit den er thůt, recht was er wil.
Spricht man dann: „herr, das iſt böß!“
So flücht er lychnam | hut | vnd kröß,
Er habs doch als mit rat gethon,
All amptlüt vmbher fragen lon.
Die ſelben wißten vor beſcheidt,
Vnd hats mit inen angeleit;
Er hat ir ſtymmen an der ſchnier,
Ein yeder ſunſt ſyn ampt verlier.
Darumb ſo iſt es büben werck
Vnd gat offt letz vnd überzwerg. —
Alſo thůndt ouch geiſtlich prelaten,
Wie die weltlich herrſchafft thaten.
Sy ſcheren ſchon ouch mit geferden,
Biß ſy erwölt prelaten werden,
Die genß all triben hondt in ſtall;
Darnach beſchlieſſen ſy ſy all [I j[a]]
Vnd wöllent ſy dann reformieren
Vnd in ein anders weſen fieren,
Schinden | ſchaben | rupffen, zwingen,
Vnd kinnendt ſelb nüt mit den dingen;
Sy wendt ſy geiſtlich leren leben,
Vnd louffent ſy mit wölffen neben
Vnd wend in von der regel raten.
Würdens gſotten vnd gebraten,
Kein quintlin ſchmaltz der geiſtlicheit
Von inen fiel in ſicherheit;
Allein das er die genß im ſtal
Bring in lyden vnd in qual
Vnd ſy nach ſym willen ſchedig,
Verſchluck | verzere, von gott in predig.

Wie es all zyt vmbher gat,
So hondt wir armen genß den ſchad,
Biß der wolff den ſegen gyt;
Darumb ſo gloub keim herren nit,
Sy hondt ſich lychtlich vmbher kört;
Das ſy von wölffen hondt gelert.
Do roboam ein künig wardt,
Vnd ſich beclagt das volck ſo hardt,
Wie ſalomon ſy beſchweret hatt;
Thet er, als ſyn vatter that,
So wer es in doch lydlich nit;
Darumb ſo wer ir ernſtlich bitt
Vnd dem künig zů verſton:
Ob ers wolt ouch ſo halten lon.
Roboam volgt nerrſchen lütten
Vnd wolt mit in im anfang ſtrytten,
Des fiel ſyn rych zůn ſelben zytten.

[41.] Den hienern die ſchwentz vff binden.

Wann man ſchon kein narren findt,
Der den hünern die ſchwentz vffbindt,
So iſt es in doch all natürlich,
Das ſy den ſchwantz thůndt überſich.

Der duncket mich ſin ein gouckelman,
Der on not darff vnderſtan,
Den hünern ire ſchwentz vff binden, [I ij[a]]
So ſy das ſelber vil baß kinden
Vnd ire ſchwentz ſelb ob ſich tragen.
Darumb ich mag von thorheit ſagen,
Wie ein narr darff vnderſton,
Das on ſyn hilff ſelbs wirt gethon.
Mancher hat vil groſſer acht,
Wie er im ein grebnüß macht,
Vnd wendt ſo groſſen koſten an, —
Als ob der koſt im helffen kan! —
Das er im macht ein koſtrych ſtatt,

Do er ſyn keüben graben latt.
So wenig ſchlechte grebnüß hatt
Dem armen man bißhar geſchadt,
So wenig hilfft die koſtenrych
Den rychen, das gloub ſicherlich,
Vnd würt nit ee von pyn erloſt.
Es iſt der lebendigen troſt.
Er hat groß ſorg | groß angſt | vnd not,
Wie man in leg nach ſynem todt.
Wann er ſchon kein ſorg nit hett,
Syn lyb findt dennocht ouch ein bett;
Würdt er dann bedecket nit,
Der hymel wirt ſyn überlidt,

Vnd wirt wol ein begrebnüß finden.
Doch müß er hünern die schwentz vff binden
Vnd syns grabs groß sorgen hon,
Ouch wie man werd zů opffer gon.
Den grabstein müß er howen lon,
Das hündlin müß zů füssen ston
Vnd syn warten alle zyt,
Gott geb, wa syn sel hin lyt;
Er müß nun synen lyb bewaren. [l ij b]
Wa doch die sele werd vßhin faren,
Do lyt vns nit vil sunders an,
Sy far recht war sy kummen kan! —
Noch findt ich frowen michel teil,
Die strickendt ouch am hüner seil:
Die ire töchtern lerent sünden,
Den hünern ire schwentz vff binden.
Sy lernen sy hoffertig mutzen
Vnd kynnendts | strychen | ferben | butzen,
Ouch wie sy sollent gon den trit,
Höflich neigen sich do mit,
Vmb sich gucken | ougen blicken,
Jr brüstly vff ein schefftlin schicken
Vnd die lefftzen zamen biegen,
Die zenly vff einander fiegen,
Die guldin ring an iren henden
Hin vnd here zůn mannen wenden,
Ob sy finden ryche knaben,
Die an ir gefallen haben.
Was darffstu das dyn tochter leren,
Das du billicher solteſt weren?
Sy kynnen solches nun zů vil.
Wann sy das niemans leren wil,
So ists wol selber so gelert,
Das sy das letz herumbher kert,
Ee das man sy das üppig heißt
Vnd ire mütter darumb weißt.
Was lerstu sy, die schwentz vff binden?
Sy wirt wol ee das schnierlin finden,
Dann dir lieb wirt vnd ouch dym man.

Das böß man yetz baß tryben kan,
Dann gots gebott | vnd ere | vnd tugent. [l iij[a]]
So biebsch ist yetzundt alle iugent,
Das sy nüt kynnendt, dann die lugent.
Wes ich mich nit darff lassen mercken,
Das thündt die iungen mit den wercken.
Wiltu erst leren dyne kindt,
Die selb zům bösen geneiget findt,
Vnd böß exempel tragent für,
Das du doch solteſt weren mir,
So würdt dir dort dyn lerer lon,
Das du das übel haſt gethon! —
Noch find ich ander schwentz vff binder:
Der iunckfrowen | vnd die kleinen kinder
Schwecht | můtwilligklich verfelt,
Oder sunſt verfiert mit gelt.
Was sy von dir gelernet handt,
Das tryben sy in allem landt,
So lang die armen kinder leben;
Du haſt in darzů vrsach geben
Vnd biſt ein anfang in daran.
Wie wiltu dich versprechen lan,
Das du das übel haſt gestifft,
Die armen töchter so vergifft
Vnd den můtwill leren tryben,
Der überblib den alten wyben?
Es louffent meidlin yetzundt vmb,
Vnd wil kein richter wiſſen drum.
Strafft ir nit | gott wirt nit felen!
Man solt solch bůben mortlich pfelen,
So blib doch manch frummes kindt,
Das ich sunſt im ellend find,
Vnd den hünern die schwentz vff bindt.

[42.] Das rößlin machen louffen. [l iij[b]]

Diß rößlin loufft gar lychnam wyt,
Wann man gab vnd ſchencken gyt;
Kumpſtu her mit lerer handt,
So bringſtu es nit von diſem ſtandt.

Jetz nympt es mich kein wunder nit,
Das gaben, ſchencken, fründtlich bit
Bewegen mügen einen man, [l iiij[a]]
So das rößlin ouch das kan
Vnd loufft behendt, ſo man im gyt;
On gaben gieng es nit ein trit.
Das iſt yetzundt der weltlich orden,
Das alle ding ſindt köuflich worden.

Kem gott ſelber yetz vff erd
Vnd hett kein gelt, er wer nit werd,
Vnd hielt in keiner in ſym huß,
Wir ſchliegent in mit kolben vß.
Mit pfrůnden iſt ein groſſer kouff,
Die ſacrament, der heilig touff,
Mancher hat doch nymmer rů,
Nun wie er pfrůnden bring her zů,
Der fürwar nun einer pfrůn
Mit allem flyß nit gnůg kan thůn.
Wer ein pfrůndt hat zů verlyhen,
Dem můß man vor den ſeckel wyhen;
Wir kouffent vnſer glück vnd heil.
Sag mir, was iſt yetz nit feil?
Tugent, ere vnd erberkeit
Verkoufft vns als die geiſtlicheit;
Rüw vnd leidt vmb vnſer ſündt,
Das ſelbig als man köuflich findt,
Gnad | vnd ere | ouch iren gunſt,
Das ſy entpfangen hondt vmbſunſt
Von chriſto iheſu in ſym leben,
Das ſieß vmb ſunſt ſoln widergeben.
Vor zytten, wa ein gelerter ſaß
Vnd der gſchrifft ein meiſter was,
Der můſt mit ler vnd erberkeit
Regieren bald die chriſtenheit;
Jetz, wann du ſchon ein eſel biſt [l iiij^{b}]
Vnd alle wyßheit dir gebriſt,
Kanſt nit mer dann mül thier ſtriglen,
Den ſtal bewaren vnd verriglen,
So můſtu bald ein pfrůnden hon,
Das du trüwen dienſt haſt gethon;
Das thůt die armen chriſten ſchedigen.
Soltu chriſtlich leren, predigen,
Du wißteſt baß zů leren mich,
Wa dyne eſel lychtern ſich.
Das thůt der pfenning als allein,
Das die gaben ſindt als gmein
Vnd alle ſachen ſindt taxiert,

Das mans gelt an galgen fiert.
Es ſtatt in der zwölffbotten leſen,
Wie ſymon ſy verdampt geweſen,
Das er die geiſtlich gaben wolt
Kouffen vmb das zytlich golt.
Er hat der brieder vil gelaſſen,
Sy füllent clöſter | lender | ſtraſſen.
Wer yetzundt in ein cloſter begert,
On bringen iſt er nymmer wert;
Iſt es, das er pfenning hett,
So kompt er oben an das brett.
Das iſt ein wunderlich geſchicht,
Das ich zů armůt mich verpflicht
Vnd můß doch goldt vnd guldin hon,
Man ließ mich ſunſt do hinden ſton.
Sol ich dann bychten in der vaſten,
So můß ich vff die täſchen taſten;
Sol ich gon zům ſacrament,
So ſpricht man zů mir: „hie her gendt!“
Wil ich zů der wyhen gon, [l 5a]
So můß ich mirs verſchryben lon
Vnd im das ſigel dapffer netzen.
Die geiſtlicheit thůt nüt, dann ſchetzen.
Man wycht yetz ſelten ein vß kunſt
Vnd geb die ſacrament vmb ſunſt,
Ob ers verdient hett mit ſym weſen,
Verſtůndt zů ſingen oder leſen,
Ob er dem armen chriſten man
Predigen kundt vnd meſſen han:
Wann man wil examinieren,
Myn rößlin můß ich zů her fieren.
Der erſt bringt wyn vnd ein capun,
Der ander ſchwyn | der drit ein hůn,
Der vierd ein becher dryſſig lot,
Der fünfft bringt her ein ſchön lynwot,
Der ſechßt treit her ein ſchön par meſſer,
Der ſibendt ein ring, — der was vil beſſer!
Der achtſt fiert an der handt ein pferdt,
Der nünde nüt — der was nit werdt!

Kündt einer yetzundt salomons kunst
Vnd kem on schenck, es wer vmb sunst
Vnd als eins iuden sel verloren.
Wann sy weren geuch vnd thoren,
Die schencken machens alles schlecht,
Wer es letz, so würd es recht.
On schencken loufft myn rößlin nit
Vnd gieng on gab nit einen trit.
Ach gott, du arme christenheit,
Wie ist dyn schaden also breit,
So man vmb schencken gibt das ampt!
Vß an galgen alle sampt!

[43.] Den karren schmieren. [l 5b]

Wa einer yetz verderben wil,
So hilfft man im folß zů dem zil,
Vnd schmiert an karren yederman,
Daß er gefürdert far dar van.

Die hund hond gar ein böse art,
Wa einer wirt gebissen hart
Vnd schryyet in dem niderfal, [l 6a]
So byssent in die andern all.
Also ist ouch der welte thandt,
Wa man sagt von eim ein schandt,
So spricht der ander: „es ist wor!
Ich habs von im gewisset vor.
So hat er ouch ein kirch vff brochen
Vnd in dem wald ein frow erstochen.“
Der erst seit von im nun ein wort,
So sagt der ander yetz ein mort.
Ist es nit ein armes ding,
Das dise welt ist also ring,
Was man seit, zů huffen das?
Du möchtst doch fragen vorhin was?
Wie | vnd wann | wa | vnd wer?
Ob es doch [illegible] mer?

Villycht lügt man den ſelben an;
Was züchſtu dann den armen man,
Der dir kein leidt nie hat gethan,
Das du ſo bald müſt vff in liegen
Vnd vmb ſyn glympff vnd ere betriegen?
Wa man yetz den karren ſchmiert,
Vnd narren zů den karren fiert,
Was dörffen ſy des ſchmers begern?
Der wagen fart doch ſunſt zů gern.
Wer er krum, du ſoltſt in ſchlichten,
Wolt er fallen, vffrecht richten;
So biſt ein ſolch verlogner man,
Das du ſelber ſchmiereſt dran.

Wa yetz ein man verdorben iſt,
Dem an lyb vnd gůt gebriſt,
So frónt man bald den armen man,
Das er nit bezalen kan. [l 6b]
Warumb haſtu es nit vor gethan?
Wer die frónung hat gehört,
Der ſelb ouch frónen von dir lert;
Dann kompt der fróner ein groſſe zal,
Vnd vff ein yl ſo wendt ſy all
Bezalet ſyn mit groſſem gwalt;
Da mit der wagen niderfalt,
Das er nymmer vff kan ſton.
Hett man im der zyt gelon,
So wer er by ſyn eren bliben
Vnd hett ſich vß der ſchuld geriben,
Sunſt iſt er vß dem landt vertriben.
Jr meint, das yeder ſchmieren ſolt,
Do der karren louffen wolt;
Nun iſt er üch zů wyt geloffen,
Das ir bezalung nym kint hoffen,
Vnd hondt verderbet üch vnd in,
Do yeder wolt der vorman ſyn;
Das dunckt mich gar ein ſchlechter gwin.
Darumb ich weiß ein loblich ſtatt,
Do man das gemachet hat,
Do die fróner all mit ein
Mieſſen frónen in der gemein,
Vnd gibt dem vorman alſo vil,
Als man dem letſten geben wil;
Alſo blybt mancher vffrecht ſton,
Der ſunſt mieſt zů ſchyttern gon.
Der wag můß warlich fürſich gon,
Das hat die böß geſelſchafft thon,
Die manchen frummen übels zwingt
Vnd offt biß an den galgen bringt.

Manche iſt ſo katzen rein,
Hett ſy boum nuß zwiſchen bein,
So weißt ſy ſolchen zarten bſchiß,
Das ſy ſy mit dem arß vffbiß.

Heiliges crütz, geuatter gredt,
Wie hab ich üch doch überredt,
Das ir üch überkummen lat [l 7b]
Vnd hie her ſtellen an diß ſtatt?
Nun ſindt ir doch ſo katzen rein;
Mich durent üwer zarten bein,
Das ir ſo wytte reiß hondt thon,
Biß ir üch ouch beſchwören lon.

Hondt ir do heim ouch dran gedacht,
Das ir das ledlin hetten bracht,
Do ir üch täglich vßher mutzen
Vnd am fyrtag vff thündt butzen?
Das büchßlin lyt beſchloſſen dinn,
Daruß ir ferbent üwer kinn
Vnd ſtrychet den becklin varben an,
Vff das ir zierlich ynher gan.
Mit louwen machent ir üch glitzen,
Vff ſyden küſſen wend ir ſitzen
Vnd ſehent üch im ſpiegel glaß,
Ob üch im antlit breſt etwas.
Syden tüchlen vff die brüſt,
Die vff den kouff ſindt zů geriſt.
Ir habt geweſchen allen hals,
Mit ſcharpffer louw beſtrichen als,
Ein ſydens tüchlin druff geleit,
Das iſt lecht zweier finger breit;
Was ich aber drunder trag,
Das ſelb iſt leider, als es mag.
Wir hondt den ermel vff geſchnitten
Do hinden | vornan | in der mitten;
Do ſicht man dann das rein lynwat,
Das ſy do hin geneget hatt,
Als wyt es vffgeſchnitten iſt,
Das ich nie anders hab gewiſt,
Ir gantzes hembd, das wer ſo rein, [18a]
So iſt es nun ein fetzlin klein;
Katzen rein ſindt diſe ding.
Darnach thůt ſy an guldin ring
Vnd ſtoßt herfür mit ſunderm liſt
Vnd fragt: „wie gend ir mir die fiſch?“
Sy würfft den viſch lang hin vnd har,
Das man der ring nem eben war;
Dann hebt ſy vff den mantel ſchon,
Wann ſy die ſchub wil fallen lon!
Wie vil ſy hat der cleider an,
Noch kan ſy ſy alle ſehen lan;
„Iche!“ ſpricht ſy dann zů vnſer magt,

Die das prediger ſtielin tragt:
„Trit mir nach, vnd ſchow myn lyb!
Ich wer noch wol eins fürſten wyb.
Hab ich nit zarte, wyſſe bein?
Ich bin ſo zart vnd alſo rein,
Das ich kein ruch tůch kan erlyden;
Darumb trag ich nun luter ſyden.
Louff in die kirch, nym eben war,
Ob ouch arm lüt kummen dar,
So wöllen wir do heim belyben:
Ich mag nit ſton by armen wyben."
Dann iſt das gnappen ir erloubt
Mit dem arß vnd mit dem houpt,
Vnd gnipt vnd gnapt die zart vnd rein
Vnd ſetzt ſich an ein ort allein,
Als gott er ſpreche: „ſichſt mich nit,
Wie ich ſo ſchon zů kirchen trit?"
Schmehelich antwurt halbe wort,
Sy meint, man ſech ſy hie vnd dort,
Vnd hat ir zenly zamen byſſen. [l 8b]
Ich ſprech gern zů ir: „vaſt beſchiſſen!"
Wann iſt der hoffart dolm ein endt?
Wol vß, das üch der hagel ſchend!
Ir ſindt lüt als ander lüt,
So ſteckt der wůſt ouch in der hüt;
Vnd katz rein ſindt in allen ſachen.
Das ir üch ſo ſchmehelich machen
Vnd ſchamendt üch der armen gemein,
Das ir üch macht ſo katzen rein!
Ich rat üch, das ir londt dar von,
Euch wirt von mir ſunſt hörter lon!
Ich mieſt üch warlich ouch beſchweren,
Wann ir myn rat nit wolten heren.
Ich ſchont gar wenig üwer rein;
Vnd das ir hetten wyſſe bein,
Was acht ich das | es gibt ein ſtundt,
Das es als fulet in dem grundt.
Der wyber hoffart iſt kein endt;
Wa die frowen zamen wendt,

So hondt sy so vil metzen gschefft,
Wie sy den vnd disen esst,
Ouch wie ein yede sich vff mutzt,
Vnd sicht doch wie ein faßnacht butz.
Wann die schönen kleidt nit weren,
Jch wißt nit, ob ichs wolt begeren;
Wann ich kleider bülen wil,
Der find ich by den köuflern vil.
Do selbs wil ich hin gon sehen
Vnd nit erst an dem dantz vß spehen.
Darumb gedenckt ir wyber all,
Das nüt an üch, dann zucht, gefall!

[45.] In dem grindt lusen. [m j[a]]

Wer im grindt lußt oben hin
Vnd lügt nit, was lig vnden dinn,
Der selb find ein verborgen gwin,
Der im nie kam in synen sin.

Das heiß ich in dem grindt gelußt,
Der mit hürn | büben | hußt
Vnd wil ein frumm man syn geacht [m j[b]]
Vnd fiert ein erwirdigen bracht.
Frumm ist er nun oben hin,
Wann du es seheſt innen dinn,
So wer kein frumme aber syn;
Vnden wolfeil, oben thür,
Vssen wasser, dinnen feür;
Es ist nit alles goldt fürwar,
Das an der sunnen glitzet clar.
Der selbig man, der lußt im grindt,
Der syn iungen, lieben kindt
Nun mit schlechten worten strafft,
Mit keinen streichen, noch mit krafft.
Wann er sy sicht schentlich thün,
So spricht er dann: „myn lieber sun,
Warumb hastu das übel gthon?“ —

Gott wirts nit vngeſtraffet lon!
Kein ſtraff ſoltu dyn kindern ſparen,
Biß ſy zů gott dem herren faren;
Straff ſy hie vff diſer erd,
Das keins von gott geſtraffet werdt;
Man ſagt, er hab ein ſcharpffe růt,
Wann er dort ſyn ſtraffen thůt.
Warumb ſagſtu: „myn lieben kindt“,
So ſy doch alſo biebiſch ſindt,
Vnd lußt in oben in dem grindt?
Nym ſy by dem grindt herby
Vnd lůg, was vnden drunder ſy,
Do findſtu erſt das fundament,

Das im das houpt gentzlichen schendt.
Strelstu im schon oben ab
Vnd lůgst nit, was er dunden hab,
So die wurtzel noch da stat, [m ij[a]]
Der grindt bald wider gwurtzlet hat;
Ryß den wůst im allen vß,
Oder schlach den bůben von dym huß.
Wil er dann dir volgen nit,
So můß er gon den galgen trit
Vnd dem hencker volgen schon;
Das ist der bösen lecker lon.
Daran die elter offt sindt schuldig
Vnd iren kinden zů vil duldig;
Hetten sy schon thon ein mort,
So strafft mans nun mit einem wort.
Natürlich lieb hat sy erblendt,
Das er sich vnd syn kinder schendt,
Als heli selber ouch geschahe,
Do er durch syne finger sahe
Vnd straffet nit die übelthat,
Die syn sun begangen hatt.
Die prediger lusent ouch im grindt,
Wann sy zů vil barmhertzig sindt
Vnd sagent vil, wie gott sy gůtt,
Wie er dem menschen fründtlich thůt
Groß barmhertzigkeit vnd gnad;
Der strel nun oben über gadt.
Wa blybt dann gots gerechtigkeit?
Da von der prediger nit vil seit.
Wa ist gots straff, das iüngst gericht?
Do von er selten etwas gicht
Vnd gat nit gern den selben trit;
Er dient im in die kuchen nit.
So böß ist yetzundt alle welt,
Das in kein straffen me gefelt.

Vil ſchelmen hondt ein luſt daran,
Das ſy verderben yederman,
Schenden | leſtern | ouch ein yeden
Vnd aller welt ein hagel ſieden.

Hagel ſieder ſind ouch kommen:
Sindt gott wilkumm, her ir frummen!
Hat üch der tüfel her geſchickt? [m iij a]
Wa ir ſindt, do iſt kein glück.
Secht an, ob das nit wunder ſindt,
Das alte wyber ſindt ſo blindt
Vnd hondt ſo groſſes rach im hertzen,
Das ſy hertzen leidt | vnd ſchmertzen

Fiegent zů eim gantzen landt,
Dem ſy den hagel gſotten handt,
Vnd verderben wyn vnd korn,
Das die frucht all ſy verlorn!
Daran ſy hondt ein groſſe freid,
Wann ſy hondt gſtifft das hertzen leid,
Da mit verderbt hondt rych vnd arm.
Hy! leider! das es gott erbarm,
Das ſolch rach im menſchen lyt!
Solch menſchen treit yetz vnſer zyt.
O gott | o gott | erhöre myn bit!
Warumb verſchluckts das erdtrych nit,
So ſy doch dich verleugnet handt
Vnd zů dem böſen tüfel ſtandt,
Dem ſy geben ſel vnd lyb?
O, du böſes altes wyb,
Verflůcht die můtter ſy im grundt
Vnd ouch die ſelbig ellendt ſtundt,
Die du vff erdtrych kummen biſt!
Kenſtu nit des tüfels liſt,
Der all zyt ein lugner iſt?
Wie biſt ſo blindt in diſen ſachen,
Das du wenſt, du kynneſt machen
Wetter | hagel | oder ſchne,
Kinder lemen | darzů me,
Vff geſalbten ſtecken faren!
Wir wöllens dir nit lenger ſparen! [m iij[b]]
Nun ins feür vnd angezindt!
Vnd ob man ſchon kein hencker findt,
Ee das ich dich wolt laſſen gan,
Ich wolts ee ſelber zinden an.
Wer nit fiert ein rechten krieg
Vnd wolt, das dunder, hagel ſchlieg,
Ein wolgefallens hett daran,
Das nun verdürbe yederman,
Stett vnd dörffer würden brandt
Vnd die kirchen vffgerandt,
Vmbköret würden lüt vnd landt,
Groſſe fyndtſchafft machen kan,

Zwölff mord in einer ſtundt began
Vnd ſtroen hüſer zindet an,
Das der hymel hangt vol rouch:
Der ſüdt ein böſen hagel ouch;
Als alexander thet der groß,
Hanibal | vnd der frantzoß
Hondt gethon im welſchen landt;
Die in den hagel gſotten handt.
Wer ſich am nechſten rechen wil,
Lyden, kummer machet vil,
Har vff har vnd widermůt,
Der macht im vff ſyn arß ein růt;
Wie er andern lütten mißt,
Das ſelb im gott ouch nit vergißt,
Dann er bezalt allweg gewiß.
Vil ſindt, wann ſy nit ſchaden kynnen,
So thůndt ſy doch den ſchaden gynnen
Vnd frőwent ſich eins andern fall:
Das ſindt die hagel ſieder all.

[47.] Das hefelin zů ſetzen. [m iiij[a]]

Ein frumme frow behalt ein man,
Das all ſyn ſachen fürſich gan,
So ein nerrin ſchentelich
Iren man verderbt vnd ſich.

Venus ſtrick vnd ire bandt
Manchen wyſen gfangen handt;
Wen ſy bindt | den bindt ſy hart, [m iiij[b]]
Jr ſtrick noch nie zerriſſen wart.
Dalida ſampſon do mit fieng;
Do er ſchon zwey mal ledig gieng,
Blib er doch zům dritten zwar
Vnd ließ zů pfandt ſyn hut vnd har.
Künig | keiſer | fürſten | herren
Londt ſich yrmeltrütlin nerren;
Sy ſyent geiſtlich oder nit,

So loufft das yrmeltrütlin mit
Durch den hagel, durch den regen,
Das ſy der münchen zellen ſegen.
Wann das häfelin ſtat bym für,
So iſt vns ſchlaffen warlich thür;
Hie iſt weder raſt noch rů,
Wir ſehen dann dem häfelin zů,
Wie es ſiede by dem herd,
Wie lang das feür doch brennen werd.
Entpfindt ein münch frow venus bandt,
So laßt er ſyn geiſtlichen ſtandt
Vnd ſtygt zů nacht zůr muren vß;
So wils der pfaff hon in ſym huß;

Der carthüſer laßt ſyn orden,
So bald er iſt gebunden worden;
Kein geiſtlicheit gedenckt ir mer,
Nun das man täglich by ir wer.
Vil lieber iſt im allein das e,
Dann manchem das gantz a=b=c.
So dann ein x wirt vß dem e,
Dann thůt es nit mer alſo we.
Wann das häfelin zů iſt gſetzt,
Vnd ſy das hackmeſſer mir wetzt
So můß ich ſchnyden vnd ouch louffen [m 5a]
Vnd vmb ein blům ein mantel kouffen.
Ich kam ein mal biß gen paryß,
Do ich betracht ir beinlin wyß,
Bald köret ich mich widerumb
Vnd fraget, ob ſy noch wer frum,
Ob ſy noch hett die roten ſchů?
Do ſetzt ſy mir das häfelin zů.
Do ich ſolt zů paryß ſtudieren,
Do ritt ich vmbher bůbelieren.
Nun red ichs alles vff den ſin:
Wann ein frumm frow des wirt inn,
Das ein man ſyn ſelbs vergißt
Vnd alſo hart gefeßlet iſt,
Das er nym dencket an ſyn ere
Vnd loufft, als ob er ſchellig were,
So ſol ſy wyſer ſyn, dann er,
Vnd daran nym geben stür,
Das höfelin rucken von dem für.
Dann ichs in gantzer warheit weiß,
Würt vom feür das häfelin heiß,
So hilfft kein kercker, noch kein bandt,
Es můß kurtz ab do ſyn gerant.
Wann ein frumm frow das erkent,
Das ſy ein man ſo hat verblent,
So ſol ſy im kein vrſach geben,
Das einer für ſolch wiettent leben,
Das im mag ſchaden hie vnd dort,
Darumb geſchicht ouch mancher mort.

Doch hatt ir manche freüdt daran,
Wann ſy ein narren binden kan,
Das er wirt gantz ein ſchellig man.

[48.] Lorentz iſt keller. [m 5b]

Der hat lorentz keller gmacht,
Der in tag vnd einer nacht
Mer verſchlempt, verthůt allein,
Dann ſunſt verthet ein gantz gemein.

Syt vns herr lorentz keller wart,
Hondt wir nüt überigs geſpart.

Wem wolten wir das gůtlin ſparen, [m 6a]
So wir zům erſten dar von faren?
Die fürſten, herren hondt groß acht,
Wie lorentz keller werd gemacht,
Das ſy all tiſch hondt viertzig tracht.
Von keiſer iulius ſtat geſchriben:
Do er ſyn fyndt all hett vertriben
Vnd widerumb gen rom yn zog,
Do theten ſy an in ein frog:
Was nüwer mer im tütſchen landt?
Do ſprach er: „wir geſehen handt
Das viheſch lüt zů tiſch ſindt gſeſſen
Vnd in eim tag zwey mal hondt geſſen.“
Das ſagt er für ein wunder mer!
Wann er yetz wer kummen her,
So ſolt er erſt von wunder ſagen,
Als wir yetzundt füllent den magen,
Das wir nüt übrigs dannen tragen!
Wir entniechtern vns am morgen;
Darnach zům andern thůndt wir ſorgen,
Wa wir wendt das frůſtuck ſchlemmen
Vnd das bettbrot wend verdemmen;
Dann ſitzent wir erſt zů dem tiſch,
Do freſſen wir dann fleiſch vnd viſch
Vnd hondt vil me trachten erdacht,
Dann cleopatra hat gemacht
Vnd küng aſſuerus ſynem rych;
Dar nach zů abent gond wir glych
Vnd füllent vnſer kragen wider;
Noch ligent dennocht wir nit nider,
Biß wir das nachtmal hondt beſeſſen
Vnd wie ein ſchwyn hondt wider geſſen;
Dann ſtondt wir zů dem ſtein in garten, [m 6b]
Das wir collation erwarten,
Vnd trybent das noch wol ein ſtundt,
Biß das die finſter nacht her kundt;
Die ſchlaff trinck heiſchen wir zů letſt;
Den halten wir erſt ſtiff vnd feſt;
Wer den andern truncken macht

Vnd zům lengſt her vornan wacht;
Braten biren | zucker ſchyben, —
Das iſt das braſſen, das wir tryben,
Was wir ein gantze woch gewynnen,
Meiſterlich verzeren kynnen
Alle ſampt vff einen tag.
Darumb ir keiner rychen mag,
So er das vff ein tag verzert,
Do von ſich wol ein hundert nert,
Vnd ſindt all vnglückhafftig lüt,
Das ir keiner ſparet nüt,
Vnd gwint ir keiner nüt darab,
Dann das er bricht ſyn leben ab,
So er die ſpyß nit douwen kan,
Vnd můß ee zyt wychen dar van.
Des hat man vns im welſchen lant
Die vollen tütſchen ſüw genant.
Kem keiſer iulius noch ein mol
Vnd fund vns alle ſtunden vol,
Verdenblůt! was würd er ſagen,
So er die ſpyß griff in dem kragen!
Das ſindt der tütſchen fulen ſachen,
Wann ſy lorentzen keller machen,
Der in dann vff treit nach der ſchwer
Vnd wolt, das bald für abent wer.

[49.] Das graß hören wachſen. [m 7a]

Die welt iſt alſo wol gelert,
Das ſy das graß yetz wachſen hört,
Vnd felet dennocht offt damit,
Ja, wol vmb einen puren ſchrit.

Wir ſint ſo wyß vnd oft ſo clůg,
Das vns gots hůt nym iſt genůg,
Vnd gond ſo manche ſchon proceß, [m 7b]
Wir bittent gott | vnd leſent meß,
Das es rege wyt vnd breit;

Thet er das, es würd vns leidt!
Regt es dann, ſo bitten wir,
Das die ſunne ſtech herfür.
Gott witter, wie er wöll, hie her,
So kynnendts wir vil baß dann er,
Vnd hat im als nit recht gethon.
Er můſt warlichen frů vffſton,
Solt er eim yeden nach ſym ſinn
Regen | ſchynen machen kinn!
Das thůt die groß vnd hoch vernunfft,
Die do brucht der narren zunfft;
Dann ſy die greßlin wachſen hert
Vnd iſt vil baß dann gott gelert. —

Mancher hat groß ſorg vnd acht,
Wie er ſyn kindt zů herren macht,
Vnd ſchindt vnd ſchabet yederman,
So er ſchon kein recht hat dran,
Vnd thůt der ſelen damit ſchad,
Das ſy dort ſitzen můß im bad.
Wann er das gůt ſchon zamen bringt
Vnd ſyn kindt hoch vff hin ringt,
So ſtürbet im der halbe teil,
Die andern tragent löffel feil
Vnd ſindt nit döglich zů dem gůt,
Wie vaſt der vatter ernſten thůt;
Dann ſy nit haben witz noch kunſt,
Vnd iſt all ſorg vnd angſt vmb ſunſt,
Das er ſo hart hat durch hin biſſen!
Vnd hat ſich warlich wol beſchiſſen.
Hett er ſyn kinder kunſt gelert, [m 8ª]
Für das er in das gůtlin mert,
So hett im gott ſyn lieben kindt
Hie vff erdt das leben gindt.
Sunſt ſindt die halben im geſtorben,
Die andern in vernunfft verdorben,
So ſindt die dritten ſchellig worden;
Alſo gats zů im narren orden.
Das gůt fart dann in ein ander huß,
So iſt dem vaß der boden vß.
Dann ſpricht er: „wer hett das gemeint!“
Biß er ſyn kinder hat beweint,
So hat er dann groß hertzen leidt
Mit groſſem gůt im zů bereit.
Er ſolts vor hin wol hon gewißt,
Das gott noch nit geſtorben iſt
Vnd regiert noch allen tag,
Das er warlich nit wenden mag;
Hett er ſyn hoffnung zů im gſetzt,
So wer er ſyner kindt ergetzt;
So er aber iſt ſo clůg
Vnd im gots wil nit iſt genůg
Vnd meint, ſyn witz gott über reych,

So bhalt er im den meiſter ſtreich.
Ein narr hat groſſe ſorg vff erdt,
Wer nach im regieren werdt,
Vnd koufft die ſtymmen in ſym leben,
Die man ſol ſyn kindern geben;
Wann er aber můß dar van,
So ſehent wir in nit mer an
Vnd machent vns ein oberkeit,
Das im im grundt můß werden leidt.

[50.] Zů dantz ſtellen. [m 8b]

Als man yetzundt dantzen wil,
Lieffens alſo nach dem zil
Vnd kórten ſich nit wider vmmen;
Rat du, wann wurdens wider kummen.

Werent hie all gůt geſellen,
So wolt ich nun zů dantze ſtellen.
Solt ich ſo groſſe arbeit han, [n j[a]]
Ee ich beſchwiere yderman,
Vnd ſolt mir nit ein freüdlin machen?
Ich weinet offt, ſo ich ſolt lachen!
Pfyff vff, mach mir den dranraran!
Elßlin | gredtlin | vornan dran!
Die nit hübſch ſindt, laß do hinden,
Wir dantzen nit mit frummen kinden:
Frumkeit hört nit an den reyen.
Es kumm an dantz pfaff oder leyen,
So hat die erberkeit ein endt;
Das critzen krammen in der hendt,
Das winckel louffen, heimlich fragen,
Fründtlich grieß herwider ſagen,
Als ich verſtandt vnd iſt ouch war,
Kein frumme tochter hört nit har,
Nun die den knaben ſtüren kan;
Wann er zů ſpringen fahet an,
So hebt ſy in hoch vff entbor.

Lüg ich, oder ſag ich wor?
Es iſt kein ſcham, noch zucht do by,
Wann ſy die töchtern werffent fry
Vnd gredtlin ſich hoch ynher bricht,
Das man ir weiß nit wa hin ſicht.
Wer ſyn tochter frumm wil hon,
Der laß ſy an kein dantze gon.
Der ſchäffer von der nüwen ſtatt
Manches kindt verderbet hat,
Geſchendt vnd bracht vmb all ſyn er;
Die yetzundt ein ee frowe wer,
Sunſt ſitzt ſy in dem frowen huß,
Vnd iſt der ere der boden vß.

O, ſchäffer, du vil öder man, [n j^{b}]
Was haſtu ſchand vnd übels than!
O, ſchäffer, du vil böſes lieb,
Du machſt die töchtern offt ſo mied
Vff die gütten heiligen tag,
Das keine gott nit dienen mag
Vnd lieffent dir zů lieb ein ior,
Vnd ſüchten gott nit vor dem thor.
Vff ſuntag hondt ſy dir gedient
Vnd mit gott ſich nit verſient;
Der ſchäffer hat ir hertz beſeſſen;
Das ſy irs gots hondt gantz vergeſſen.
Der ſchäffer iſt ein werder man,
Das er ſo groſſen dienſt můß han.
Schäffer hin | vnd ſchäffer har,
Nym der ſchäflin eben war!
Ich förcht, es werd ein zyt her kummen,
Das dir die ſchäflin werden genummen
Vnd an ein andern dantz gefiert,
Do bitterlichen wirt hofiert;
Do wirt üch dann, darnach ir ringen,
Vnd wirt üch anders leren ſpringen!
Wann es darzů kummen iſt,
Das dym dantz der pfyffer briſt
Vnd dyn ſchäflin ſindt geſchoren,
Mit hut vnd har ewig verloren,
Dann wirt erſt gott die töchtern ſtellen,
Die ir nit dantzen laſſen wellen,
Die ir vmb ire zucht veracht;
Solch werden dann her für her bracht,
Die ſelben werden vornan ſton
Vnd mit maria dantzen ſchon.

[51.] Den dryſpitz in ſack ſtoſſen. [n

Der ſtoßt den dryſpitz in den ſack,
Der me wil thůn, dann er vermag,
Vnd dencket doch der ſünd ſo vil,
Wie wol ſich keiner ſchicken wil.

[Gleiches Bild wie Kap. 13.]

Nun bin ichs doch eyn armer man,
Das ich der groſſen arbeit han
Mich ſo emſig vnderwunden [n ij[b]]
Vnd kumment mir ſo wilde kunden,
Die ich alle ſol beſchweren!
Wann ſich das blat würt vmbher keren,
Das ſy myn gewaltig weren,
Vnd ſchliegent mir myn hut recht vol,
So würt mir dann der narren zol.
Rupfften ſy mir vß myn hor,
So wil ichs doch verdienen vor.
Iſt es nit ein groſſe plag,
Das ſy weder nacht noch tag,
Syt das ſy waren iunge kindt,
Wider gott geweſen ſindt
Vnd nie kein tugent hondt geiebt,
Noch gott den herren ouch geliebt,
Vnd wöllent doch mit andern frummen
Ouch zů gott in hymel kummen?
Das doch nit geſchehen mag;
Der dryſpitz hört nit in den ſack!
Das leder iſt fürwar zů kurtz.
Der hymel iſt kein büben ſturtz,
Er decket nun die gottes fründt.
Nun hör, ob die nit narren ſindt,
Die mit gewalt als ein tyran
Zů regieren vnderſtan
Vnd wöllent bochen yederman
Vnd vns in ein müßloch tringen,
Nach allen irem willen zwingen,
Vnd wöllent das gedencken nit,
Das wir ouch menſchen ſindt do mit.
Der ſack iſt dick vnd offt zů eng
Vnd lydt nit ſolch dryſpitzen dreng;
Des ſchlecht man offt mit füſten dryn [n iij[a]]
Vnd ruwlent zamen wie die ſchwyn.
Die welt wil yetz nit zwungen ſyn;

Man ſchaffet mit eim gůtten wort
Vil me nutz an allem ort,
Dann man yetz ſchieff mit hertigkeit;
Gwalt wirt offt den herren leidt. —
Welcher vff ein cantzel gat
Vnd nit vorhin gſtudieret hat,
Wer zů künſten hat ein můt
Vnd darinn kein úbung thůt
Vnd meint, die kunſt ſol fliegen here,
Als ob er ein zwölffbotte were,
Den gott den heiligen geiſte ſandt:
Die ding hondt nymmermer beſtandt,
Vnd iſt als ſampt dryſpitzen werck! —
Wann ein frow loufft überzwerg
Vnd wil mit můtwil syn zů geil
Vnd treit den arß den mannen feil,
Die bringt kein hůt vom narren ſeil;
Hietſtu ſchon fünfftuſent ior,
So nympts der hůtter vor dem thor
Vnd laßt ir louffen nit verbietten.
Wer wolt dann der hietter hietten?
Gott geb, man ſag mir, was man wöll,
Wer noch ein gott vnd noch ein hell,
Wann die frowen nider falt,
So hilfft kein hůt noch kein gewalt;
Verloren iſts als eins iuden ſel.
Schüß tuſent mal, ſo iſt es fel!
Der ſack iſt vil zů eng darzů,
Das ich den dryſpitz daryn thů.

[52.] Krieg und heffen zerbrechen. [n iij^b]

Ein ſpieß durch alle frumkeit ſtechen
Vnd nach den häfen krieg zerbrechen;
Wann ſy ſchon all zerbrochen ſindt,
Mit ſcherben ſpilent erſt die kindt.

Die iungen atzlen in dem neſt,
Die geſtern erſt ſindt eyer geweſt,

So bald eyns vß den ſchalen falt, [n iiij[a]]
So thůts glych, wie thůt der alt.
Das ſolt dir billich byſpil geben,
Wie du ſoltſt vor dyn kinden leben.
Den wer vor iungen lüten will
Von böſen ſachen reden vill,
Wie ſy von dir berichtet werden,
Glych kynnendt ſy die ſelben berden,
Vnd londt dich häfen brechen gnůg,
Darnach ſo brechen ſy den krůg.
Laſtu dyn kynder vor dir ſpilen,
Suffen | braſſen | ſchlemmen | füllen,
Dann findt die kindt zů ſpil bereit,

Man ſchaffet mit eim gütten wort
Vil me nutz an allem ort,
Dann man yetz ſchieff mit hertigkeit;
Gwalt wirt offt den herren leidt. —
Welcher vff ein cantzel gat
Vnd nit vorhin gſtudieret hat,
Wer zů künſten hat ein můt
Vnd darinn kein úbung thůt
Vnd meint, die kunſt ſol fliegen here,
Als ob er ein zwölffbotte were,
Den gott den heiligen geiſte ſandt:
Die ding hondt nymmermer beſtandt,
Vnd iſt als ſampt dryſpitzen werck! —
Wann ein frow loufft überzwerg
Vnd wil mit můtwil ſyn zů geil
Vnd treit den arß den mannen feil,
Die bringt kein hůt vom narren ſeil;
Hietſtu ſchon fünfftuſent ior,
So nympts der hůtter vor dem thor
Vnd laßt ir louffen nit verbietten.
Wer wolt dann der hietter hietten?
Gott geb, man ſag mir, was man wöll,
Wer noch ein gott vnd noch ein hell,
Wann die frowen nider falt,
So hilfft kein hůt noch kein gewalt;
Verloren iſts als eins iuden ſel.
Schüß tuſent mal, ſo iſt es fel!
Der ſack iſt vil zů eng darzů,
Das ich den dryſpitz daryn thů.

[52.] Krieg und heſſen zerbrechen. [n iij^b]

Ein ſpieß durch alle frumkeit ſtechen
Vnd nach den häfen krieg zerbrechen;
Wann ſy ſchon all zerbrochen ſindt,
Mit ſcherben ſpilent erſt die kindt.

Die iungen atzlen in dem neſt,
Die geſtern erſt ſindt eyer geweſt,

So bald eyns vß den ſchalen falt, [n iiij[a]]
So thůts glych, wie thůt der alt.
Das ſolt dir billich byſpil geben,
Wie du ſoltſt vor dyn kinden leben.
Den wer vor iungen lüten will
Von böſen ſachen reden vill,
Wie ſy von dir berichtet werden,
Glych kynnendt ſy die ſelben berden,
Vnd londt dich häfen brechen gnůg,
Darnach ſo brechen ſy den krůg.
Laſtu dyn kynder vor dir ſpilen,
Suffen | braſſen | ſchlemmen | füllen,
Dann ſindt die kindt zů ſpil bereit,

So in der vatter würffel leit.
Nit lern dyn kindt das wider spil,
Es ist mit dyner sündt zů vil,
Vnd kanst die dyn versprechen nit;
Wes lerstu dann dyn kindt damit?
Wen du ligst fulen vnderm grundt
Vnd dyn sun zůn iaren kundt,
Dann yebt er, was er hat gelert,
Von dir gesehen oder gehört;
Darumb du dort můst lyden pyn,
Vmb dyne kindt gestraffet syn.
Wer ein gwalt vff erden treit,
Der sy zů güttem byspil bereit.
Die geistlicheit ist also wild
Vnd treit ein schentlichs eben bild;
Domit sy vns all solten leren,
So sindts die ersten, die es verkören,
Sindt zů můtwillig vnd zů geil
Vnd louffent mit am narren seil.

[53.] Den esel überladen. [n iiij^{b}]

Es ist doch yemermer ein schadt,
Das man nun den esel ladt;
Man findt doch wol ein stercker thier,
Das trieg vil me, dann der esel vier.

Es sindt noch so vil tier vff erd,
Die alle habent tragen gelert
Vnd sind behender in eim trit, [n 5^{a}]
Dann hundert tusent esels schrit,
Das ich michs offt gewundert hab,
Wie das sy hondt kein schühe darab,
Das der esel langsam ist
Vnd im an allen dingen brist.
Er hat fürwar ein arms gesang,
So hat er ein langsamen gang,
So kan er weder fůg noch glimpff
Vnd weißt nit ernst | vnd thůt kein schimpff,

Wann du wilt hon, was ich verdien,
Vnd hader machen, wa ich ſien,
Eſſen vß, ſo ich můß rieren,
Das heiſſet: by der naſen fieren.

Ich hab gebrauchet groß vernunfft,
Biß ich her bracht der naſen zunfft;
Der naſen künig wolt nie dran, [n 6b]
In eigner perſon zůn narren ſtan;
Doch gab ich im ſo ſieſſe wort,
Biß ich in bracht an diſes ort.
Do er ſich dann vmbſehen hat,
Do ſtůndt er an der narren ſtatt

Vnd fieng mich an übel zů ſchelten;
Des můß die gantze zunfft entgelten.
In der zunfft ſindt etlich dyn,
Die zyns vnd gülten nement yn,
Die můß in irn ſeckel bringen;
Sol man aber metten ſingen,
So dingt er einen an ſyn ſtatt,
Der für in zů metten gat
Vnd ſing für in die ſiben zyt.
Rat du, was er dem ſelben gyt?
Ein baren crützer, ein par ſchů,
Ein dutzent neſtel ouch darzů.
Doch nymt er yn der kirchen gůt,
Darumb er gantz kein arbeit thůt;
Doch kan er einen ordinieren,
Dann er weißt mit der naſen fieren.
Der ſelb vicary, den er ſetzt,
Den hab ich für ein pferdt geſchetzt,
Das tag vnd nacht nun ackert do,
Vnd gibt im nichts dann haber ſtro.
Den chor kan er gar redlich fliehen,
Den pflůg můß ſyn vicary ziehen,
Für in ſingen, für in betten
Vnd allenthalben in vertreten, —
On zů tiſch vnd ouch zů bett,
Vnd wa man ein frölichs mútlin hett.
Wann ich im ſolt all ding verweſen, [n 7ª]
So wolt ich mit der köchen leſen
Die ſiben zyt vnd ouch die metten,
Wann er mich ſchon nit hett gebetten.
Die armůt macht ir manchen liegen,
Vmb táglich narung vns betriegen;
Das kan ich in dann nit verargen,
So die rychen vnd die kargen
Hondt die pfrůndt zů rom gekoufft,
Wie vaſt ein armer darumb loufft.
Sy nemen zyns vnd hondt poſſeß,
Darinn ſy nymmer leſen meß,
Vnd londt ein armen daryn ſetzen,

Der müß vß not die puren ſchetzen.
Der arme prieſter iſt des fro,
Das man im nun gibt haberſtro,
Vnd büt die naſen dultig dar,
Wa man in fieret hin vnd har,
Vnd kompt ouch her zůn narren ſtan.
Was gondt mich üwer naſen an?
Gott geb | gott grüß, ir louffent mit,
Jr habent naſen oder nit. —
Ein hirt hat ſyne ſchaff beſchloſſen,
Das einen wolff hat ſere verdroſſen!
Er ſprach: „laß vß die armen thier,
Jn zů nutz, ſchühe nit vor mir;
Jch hab mit in ein groß erbarmen,
Das du beſchlüſſeſt yn die armen,
Es iſt mir nun von iren wegen;
Sy ſtürbent, wann ſy lang inn legen!“
Der hirt ſprach: „nein, ich kenn dich wol,
Du biſt des naſen fierents vol.“

[55.] Vnder dem hietlin ſpilen. [n 7b]

Wiltu mit herren hon zů ſchaffen,
Sich für dich! laß dyn vmbher gaffen!
Sy kynnent vnder dem hůtlin ſpilen,
Nůt bezalen vnd vil zilen.

Mir ſolt wol werden die britſch geſchlagen,
Wann ich wil vß der ſchůlen ſagen!
Wol hin! ich habs dar vff geſetzt,
Jch werd mit hunden vßgehetzt!
Wann ich dann syn můß vßgeſtoſſen,
So wil ich doch geſtanck da loſſen,
Der ſol den herren nit wol riechen;
Werens gſundt, ſy mieſten ſiechen.
Wer mit herren hat zů ſchaffen,
Der mag gar lychtlich ſich vergaffen,
Das im ein ſchellen wirt geſchlagen,

Die er ſyn lebtag dann müß tragen.
So der hymel luter iſt [n 8a]
Vnd der herr zů lachen geriſt,
Gar liederlichen die zwey ding
Verwandlent ſich behendt vnd ring;
Darumb ſo gloub in beiden nit,
Bach dir ſelber ouch da mit.
Der herren vntrüw iſt zů vil,
Die nennent ſy das hůtlin ſpil.
Ach gott, wer der im pfeffer landt,
Der das ſpil zů erſt erfandt!
Man darff wol dingen reiſſig knecht,
Die iren dienſt vßrichten recht
Vnd wol verdienen iren ſolt;
Do man ſy bezalen wolt,
Do fůrt mans an die end vnd ort,
Da ſy alle ſindt ermordt.
Lůg, das du dich machſt dar von,
So das ſol ſyn der herren lon.
Der tüfel dien in vmb den ſolt,
Wann ir vns alſo bzalen wolt!
Schlecht man ſy dann nit zů todt
Vnd wider heime ziehen lodt,

So wyßt man yeden an ein endt,
Do er ſyn gelt zů finden wendt;
So er meint, es ſy gewiß,
Dann iſt es luter ein beſchiß.
So loufft er wider zů dem herren
Vnd wil ſyn handtſchrifft von im bgeren,
Sigel brieff, all ſicherheit.
Doch iſt es vorhin angeleit:
Zeigt er ſchon die handtgſchrifft do
Vnd verklittert iſt ein o,
Das iſt vnden lang gezogen, [n 8b]
So iſt er gantz vnd gar betrogen.
Dann trybt der knecht ſcheltwörter vil
Vnd zeigt in gſchrifft des herren wil
Vnd wil nit mercken den verſtandt,
Den ſy all beid zů ſamen handt.
Er meint, es ſy des herren wil,
So iſt es nun ein affen zil.
Setz dich an dyn handtwerck nider,
Arbeit frumlich | biß wol bider,
Das rat ich dir in allen truwen!
Herren dienſt hat manchen geruwen.
Wer ſyn eigen herr kan ſyn,
Der gang kein dienſt mit herren yn!
Sy wiſſent iren krieg zů ſchicken,
So du dar vnder můſt erſticken,
Vnd kynnent wider zamen werben,
So du darunder můſt verderben.
Do künig dauid berſabee
Schentlichen bůlet in der ee,
Das ſy im mit glimpff mocht werden,
Brucht er ouch ſemlich geferden
Vnd ſandt vriam, iren man,
Do er nit kummen mocht dar van.
Alſo bezalt er im den ſoldt.
Wann yeder ſo bezalen wolt,
So wolt ich lieber, das wer ſchwere,
Das er mir gantz nüt ſchuldig were.
Nun iſt es warlich yetz der lon,

Dann manche herrſchafft hats gethon.
Darumb biſtu ein wyſer knecht,
So dien dir ſelber wol vnd recht!

[56.] Liegen durch ein ſtehelin berg. [o j[a]]

Da kummen erſt die rechten ſachen,
Wann man lügt, das balcken krachen.
Sy liegen yetz durch ſtehelen berg,
Wann ſchon ſechs legen überzwerg.

Blüts willen! das ſind nüwe mer!
Wa findt vns die geſt kummen her,

Die liegen kynnent durch ein berg, [o j[b]]
Wann ſchon ſechs legent überzwerg?
Das ſindt ſtarck lugen | vnd groß ſachen,
Wann man lügt, das die balcken krachen.
Wir hondt vorhin ouch liegen kynnen,
Das mans in mören landt ward innen,
Vnd hondt gelogen durch ein bret,
Das vier vnd viertzig elen hett,
Vnd wol zweintzig myl geſtuncken;
Iſt das nit gelogen, ſo bin ich truncken,
Verſtandt mich ouch vff liegen nüt!
Doch ſo ir ſindt der ſelben lüt,
Die vns das helmlin ziehen für,
Vnd vil baß liegen kint, dann wir,
So ſitzent her, wir wöllent wychen.
Wwer liegen das nimpt kychen,
Das vnſer kumpt vns lychtlich an,
Darumb mießt ir zům erſten dran!
Der erſt bringt vns dryackers her
Von alkyra über mer,
Bringt affen ſchmaltz vß mören landt;
Vff dem marckt nimpt er ein ſtandt,
Syn kunſt iſt gemalt an lynen tüchen,
Den dryackers gibt er zů verſüchen,
Vnd wann der böſswicht loufft hinweg,
So iß es nüt dann beren dreck.
Er hat ein ſchlangen zů geriſt,
Die blindt vnd mürſch geſchlagen iſt,
Vnd leit den ſchlangen vff den tiſch
Vnd macht vmb ſich ein groſſen kreiß; —
Wißt man ſo vil, als ich syn weiß,
Ich wolt in leren dryackers verkouffen,
Das mir der böſswicht mieſt entlouffen! — [o ij[a]]
Die ſalb, die nebens by im ſtat,
Groſſe krafft vnd tugent hat,
Das ſy alle krancheit heilt;
Wann er ſy gantz hat vßgeteilt,
So macht er ſich zytlich dar von,
Er hat syn prob mit liegen thon. —

Der ander lugner knüwet nider,
Vnd kummet alle iar herwider,
Vor dem prieſter an gots ſtatt,
Dem er all iar verheiſſen hatt
Mit worten vnd mit heiſſem weinen,
Er wöl ſyn hertz von ſünden reinen
Vnd nym mit ſünden kummen har;
Vnd iſt als ſampt erlogen gar.
Er gibt ſich ſchuldig ouch domit
Vnd bzalet gott kein haller nit.
Ja, wann es nun alſo belib
Vnd gott nit ins regiſter ſchrib!
Ich förcht, by gott, die ſelb extantz
Mieß ich ein mal bezalen gantz.
Gott iſt ſo gnow in ſynem rechen,
Das er den wücher an würt ſprechen.
So bald er nun vom prieſter geet,
So thůt er, was er fernig thet;
Der lugner facht an nider knuwen
Vnd ſagt, es hab in ſer beruwen.
Seit ich tuſent iar dar von,
Noch wil er nit von ſünden ſton. —
Etlich ir lugen thůndt verbrieffen
Vnd ſitzent vff der gaſſen rieffen,
Wie ſy hondt ſant kürens bůß,
Sant theng hat in verbrant den fůß; [o ij^{b}]
Sant veltin, der lieb herr ſant vyt,
Straffen den, das er da lyt
Vnd ſchumpt recht wie ein eber ſchwyn, —
Do fraß er vorhin ſeiffen yn.
Das im die ſeiff der tüfel gſeg!
Ach gott, es wer ein zyttiger reg,
Wann man die bůben alle ſchwempt,
Mit redern by dem galgen lempt!
Es iſt warlichen zů erbarmen,
Das die frummen, rechten armen
Der ſelben ſchelck entgelten mieſſen,
Die betlen mit den fulen fieſſen!
Die bůben thůndt ſo manchen liſt,

Das niemans weißt, wer nôtig iſt,
Lüget | oder etwas briſt. —
Vff liegen findt noch tuſent ſin:
Den kynnen alle bülerin, —
Ich weiß, das ich die warheit ſag, —
Hy, liegen! das der dunder ſchlag!
Vff bülen iſt kein beſſer fundt,
Dann wölchs am beſten liegen kundt.
Handtwercker kynnent ouch wol liegen,
Vmb ire narung mich betriegen;
Wann ſy ſchon tuſent mal verſprechen,
Dannocht můß ich darneben ſtechen.
Geb man mir von der lugen zol,
So wolt ich mich behelffen wol.
Solt ich die lugen all beſchryben,
Es würd kein dint im landt belyben.
Wann ir die lugner zelen wendt,
So kompt ir nymmer zů dem endt.

[57.] Mit dreck rein weſchen. [o iij[a]]

Wer über die oren im kat ſteckt
Vnd reiniget ſich mit anderm dreck
Vnd kat mit kat wil dannen tryben,
Der můß von not dreckig belyben.

Wer ſich mit dreck wil weſchen rein,
Der leit zwölff groſſer dreck vffein.
Die welt hat ſo ein böſe art, [o iij[b]]
Wen man yetzundt ſtraffet hart,
Mit worten fart er glych herfür,
Heißt fegen mich vor myner thür;
Wan ich myn huß geſübert hab,
Dann ſol ich ſynem kören ab;
In ſynem oug ſehe ich ein ſpryß,
Solt ich mir lügen ſelbs mit flyß,
Ein balcken ſind ich in dem myn;
Alſo wil niemans geſtraffet ſyn.

Sag ich im: „leſch ab dyn rouch!“
„Myn nachpur“, ſagt er, „thůts doch ouch!
Ich bin ſo gůt, als du vnd er,
Von vatter vnd můtter kummen her;
Der vnd der hats ouch gethon,
Mörden | rouben | brennen lon.
So haſtu ſelbs dry kelch geſtolen;
Dyn frow wermt ſich by pfaffen kolen,
So du den wyn můſt darzů holen.
Warumb woltſtu dann ſtraffen mich?
Du biſt ſo dreckig doch, als ich.“
Ich ſprach zů im: „myn lieber fründt,
Meint ir, das ir deſt ſchöner ſindt,

Darumb das ich ouch übel far
Vnd bin nit ſpiegel luter clar?
Myn ſündt, die weſchen dyn nit ab.
So ich dich nun geſtraffet hab,
So weſcht du dynen kat mit mym."
Das wer nit ein geſiegter rym.
Wann ich ſchon übel hon gethon,
Solt ich darumb myn ſtraffen lon?
So wer doch vff der gantzen erdt
Niemans mer zů ſtraffen werdt; [o iiij^{a}]
Dann niemans iſt, dem nüt gebriſt,
Vnd der gäntz ſchön vnd ſuber iſt.
Wann ich dann thůn ein ſtraffen dir,
So bringſtu mir myn dreck her für
Vnd bringſt ein dreck herfür von fern;
Rütlet man in, ſo ſtinckt er gern.
Laß myn übelthaten ligen,
Biß ein wenig baß verſchwigen!
Wann ich ſchon ein mörder wer
Vnd gib doch dir ein gůtte ler,
Volg der ler, vnd laß myn that,
Das iſt des herren chriſti rat.
Adam gwan nit vil daran,
Do er ſich fieng beſchönen an,
Sprach: „herr, das hat myn wyb gethan,"
Vnd das wyb herwiderumb
Nit anders ouch wolt wiſſen drumb
Vnd ſprach: „der ſchlang hat mirs geraten."
Das iſt der gſchmack, wa ſindt die braten?
Vmb den bry heißt ſolches gangen.
Wann ich mich ſelber hab gefangen
Vnd riß mich gern mit lügen vß,
Wes blib ich dann nit vorhin duß?
So ich verknipff mich me vnd me;
Zů der that thůndt lugen we.
Wer von im ſelbs hat übel thon,
Was wiltu vmb den bry erſt gon?
Sag den blůtten ſchweiß herfür
Vnd ſprich: „ach gott, ich clag das dir,

Ich bin ſelber ſchuldig dran,
Selber ich vnd ſunſt nieman."

[58.] Die wolffs wal. [o iiij b]

Wer vnder wolffen ſücht die wal
Vnd zwyflet, wölcher im geuall,
Vnd ſücht vom erſten biß zům letſten,
Der ſol kumm nemen hin den beſten

Solt ich fier keiſerthům durch louffen
Vnd hunderttuſent wölff erkouffen,
So wolt ich nit ein haller geben [o 5 a]

Vmb die wal | ob sy mir eben
Weren | alle groß vnd klein,
So sy doch all sindt mit ein
Vber einen leisten gschlagen
Vnd ire dück verborgen tragen;
Ist einer gůt, so sindts all gůt,
Vnd blybent wolff, wie man in thůt.
Die menschen sindt ouch also gneigt;
Ob sich schon einer geistlich zeigt
Vnd wil sich gott mit wesen glychen
Vnd an den wenden vmbher schlychen,
Als ob er sy ein heilg im leben:
Wann man alle ding merckt eben,
So ist er ouch ein mensch geboren,
Als die andern alle woren,
Nun das er kan ein sundern sundt,
Das er syn wolffs hut decken kundt.
Wer yetzundt almůsen gibt,
Oder sunst thůt etlich gelibt,
Der selbig fragt vor wyt vnd breit,
Wa es wol sy angeleit,
Ob ers wöl geben hin den pfaffen,
Oder den vier orden schaffen.
Wil er es dann den orden geben,
So thůt er grosse frag dar neben,
Was sy sieren für ein leben,
Ob sy syent obseruantz,
Schon vnd rein geweschen gantz.
Dann wil im der gefallen nit,
So clagt er dise an do mit,
Vnd wil im keiner nit gefallen
Vnder münchen, pfaffen allen. [o 5b]
Es mant mich eben an die that,
Do man wölff verkouffet hat
Vnd fraget, wer der beste wer.
Volg du yetzundt myner ler:
Wiltu etwas gen durch gott,
So sich zům ersten an die nott;
Wa die not das vordern thůt,

Do ſelbs leg an dyn zytlich gůt.
Nit ſůch ein ſolch vorteilig wal,
Wer dir vnder in geual,
Ob ſy obſeruantzer ſyen,
Oder kern gemiſcht mit klyen.
Jch habs verſůchet alle beidt,
So ſchwör ich das ein hohen eidt,
Das ich nit ein růbſchnitz geb
Vmb die wal, ſo lang ich leb,
Jch wil eins hallers hie verſchwygen;
Das ſoltu vff der naſen gygen.
Wann du es alles ſampt durch grindſt,
So wiß, das du in warheit findſt,
Das ſy alle menſchen ſindt,
Etlich gſehen, etlich blindt.
Die chriſtlich kirch, die iſt ein ſchür,
Etlichs wolfeil, etlichs thür,
Sprüwer | klyen | feſen | kern.
Am iüngſten tag, ſo iſt die ern,
So wil das gott als ſamen wannen,
Das böß vom gůtten ſchitten dannen,
Die gott yetz wachſen laßt all beid.
Woltſtu ſy wannen, es würd dir leid.
Vergiß nit, herr, barmhertzigkeit!

[59.] Den affen leren gygen. [o 6a]

Jch ler vil ee ein affen gygen,
Dann ein böſe zungen ſchwygen;
Ein hundt ler ich durch reiffen ſpringen,
Vnd kan kein valſchen menſchen zwingen.

Jr frummen kint, ſint ir ouch hie?
Jr habt mich vor verlaſſen nie.
Wie kumment ir ſo reinlich zamen?
Wol ynher, in aller bůben namen!
Hört durch gott, wer die geſt findt,
Die ir narung ſůchen gſchwindt

Vnd fierent vmb ein hymelrych,
Das dient in wol zům büben ſtrich.
Darinn ſitzt meiſter yſengryn
Vnd ſtilt ein braten der begyn
Vnd hat ein bogen vffgeſpant,
So bald er ein eebrecher kant,
Dann ſchüßt er im die naſen ab. [o 6ᵇ]
Darnach fecht vns ein iunger knab,
Der ſchlecht vmb ſich | vnd nert die lüt,
Vnd thůt im dannocht niemant nüt.
Darnach kompt her myn frow eptiſſen,
Die würfft der münch mit einem küſſen,
Vaſt betrußlet, vaſt beſchiſſen.
Wann man diſe groſſe ſachen
Vß wil richten oder machen,
So můß man vor trumetten an,
Wie man das hymelrych wól han;
Wiltu dann ſehen das wunder leben,
So můſtu vor ein crützer geben.
O, geuch | o, narren allen tag,
Das der dunder in hymel ſchlag!
Gebt ir das gelt eim armen man
Vnd ließt die hymels büben gan!
Die andern hondt ein beren dantz,

Sunſt wer der bůben rott nit gantz;
So lert der drit ein hündlin ſpringen,
Der vierd ein atzel reden | ſingen,
Der fünfft durch zühet alle landt
Vnd fiert am ſeil ein elephandt.
Sy kynnent yetz vff ſeilen fliegen,
Wie ſy die welt vmb gelt betriegen;
Darnach gondt ſy dann vff dem ſeil
Vnd fierent iunge narren feil.
Ich bin den bůben warlich fyndt.
Einer was mir ein mal zů gſchwindt;
Ich weiß nit, wie er goucklen kundt,
Das mir ein roßdreck kam in mundt;
Ee das ich mich herumbher ſach,
Fandt ich in, do ich mum mum ſprach. [o 7a]
Der die bůben all ertranckt
Oder redert vnd erhanckt
Vnd hieß mit arbeit nider ſitzen
Vnd nit im landt ſo vmbher blitzen,
Der thet doch gott ein dienſt daran,
Das ſy dem armen krancken man
Syn brot abſchnyden vor dem mundt,
So ſtündts vil baß zů aller ſtundt!
Es ſindt fürwar all luter affen,
Die ſolcher narren ſach zů gaffen.
Einer kan gon vff dem ſeil,
So fiert der ander affen feil, —
Der hondt wir ſelber gnůg im landt,
So vil, das es nun iſt ein ſchandt.
Wa man ſolche ſpil zů richt,
So iſt der wyn zů arg villycht,
Das man in gern wolt verkouffen,
Darumb mießt ir all dar zů louffen
Vnd da vergaffen alleſandt,
Biß wir den wyn hondt vßgeſchanckt
Vnd die pfenning von in bracht;
Die ſach iſt all darumb erdacht.
Blibent ir do heiment ſitzen
Vnd lieſſent ſolch vnnützes blitzen,

Oder hörtent das gotzwort,
Das kem zů güt üch hie vnd dort;
Sunſt gond ir in das hymelrych,
Darinn doch weder du noch ich
Selig werden ſicherlich.
Darumb londt ſollich narren ſpil,
Das ſelbig ich üch raten wil.

[60.] Ein gütten magen haben. [o 7b]

Wer im in die ſchüch laßt bruntzen
Vnd gſtadt, das ſyn frow ir bruntzuntzen
Feil mag yederman heim tragen,
Der mag wol hon ein gütten magen.

[Gleiches Bild wie Kap. 52.]

Ich wolt vil ee ein anboß ſchlucken
Vnd zweintzig fierteil ſtein vertrucken
Vnd zwölff kißling ſtein verdouwen, [o 8a]
Dann das ich ſolt myn eelich frowen
Vmb ein wochen zyns verlyhen;
Ich möchts, by gott, gantz nüt erzyhen.
Aber diſer frummer knab
Schluckt die ſpyſen gantz hin ab
Vnd kan es alles ſampt verdouwen
Vnd gynt der gantzen gemein ſyn frowen.
Er kan die ſpyſen all zernagen
Vnd hat ein lycham gütten magen.
Kumpt zů im ein güt geſel,
Gott geb, er ſy recht wer er wól,
Wil er nun das geloch bezalen,
Die wyl loufft er, den wyn zů halen,
Vnd blybt wol drithalb ſtunden vß;
Wann er wider gat zů huß,
So facht er an ein groß geſang
Zů warnung in ſym ynhin gang;
So ſpricht die frow: „wa blybſt ſo lang?

Mich hat verlangt den gantzen tag!“
Ja, wie den esel nach dem sack!
Dann setzen sich die gmeiner zemen,
Fressen, suffen, brassen, schlemmen,
Vnd neret sich mit der frowen sündt;
Wie wol er sicht, noch ist er blindt
Vnd sagt: „ich truw üch nüt dann gůtz!“
Ocha, mathys | henßlin thůtz.
„Wann ich vff üch trieg ein argwon,
Kein trit wolt ich nit von üch gon.“
Die frow gibt antwurt: „lieber man,
Nit sihe vns für semliche an!
Du miest ein ander brill vff setzen,
Woltstu vns für semliche schetzen. [o 8ᵇ]
Guck für dich, an wem du bist,
Sunst wirt dir ein bad zů gerist!“
Dann spricht der mit dem gütten magen:
„Ich hab doch von üch beid kein clagen.“
Es ist fürwar ein syn gestalt,
Das einer dem ein den windt vff halt,
Kan fründtschafft mit der lieb verglychen
Vnd vß dem weg ein wenig wychen,
Das keiner nit den andern tret.
Er hat ir sunst genůg am bett,
Vnd gat im doch nüt sunders ab,
Wann sy schon zehen zů im hab;
Darumb ist er ein nasser knab
Vnd sůcht syn spyß mit ödem sundt,
Das ich doch nit verdouwen kundt.
Die man sindt offt selb schuldig dran,
Das sich die wyber schinden lan
Vnd vß dem weg zů zytten gan.
Mancher schlecht vnd bocht syn wyb
Vnd brucht ir arbeit vnd den lyb,
Als man thůt eim acker pferdt,
Das do trybt die růt vnd gert,
Der zoum, die geisel vnd die sporen.
Die streich sindt warlich all verloren;
Wann ein frow nit selber wil,

So iſts zů wenig, wers ſchon zů vil.
Schlechſtu ſchon ein tüfel druß,
So findſt noch dryſſig in dem huß.
Mancher durch syn ſchentlichs ſchlagen
Thůt syn hußfrow ſelbs veriagen,
Das er müß hon ein gůtten magen.

[61.] Der geſtryflet ley. [p j a]

Ich hab eins mals ein ſchůlſack freſſen,
Das ichs latyns nit kan vergeſſen
Vnd weiß me, dann ein ander chriſt:
Ita gredt müllerin tochter iſt.

Mich hat verlangt den gantzen tag!"
Ja, wie den esel nach dem sack!
Dann setzen sich die gmeiner zemen,
Fressen, suffen, brassen, schlemmen,
Vnd neret sich mit der frowen sündt;
Wie wol er sicht, noch ist er blindt
Vnd sagt: „ich truw üch nüt dann gůtz!"
Ocha, mathys | henßlin thůtz.
„Wann ich vff üch trieg ein argwon,
Kein trit wolt ich nit von üch gon."
Die frow gibt antwurt: „lieber man,
Nit sihe vns für semliche an!
Du miest ein ander brill vff setzen,
Woltstu vns für semliche schetzen. [o 8b]
Guck für dich, an wem du bist,
Sunst wirt dir ein bad zů geristt!"
Dann spricht der mit dem gůtten magen:
„Ich hab doch von üch beid kein clagen."
Es ist fürwar ein fyn gestalt,
Das einer dem ein den windt vff halt,
Kan fründtschafft mit der lieb verglychen
Vnd vß dem weg ein wenig wychen,
Das keiner nit den andern tret.
Er hat ir sunst genůg am bett,
Vnd gat im doch nüt sunders ab,
Wann sy schon zehen zů im hab;
Darumb ist er ein nasser knab
Vnd sůcht syn spyß mit ödem sundt,
Das ich doch nit verdouwen kundt.
Die man sindt offt selb schuldig dran,
Das sich die wyber schinden lan
Vnd vß dem weg zů zytten gan.
Mancher schlecht vnd bocht syn wyb
Vnd brucht ir arbeit vnd den lyb,
Als man thůt eim acker pferdt,
Das do trybt die růt vnd gert,
Der zoum, die geisel vnd die sporen.
Die streich sindt warlich all verloren;
Wann ein frow nit selber wil,

So ists zů wenig, wers schon zů vil.
Schlechstu schon ein tüfel druß,
So findst noch dryssig in dem huß.
Mancher durch syn schentlichs schlagen
Thůt syn hußfrow selbs veriagen,
Das er müß hon ein gůtten magen.

[61.] Der gestryflet ley. [p j[a]]

Ich hab eins mals ein schůlsack fressen,
Das ichs latyns nit kan vergessen
Vnd weiß me, dann ein ander christ:
Ita gredt müllerin tochter ist.

Beneueneritis, pater abraham.
Sindt ir vom latynſchen ſtam,
So můß ich üch ouch zů latyn [p j b]
Fründtlichen heiſſen wilkumm ſyn.
Domine iohannes, kumpt heryn!
Heiliges crütz, das iſt ſo ſyn,
Das zamen kompt tütſch vnd latyn!
Ich hets myn lebtag nit geacht,
Das latyn ouch narren macht.
Mancher vatter thůt ſyn kindt
Zů ſchůlen, wann ſy iüngling ſindt.
Wann ſy die kindts ſchůch hondt zerriſſen
Vnd den ſchůlſack hondt zerbiſſen,
So ſchamen ſy ſich dann der lere
Vnd meinen, lernung ſy vnere;
Als syn gůt můß durch den ſchluch,
Vnd ſticht die ſchůlen durch den buch
Vnd würt villycht ein bader knecht,
Oder thůt den ſachen ſunſt nit recht.
Wann er die narren ſchůch zerbricht
Vnd ſyn groſſen breſten ſicht,
Das im zů nutze komm latyn,
Do durch er möcht ein herre ſyn,
So ſtoßt in dann der rüwen an,
Das er latynſche ſprach nit kan;
Doch ſůcht er vß dem ſchůler ſack,
Was ſpieß vnd ſtangen tragen mag,
Zů ſeltzamkeit laßt fallen im
Ein wort vnd ein latynſche ſtym;
Wa das ein latynſcher hört,
So meint er, das er ſy gelert,
Vnd iſt nun ein verdorbner ſchůler,
Der vß eim ſchůl kindt wardt ein bůler.
Doch kan er vier latynſcher wort,
Die würfft er vß an allem ort, [p ij a]
Das er by ſynen eren blybt,
Für einen gelerten ſich vertrybt,
Vnd fragt her ſcharpffe queſtion
Von der dryualtigkeiten fron,

Ob es ein got sy dry person,
Vnd wa gott vnser herre was,
Ee er beschüffe loub vnd graß,
Ouch wie maria kynn geberen
Vnd blyben by iunckfröwlicher eren;
Vnd fragt der narr von hohen sinnen
Me, dann viertzig gelerter kinnen
Antwurt geben vnd berichten,
Die krummen fragen wider schlichten.
Darumb stat er am narren reien;
Man nennet sy gestryflet leien.
Sy solten vorhin lernen fragen,
Dann kundt man in die antwurt sagen.
Doch merckts ein schäflin, was in brist,
Das er nit gantz gelidert ist.
Do sy in iren iungen tagen
Leren solten semlich fragen,
Latyn vnd künstryche gschrifft,
Was nutz vnd heil vnd sel antrifft,
Do findt sy gangen bübelieren,
Den mägden vor dem huß hofieren,
Irs vatters gütt mit üppigkeit
Warlich übel angeleit;
So sy nun in iaren findt,
Dann kratzen sy sich in dem grindt,
Das sy den schülsack haben fressen
Vnd alle kunst vnd ler vergessen.

[62.] Das lürlis bad. [p ij^b]

Der möcht wol nemen grossen schaden,
Der zür hellen fart gen baden,
Vnd darzü von der selben hitzen
Lyb vnd sele gantz verschwitzen.

Wer so vil narren zamen stelt,
Der müß ouch thün, was in gefelt.
Thet ichs nit, es würd mir schad! [p iij^a]

Darumb lad ichs ins lürlis bad,
Das wir in ſolchen ſchweren ſachen
Vns ſelber ouch ein mútlin machen.
Es ſůchs in búchern, wer do wól,
Ich findts, das niendert ſy kein hell.
Das hab ich aber wol geleſen,
Wie zwey órter ſindt geweſen,
Das ein iſt vß der maſſen kalt,
Das ander hitzig manigfalt,
Wie wol die hitz vnd ouch die kelt
An keinen orten zamen felt;
Es ſindt vier groſſer berg do zwiſchen,
Das kelt vnd hitz ſich nit vermiſchen.

Dann kurtzlich erſt, in vnſern tagen,
Hats der tüfel zamen tragen,
In einander beid gefloſſen,
Vnd ſindt von inen vßgegoſſen
So manchs natürlichs, lieblichs bad,
Das keim menſch vff erden ſchad.
Hitz vnd kelt ſindt temperiert,
In lieblich kaſten zamen gfiert.
Ich bit dich drumm, geloub mir das,
Do vorhin die hellen was,
Do iſt yetzundt ein luſtlichs bad,
Da hin ich all myn narren lad.
Gloub mir, das yetzundt alle ſtendt
Nit anders wiſſent oder wendt,
Den das die hellen ſy zerſtoſſen
Vnd in beder zamen gefloſſen.
Darumb ſy ſtellen all daryn,
Das keiner wil der hinderſt ſyn;
Sy ſyen geiſtlich oder weltlich, [p iij b]
So yebt ein yeder dapffer ſich.
Gott geb, ich dieg im, was ich thů,
Noch wendt ſy zů der hellen zů,
Vnd ringent vil me nach der hellen,
Dann ſy zů gott in hymel ſtellen!
Der geiſtlich halt ſyn orden nit,
So iſt der ley ein narr do mit.
Es ſy vff erd, was ſtand es well,
So wöllens all ſampt in die hell;
Darumb ſy habent groſſe acht
Alle tag vnd alle nacht,
Groſſe arbeit legent an,
Dann das ſy nach dem hymel ſtan.
Werent ſy das tuſentſt mol
Des gottes dienſts vnd eren vol,
Als ſy dem tüfel ſindt gefliſſen,
So möchten ſy vnd ſoltens wiſſen,
Das in gott geb den ewigen lon.
Noch thůndt ſy es nit | das hat gethon
Die ſeltzam vnd ouch frölich mer,

Wie das ein lürlis bedlin wer.
Der böß wer nit so vngestalt,
Als man in allenthalben malt;
So wer ein gůt bad in der hellen,
Darumb die narren all dryn wellen.
Wann sy gloubten, das gott wolt
Den frummen geben rychen solt
Vnd an den hymel glouben hetten,
So weiß ich, das sy anders thetten,
Sunst londt sy es gon, recht wie es gat,
Vnd wöllent nun in das lürlis badt.

[63.] Schelck iagen. [p iiij[a]]

Wann wir yetzundt schelck iagen wellen,
Mit schelcken sol man die lucken stellen.
Ein schalck weißt, was dem andern brist,
Darumb hatt er bald zů gerist.

Schelck vnd bůben wend sich weren,
Das ich ir keinen sol beschweren.
So sieß kan ich in nymmer singen, [p iiij[b]]
Das ich sy müg her zů her bringen;
Darumb hab ich ein hatz betracht,
Wie sy würden zů her bracht.
Ich můß ein schalck subtyl ergahen,
Schelck můß ich nun mit schelcken fahen.
Die selben iagen schelck zů samen,
Die gelt vff irem rucken namen,
Es heissen die heimlichen knecht.
Ein schalck den andern bald erspecht
Vnd weißt by im, was andern brist
Vnd wie eim schalck zů hertzen ist.
Das hat er kündt in iungen iren,
Wie eim schalck sy hindern oren.
Wiltu eim schalck entgegen gon,
Sprich: ia! wann du es verneineſt schon,
Vnd sag dem schalck das widerteil,

So er mit dir ouch brucht vorteil.
Gibt er glatte wörter dir,
So lůg, du ouch dyn wörter schmir,
Er hat dir doch vorhin gelogen,
So wirt der fundt mit fundt betrogen.
Das was ouch holofernes list,
Do er zů feldt sich hett gerist
Vnd iudith im entgegen gieng,
Biß sy mit schalck ein schalck gefieng
Vnd durch glatte, schöne wort
In der nacht begieng ein mort.
An synem syndt hat niemans acht,
Nun das er oblig in der schlacht,

Er diegs mit ſtercken oder liſt,
Wie er kan vnd iſt geriſt.
Hanibal, der kriegbar man, [p 5a]
Hat ſynem fyndt das offt gethan
In ſtett | vnd lendern | dörffern | huſen.
Man ſol eim ſchalck mit kolben luſen,
Das er ſehe, das ander lüt
Schelck ouch tragen in der hüt.
Den halt ich für ein wyſen man,
Der ſchelck mit ſchelcken veriagen kan.
Mancher felt gar ſchedlich vmb,
Der yederman wil achten frum,
Der ſchelck ſindt yetzundt vmendum;
Es heißt: guck für dich, lieber myn,
Ja, wiltu nit betrogen ſyn!
Das garn geſtricket iſt mit gferden,
Damit die ſchelck gefangen werden.
Es iſt kein ſündt, wer böſes kan,
Es wer ein ſündt, ia, hett ers than;
Darumb hab ich vil ſchalckheit gelert,
Das dem ſchalck mit ſchalckheit wert.
Volg mir nach vnd thů das ouch,
Man hielt dich ſunſt für einen gouch.
Es ſtat vil leckery geſchriben,
Die leſent wir | vnd hondts nit triben;
Dar gegen hondt wir vil gethon,
Da kein bůch nit ſchrybt dar von.
Wer do iſt ein leuffig man,
Der ſol das gůt vnd böß verſtan,
Vertryben ſtück mit wider ſtück,
Büben thandt | mit ſchelmen dück.
Syn leben was nie übel thon,
Schalckheit, leckery verſton,
Wann du die werck kanſt vnderlon.

Wann der tüfel nüt gesiecht,
So steck ich im zwey brennent liecht
Vnd laß gott in der vinstre ston;
Doch sagent sy, mir werdt der lon.

Ich habs vor manchem iar gehört,
Der tüfel werd vil baß geert
Vnd in höhern eren stodt, [p 6a]
Dann der frum vnd ewig gott.
Man müß sich zů der herrschafft neigen
Ernstlich, dapffer, gentzlich eigen,
Vor dem tisch ston gnippen gnappen,
Vnd stryflen im syn narren kappen,
Vff in haben grosse acht,

Es sy doch tag recht oder nacht!
Dem tüfel vnd der bösen welt
Dient man mer vmb zytlich gelt,
Dann gott | der gibt den ewigen lon;
Darumb müß er im winckel ston,
So müß der tüfel fürher gon;
Nun gibt er doch das zytlich gůt.
Wie kleinen danck man darumb thůt,
Noch blybt er der barmhertzig gott,
Der syn geben doch nit lodt.
Ich züg myn kepplin nymmer ab
Vnd dächt, das ichs von gott her hab;
Gang ich aber für ein herren,
Dem büt ich solche grossen eren,
Das ich mich neig biß vff die erd;
Wie wol mir gott nie was so werd,
Das ich ein knüwlin bogen hett.
Der tüfel lyt mir herter an,
So gott můß in der vinstre stan.
Treit man das heilig sacrament,
Wa sy die lüt berichten wendt,
So loufft der priester nun allein,
Vnd hat gott syner diener kein;
Do aber iunckherr hans her zoch,
Der hett ein gantzes zotter noch.
Das thůt villycht der wochen lon, [p 6b]
Do mit er sy bezalet schon,
Vnd gyt bar gelt, so got nüt gyt,
Den das er vil verheißt do mit,
Hundertfeltig widder zů geben;
Wann er leit bar gelt dar neben,
Er findt villycht ouch vil der knecht,
So im sunst würd gedienet schlecht.
Was dörfft ir narren dise wort?
Sagent mir, an welchem ort,
An wölchem endt, an wölcher statt
Der gůttig gott nit gehalten hatt,
Das er üch hat verheissen ye?
Solchs hatt er übertretten nie

Vnd hat üch hundert fach bezalt.
So hat ers wol | vnd hat gewalt,
Das er üch alles leiſten mag,
Was er üch ye hat zů geſagt.
Ob er langſam keme ſchon,
Noch iſt gewiß der ewig lon,
Er ſy doch böß recht oder gůtt,
Kompt er langſam mit der růt,
So ſtrafft er dich nun deſter baß;
Dann ſpricht hans narr: „ſeh! hab dir das!“
Du ſoltſt ſelbs wiſſen diſe mer,
Das gott der herr kein lugner wer;
Er iſt wol als ein frummer man,
Dann er ſyn wörter halten kan.
Dann woltſtu dich vmbkören gern,
So hilfft es nym, vnd kompt die ern,
Den kernen zů ſcheiden von den klyen
Vnd die ſtupflen laſſen lyen.

[65.] Vögelin laſſen ſorgen. [p 7a]

Wiltu der erſt zůr ſchißlen ſyn
Vnd woltſt nit helffen brocken yn
Vnd meinteſt, vögelin würd ſorgen:
Die zyt kumpt, das man nym würdt borgen.

Ich hab wol ſolche narren funden,
Die nit laborare kunden,
Bettdrucker vnd landtſchelmen waren [p 7b]
All ire zyt von iungen iaren.
Leg in ein höltzlin vff der ſtraß,
Ja wol, das ſy vff hieben das!
So ful ſindt ſy vnd alſo treg,
Ee ſy das leiten von dem weg,
Sy ſtieſſent ee die fieß entzwey;
Ir fulery iſt mancherley.
Sy ſindt ſo ful in iungen tagen,
Das ſy die lenden nit mügen tragen.

Ich mein yetzundt das hußgesindt,
Das alle zyt den brotkorb findt,
Vnd wissent, wa der vinum lyt.
An der schnier hondt sy ir zyt,
Wann man in můß essen geben,
Vnd wercken doch gar nüt dar neben;
Ich weiß, das sy das wasser nit
Verdienen, das man inen gyt,
Vnd kan in niemans gnůgsam lonen;
Vnd wissendt ir so wol zů schonen,
All gemechlich, fůß für fůß,
Wer für gat, gibt er ein grůß;
Fach ich mit im reden an,

So laßt er all syn arbeit stan;
Redt ich mit im dry gantzer stundt,
Nit einen streich er wercken kundt;
Sollents aber essen gon,
So hörents vff den glocken thon;
So bald der erste streich geschicht,
Einen streich thet er dir nicht;
Vnd wil dar neben nit gedencken,
Das sy mit schwetzen vnd mit schwencken
Versumet haben drithalb stundt, [p 8a]
Der fule tropff | der nutzlich kundt!
„Stich, lentz, das dich der dunder schlag!
Stand vff, es ist doch heller tag!“
So fragt er, wa syn hembd sy kummen,
Wer im die hosen hab genummen,
So er doch selb so truncken was,
Das er verleit hat alles das.
Ist ein gantze woch dar neben,
So müß man in ein fyrtag geben,
Darinn sy fierent schentlichs leben.
Myn magt eins mals ich schlaffen fandt,
Biß ir das hembd am arß verbrandt;
Ich sprach: „wol vff, du fuler sack!“
Sy antwurt mir: „sich, lentz, guck gack,
Laß mich doch nun ein wenig nicken,
Darnach wil ich myn arbeit schicken;
Menschlich blöde das erheischt,
So ich doch bin ouch blůt vnd fleisch.“
Ich sprach: „nun schlaff, myn liebes kindt,
Biß dir die sunn zům bett vß zindt!
Standt nit vff so frů am morgen,
Laß nit mer dann vögly sorgen,
Der wirt wil vns der irten borgen!“
Mit disen schantlich fulen berden
Miessent wir zů betler werden,
Das loch treffen in der statt,
Do vnser herd der ků vß gat:
Was vor vns ist, das ist nit myn,
Das hinder vns, noch myn noch dyn.

So trincken wir den gůtten wyn,
Laß vögly ſorgen, ketterlyn!

[66.] Ein gebiß ynlegen. [p 8b]

Wer ſyns mundts nit iſt gewiß,
Der kumm hie her vnd nem ein biß
Vnd knipff domit den triſſel zů,
Das er mit red kein ſchaden thů.

Vil wunden werden widerbracht,
On die die zungen hat gemacht.
Man heilet manche groſſe wundt, [q j a]

Wie wol die ſelb nie heilen kundt,
Die do macht ein böſer mundt.
Wann man ſchon ein ſolchen zwingt
Vnd in zů wider rieffen bringt,
Noch blybt der argwon all zyt hie,
Das mancher in abdilcket nie.
Darumb hab ich hie biß bereit,
Das man ſy in den triſſel leit,
Ein lugenhafftig zungen zwing,
Das ſy vergifft nit alle ding.
Wer ich vor hundert iaren kummen
Vnd hett die gbiß mit mir genummen,
So werent vil by eren beliben,
Die ſunſt mit lugen ſindt vertriben.
Ein gbiß, das iſt innwendig hol
Vnd nun allein des lufftes vol
Vnd füllet doch den gantzen mundt;
Das iſt der ſelb, der liegen kundt,
Den gantzen mundt vol lugen treit,
Vnd iſt nun lufft als, das er ſeit;
Die lugen ſindt der warheit hol,
Vnd iſt das mul nun lufftes vol.
Das hat er von böſer art,
So iſt kein gbiß im nit ſo hart,
Gloub mir, das ich kein bſchwerung hab,
Die im die böſe art nem ab;
Vnd hilfft vff erden kein vernunfft,
Als mit in zůr ſchelmen zunfft. —
Ein galgen gbiß das ander iſt,
Das ich hab denen zů geriſt,
Die mit valſcher, böſer zungen
Anliegen dörffen alt vnd iungen, [q j[b]]
Mit lugen ſtelent in ir ere.
Diebhencker, du die ſelben bſchwer,
Leg in yn das galgen biß,
Das ein ſolcher lecker wiß
Vnd an dem galgen gbiß erfar,
Wie er die zung fürbaß bewar!
Wann du ſtileſt eim ſyn gůt,

Kein bychter dich vßrichten thůt;
Die ſündt laßt nit ab gott der herr,
Du diegeſt dann ein wider ker.
Ich hör wol, wem du nempſt ſyn ere,
Die woltſtu geben nymmermer.
Nein, by gott, es iſt nit gwiß!
O, hencker, leg im yn ein galgen gbiß!
Das er kein frummen bring in ſchandt,
Darzů hört nun das galgen bandt. —
Das kampffrad gbiß iſt warlich hart,
Das ich vff bůben hab geſpart,
Die felſchelich ein man an geben,
Das er kumpt vmb ſyn lyb vnd leben;
Dem hört billich zů das kampffrad,
Redern ſy ſyn waſſer bad
Vnd des ſchelmen höchſte freidt! —
Ein ander gbiß wirt yngeleit
Allen mannen vnd ouch wyben,
Die lychtfertig wörter tryben;
Ein löffel gbiß iſt es genant.
Wer do trybt ein lappen tandt,
Dem iſt das löffel gbiß geriſt,
Der alle zyt ſpötlichen iſt,
Wie wol es iſt kein böſer liſt.

[67.] Mit dem iuden ſpieß rennen. [q ij[a]]

Der iuden ſindt nit gnůg vff erden,
So die chriſten wůchrer werden.
Wiltu die lüt mit wůcher nagen,
So ſolt ein iüdiſch ringlin tragen.

Wer wiſſen wil, was wůcher freß,
Der far gen franckfurt in die meß,
Do ſitzent chriſten öflich dar; [q ij[b]]
Wa der kouffman kompt do har,
So ſindt er goldt vnd gelt by in,
Dar von er nymmet ſyn gewin,

Wie wol ſy ſich des wůchers ſchamen
Vnd gebent im ein andern namen;
Es heißt by in ein wechſel banck, —
Es iſt ein glößlin | ein nüwer ranck,
Vnd wöllens nit für wůcher han.
Wer lebt, der es als bſchryben kan,
Was über nutz man brucht mit müntz
Vnd ſchedlich handlet mit dem zinß,
Mit dem fürkouff, mit den rentten?
Wie wol ſy es alles anders nenten
Vnd kynnents mit eim hůtlin decken,
Das nit die wůcher zen erblecken.
Jch laß dichs wol erlichen nennen,
Ein chriſt mit iuden ſpieſſen rennen,

Das iſt, by gott, nit gůtt latyn.
Ach, gott, ſchlieg nun der dunder dryn,
So mieſten ſy mit vns entbern!
Ich findt wol ein, der wůchert gern,
So hat er leider nit die ſumm,
Das er zům iuden ſpießlin kumm;
Noch facht er an ein fürkouff tryben,
Do by der arm man můß belyben,
Vnd macht ein thürung in dem landt.
Das iſt der oberkeit ein ſchandt,
Das ſy die armen lüt londt drucken
Vnd einen menſchen londt verſchlucken,
Das ſunſt dryſſig eſſen ſolten.
Ich halt, es werd von gott vergolten
Vnd mit gůtter müntz bezalt, [q iij[a]]
Das ſy bruchen ſolchen gwalt.
Zů franckfurt heiſſents wir: den ſtich.
Knel, iuden ſpießlin, vnd zerbrich! —
Es iſt kein alte hůr am ryn,
Sy wöllent alle grempen ſyn;
Kompt nun ein pfenwert eier har,
So loufft die alte brecken dar
An den marckt her für her blitzen;
So arm lüt an der arbeit ſitzen
Vnd des marcktes nit zů beiten,
So kan die alt hůr ſich bereiten,
Das ir die eier alle werden,
Verkoufft ſy wider mit geferden
Vnd ſchediget mit die gantzen gemein.
Hett ſy am halß ein mülen ſtein
Vnd leg doch mitten in dem ryn,
So gſchehe ir recht, der gremplerin! —
Vnd die darzů den gbranten wyn
An dem ſuntag habent feil,
Vergeſſent do ir ſelen heil;
So ander lüt zů kirchen gon,
Dann blybent ſy am bencklin ſton
Vnd fahent an ein nüwen ſchwatz.
Es iſt ein armer kouffmanſchatz,

Der in hie ein pfenning bringt,
Durch den er in die hellen ſinckt!
Wann die alten, ſchnöden wyben
Kein ſolchen kouffmanſchatz me tryben,
Noch kynnent ſy zwen meiſterſtandt:
Kupplen | zoubern | in dem landt.
Der die hüren all verbrandt!

[68.] Den dreck rütlen, das er ſtinckt. [q iij^b]

Wer do rütlet diſen dreck,
Der louff nun flux vnd bald hinweg:
Er würd gar lychnam übel riechen,
Das vihe vnd lüt würd dar von ſiechen.

Vß ſchedlyn ſolt keyn ſchaden machen
Vnd nit rütlen alle ſachen,
Die mit groſſer angſt vnd not [q iiij[a]]
Kumm erſtorben ſindt zů todt!
Warumb woltſtu ſy wider entdecken
Vnd ein ſchlaffens hündlin wecken?
Du magſt ein ſyndtſchafft lycht bewegen,
Das ſy ſich ſchedelich thůt regen.
Der würdt ſich kratzen in dem grindt,
Der do weckt ein todten ſyndt,
Vnd iucken, do in nienan beißt.
Wer ein gſiente ſyndtſchafft weißt,
Der laß die ſelben ſchlaffen ligen
Vnd acht, das ſy gantz blyb verſchwigen.
Mancher narr nym leſchen kan,
Das er hat gezindet ſelber an.
Warumb fierſtu ein öflich clag
Von dem, das doch verborgen lag?
Vnd machſt mir ouch ein nüw geſtanck,
Das do was vergeſſen langk?
Hettſtu den dreck nun laſſen ligen,
So wer die ſach bliben verſchwigen;
Du würſt nit deſter ee geſundt,
So ich von dir ouch würdt verwundt.
Alſo blibt der menſch in würden,
Wann einer treit des andern bürden,
Darzů ouch ein mitlyden hat
Von ſyns nechſten miſſethat.
Ach, gott, wir ſindt all der ſelben lüt,
Die nächten lieffen | vnd fallent hüt!
Mancher wil den andern ſchenden,
Der ſyn ſchandt ſelbs nit kan wenden;
Ein fleck kan er am nechſten wiſſen
Vnd iſt er gantz vnd gar beſchiſſen.
Sag du niemans, wer er iſt, [q iiij[b]]
So ſeit dir niemans, wer du biſt.
Der do iſt dyns eigen landts,
Von dem nym für ein rock ein ſchantz;
Landßman, ſchantzman iſt das wort,

Das ich hab von den alten gehort.
Wie man rieffet in eim walt,
Glych alſo das ſelb wider ſchalt.
Mit lungen ich ouch werffen kan,
Wann du mit kutlen faheſt an.
Wann wir ſchon würffen beide ſamen
Mit kat vnd wůſt ernſtlichen zamen,
So bſchiſſen wir vns alle beid,
Vnd würt zů letſt vns ſelber leid.
Seitſtu mir ſchon, wie böß ich wer,
Das ſindt von mir kein nüwe mer,
Ich hab me lüt vff erden beſchiſſen,
Dann du vnd all dyn fründt yetz wiſſen;
Seitſtu mir vil boßheit ſchon,
So hab ich noch vil me gethon.
Ich hab ein mal ein kelch geſtolen,
Die ſelbig that iſt noch verholen;
Wiltu all myn dreck ye rütlen,
So thů den kelch ouch vßher ſchütlen,
Wiltu all myn boßheit klagen,
So kumm zů mir, ich wil dirs ſagen,
Ich hab noch vol ein ſchwäbſchen wagen.
Wer myn laſter ſagen wil,
Der ich hab, ach leider, vil,
Der kans von niemans ſichrer hören,
Dann von mir ſelber wyßlich leren,
So ich von ſchalckheit mich erneren.

[69.] Nach der deck ſich ſtrecken. [q 5a]

Des nym war vnd acht der decken,
Das du dich wißſt darnach zů ſtrecken.
Es ſtůndt gar kalt in dynem huß,
Streckſtu die füß zůr decken vß.

Welcher narr will me verzeren,
Dann syn pflůg im mag ereren,
Der ſolt ſich ſelbs wol clagen an, [q 5b]

Das er würd zů eim armen man.
Wer do hat ein kurtzen decken
Vnd wil syn fieß her für her strecken,
In dem winter für her stossen,
Der solt wol legen bald ein blossen.
Nit lenger streck dich, dann du hast
Ein decken, die du vff legen last.
Wann die zehen gondt für die schů,
Do würdt bald vnglück schlagen zů.
Ist der nit ein grosser narr,
Der glych eim rychen zeren dar,
So er doch hat kein schwere täsch,
Vnd hat der rych me in der äsch,
Dann er in allem synem gůt?!

Noch fiert er ein so hohen můt
Vnd meint, er sy als gůt als er,
Vnd ist syn täsch doch nit so schwer.
Der macht sich selber zům gespett,
Wann er gantz vßgeweschen hett
Vnd hat ee zyt für abent gemacht,
Das yederman des narren lacht
Vnd spricht: „der narr ist vff dem grundt!"
Vff hat er gspert der lütten mundt
Vnd hat sich lenger fürher gstreckt,
Dann der gouch was überdeckt;
Darumb ist er so gantz erfroren,
Das er wolt adelich geboren,
Ouch hochmüttigklich verglychen,
Inher brangen mit den rychen. —
Der adel ist nit aller rych,
Noch wendt sy syn einander glych;
Was der ein vom andern sicht, [q 6a]
Das wil der selb ouch manglen nicht;
Darumb versetzt er zyns vnd gilt,
Das er nun syn můt erfült,
Vnd vier vnd zweintzig hundert gulden
Nun vmb ein dantz rock mache schulden.
Dann loufft er zů der geistlicheit,
Versetzt syn gůt | syn ere | syn kleidt
Biß das der narr gantz gar bhalt nüt
Vnd hat verthon stett, landt vnd lüt.
Dann facht er an zů flůchen, schelten
Vnd lats die geistlicheit entgelten,
Die im dar vff geluhen hat;
Was er nun denckt zů irem schadt,
Das selbig thůt er in zů leidt.
„Ir münch vnd pfaffen", er dann seit,
„Solten von dem bettel leben,
Landt vnd lüt nit hon dar neben."
So wirs von dir erkouffet han,
Warumb sprichstu es wider an?
Hetstus, in aller tüfel namen,
Vor dym fürsatz gehalten zamen,

So hetten münch vnd pfaffen nüt
Vnd du behalten landt vnd lüt.
Hettstu dyn langen bein gestreckt
Nit lenger, dann du wast bedeckt,
So weresst nit also erfroren
Vnd trucken wer dir nit geschoren.
Wiltu ye verthünlich syn,
Vff ein mal schütten als in ryn,
So ists so gůt an mir verloren,
Als wann du es bhieltest lange ioren.

[70.] Vber das seil werffen. [q 6b]

Ich würd der narren ouch bederffen,
Die über das seil einander werffen.
Hie laßt kein narren fürsich gon,
Er hab vns dann ein springlin thon.

Wer yetz den andern bschissen kan,
Den schryb ich für ein meister an.
Kör ich nit an myn ernst vnd flyß, [q 7a]
Das ich ein andern selbs beschyß,
So můß ich von im bschissen syn,
Das weschet mir nit ab der ryn;
Es heißt geworffen übers seil.
Alles das man bütet feil,
Das ist nun vff den kouff gemacht,
Der gůtte nimpt man wenig acht.
Solt ich all valschery beschryben,
Mir würd am iar nüt überblyben. —
Ein yeder wil yetz müntzen lon,
Das mit der prob nit mag beston,
Vnd ist der erst, der sy verriefft,
Wann er mit valsch sich hat verdiefft.
Das ist yetzundt der herren list,
Wann ein müntz vßgangen ist,
So gebietten sy dem armen man,
Das er sy ringer nemme an,

Vnd ſprechen, ſy mög nit beſtan;
Dann kouffent ſy die müntz an ſich,
So gilt ſy doch den alten ſtrich,
Wie ſy iſt zům erſten gangen,
Wie wol der ſchaden iſt entpfangen.
Sy ſolten falſches müntzen weren,
So thůndt das ſelber vnſer herren.
Wie vil ſindt der valſchen gulden,
Die ſy vßgendt am lon, an ſchulden,
Vnd wöllens doch nit wider nemen!
Sy thůndt, des ſy ſich ſolten ſchemen. —
So vil menſchen nymmer ſtürben,
Ließ man ſton die valſchen ſchmirben,
Die man machet in den wyn.

Schwebel | hagel | dunder dryn! [q 7b]
Jch kan den wüſt nit allen nennen,
Den die felſcher daryn brennen,
Das er nun die varb behalt
Vnd laß kein menſchen werden alt! —
Groß beſchiß an allem ort
Hab ich dick vom roßduſch ghort.
Wann ſchon das roß vier wandel hat
Vnd kumm vff ſynen beinen ſtat,
Noch ſchwört der böſswicht alſo hart,
Biß ſyn roß verkouffet wart.
Darnach ſchlecht er mir dran den muff
Vnd ſpricht, es heiß: geſöll, guck vff!
Wann ich myn ougen öffnet ſchon,
So ſech ich nun ein ſchalck do ſton. —
Valſch ſindt yetzundt all gewicht,
Wann man ernſtlich dar vff ſicht,
So verwegens ſel vnd lyb,
Das er nun ſyn war vertryb,
Die ſy välſchlich füchten kynnen,
Das ſy groß ſchwere dran gewynnen.
Der tüchman kan ſyn huß verblenden,
Das im das liecht kein tücher ſchenden
Mög | das nieman kenn den faden,
Darumb ſindt vinſter ire gaden.
Jch mein, das ich hab kouffet wol,
So iſt das tüch der venſter vol
Vnd hat ſo manche groſſe furch,
Die genß eſſen wol habern dardurch. —
Valſch vnd bſchiß in allem landt
Die geiſtlicheit getriben handt
Vnd machent nun ein ſpiegel fechten.
Jetz iſt beſchiß an allen rechten: [q 8a]
Vnden wolfeil, oben thür,
Leſchen kynnent mit dem für,
Mit dem waſſer laſſen brennen
Vnd mit felſchlin zamen rennen —
Der warheit iſt der boden vß!
Was wirt doch hinden nach daruß,

Das die welt so vntrüw ist
Vnd yederman so vil gebrist?
Kouff ich nun ein pfenwert biren,
Die schönen kynnents fürher schiren,
Die böfen londt sy dunden ligen;
Oben mel vnd vnden kligen. —
Mancher grysst yetz zů der ee,
Hett er syn frow erkennet e,
Er nem sy für ein magt nit an,
Die er můß für ein frowen han.
Die elter, die ir fulkeit wissen
Vnd dich mit ir hondt gar beschissen,
Sy hondt sy vff gemutzt so schon,
Gelernet züchtig ynher gon,
Züchtigklichen vndersehen,
Ob yemans wolt ein eefrow spehen,
Das do went der selbig man,
Er findt glych da, was er wól han.
So trybt sy nun die selben berden,
Wann sy öflich gesehen werden,
Vnd wóllent zů der kirchen gon,
Den gnipper | gnapper | tryben schon;
Wann sy sich aber sollent bsachen,
So kynnents nit ein suppen machen,
Das man der holtz bóck dick můß lachen.

[71.] Dieb ab dem galgen nemen. [q 8b]

Die alten hondt das lang geredt:
Wer an dieben mangel hett,
Vom galgen nym ein solchen man,
Darnach so henck in wider dran.

Es ist kein man nit dester frummer,
Das er zů grossem ampt ist kummen,
Nero wer sunst ouch erhardt, [r ia]
Do er ein rómscher keiser wardt.
Welcher yetzundt sündig ist

Vnd weißt vff allem ranck ein liſt
Vnd kan das redlin vmbher wenden,
Heimlich gaben, ſchencken ſenden,
Stimmen betlen | practicieren,
Ein wolff verdeckt mit ſchaffen fieren
Vnd iſt geweſen an der ſtatt,
Do erberkeit ein ende hatt,
Den welet man yetz zů oberkeit.
Darumb ſo iſt es nůt geſeit:
Der iſt ein herr | drum iſt er frum;
Kör mir das blätlin baß herum,
So findſtu, wer ein herr yetz iſt,
Das im an frumkeit vil gebriſt;

So findſtu, das in alten ioren,
Wann man wolt ein herren koren,
So lügten ſy nun zů eim frummen,
Wie wol es yetz iſt darzů kummen,
Das man kein frummen nym wil han
Vnd ſpricht, er ſy ein cloſter man
Vnd ſol da für zů metten gan,
So er der welt louff nit verſtat
Vnd nit thiranniſch wyſen hat.
Wer yetzundt ein herr wil ſyn,
Der kan die lüt verknipffen fyn,
Har vff har | den wider den!
Haſſen vil vnd weiß nit wen.
Es gilt mir glych, flůch oder ſegen,
So haß ich ein von des herren wegen,
Thet er mir ſchon nie kein leidt;
Dem herren hab ichs zů geſeit. [r j^{b}]
Ein wietterich, der wer vns lieb.
Mieſſent wir dann hon ein dieb,
So wöllent wirn vom galgen nemen,
Sy kumment dannocht wider zemen.
Wann ichs dann by dem liecht beſich,
By eidt vnd eren ich vergich,
Iſt dann die welt des ſchalcks ſo vol,
So dient ein ſchalck den emptern wol.
Die alten herren vnd die frummen
Nym wiſſen vß der ſach zů kummen.
Was vor zytten fündig was,
Das kan die nüw welt noch vil baß;
Ja, mit ſchalckheit vnd mit liegen
Gott vnd alle welt betriegen.
Es findt lieb herren, wem ſy fiegen!
Der vor mals was ein wyſer rot,
Der wer yetzundt der kinder ſpot.
Lebten die alten herren ſchon,
Sy mieſten erſt zů ſchůlen gon
Vnd von den iungen raten leren,
Wie man die narren ſol beſchweren.
Liſt fandt liſt | vnd findling fundt,

Darumb ein dieb an empter kundt.
Die ſchelmen hondts hin durch geriſſen,
Das ſy ſitzen vff dem kiſſen
Vnd brangen oben an dem bret;
Doch wann man ſy gebruchet hett,
So laßt mans wider ſchelmen ſyn,
Am galgen hencken wie vorhin,
Wie wol die frumkeit ewig blybt
Vnd niemans ſy von gott vertrybt.

[72.] Ein eſel latyn leren. [r ij[a]].

Lertſtu ein eſel tuſent ior
Vnd ſeitſt ims für | vnd ſchribſt ims vor,
So bringſtu doch nit mer in in,
Dann ita ſprechen zů latyn.

Ich wolt ein mal eyn eſel leren,
Das er ouch kem zů groſſen eren
Vnd, was man redt, ouch möcht verſton, [r ij[b]]
Darumb ließ ich in zů ſchůlen gon,
Das er lernt latynſche ſprach.
Do ich die ſach bym liecht beſach,
Da was es luter als verloren,
Dann er in dryſſig gantzer ioren
Nie mer lernet, dann ein wort,
Des behalff er ſich an allem ort,
Ita riefft er überall
Vnd bleib doch in der eſel zal.
Wie vaſt ich in wolt vffhin bringen,
Noch kundt er nüt, dann ita ſingen. —
Man wil yetzundt zů herren machen,
Die gantz nüt kynnendt zů der ſachen;
Fahendt ſy zů reden an,
Sy mieſſents vor geſchriben han
Vnd lernent dran wol zehen ior
Vnd kynnendts dannocht noch als vor;
Das iſt leider zů vil wor,

Mit namen in der geiſtlicheit!
Do mancher treit ein oberkeit,
Sol er reden zů latyn,
So kümt mans im als vor hin yn,
Vnd lernet lange zyt daran,
Wie wol ers dannocht noch nit kan,
Vnd kan noch leſen, weder ſingen
Vnd gantz vnd gar nüt zů den dingen;
Doch ſchickt er ſich, als ers vermagk,
Wie der dryſpitz thůt in ſack.
In iungen tagen ſol man leren,
Nit wann ir worden findt zů herren;
Dann was ich henßlin iung nit ler,
Das lern ich hans ouch nymmermer. — [r iij[a]]

Salomon ſpricht, vnd es iſt war,
Eim küng, der iſt iunger iar,
We | vnd allem ſynem rych!
Jugent | wyßheit ſindt nit glych;
Wyßheit wil ein erfaren man,
Do mit kein kindt kan vmme gan.
Sol man erſt ein iungen knaben,
Der ein künigrych wil haben,
Leren, wie er reden ſol,
Da zwiſchen lyt im ſchaff vnd wol;
Ee das er nun entpfahen lert,
So iſt das rych halb vmbgekert.
So mer erwölent einen man,
Der vorhin wyßlich grieſſen kan,
Ee das das rych wil vndergan.
Vnder gon gar bald geſchicht,
Wa findt man, der das vff bas richt? —
Wem yetzundt an leſen briſt,
Vnd dannocht prieſter gewyhet iſt,
Ouch lernet erſt vff dem altar
Vnd würfft die bletter hin vnd har
Vnd thůt nüt, dann das wachs verbrennen,
Dem ſolt man ſprechen: „butz dich dennen!
Gang zů ſchůlen lernen baß,
Ee das du vnderſtandeſt das!“ —
Wer nüt zů der ſachen kan,
Der ſelb verfiert manch frummen man,
Vnd mag kein ere doch nit eriagen;
Er ſolt die ſeck zůr mülin tragen,
Er vnd die eſel alle ſampt;
Das iſt der eſel rechtes ampt.

[73.] Vß einem holen hafen reden. [r iij^b]

Wer nüt halt vnd vil geredt,
Ein fuchs ſchwantz in der glocken hett;
Der ſelbig gibt mir eben lon,
Wie der fuchs ſchwantz gibt ein thon.

Wes wolt ich mich nun ytzund ſchamen,
Das wir narren kemen zamen?
Ich bring die häfen ſchon mit mir, [r iiij[a]]
Darvß ich reden kan mit dir;
Es brucht vernunfft vnd witzigs ſinnen,
Vß holen häfen reden kinnen!
Der hat vß holem hafen geredt,
Der vil me verheiſſen hett,
Dann leiſten möchten all ſyn fründt. —
Der adel bzalt ſyn hußgeſindt
Mit vil verheiſſen manigfalt,
Wie wol er gantz vnd gar nüt halt.
Dann ſpricht er mir ſo hoffelich,

Jn gnad ſol das erkennen ich:
„Wir wöllent üch ſolchs nit vergeſſen!“
Die lüß hondt in vor armůt freſſen;
Solt ich von ſym verheiſſen eſſen,
Jch wer lengſt geſtorben todt,
Lebt ich von mynes iunckhern gnod.
Wann er ſyn gnad geb mit dem gwicht,
Er hett, by gott, ein quintlin nicht
Vnd ſpricht, er wöll mirs nit vergeſſen, —
Die lüß hondt in vor hunger freſſen,
Noch irtzt er ſich ſo adelich.
Wann ich dann zů mym iunckhern ſprich:
„Junckherr, gebt mir mynen lon!
Jr habt mirs doch verheiſſen ſchon.“
„Adlich iſt verheiſſen dir,
Püriſch wer das zů halten mir!“
Wans der arm man bſehen hett,
So hat er durch ein hafen geredt.
Das kan der adel lychnam wol,
Bezalen mit dem hafen zol!
Darumb wil ich den adel lon
Vnd an ein pflůg dem puren ſton, [x iiij b]
Der bzalt mir doch myn arbeit ſchon. —
Noch ſindt der hafen redner me;
Wann ich in clag myn not vnd we,
So ſagent ſy: „myn lyb vnd gůt,
Als das ich hab in myner hůt,
Jr ſolt zů mir als gůtten hoffen;
Myn huß vnd hoff, das ſy üch offen!“
Jch ſetz fürwar kein glouben druff;
Er thet mir nit den genß ſtal vff.
Je ſuis tout voſter heißts in welſch,
Jn böſem tütſchen nent mans felſch.
Er wil ſo gantz dyn eigen ſyn;
Jch ſprech: „wol vff, wach, ketterlyn!
Wans mir an den punten godt,
Syn wörter helffent nit ein lot!“
Jch bitt, er ſol mich nit verlon,
Als er verheiſſen hat mir ſchon;

Er ſagt: „ich thet ein wort der eren,
Nit das du ſoltſt myn gůtt begeren.“
Das iſt der bruch im welſchen landt,
Wie wols die tütſchen gelernet handt
Vnd kynnent ouch verheiſſen vil,
Vnd leiſt er dannocht, was er wil;
Durch hole häfen hat er geredt.
Wann er das mul zům hindern thet,
So er doch nüt verheiſſen ſolt,
Das er eim nymmer leiſten wolt!
Wend ir ye von den walen leren,
So lernt von inen zucht vnd eren
Vnd nit ein frummen man betriegen
Vnd durch ein holen hafen liegen.

[74.] Vff einem ſtecken rytten. [r 5a]

Wann ich ye zůn narren můß,
So kumm ich doch her nit zů fůß;
Das rytten iſt mir doch ſo ſchwer,
Als wann ich zů her gangen wer.

Der iſt ein gůtter gouckelman,
Der zů roß nit rytten kan
Vnd ſitzet dannocht vff eim ſtecken, [r 5b]
Vff das er ryt mit andern gecken,
Ein valſche freüd im ſelber macht.
Ritt er den tag biß an die nacht,
Ich gloubs, das im die miede thet,
Als ob er nie geritten hett.
Ich habs gehört vor langen zytten,
Es ſy ein thorheit, ſtecken rytten,
Vnd wer im macht ein valſche freidt,
Die im zů letſt wirt ſelber leidt;
Er gibt im kalt vnd wermen vil
Vnd brucht ein kibel, den er wil. —
Der ſelben ryter knaben ſindt,
Den do ſterbent ire kindt,

So er ſyns kindts gelychen findt,
Das nympt er an an kindes ſtatt;
Daran er täglich freüden hatt,
So es ſym rechten kind iſt glych;
Das er von ſynem gůt macht rych
Vnd beroubt ſyn arme fründt,
Die ſyn natürlich erben ſindt,
Vnd gibt ſyn gůt, dem es nit kört;
Der hat vff ſtecken ryten gelert.
Der ryter hab ich ein gewißt,
Dem ſyn frow geſtorben iſt,
Die er in kirchen malen ließ,
An taflen contrafeyten ließ,
Als ob ſy noch wer in dem leben,

Vnd ſich ſelber ouch dar neben,
Das im ſyn valſche freüd erfült.
Wa er macht eins heiligen bild,
Das do glych ſolt ſyn eim man,
So müß ſyns vatters glychnüß han; [r 6a]
Was ſy dann ein wyb geſyn,
So müß ſyner frowen glychnüß dryn,
Wie wol es was ſant katheryn.
Ein ding das iſt verſumet dran,
Das die bild nit oren han,
Die im ſyn todten fründt bedüten!
O, narr, wilt vff eim ſtecken ryten?
Die bildung ſollent manen mich
An die ſindt in dem hymelrych,
So ſindts von bern herr dietherych.
Wa ich yetzundt ein wybs bild findt,
Die zů heiligen gemalet ſindt,
So ſindt ſy alſo hůrſch gemalt
Vnd ſo ſchamper dar geſtalt
Mit cleidern vnd mit irer brüſt,
Das ich offt nit hab gewiſt,
Ob ichs ſolt für heilgen eren,
Oder vß dem frowhuß weren.
Iſt das gelt wol angeleit,
Das mich vnd dich zů reitzung treit?
Solche ſchamper hůrſche bildt
Du in ein cloſter malen wilt
Vnd machſt den münchen groß andacht.
Biſtu wyß, das ſelb betracht!
Wiltu aber ſyn ein gouch,
So laß dich ſelber malen ouch,
Das byn narren ſtandſt zů nechſt
Vnd keim wyſen glych nit ſechſt,
Vnd laß dir oren ſetzen an,
So weißt man, das du biſt der man,
Der das ſelb hat malen lan.
Es mant mich, wer valſch freüden macht, [r 6b]
Als ob im trömpte in der nacht,
Wie er ein ſchatz gefunden hett,

Vnd er geſchiſſen hat ins bett;
So würdt im vß der groſſen freidt,
Wann er wacht, ein ſtinckents leidt. —
Wem an ſchöne vil gebriſt
Vnd doch ſich ſtets mit mutzen riſt,
Der ſelb ein ſtecken rytter iſt;
Doch wer wol wenet, dem iſt wol,
Der ſelb blybt mir den narren zol. —
Coſdras reit ouch vff eim ſtecken
Vnd rant dar von mit andern gecken,
Do er im ließ ein hymel machen,
Mit goldt vnd ſilber wol betachen,
Mit ſternen | ſunne | vnd den mon,
Vnd er ſich drunder ſetzet ſchon,
Als ein gott, dem hymelrych
Ob im were vnd dienet glych.
Er kundt die hymel ſo bewegen,
Das ſy gaben einen regen,
Vnd ryßt das waſſer klein herab.
Der hymel ich me geſehen hab,
Darinn ſolch narren ſindt geſeſſen,
Die ir vnd gots hondt beid vergeſſen
Vnd meinten, was do glitzen thet,
Es wer als goldt on wider redt.
Die genß hondt ouch ein ſolchen ſyn,
Wann ſy im waſſer ſchwymmen dinn,
So meinen ſy all ſamen glych,
Sy ſyent in dem hymelrych,
So iſt es waſſer ſicherlych.

[75.] Eier wannen. [r 7a]

Die arbeit iſt, by gott, vmb ſuſt,
Das üch eier wannen geluſt,
So kein ſprüwer falt do neben
Vnd ſy all ſampt kein ſtoub nit geben.

Der nar iſt nimmer wol beſunnen,
Der waſſer traget in ein brunnen

Vnd mit gwalt ein wyb bewart,
Die mit willen übel fart.
Es iſt, by eidt, verloren mie,
Die kein hütter halffe nie;
Wann ein frow nit ſelber wil,
So hilfft vff erdt kein wider ſpil,
Vnd ſchitteſt waſſer in ein ſant,
Das glych behendt hin durch hin rant.
Eier wannen iſt vergeben,
So kein ſtoub nit falt dar neben.
Wer ein ſtraffet, das im briſt, [r 7b]
Vnd der ſelb nit ſträflich iſt,
Der thůt, als ob er hüner ſpickt,
Die von megre ſindt erſtickt,
Vnd ſy mit ſpeck wil machen feißt,
So ſchmacken ſy wie ſchwynen fleiſch,
Vnd ſolten dannocht hüner ſyn.
Wiltu frumkeit zwingen dryn,
Do es nit verfengklich iſt,
So haſt die naß an ſtro gewiſt.
Was wol wil, das ſtraff du nit,
Es thůts doch ſelber on dyn bit.
Laß ein willigen eſel blyben,
Den niemans ſol nit über tryben.
Man hats vor tuſent iaren gewißt:

Was wol wil, das lyt vnd ißt. —
Ich liß vnd habs ouch selbs ergrindt,
Wann man würdt den clöstern fyndt
Vnd wolt mit in gern sackman machen,
So lügt man, das die balcken krachen,
Biß das man bäpstlich bullen bringt,
Die armen münch von dannen zwingt
Vnd ander geuch setzt in das nest.
Gott weißt wol, wer do sy der best!
Noch wiltu sy dann reformieren,
Die drithalb wochen darnach fieren
In gegenwürt ein schynbars wesen;
Darnach so ist, als vor was gewesen;
So sindt die alten wölff vertriben
Vnd iunge wölff im nest beliben.
Der ley solt sich nit vnderston
Vnd geistlich sachen faren lon.
Es mant mich eben, wann du wilt [r 8a]
Nemen vnser zyns vnd gilt,
Darumb wiltu vns reformieren,
Das du myn zyns mögst heim hin fieren!
Als do dauid vriam sandt
Im krieg an ein sorgsamen standt
Vnd sücht in also mit geferden,
Das er müst wol erschlagen werden,
Vff das er möcht syn wyb hin fieren:
Also thüstu vns reformieren.
Der keiser iulianus hatt
Den christen thon ein solche that,
Do er in als ir gůt hin nam
Vnd sprach, das es sich nymmer zam
Eim christen, zytlich gůtt zů hon,
So christus wolt nit haben lon
Syne iunger zytlich hab,
Des gieng er selbs am bettel stab;
Des nem der keiser in ouch ab. —
Gott hatt den menschen also bschaffen,
Es syent leien oder pfaffen,
Weltlich oder geistlicheit,

So sindt sy all zům fal bereit;
Hüt stat er vff, morn felt er wider,
Ein sünder hüt | morn ist er bider;
Es ist kein bstandt in aller welt!
Von eiern ye kein stoub nit felt,
Darumb so standt von dynem wannen!
Gott würdt die bösen scheiden dannen
Von den gůtten an sym gericht,
Wann er alle krümmen schlicht
Vnd vrteil vff vns armen spricht.

[76.] Vff den grossen huffen schyssen. [r 8b]

Wer gůt durch gott gibt oder gelt
Vnd wart den lon von diser welt,
Gott würt im nit ein höltzlin spitzen,
Das er in ließ in hymel sitzen.

Die welt ist yetzunt als verkert;
Was gott, der herr, ye hat gelert,
So thůt sy nun das wider teil [s j[a]]
Vnd treit den narren kolben feil.
Ist das nit ein grosses leidt,
Das man yetz barmhertzigkeit,
Gnad | mit tröstung sich erbarmen
Niemans thůn wil mit dem armen
Vnd zů hilff syn in der not,
Als gott der herr vns das gebot,
Was wir eim armen menschen theten,
Erkennen wolt, als ob wirs hetten
Synem eigen lyb gethon,
Vnd solt nit vnuergolten ston,
Als er ouch selb am iüngsten gericht
Das fragen wil vnd anders nicht!
Nun hat es yetz ein andern sin:
Was der arm solt nemen yn,
Das wend sy nun dem rychen geben,
Die von in selber hondt zů leben;

Wer vil hat, dem gibt man me,
So der arm můß lyden we. —
Als bald ein herr kompt in ein ſtat,
So bringt man im die ſchencken drat.
Sy geben manchem herren ſchencken,
Der ir zůn eren nit wirt gedencken
Vnd flůcht in heimlich einen ritten,
Wann ſy groß gaben vßher ſchitten.
Iſt es war | doch weiß ich nit.
Wann ſchon der pur dem herren gyt,
Er gieng im wyters nit ein trit;
Darumb ſo friß in dynen hals,
Es wer doch ſunſt verloren als.
Geb man das eim armen man,

Es würd vil baß in stetten stan. [s j[b]]
Jr schenckt den herren gab vnd goldt,
Vnd sindt üch dannocht nymmer holdt,
Vnd bringent üwern synden schenck,
So ir der fründt nymmer gedenckt.
Wer eim rychen schencken bringt,
Der hofft, wann er im wider singt
Vmb syn schenck, das er gern hert,
Vnd hofft, er werdt ouch wider geert.
Wer aber gibt eim armen man,
Der das nit vergelten kan,
Der selb erwart von gott den lan.
Was man solt den armen geben,
Das er ouch möcht vff erden leben,
Das gibt man, do kein not nit ist;
Domit dem armen vil gebrist,
So der rych blybt vff dem küssen,
Vnd hat der tüfel nun geschissen
Vff den grösten huffen dar.
Nun ist es doch nit tusent iar,
Das du vff erden nym kanst leben
Vnd müst vor gott ein antwurt geben,
Wa du dyn güt hast hin gethon,
Das dir gott vff erd hat gelon,
Dir zům bruch vnd armen lütten.
Sindt ir wyß, so denckt der zyten
Vnd zeichnen üwer rechnung an,
Das sy vor gott müg wol bestan.
Wie ir dem armen habt gethon,
Also findt ir ouch üwern lon;
Dann das register ist geschriben
Vnd nit ein item über beliben.

[77.] Eng gebrisen. [s ij[a]]

Etlich so eng gebrisen waren,
Wer in nun ein furtz entfaren,
Sy hettent tusent eidt geschworn,
Sy miesten ewig syn verlorn.

Ich kant eins mals ein eng begyn,
Die hieß mit namen iunckfrow tryn,
Der das hertz im lyb verſenckt, [s ij b]
Wann ſy ein furtz im arß verrenckt.
Ich nens zů tütſchem eng gebriſen,
Die all zyt zwyflen, nymmer wiſſen;
Was man inen gibt für bůß,
Die ſelb man in als endern můß,
Vnd ſprechent bald, es ſy nit gnůg,
Vnd ſindt ſo fürwitz vnd ſo clůg,
Das ſy ein ander bůß dar neben
Nemen, die nie was gegeben,
Vermeinen, mit begynen tandt

Erholen vnsers vatters landt,
Das die arme christenheit
Erholt nun mit barmhertzigkeit,
Durch syn verdienst nit haben mag.
Ja, wann sy vastent allen tag,
So kumpstu nun ins hymelrych,
Das gott, der herr, hatt gnadet dich,
Vnd magst mit dym verdienst nit han,
Zündstu schon dryssig kertzlin an
Vnd triegst das rouchfaß vmb den chor
Vnd neigtst dich vff die erd dar vor.
Wer an der büssen zwyffel treit,
Der truwt nit gots barmhertzigkeit.
Vnser gnügsam ist von gott,
Als in sant paulus brieffen stot,
Das ander ist begynen werck.
Fiel ein deller überzwerg,
Vnd sessent nider zů dem tisch,
Ee sy ir hendlin hetten gewischt,
So miessent sy ir schulden sprechen,
Das gott die grosse that nit rechen
Wól | vnd dise grosse schandt, [s iij[a]]
Das sy das můß verschüttet handt,
Vnd ist doch nun begynen thandt.
Das sindt by inen grosse sachen!
Wann sy aber kinder machen
Vnd louffent alle clóster vß,
Darzů eins yeden pfaffen huß,
Vnd sindt so nydig böse trachen,
Das sy alle zwitracht machen,
Ein lotter spetlin henckent an
Allem, das sy gsehen han,
Vnd kupplen alle welt zů samen,
Des dórffent sy sich gar nüt schamen;
Vnd sindt zů liegen bhendt vnd ring,
Ouch sprechent vrteil allem ding
Vnd wissent, was ein yeder that
Zů straßburg in der gantzen statt,
Vnd sindt all samen böser doch,

Den kupplerin im dummenloch;
In der kirchen lang belyben,
Das sy von mànnen vnd von wyben
Alle sach erfaren kynnen;
So sindt es dann gar frum begynnen!
Sy fressent doch all zyt die sieß,
Vnd sindt ir wòrter also sieß, —
Wer sy aber kennet all,
So ist es nüt, dann gifft vnd gall.
Ach, werent sy zů portugall!
Ach, werents an der selben statt,
Do der pfeffer gewachsen hatt,
Vnd nymmer möchtent her gedencken;
Ich wolt in gern das weg gelt schencken!

[78.] Gůt frum bůb syn. [s iij[b]]

Ir frummen bůben, gůtten gsellen,
All die sich bschwòren lassen wellen,
Legt ir schon in der schelmen grůb,
Noch sindt ir dannocht gůt, frum bůb.

Ich hab das vor betrachtet schon,
Myn bschwòrung würdt hie nit zergon,
Biß das die gůtten gsellen kemen [s iiij[a]]
Vnd ouch ein narren càplin nemen.
Schenck yn, gůt gsel, schenck redlich yn!
Jetz wendt wir erst gůt, frumm bůb syn!
Ja, by gott, gůt lychnam bůb!
Wie vast wir louffen vff der grůb,
Schenck yn vnd trag vns nach der schwer!
Zů iar kumment doch die heiden her.
Wer yetz verzert syner elter gůt
Vnd tag vnd nacht halt fryen můt
Vnd sitzt von einer mitternacht
Zů der andern vnde wacht,
Schlempt | verdempt | vnd nympt vff borgen
Vnd laßt die lieben vögelin sorgen,

Ouch füllet alle zyt den magen,
Das er die ſpyß gryfft in dem kragen
Vnd fulet in der ſchelmen grůb,
So iſt er dann ein gůtter bůb
Vnd ein lychnam gůt geſell,
Der mit bůben fier in die hell,
Dem es nie kam in ſyn beger,
Das er allein im hymel wer.
Es ſindt gůt gſellen, dem ſy ſiegen! —
Wer vmb loufft in allen kriegen
Vnd roubt | vnd ſtilt | vnd flůcht | vnd brennt,
Prieſter vnd kindtbetterin ſchent,
Alte lüt vnd iunge kinder,
Vnd lůgt, wie er die dörffer blinder,

So ist er ein frummer landts knecht,
Wann er mit den hůnern fecht,
Der er vil erwürget hat,
Vnd sunst kein erlich sachen thät.
Schow, iäcklin, es sindt frumme knaben, [s iiij[b]]
Wann sy so vil gestolen haben, —
Wie wol es heißt im krieg: besachen,
Wann du frembd gůt das dyn wilt machen;
Es ist gestolen | doch heißt gegrampt —
Dann wirt er apt im bsacher ampt,
Das er mit bsachen so lang trybt,
Biß nůt mer in dem huß belybt;
So sindt sy dann die fryen knecht.
Man sprech nit, es wer vngerecht! —
Noch sindt der frummen bůben mer,
Die mit spil thůndt manchem we
Vnd dörffent wol dem bösen spil
Ziehen nach wol dryssig myl,
Die sunst vff erdt kein handtwerck kynnen,
Dann was sy mit dem würffel gwynnen;
Daruff sy wissent allen sandt
Vnd bschyssent gott vnd alle landt
Vnd wissen ires glych zů sůchen.
Die selben, wann sy mir nit flůchen
Vnd kein scheltwort hört von im,
So er verlürt, nit wiet mit grym,
Ein frummer spiler würdt er gnant. —
Wann ein wyb hat alle landt
Geloffen durch vierhundert hör,
Verloren hat all zucht vnd ere,
So ists ein frumme dirn gesyn.
Hy! do schlieg der tüfel dryn,
Das ir all samen sindt so frumm
Vnd gondt mit schelmen stucken vmb!
Sitzent her zů mir, ir frummen,
Biß daß üch mer gesellen kummen.

Ich můß die puren ouch beſchweren,
Die ſich des pundtſchůchs wöllen neren,
So ſy mit laſter vnd mit ſchandt
Vppig das ir verzerent handt.

Die puren ſindt yetz ſchamper worden
Vnd fierent ein ſchentlichen orden,
Das ſy das ir üppig verzeren
Vnd wendt ſich dann des bundſchůchs neren,
Dem adel nemen mit gewalt,
Was er mit ſparen zamen halt,
Vnd der geiſtlicheit domit,
Das ſy in haben geben nit.
Wann ſy, in aller tüfel namen,
Jr gůt vnd frucht ouch ſparten zamen,
Das ſy ſo läſterlich verſchlemmen,
So dörfften ſy nit treuwen, zů nemmen
Des adels vnd der kirchen gůt. [s 5b]
Ich gloub, das mans zů nürnberg thůt,
Do gibt man anders an die ſtatt
Dem, der das ſyn verbraſſet hatt;
Aber hie in vnſerm landt,
Wann ſy ſolches vnderſtandt,
So můß man in den leimen klopffen,
Das ſy werden arme tropffen.

Wann ichs in aller warheit tracht,
Ein frummer pur in ſyner acht,
Der ſelb iſt aller eren werdt,
So er ſich von ſym buwen nert,
Einfeltig handlet in ſym ſtat,
Dann gott ſelbs geſegnet hat;
Wie wol ſy yetz einfeltig ſindt,
Als man larer zibel findt,
Vnd yebent gantz kein gotz forcht mer;
Thůt ir pfaff die ſuntag ler,
So ſtondt ſy duſſen an der ſunnen.
Was ſy das gantz iar hondt gewunnen,
Das verzerens vff ein tag.
Iſt es nit ein groſſe clag?
Sy verſetzen frucht vnd brieff,
Wann ſy ſich hondt verwatten tieff,
Die frucht, die vff den boumen ſtat,
Vnd ee das korn verblůget hat,
So iſt es als verſetzet gar,
Das er die ſelb nit ſchnyden dar;
Vnd hondt verbraßt ir gantzes lehen
Vnd geben weder zins noch zehen,
Biß das man ſy můß fünffmal bannen,
So wöllens erſt das korn vß wannen
Vnd iren herren gen dar von, [s 6ª]
So iſt es vor eim iar verthon
Vnd ſtat am würtzhuß an der wendt,
Was ſy alles ſampt verbraſſet hendt,
Vnd bzalen weder das noch diß.
Dann bruchent ſy ein andern bſchiß
Vnd kumment mit der ſichel har,
Ouch liegent, wie die frucht all gar
Der hagel cläglich hab zerſchlagen.
Es iſt erlogen, was ſy ſagen.
Dann facht ſy an der wirt zů plagen
Vnd der adel an zů clagen,
So kompt der biſchoff mit dem ban,
Das keiner nit vß ſchwymmen kan.
Dann wöllens mit der füſt dryn ſchlagen,

Den adel vß dem landt veriagen,
Die priester schlahen all zů todt,
Vnd habent einen engen rot,
Wie sy den adel wendt vertryben,
Vnd wa ein yeder wól belyben;
Ouch teilent sy das gantze landt,
Ee das sy das gewunnen handt,
Vnd hondt die beren hüt verkoufft,
Ee das ir einer in erloufft.
Doch kan man sy vff die finger schlagen,
Das sy niemans mer veriagen,
Vnd wider tretten an den pflůg,
Biß sy den schulden thůndt genůg.
Wie kündt ir üwer ere vergessen,
Das ir all welt vom bundtschůch fressen?
Daran ir warlich nüt gewynnen,
So ir in nit verschlucken kynnen.

O.] Ein luten schlaher im hertzen hon. [s 6b]

Mancher hat im hertzen sitzen
Ein luten schlaher mit sym kritzen,
Das er můß gumpen vnd ouch blitzen
On all vernunfft, mit wenig witzen.

Do ich vom luten ſchlaher dicht,
Verſpottet mich ein böſer wicht
Vnd fragt mich, ob ich wißt die mer,
Wie eim ſchalck im hertzen wer.
Er meint, ich hett das ſelber triben
Vnd mich anß ſchelmen bein geriben.
Er ſprach: „böß krut, ich kenn dich wol!“
Vnd vordert mir den narren zol.
Ach gott, was darffs vil ſcharpffer wort?
Nun wardt doch bülen nie kein mort.
Solch ſchwer frag hört in die ſchül,
Am iüngſten tag fürn richter ſtül;
Da můß ich on als wider ſtreben, [s 7a]
Ach, leider! darumb antwurt geben.
Hett ichs myn lebtag nie gethon,
Noch ließ ich myn entſchuldigen ſton;
Ich habs doch in dem anfang gſeit,
Das ich ouch ſteck im narren kleidt
Vnd der oberſt apt bin worden,
Ein narr in aller narren orden.
Darumb ſo töub mich nit mit fragen,
So wil ich von der luten ſagen;
Sy hat mirs wol ſo ſieß geſchlagen,
Das ich vom dantz lieff narren iagen. —
Der hat ein luten ſchlaher ſitzen,
Der im ſchne můß louffen, ſchwitzen;
Wann ſy wil, ſo můß er louffen
Wol hundert myl, ein krentzlin kouffen,
Vnd noch wol hundert mer darzů,
Zů fragen, wa ers hine thů,
Ob er es leg vff füchte erd,
Das es nit bald im dürre werdt,
Oder mögs in brunnen hencken.
Ein büler můß gar vil bedencken:
Wölchen fůß die lieb margredt
Zům erſten ſetzet vß dem bett,
Das er lůg by lyb vnd leben,
Ein gůtten tag dem trütlin geben,
Vnd ir das hembd biet an der ſtatt,

Daran ſy die zen gwiſchet hatt.
Solt ich die ſach all ſchryben an,
O we! was mieſt ich dinten han!
Wem do briſt, der ſtürbt daran,
Wann der luten ſchlaher kritzt
Vnd dich der dippel gar beſitzt. [s 7b]
Biſtu dann ein geiſtlich man
Vnd fachſt dyn metten betten an,
So ſtat myn trütlin vornan dran
Vnd ſücht die lieb alſo genow,
Das ſy dich ſchier macht engelſch grow. —
Verraten | ſtelen | brennen | rouben,
Mörden vnd dem tüfel glouben,
Gott verachten | vnd verſchweren,
Alle ſacrament enteren,
Die ſachen werden all vergeben;
Wann aber trütlin lügt darneben,
Das es ein byſchlag hab zů dir,
Solchs würdt vergeben nymmer ir.
Das iſt die gröſte ſünd vff erden,
Wann vß dem e ein x wil werden!
So mich der eyffrer dann beſtat,
Vnd trütlin noch ein zů mir hat,
So gang ich ir vff ſocken nach,
Zornigklich vß grymm vnd rach,
Vnd acht, ob ich ſy möcht erſpehen,
Vnd lern erſt mit den ougen ſehen;
Dann ſy mich hett vor verblendt,
Mich vnd ſich darzů geſchendt:
Do ich meint, ich hets allein,
Do was ſy aller welt gemein,
Die tuſent ſchon, die zart vnd rein!
Ich můß des trütlins dannocht lachen,
Das es ſo wol kan narren machen;
Wie wol ichs acht yetzundt nit me,
Es thet mir aber dann zů mal we.
Ich danck gott, das es was kein ee!
Wer es ein ee geweſen vor, [s 8a]
Ich nem myn trütlin by dem hor

Vnd wolt die zöpff im alſo flechten,
Das nit ein yeder ſtrel kündt ſchlechten,
Als ich in myner kunſt wol kan;
Im ſtrich ich ouch ein várblin an
Vmb die lenden | vmb ſyn oren!
Ich hab vor mer alſo beſchworen
Vnd kan darzů ein bſundern griff,
Wie das ich ir das hárlin biff,
Vnd ſag ir dann, was ſy ſol ſchaffen,
Das ſy vß mir nym mach ein affen.
Thet ſy es me, ſo kem ich wider,
Dann gieng es erſt an alle glider
Vnd mieſt ir erſt das har vß ropffen,
Ouch noch vil baß den leimen klopffen.
Wen der luten ſchlaher betriebt,
Vnd in das trütlin alſo yebt,
Kan ich die narren von im iagen,
Von groſſem glück mag er wol ſagen! —
Noch würt den trütlen offt der lon,
Das ſy brot betlen mieſſent gon,
Vff das ſolch gůt, das mal queſit,
Ouch widerumb werd mal perdüt;
Wie gewunnen, ſo verthon,
Wie es kompt, ſo wider gon.
Wyl die kotz | vnd valſche lung
Iſt geſundt | ouch friſch | vnd iung,
So findt ſy keinen man für ſich;
Dann ſy acht keinen irs gelych.
Ein kranckheit bringt das alles ſandt,
Das ſy von niemans würt erkandt.
Wie niemans ir was gůt genůg, [s 8b]
Darnach würt ſy ouch niemans fůg.
Wann ſy dann ſo ellendt gat
Vnd pülen | blatern | gewunnen hat
Vnd wirt ein kläglichs, arms geſicht,
So ſpricht man, das ir recht geſchicht.
Hat ſy ſchon bůlen machen blitzen,
Noch můß ſy vor den kirchen ſitzen,
In allen zů erbarmen kummen.

Hett sy ein frummen eeman gnummen,
Des iamers wer sy gar vertragen,
Vnd dörfft nit all welt von ir klagen,
Das sy der selbig vnflat wer,
Der gsprenget hat vil hin vnd her.
All wyl sy ist myn liebes hertz,
So ist es als ein luter schertz;
Wann sy aber wirt ein lung
Vnd darzů ein öde zung,
Gott, so gats | wycht vff ein ort!
Vß grosser lieb wirt dann ein mort.
Dann fahent sy ein zancken an,
Wie schwyn, die vor eim gatter stan,
Do rupfft man sich, do schlecht man dryn;
Myn teil ouch, wach, ketterlyn!
Frisch vff die lung, schlach dapffer druff!
Ach lieber, gib ir noch ein puff,
Ich wils, by gott, vmb dich verdienen,
Ir werdt üch dannocht wol versienen;
Es ist doch hůrn vnd büben recht,
Das ire krieg bald werden schlecht.
Laß redlich bengel vff sy regen,
Darnach küß sy von mynen wegen!

[81.] Das kindt mit dem bad vß schitten. [t j[a]]

Ein narr der meint, es sy nit schad,
Das kindt vß schitten mit dem bad,
Vnd sy so gůt in die hell gesprungen,
Als mit rütschen dryn gerungen.

Das ist in aller welt gemein,
Das kein vnfal kumpt allein;
Er bringt mit im vnglücks genůg,
Das mancher narr nie wardt so clůg,
Wie er sich sol vß vnfal ringen.
Wa man in wolt von sym gütt bringen,
Vnd felt im zů ein widermůt,

Den im ein narr vff erden thůt,
So henckt er ſich dann ſelbs darzů
Vnd ſchlecht das kalb vß mit der ků
Vnd ſchit das kindt vß mit dem bad,
Zů vnfal macht im ſelber ſchad. —
Mich fragt eins mals ein groſſer narr [t j b]
Vnd ſprach, wann ich in todtſündt har,
Ob im ſyn vaſten vnd ſyn betten
Etwas nutz zům hymel theten.
Ich antwurt: „nein, ſo lang du biſt
Zů tödtlich ſünden hie geriſt,
So bringent dyne werck kein frucht."
Er ſprach: „ſo wil ich weder zucht,
Füg | noch glympff | noch ſüchen ere,
Betten, vaſten ouch nit mere
Vnd wil bad | kinder | ſchütten vß,
Den küben nach in werffen vß!"
Der narren findt, ach leider, vil,
Der keiner gůts me yeben wil,
So es nit gat nach irem ſin
Vnd nit all ſtundt vff nemen gwin;
Vnd fragent dann ſo zornigklich:
„Ach gott, wa iſts verſchuldt vmb dich?
Was hab ich ye vnrechts gethon,
Das ich můß alſo ſträflich ſton?"

Du hast ims warlich redlich gseit:
Es solt dir yemer werden leit,
Wann dů mit gott begerst zů rechten,
Ich weiß, du möchtst das nit erfechten.
So er nit nach dym willen thůt,
Dann flůchstu synem fleisch vnd blůt
Vnd hebst im vff syn marter, wunden.
Jr mögt wol syn der nassen kunden,
Das ir in widerwertigkeit
Mit gott zů schertzen sindt bereit
Vnd schwörent, nit mer gůtz zů thůn
Weder vatter | geist | noch sůn,
Ouch werdent gott, dem herren, syndt. [t ij[a]]
Ich mein, das ir vol tüfel sindt,
Das ir üch stelt, mit gott zů kriegen,
Vnd dörfft üch also frum erliegen,
Als ob üch gott vnbillich straff,
Keins rechten darzů mit üch schaff.
Jr tröwent im vnd zirnt mit gott,
Biß ir syn lyden gar verspott.
Also hat iulianus thon,
Der sich mit gott dorfft vnderston
Ein offenlichen krieg fürnemen,
Biß er in mit gewalt můst kennen
Vnd sprechen vß zornigem nydt:
„Galilee, disen stryt
Christe, hast du yetz gewunnen;
Ich hab verloren vnbesunnen!“
Wer sich mit gott kriegs vnderstat,
Dem thůt er, als er disem that.
Lieber narr, du thůst im we, —
Wann du schon betteſt nymmerme
Vnd flůchst vnd marterst alle zyt,
Was meinstu doch, das gott dran lyt?
Ob du in schon nit woltst erkennen
Vnd tröwtest, im den wyer brennen
Vnd dich erhencken syn bereit,
Guck eben druff, wem es würdt leidt.
Thů nun das bőst in allen dingen,

Dir würdt zů letst nach dynem ringen.
Schütt kindt vnd bad nun frölich vß
Vnd würff den kübel vß dem huß;
Mit freüden bistu in die hell gesprungen
Vnd findst, darnach du hast gerungen.

[82.] Ein esel vmb gelt schinden. [t ij^{b}]

Die welt ist yetzundt also blindt,
Das sy vmb gelt ein esel schindt.
Kem christus noch ein mal vff erden,
Er miest vmb gelt verraten werden.

Mancher clagt yetz iudas an;
Er wer yetzundt ein frummer man;
Lebt er noch in diser welt,
Ich hett in zů den frümsten gstelt.
Do er doch ye verraten wolt,
Nam er dar von ein dapffern solt.
Man findt yetzundt wol nasse knaben,
Die weder müntz noch gulden haben
Vnd dannocht kindent ein verraten,
Dar von sy nie kein haller haten;
Verraten yeden wyt vnd breit,

Die in doch thaten nie kein leidt.
Wem ein herr yetz übel wil, [t iij[a]]
Die schiessent all des herren zil.
Wann der herr ein armen trifft,
Syn schelm das můß erst gar vergifft
Vnd spricht: „ia, herr, es ist gantz war,
Vnd felt sich nüt gar vmb ein har!
Ich myn lebtag nie kein man
Gesehen, der baß reden kan;
Was ir thůndt, stat üch wol an."
Wie krum des herren sachen sindt,
Noch dannocht ich der schelmen findt,
Die schwörent mir ein hohen eidt,
Ir herr diegs vß gerechtigkeit.
Wann der adel hat gern sachen
Vnd wolt gern ripsus ronpsus machen,
Das vom feür die dörffer krachen,
So kan er schryben syn vermanten,
Das sy im helffen | bütten | ganten;
Es heißt by in ein gsellen ritt.
Wol vß, das üch der ritten schitt,
Zů gůttem welsch: le febre quartan!
Wes reitstu vff ein solchen man,
Der dir kein leidt nie hat gethan,
Vnd sagst nit ab, ee du gryffst an,
Vnd schindst ein esel vmb das gelt?
Der landßknecht zücht zů krieg ins feldt,
Er brennt | vnd stilt, mördt | vnde roubt;
Das im der pfenning hatt erloubt. —
Die pfaffen vnd die geistlicheit,
Den ist allein das gelt erleit;
Ir sach stat nun vffs ewig leben,
Vnd achtent weder gab noch geben,
Wie wol ein nisi stat dar neben. [t iij[b]]
Ettlich sindt gewillig arm, —
Hy! das ist war, das gott erbarm,
Hinderm offen ist es warm! —
Wie wol ein glatten balg hat yeder,
Die gütten, armen, frummen brieder!

Dar von wil ich nit wyter ſchryben,
Ich möcht mich ſelbs ouch vmbher tryben;
Dann die von wangen ſindt mir fyndt
Vnd hondt mich ſchier gemachet blindt.
Doch wie dem ſy, der geiſtlicheit
Iſt alles gůtt vnd gelt erleidt,
Dann ſy vmb gelt kein pfrůnden kouffen,
So thůndt ſy nach keim opffer louffen,
Sy hondts als ſampt vmb ſunſt genummen,
Alſo gendt ſy es wider vmhen.
Jr hoffnung ſtat doch gar zů gott,
Des iſt in zů dem gelt nit not. —
Nun iſt es an wyplicher berdt,
Die ſindt dem pfenning ſo geferdt,
Das ſy all zucht | ere | hondt vergeſſen
Vnd ſindt in öflich hüſer geſeſſen.
Wann ein frow ir ere vergißt
Vnd ir zucht mit elen mißt,
So kenn ichs nym, ſo helff ir gott,
Dann ſy iſt mer dann halber todt!
Das gelt hat vns ſo gar verblendt,
Das manch böſer lecker wendt,
Hat er gelt, ſo hab er ere.
Man acht keins künſtenrychen mer,
Nun dem der ſeckel hanget ſchwer,
Vnd wöllent all den eſel ſchinden,
So bald ſy nun ein haller finden, [t iiij[a]]
Die gſehenen oder ouch die blinden.
Wölcher recht vnd erberkeit
Köuflich feil den lüten treit,
Der iſt ein eſel ſchinder genant
Vnd hat an diſem ort ſyn ſtandt,
Er vnd alle friß den pfennig,
Die on gelt gots achtent wenig.
Ich gloub, kem gott yetz ſelb vff erdt,
Er würd on gelt vns nymmer werdt,
Er mieſt on gelt ſchmal pfenwert eſſen,
Oder vff wer er ſchon geſeſſen.
Wa die alten römer handt

Den aller vnſchuldigſten man,
Das er nun ein iamer ſtifft
Vnd zwiſchen friden werff ſyn gifft,
Mach lyden, not vnd har vff har;
Syn gröſte freüd: wans wiettet gar,
Landt vnd lüt vnd muren fallen.
Zů ſolchen narren můß man wallen,
Verlaſſent gott vnd all ſyn fründt;
Das ſelbig yetz warſegerin ſindt.
Kerment zů mir ſolche narren, [t 5b]
Ich wolt kein arbeit an in ſparen;
Ich wolt einen alſo bſchwören,
Vier tuſent mieſtent ſich dran kören.
Den ſelbigen ſindt die heiligen thür,
Den der tüfel thůt ſolch ſtür.
Verholden | heckten vnd ſorſier,
Blybt nit vß vnd kumment ſchier!
Ich hab üch ſchon ein feür bereit,
Das üch warſagen werde leit.
Was hat der tüfel flyß gehan,
Ee das er es bracht vff diſe ban,
Das ſyn alte lugen ſindt
Für warheit werden yetz verkündt!
Wie ſindt die menſchen alſo blindt
Vnd gloubent irem höchſten fyndt!
Sy ſagen, das vff gablen rytten;
Ach, steckent ſy in in der ſytten!
Ich ſags by eidt, wann das war wer,
Das man vff gablen ritt do her,
So wolt ich mir ein gablen kouffen,
Die freß kein hew mir vß der rouffen;
So würd der habern nit ſo thür.
Die ryter hörent all in das für.
Ich habs gehört vor langen zytten,
Es ſy thörlich, vff ſtecken ryten;
Woltent aber gablen louffen,
So wolt ich mir kein roß mer kouffen;
Wie wol ich förchten mieſt herwider,
Das ich ſchentlich würd ſitzen nider:

Als er andern geholffen hat!
Do gott küng ſaul kein antwurt gab
Vnd er gar ſer erſchrack darab,
Do ſücht er ein tüfliſches wyb,
Die den tüfel hett im lyb,
Die hieß im ſamuel vff erſton;
Des ward im fürderlich ſyn lon.
Wer verlürt yetzundt etwas,
Der lügt, wa ein warſegerin ſaß;
Die ſeit dann war vons tüfels liſt,
Der nymmermer warhafftig iſt,
Sunder ein vatter aller lugent,
Ein myder, haſſer aller tugent.
Der ſelbig tüfel gibt dann an

Den aller vnschuldigsten man,
Das er nun ein iamer stifft
Vnd zwischen friden werff syn gifft,
Mach lyden, not vnd har vff har;
Syn gröste freüd: wans wiettet gar,
Landt vnd lüt vnd muren fallen.
Zů solchen narren můß man wallen,
Verlassent gott vnd all syn fründt;
Das selbig yetz warsegerin sindt.
Kement zů mir solche narren, [t 5b]
Ich wolt kein arbeit an in sparen;
Ich wolt einen also bschwören,
Vier tusent miestent sich dran kören.
Den selbigen sindt die heiligen thür,
Den der tüfel thůt solch stür.
Vnholden | heckzen vnd forsier,
Blybt nit vß vnd kumment schier!
Ich hab üch schon ein feür bereit,
Das üch warsagen werde leit.
Was hat der tüfel flyß gehan,
Ee das er es bracht vff dise ban,
Das syn alte lugen sindt
Für warheit werden yetz verkündt!
Wie sindt die menschen also blindt
Vnd gloubent irem höchsten syndt!
Sy sagen, das vff gablen rytten;
Ach, steckent sy in in der sytten!
Ich sags by eidt, wann das war wer,
Das man vff gablen ritt do her,
So wolt ich mir ein gablen kouffen,
Die freß kein hew mir vß der rouffen;
So würd der habern nit so thür.
Die ryter hörent all in das für.
Ich habs gehört vor langen zytten,
Es sy thörlich, vff stecken ryten;
Woltent aber gablen louffen,
So wolt ich mir kein roß mer kouffen;
Wie wol ich förchten miest herwider,
Das ich schentlich würd sitzen nider:

Das gabel roß würd gumpen | blitzen
Biß zů dem feür in grosse hitzen.

[84.] Vff dem zan vß gon. [t 6a]

Der mag wol syn ein thorecht man,
Der nit weißt, vff wölchem zan
Syn eigen sach müg vßher gon;
Des kumm er ouch zůn narren ston.

Sich, heyliges crütz, wa kompt ir her?
Wer hets gemeint, das ir sindt der,
Der ein buw dörfft vnderston [t 6b]

Vnd tracht nit, wa es vß möcht gon!
Hettent ir des endts betracht
Vnd des taglons genummen acht,
Ich hett vß üch kein narren gemacht.
Der zan hat manchen man verfiert,
Wer in mit dencken nit beriert;
Wie wol wir hondt me zen im hals,
Doch ist das, der es endet als.
Darumb so sich in eben an,
Ob es vff im müg vßher gan.
Wer das endt bedencket wol,
Das mittel, als er billich sol,
Der darff nit geben narren zol.
Wer aber nemen wil vff borgen
Vnd wil gůt vögelin lassen sorgen,
Der bezalt zů pfingsten vff dem vß
Vnd wil beschworen syn mit flyß,
Er vnd alle syne brieder.
Ich mein die alle, der ein yeder
Sündt vff gots barmhertzigkeit
Vnd narren schellen by im treit —
Es kompt ein stundt, es würdt im leit! —
In allen synen iungen tagen
Vnd facht im alter erst an clagen,
So er sicht, vff wölchem zan
Syn narren spil wil vßher gan.
Wer vff sich nympt, das er nit magk,
Der knipfft sich selber in ein sack,
Vnd der so vil hat übels than,
Das er das nym erbiessen kan;
Wer lößt in darnach wider vff?
Die hussen ston, die sprechen muff. [t 7a]
Wer sich selber wil verbinden,
Der solt wol kumm ein helffer finden,
Wann er schon bett syn nechsten fründen
Darumb spricht man, die beste hůt
Sy, die der man im selber thůt;
Verlassen sich vff ander lüt,
Ist nit der bruch in diser zyt.

Darumb ſo lůg, vff welchem zan
Dyn eigen ſach můg vßher gon,
So ſpottet dyn nit yederman.
Doch machent wir vil ſchwerer ſchulden
Vnd nement dann nit tuſent gulden
Für den anſchlag, den wir machen,
Der gat zů ruck in allen ſachen;
Des weint er offt, ſo er möcht lachen. —
Radtu, wie heißt der zan,
Vff dem all ſach würt vßhin gan?
Der zan heißt mir das iüngſt gericht,
Do gott all ſachen wol beſicht,
Verordnets nach dem ſelben zan,
Ob ichs do hin verglychet han.
Wil vnſer ſachen do hin reichen
Vnd iſt der zan das aber zeichen,
So wil ichs baß yetz ſchryben an,
Das myn rechnung mög beſtan.
Ich hett gemeint, wem hie wol wer,
Der wer in gier welt ouch ein herr,
So hör ich yetz ein ander ſpil,
Das gott ein vrteil bſitzen wil;
So wil ich lůgen, wie ich dieg,
Myn ſach vff diſen zan ouch ſieg.

[85.] Der peters kopff. [t 7b]

Morde io! wie würdts mir gon,
So peters köpff her kumment ſton?
Der hat mirs für ein leidt gethon,
Der ſy myn ſach hat wiſſen lon.

Ich het mit peters köpffen nie
Gern zů ſchaffen vor vnd ye,
Dann in zů wietten iſt erloubt, [t 8a]
So hab ich ſelbs ein böſes houpt.
Wann mich die grillen wenig ſtechen,
So wil ich ſtett vnd muren brechen,

Vnd ſchlecht mir dann die ſlam in kopff,
Biß ich mym fyndt den leimen klopff;
Er trifft mich dann als bald als ich.
Ich lůg, das ich myn fyndt erſtich;
So můß ich dann von wyb vnd kindt,
Myn landt verlaſſen, all myn fründt.
Ich meint, ich wolt eim andern ſchaden,
So můß ich ſelbs im iamer baden
Vnd ewig ſyn ein armer tropff;
Darzů bracht mich myn peters kopff!
Jetz wirt mir myn beſchwören ſur;
Hie hebt ſich erſt dur contra dur.
Der hat ein peters kopff fürwar,
Der vmb all ſtraff nit gibt ein har

Vnd ſpricht, man thů ims als zů leit,
Was man im zů gůtem ſeit,
Vnd wil ſyn warner nun erſtechen,
Böum vß der erden rupffen | brechen.
Redt man im ein fründtlich wort,
So nympt ers vff für einen mort;
Schilt man in vmb ein böſe ſach,
So ſchlecht das feür erſt gar ins tach.
Er flůcht vnd ſpricht: „wölt ir mich leren?
Ich ſchiß dir wol in dyn beſchweren
Vnd wil mich gantz nüt daran keren.
Ich hab die ding vil baß gewißt,
Do du noch in die windlen ſchißt.“
Dann würdt dir von der ler dyn lon,
Wie nero hat ſym meiſter thon, [t 8b]
Der mit laſſen ſchied dar von.
Bringt man dann ſyn gůtten fründt,
Im zů raten von der ſündt
Vnd von aller übel thaten,
Noch dannocht laßt er im nit raten
Vnd blybt all zyt ein armer tropff
Vnd ſtat nit von ſym peters kopff.
Gar bald ſtürmt er die groß glock an
Vnd heißt, ſich dann mit friden lan,
In hundert tuſent tüfel namen,
Vnd riefft ſant veltin | kürin zamen
Sancte theng | vnd ſant vix dantz;
Noch iſt ſyn peters kopff nit gantz.
„Wann ich das thů,“ ſpricht er zů handt,
„Das ir mich lernent vnd ermandt,
So mieß ich für gott nymmer kummen,
Es bring mir ſchaden oder frummen!
Das mich tuſent tüfel nemen,
Wann ir mich alle mügent zemen!
Ich habs verſchworn, ſo frum ich bin!
Kurtz ab, ir bringt mirs nit in ſin!“
Achen ia, mir armen man!
Wie fahe ich dann myn bſchwören an,
So er es hat ſo hoch verſchworen?

Chrisam, touff ist als verloren!
Der findt wol hundert tusent mer,
Die verschwörent gůt vnd ere
Vnd kündens dannocht halten nit.
Darumb ich sy gar fründtlich bit,
Das sy verschwörent, ire naß
Ab zů byssen, kürtzen baß;
Das selbig mögent sy doch halten, [v j[a]]
Vor iungen vnd ouch vor den alten.
Viertzig schwůrent hohen eidt
Vnd hettent paulo widersteit,
Nym zů essen hie vff erdt,
Biß sy ertödtent mit dem schwert
Paulum, den vil heiligen man;
Noch mochts do selbst nit vßhin gan.
Was thůt man aber mit den lütten,
Die sich nit wysen londt zů zytten?
Den all ir gygen ist die best?
So findt es doch iung geuch im nest.
Die iungen solten von den alten,
Den das blůt schon ist erkalten,
Leren | das sy nit so gach
Wüten | toben | vmb ein rach
Vnd die flammen comprimieren,
Die warlich manchen man verfieren.
Mancher hat vß gähe gethan,
Hett ers noch zů sahen an,
Do geb er vmb wol tusent pfundt.
Geschechne sach nie wider kundt
Bringen hie menschlicher gwalt;
Des biß in allen sachen kalt.
Salomon spricht: ein wyß man hört,
Weißt er vor, wirt baß gelert.
Ich hab der köpff gesehen vil,
Der keiner also volgen wil; —
Biß hinden nach, do volgt man im
An galgen hin, do thet ers nym.
Darumb londt sy sich bschwören nit,
So miessents thůn den galgen trit.

Alle geuch hondt ein geſchrey,
So iſt das gucken mancherley;
Jeder gouch wil ſyn ſo fry,
Das er den andern über ſchry.

Guck guck iſt des gouchs geſang,
Der thorheit iſts ein anefang.
Wer ſachen yebt, die im nit zympt,
Vnd mit den geuchen zamen ſtympt
Vnd nüt dann guck guck ſingen kan,
Der hilfft den andern geuchen an,
Das ſy nit lychtlich londt dar van.
Singt er guck | guck | nun zwey mol,
So ſingt der ander tuſent wol,
Der drit kan ſingen noch vil me;
Das gſang thůt dick den geuchen we.
Welcher gouch bringt nüwen fundt,
Der für ander geuch hin kompt, [v ij^{a}]
So guckent ſy, als gucket er;
Das gucken wirt offt inen ſchwer
Vnd macht in huß vnd kaſten ler. —
Ein geuchin was in vnſer ſtatt,
Die ſchedlichen gegucket hatt;
Mit ſammat vnd mit purpur kleidt

Die geuchin ire röck beleidt
Vnd fieng an, guldin ketten tragen,
Perlen halßbandt, hembder kragen,
Syden | silbrin zwyffel strick,
Vnd guckt so offt vnd ouch so dick,
Biß myn frow ir gucken hort;
So trybt sy mir dann cläglich wort:
„Lieber hans, nym eben war,
Wie vnser nachpürin trit do har
So schon vnd ouch so süberlich,
Bekleidt so fyn vnd adelich!
So du mich last so ellendt gon,
Als ob ich dir nie dienst hett thon
Vnd wer ouch selber niendert schon,
Oder nit so zart als sy,
So du ein rats herr bist do by.
Wa die wyber kumment zamen,
So müß ich mich von hertzen schamen,
Das sy in perlen ynher trit
Vnd ich in schlechtem cleidt gee mit.
Myn nachpürin hat ein sammat an,
So müß ich in eim küttel gan."
Ich sprach: „lieb elß, sy habents wol,
So hondt wir weder zyns noch zol;
Darumb so miessent wir vns strecken
Alßo lang ist vnser decken, [v ij b]
Das wir vns selber nit erstecken."
Myn elß, die antwurt: „do von nit!
Ich wolt, das dich der ritten schit!
Wiltu mir nit zierden kouffen,
So kan ich wol zůn münchen louffen,
Zů dem adel, zů den pfaffen.
Die werdent mir wol cleider schaffen,
Das ich gang wie ander lüt.
Mit arß bezal ichs, mit der hüt."
Wolt ich entladen dise bürd
Vnd das myn frow kein hüren würd,
Vil zů entlehen was myn sorg,
So nam ich gulden, gelt vff borg,

Verſetzt die pfannen von der wend
Vnd koufft myner frowen zierd behend.
Do man wolt bezalet ſyn,
Do hett ich weder korn noch wyn,
Das ducht mich ſelber nit vaſt fyn.
Das ich myn frow hett alſo lieb,
Wardt ich zů letſt zů einem dieb
Vnd kam vmb ere | vnd lyb | vnd gůt,
Als noch manch böſe frowen thůt,
Deren hoch vnd übermůt
Verwatten machet iren man,
Das er doch nit vß ſchwimmen kan.
Hielt ſich ein yeder nach ſym ſtandt
Vnd trieg der pur kein guldin bandt
Vnd gieng der burger nit in ſammot,
So kem er nit in ſolche not.
Wil er der frowen das geſtatten,
So lůg er, wie ers můg erwatten.
Ich kan nit all zyt by im ſyn, [v iij[a]]
Das ich im ſagte: „do watt hin yn!“ —
Wer erdicht ein nüwen fundt,
So bald er in die menſchen kundt;
Kumpſtu dann zů dynen ioren
Vnd fachſt an, kennen dyne thoren,
So würdt es dir von hertzen leidt,
Das yeder von dym gucken ſeit,
Vnd gebſtu ſchon vier tuſent pfundt,
Noch dilckſt nit ab den ſelben fundt
Vnd haſt dyn gantzes leben ſitzen
Ein würmlin, das dyn hertz thůt kritzen
Vnd du den anfang haſt gethan,
Durch des byſpil bůbt yederman.
Eneas, darnach pius genant,
Do er kam in bäpſtlichen ſtandt,
Klaget vil vnd warnet ſer,
Wie es im leidt von hertzen wer,
Das er mit můtwil hett getriben
Vnd von bůlery geſchriben.
Dieſelben bücher leſent wir

Vnd londt syn warnung vor der thür.
Darumb so sol ein wyser man
Vor lügen, wa es vß wól gan.
Doch hondt die geuch ein solche art,
Das keiner nit syn singen spart,
Vnd wil dem andern singen noch,
Das im das liedlin würdt zů hoch
Vnd er das nit erschryen kan;
Des nem er bösen lon daran,
Als mir myn trütlin ouch hat thon,
Do ich můst an dem branger ston.

[87.] Ein rût vff syn eigen arß machen. [v iij^b]

Des narren můß ich warlich lachen,
Der vff syn eigen arß kan machen
Ein gůtte, zeche birckin růt,
Die niemans, dann im, schaden thůt.

Dem narren gschicht warlichen recht,
Der vff syn arß ein růten flecht,
Das im zům ersten werd der lon,
Biß schnatten in sym hindern ston.
Wer am endt besorget schandt,

Der thů am anfang widerstandt;
Mancher sicht sich für zů spot,
So er schon ist in iamers not.
Wann wir ligent | vnd yetz siechen
Vnd gon nit mügen oder kriechen,
So schryent wir: „louff wunder bald,
Ich lig yetz gantz in gots gewalt;
Ich sich, myns lebens ist ein endt. [v iiij[a]]
Louff, bring mir bald das sacrament."
Wer ich hergot zů der zyt,
Ich wolt dir sagen: „myn sun, byt!
Ernstlichen hab ich yetz zů schaffen
Vnd kan dir senden keinen pfaffen." —
Süchstu an dyn kindern ere,
So gib in in der iugent lere
Vnd straff, sy wyl sy henßlin heissen,
Dann iunckherr hans wil iagen, beissen.
Dann liessest in den zoum zů lang,
So lernten sy dir einen gang
Von dem galgen vff das rad.
Klagtest du dann mir dyn schad,
So lacht ich, als die welt yetz thůt,
Vnd sprech | „du machtest selbs die růt,
Darumb hab dir den widermůt." —
Welcher herr regieren wil,
Der heng des můtwils nit zů vil
Vnd halt den zoum in syner handt;
Dann wa das rößlin im entrandt,
So bsorg ich, das ers nym erlieff,
Wann er im schon „liebs brünlin" riefft. —
Wann du mit yemans wolltest fechten,
Oder mit den lüten rechten,
So lůg, das du yetz volgest mir
Vnd bhalt ein meister streich by dir;
Den bruch, so es gat an die not.
Kein gůtter sundt kam nie zů spot.
Hab all zyt ein hinderhůt,
Vnd mach dir nit ein eigen růt;
Das würdt dym arßloch werden gůt.

38.] Fründtlicher dienſt vff der nußſchalen. [v iiij^{b}]

Die welt kan yetz mit liſt bezalen,
Mit wider dienſt vff der nuß ſchalen.
Ich bin tout voſter, ſpricht der wal;
Der tütſch kan das ouch über al.

Vor zyten was in welſchem land
Höflichs erbietten wol erkandt;
Ein yeder ſich zů mir erbot,
Tout voſter ſyn in myner not.
Tout voſter heißt: ich bin gantz dyn,
So dyner haller iſt keiner myn!
Solt ich erſticken von der hitz,
Du gebſt mir nit ein nadel ſpitz;
Vnd wilt tout voſter ſyn, myn eigen,
Vnd kanſt dich früntelich erzeigen:
Dyn huß vnd hoff ſy offen mir, —
Wann ich kumm, bſchlüßſtu die thür!
Erbüteſt mir dyn lyb vnd leben, — [v 5^{a}]
Soltſtu mir ein ſtück brots nun geben,
Du lieſſeſt mich ee hungeriſch ſterben
Vnd vmb ein haſelnuß verderben.
Wann ich dich ans erbietten man,
So ſchlechſtu mir ein ſchnelling dran,
Vnd ſprichſt, es ſindt ere wort geſyn.

Do ſchlieg der tüfel lieber dryn!
Du hettſt mir lieber ſtill geſchwigen
Vnd nit gehalten für dyn lügen,
Kein fründtſchafft gar vnd nüt verſehen,
So hett ich mich doch ſelbs verſehen.
Du biſt myn fründt — on lyhen | geben,
Bürg werden ouch für mich do neben;
Die fründtſchafft hondt wir angefangen,
Do dyns glych am galgen hangen!
Wer mit worten iſt ein fründt,
Der yetzundt vil vff erden ſindt,
Der würdt in nöten mich bezalen
Mit fründtſchafft ſchon vff der nuß ſchalen.
Das üch gott ſchendt, ir tütſchen walen!
Jr hüren kindtſche henſelin,
Wie kündt ir welſche art ſo ſyn!
Als mir der einer ſelber that
Zů monte ſlaſchkon wol in der ſtat,
Der yn zů keren mich erbat
Vnd ſprach: „landtßman, ich hab bon trinck."
Was das nit ein ſeltzams dinck:
Er gab mir vmb ein guldin gelt;
Do ich myn irten wider zelt,
Verwarff er mir glych vff der ſtatt
Die müntz, die er mir geben hatt!

[89.] Mit dreck verſigelen. [v 5b]

Wer brieff vnd ſigel vff ſich gyt,
Das er eim andern haltet nit,
Jch gloub, das ſy ſindt ein richter ſtab,
Das er mit dreck verſiglet hab.

[Gleiches Bild wie Kap. 21.]

Mit dreck verſiglen iſt gemein,
Wie wol das ſigel iſt nit rein;
Doch iſt es weich vnd laßt wol trucken.

Das er das sigel mieß verschlucken,
Der mir ein gůt zwey mal versetzt,
Mit valschem brieff den armen schetzt!
Wann schon ein brieff versiglet ist,
Noch kan man yetz so manchen list,
Das brieff vnd sigel gültet nüt.
Solchs wissent wol die armen lüt,
Die man mit listen kan verfieren,
Mit brieff, sigel die sach verlieren;
Ein clausle findt man all zyt binn, [v 6a]
Das es nit kumm vff iren sinn.
Wen der fürst betriegen wil,
Dem gibt er brieff vnd suppen vil.
Thůt mir ein brieff etwar zů not,
So kouff ich ein vmb ein stuck brot.
Etlich sindt zů lychte gar,
Nit also schwer, als ist ein har.
Sy gendt mir brieff, ee ich das bit,
Das thůt, das sy es wendt halten nit. —
Wann yetz ein pur wil edel syn,
So koufft er brieff vnd sigel fyn.
Wen brieff vnd sigel edel macht,
Vß dem kan ich wol über nacht
Wider einen puren machen.
Sindt das nit der narren sachen?
Wann einer schon ein narr belybt,
Das man im brieff vnd sigel schrybt,
Das er ein doctor sy gelert,
Von dem ich nie latyn gehört,
Der nie kein sum stal hat verriglet?
Doch ist syn brieff mit dreck versiglet.
Glych an kunst im nüt gebrist,
Als im der brieff versiglet ist. —
Brieff | vnd sigel | eidt | vnd ere,
Die wil yetz niemans halten mere.
Truw wol reit mir myn roß hin weg,
So siglet yederman mit dreck.
Es ist kein gloub, noch trüw vff erdt,
Je einer sůcht den ein mit gferdt.

Wer ein beschyßt | betrügt mit list,
Der selb yetzundt ein meister ist.

[90.] Vor dem berren vischen. [v 6b]

Wer vogel wil im lufft erwischen
Vnd all zyt vor dem berren vischen,
Der sol mirs nit für übel han,
Ob er offt kein ergryffen kan.

Wer vor der arbeit heischt syn lon
Vnd hört ein yeden glocken thon
Vnd sich verantwurt, ee man clagt,
Ouch meint, was yeder heimlich sagt,
Das treff all zyt in selber an,
Der mag wol syn ein nerrscher man,
So er das für kein warheit weiß,
Als thet der schnyder mit der geiß.
Darumb so acht nit alle wort,
Die yeder redet hie vnd dort;
Laß die sach wol an dich kummen,
Darnach so schaff mit ernst dyn frummen.
Soltstu eim yeden antwurt geben [v 7a]
Vnd yeden straffen in sym leben,

So möchtſtu wol ee ſchellig werden,
Dann du ſy brächtſt vff zucht vnd berden.
Darumb ſo halts on all geferden,
Die welt müß yetz geklappert han
Vnd triegen | liegen yeden an.
Ich hab offt ſelbs vnd dick geprediget,
Do ich mit wiſſen nieman ſchediget;
Noch hab ichs offt vnd dick entgolten,
Das ich ward alſo übel gſcholten.
Wer es nun ein vnwetter gſin,
Es wer als von mir troffen hin.
Ich kan nit alle ſach für kummen;
Was gat mich an eins yeden brummen,
Der on ſchuldt thůt ab mir ſchnurren
Vnd über mich wil all zyt murren,
Ouch wil mich allenthalb zerbyſſen;
Solt ich myn frummen arß zerryſſen,
Das er vmb ſunſt wil ſyn myn fyndt,
Wir machtent nymmer hübſche kindt
Vnd ſůchtent beide die lüß im grindt.
Nit acht, wie man im vor hin thů,
Du möchteſt kummen ſunſt zů frů.
Nit fiſch vor dem berren, als ich ſag,
Hör vor red vnd aneklag;
Gloub dannocht nit der clag allein,
Dann kein red was nie ſo rein,
Sy hat ein mackel vnd arckwon,
Das ſy nit all zyt mag beſton.
Kekete frantzeſiſch, mentiris zů latyn,
Zů tütſchem: du lügſt in hals hin yn.

[91.] Die oren laſſen melcken. [v 7b]

Oren melcken iſt ein kunſt,
Die manchem bringt vor herren gunſt,
Der ſo vil druß ermolcken hat,
Das er ſich mieſſig gondts begat.

Das ampt, das ich heyß oren melken,
Das hört nun zů den groſſen ſchelcken,
Die by fürſten vnd by herren
Sich mit oren melcken neren
Vnd ſagent nun, was der prelat
Von inen gern gehöret hat.
Sy wiſſent vorhin ſyn natur,
Das warheit hören wirt im ſur;
Darumb ſagt er im für ein tandt,
Der ſich in warheit nie erfandt.
So ſindt die herren alſo geneigt,
Wa ſich ein oren melcker zeigt,
Dem gibt er lon vnd nympt in an: [v 8ᵃ]
Der lügt im dann von yederman,
Das mir der herr geloubet nym,
So ſieß iſt im ſyns melckers ſtym.
Das iſt ein ſchandt der oberkeit:
Was der oren melcker ſeit,
Das můß warhafftig ſyn mit gwalt;
Der andern red im nüt gefalt!
So doch zů ſtraßburg gſchriben ſtat
Mit guldin büchſtaben in dem rat:
Audiatur altera pars.
Kör dich nit vmb vnd zeig den arß

Der heiligen warheit da mit list;
Dann yede warheit gott selber ist!
Jetz hondt die herren einen sit,
Das er dem andern gloubet nit;
Nun wer zů erst gelogen hat,
Das můß by herren haben stat;
Gott geb, wa hin es vßher gat!
O, wie mancher schaden nam,
Der nie mit red zům ersten kam!
Nit würd verfiert von nerrschen schelcken,
Die dir nüt dann die oren melcken,
Vnd gloub durch gott nit yedem windt;
So du sichst, mach dich nit blindt!
Der gloub findt yetz nit wyter stat,
Dann so vil yeder pfenning hat.
Der gloub vor mals im hertzen saß,
Jetz sitzt er in dem dinten vaß
Vnd stat in biechern yetz verschriben,
Ouch ist ins kouffmans täsch beliben;
Ja, wann er wer nit gantz vertriben!

[92.] Die grosse geselschafft. [v 8b]

Keiser | künig | fürsten | herren,
Burger | puren | sollen hören,
Wie mit so künstrychen leren
Kan ich die narren all beschweren.

Was hab ich angst vnd sorg gehan,
Ee das ich bracht vff disen plan
So manchen lychnam nerrschen man! [x j a]
O, wie dick hab ich mich kratzt,
Ee ich sy zamen hab gesatzt!
Ich hab mich bsorgt vor zwo person,
Das ichs nit brächt vff disen plon,
Wann ich sy vast citieret schon:
Der ein die höchsten würden hat,
Der ander keiserlich maiestat.

Ich hab geförcht, erman ichs her,
Wer weißt, ob es in gelegen wer,
Das sy doch hie her zů mir kemen,
Vnd mir das nit für übel nemen?
Doch so ich narrheit heiß ein sündt,
Die ich by bäpsten, keiser findt,
So wil ich sy mit züchten betten,
Das sy ein wenig zů her tretten.
Ich gloub, wann ich sy selber fragt,
Das yeder mir besunder sagt:
„Heistu ein narren hie ein sünder,
So sindt wir beid ouch adams kinder
Vnd aller sünden nit gantz fry,
Wie hoch doch vnser würden sy."

Darumb ich ſy gar flyſſig bit,
Das ſy mich yetz verſchmahen nit.
Nit das ich ſy beſchwören wolt,
Sunder fragen, als ich ſolt,
Ob ich myn kunſt wol hett bewert,
Vollendet, als man narren bſchwert;
Ob einer wer, der mir wolt ſchnurren
Vnd wider myn beſchwören murren,
Vntugentlich vor mir wolt weren,
Gantz vnd gar nit laſſen leren,
Das geiſtlich | weltlich herrlicheit [x j^b]
Mit herter ſtraff ir handt anleit.
Es dunckt mich ſchier, es thet gantz not,
Geſchichts nit bald | ſo werdts zů ſpot,
An der geiſtlicheit beſunder.
Wie wol man ſagt, es gang nit vnder
Sant peters ſchiff | nach chriſtus wort,
Es werdt zů letſt kummen an port,
Noch hab ich by mir narren vil,
Die ſagent, das es ſchwancken wil,
Vnd ſchwierent darumb tuſent eidt,
Es wer zů vndergon bereit;
Daryn ſehe bäpſtlich würdigkeit,
Ouch keiſerliche maieſtat,
Wie cläglich | ellendt | vndergat
Zucht | vnd ere | recht | landt | vnd lüt.
Das als geſchicht in vnſer zyt.
Was vnſer vorfar nament yn,
Das iſt ſchier alles ſampt do hin;
Künigrych | vnd keiſerthům,
Eins nach dem andern fellet vmb.
Wes iſt die ſchuldt? das wißt ich gern.
Wann die fürſten gehorſam wern,
So gloub ich, das es nymmer wer
Vns zů lyden alſo ſchwer.
Ein künig iſt ein eintzig man,
Wann kein fürſt wil by im ſtan,
So iſt es biß an in gethan;
Darumb ich fürſten, graffen, herren

Redlich dapffer wil beſchweren,
Das ſy den frummen künig lon
Vnd ſo ſchlechtlich by im ſton
Zů ſchandt der tütſchen nation. [x ij a]
Wann der wal vnd der frantzoß
Vns an weren ſicht ſo bloß
Vnd ſo klein gehorſamkeit,
Gedenckt doch, was das vff im treit!
Die eren, die ir habt dar von,
Die habt ir bald gehalten thon.
Darumb kurtz ab, nun trets herby,
So lieb üch lyb vnd leben ſy,
Jr mießt mir zů den narren ſton,
Ob üch das hertz ſchon brech dar von!
Wölt ir üch der fyndt nit weren,
So mießt ir üch hie lon beſchweren.
Sprecht ir dann: „was gats dich an,
Ob wir dem künig wöln by ſtan?
Ins tüfels namen, ſing den pſalter,
Vnd trag das rouchfaß vmb den alter!"
Jch hab das ſelbs betrachtet ſchon,
Vff dem zan würt es vßher gon,
Den flůch mieſt ich hon für myn lon.
Da für ſy mir der künig gůt,
Das mir hie üwer keiner thůt;
Darumb hab ich den künig betten,
Hie her zů mynem bſchwören tretten,
Ob yemans wolt mich ane ſchnurren
Vnd über myn beſchwören murren,
Das man zů ſchwygen im gebüt
Vnd er myn bſchwören hindert nüt.
Pſalter hin, pſalter her!
Es iſt, by gott, ein kleine ere
Aller tütſchen nation,
Das ir den künig alſo lon!
Wers noch ein mal, ins tüfels namen, [x ij b]
So můß der tütſch ſich des beſchamen.
Gott weiß, ich reds üch nit zů leidt;
Jch förcht der armen chriſtenheit,

Das vns ein vnbruch möcht geſchehen,
Wa ſolche zwitracht würd erſehen;
Der thürck kan ſolch ding wol erſpehen. —
Vom adel kumm ich zů den ſtetten,
Die mieſſent ouch her zů her tretten.
Sy hondt mich wol ſo trüwlich betten,
Das ich iren nit vergeß
Vnd geb in ein erlichen ſeß.
Das wer mir ſchendtlich gſtanden an,
Hett ichs nit hieher laſſen ſtan,
So ſy vmb den kolben ringen:
Man můß in pfyffen vor vnd ſingen,
Trummeten, beücken, orgel ſchlagen,
So wendt ſy ſyden kleider tragen,
Das kein burgeren zů ſtat,
Vnd handlen, als der adel that.
Ich ſich wol, warumb das geſchicht:
Das in kein narrheit breſte nicht!
Vnd wann man ſy zů krieg ermant,
Zů thůn den fynden widerſtandt,
So clagent ſy, ſy ſyent arm.
Hinderm ofen iſt es warm!
Hy! wie gats | das gott erbarm!
Wolt man in landt vnd lüt verſetzen,
Man dörfft ſy nit lang drüber ſchetzen;
Weren ſchlöſſer | ſtett | ir vnderpfandt,
Sy weren bald vmb gelt gerant.
Solten ſy ein ſchieſſen machen,
Gaben gen zů freüdigen ſachen, [x iij[a]]
Oder ſydin kleider tragen,
Den adel kouffen, narren iagen,
Sy funden guldin | müntz | vnd gelt;
Aber ziehen in das felt,
Darzů habent ſy kein zelt.
Darumb gat es, wie es mag;
Wa ich hin kumm, do findt ich clag.
Der pur lernts von den burgern ouch,
Ein narr zů ſyn vnd ouch ein gouch,
Vnd fiert mit gwalt der narren orden,

Syt das der pur iſt ſchamper worden.
Im würtzhuß ſitzens tag vnd nacht
Vnd hondt ir arbeit nymmer acht;
Sy verſpilent vnd verzeren
Me, dann ir pflůg in mag ereren.
Wer mir das nit glouben wolt,
Der ſelb im würtzhuß ſehen ſolt
Die ringlin an der wandt geſchriben,
Die crütz ſindt all vff borg beliben.
Dann verkouffen ſy mit liſt
Jr frucht, die noch nit gwachſen iſt,
Vnd gebent zyns vnd gilt von in.
Wann es gantz vnd gar iſt hin,
Darzů ſich nit mer kynnen neren,
So bringt man ſy mir zů beſchweren;
Thůn ich dann myn beſten flyß,
So eriag ich weder ere noch bryß;
Dann ſchelten ſy mich hört mit flůchen
Vnd wöllent einen bundtſchůch ſůchen,
Die pfaffen vnd den adel ſchlagen.
Sol ich den můtwil in vertragen?
Nein, ich mieſt michs ewig ſchamen! [x iij b]
Zů her, in tuſent tüfel namen!
Woltent ir üch ſchentlich neren,
Dar zů nit laſſen hie beſchweren
Vnd mir erſt flůchen ouch dar zů,
Jch findt ein liſt, wie ich im thů,
Als her by! es můß doch ſyn!
Jch laß üch nymmer faren hin.
Rucken zamen, lieben gſellen!
All, die mit narren faren wellen,
Nider oder hoch geborn,
Mich dunckt, ich hab üch allen gſchorn.
Wer faren wöl, der fahe an rieren;
Jch wil üch alle ſamen fieren,
Vff der narren iar marckt bringen,
Von baſel ab biß hin gen bingen,
Darnach hin ab ins niderlandt,
Do alle narren hin ſindt gerandt.

Das niderlandt heiß ich die hell;
Wer daryn nit faren well,
Der leg ſyn narren cappen nider,
Stel nach eren vnd werd bider.
Hetten ir das vor gethon,
So hett ich üch mit friden gelon;
Do ir üch aber wolten weren,
Do můſt ich üch wol hie beſchweren
Vnd offenlichen zeigen an,
Wa ir ſo thörlich hattent than;
Nempt das für ein ſtraff vnd růt.
Ich bit üch fründtlich, nempt für gůt,
Das ich mit ſchympffred meldet das,
Wa üwer narren kolben was.

[93.] Der narren harn beſehen. [ɛ iiij[a]]

Galienus, meiſter hypocras,
Die habent mich gelernet das,
Wa waſſer ſy, do ſy es naß;
Stürbt er nit, ſo würt im baß.

[Gleiches Bild wie Kap. 30.]

Kumpt, lieber narr, vnd ſitzent nider,
Vch zittern ſunſt all üwer glider.
Vwer waſſer zeigt mir an [ɛ iiij[b]]
Ein nerrſchen vnd ein krancken man;
Jr ſindt von narren gantz beſeſſen,
Das ir nit mügen wenig eſſen.
„Ach, lieber herr, ir ſagent wor.
Ich ſuff vnd füll mich all zyt vor
Vnd blyb am ſuntag nymmer ler,
Ee ich das ewangelium hör;
In heiligen vnd in andern tagen
Füll ich all zyt myn gelen kragen.“
Das waſſer zeiget mir nit fel,
Jr hondt ein ſucht, die nent man gel.

„Ja, by gott, wann ich vol bin,
Als, das ich iß, das würff ich hin;
So bin ich gel, recht wie ein todt,
Das mir das liecht im hirn zergot."
Ich fichs, das waſſer lügt mir nit;
So bdüt es mir noch eins do mit:
Das du haſt das podagram
Vnd würſt an dynen füſſen lam.
„Verdenblůt, wer ſeit üchs als?
Ja, herr, wann ich hab gfült den hals,
So kompt es offt vnd dick darzů,
Das ich nit ein trit me thů,
Das mir warlich beide ſamen,
Hend vnd ouch die füß, erlamen."
Mich dunckt, das waſſer zeig mir an,
Das du ſchwindel dick můſt han.
„Ich geſtandts; das thůt der wyn,
Das ich ſchwindle her vnd hin,
Von dem tiſch hin zů der wandt;
Erſt geſtern ich das wol entpfandt."
Bewar dich wol, vnd lůg für dich! [ɛ 5ª]
Das waſſer zeigt mir ſicherlich,
Das du zůn blatern gſchicket biſt
Vnd zů vßwurff biſt geriſt.
„Ich hab die blater, lieber herr,
Die vier maß wyns | vnd etwas mer
Faſſet | ob der dunder ſchlieg
Häfen | kanten | alle krieg,
So würff ich vß nach üwer ſag,
Das ich gantz nüt behalten mag;
Was ich weiß | das můß heruß,
Ja, ſolt es faren hinden vß!"
Halt ſtill, ich můß dir noch me ſagen,
Du haſt ein ſchwachen, kalten magen,
Der nit douwen kan die ſpyß;
Darumb ſo hiet dich, biſtu wyß.
„Gott geb üch tuſent gůtter iar!
Als das ir ſagent, findt ſich war.
Ich kan gar lychnam übel douwen,

Vor ab, wa mich betriegen frowen;
Ich mein, das ich hab gerſten freſſen,
Das ich das ſelb nit kan vergeſſen."
Ich weiß nit, wie ichs halt mit dir.
Du würffſt mir nun den kolben für,
Die narren capp, als ander thoren,
Vnd ſtreckſt herfür die clingels oren.
Laß mich den rechten grundt verſtan,
Es trifft dir doch lyb vnd leben an.
Sag an, wie ſtat es vmb das hertz?
„Ach, lieber herr, ich lyd groß ſchmertz.
Ich hett eim bůlen wol gethon,
Die mich on ſchuld hat faren lon.
Ich hett all freüd, wa ichs erblickt; [ɣ 5ᵇ]
Jetz hat ſy mich ins ellendt gſchickt.
Sy hat mir mer dann vierdthalb tag
Nie grůß entbotten oder ſag,
Vnd kan nit wiſſen, wie es ir got;
Darumb myn hertz lydt groſſe not."
Nun helff dir gott, du biſt ſer kranck;
Das iſt des todts ein anefang.
Ich ſag dir, das kein wunder iſt,
So dym hertzen ſo vil briſt,
Das all dyn glider ſchwecher ſindt
Vnd ich dich in dem ſpittal findt.
Ich weiß, wie es thůt | vnd darff nit fregen,
Dann ich bin ſelber dinn gelegen.
Do für hilfft dir kein recipe,
Kein krütter krafft wendt diſes we,
So es hat überhandt genummen
Vnd biſt ſo wyt in die cappen kummen,
Ouch haſt in dynem hertzen ſitzen
Ein luten ſchlaher mit ſym kritzen.
Wann ich ſchon bruchet all myn kunſt,
So fórcht ich doch, es ſy vmb ſunſt,
Du wolteſt dich dann laſſen bſchweren,
Ob ich dich kundt widrumb erneren.
Begerſtu das zů diſer ſtundt,
So wolt ich lůgen, was ich kundt.

„Nein, botz buch, nein, londt dar von!
Ich bsorg, es würd mir übel gon.
95 Fachts durch gott an andern an
Vnd lůgt vor, ob es müg bestan.
Darnach wil ich mich dryn ergeben,
Vnd solt ichs kummen vmb myn leben."
Das ist myn red doch hür als fern, [x 6ª]
100 Das die narren nit wychen gern,
So kümmerlich den menschen lan,
Das mancher vil ee stürbt daran,
Als vngern sy von dannen wychen,
Vnd nympt vil schnufens vnd vil kychen;
105 Darumb so gib dich recht daryn.
Her, her! es můß beschworen syn!
„Ach nein | ach nein, ich bin gesundt,
Ich weiß, das kein narr in mich kundt.
Londt ston, durch aller frowen ere!
110 Ich bin gesundt vnd clag nit mer."
Da von nit | frisch dran | frisch dran!
Do by kan ich erst wol verstan,
Das du wol hundert legion
Hast narren by dir wonen lon,
115 So du mit gwalt kein narr wilt syn
Vnd louffest doch mit narren hin.
Ich hab den rechtschuldigen man,
Den die narren bsessen han.
Von grossem glück mag ich wol sagen,
120 Wann ich die narren all veriagen.
Ich wolt vil ee das römsch rych gwynnen,
Dann syne narren farn von hinnen;
Wie wol ich bsorg, an disem thoren
Das touff vnd chrisam sy verloren.
125 Ich zwyffel selb yetzundt daran,
Ob ich in wyß beschwören kan,
So er so vil hat nerrscher gest;
Doch wil ich mit im thůn das best,
Myn bschwören gryffen dapffer an,
130 Ob myn kunst doch müg bestan.

Wych waſſer höret zů beſchweren,
Do mit ich mich der narren weren;
Doch ſindt vil narren alſo gferdt,
An den kein waſſer hilfft vff erdt.

Ich můß yetzunt wychwaſſer hon,
Von vil ſtücken zamen thon;
Ob mir etlich hülffent keins,
So nem ich doch der andern eins.
By der vil verdirbt man nit.
Wyrouch vnd ſaltz nym ich do mit, —
On ander ſtück, die bhalt ich mir,
Das nit ein yeder wüſch herfür
Vnd geb ſich vß, er kinn myn kunſt,
Ouch ſag, myn bſchwören ſy vmb ſunſt,
Die meiſter piero von quinet [ɛ 7a]
Mich zů paryß gelernet hett.
Ein waſſer iſt den ſcherern gemein,
Das macht ein menſchen glat vnd rein, —
Streck waſſer nent das hypocras, —
Wa yeder narr geruntzlet was,

Streckt im die backen, macht in glat,
So er erſt yetz geſchoren hat.
Wie wol ich wißt ein andern ſin,
Der im die runtzlen baß nem hin;
Das nun der arm, vnſelig thor
Abwünſchen kynne viertzig ior,
So ſchieff ein tropffen dann vil mer,
Dann er yetz gantz geweſchen wer.
Myn kunſt wyßt vß der gantze ryn,
Nympt die loug kein runtzlen hin!
Wann ich das im harn nit findt,
Ob in eim menſchen narren ſindt,
So lůg ich, wer ſtreck waſſer wil,
Dann weiß ich, das er narren vil
Heimlich treit by im verborgen.
Wes achtent ſy nit ouch vnd ſorgen,
So ſy die backen gſtrecket handt,
Das in die hoſen ſtyff an ſtandt?
Jr antlit iſt geglettet wol,
Vnd doch die hoſen falten vol. —
Das ander vß der apoteck
Trinckent die narren für ein ſchleck
Vnd rybent ire zungen dran,
Als katzen thůndt dem baldrian.
Hypocras vnd maluaſier,
Rynfal vnd eimiſcher bier,
Sindt ſy thür, ſo ſindt ſy gůt. [ɣ 7ᵇ]
Jch weiß wol, wie ein narre thůt:
Er heiſcht ein kalte ſupp am morgen
Vff bezalung oder borgen,
Sechs blaphart gibſtu vmb ein maß;
Dyn wyb vnd kindt ernertſtu baß
Daruß wol vierzehen gantzer tag;
Doch hilfft kein narren diſe ſag. —
Es ſindt noch vil heimlicher waſſer,
Die ich zů diſer ſach můß faſſen,
Da mit die wyber mutzent ſich,
Jr backen gletten, höffelich
Schmacken | glitzen als ein glas;

Vnd ſelber tragen in myn huß,
Das ich myn kindt müg bringen vß.
Ich mein, es ſy nit vnrecht thon,
Wann ich eim rychen kargen ſchon
Etwas nym, das mir not thůt,
So er zů vil hat eigens gůt
Vnd laßt ſich niemans nüt erbarmen,
Das er zů zytten hilff vns armen.
Man můß den rychen alſo ſcheren,
Wie wolten wir vns ſunſt erneren!
Es iſt ein gots dienſt, wer in ſtilt; [y j[a]]
Sy hondt doch ſunſt gůt, zyns vnd gilt.
Doch ſy das vnder der roſen geſeit,
Dann ſolt mans wiſſen, es wer mir leidt.
An gottes ſtatt myn ſündt üch clag
Vnd üwerm frummen hertzen ſag;
In bychts wyß hab ich das geredt,
Alles das ich fernig thet.
Was ich aber yetzundt thů,
Zů ſagen hört es nit her zů.
Man ſol des mundts behůtſam ſyn,
Oder ſegſpen werffen dryn,
Nit ſchwetzen, als man thůt bym wyn.
Jetz kumm ich vff die zehen gebott:
Zům erſten hab ich einen gott.
Das gbot hab ich all zyt gehalten,
Als das ouch hielten myne alten.
An einem gott hab ich zů vil,
Kein andern ich nit machen wil.
So gloub ich, was zů glouben iſt,
Vnd bruch im glouben keinen liſt.
Ich gloub, das hymel vnd ertrych ſy,
Ouch was geſchriben ſtat do by;
Wie es in der bibel ſtat,
So laß ichs gon, recht wie es gat. —
So kan ich mich offt nit erweren,
Ich můß den hertz iar ritten ſchweren,
Das mir verbüt das ander gebot.
Wann es aber mir thůt not,

Wir mieſſent aneinander hin.
„Lieber herr, ir ſolt mich fregen
Vnd mir den harneſch redlich fegen.
Ich hab vil ſtuck vff myner huben;
Ich můß zů erſt myn finger kluben
Vnd kratzen, do mich niendert byßt.
Lieber herr, nun hondt gůt flyß,
Vnd fragent mich, was hab ich thon,
Ich wil üch geben üwern lon.
Gůt grollen hab ich vff der teſchen,
Ir ſollent mir den beltz wol weſchen.
An myn hut nun frölich dran!
Lychnam, ich hab vil gethan,
Doch nun das täglich ſchmutzen gſchmeiß,
Vnd was ein yeder von mir weißt.
Ich hab niemans nüt geſtolen,
Doch was ich nym, das můß ich holen

Vnd ſelber tragen in myn huß,
Das ich myn kindt müg bringen vß.
Ich mein, es ſy nit vnrecht thon,
Wann ich eim rychen kargen ſchon
Etwas nym, das mir not thůt,
So er zů vil hat eigens gůt
Vnd laßt ſich niemans nüt erbarmen,
Das er zů zytten hilff vns armen.
Man můß den rychen alſo ſcheren,
Wie wolten wir vns ſunſt erneren!
Es iſt ein gots dienſt, wer in ſtilt; [y j[a]]
Sy hondt doch ſunſt gůt, zyns vnd gilt.
Doch ſy das vnder der roſen geſeit,
Dann ſolt mans wiſſen, es wer mir leidt.
An gottes ſtatt myn ſündt üch clag
Vnd üwerm frummen hertzen ſag;
In bychts wyß hab ich das geredt,
Alles das ich fernig thet.
Was ich aber yetzundt thů,
Zů ſagen hört es nit her zů.
Man ſol des mundts behůtſam ſyn,
Oder ſegſpen werffen dryn,
Nit ſchwetzen, als man thůt bym wyn.
Jetz kumm ich vff die zehen gebott:
Zům erſten hab ich einen gott.
Das gbot hab ich all zyt gehalten,
Als das ouch hielten myne alten.
An einem gott hab ich zů vil,
Kein andern ich nit machen wil.
So gloub ich, was zů glouben iſt,
Vnd bruch im glouben keinen liſt.
Ich gloub, das hymel vnd ertrych ſy,
Ouch was geſchriben ſtat do by;
Wie es in der bibel ſtat,
So laß ichs gon, recht wie es gat. —
So kan ich mich offt nit erweren,
Ich můß den hertz iar ritten ſchweren,
Das mir verbüt das ander gebot.
Wann es aber mir thůt not,

Solt betten ich, ſo es übel godt?
Ich hab kein frembden ſchwůr erfunden
Vnd ſchwór nit, als die ſchwytzer, wunden,
Ich marter nit nach vnſerm ſitten: [y j[b]]
Mich dunckt, gott hab genůg erlitten; —
Doch wann myn ſach gondt überzwerg,
Wie man ſchwórt am kocherſperg:
Götz luß | götz dreck | götz darm | götz ſchweiß!
Vnd flůch als, das ich yendert weiß.
Stat es nit wol in mynem huß,
Die byl vnd hinſch můß ouch heruß.
Wann ir nun das nit ſagen wolten,
Ich hab ein menſchen narr geſcholten,
Ein fantaſten | vnd ein thoren.
Wie lendtlich iſt, hab ich geſchworen. —
Den ſuntag hab ich vaſt geert,
Wie vnſer pfaff mich hat gelert.
Wir mieſſent fyren by dem ban
Vnd gryffent nit ein hőltzlin an,
Ja, ſolt es als zů ſchytern gan;
Des fürents halb hats kein not!
Wir füren dick, ee das mans gbot.
Ich ließ mich gern mit predigen leren,
Ich mag nit vnſern pfaffen hören;
Er hat mich eins mals heiſſen liegen
Vnd kan nüt predigen, dann mit kriegen;
Ouch ſchilt vns ſer | ſtrafft vnſer weſen,
Als ob er vns hett vffgeleſen
In dem dreck vnd hett der ſchwyn
Mit vns gehiettet by dem ryn.
Herr, ſagt im, das er mieſſig gang,
Nüt ſunders mit vns anefang.
Ich lůg, by gott, wie ich im dieg,
Das ich dem pfaffen die blat zerſchlieg.
Die andern vor im thettens nit.
Das in der hertz iar ritten ſchit! [y ij[a]]
Solten wir im ſyne kindt,
Syne köchin, ſyne fründt
Ziehen, das ſy frölich leben,

Vnd wolt vns böſe wort dran geben?
Das wer vns gar ein ſchwere bürd!
Ee wolt ich, das er vnſinnig würd.
Wann wir ein andern pfaffen hetten,
Wer weißt, was wir all darnach thetten?
Er iſt ein ſo gar krufftloß man
Vnd lachet vnſer wyber an.
Nüt kan er, dann von opffer ſagen
Vnd im den zehend zů her tragen.
Ich wolt, das in der tüfel nem,
Das ich des ſchelmens nun ab kem!
Ob ich dann nit zů predig gieng,
Meß | predig an ein nagel hieng
Vnd vnſern pfaffen ſchlieg darzů,
Vß keinem můtwil ich das thů;
Fürwar thůn ichs gott nit zů leidt,
Nun dem pfaffen, vff myn eidt.
Darumb ich mich in diſem gbott
Nit ſchuldig weiß vor üch vnd gott. —
Von ere der elter můß ich ſagen:
Myn můtter, herr, die můß ich ſchlagen.
Ich gloub, das ſy ſey langeſt todt,
Der tüfel in ir hut vmb godt.
Sy flůcht vns offt ſchentlichen all;
Wir ſtondt nit glych mit ir im ſtall,
Darumb ſy dick die ſtreich hin treit,
Ee ander kremer vß hondt gleit.
Ich gloub nit, das ich übel thů,
So ſy mir vrſach gibt dar zů [y ij^b]
Vnd widerbefft all zyt behendts.
Ich mach mir drum kein contientz.
Myn vatter wolt ich eren gern,
So iſt er mir geſtorben fern.
Gott hatt im warlich wol gethon,
Das er in hat bald ſterben lon;
Syn gůt vnnützlich er verthet,
Verſpilet ouch als, das er hett.
Ir ſchnarchen, herr? ich mein, ir ſchlaffen.
Ir möchten mich doch ein mal ſtraffen.

So er aber das laßt ston,
Die narren drinnen ſchlieffen lon,
So wyßt myn kunſt das clárlich vß,
Das kein narren wychen druß. —
Vil narren zeigt mir an das hár,
Gepracticiert mit eier clar
Vnd gebiffet by dem für; —
Die lüß darunder findt nit thür,
Vor ab ſo es iſt kruſelecht,
Vmb höltzlin bunden, wider ſchlecht
Gebifft | geflochten wider krumb
Mit ſyden ſchnieren vmmendumb,
Vnd der lüßbühel iſt bedeckt
Mit huben; vnſer lüß erſteckt,
Das ſy kein lufft nit mügen hon.
Das hat manchem ſchaden thon.
Hett abſolon ſyn har abgſchorn,
Syn leben hett er nit verlorn.
Jm har die narren hafften hart,
Vor ab wann es iſt ein knebel bart,
Der by ſytz geringlet iſt, [y iiij[b]]
Als ein wild katz zů geriſt.
Schow, hanßman, fórcht die ſelben vaſt.
Der knebel bart zeigt ein fantaſt,
Vnd wann do hangt ein ringlin dran,
Erſt můß er ſich beſchwören lan.
Man findt ouch manchen gouch im orden,
Wann er zů hoch beſchorn iſt worden,
So ſchwier er tuſent eidt, der thor,
Er wer ſo hübſch nym dann als vor,
Vnd leit vil gröſſer mie daran,
Wann do thůt ein weltlich man.
Das ſelbig thůndt ſy alles ſampt,
Das ſy nit recht gebychtet handt.
Dann wer mir bycht, der nympt die büß,
Das er ſyn har abſcheren můß;
Thůt er es nit, ſo weiſtu wol,
Das ſyn har ſteckt narren vol.
Noch iſt ein lychnam hörte büß; —

Wölcher narr die lyden můß,
Der trieg vil lieber můllen ſtein! —
Das iſt: wa herren ſindt by ein,
Das ſy keim narren hören zů,
Wie er ſyn red all einig thů;
Dann ein narr nit ſchwygen kan,
So er ſyn reden fahet an.
Ein narr ſyn red ſchetzt ſchon vnd klůg,
So kan er weder glympff noch fůg.
Wa ein narr iſt in der gemein,
Das wort wil er nun hon allein
Vnd nympt das für ſyn höchſte bůß,
Wa er vor wyſen ſchwygen můß.

[97.] Entſchuldigung des dichters. [ỿ 5ª]

Gott verzycht doch, wer in bitt,
Wes wolt ein menſch verzyhen nit?
Ich bhalt das vff myn höchſten eidt,
Das ich mit willen niemans beleidt.

[Gleiches Bild wie Kap. 2.]

Ob mir das ſtand zůn eren an,
Das ich ſo manch ſchympff red hab than,
So ich doch bin ein geiſtlich man? [ỿ 5ᵇ]
Ich hoff vnd truw, wers wol betracht
Vnd mit dem ſchympff des ernſts nimpt acht,
Der merckt, das ich mit ſchympff red hab
Narrheit wöllen dilcken ab,
Die offt mit groſſem ernſt nit mag
Vertriben werden | noch mit clag.
Ich weiß, das mich der ſelb nit ſchendt,
Der wol bedenckt das fundament.
Er ſicht, das ich mit ſchympff red hon
Dem ernſt fürwar genůg gethon.
Das heißt myn dicht „den narren bſchweren“;
Wann ſich ein menſch laßt wyßlich leren

Vnd volgt dem weg der erberkeit,
Ouch laßt syn sündt im werden leit,
Der legt schon hin syn narren kleit,
Verbürgt die langen esels oren;
Das heißt ein narren wyß beschworen.
Also verstondt durch gott myn dicht
In allem güttem, anders nicht.
Ich hab mit willen vnd mit wissen
Mit stichwort keinen menschen bissen,
Allein ein schympflich straff gethon,
Mit schympff vnd ernst vermischet schon,
Vnd habs geredt als in der gemein,
In sunderheit genennet kein.
Hab ich aber etwa troffen
Vnd manchem durch den bart geloffen,
Ouch über synen danck beschworen,
Vngenetzet dapffer gschoren,
Der geb syner eignen thorheit schuldt,
Lydt sich mit mir vnd hab gedult;
So ich mir selber manigs mol [y 6a]
Offt vnd dick hab zwagen wol,
Vnd mir warlichen ouch geseit,
Wie tieff ich steck im narren kleidt.
Ich bitt gott, das mirs werde leidt.
Das ich üch narren hab genant,
Das hab ich thon in dem verstandt,
Das ich üch all für sünder schetz,
Die wider gott vnd syn gesetz
Handtlent offt vß blödigkeit,
Das in zů letst würt werden leidt.
Ich heiß den billich einen narren,
Der in sünden thůt verharren
Vnd nympt all hie ein zyllichs an,
Das er mieß ewig mangel han.
Darumb hab ich durch gottes eren
All narrheit miessen hie beschweren
Zů bekerung diser welt,
Dir zů nutz vnd vmb kein gelt,
Gott zů lob, der sy myn züg,

Das ich in diſer red nüt lüg.
War inn ich aber ſträflich wer,
Sol mir keins menſchen ſtraff ſyn ſchwer.
Ich bin ein menſch, des irr ich ouch
Vnd hab ouch gucket mit dem gouch.
Darumb wer myn gedichten ſtrafft,
Do es mit vnthat iſt behafft,
Des danck im gott, dem frummen man,
Der mich mit wyßheit ſtraffen kan
Vnd myn dicht gern hören leſen,
Wa es vnſträflich iſt geweſen.
Wa es aber ſträflich iſt,
Vnd mir vnzymlichs wer entwiſcht, [y 6 b]
So bit ich flyſſig yederman,
Das niemans ſich wöl ergern dran;
Ich habs in gütter meinung than.
Ich bitt beſunder wyplich gſchlecht,
Ob ich ſy hett geſtrafft villecht
Wytters dann mit bſcheidenheit,
So wer es mir von hertzen leidt,
Wa es in ſol zů nachteil kummen
Vnd ſpötlich von mir vff genummen.
Torheit der wyber hab ich taxiert,
Die frummen nie mit ſchympff beriert;
Dann alle wyber hie vff erden
Geeret billich ſollen werden
Von einer wegen, wol bekant,
Die rein vnd zart maria genant.
Die ſelbig fründtlich keiſeryn
Wöl yetzundt myn kundtſchafft ſyn,
Das ichs gemein von hertzen gůt,
Gedichtet hab on argen můt.
Ich wolt der welt louff beſchryben,
Do můſt ich vff der form belyben,
Spotten | lachen | ſchympffred tryben;
Das alles mir wer überbliben,
Hett ich von gott vnd tugent gſchriben.
Dann wer von gott ſchrybt vnd von tugent,
Der trybt kein ſpott red oder lugent;

Nun iſt es als der welte tandt,
Wie man in trybt in allem landt,
Den ich mit ſchaden hab erfaren;
Gott wöl mich fürter hin bewaren!
Wie ichs beſchriben hab zů mol,
Als iſt yetzundt die welt gantz vol. [y 7a]
Wa mit die öde welt vmb gat,
Das ſelb mit ſchympff hie innen ſtat,
Das ſich ein yeder hietten magk,
Ee das er kumm in narren ſack.
Woltſtu aber tugent leſen,
Wiſſen von chriſtlichem weſen,
Das hab ich dir beſchriben fyn,
Do ich die narren zů latyn
On ſchympff mit ernſt beſchworen hatt.
Ein yeder wyſer da verſtat,
Das ich on ſchympff ouch ernſten kan.
Wer das ſelb bůch ſihet an
Vnd liſt es ouch mit hohem flyß,
Der ſicht wol, das ich ſchwartz vnd wyß
Beid erkenn, böß vnd ouch gůtz,
Ernſtlich bin vnd frölichs mütz,
Ein yedes tryb zů ſyner zyt,
Wie ſich ein ſach geſchicklich gyt.
Zů latyn far ich mit wyſen,
Zů tütſch můß ich mit narren reyſen. —
Diß entſchuldigen iſt genůg,
Wer an wil ſehen glympff vnd füg,
Den ich dar thů | vnd gütten willen,
Der laßt diß bit ſich lychtlich ſtillen
Vnd nympt myn ſchryben do für an
In güttem, als ichs hab gethan;
Wer aber haßt die müncheit all,
Der hört mich nit in diſem fall,
So ich ouch bin in der münch zall.
Der ſelben weiß ich einen man,
Sprycht man: „das hat murner than,“
Hett ich ſchon beſſer ler geſchriben, [y 7b]
Dann gott vff erden hat getriben,

So iſts nit recht in ſynem ſinn, —
Darumb das ich ein barfüß bin.
Wil er vff diſer meinung blyben,
So hilfft kein bit red oder ſchryben.
Diß iſt von doctor murner worden
Beſchriben von der narren orden.
Ich hab kein ſchympffred hie gethon,
Die nit ein groſſen ernſt mûg hon;
Das findtſtu clârlich zů latyn,
Wie ernſtigklich myn ſchympff wól syn.
Zů franckfurt hab ich an dem mein
Diß bůch beſchriben zů latein
Vnd zů tütſch darzů geprediget.
Wen ich hab darinn geſchediget,
Der wól durch gott mir das vergeben;
Des geb im gott das ewig leben!

A M E N.

Getruckt vnd vollendet in der loblichen ſtatt Straßburg durch Mathiam Hupfuff Als man zalt von der geburt vnſers herren Tuſent Fünff hundert vnd Zwölff Jar.

Anmerkungen und Glossar.

Abkürzungen.

Al.	= Alemannia.
Bf	= Murners Badenfahrt, hrsg. v. Martin, Strassb. 1887, in den Beitr. z. Landes- und Volkeskunde v. Els.-Lothr. 2. Heft.
Brucker	= J. Brucker, Strassburger Zunft- und Polizeiverordnungen des 14. u. 15. Jh. (m. Glossar von Brucker u. Wethly) Strassburg 1889.
BWb.	= Bayerisches Wörterbuch v. J. A. Schmeller u. G. K. Frommann. 2. Ausg. München. I. 1872; II. 1877.
DWb.	= Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm. Leipzig 1854 ff.
Frisch	= Joh. Leonh. Fr., Teutsch-Lateinisches Wörterbuch. Berlin 1741.
Gd.	= Goedeke in seiner Ausgabe der Narrenbeschwörung.
Gl.	= Glossar.
GM	= Murners Geuchmat. Basel 1519.
Kawerau	= Waldemar K., Th. Murner und die Kirche des Mittelalters. Halle 1890. Nr. 30 der Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte.
Lexer	= Matthias L., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I—III. Leipzig 1872 ff.
LN	= Murners Gedicht v. grossen Lutherischen Narren, hrsg. v. H. Kurz. Zürich 1848.
M.	= Murner.
MhdWb.	= Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Benecke, Müller, Zarncke. I—III. Leipzig 1854 ff.

MS = Murners Mühle von Schwindelsheim, hrsg. v. Albrecht in d. Strassb. Studien, Bd. II.
NB = Murners Narrenbeschwörung.
NS = Brants Narrenschiff, s. u. Z.
Riess = Max R., Quellenstudien zu Murners satirisch-didaktischen Dichtungen. 1. Teil. Berl. Diss. 1890.
Schmidt = Charles Sch., Histoire littéraire de l'Alsace. Paris 1879 (über Murner Bd. II, 211—315; 419—431).
Schultz = Alwin Sch., Deutsches Leben i. 14. u. 15. Jh. Grosse Ausg. Wien, Prag, Leipzig 1892.
Schw. Jd. = Schweizerisches Idiotikon. Von Friedrich Staub, Ludwig Tobler, (Rud. Schoch). Frauenfeld, I. 1881. II. 1885.
Stirius = Franz S., Die Sprache Thomas Murners. 1. Teil. Lautlehre. Haller Diss. 1891.
SZ = Murners Schelmenzunft, hrsg. v. Matthias in Braunes Neudrucken No. 85.
Univ. = s. u. Z.
W. = Wickram, s. die Einleitung.
Wander = Deutsches Sprichwörter-Lexikon. I—V. Leipzig 1867 ff.
Z. = Friedrich Zarncke, Sebastian Brants Narrenschiff (NS), Leipzig 1854.
" " die deutschen Universitäten im Mittelalter. I. (Univ.) Leipzig, 1857.
* bedeutet: in dem betr. Kapitel wiederholt vorkommend.

Andere Abkürzungen wie PBB (Beitr. z. Gesch. d. d. Spr. u. Litt. hrsg. v. Paul u. Braune) ZfdP (Zeitschrift f. deutsche Philologie) etc. ahd., mhd. etc. werden als bekannt vorausgesetzt.

Was in den folgenden Anmerkungen nicht erklärt ist, suche man im Glossar.

Anmerkungen.

1. Murner will sein Gedicht an Brants NS anschliessen. Er stellt es so dar, als ob Brant mit seinem Schiff die Narren nach Deutschland gebracht habe und er sie nun in welsche

Länder bannen müsse (anders NB 92, 176 ff.!). V. 26—28 citiert er aus Brants Protestation die Verse 38—40, um daran zunächst ein Kompliment für diesen zu knüpfen und dann gegen den ersten Vers (Es kan nit yeder narren machen — Prot. 38 gegen die Interpolatoren!) scherzend zu opponieren. **1** vgl. NS Vorrede 90. **10** sprichwörtlich, s. 68, 11; 95, 17, Wander. II, 1588 f. u. ZfdP 26, 34 s. v. raufen. **33** f. Vgl. NS Vorrede 41 f. **51** f. Aehnlich NS 72, 15 f. **88** ſchieben praet. conj. v. ſchaben.

2. Bild aus NS 111 entſchuldigung des dichters. Neues Bild in B (W). **12** f. sprichwörtlich, vgl. 28, 38; das böß= Unbrauchbare, Schlechte, die Spreu fliegt beim Schütteln in der Getreideschwinge hoch. Sie machent ſich herfür wie das böß in der wannen, Geiler, Postill 177. **7—9** Unsers herren lichamen ist ein widerbringunge aller menschlicher chrankeit, der Mönch von Heilsbronn, hrsg. v. Merzdorf, 20. **25** dalida, 47, 5; so schreibt statt dalila auch Brant. S. Z. z. NS 13, 68. **63** Selbst hier (wie 2, 3; 3, 69) setzt W jene in einem Wimphelingschen Epigramm zuerst angewandte, von Gnidius später wieder populär gemachte Namenverdrehung: MurrNarr. Vgl. Kawerau 3; ders., M. u. d. deutsche Reformation 46 ff. **64** niemants, niemans u. yemans (70, 89; 87, 36; 92, 91) sind für alle Kasus die herrschenden Formen in der NB; nur 59, 16 niemant. Vgl. ZfdP 26, 199 **94** Vgl. Matth. 23, 3 u. Anm. z. 57, 47. **98** Sinn: Ich will nur das daraus entnehmen, als Resultat (der etwas weitschweifigen Rede) anführen. Anders Gd., der erhol mit 'erlangen, gewinnen' umschreibt. **103** wyßt, W lehrt. **107** ff. Dergl. versichert M. oft, z. B. 90, 20; 97 cd u. 27 f.; SZ Entsch. 2 ff. u. 41 f. **118** vergl. Kap. 57. **119** f. Viele Belege dieses Sprichworts bei Wander IV, 894.

3. Bild aus NS 1 Von vnnutzen buchern, wo auch Brant (wenigstens nach M.s Meinung, s. Z. z. NS 1 a) die Reihe der Narren eröffnet. Anlass zur Ueberschrift mag M. die etwas auffallende Nase gegeben haben. Neues Bild in B (W): In dem aufgeschlagenen Buche sieht man ein Gesicht, auf welches der Narr eine Wachsnase macht. — * Ein wechſen naſe (die sich nach allen Seiten biegen lässt) machen, sprichw., s. Z. z. NS 71, 10; DWb 7, 408. **14** nit wiſſen, was die rüben

gelten (kosten), vgl. SZ 22, 28; 42, 2, sprichwörtl. für: nichts von den Dingen verstehen, nicht Bescheid wissen. Vgl. Wander III, 1750. **20** bonenſtro (W haberſtro) kauen, ebenso 5, 113, entzian 5, 178, SZ 1, 18, sprichw. für etwas mit Widerwillen thun. **23** f. Variation des Sprichworts: die Gelehrten sind die verkehrten, vgl. 5, 136; MS 575 f. u. Wander I, 1534. **40** 'In einer Strassburger Kirche befand sich 1490 ein Bild, auf welchem das Gleichnis vom breiten und schmalen Wege dargestellt und auf dem ersteren eine Reihe geistlicher Wanderer mit solcher Kenntlichkeit abgebildet war, dass die Barfüsser darüber Lärm schlugen. Vgl. C. Grüneisen, Niclaus Manuel. Stuttg. 1837, S. 76.' Kawerau 101. **46** vgl. NS Prot. 8. **60** f. meiſter (Magister) scherzhaft im Gegensatz zu knecht; vgl. 6, 98ff; SZ 8, 15 ff. **62** iſt mit im ſchlecht, 'können wir unter Vorwendung, dass es Gott wolle, recht und einfach, als selbstverständlich darstellen.' Gd. Nach dem Zusammenhang ist doch wohl der Sinn: Alles, was wir wollen, ist mit ihm, unserm Knecht, bequem, einfach (wie 2, 22). **79** ſtrecken baß, besser, tüchtiger foltern, um ein Bekenntnis zu entlocken; abenteuerlich ist Balkes Erklärung: 'baß, darnieder (aus frz. bas?).' **94** die zecken (die recht fest sitzen, s. 2, 32) ableſen ist eine schmerzhafte Operation und bedeutet nicht 'Erleichterung (von Sünden) verschaffen', sondern einen gehörig vornehmen. Vgl. die bei Gd. angef. Belege aus Ketzer c 6ª; NS 93, 2.

4. Bild aus NS 97 von tragkeit vnd fulheit. Neues Bild in B (W): Narren werden gesät und wachsen aus der Erde. ab ſeyen: meyen, über den Diphtong ey in Wörtern dieser Art s. Stirius 28. **21** dar, nach Gd. = wage; aber hier doch wohl wie V. 40 = dorthin. So auch W, welcher ändert: Thebt ich ein narren ſäyen dar. **23** gar, gänzlich; teilweise war M. als Geistlicher ja schon geschoren. **27** s. d. folg. Anm. **69** Ebron, Hieronymus, unter dem Einfluss einer jüdischen Sage stehend (Genesis rabba 58, vgl. Hieronymus zu Genes. 23, 2), übersetzt Jos. 14, 15: Nomen Hebron ante vocabatur Cariath Arbe . Adam maximus (statt homo maximus) ibi inter Enacim situs est. 'Noch heute zeigen die Moslemin den sog. ager damascenus, von dem die mittelalterlichen Pilger reden, den Acker, aus dessen roter Erde Adam erschaffen sein, ferner das Dickicht, in welchem Abel von Kain er-

schlagen worden sein soll.' Kaulen, Art. Hebron in Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon 5^2, 1565. **85** NS 97, 17 f. in anderm Zusammenhang: Der böß vyndt nymbt der tragheyt war Vnd ſagt gar bald ſyn ſomen dar. **131** breyſen, schnüren, in Zaum halten, s. Gl.

5. Bild aus NS 67 Ritt wellen ein nar ſyn. Vergl. V. 71 f.; NS 67, 3 ff. Neues Bild in B (W). **1** Vollständig heisst das Sprichwort, z. B. bei Luther (Dietz 2, 2 b): behutt gott fur gabelſtichenn, die machen drey locher. S. DWb. 4, 1, 1, 1123. **7** meiſter peter von hochen ſynnen vgl. GM m 4^b, ein gemachter Name für sich klug dünkende Narren; derartige Bezeichnungen waren damals sehr üblich. Peter als Name für Einfältige ist gewöhnlich (s. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 153 f.); Meister Peter ist hier wie 6, 106 = Magister Peter (sonst auch für Scharfrichter und Teufel, s. Wackern. a. a. O.); 61, 45 heisst es deutlicher: der narr von hohen ſinnen . von hohen ſinnen ist die volkstümliche Benennung der damals von Deutschen viel besuchten hohen Schule zu Siena. (Im Wendunmuth 2, 119 ist Hanss Peter von Senis, ein mann von ſehr kurtzweiligen reden, ſchimpfferlichen und lächerlichen ſchwäncken.) Geiler gebraucht das Wort ohne jeden Nebensinn, z. B. Das vierd liecht iſt kranckheit der ſinnlicheit. Vnd nymm hie die ſinnlicheit | gemeinlich als der meiſter von den hohen ſinnen| für alles das wir gemein habent mit den tieren, Das irrig Schaf D 5^a. In dem Nebensinn, den M. der Bezeichnung giebt, wird sie ganz gebräuchlich, so dass die ursprüngliche Bedeutung in Vergessenheit kommt. In Gryphius' geliebter Dornrose z. B. ist Wilhelm von hohen Sinnen der auf sein Ansehn bedachte Arendator des Dorffs Büldünckel. **27** Teile des corpus iuris canonici. **28** guldin zal, zur Bestimmung der Jahre im Mondcyklus. **35** Barette und Handschuhe hatte der Doktorand verschiedenen zur feierlichen Promotion geladenen Ehrengästen und den akademischen Würdenträgern zu schenken. S. z. B. W. Vischer, Gesch. der Univ. Basel, 213. **36** mal veſperey, die feierliche Disputation (vesperiae) vor Erlangung des theologischen Doktorats wurde mit einem Schmause beschlossen. S. Z. Univ. 263 und Vischer a. a. O. **37** *Anno 1506, 27 die Martii promotus est in sacrae Theol. Doctorem venerabilis Pater Thomas Murner de*

Argentina etc. Freiburger Univ. Protokoll. abgedr. in Stöbers Alsatia 1873—74, 306. **81—85** Diese Behauptung M.s ist wohl wie andere ähnliche, z. B. 34, 14; GM H 3ᵇ, nur scherzhaft gemeint (s. Riess 34, PBB 18, 65). Jedenfalls ist nicht auf eine Begebenheit des Jahres 1505 (Gd.), sondern auf den Tag zu Worms 1509 angespielt. **105**? vmb kupffre pfenning (W kupffren), im Gegensatz zu Silberpfennigen, also für eine geringe Münze, vgl. das Sprichw. Küpffern ſeelmeß, küpffern gelt, LN 1602 (umgestellt! s. DWb. 5, 2766 u. 60). ſenff in übertragener Bedeutung 21, 26. **113** Diese volkstümliche Ironie im Beispiel ist eine stilistische Eigenheit M.s., vgl. Anm. z. 3, 20; weitere Beispiele: einem beistehn, wie der fuchs der cancelly (Kanzlei), 5, 117; sich vor Unkeuschheit hüten, wie der eſel thût im meyen, 5, 154; sich wehren, als wann dem eſel ein ſack entpfalt, 9, 44; 26, 60 (vgl. hierzu den Abschnitt Vmm den entpfallenden ſack truren MS 874 ff. u. GM C 2ᵃ); die Augen niederschlagen, wie der hundt zů metzig ſtat, 11, 45, vgl. MS 460 f.; der Wein ist dem Völler gesund, wie das graß iſt vnſerm hundt, 18, 67, ähnlich 38, 66; die Ungelehrten verstehen so viel vom Recht, als wen ein blinder ſchüßt zům zil, 29, 18; mich hat verlangt . . ., wie den eſel nach dem ſack, 60, 22; sich schicken, wie der dryſpitz thût in ſack, 72, 31 (s. z. Kap. 13); vgl. ferner Anm. z. 44 b—d u. z. 79, 28. **115** vgl. 3, 39 f. u. Anm. z. 40. **120** sprichw., s. z. Kap. 41. **125** ichs, W ich ſein. **138** vgl. V. 35. Besonders der Ausdruck *Baretlisleut* ist bei Geiler u. M. sehr beliebt als höhnende Bezeichnung der Doktoren; vgl. DWb 1, 1131. In der Vorrede z. Uebersetz. d. Instituten sagt M.: Ich hab ouch das von Jacob Murner vnd Matheo, meinem vater, ſo oft gehört klagen, wie die baretlißleut, vß gedult alſo von inen genant, die armen leut rechtloß vmbgetriben haben. **155** Nydt haß, W neid | haſs, doch vgl. DWb. 7, 560. **181** vgl. V. 42. **184—186** Sprichwörter.

191 sprichw. gewordener Ausruf des Pfaffen von Kalenberg, den dieser beim Heizen mit einem hölzernen S. Jacob that: Nun bůck dich, Jeckel, du muſt in offen, werſt babſt ob allen biſchoffen (Bobertags Narrenbuch 51). Vgl. Wackernagel, Kl. Sch. 3, 162 Anm. 53 mit einem Beleg aus Thomas Platter, ferner LN 1603 ff. und das dazu gehörige Bild.

6. Eigenes Bild, das in B (W) ebenfalls verwertet wi

das Monogramm weist auf Urs Graf, den schweizer Zeichner und Formschneider (s. Nagler, Monogrammisten III No. 414, V. No. 1175). **1** f. vgl. NS 67, 53 f.: Dargegen ſint vil narren ouch, die vß gebrůtet hat eyn gouch. **5** sprichw., vgl. SZ 46, 31: die witz heruß, der wyn hinyn! MS 1062. **31** Den martren etc., d. h. mit diesen Worten fluchen, wie SZ 4, 9: Gotz marter, wunden, velten, kůreyn, vgl. Gl. Das gottlose Fluchen ist ein in der Morallitteratur dieser Zeit immer wiederkehrender Gegenstand der Klage; besonders den Landsknechten, deren Beiname marterhanſen (SZ 4, 19) gewiss nicht eine Umdeutschung von *maraudeur* ist, wie Wackern. Kl. Schr. 3, 134 vermutet, wird der Vorwurf stets gemacht. Vgl. NS 87, bes. V. 11—14 u. Z. zu V. 8—10; LN 1710 ff. (beachte die Flüche, mit denen *bruder Veit* um sich wirft); Strophe 5 im lied von dem häller, Weim. Jahrb. 4, 424; Wickram, Rollwagenb. (Kurz) 132 ff. **39** f. vgl. NS 102, 49—67. **41** sprichw. s. 56 b; 75, 32; SZ 15, 14 u. DWb. 1, 1089. **44** vgl. Kap. 56; SZ (B) vorred 3 f. (Neudr. S 4). **51** Siehe das Bild zu dem Kap. frouw Venus berg in der GM H 1ª mit der Ueberschrift: Frouw Venus berg iſt hie ein freyd, Dort fart man dryn mit hertzen leyd. Wenn zyttlich Freyd gadt überzwerg, Das heiß ich dort frouw Venus berg, u. vgl. Anm. z. 16, 41 vagierer. Die Geschichte vom Tannhäuser war ein beliebter Erzählungsstoff der Fahrenden, s. Gd. u. Baracks Anm. zu Zimmern 2^2, 30, 18. **65** W daumenring. **81** Es iſt eyn ſprůchwort heur alß fern: Wo man ſchmiert, do fart man gern, SZ 25, 3 f.; vgl. Z. z. NS 14, 1, Wander VI, 276 ff. Hier ist das Schmieren (V. 78) der Quacksalber und das Fahren zum Tode gemeint. **112** eber, B öber (das obere). **116** vgl. NS 1, 28 u. Z. z. St. **166** gemachtes Latein: Mistgabel. Vgl. V. 170. Derartige Scherze über geringe Lateinkenntnisse waren damals in den quaestiones fabulosae überaus beliebt, s. Z., Univ. bes. 76 pira ein bier .... biszinckus ein ofengabel etc.; vgl. ferner NS 1, 30 f. Gd. umschreibt: 'du musst zur Mistgabel greifen'; das liegt nun doch nicht in diesem Latein. **170** vgl. 30, 36.

7. Bild aus NS 87. Die dreizackige Lanze, mit der Christus gestochen wird, erinnert M. an ein in 3 Zinken auslaufendes Stück Holz, *Geiss* genannt, das als umzuwerfendes Ziel von den Kindern aufgestellt wurde. Das Spiel heisst

bei Fischart: Der Geyß hüten (Garg. Neudr. 265), Hirt, ſetz Geyß auff (das. 270). Auch in Arnolds Pfingstmontag 85 wird 'Gaisufsezzer' als Strassburger Kinderspiel erwähnt. (Vgl. DWb. 4, 1, 2, 2801 f. u. Schw. Jd. 2, 460, wo mit Hinweisung auf dieses Kap. das Spiel genau beschrieben wird.) Auf dem neuen Bilde zu B (W) sieht man deutlich, wie Männer nach einer solchen Geiss schlagen und Christus als Aufsetzer fungiert. So erklärt sich Titel und Inhalt dieses Kapitels, in dem das Spiel geistlich ausgedeutet wird. **8** vgl. NS 87, 10 f. **34** W tumbſt. **41** ein Spielausdruck, s. Schw. Jd. a. a. O. **46** Anspielung auf Christi Kreuzigung, s. Bild. **96** 'Da die Abschnitte häufig 98, nie 99 Verse enthalten, scheint hier trotz des mangelnden Reims auf kalt kein Vers zu fehlen, den auch keine andere Ausgabe ergänzt hat.' So Gd. Dagegen ist zu bemerken, dass Kap. 25 99 Verse hat und dass Wickram — wenn auch sehr ungeschickt — hier ergänzt. Nach V. 96 schiebt er nämlich ein: Groſs leyd vnd jamer manigfalt | Findt man in yetz gemelten hauſs Vnd ſchlecht etc. Ich glaube allerdings auch nicht, dass ein Vers ausgelassen ist; wahrscheinlich aber hat der Setzer duß iſt es kalt verstellt aus dem ursprünglichen kalt iſt es duß; demnach würde das Stück mit einem Dreireim geschlossen haben, worauf übrigens auch die vorgerückte Zeile 96 hinweist.

8. Eigenes Bild; ein neues in B (W): die Löffelgriffe laufen hier in Narrenköpfe aus. — Es ist vielleicht nicht unangebracht, an die im 16. Jh. beliebten Löffellieder zu erinnern, in denen alle möglichen Arten von Löffeln, auch im Doppelsinne des Wortes, aufgezählt wurden. S. Eitner, d. d. Lied d. 15. u. 16. Jh. 1, 147; De generibus ebriosorum, Z. Univ. 124, 10; Fischart, Garg. Neudr. 131. **7** f. Vgl. die ausführliche Behandlung dieses Themas SZ 20 (NS 52). **14** ein menlin machen, etwas vormachen, im DWb. 6, 1597. 1572 nicht in diesem Sinne belegt, vgl. auch Wander III, 446 f. **21—32** vgl. 10, 67—76; SZ (B) 37; NS 5. **29** f. Hett ſy zwelff ior an krucken krochen Und den arß in falten gſtochen, SZ 20, 25 f. **55—58** Wer ſyn mul vmb eyn ſackpfiff gytt Der ſelb ſyns tuſchens gnüſſet nytt Vnd müß offt gan, ſo er gern rytt, NS 89 a—c, vgl. V. 34. Sin duſchen der genüſſet nitt, Wer ewigs vmb zergenglichs gytt, das. V. 31 f. **65** sprichwörtlich, vgl. damit

vßgeweſchen 69, 22. **69** Ueber den Prodigusstoff bei M. s. PBB 18, 57 ff. Nachzutragen ist die Anführung des verlorenen Sohns in der MS 511 ff., wo ihn M., wie in der GM, von den Weibern, nachdem er alles verzehrt hat, mit Kunkeln vertreiben lässt. **71** f. Vgl. die Stelle im Schlemmerlied (Bergreihen Neudr. 55, 11 ff.): ich hab widder raſt noch rhu Den abend als den morgen, bis ich das alles verthu. **73** fürabent, im fig. Sinne, 48, 66; 69, 23; MS 420 u. 1113; vgl. DWb. 3, 1434.

9. Eigenes Bild (über das Monogramm s. z. Kap. 6), das in B (W) wiederkehrt. Das Kap. ist beeinflusst durch Hartliebs Quaestio fabulosa: De fide meretricum, Z. Univ. 67 ff. (S. Riess 35 f.). Das gleiche Thema behandelt M. in der MS 400 ff. Grebt mülleryn opffer und in geradezu dramatischer Ausgestaltung GM x 3—z (S. Riess 11 ff.). **3** S. z. Kap. 54. **15** ff. Quod autem amor mulierum faciat homines fatuos, ostendo ex conditionibus amatorum et ex annalibus, quoniam tales boni cuculi stolidi et obtusi magnificant quae magni aestimanda non sunt. Sicut enim naturalis fatuus plus amat nolam quam florenum, plus paricem quam equum, sic et amatores mulierum parva earum munuscula magnipendunt, sua quoque, quae in dies eisdem praestant, parvifaciunt. Illi namque more officiatorum et computistarum in fine septimanae data et recepta computant, incipientes sub hac forma: Item hat mir myn liebs kettherlin geben ein krentzlein für . iii . heller, dargegen hab ich ir geſchenkt ein ſchleyer für . ii . gulden . Item ſchankt ſie mir . ii . negelin blümlin mit blawer ſyden bewunden, da gab ich ir widervmb ein paternoſter für . XVI . albos zu ſtunden, vnd fragt ſie: lieber ſchatz myner, was bedütet das blow, ſie ſagt, es bedütet: narr hie, narr da. Z. Univ. 72, 9—22. **16** Scherzhafte Variation des Sprichw. in 6, 5. vgl. Anm. z. St. **27—30** ähnlich MS 465—468. **41** f. . . . . Respondit amasia, fraudis et doli plena: 'Non vellem re vera me aliquid abs te recepisse, nec cupio, sed tantum de tua praesentia et aspectu laetor et exulto. Z. Univ. 73, 6 ff. **44** S. z. 5, 113. **60** W: Vnd ers facilet in hånden hat. **65** ſy verſtandt, nicht: 'sie meine' (Gd. mit unrichtiger Interpunktion), sondern, wie MS 1456, = für sie einstehe, sich für sie verbürge (vgl. V. 74), s. Lexer *verstân* 3, 247 f. und Z. Univ. 73, 26 ff.: Subiunxit ipsa dicens: 'Ach, ach, causam doloris mei tibi enarrare

est mihi difficile. Est quidam pannicida, qui sine parata pecunia, sub bona solum spe, mihi antehac dederat septem ulnas panni pro facienda tunica, et ulnarum quaelibet floreno constat, terminus autem solutionis mihi ab eodem impositus effluxit et, nisi hodie ei satisfecero extra civitatem sum depellenda.

10. Bild aus NS 12 Von vnbeſinten ſachen; was das Bild bei Brant bedeutet, sagt die Ueberschrift: Wer nit vor gürt, ee dann er rytt, Vnd ſich verſicht vorhyn by zyt, Des ſpott man, falt er an eyn ſtyt. Neues Bild in B (W). **20—23** obscöne Drohung! **29** vgl. SZ 21, 33 f. **72** arß ist oft Bezeichnung des Sitzes sinnlicher Lust, vgl. 31, 11; Kap. 39; 51, 53; 86, 54 u. Z. z. NS 13, 1. **95** ff. vgl. 97, 79.

11. Bild aus NS 86 von verachtung gottes. Den Sinn des Bildes bei Brant deuten die Verse an: Dar vmb, das jm gott ettwan ſpart, Meynt er jm griffen an den bart, Als ob er mit jm ſchimpfen wolt (V. 16 ff.); wie M. das Bild deutet, lehrt die Ueberschrift u. bes. V. 8 ff. Neues Bild in B (W). Ueber die sprichw. Redensart einem einen ſtroen bart flechten = einem etwas weismachen, s. Wander I, 240, DWb. 1, 1142. **15** gnadeatis, etc., gemachtes Latein, s. 'gnadeatis .... in dem feder-latinum,' Monop. d. Lichtschiffs, Z. Univ. 60, 23. **26** Diese Frage war nur vom 17. Juli bis z. Oktober 1509 aktuell; in jener Zeit wird wohl auch dies Kapitel entstanden sein, s. PBB 18, 66. **45** s. z. 5, 113. **49** f. vgl. NS 91, 15. **75** vgl. 40, 47; 51, 6; 71, 16; LN 515; sprichwörtlich, s. DWb. 2, 74. **78** in aſchen fallen, eine bei M. wie bei Luther (s. Dietz 1, 120 a) sehr beliebte Wendung = zu grunde gehen, vernichtet werden (s. a. DWb. 1, 580), vgl. SZ 33, 16; Lied vom Untergang etc. 9, 8; in eſchen liegen, Bf 1, 68; MS 767; in eſchen ſton, 35, 36. **84** vgl. 30, 56, sprichw. s. DWb 4, 1, 1, 1262. **108** Im Reim auf ... undt: kompt, wie 86, 13; kumpt 16, 60; 23, 20; als Reim ist kundt (s. DWb. 5, 1629) gedacht, was auch unser Druck wiederholt aufweist, s. 40, 2; 48, 37; 86, 80; 93, 108. **119** Hinderm ofen iſt es warm, 82, 48; 92, 124, nicht zur 'Bezeichnung einer kahlen Ausrede,' wie Gd. zu 82, 48 u. DWb. 7, 1157 behauptet. M. wendet vielmehr diese eine banale Selbstverständlichkeit enthaltende sprichwörtliche Wendung an, um schelmisch eine ironische Behauptung noch

deutlicher als solche hervorzuheben. In der GM C 2^a deutet er die Redensart einmal durch den (fehlenden) Reim an: Sy (die frauen) werendt ſich das gott erbarm, Hinder dem offen — ſtond die holtzſchüh. Vgl. ferner bei Wander III, 1116 das Sprichwort aus dem Waldeckschen: Hengern Owen äs es warm, wär kenn Geld hott, der äs arm. **127** den bettel freſſen, der Münche Bettelbrot essen, vgl. 22, 33 u. bes. Bf 34, 80 ff.

12. Bild aus NS 9 Von boſen ſytten. In B (W) neues Bild: 2 Narren in Kufen, deren Flüssigkeit ihnen bis an den Hals reicht, daneben der Beschwörer. b beitzen in andrer Bed. wie V. 85. **9** Der klubt füren, 'klaubt, sucht sich Saures aus' (Gd.), giebt keinen Sinn. füren vielmehr (vom mhd. *siure* swf. s. MhdWb. II, 2, 362^b, BWb. 2, 322 f., DWb. 8, 1924) = Milben, Krätzmilben, kluben, wird vom Ablesen des Ungeziefers oft gebraucht; das füren kluben = sich öffentlich kratzen, säubern wird hier also als unschickliches Benehmen (s. V. 13 f.) gerügt. **10** ſchwiblet mit dem mul, W geifert, danach ist ſchwiblen hier = bayrisch ſchwibern, überfliessen, fig. auch für schwatzen, schwadronieren, BWb 2, 624; sonst wäre man geneigt an ein ſchwigeln sibilare zu denken. **12** s. z. 16 d. **15** sprichw., s. DWb. 4, 2, 1336. **21—24** vgl. NS 9, 2—4. **30** nicht im Reime, wie 73, 21; 76, 16; 97, 22; überschüssiges t im Reime ist bei M auch nicht auffallend, s. z. B. 13, 65. 68. 73; 76, 39 u. oft; die Umstellung in B ist daher unberechtigt. **60** die zen, W den hindern; aber dass die Zähne ans Hemd gewischt wurden, erwähnt M. auch 80, 39; GM f 1^a. **61** durchſchnitten, so ausgeschnitten, dass durch die Oeffnungen ein andersfarbiges Unterfutter oder das weisse Hemd sichtbar wurde, vgl. 44, 29 ff. Nach **62** W: Alles zerlumppet vnd zerhawen Damit man kan den narren ſchawen. **80** vgl. zur Sache NS 44. **81** f. s. NS 44, 18. **89** ähnliche Wendungen 40, 75; LN 507 ff.; 4593; 4647. **93** f. Der Unschlüssige bläst eine Feder in die Luft, um sich darnach für die Richtung seines Wanderns zu entscheiden (vgl. DWb. 3, 1394). Hier also zur Bezeichnung der Unbeholfenheit, Rat- und Thatlosigkeit.

13. Bild aus NS 82 von burſchem vffgang. Die Ueberhebung der niederen Stände, bes. die Putzsucht der Bürgerfrauen wird hier getadelt. Zur Erkl. d. Bildes bei Brant s.

NS 82, 62; drÿſpitz (s. Gl.) in (den dafür zu engen) ſack ſtoßen bedeutet hier: etwas ausführen wollen, wozu man nicht die Möglichkeit, die Mittel hat; vgl. NB 51 ab. Der Sack hat für unser Kapitel noch eine Nebenbedeutung, s. Gl. — Neues Bild in B (W). Eine Frau (?) näht einen am Boden aufgerissenen Sack zu, aus dessen Mündung ein Frauenkopf hervorsieht. **6** s. z. 97, 79. **11** sprichw. für schweigen, s. DWb. 3, 1653. **12** vgl. 45, 50, sprichw. für etwas wie unbemerkt hingehen lassen, DWb. 3, 1654. **15** deckel, hier bildl. wie Deckmantel, s. DWb. 2, 886 f. **16** kiechel bachen, vgl. SZ 27, 38, sprichw. = zärtlich, nachsichtig behandeln, DWb. 5, 2513. **43—45** war Wickram wohl zu derb, er setzt dafür: Die ſich zů vnehrn büſſen lat (: ſack!) **63** hier zweideutig; vgl. Anm. z. 25, 54. **66** W vorsichtiger: Ich hort einß mal von einem ſack. **76** W von einer. **94** reimlos, W ergänzt Zů Gott ſatzt er ſein zůuerſicht.

14. Bild aus NS 39 von offlichem anſchlag. Die hockende Haltung des Vogelfängers veranlasst M. zu den derben Versen am Eingang des Kapitels; s. PBB 18, 6 ff. Neues Bild in B (— W). **6** vgl. Geiler: Ein aff auff dem tach hat ſein ſcham entdeckt | vnd zeigt ſie iederman. Vnd ein torechter regent | der da ſtat auff dem tach des gewalts zeigt ſein vnuolkummenheit vnd laſter die vor verborgen waren . Der helliſch Löw a 6b. **13** der ſchnyder mit der geiß, s. 90, 8, ein Spottlied, dessen Inhalt 90, 3 ff. angedeutet ist. Vgl. auch ZfdP 26, 217. Gemeiner, Regensb. Chron. III, 447, teilt aus einem Protok. v. J. 1469 die Stelle mit: 'Item auf Bitt der Schneider und damit ihr Knecht nicht aufſtehen, hat man das böſe Lied von der Geiß, das man in Salzburg u. a. Orten verboten hat, hie auch verboten; denn es iſt ein Knab hie mördlich darum geſtochen, und als jedermann ſpricht, ſo wird er ſterben. Auch Brant scheint im verdeutschten Catho 123 ff. auf das Lied anzuspielen: Acht nit ob hemans heimlich wort Red mit eym andern hie vnd dort; dann wer ſich ſelber ſchuldig weiß, Der went, man ſag, er ſtal die geiß. Vorlage: Ne cures, si quis tacito sermone loquatur; Conscius ipse sibi de se putat omnia dici . Cato 175, 33, Z.s Ausg. Es scheint also das Lied einen Schneider verspottet zu haben, der eine Geiss gestohlen und durch vorzeitiges Verantworten sich verraten hat. Nach Gd. zu 90, 8 verbot der

Rat das Lied von dem ſnidre und einer geißen 1508 bei 30 Pfenn. Um so pikanter war es für M., an dies Lied zu erinnern. **26** Auf der alten Neckarbrücke zu Heidelberg stand als Wahrzeichen ein Affe, dessen Ruf, bes. wegen der scherzhaften Unterschrift, weit verbreitet war, s. Z. z. NS 60, 24 u. Z. Univ. 101, 34. **32** ff. vgl. Bild, NS 39, 1 ff. u. SZ 35, 34 ff. **37** vgl. SZ 5, 12 f. **40—44** vgl. z. 63, 21 ff. **44** ff. verbreitete Sprichwörter, vgl. Kap. 63 u. DWb. 8, 2072; Wander IV, 83; I, 1253. **45** lucke f. ist eine Oeffnung, besonders im Hag, die durch Querstangen beliebig zu schliessen ist (s. DWb. 6, 1226); für die lucken ſtellen erklärt sich mir aus einer im DWb. a. a. O. aus Sebitz, Feldbau 562 angezogenen Stelle: ſo macht man auch etwan zwiſchen den zäunen [eines Feldes] lucken, verhüt vnd fahet alſo das wildpret, ſo es bei nacht hinein gehet." In dem obigen Zusammenhang bedeutet es also: Man muss um einen Schalk zu fangen, einen andern zum Anlocken in die Falle stellen. (Anders erklärt DWb. 6, 1227 f.) **67** vgl. 44, 72. **76** Suffer vff halte ich für eine Personifikation wie Sufer jns dorff im NS 72, 31.

15. Bild aus NS 10 von worer fruntſchafft. Neues Bild in B (W). * Ein ſachen ab dem zun brechen, sprichw., s. Wander V, 511. b vrlob = Erlaubnis, Anlass giebt zur Not einen Sinn, doch möchte ich vermuten, dass es wie in V. 15; (28;) 65; 31, 97 ursprünglich vrſach hiess (oder hier vrlog?). **2** sprichw., vgl. bei Wander I, 693: Wo drey ſeyndt, muß allweg einer der narr vnter jhnen ſeyn. **3** ff. Vgl. Anm. z. 31. **29** wagen = Narrenwagen, wie SZ 21, 32: O, munch, du horſt in wagen! Vgl. NS 103, 90. **36** ſant anſtett, kein 'gemachter Heiliger, von Angst' (Gd., Balke), sondern S. Anastasius, der Patron der Besessenen, die man in die diesem Heiligen geweihte Kirche zu Wittersdorf bei Altkirch zu führen pflegte; s. Schmidt 300 n. 67. Geiler (Scommata Joannis Keisersberg in Margarita facetiarum Alfonsi Aragon. etc. Strassburg 1508 E 3 a) giebt gegen zanksüchtige Weiber, bei denen Prügel nicht mehr helfen, den Rat: imponito currui et fac vehi ad sanctum Anastasium; quatenus exorcisetur, ibi percutiatur flagellis, immergatur aquis frigidis, stranguletur stola. Im LN will M. die Lutherischen Gon widertsdorff ſant Anſtet fieren (V. 55). Bei Fischart, Garg. 326 (Neudr.) ist mit andern auch

lieser Name witzig verdreht: „Etlich rufften . . . . S. Angſtet im Elſaß. **42** sprichw., vgl. 19, 43. 105; Wander III, 185. **48** beiſſen, s. Gl., und über die Jagden der Prälaten vgl. SZ 44. **51** pfouwen trit, den langsamen, würdevollen Schritt, vgl. LN 4008 ff.; Lb. d. Hätzlerin LXVII No. 3; Ambraser Lb. No. 169 Str. 2; eine 'Anlehnung an die weltliche Macht Oesterreichs, das als Pfau bezeichnet wird', wie Gd. nebenbei vermutet, ist — das lehren die Belege — hierin gewiss nicht zu finden. **84** richet, vom st. v. mhd. *rëchen* (s. V. 95). **90** Proverb. 3, 29. 30.

16. Bild aus NS 108 Das ſchluraffen ſchiff (auch Titelbild). In B neues Bild (2 Landsknechte); in W ist das Bild z. Kap. 28 (s. d.) auch hier eingesetzt. Vgl. über dies Kapitel u. s. Verhältnis zur SZ PBB 18, 8 ff. d Das bewegliche Kissen, das man auf die Bank legte oder zu verschiedenen andern Bequemlichkeiten benutzte, wird häufig als Zeichen der Faulheit, der Verweichlichung, des Vornehmthuns, der Herrschaft etc. in Redensarten erwähnt. Vgl. 12, 12; 23, 47; 36, 5; 71, 60; 76, 51 u. DWb. 5, 853 f. **7** rincken ranckens; ranken = drehen (DWb. 8, 106) im Ablautspiel mit rincken, plur. v. rincke (m. od. f.) Schnalle, Spange, bildlich für Schlich, Kniff (DWb. 8, 1017); vgl. auch die Belege für rincken und rincklen Al. 19, 11 u. Z. z. NS 19, 66—68. **15** har vff har machen, 46, 58; 71, 30; 83, 29, Streit erregen; nit erſt ein hetzhundt ſeyn, wie man deren [frawen] vil findt, ſo erſt har auff har hetzen, Wickram, v. guten u. bösen Nachbaurn, B 4ᵇ Randnote; vgl. ferner Z. z. NS 7, 3; DWb. 4, 2, 16. **26** sprichw. = einem einen Streich spielen, vgl. 60 a u. SZ 23, 21. **29** f. vgl. SZ 23, 17 f. **35** ff. Hier scheint M. in der Anwendung des Rotwelschs Brant (s. NS 63) übertrumpfen zu wollen. Die verschiedenen Namen mögen, so weit sie nicht an sich verständlich sind, hier im Zusammenhang erklärt werden. **37** federfluber, Schmeichler, s. DWb. 3, 1402, dass. bedeutet Faltenſtrycher 38, Kutzenſtrycher 40, s. DWb. 5, 2909; vgl. den kutzen ſtrychen GM n 1 b; MS 378. ſchlyffer, s. SZ 22 Glatte worter ſchleiffen. **39** Schlegel werffer, Lügner; *den Schlegel werfen* heisst ein verbreitetes Spiel, s. NS 19, 67 mit Z. s. Anm. und Wander IV, 212. **40** ſchandenmaſer; mhd. *mâse* Fleck, Schandfleck, bei M. Bf 2, 57; 5, 37. Im Frauendienst 92, 18 heisst es: Der

werde Otte von dem Wasen was frî vor aller schanden mâsen. schandenmaſer also wohl Verleumder. **41** Grantner, Epileptische, die erbetteln, was sie den Heiligen gelobt haben; s. Liber vagatorum im Weim. Jahrb. 4, 83. Ueber das damalige Bettelunwesen überhaupt Schultz 223 ff. vopper; das ſint betler und allermeiſt frauen, die laßen ſich an eiſen ketten füren, als ob ſie unſinnig weren etc. a. a. O. 4, 87. Im *vocabularius*: voppart, narr; voppen, liegen (das., 101); vgl. DWb. 3, 1888. vagierer, betler oder abenteurer, die die gelen garn antragen und aus frau Venus berg [vgl. 6, 51 ff.] kommen und die ſchwarzen kunſt können und werdent genant farende ſchüler, Weim. Jb. 4, 82. **42** Klender, die mit zerbrochnen (oft aber nicht eigenen) Gliedern betteln, oder mit einem Strick am Arm als Zeichen unschuldig erduldeter Gefangenschaft. S. Weim. Jb. 4, 80, DWb. 5, 952 u. Klant. depſer, Bettler für Kirchen und Kapellen, s. Von dobiſſern (and. Lesart debiſſern), Weim. Jb. 4, 81. karmeſierer, ein gelerter betler, vocabul., W. Jb. 4, 98, s. a. das. 82. **43** Kürtzner, Gd.: 'Kürschner?' DWb. belegt ein niederrh. *curtzener*, aber doch möchte ich Gd.s Fragezeichen nicht streichen. dützner, Genesene, die sich die Kosten einer gelobten Wallfahrt erbetteln; W. Jb. 4, 84. granerin, 'Grantnerin, Heischerin, Bettlerin,' Gd., doch vielleicht verdruckt für veranerin, s. über diese W. Jb. 4, 90. **44** ſchlepper, das ſint kammeſierer, die ſich ausgeben, ſie ſeien prieſter etc., W. Jb. 4, 85. ſchwertzner; nach dem vocab., W. Jb. 4, 100, ist ſchwertz, nacht — also wohl Bettler, die nachts auf Raub ausgehn. **60** kumpt, s. z. 11, 108. **65** pfouwen ſtrychen, wie den kutzen ſtrychen, s. z. V. 37; doch vgl. a. z. 19, 116. **67** s. SZ 19, 7. **72** s. SZ 23, 16. 'Goldgulden waschen, durch Säuren ausziehen.' Gd. **73** Zedel werffen, nicht 'Brandbriefe', wie Gd. vermutet, sondern anonyme Schmähbriefe verbreiten, s. NB 36, 46—49 u. SZ 23, 19. **78** ff. vgl. 25, 88 ff., 56, 64 ff., SZ 23, 23 f. **86** W: Als ob er ein teufel in jm hette; s. tüfenlich Gl.

17. Bild aus NS 34 Narr hur als vern. In B(W) neues Bild: Ein Prediger mit einer Gans in der Hand vor Gänsen. Wegen dieses Kap. wurde M. oft als Gansprediger (s. a. DWb. 4, 1, 1, 1275) verspottet; doch will ich hervorheben, dass mit demselben Rechte auch Geiler, der wahrscheinlich M. hierin — wenn auch gewiss nicht im einzelnen — beeinflusst hat, diesen

Namen verdiente. Geiler (Postill, 3. Teil, fol. 45 f.) predigt ausführlich über die graue (Hoffart), schwarze (Habsucht) und weisse Gans (Unkeuschheit). Diese Ausführungen giebt Spangenberg im 6. Kap. des Ganskönigs [Ein Lehrhafftter Sermon von dem Spruch | daß der Wolff den Gänſen predigt, Martins Ausg. 103 ff.] V. 219—337 mit Hinweis auf die Quelle gereimt wieder. Geiler bemerkt noch a. a. O.: Ich hab vch fern zu Oſtern zů ſanct Johanns zům Grienen werde von ſiben gánnßen geſeyt. Vergl. z. d. Kap. ferner PBB 18, 55 f. ab Sprichw., vgl. NS 34, 13 f. Reiche Belege bei Wander I, 1328; DWb. 4, 1, 1, 1141. **12** briet, brütet. **45 f.** Sprichwort; bei Wander I, 1327: Die Gänse zertreten mehr, als zum Futter nötig wär. **68** f. Aehnliche Sprichwörter bei Wander I, 1331; vgl. auch NS 14, 8 f. und über den Gänsehimmel DWb. 4, 1, 1, 1271. **79** ff. ebenfalls sprichwörtlich, s. Wander I, 1329, auch unter *Gans* No. 12. **96** eins bſeichten ſack, Hinweis auf Kap. 22? **97** f. Sprichwort, bei Wander I, 1333, 156: Wo Gänse hinscheissen, da haben die Kühe kein Gras zu beissen.

18. Bild aus NS 77 Von Spylern. Neues Bild in B (W). Zum Inhalt vgl. NS 16, ferner SZ 46, das in der Form an die Gansprediget des vorig. Kapitels erinnert, und MS 990—1077. * Vff der fleſchen riemen tretten, sprichw. für gern trinken, s. hierüber Wander I, 1048 **5** fleſch, in diesem Kap. wiederholt als Säuferin (wortspielend), vgl. bruncken fleſchen SZ 23, 37. **12** eſch, die Asche vom Herd, sie verkauft das Letzte, vgl. V. 27 und MS 418. **56** so voll sind sie! vgl. 48, 62; 78, 18. **60** hier wohl im wirklichen Sinne, vgl. aber MS 598. Anders Gd.: 'Ausrede für Schweigen,' doch s. den folgenden Vers. **62** vgl. SZ 46, 29: Gantz vß das glaß oder vier ſtein, womit zu vergl. Liliencron, Volkslied u. 1530, 44, 5: ich bring dir ein, halt ſiben ſtein. **64** knöpff? 'Vielleicht bezeichnet knopf (Knoten) die Stufen der Höhe des Getränks im Glase' (Gd.); oder sollte knöpff (= köpff?) Benennung der Gläser sein? **67** s. z. 5, 113. **70** Die in den folgenden Versen angeführten Beispiele bringt mit vielen andern auch Brant NS 26, 23 ff. **83** ſchelmenzunfft, dass hiermit nicht auf die SZ, sondern eher auf NB 16 hingewiesen wird, habe ich PBB 18, 10 f. gezeigt. **88** ryff, Reif, der dem Wein sehr schädlich ist, vgl. NS 16, 6 f. **93** f. Sauff dich vol vnd leg dich niber, ſteh früe vff vnd

fall dich wider; so vortreibt ein fall die ander, das schreibt der gutt frumm prieſter Arßlegander. De generibus ebrios. 1515 in Z. Univ. 121, 16 f.

Bem. A. v. Keller beschreibt in den Fastnachtspielen, Nachlese 324 ff., eine Augsburger Sammelhandschrift und giebt Auszüge. 'No. 20. Bl. 28. Gedicht ohne Titel.' Der citierte Anfang dieses Gedichtes ist aber nichts anders als NB 18, 5 f. Die von Bl. 30 angeführte Stelle ist NB 26, 45—66, die von Bl. 30 b ist NB 26 a—d (d etwas geändert: Die mit der fleſchen will . hin furen) und die von Bl. 31 b ist NB 39, 87 f. Der citierte 'Schluss': Das ſey geſagt von diſen weyben Darpey will ich die red lon pleyben ist vielleicht eigenes Fabrikat des Abschreibers (mit einem solchen und nicht etwa mit einer Quelle haben wir es hier zu thun — auf Bl. 22 ist auch die Jahreszahl 1516 angegeben), der sich einige der saftigsten Stellen aus der 1. Ausg. der NB zu eigen machen wollte. 'No. 21. Bl. 31 b' ist NB 18, 1—2. Ob die verschiedenen Fehler, wie minnen st. nunnen (26, 65), grellen st. gollen (26, 57), minſten st. meiſten (39, 87), auf das Konto des Abschreibers oder des Herausgebers zu setzen sind, hatte ich nicht Gelegenheit zu untersuchen. Das DWb. 4, 1, 1, 1209 hätte jedenfalls keinen Beleg aus dieser Partie des Kellerschen Buches bringen sollen.

19. Bild aus NS 3 (83); nach Brants Sinne: Demütig grüssende, bittende Bettler. Neues Bild in B(W). **1** f. sprichwörtlich, s. Wander I, 1641: Gefatter vber den Zaun, Gefatter wider heruber. Anders als M. fasst Geiler das Wort auf: da ye einer dem andeen vber den zaun hilfft | ſchweig du mir hüt | ſo ſchweig ich dir mor etc. Sünden des Munds 14 b. **11** Heintzman knecht; heintz, aus Heinrich fast appellativisch zur Bezeichnung des Knechts (s. DWb. 4, 2, 889), hier besonders des geschäftigen, zu allem bereiten Gesellen (vgl. SZ 8, 29 ff: Ich bin knecht heintz etc.), vielleicht in Anlehnung an den Kobold *Heinzelman*, Mythologie⁴ 416. **19** Es ist doch wohl jenes auch im Elsass verbreitete Lied (Garg. Neudr. 34; Mündel, Els. Volkslieder No. 9) gemeint, das einen vertrag zwischen dem Edelmann und seinem Knecht, der seinen Herrn im Sack zur Müllerstochter trägt, zum Inhalt hat — und gewiss wird nicht auf den grossen Habersack des Pfaffen

von Kalenberg (Gd.) angespielt. Den haberſack ſingen (etwas verheimlichen) und den haberſack nit ſingen scheinen übrigens verbreitete Redensarten gewesen zu sein. Vergl. ZfdP 26, 216 f. u. das. 52. **37** drutz, vgl. 26, 54. 71. Ueber trutz als interj. minantis s. Grammatik 3, 298 u. Abdr. und MhdWb. 3, 85 a, 5 ff. **42** einem in den Bart greifen, sprichw., vgl. NS 86, 17. **49** durch die Finger lachen, wie durch die Finger sehen, zuweilen aber auch = sich ins Fäustchen lachen, z. B. 23, 66, Lied vom Untergang 29, 2. **70** W Meinr köchin kindt. **79** f. vgl. 95, 168 f. **85** vor der hell, *ἀπὸ κοινοῦ*, vns todt, wenn wir tot sind. **102** in febern bliben, vgl. 3, 78. **107** griß kent den gromen, sprichw. bei Wander II, 135: Gries kennt den Gramen; ein ähnliches Sprichwort lautet: Gris ſchlecht noch gramen, Zimmerische Chronik 2^2, 578, 28 u. Anm.; Schw. Jd. 2, 732. griß = Grauschimmel, s. Schw. Jd. 2, 800, gromen bedeutet nicht 'Esel, Graumann' (Gd.), sondern (wie LN 917) ein altes Pferd. Schimpf und Ernst No. 111 (Oesterley S. 83): brüder, nemen das pfert, das gromenlin (das Pferd war wol XVI iar alt!). Vgl. ferner BWb. 994. Vielleicht hat zur Wahl der Worte in dem an sich verständlichen Sprichworte der Anklang an *grisgramen* (Lexer 1, 1089) beigetragen. **116** pfouwen ſtrich, ſtrich v. mhd. intrans. *strichen* (der geiſt herzüber ſtrichen bgund, Ketzer d 1 a) bedeutet hier wie oft bei M. (s. Gl.) Gangart. In der mhd. Litteratur wird der schleichende Gang des Pfauen als Bild des Gleissnerischen wiederholt verwandt, vgl. hierüber Wilmanns zu Walther ^{2} 19, 32 u. Strauch zu Marner XV, 316 (S. 182). SZ 15, 22 heisst es ganz unzweideutig hierfür: pfouwen britt. Das Wort wird an unserer Stelle also nicht durch den Hinweis auf 16, 65 (so Gd.) zu erklären sein. Doch vgl. meine Ausführungen über die Entstehung der Redensart *den Pfauen streichen* in der ZfdP 26, 207 Anm. **128** ff. In den uns überlieferten Schwänken des Pfaffen nicht erwähnt.

20. Bild aus NS 104 worheyt verſchwigen. Die Form der Kanzel hat M. den Titel dieses Kap. nahegelegt. Neues Bild in B (W): Christus auf Stelzen, nach welchen ein Narr mit einem Haken greifen will. **9** Drets, vgl. 92, 74; DWb. 3, 1138 f. erklärt das s aus dem enklitischen ſich, was formell unwahrscheinlich ist. Eher ist in dieser volkstümlichen Aus-

drucksweise eine syntaktische Analogiebildung des pron. es zu finden. **14** Einem etwas in den Bart werfen, zum Vorwurf machen, beschuldigen, vgl. DWb. 1, 1142, 3; Wander I, 239, 68. **19** lon, wegen laſſen im folg. Vers ändert W: Vnſer Pfarherr ſo wolgethon Můs Meß vnd predig laſſen ſton. **20** Es war zur Unsitte geworden, die schwere Kirchenstrafe des Bannes auch wegen geringfügiger Vergehen anzuwenden. Ueber die vielfachen den Gottesdienst störenden Bannungen klagt M. auch SZ 1, 20 ff, welche Stelle mit der vorliegenden zu vergleichen ist. S. auch LN 1124 ff und Z. zu NS 82. **25** verſchoſſen, 'verſchießen, durch weggeschleuderte Lichter in den Bann thun', Gd. mit Belegen. In Wetzer-Weltes Kirchenlexikon I, 797 wird 'das zu Bodenwerfen angezündeter Wachsfackeln' als Ceremonie beim Anathem angegeben. verbrandt, Gd. vermutet hier einen Druckfehler für verbannt, was Balke auch in den Text setzt. Aber verbrandt ist gewiss das richtige, vgl. die vorige Anm. u. V. 27: Jr brennendt gnůg. **29** das reblin trỹben, vom Glücksrad, sprichw., vgl. 71. 7 u. s. DWb. 8, 52. **47** verſchitt, das můß nämlich, wie 27, 10; sprichw. f. Unheil anrichten, s. DWb. 6, 2730; Wander III, 783. **53** 'für gut Geld gewährt ihr dem Bittenden einen Eidschwur?' Gd. gůt pfenning wert aber = Ware (s. Gl.), wie bei Hans Sachs Jch gib gut pfenwert, gute Ein, bin trew in rechnen und in zäln (BWb. 432) **54** f. Ein Brantscher Zusatz in seiner Ausgabe des Freidank (Strassburg 1508) lautet: swaz verstât in Rômer hant Lihter loest man juden pfant (nach Grimm, Freid.^{2} 153, 24 ab, vgl. S. 268; Bezzenberger 237.)

21. Gleiches Bild mit NB 89, wo es eigentlich nur recht am Platze ist. Neues Bild in B (W). — Ein loch durch ein brieff reden, V. 16 machen, ihn ungültig, wertlos machen, s. DWb. 6, 1097 f. SZ 2 mit gleichem Titel. **4** S. z. 15, 84, nicht = 'bereicherst', was Gd. nebenbei vermutet. **9** W: Was zeichſtu, vgl. 43, 20, also nicht wie Gd.: 'ziehst, nimmst mich in Anspruch' u. nicht wie züchſt, V. 18. **36** s. z. Kap. 11. **39** ſattel, in Bez. auf den folg. V. bildlich, s. DWb. 8, 1822; vielleicht deutet diese Wendung darauf, dass dies Kap. ursprünglich mit NB 24 die ſattel narung verbunden war, zu dessen Bild auch Brant Reuter vnd ſchriber gemeinsam behan-

delt hat; vgl. auch Bem. z. Bild dieses Kapitels. **42** W: würt gebogen. **46** naher, wohl nicht die obd. Form für nach und nicht gleich 'nachher' (Gd.), sondern comp. v. nah; naher kummen = zum Ziel kommen. Vf ein zeit was ein arme witwen, die hat lang ein ſach an dem rechten gehebt hangen, ſie kunt nie naher kumen, Schimpf u. Ernst (Oesterley), 91. darin (im Dorf) aber ſo böſe vngezogene pauren, das er (der Edelmann) in keinem weg mit jnn naher kommen kunt, Rollw. 89, 16 ff. Vgl. ferner naher treiben SZ 7, 34. **49** f. vgl. NS 71, 5 f. **57** f. NS 71, 19 f. sprichw., Wander III, 1804.

22. Bild aus NS 62 von nachtes hofieren; die kammer louz hat wohl die vorl. Kap.-Ueberschrift veranlasst. Neues Bild in B (W): Hunde an einem im Sack liegenden Weib. In De fide concubinarum, Z. Univ. 98, 23, heisst es: im ſeckel, das die hundt an in ſeichen. Der beſeicht ſack ist ein derbes Schimpfwort, aber beſeichen scheint auch fig. für hofieren (s. Gl.) gemeint zu sein (bes. V. 2), wie umgekehrt sonst auch hofieren = beſeichen etc. angewandt wird. **14** Nach weltlichen Melodien wurden geistliche Lieder gesungen, s. Goedeke, Grundriss 2^2, 23 f. Vgl. z. Folg. meine Nachweisungen in der ZfdP 26, 214 ff. **15** pfouwen ſchwantz, von schwanzen, sich anmutig bewegen, tanzen, BWb. 2, 640; Melodie des Tanzliedes bei Böhme, Gesch. d. Tanzes 2, No. 53. **19** werder mundt, O werder mundt von dir iſt wundt, in Arnts von Aich Lb. (1519) No. 15; ein geistliches Lied auf diese Melodie, s. Wackernagel KL. 4, No. 132. **20** vß hertzen grundt, Auß hertzen grundt bin ich verwundt, bei Arnt von Aich No. 12. **21** on freüd verzer, On freud verzer ich manchen tag, in einem Quodlibet bei Schmeltzel (1547), Eitner, das deutsche Lied 1, 442. Ob aller ſchönſt und Ach liebe dirn, 19, Liederanfänge? **29** biß mir holdt etc., ähnliche Wendungen sind in Volksliedern häufig s. ZfdP 26, 215 f. **33** vgl. z. 11, 127. **37** nach der kürtz etc., vgl. LN 1160 f. 2569.

23. Bild aus NS 79 Ruter vnd ſchriber. Neues Bild in B (W). * Die federen ſpitzen, sprichw. für Schreiberkniffe üben. **1** Wer, verwehre, verbiete. **4** Vgl. NS 79, 8 f. **10—12** haſe . . . . in pfeffer (s. Gl.), sprichw., vgl. NS 71, 12 f. und Z. s. Anm., ferner DWb. 7, 1635. **11** W Dann ich noch nie hab recht. **19—22** wie NS 71, 14 –16; doch ist ſchlegel wohl nicht

dasselbe wie ſchlägle (Zuber) viſch bei Brant. **25** feißten puren, vgl. NS 79, 8 f. **35** mentz, Mainz, Sitz des Erzbischofs. **51** W Dargegen. **66** S. z. 19, 49.

24. In B (W) neues Bild, eine Illustration der Verse 50, 51. d * ſich vom ſattel neren, V. 9 des ſtegreiffs, von der wegelagernden, räuberischen Lebensart der Reitersknaben, s. DWb. 8, 1822, Z. z. NS 79, 17. **12** Ferdinand von Aragonien. **20** Vgl. 82, 29. **36—42** wie NS 79, 28—35, wozu Z. s Anmerkungen einzusehn. S. PBB 18, 26. 30. **41** Dass er die Strassen unsicher macht, rechnet sich der Reitersmann zum Verdienst an, da er auf diese Weise den Obrigkeiten das Geleitgeben einträglich macht. **42** nun, W erſt. **47** rüter-ſpil, vgl. NS 79, 27. **96** ? hútlin, nach Gd.: 'Häutchen, Stückchen', aber auch W hat hútlin; nach dem Zusammenhang hat man wohl an das ſpil zu denken, s. unter dem Hütlein ſtechen, bei Wander II, 953 u. vgl. z. NB 55.

25. Bild aus NS 70 Nit furſehen by zyt (Wer im Sommer nicht arbeitet, von Ameisen und Bienen lernt, muss im Winter betteln). Die steife Haltung des Mannes giebt M. Anlass zur Umdeutung des Bildes. Neues Bild — gewiss nicht in M.s Sinn — in B (W): einem heischenden Bettler steckt ein grosser Knochen im entblössten Rücken. Man vgl. z. d. Kap. NS 63 Von bettleren u. Z.s Kommentar. * Schelmenbein (s. Gl.) im rucken haben die Faulen, die sich nicht bücken mögen, vgl. SZ 4, 23 f. u. Z. z. NS 63, 26, Wander II, 135. In dem Vierzeiler wird das Schelmenbein (der faule Knochen) ausdrücklich dem ful fleiſch gegenübergestellt, ähnlich V. 11; doch vgl. auch V. 80 mit 39, 59. **15** Auch Brants Stossseufzer NS 63, 2. **54** vgl. 35, 18; 49, 44. S. zu dieser sprichw. Wendung Z. zu NS 63 f und DWb. 8, 1616. **81** bucken, vgl. 39, 60; LN 4080. **83** drinn = darin, etwa im Beguinenhaus, und nicht 'Trin, [so auch im Text] Katharine' (Gd. — wohl wegen 77, 2), wie sich Irmeltrut nie schelten lassen würde. **98** f wie NS 63, 93 f.

26. Bild aus NS 32 Von frowen huetten; neues Bild in B (W). Hewſchrecken vnd flöch ſunnen, sprichwörtliche Bezeichnung des Unmöglichen, Erfolglosen, s. Z. z. NS 32 a—c. d wol wil faren, die mir gegenüber sich nicht gut benehmen will, vgl. übel faren 57, 26 u. bes. 75, 4 — gegen Gd., der

woll willfaren schreibt und letzteres Wort dann mit gehorchen erklärt. **12** Ich musste mit andern an demselben Knochen mich begnügen lassen. **20** vgl. 51, 58. **26** ſchluraffen landt, s. NS 108. **28** Der frowen zierd, *ἀπὸ κοινοῦ*, würd = wird (W würt). Gd. hingegen: 'die auch die Würde vermehrt'. **64** milchmarckt, s. NS Vorrede 118. **65** Vch zinzius, GM N 4ª, ich halte vch für Interj. (s. Grammatik 3, 295), vgl. 5, 183; Och verden blut, Ketzer 18ᵇ; zinzius scheint der hl. Vincenz zu sein, der als Zentius und Zentz im Rollw. 109, 8 u. 14 citiert wird. **71** ſprichſt brutzen, s. V. 54 u. Anm. z. 19, 37. **77** f. ebenso SZ 29, 32 f.; Lb. d. Petrus Fabricius (Al. 17, 255): Jungfraun vnd golt Bin ich von herzen holt. **80** W Das ſich nûr. **81** f. vgl. NS 92, 67 f. Noch stärker spricht M. GM E 2ᵇ gegen Berseba — ohne biblische Stütze; in seinem Kirchen und Ketzerkalender figuriert sie für den 13. Jenner sogar als ein hûr vnd bülerin. **89** Pfaffen kolen riechen wol, 57, 20; MS 725; LN 2865; pfaffen kol LN 3062. 4026. 4619; sprichwörtl., s. Z. z. NS 73, 72, DWb. 7, 1590, Wander III, 1240. Scommata Joannis Keisersberg in Margarita facetiarum, D 5ᵇ: Contra concubinas sacerdotum dicentes: Pfaffen kol ſchmeckent wol. Sed inclementer adurunt: brennend vbel.

27. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. b* die ſtiel ſtond vff den bencken, sprichw. für verkehrte Ordnung. Vgl. ZfdP 26, 220, Wander IV, 936. **10** S. z. 20, 47. **23** f. Ecclesiastes 10, 16. **26** mathis, s. 60, 29. blaw enten, blauer Dunst, vgl. z. Kap. 32. **55** hin durch hin, diese pleonastische Form bei M. oft; hin vff hin 34, 122; herumbher 40, 47; 59, 44; her für her 67, 43; s. Gl. durch hin ryffen. **68** sprichwörtl., vgl. 2, 126; 57, 36; NS Vorrede. 38. **72** der tüfel iſt apt worden, Ketzer b 1ª; SZ 45*, sprichw., s. DWb. 1, 136; 11, 274.

28. Bild aus NS 64 Von dem gwalt der narren. Neues Bild in B (W): Ein auf dem Brett sitzender Narr wird gekrönt. *An das bret kommen, auf den Ehrenplatz, zu Amt und Würden kommen, sprichw., s. DWb. 2, 347 f. d s. Bild. **12** zû ſchytren, vgl. 43, 62; 95, 87; LN 3413; noch subst. = abire in ruinas. W hat an unserer Stelle bereits zerſcheitren. Vgl. DWb. 8, 2482. **15** kuppel, 'einem kupplen, copiam afficere alicui ad aliquam amicam', Maaler 258ᶜ (DWb. 5, 2778); es ist

kein Grund, das Wort hier übertragen für 'wirb, arbeite' (Gd) zu deuten. Vgl. bes. V. 47 ff. **17** ſchmier, vgl. NS 46, 57; corrumpere, beſtechen, die hend ſchmieren, Marg. facet. F 6ᵇ; Schimpf u. Ernst No. 124. **25** W gib järlich (Balke: 'gerlich, gänzlich'!) **38** S. z. 2, 12. **62** sprichw., s. 33, 39; Wander I, 264.

29. Bild aus Geilers Predigt über NS 35 Navicula seu speculum fatuorum 1511. Riess 29 vermutet, dass M. das Bild zu NS 35 Von luchtlich zyrnen (s. z. NB 85) habe umdeuten wollen: die Frau hält den Fuss. Der Drucker, der wusste, dass Geilers Buch dieselben Bilder wie das NS enthielt, habe sich nach Geiler gerichtet, ohne zu beachten, dass dieser hier ausnahmsweise ein neues Bild eingesetzt hatte. (Doch passen die beiden sich gegenüberstehenden Juristen zum vorl. Kap. auch ganz gut). Neues Bild in B (W). Ueber das Verhältnis d. Kap. zu SZ 2 s. PBB 18, 15 f. — Füß halten, 5, 92; MS 1236, standhalten, beharrlich sein, s. DWb. 4, 1, 1, 979, 1029. **5—8** scheint ein verbreiteter Spruch gewesen zu sein, Belege: SZ 2, 14 f; Al. 16, 168; 17, 249; Wander II, 1081, 5; DWb. 4, 1, 1 922. **9** f. nach gemeynem ſprichwort: Roller, Zoller, Schörgen, Börgen, Ertzet, Poeten vnd Juriſten ſind ſieben böſer criſten. Geiler, das irrig Schaf, A 2ᵇ. Derselbe Spruch, nur dass der Druck hier fälschlich Erzpoeten hat, in De generibus ebrios., Z. Univ. 151, 18; erweitert in Euling, 100 Prianeln No. 64; vgl. ferner SZ 2, 7 f. u. Wander II, 1082, 39. **15** Das Latein der ungelehrten Juristen, vgl. Z. Univ. 76, 14 ff. In De gen. ebr. a. a. O. 122, 24 werden die Namen dieser beiden Juristen des 14. Jh. zu Bald auß, Barth hol krauß verdreht. **18** s. Anm. z. 5. 113. **19** Judea ist wohl kaum Verdrehung von judex (Pannier), sondern wie V. 6 = Jüdſcher fundt. **20** köchin etc, nach dem ſchäffer von der nüwen ſtatt (s. z. 50, 29) benannt? Vgl. SZ 2, 38. **25** vor, nämlich Kap. 21 u. 23. **33** vgl. NS 1, 8. **35** Sprichwort! Wander I, 498. **50** s. z. 23, 10—12. **51—56** vgl. SZ 2, 23 f. u. bes. NS 76, 65 ff. **52** vff der luten, auf der Laute können, bildlich für: etwas vormachen? Im Kirchendieb u. Ketzerkal. wird Zwingli ein lutenſchlaher des alten und neuen Testaments genannt. **57** typische Namen in Beispielen des römischen Rechts.

30. Bild aus NS 55 Von narrechter artzny; neues Bild in B (— W): Arzt mit dem Harnglase vor einem im Bett liegen-

den Kalbe. — kelber artzet als Bezeichnung für schlechte Aerzte, Quacksalber, s. DWb. 5, 54. **15–20** vgl. NS 55, 2—6. **36** Jn galgite, s. V. 42. **43** waſſer, Harn. **48** Materialia, 'Stoffe, echte Heilmittel', Gd. **54** zů herodes, ohne Rat zu finden, wie Christus bei Herodes. Oder wird die Apotheke so genannt mit Bez. auf V. 53? In der Bf 30, 9 f. erzählt ja M.: Das lebendige wirme krochen vß ſeim (Herodes) leib herußer ſtochen. **56** f. s. z. 11, 84. **58** ff. Eine verbreitete Priamel? Tria nobis maxime fugienda veniunt, medicus indoctus, cibus non coctus, vel bis coctus et malus hospes, addunt et alii pravam mulierem. Facet. Bebel. Ausg. 1555, 71 b.

31. Bild aus NS 44 Gebracht in der kirchen witzig umgedeutet. Neues Bild in B (W). Vielleicht spricht M. in diesem Kapitel in eigener Sache — er hatte im Jahre 1511 die Frau eines Frankfurters von der Kanzel geſtraft, weshalb er von dem beleidigten Ehemann beim Provinzial verklagt wurde; s. hierüber, meine weiteren Mittheilungen ZfdP 26, 370 ff. Der hundt, der das leder fraß, der alles ausgefressen haben soll, sprichw. Redensart, über welche Simrock in s. Anm. z. NS 335 eingehend handelt. **11** arß, s. z. 10, 72. Vnd mit dem arß laufft vß dem weg, GM F 3 b. **25** Das leder, hier zweideutig, vgl. NB 39, 76; LN 980. 4571. **49** Ein nicht ernst gemeinter Wunsch! Gd.s unberechtigte Aenderung s. Einl. **58–61** Aehnlich NB 82, 1 ff; SZ 6, 1 ff. **64—67** Sprichwort, s. Z. z. NS 10, 32—34 u. Wander I, 1184, 260. Frünt-ſchafft statt fründe hat auch Brant.

32. In B (W) ist das Bild zu Kap. 17 (s. Anm.) wiederholt. Gleiche Ueberschrift, aber verschiedenen Inhalt hat SZ 1. *blawe enten, sprichw. = blauer Dunst, Erdichtung, s. DWb. 3, 509; Schw. Jd. 1, 354. **20** beren faben, sprichw. = Heldenthaten ausführen, s. DWb. 1, 1123. **47** Vgl. mit der folg. — übrigens nicht entlehnten — köstlichen Episode die Geschichte vom 'frißgar dico fiscalis', der den milchpfenning vnd kindßzehend einsammelt, in De fide concub. in sacerdotes, Z. Univ. 95 f. **67** Aehnl. Sprichw. im DWb. 5, 1555.

33. Bild aus NS 83 (in den Ausg. B—F) von verachtung armut (V. 29: Alleyn der arm můß jnn den ſack). Neues Bild in B (W). a—d Man darf das Schaf wol scheren, aber man soll es nicht schinden, Wander IV, 62 No. 177. **26** Hier

ist — wie sich schon aus dem Zusammenhang ergiebt, vgl. auch SZ 28, 40 — nicht von einer Nürnberger Erbschaftsbestimmung (Gd., Balke) die Rede, ebensowenig wie in der Parallelstelle LN 1017 f. auf eine Nürnberger Verfügung aus der Reformationszeit angespielt wird (wie hier Balke, Waldau ausschreibend, erklärt), sondern es liegt eine von den vielen auf Nürnberg übertragenen Ortsneckereien vor; vgl. 79, 14. SZ 16, 27. Ausführlich handelt hierüber D. K. A. Barack im Album d. Lit. Ver. i. Nürnberg 1865, 76—80. **39** S. z. 28, 62. **40** böſer pfennig, nicht 'schlechtes, zu leichtes, falsches Geld' (Gd.), sondern eine Art Accise, s. DWb. 7, 1668. **70** ſibent etc. Gedächtnistage, an welchen für Verstorbene Messen gelesen wurden, natürlich gegen Spenden. Vergl. Kurz, LN XVII u. das hierauf bezügliche Kap. Der ſibent buntgnoß, 1200 ff. u. 4464 f. **78** buw, für den Bau einer Kirche oder Kapelle, vgl. Liber vagat., Weim. Jb. 4, 82: bebiſſer, die kirchenbetler etc. **97** f. Sprichw., Wander I, 503 aus Körte 767: Bück dich oder laut davon und lass das Wetter vorübergohn.

34. Bild aus NS 76 Von groſſem ruemen. Die Wappentiere deutet M. witzig als Läuse, denen der Stock zur Stelze dient. Vgl. auch Wander II, 1827. Neues Bild in B (— W). b hembder fragen, vergl. über diese den fünffzehendt artickel GM f 1a. **4** dyn, W dein; aber dyn = dinn, wie 54, 11; dynn 14, 60. **16** 'Wber die, gegen, zum Schaden der; erdichtet, ausgesonnen'; so Gd. Ueber die Läuse dicht gemacht, scheint mir der einfachere Sinn, vgl. V. 119. **25** ynhin (W hinin) aber = hinein wieder. Gd. unrichtig: 'Deß in, deswegen ihnen; hinaber, hinunter.' Ueber ynhin s. DWb. 3, 203. **27** vil, W all. **35** ketten, s. Bild u. Z. z. NS 4, 7. **49** verbreitete Redensart, NS 4, 8; GM h 2b, x 1b; Geiler: Catenas in collo circumferunt, vere diabolae catenatae, cuius ansa in inferno ligata est. Auferentur hae catenae alibi ab eis iuxta prophetam, et loco eius serpentes circumgirabunt. Sed et hic aliquando auferuntur ab eis et liberantur, non votivi sancto Leonardo sed Veneri et Baccho; Navicula (1510) C 4b. lienhart, der hl. Leonhard (s. Wetzer-Weltes Kirchenlex. 7², 1815), dem wunderbare Befreiungen von Gefangenen, als deren Schutzheiliger er daher gilt, zugeschrieben werden. Vgl. Z. z. NS 4, 8. **75** burgunſch, in

der Form eines X. Vgl. Nork, Festkalender, Kloster 7, 704. **83** geler haber bry, gemeint sind wohl die gelben Schleier, gegen die Geiler besonders wettert. Nachdem er sie mit dem gelen pfeffer verglichen, den man ja nicht an frisches Fleisch thue, schliesst er: Vetulae rugosae croceis peplatae prae se ferunt similitudinem portionis carnis fumigatae in prodio croceo. Sehent her vß als ein gereicht stuck fleisch vß einer gelen brügen. Navicula C 5 b. **128** Fundt (die Mode) den fundt (Kniff nämlich des Stelzenmachens) ouch finden kundt; so ist vielleicht dieses Wortspiel zu deuten; über fundt finden s. a. DWb. 4, 1, 1, 533.

35. Bild aus NS 17 Von vnnutzem richtum. Neues Bild in B (W). **18** S. z. 25, 54. **16** verbiegen conj. praes. v. vertûn V. 14; vgl. bieg Gl. **23** f. W pfrûnd : thûnd. **36** in eschen (im Staube, vernachlässigt) ston, vgl. z. 11, 78. **54** sprichw., hier = um die irdische, die ewige Freude drangeben. Wander IV, 231 führt aus Franck Schleck mit Schleck fahen an (doch nicht Druckfehler für Schelck?). **102** blawen bischoff, Bischof zum Schein, ohne bischöfliches Einkommen, vgl. V. 121; über blau s. DWb. 2, 82 und Kap. 32. **125** hans rier, appellat. für Faktotum; über ähnl. Namen s. Wackern. Kl. Schr. 3, 133 ff. Vgl. den Schwank vom Bischof, der jemand braucht, der für ihn zur Hölle fährt, Wendunmuth 1, 2, 30. **128** Wer hie Karren zeucht, der wird dort Wagen ziehen; Wander II, 1147. Vgl. DWb. 5, 225. 208.

36. Bild aus NS 28 Von wider gott reden. B gleiches Bild mit Kap. 16, W mit Kap. 47. — Vgl. z. diesem Kap. PBB 18, 41. **11** wyn rieffer, einer, der den Ausschank von Wein ausrief; s. DWb. 8, 1407, Zacharias Bletz' anschauliche Schilderung Al. 2, 52 und die Strassburger Weinruferordnungen bei Brucker 519 ff. (sie werden hier nachdrücklich gewarnt, ein ander diep, retscher, verreter, diffion, bösewiht oder fus daz deme gelich ist zu schelten; wer das brichet, der bessert fünf schillinge. a. a. O. 521) Die Weinrufer standen wohl in ähnlichem Rufe wie die Hippenbuben; einem den Wein ausrufen (ungebeten, dem der keinen hat, teurer als er ihn hat — V. 21; 59; Ketzer d 8 b, SZ 3*, GM z 2 a) heisst daher ihn verleumden. S. DWb. 1, 941. **18** lychte, conj. praet. v. mhd. *lîhen*. **20** sprichw. Wendung, s. Wander II, 1241, 37. **26** sprichw., MS 308;

GM I 4ª, Lied v. Unterg. 8, 7; LN 2332. S. DWb. 3, 1655. **27** S. Kap. 73. **36** vnder der roſen, vgl. 95, 41, im Vertrauen, unter dem Siegel der Verschwiegenheit = in bychtȝ wyß. S. DWb. 8, 1179 f.

37. Bild aus NS 4 Von nuwen funden. Neues Bild in B (W): Ein Narr, der in der einen Hand einen 'Apfel' hochhält, weist mit einem Stabe, über den das yß roßdreck steht, auf schwimmende Rossäpfel. Belege zum Sprichwort vom Rossdreck, der unter Aepfeln schwimmt, s. Wander III, 1738 f.; DWb. 8, 1255 f. Ueber die Ueberhebung der Stände s. Schultz 171, Kawerau 103. **53** W So. **63—66** 'Die Fabel bei Camerarius 396', Gd.

38. Bild aus NS 21 Von ſtroffen vnd ſelb tun (die Steine, die bei Brant den guten Weg bezeichnen, deutet M. als Eier. Neues Bild in B (W). d Gd. und Riess 23 behaupten ohne Grund, dass hiermit auf die Geschichte vom Peter Leu angespielt sei, der einen Kuchen unter dem Altartuch findet und nun verkündet, ihm sei Himmelbrot gesandt (Bobertag, Narrenbuch, 116). M. hat hier vielmehr dieselbe Geschichte aus dem Kalenberger im Sinn (Bobertag 30 f.), die 1 ff. erzählt wird; vgl. V. 11 u. 65. **24** ſant annen, der Mutter Marias, deren Kultus zu jener Zeit in hohe Blüte kam. 1509 erschien in Strassburg eine hüpſche legende von der hl. frawe ſant Anna, in der von dem grossen Zulauf nach Köln zum Finger der hl. Anna berichtet wird. S. Schaumkell, der Kultus der hl. Anna am Ausgange des Mittelalters (Freiburg, 1893) 24. **27** ff. Auf diese Stelle wird in einer Reformations-Flugschrift (Schade, Satiren und Pasquille 1, 30) hingewiesen. S. Kawerau 102. **38** Sprichwort, bei Wander III, 907. **64** friſſen, wohl fingiert wegen des folg. Verses — in Anlehnung an Orte dieses Namens in den Rheinlanden, s. Oesterley, Hist. Geogr. Wb. 192. **66** s. z. 5, 113.

39. Bild aus NS 33 Von eebruch. Neues Bild in B (W): Ein Narr (der Scholderer) wirft Würfel auf das Brett, vor ihm weist eine Frau mit einem langen Zettel, auf dem die Worte: es gilt min beſt pfant, auf ihren Hintern. *Den arß (s. z. 10, 72) in die ſchantz ſchlahen, aufs Spiel setzen (ſchantz = frz. chance, s. DWb. 8, 2166). **7** S. z. 97, 79. **39** Vgl. NS 84, 1 ff.; SZ 19, 18 f.; nach Luc. 9, 62, worauf auch durch

V. 44 hingewiesen wird. **59** f. Vgl. 25, 80 f. **76** S. z. 31, 25. **87** f. Diese Verse sind wohl durch eine Facetie Bebels (Ausg. 1555, 47 b) beeinflusst: Von den Nonnen eines Klosters erzählt jemand: omnes . . . esse matres, et quasdam habere numerosam prolem, praesertim virginem maximam, quae Abbatissa a nobis dicitur. Subiunxit tertius homo facetus, Verum est, nisi enim saepe mater facta esset, ex institutione et regula earum repelletur ab officio. Wel, s. Braune, Ahd. Gr. § 292, 1; ZfdP 18, 195. **94** Was immer etc. **97** f. Scheint sprichw. gewesen zu sein. Zimmern 2², 640, 20 erzählt von einem Kloster, das vilmehr des adels hurhaus, dann des adels spittal het mögen genempt werden. Gd. citiert aus Hüpsch, Argument (1522) C 2a: die stiften und rechten klöster seien des adels spital.

40. Bild aus NS 71 (Zancken vnd zu gericht gon) wegen der hier geschilderten ungerechten Vergewaltigung, s. bes. V. 48 ff. B ohne Bild. In W: Vor zuhörenden Gänsen ein Wolf auf der Kanzel; aus der Halsöffnung seines Rocks schauen drei Gänse. **14** Vgl. Minnesangs Frühl. 27, 27 ff u. Wander V, 368 No. 386. **47** S. z. 11, 75. **75** S. z. 12, 89.

41. Bild aus NS 6 Von ler der kind; neues Bild in B (— W). *Den hienern die schwentz vff binden, die sie von Natur schon vff haben (s. a—d; 4 f), 5, 120, = Ueberflüssiges thun, also nicht 'ein Zeichen boshaften Mutwillens' (DWb. 4, 2, 1876). **26** Vgl. damit die schöne Stelle in ähnlichem Zusammenhang NS 85, 147 ff. **32** hündlin, auf den Grabsteinen der Vornehmen wurden oft zu den Füssen der Gestalten Hunde dargestellt; s. Schultz 631. **60** das letz herumbher kert, das Verkehrte umwendet, also das Natürliche thut? Vgl. SZ 17, 35 ff. Nach Maaler 261 b (DWb. 6, 795): lätz machen, umbkeeren, das inner außhin keeren, replicare, invertere — was auch hier vielleicht anzunehmen ist; dann in obscönem Sinne. Geiler in seiner Predigt von kouffmanschatz (1516, fol. 95 b) zählt zu den unnützen Weiberzierden: Die umbschleg obnen am halß, das letz an den mußsecken muß heruß gon, es seind die bretlin, die sie an dem rucken tragen. **64** das schnierlin finden, sprichw. = das Ding verstehen, vgl. SZ 22, 5.

42. Bild aus NS 100 Von falben hengst strichen (s. NS 100, 25—28). Bei M. ist der Narr hinter dem Pferd der Treiber

mit Gaben. Neues Bild in B(—W). *Das rößlin machen louffen, sprichw., s. DWb. 8, 1268. **9** ff. Beliebte Wendung, vgl. 48, 17. 59; 71, 53; 82 cd; 3, 85; SZ 6, 18; 28, 25. **17** f. Vgl. NS 30, 1 f., wie überhaupt das ganze von vile der pfrunden handelnde Kap. **30** ſieß = sie es; vgl. anß 80, 6. W ſüß! **37** So heissts von den Curtisanen auch bei Bebel (49): nihil unquam aut voluerunt aut potuerunt discere, nisi curare asinos. **49** Apostelgesch. 8, 18 ff. **58** Vgl. Kap. 28. **66** gendt, doppelsinnig: geht und gebt! **69** ſigel netzen, Gelder aufzählen. **85** achtſt, achte, s. DWb. 1. 167. **89** s. 51, 63 sprichw., s. DWb. 4, 2, 2357.

43. Bild aus NS 47 Von dem weg der ſellikeit (vgl. NS 47 a–c). Neues Bild in B(—W): Ein Narr schmiert einen durch ein Pferd gezogenen Wagen voll Affen. *Den karren ſchmieren (der von selbst läuft, s. V. 27), sprichw. **15** huffen ist verb., s. Gl. B ändert Was in Das; dann ist zů huffen eine adv. Verbindung, über welche DWb. 4, 2, 588 verglichen werden kann. **20** züchſtu, W zeichſtu.

44. Bild aus NS 50 Von wolluſt; das üppig wib (NS 50, 2) auf dem Bilde passt zu diesem Kap. Neues Bild in B(—W): Eine hochgeschürzte stattlich gekleidete Frau winkt einer Katze, die sich vor ihr aus einem Topfe putzt. b—d ein Zeichen der Grobkörnigkeit! also ironisch. Dieselbe Wendung SZ 45, 2f.; MS 164 ff. **19** W bſehend. **38** Wenn sie zu Markt geht; vgl. MS 666 ff. **47** Ache, nicht 'gemachter Ausruf, ach!' (Gd.), sondern pron. pers. (s. Lexer 1, 1411), das die eingebildete Frau hier mit besonderer Betonung spricht. **63** Als gott er ſprechе, 'als sie, als ob sie zu Gott spreche', Gd. Aber DWb. 3, 988 führt nur *sich ersprechen* an, und die im MhdWb. II², 529ᵃ gegebenen Beispiele lassen sich ebenfalls nicht vergleichen. Vielleicht: wie Gott (in ihrem Hochmut; vgl. 74, 84; SZ 12, 28), wenn er spräche.(?) **72** vgl. 14, 67.

45. Bild aus NS 51 Heimlicheit verſwigen. Neues Bild in B(—W), das dem in A ziemlich ähnlich ist — nur die Schere fehlt natürlich. a* in dem grindt oben hin luſen, Bf 10, 30, sprichw. = zu nachsichtig verfahren, nur obenhin tadeln, vgl. Titel d. Garg.: . . . . vngefärlich oben hin | wie man den Grindigen laußt. **8** sprichw., so auch 70, 68, vgl. SZ 25, 77 f **10** f. 74, 92; über dies schon zur Zeit des Pfaffen Konrad 'altsprochene wort' s. Wander I, 1789. **53** Aehnlich Brant im NS 14. **64**

bildlich = es bringt ihm nichts ein. kuchen kann acc. sing. von kuche, Küche (Gd.) sein, aber auch acc. pl. v. Kuchen (W = A); für beide Wörter sind ähnliche Redensarten belegt, s. DWb. 5, 2492; Wander II, 1658 f.

46. Bild aus NS 109 Verachtung vngefelles; das tobende Wetter auf dem Bilde lässt es zu diesem Kap. passend erscheinen. Riess 17, Anm. 4 hat also unrecht, wenn er meint, dass in NB 28; 40; 44 (s. z. d. einzelnen Kapiteln); 46 'Der Holzschnitt nicht erkennbare Beziehungen zu seiner Umgebung' habe. Neues Bild in B (W): Ein hässliches Weib rührt mit einem Stabe in einem Topfe, aus dem Flammen schlagen, am Himmel erscheinen Blitze, und dicke Hagelsteine fallen. *Ein hagel sieden; über den Aberglauben, in dem man gewissen Personen die Kraft zuschrieb, durch Kochen von Zauberkräutern allerhand Unwetter zu machen, s. Mythologie[4] 908 ff. **31** du kynnest, während es doch des Teufels Kunst ist. **33** Kinder lemen, vgl. M.s Schrift Tractatus perutilis de phitonico contractu, worin er erzählt, dass er als Kind durch eine Hexe gelähmt und nur durch Gegenzauber wieder gesundet sei. Zu M.s Hexenglauben vgl. ferner 83, 41 ff. und GM t 4[a] f. **57** Lyden, kummer so ist jedenfalls zu interpungieren; vgl. auch 83, 29. Gd. erklärt gezwungen 'Kummer leiden macht'. **59** vgl. 87.

47. Bild aus NS 60 von im selbs wolgefallen (der sich bespiegelnde eitle Narr rührt den Narrenbrei, s. NS 60 a—c) umgedeutet. Neues Bild in B (W): Eine Frau hat den Hafen, aus dem starker Dampf steigt, aufs Feuer gestellt, daneben ein Narr. — Das hefelin zů setzen, vergl. V. 15. 55, bildlich vom Erregen sinnlicher Leidenschaft. **1** Ueber die Stricke der Venus vgl. Z. z. NS 13 a. **29** das e, 'der Namen der Liebsten, etwa Else, allgemein für eine Leichtfertige. Vgl. 86, 42 fg.' Gd. Aber e wird hier doch nichts anders bedeuten als 2 Reihen weiter! **31** Wenn die ‚Ehe' zum Kreuz, zur Last wird; ebenso 80, 60. **38** ich betracht, mir in Gedanken kamen, nachdachte über, vgl. 74, 59; 92, 84 u. DWb. 1, 1706.

48. Bild aus NS 81 von kochen vnd keller. Neues Bild in B (W). **8** ff. Dieselbe Geschichte erzählt Geiler von Plato (Sünden des Munds, fol. 5 b). **57** f. Vgl. SZ 46, 15 f. **61** Verden= blût! (s. Gl.) W Botz hirn vnd blitz. **62** Vgl. z. 18, 56. **65**

nach der ſchwer, so schwer als möglich, in grosser Fülle, 78, 9, SZ 7, 17; Rollw. 93, 19; 99, 18.

49. Bild aus NS 65 von achtung des geſtirns (s. PBB 18, 16). Neues Bild in B (W) * Das graß hören wachſen, sprichw. für Superklugheit, s. Wander II, 125 f. a-d Vgl. NS 65, 50—52. d vmb einen puren ſchrit, MS 459 So felt es vmb ein purenſchuoch, sprichw., s. Z. z. NS 65, 52. **1—18** das gleiche Thema behandelt NS 27; SZ 28. **3** f. Vgl. SZ 28, 21 f. **28** tragent löffel feil, = sie sind löffel; vgl. Maulaffen feilhalten DWb. 6, 1797. **44** S. z. 25, 54.

50. Bild aus NS 61 Von dantzen (vgl. Z. zu Kap. 61). Neues Bild in B (W): Ein Narr vor zwei Mädchen, hinter diesen ein Pfeiffer. Vgl. z. d. Kap. meine Ausführungen in der ZfdP 26, 201 ff. u. Schultz 490 ff. **13** Vgl. NS 61, 16. **26** Vgl. NS 61, 24 u. z. Ausdruck ZfdP 202, Anm. 2; zu den angeführten Belegen füge noch: Rollw. 45, 16; Geiler Brosämlin (Ausg. 1517 fol. 53a): vnd die man die weiber vffwerffen, das man ſicht, was weiß ich wahin. **29** ein beliebter üppiger Tanz jener Zeit, s. darüber ZfdP 202 f. u. Archiv f. Littg. 9, 2 f. **66** Die Legende erzählt von einer edeln Jungfrau, die, weil sie die irdischen Tänze gemieden, von der Mutter Gottes zum Lohne an den himmlischen Tanz geführt wurde (s. Altd. Blätter 1, 56 in der Predigt aus dem 15. Jh. 'Was tantzen schaden bringt'). Auch Geiler weist auf diese Legende hin: Est ad hoc exemplum notabile s. Gregorii in dialogo de puella cui apparuit virgo Maria. Navicula (1510) y 1a.

51. Bild wie Kap. 13 (s. d. auch zu der Ueberschrift). Ohne Bild in B, neues in W: * Ein Mann versucht einen Dreispitz in einen ganz engen Sack zu stossen. **6** S. z. 11, 75. **53** arß, s. z. 10, 72. **58** Vgl. 26, 20. **63** Vgl. z. 42, 89.

52. Bild aus NS 49 Vos exempel der eltern (vgl. hier auch a—c). B ohne Bild. Ein neues schönes Bild in W: die Eltern und 2 Kinder spielen auf je einem Brett. Das Bild ist durch das des NS beeinflusst, auch überschreibt W. dies Kapitel: Den kindern ein böß exempel für tragen. Dass Wickram ein Kenner des NS war, geht auch aus dem Umstande hervor, dass er Rollw. 152, 5 ff. daraus citiert. Mit Recht folgte W. nicht der Ueberschrift in B. Sie lautet: Hefen zerbrechen — gedankenlos nach der Kolumnenüberschrift der zweiten Seite

in A (auf der ersten: Krieg vnd). * Krieg vnd heffen zerbrechen, vgl. 95, 161, ein in jener Zeit sehr gebräuchliches Sprichwort, bes. vom lüderlichen Leben der Eheleute, s. Z. z. NS 33, 7; DWb. 4, 2, 122; Wander 2, 1644; Bergmann, Strassb. Volksgespräche 129, Anm. 5. **4** Andere Beispiele hierfür giebt Brant NS 49, 14 ff. **15** f. vgl. NS 49, 9 f.

53. Bild aus NS 30 Von vile der pfrunden. B ohne Bild, neues in W. b M. betont in der Ueberschrift den Esel, Brant in dem oben citierten Kap. das Ueberladen. Der Titel ist also nicht in Brants Sinne geändert (gegen Riess 18). Im Schlusskapitel der MS ist das Thema noch schärfer und geistvoller behandelt. Dafür dass man die Ungelehrten mit Pfründen überhäuft, wird bei Bebel, Facetien, Ausg. 1555, 80^{b} ein ironischer Grund angegeben: nam et vilioribus asinis et pusillis maxima onera imponuntur, egregiis vero caballis levissimi adolescentes ne premantur a gravioribus. **42** vgl. 20, 27. **53** 'sprichwörtlich für: mir nichts dir nichts.' Gd., der hierfür aber keinen Beleg bringt. Vielleicht bedeutet die Wendung doch dasselbe wie bei Fischart: da iſt er erfreut, als käm einer vnd brecht jhm nichts (Garg. Neudr. 108) — also hier: zu unsrer unliebsamen Ueberraschung. niemans, W yemands.

54. Bild aus NS 95 von verfurung am fyrtag. Die erhobene Hand des Narren giebt M. wohl Anlass zur Umdeutung. Neues Bild in B (W). * By der naſen fieren, 9, 3; sprichw. s. DWb. 7, 404; Wander III, 956. 963. **17** ſiben zyt = septem horae canonicae.

55. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. * Vnder dem hietlein ſpilen, vom Hut der Gaukler, sprichw. von betrügerischem Handeln, s. DWb. 4, 2, 1991 u. vgl. z. 67, 17. **1** die britſch wird einem geſchlagen, sprichw., s. DWb. 7, 2135. **2** vß der ſchůlen ſagen, sprichw., s. Wander IV, 378. **18** Bach dir ſelber, sorg für dich selbst, vgl. DWb. 1, 1066. **21** vgl. 77, 64; DWb. 7, 1637; Wander III, 1256. **52** affen zil, vgl. V. d.; Gd.s Aenderung in affenſpil ist unberechtigt. **56** Aehnliche Sprichw. DWb. 4, 2, 1138; Wander II, 580. **71** wer, W er.

56. Bild aus NS 63 Von bettleren. A ohne Bild, neues in W (zu V. 21 ff.): Medikamentenverkäufer, der seine auf einem Tisch ausgestellten Waren den Narren anpreist. b vgl. z.

6, 41. cd vgl. z. 6, 44. **1** Blůts, nämlich Gottes oder verden. **15** Das Hälmlein einem vorziehen (wie dem Kätzlein, das dann springt, als wärs eine Maus) schon im Mhd. sprichw. = täuschen, s. DWb. 4, 2, 241. **18** nimpt kychen, kostet Keuchen, Mühe, ders. Ausdruck 93, 104; MS 823; GM h 4 b; LN 2715. **23** affenſchmaltz, nach NS 4, 5 eine Pomade oder Schminke. Bildlich verwendet LN 2803. **30** ſchlange also auch schon als fem. (masc. ausser V. 31 auch 57, 53). **64** Erklärt durch 16, 80 f. **71** So sagt das Liber vagat. von den Grantnern: Item etlich fallen nider vor den kirchen auch allenthalben und nemen ſeifen in den munt, das inen der ſchaum einer fauſt groß aufgat. **79** S. Bild u. NS 63, 74—77.

57. Bild aus NS 72 Von groben narren. (Will M. die Krone für Seifenschaum halten?) Neues (widerliches) Bild in B (W). * Mit dreck rein weſchen, 2, 418, sprichw., s. Wander II, 1558. **6** sprichw., s. Wander I, 956. **9** Matth. 7, 3. **21** vgl. 60, 16. **31** nit ein gefiegter rym = ungereimt. **36** S. z. 27, 68. **47** Gemeint ist wohl (wie 2, 94) Matth. 23, 3; Christus aber hat einen solchen Rat in Beziehung auf sich nicht gegeben. **54** Wohl sprichwörtlich! Nicht auf die Worte, auf das Ausführen kommt es an. **55** u. **62** sprichw., s. Wander I, 459. **63** Sag alles heraus! Das Bild vom Bade? vgl. 39, 14.

58. Bild aus NS 91 Von ſchwetzen im chor, die Anknüpfung liegt wohl nur in den abgebildeten 4 Geistlichen, s. V. 26. (Doch vgl. Riess 25). Neues Bild in B (W): Eine Frau hält kleine Wölfe feil, einen wählt sich der Narr. * Die wolffs wal, sprichw. (ein Wolf ist immer ein Wolf, s. V. 10); vgl. Wander V, 382, auch unter Wolfsnest. Wahrscheinlich ist M. durch folgendes Wort Geilers beeinflusst: In electores episcoporum hoc nostro tempore moderno. Id faciunt, quod luporum emptores; e quibus cum unus emere vellet venditori inquit: Amabo, eum qui melior est mihi eligito. Respondit: 'si unus bonus est' et reliquit. Sic in electionibus episcoporum parum refert, quis ex collegio (ubi omnes inepti sunt) in episcopum eligatur; itaque operam frustra terunt bonum inquirendo in tali coetu. Scommata Ioannis Keisersberg in Margarita facetiarum. Strassb. 1508, D 6 a. **7** Sprichw., Wander III, 31 f. **47** bildlich; das reine Getreide im Gegensatz zu den Hülsen bei Marner (Strauch S. 105 V. 63): des riches sint die klíen, so wirt in der

kern, vgl. auch 64, 65. **52** = geschweige einen Heller. **53** 'darauf kannst du dich verlassen', DWb. 4, 1, 2, 2577.

59. Eigenes Bild. Neues Bild in B (W). Ein Mann, dem ein Eberzahn aus dem Munde ragt, scheint einem Jüngling, der auf einer Geige spielt, darin Anweisung zu geben. **2** Aehnlich SZ 5, 8; LN 834. **7** hymelrych, so nannte man im 15. u. 16. Jh. ein Puppenspiel, s. DWb. 4, 2, 1348. **9** hfengryn wird hier wohl nicht den Wolf bezeichnen (Gd.), sondern ist Mannsname, s. DWb. 3, 370. **45** mum, mum sprechen kann hier natürlich nicht 'stumm sein' (Gd.) bezeichnen, sondern: den Mund aufthun wollen, brummen, mummeln (s. DWb. 6, 2662). Der nar schweig stil vnd wolt nichtz reden, vnd legt ein finger vff den mund vnd macht mum, mum, nach langer frag etc. Schimpf u. Ernst No. 1 (Oest. 15). Vgl. DWb. 6, 2660. **61—66** Anspielung auf einen Streich des Kalenbergers (Bobertag, Narrenbuch 24 ff.), der zur heissen Sommerzeit die Bauern einlädt zuzusehen, wie er über die Donau fliege. Nachdem sie seinen schlechten Wein ausgetrunken, fragt er sie, ob sie schon jemals einen Menschen fliegen sehen hätten. Als sie es einstimmig verneinen, entlässt er sie mit den Worten: So solt ir es auch sehen hie, Das ich auch nit wil fliegens pflegn, nun fart hin heim in gottes segn.

60. Neues, (hier nicht passendes, s. z. 69) Bild in B: Ein Narr im Bett, ein anderer zeigt auf die nackten Füsse, die unter der Decke hervorgestreckt sind. Daneben steht die Frau. W anderes Bild, das B zu 78 erst einsetzt: Während der Mann sich bei besetzter Tafel gütlich thut, geht ein anderer mit der Frau kosend ab. Vgl. z. Inhalt NS 33, 36 ff. u. Z. z. V. 44. a S. z. 16, 26. b bruntzuntzen, W profuntzen. **6** erzyhen scheint mir hier den Sinn von ertragen, aushalten zu haben. Ich stelle es zu erzügen, das DWb. 3, 1088 bes. aus Geiler mehrfach in diesem Sinne belegt. Auch die Aenderung in W spricht hierfür: ... außstellen, Ich würds bey Gott nit leyden wöllen. **16** vgl. 57, 20 f. **22** f. vgl. z. 5, 113. **29** vgl. 27, 26. **34** sprichwörtl., vgl. DWb. 2, 382; Wander I, 466. **37** sprichwörtl., s. DWb. 1, 1069, 3. **41** den windt einem vff halten soll wohl bedeuten: ihn vor dem Winde schützen, ihm Freundlichkeit erweisen. (Nicht zu vergleichen sind wohl Sprichwörter wie: Einem den Wind aus den Segeln nehmen

(Wirksamkeit lähmen), oder den Wind in Garnen fahen wollen (von Aufpassern und Horchern), Wander V, 259 No. 311 u. 293. einer dem ein (= andern), vgl. 13, 24 u. 89, 42. B setzt an unserer Stelle für das zweite ein das sinnstörende er, 89, 42 andern, während es 13, 24 geblieben ist.

61. Bild aus NS 27 Von vnnutzem ſtudieren. Neues Bild in B (W). Ueber das Verhältnis dieses Kap. z. NS 27 u. SZ 8 s. PBB 18, 18 f. Der geſtryflet leỽ = Halbwisser, s. Z. z. 57, 2 und in den Zusätzen S. 476. a * den ſchůlſack freſſen, SZ 8, eine Schule durchmachen, vgl. Wander IV, 384 f. d Ita wortspielend als Dirnenname, wie 6, 120 logica. **18** Fiunt enim ex studentibus optimi balneatores etc. J. Gallus, Monop. des Lichtſchiffs, Z. Univ. 60, 27. **45** S. z. 5, 7. **45—48** sprichwörtlich, s. Wander III, 891. **64** sprichwörtlich von Verlegenheit, s. DWb. 5, 2077.

62. Bild aus NS 106 Abloſſung gutter werck (die fünf thörichten Jungfrauen Matth. 25, 11, s. NS 106, 8 ff). M. knüpft an den Höllenrachen des Bildes an. Neues Bild in B (W): In einer Badewanne 2 nackte schöne Weiber sich zugekehrt, die eine hält einen (Mai?) Blumenstrauss hoch. * Das lürlis bad. Die Belege bei Gd. (z. 62 e) sind recht flüchtig zusammengetragen; selbstverständlich gehört lorer ỽybel und loröl nicht dahin, aber auch mit Lörleinsbad bei Hans Sachs hat es eine eigene Bewandtnis (s. Archiv f. Littg. 3, 62). lürlis ist gen. des dem. zu mhd. *lure*. Das Lürlin ist nach Hertz' gründlicher Darstellung (Ueber den Namen Lorelei, Sitz.-Ber. der Münch. Akad. d. Wissensch. 1886, 217—251) ein elbisches Wesen, s. bes. S. 234 ff. Bei M. findet sich auch lurenwerck, Mess D 4^b; O, ir luren, Ketzerkalender (Kloster 10, 207), und ganz hierherstellen möchte ich: Pellican ein lutheriſch pößli und das laurellelin in der Evangeliſterey. Ketzerkal. a. a. O. 211. Die Stellen aus der NB sind Hertz nicht entgangen; doch irrt er, wenn er sagt: 'in M.s NB heisst ein wohltemperiertes Bad Lürlesbad, Lürlinsbad' (S. 243). Es wird zwar in diesem Kapitel (s. bes. V. b) auf Badeorte scherzend angespielt, aber mit dem Lürlisbad ist doch nur die Hölle gemeint, von der M. hier humoristisch spricht. Das Bad der Luren kann ja auch nach christlicher Anschauung nichts anderes sein; beachte bes. V. 55 ff. Darüber, dass es in der Hölle teils kalt, teils warm

ist: 62, 11 ff., s. Z. z. NS 85, 143. Auch in den Belegen aus Culman und Wittel im DWb. 6, 1152 bedeutet *Lörleinsbad* die Hölle und ist nicht 'Spottname eines Bades für arme Leute, dessen Benutzung nichts kostete', wie Heyne vermutet. lürlißthandt 20, 46; lúrlißbandt SZ. 10, 25; lyrleßtandt Ketzer K 2 ist demnach Kobolds-, Narrentand (vgl. Hertz, a. a. O. 247) und wohl dasselbe wie das bereits angeführte lurenwerck.

63. Bild aus NS 53 Von nyd vnd haß (Unerklärtes Bild! s. Z. z. Kap.) Vielleicht deutet M. den Kopf im Fassloche als den Schalk, der in die lucken gestellt ist. a ff. S. z. 14, 44 u. 45. **10** vgl. 16, 17 und SZ 14. **12** ff. vgl. SZ vorebt V. 7 ff. **21** ff. vgl. 14, 40 ff. Die gleiche Moral im Cato 159 ff. (Z., S. 133): Wer nit mit hertz ist trüwer fründt, Sunder mit Glißwort dir erschynbt, Dû du im ouch deß glich all frist, So wirt betrogen list mit list. Vgl. ferner Moretus 385 ff. (Z., S. 145.). **21** glatte wörter, s. SZ 22.

64. Bild aus NS 92 Vberhebung der hochfart. (Die beiden Gesichter geben M. wohl Anlass zum Titel.) Neues Bild in B (W). Pauli 94 erzählt (nach Bromyard A, 20, 9) von einem Bauern, der dem hinter dem Altar abgemalten Teufel ein Messlicht anzündet, damit er ihm nichts schade. Vgl. ferner Rollwagenbüchl. 60; hier dankt der Teufel für die Aufmerksamkeit mit dem Traum vom Schatz; s. z. 74, 68.

65. Bild aus NS 31 Von vffschlag suchen. Neues Bild in B (W): eine Magd kämmt das lange Haar der aufgeputzten Frau; an der Wand hängt ein grosses Bildnis. * Vögelin lassen sorgen, eine bes. in den Schlemmerliedern (s. ZfdP 26, 14) häufig vorkommende Redensart für sorglos dahin leben (nach Matth. 6, 26). Vgl. Schw. Jd. 1, 690; Wander IV, 1674, 31. 38; Z. z. NS 94, 31. **37** Stich lentz, wohl nach der Redensart: der faule Lentz, oder der Lentz sticht einen, s. DWb. 6, 752. **49** Sich, sieh (od. verdruckt? s. 37). **61** f. Volkstümliche Umschreibung = aus dem Stadttor. Paulus eylet auch bald dor von Durchs loch, do yetzt die kú vßgon, Ketzer o 2b. Der Prouincial macht sich daruon Schnell durch das loch, do jr ku vß gon, das. n 4b.

66. Bild aus NS 19 Von vil schwetzen. Die merkwürdig gezeichnete Zunge veranlasst M.s Deutung. Neues Bild in

B (W): einem Esel wird ein Gebiss eingelegt. **31** S. PBB 18, 12 f.

67. Bild aus NS 93 Wucher vnd furkouff. Neues Bild in B (W): ein Narr sticht im Turnierkampf auf seinen Gegner, einen Juden, dessen Spiess am Boden liegt. An der Seite des Narren reitet ein Fürst, der auf den Juden weist. — Mit dem iudenſpieß rennen (turnieren), sprichw. (s. Wander II, 1041) oft von Christen: das den Juden übertragene Gewerbe des Wuchers treiben. Das Sprichwort ist gewiss ans Turnierwesen angelehnt (s. DWb. 4, 2, 2357), aber wohl erst nachträglich; seinen Ursprung mag das Wort im Italienischen haben, wo für Wucher treiben *dare una stoccata* (vgl. 67, 37!) *ne fianchi* im 15. Jh. gebräuchliche Wendung war, wie man denn dort auch die Wucherer als *Spiesser* bezeichnete (s. Güdemann, Gesch. d. Erziehungswes. u. d. Kult. d. abendl. Juden III, 276 ff.). Von Italien kann das Wort mit vielen andern auf Handel und Verkehr bezügl. Wendungen leicht ins Deutsche übergegangen sein. Vgl. auch die Belege Gd.s zu Morssheim V. 235. Gd. meint hier: 'Aus den Belegen geht hervor, dass die Redensart aus dem hartherzigen Subhastationsverfahren hergenommen wurde; daneben scheint auf den Spiess, die Lanze hingedeutet zu werden, womit Christus Seite durchbohrt wurde.' Die letztere Ansicht lässt sich mit Güdemanns Erklärung gut vereinen. ab sprichwörtlich! si satis iudaeorum haberemus, christiani usuram non caperent, Bebels Facetien (1555, 30ᵇ). Es ſein auch nit juden gnug, die chriſten bedörfften ſunſt nit wuchern, Schimpf und Ernst No. 192. Wenn Jüden genugſam lebten, Die Chriſten nicht nach wucher ſtrebten Vnd lieſſen jhn jrn Jüden ſpieß! Eyring, Proverb. copia 1, 212. Ueber das Sachliche vgl. Güdemann a. a. O. I, 131 ff. **17** S. *ein Hütlein über etwas stürzen* DWb. 4, 2, 1992 u. vgl. z. Kap. 55. **50** Nach Matth. 18, 6; Luc. 17, 2.

68. Bild aus NS 58 Syn ſelbs vergeſſen (Wer leſchen will eyns andern für Vnd brennen loßt ſyn eygen ſchür, ab). M. sieht in dem Narren einen Dreckrüttler, doch vgl. auch V. 15 f. Neues Bild in B (W): Auf einem Feuerherd wird der Dreck mit allerhand Instrumenten gerüttelt. * Den dreck rütlen, das er ſtinckt (gleiche Ueberschr. hat SZ 11; s. PBB 18, 20, f.), sprichw., Wander I, 685. **6** ein ſchlaffens hündlin wecken, sprichw.

Ketzer a 3a. 6b; Nit welleſt anreytzen eynen hundt, Der ſchlaffen will zů ſyner ſtundt; Beweg den zorn zů keyner zyt. Der lange zyt verborgen lyt, Brants Facetus 281 ff., bei Z. S. 140. Den ſlaffenden hunt ſal nymant wecken, Morolf II, 439 (v. d. Hagen); Dedekinds Grobianus 3858 f.; Man mut gen schlopende hund wakkrig make, Dirksen, Meidericher Sprichwörter[2] No. 217; Let sleeping dogs lie; Il ne faut pas réveiller le chat (chien) qui dort. Eine Weiterbildung: Es iſt ein gemein ſprichwort, wann einer ein ſchlaffenden hund wölle wecken, finde er leichtlich ein ſtecken darzu, (Geiler-) Höniger, Kloster, 1, 660. **11** S. z. 1, 10. **12** gſiente, W verſünte. **15** f. s. Wander III, 235, 4. **35** f. Sprichw., Wander III, 1835, 106. **37** ff. Gd. erklärt zu 38: 'Statt eines Rockes eine Hoffnung auf Gewinn (die Taube auf dem Dache, statt des Sperlings in der Hand). schanzman, ein Mann, der die schanz, Glücksfälle und Unfälle teilt, woraus unser ländlich, schändlich entstellt ist.' Ganz unrichtig: ſchantz (V. 38) ist hier vielmehr = grober Kittel, s. Brucker 59. 613; DWb. 8, 2161. Der Sinn ist also: sei bei einem Landsmann mit einem schlechten Tausch zufrieden, verhalte dich mit ihm gut, denn er kann dir ein ſchandsmann (zur Schreibung ſchantzman vgl. lantzknecht, lantzman, z. B. Stuttg. L. V. Band 119, 41) werden; nur hat hier M. nach seiner Art das verbreitete Sprichwort: Landßman, ſchandßmann, wayſt du was, ſo ſchweyg! (Wander II, 1780 f.; DWb. 6, 141; 8, 2157) im Scherz doppelsinnig gegeben. **41** f. Wander IV, 1769 f. **55** vgl. 57, 19.

69. Bild aus NS 55 (ein ungeduldiger Patient!) umgedeutet. Ohne Bild in B. W. setzt das Bild ein, das B fälschlich zu 60 (s. d.) setzt. — Nach der deck ſich ſtrecken, 86, 44 f., sprichw., s. DWb. 2, 885. **1** ff. vgl. 92, 145 f.; sprichw., s. DWb. 3, 787. **8** sich eine Blösse geben, sich bloss legen, vgl. DWb. 2, 147. **22** vßgeweſchen, vgl. 8, 65. **25** Er hat sich verwatten (s. Gl.). **26** W Den leuten vff geſpert den mundt. Gd. hat die Stelle ganz missverstanden; er umschreibt: 'er hat die Lante, die Sache, zu Grunde gerichtet.' **62** trucken (uneingeseift) ſcheren, vgl. 97, 32, sprichw. = weh thun. Vgl. Frommann, Mundarten 2, 251 No. 6; 4, 225, wo aber die naheliegende Erklärung nicht gegeben ist, ferner Keller, Fastnachtspiele 332, 30 u. Anm. in der Nachlese 340.

70. Bild aus NS 40 An narren ſich ſtoffen umgedeutet.

Die scharfe Kante des Hauses und der eigentümliche Aermelzipfel des unteren Narren (nach Riess 27: der Giebelrand des Hauses) sollen wohl als Seil gelten. Der Weise (bei Brant) ist hier der Werfer. Neues Bild in B (W): Ueber ein an Pflöcken befestigtes Seil ist ein Narr (von einem Juden?) geworfen worden. Ueber das Verh. d. Kap. z. NS 102 von falſch vnd beſchiſs u. SZ 25 s. PBB 18, 21 f. * Vber das ſeil werffen, sprichwörtlich. Geiler sagt von den behenden Kaufleuten: vnd würfft ie einer den andren über das ſeil vnd fürt in hinder den ofen. Das irrig Schaf A 2b. Vgl. Wander IV, 518, 25, wo jedoch das Sprichwort falsch (als Seil überwerfen) gedeutet wird. **68** s. z. 45, 8.

71. Bild aus NS 98 Von vßlendigen narren (Selbstmörder!) umgedeutet. Neues Bild in B (W). b — d Sprichwort, s. Wander I, 593, 223. **7** redlin, s. z. 20, 29. **16** s. z. 11, 75. **50** vgl. 78, 25. Ein Sprichwort bei Henisch heisst: Was einem fügt (s. Gl.), das ſchadet dem andern; Wander I, 1262. **57** vgl. 34, 128; findling, hier wohl nur scherzhafte Bezeichnung eines Fündigen.

72. Bild aus NS 89 von dorechtem wechſel (Esel für eine Pfeife). Neues Bild in B (W): Vor dem Esel ein Narr, der auf eine Tafel mit der Inschrift Aſinus ſtulta (etc.?) weist. **31** vgl. d. Anm. z. Kap. 13 u. 5, 113. **34** f. Sprichwort, Wander II, 358. **36** vgl. z. 27, 23. **45** ſchaff vnd wol, 'das ganze Schaf, alles', Gd. **64** mülin, ebenso GM k 1b, mhd. *müllîn*, s. Lexer 1, 2222. B mülen.

73. Bild aus NS 41 Nit achten vff all red. Neues Bild in B (W): Ein Narr greift mit der einen Hand in einen Topf, mit der andern hält er einen Zettel, auf dem Narrabo steht. — Vgl. zu diesem Stück das ähnliche Kap. 88. * Vß einem holen hafen reden, 36, 27; SZ 10; Bf 34, 108, vielleicht nach einem Gauklerkunststück (DWb. 4, 2, 123), oder einfach bildlich für aus dem Leeren, Hohlen sprechen; sprichwörtl. = täuschen, lügen, hohle Versprechungen machen. Der im DWb. s. v. Hafenredner angeführte Spruch aus Körtes Sammlung ist nur eine Verbindung von NB 73, 7 — 9 u. 37 — 44! a — d vgl. NS 41 ab u. Z. s. Anm., wo aber das tonlose Fuchsschwanzläuten (s. a. DWb. 4, 1, 1, 351) mit verleumderischen Reden verglichen wird; Geiler hingegen vergleicht es Euangelibůch, 1515 fol. 210 b mit den Reden der Prediger. Einleitend sagt er: Vnnd etwan

ſo lütet man mit dem fuchßſchwantz, als die bûben thûnt, die inn die frawen clôſter ſteigen, die hencken etwann ein fuchßſchwantz für den clengel in die glocken. **13** hoffelich, vgl. 88, 2. **24** irtzt er ſich, — indem er wir (V. 15) ſpricht; ebenso Luther in einer DWb. 4, 2, 2059 angeführten Stelle. **28** vgl. SZ 7, 5 f. u. Schw. Jd. 2, 1224. Sprichw. **48** wach, ketterlyn, 80, 132, formelhaft aus einem vielgesungenen Volksliede: Es taget vor dem walde, wach auff Kätterlein, s. Wackernagel, KL. II, 1292; ZfdP 26, 213 f. **53** wort der eren, Kompliment, vgl. 88, 19 ere wort, s. DWb. 3, 67.

74. Bild aus NS 68 Schympf nit verſton. Neues Bild in B (W). **7** f. vgl. Wander IV, 791: Steckenreiten macht müde Füsse. **13** f. Bild aus der Badstube. **24** kört AB = W ghört. **38** ſant katheryn. Hier ist gewiss nicht die Rede Von S. Catharein, ſo die hochgelerte Doctores vberwindt (Alberus Fabeln, Vorrede, Neudr. 3), von der auch Geiler in der unten citierten Stelle spricht, sondern im anzüglichen Sinne, s. Gl. **44** die, W dię ſo. **45** ganz weltliche Darstellungen. Vgl. die Excerpte aus Geiler in HS 135 c; ZE 54. **46—58** Aehnlich klagt Geiler: es iſt kein altar, es ſtot ein hûr daruff | wenn die maler ſant Barbara | ſant Katherina malen, ſo malen ſie hûren dar eben vß geſchnitten vnd verbremt zů dem letſten, wie man ietz gat | alſo malet man ſie | was andacht ſol ein iunger pfaff hon | wenn er das confiteor bettet vnd ſicht alſo hübſche bild vor im ſton. Euangelibûch 1515, fol. 210. **53** Oder ob sie. **68** ff. Der bekannte Schwank! Facet. Poggii (im Anhang z. Bebels Facetien 1555) fol. 120. Rollw. 60, Frey, Gartengesellschaft 77. **76** Sprichwort! s. Wander IV, 1742, 7. **77** blybt, so A B W (bleibt). Gd. ändert: gibt; doch ist ein Druckfehler kaum anzunehmen. **82** den A B, W dem. **88** rybßt, v. mhd *risen* rieseln? In Huttens med. Schrift übersetzt K. calculosi (Böking 5, 479): die den rybſenden ſtein haben. W hat jedoch riß! **94** ff. vgl. 17, 68 ff.

75. Eigenes Bild, das in B fehlt, aber in W wiederkehrt.| **2** s. Bild z. Kap. 26 u. SZ 26. **6** die (Mühe) kein = keinen (acc., v. helfen abh., wie 94, 50). **22** verlorene Mühe gemacht. **28** sprichwörtlich, SZ 26, 5. Vgl. PBB 18, 54. **32** S. z. 6, 41. **44** Vnd (ſolt).

76. Bild aus NS 96 Schencken vnd beruwen. Neues Bild in B (W): Man sieht den Teufel in der V. 52 angedeuteten

Situation. Ein Narr will mit einem Kolben auf ihn schlagen. * Vff den groſſen huffen ſchyſſen, sprichw., s. DWb. 8, 2466 (Beleg aus Garg. 130a). ab vgl. NS 96, 7—10. c ein hölţlin ſpiţen, sprichw. in versch. Anwendung, (vgl. DWb. 4, 2, 1775; Schw. Jd. 2, 1248) hier wohl: das Geringste thun, das Kleinste dazu beitragen, vgl. 95, 86. Im Jd. wird aus U. Eckstein citiert: D'menſchen hand nit ſo vil wiţ, daß einer dem andren ein hölzlin ſpiţ, es mueß daby ſyn allweg lon. **10** s. Matth. 25, 40; 10, 42. **24** Ueber die damals üblichen reichen Gastgeschenke s. Schultz 453 ff. **46** s. Luc. 14, 12—14. **65** s. ZfdA 6, 149 f.

77. Bild aus NS 26 von vnnuţem wunſchen (Der betende Midas!) Beachte die Schnur! Neues Bild in B (W): Eine Beguine fasst an die geschnürte Brust der andern. **28** Römer 3, 20—24; Galat. 2, 16; Ephes. 2, 8 f. **32** Zum eſſen ſolt nit jagen, Sunder die hend vor zwagen, Köbel, Tischzucht, Stuttg. LV. 119, 60, vgl. das. 48 und Brants Thesmophagia 79 ff. (bei Z. S. 147). **36** můß verſchütten, 'sich vergehen', Gd., aber hier nicht bildlich, s. V. 30. In Köbels Tischzucht a. a. O. wird eingeschärft: Das eſſen züchtiglich dar ſeţ, Mit verſchütten du nieman leţ! **39** Von den virgines vestales quae res minimas pro peccato habent ist in Bebels Facetien (1555, 66b) ein drastisches Beispiel zu finden. **44** einem ein ſpetlin (Tuchabfall) anhencken, SZ 18, 25; MS 601; sprichw. = einem Schlechtes nachreden (vgl. Z. z. NS 21, 5; Gd. z. Morssheim 377); lotter fasst Gd. als gen. des subst. (= nequam), vielleicht ist es Adj. = nicht fest sitzend, locker, s. DWb. 6. 1210. **57** die fieß freſſen, derb für küssen, als Zeichen für Frömmeln und Scheinheiligkeit sprichwörtlich, vgl.: allen Heiligen d'Füeß abbiſſen, Schw. Jd. 1, 1088.

78. Bild aus NS 75 Von boſen ſchuţen. Neues Bild in B (W) (s. z. Kap. 60). **8** louffen vff der grůb, sprichw. = dem Tode nahe sein, s. Wander II, 153; Schw. Jd. 2, 692. **9** nach der ſchwer, s. z. 48, 65. **11** ff. s. ZfdP 26, 209 f. **18** s. z. 48, 62. **25** vgl. z. 71, 50. **32** Davon weiss das Landsknechtslied viel zu erzählen, s. ZfdP 26, 209. **59** Geloffen durch, *ἀπὸ κοινοῦ*. Vgl. LS 4625, über das Sachliche Schultz 592.

79. Eigenes Bild, das in B (—W) wiederkehrt. **14** vgl. z. 22, 26. **19** den leimen (Lehm) klopffen, 80, 92; 85, 8; SZ 4, 20; [illegible] vom Durchprügeln, s. DWb. 6, 698. **28** larer (Lahrer?)

zibel, wohl ein ironischer Vergleich: einfältig wie die Zwiebel, von der es im Kinderrätsel heisst: Hat viele Häute, Beisst alle Leute! Paulus hug was ein einfalt findt, Gleich als die lorer zyblen findt; Ketzer o 2b. **67** beren hüt, vgl. LN 741 f. Die aus Avian bekannte Fabel, vgl. Kurz' Nachweise zu Waldis 1, 94.

80. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. **6** ſich anß ſchelmen bein reiben (vgl. SZ vorebt 9), um ein Schelm zu werden. **39** vgl. z. 12, 60. **50** engelſch grow, 'mir unverständlich, wenn nicht engelſch eine Verdrehung von eſeliſch sein soll.' Gd. Die Stelle erklärt sich aber, wenn man aus den Bergreihen, Neudr. 15, 4 vergleicht: Grau engeliſch will ich mich kleiden, Braun gibt mir einen guten radt Gegen einer ſchöne iungfrauen. **60** s. z. 47, 31. **61** eyfferer, der Eifersüchtige (aber auch aemulus, s. DWb. 3, 89), 'Personifikation des Eiferns, der Eifersucht; beſtat, ergreift, anficht.' Gd. W eyfer. Auch Grimm vermutet dies für unsere Stelle. **99** f. Sprichw., s. Kurz z. Waldis 4, 15, 58. Vff das ſolch gůt, das mal queſit, Ouch widerumb werd mal verdüt; GM i 2a. **101** Sprichw. Wander I, 1662. **112** syphilitisch geworden ist. 1503 errichtete man in Strassburg für solche Personen ein Bloterhuß (Strassb. Gassen u. Häusernamen, 66). **132** wach (W wach vff) ketterlyn! s. z. 73, 48. **137** f. Sprichw., s. Wander II, 929.

81. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. * Das findt mit dem bad vßſchitten, sprichw., s. DWb. 7, 717; Wander II, 1302. cd sprichwörtlich, ebenso GM n 1b, LN 4240 f.; in allen Fällen heisst es (in den 1. Drucken) gerungen, was aber nicht 'kriechen, schleichen, dem Springen entgegengesetzt,' (Kurz im LN) bedeutet, sondern wie im V. 76 sich abmühn, um etwas zu erreichen. **10** sprichwörtl., s. DWb. 5, 51. **14** har, so A B W = harr. **40** naſſe kunden, vgl. naſſer knab i. Gl. **58** vgl. Wendunmuth 1, 32 und Oesterleys Belege. **68** einem den wyer (Weiher) brennen, SZ. 43 Ueberschr. u. V. 6, sprichwörtl. als thörichte Drohung, s. Wander V, 82 u. die im BWb. 2, 825 aus H. Sachs angeführten Stellen; zu grunde liegt wohl eine alte Schadensformel, ähnlich wie *einem den rîn* (nach MSD z. 3, 61 *rein*) *verbrennen*, Grimm RA 47 f.

82. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. **1** ff. s. z. 31, 58. **14** sprichw. = lügen ihm zu Gefallen. S. Z. z. NS 19, 66. **16** das můß vergifften, sprichw. = Unheil anrichten,

ähnlich: verſchütten, s. z. 20, 47 und SZ 9, 15: Ich ſcheiß meyns herren ſindt ins müß. **29** vermanten, part. von vermanen, auffordern (Lexer 3, 173). Vgl. 24,20. **30** bütten, W beuten. **40** der pfenning, wie V. 64 im allgemeinen Sinne: das Geld; vgl. DWb. 7, 1667 f. **42** erleit, s. V. 56. **48** s. z. 11, 119. **60** vmhen, um hin? Oder wie W vmben? **88** um wegzureiten.

83. Bild aus NS 29 Der ander lut vrteilt (und selbst in den Höllenschlund fährt). M. sieht auf dem Bilde den Kranken zwischen Göttlichem und dem Teufel, vgl. V. 3 f. Neues Bild in B (W). Ein Narr vor einem Teufel, der auf dem Altar sitzt. **41** ſorſier, frz. sorcier. **47** ſindt = Sünden. Hingegen W ſindt (also = sind) und in V. 48 worden statt werden. **51** das, dass sie.

84. Bild aus NS 15 Von narrechtem anſlag. Ueberschrift: Wer buwen will, der ſchlag vor an, Was koſtens er dar zů müß han, Er würt ſunſt vor dem end abſtan. B ohne Bild, W neues vom unterbrochenen Bau (die Bauinstrumente sind recht deutlich gezeichnet). M. knüpft 1—7 an Brant an, auch die Ueberschrift * Vff dem zan vß gon scheint ein Sprichwort zu sein, das vom Häuserbauen entlehnt ist. zan wird das Instrument genannt worden sein, die Schere, mit der man die Steine hob (s. Bild). M. deutet dann nach seiner Art diesen zan witzig auf verschiedene Weise. (Gd.: 'zan, Zahn am Kammrade' erklärt nichts.) **18** s. z. Kap. 65. **19** also niemals, sprichw., vgl. MS 599 u. s. Z. z. NS 16, 64, Wander III, 1324. **39** die beſte hůt etc., sprichw., s. Wander II, 945.

85. Bild aus NS 35 Von luchtlich zyrnen, z. Erklärg. des Bildes s. NS 35 a—c nebst Z.s Anm. Neues Bild in B (W): Ein Narr wehrt sich mit dem Schwerte gegen Bienen; zwei Körbe stehen an der Wand, einer liegt am Boden. **28** sprichw., Wander I, 1005. **36** laſſen (zur Ader), häufig absolut, s. DWb. 6, 219. **43** MS 249 ff. An die groß glock lauffen, sprichwörtl. = grosses Geschrei von etwas machen, s. Wander I, 1728, 95 u. 96. **44** mit, vgl. 92, 86 = in, s. DWb. 4, 1, 1, 186. **60** wie Hopfen u. Malz, sprichw., vgl. 93, 124; Wander I, 532. **65** sprichwörtliche Wendung, s. DWb. 7, 462. **69** Apostelgesch., 23, 12 ff. **77** sprichwörtlich, verallgemeinert aus dem Spielmannsleben, s. DWb. 4, 1, 2, 2571, Wander I, 1445, 23. **91** f. Proverb. 1, 5.

86. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. Dass der

Gauch mit der Kunkel geschlagen wird, ist ein beliebtes Motiv, s. PBB 18, 58 Anm. u. Fig. 259 bei Schultz. **13** kompt: fundt, s. z. 11, 108. **27—54** verwendet M. noch einmal in der MS 1434 — 1454, vgl. Riess 11. **47** Die Rede beginnt mit do (gegen Gd., der erst nach nit interpungiert), vgl. 93, 111. **54** arß, s. z. 10, 72. **91** Äneas Sylvius (1405—1464), seit 1458 Papst Pius II., schrieb 1444 die lateinische Novelle Euriolus und Lucretia, die durch Niclas von Wyle 1462 verdeutscht wurde. In der GM q 2ᵇ ist dem Liebespaar ein Kapitel gewidmet, das mit den Worten beginnt: Babſt pius hat ein lieb beſchriben. **93** Opp. 1551, Epist. 395, pag. 869 (Paenitet olim composuisse tractatum de duobus se amantibus). In dem interessanten Brief heisst es u. a.: De amore igitur quae scripsimus olim juvenes, contemnite o mortales atque respuite, sequimini quae nunc dicimus .... Aeneam reiicite, Pium suscipite. **97** Eine Ausgabe der Wyleschen Translatzion erschien in Strassburg 1510!

87. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. * Ein rüt vff ſyn eigen arß machen, 46, 59, sprichw., s. DWb. 8, 1562. **21** vgl. 72, 34. **31** heng, das mhd. *hengen*, hangen lassen, vom Zügel, (s. DWb. 4, 2, 451 s. 8) = nachgeben, vgl. den folgenden Vers. W verheng (s. DWb. 12, 524). **35** W liebs breunlin. **40** vgl. Schimpf u. Ernst 311 u. Oesterleys Belege.

88. Eigenes Bild (ähnlich dem zu SZ 14 Gelt zu ruck nemmen), das in B (W) wiederkehrt. * vff der nußſchalen (das Bild hat hierauf wohl nicht Bezug) = überhaupt nicht, s. DWb. 7, 1019 'Nussschale, vergleichend und bildlich zur Bezeichnung des Wertlosen, Leichten, Winzigen'; beachte auch V. 16. c Vgl. z. folg. 73, 37 ff. **15** hungeriſch ſterben (W ändert hungers), vor Hunger sterben, gewiss scherzhaft nach Hungern (so z. B. NS 99, 49) = Ungarn. (Derselbe Doppelsinn liegt wohl im Simpl. vor, wo Hungerland nach dem DWb. 4, 2, 1946 'verächtlich für ein armes Land gebraucht wird'.) Vielleicht darf man auch an die ungariſch ſucht (Schw. Jd. 1, 337) erinnern, u. vgl. ferner hüniſch, heisshungrig, im BWb. 1119. Gd. hingegen erklärt das Wort als sonst nicht nachgewiesene Form für hungrig, und Stirius 34 will gar den gen. des subst. darin erblicken und das i als svarabhakti erklären.

89. Hier haben B und W gleiches Bild wie A. Vgl. z. Kap. 21. * Mit dreck verſigelen, sprichw., s. Wander I, 689.

c Siegel und Brief werden zum Richterstab werden! **16** Suppen vnd brieff ſein zu hof niemand verſagt, Wander IV, 974 aus Franck und Henisch. **39** Bei Bebel: Fides nimia equum abegit (reit, W ritt), reiche Belege des Sprichworts bei Z. z. NS 69, 21; Wackernagel, Kl. Schr. 3, 110, Wander IV, 1300.

90. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. * Vor dem berren (Netz, s. DWb. 1, 1527) viſchen, sprichw., s. Al. 17, 284. DWb. 3, 1683. **8** S. z. 14, 13. **44** in halß, s. DWb. 4, 2, 254; 6, 1276.

91. Eigenes Bild, das in B (W) wiederkehrt. SZ 12 (mit gleicher Ueberschr.) behandelt das Thema noch einmal. a* Oren melcken, sprichwörtl. = schmeicheln, s. DWb. 6, 1999; 7, 1257. **34** würd, imperativ.

92. Bild aus dem hier zu vergleichenden NS 99 von abgang des glouben. Neues ähnliches Bild in B (W). **41** Vgl. Matth. 16, 18. **44** Brant: Das ſchifflin ſchwancket vff dem mer, NS 99, 200. **73** bald gehalten (= verwahrt) ist nach dem Schw. Jd. 2, 1235 ein ironischer Ausdruck von einem Vorteil, welcher weit hinter der Erwartung zurückgeblieben ist. Ein Beleg aus Hans Salat gehört hierher: Jren gwünn hattend ſ'bald g'halten (da sie nämlich hingerichtet wurden). **74** trets, s. z. 20, 9. **85** dem betont, vgl. 84 b. 28. **124** S. z. 11, 119. **145** f. S. z. 69, 1. **149** 'Ein Glas wurde mit einem Strich aufgeschrieben, 2, 3, 4 mit |_ |⊏ |⊏|; die 5 hat die Gestalt einer Schnalle |–| und heisst ringlin oder ring. Auch mit Kreuzen wurde angekreidet.' Schultz 59 (wohl nach Gd., der aber keine Quelle angiebt). crütz bedeutet dann vielleicht 10; vgl. DWb. 5, 2183. **186** mit, s. z. 85, 44.

93. Neues Bild in B (— W). Die Anfänge der Reden sind in der Orig.-Ausg. durch das Zeichen ¶ hervorgehoben. Hans Probsts Fastnachtspiel von krancken Baurn vnd einem doctor (abgedr. i. Arch. f. Littg. 4, 412 ff.) weist manche Aehnlichkeit mit diesem Kapitel auf. **12** gelen kragen, Sy liegent in iren gelen kragen, GM e 2b. **23** W Ach lieber herr. **39** blater, hier: Harnblase, s. DWb. 2, 77. **65** Gd. vermutet zu Unrecht in ein einen Druckfehler für ein (Balke setzt dies in den Text ein). Dass ein Gauch seiner Geliebten Wohlthaten erweist, hebt M. doch oft genug hervor. **86** Vgl. Kap. 80. **104** S. z. 56, 18. **124** S. z. 85, 60.

94. Bild (nach Schmidt 423) aus Surgant, Manuale curatorum, Prüss, Strassburg 1506. **20** Wenn er nämlich im Rhein läge. Vgl. V. 25 u. die Wendungen 67, 51; 70, 6. **22** Vgl. die sprichw. Wünsche nach dem Kräutlein Jahrab, DWb. 4, 2, 2238; Wander II, 998. **42** eimiſcher bier, über das Einbecker u. a. damals beliebte Biere s. Schultz 503. **61** Anspielung auf die Ruderpartien der Strassburger nach dem Kloster St. Arbogast und zur Robertsau. S. Schmidt 300 n. 67 und Z. z. NS 76, 48.

95. Bild wohl aus einem geistl. Buche, auch zur SZ 31 Der ſchelmen beicht. Neues Bild in B (W). Vor V. 64. 83 u. 126 steht im Orig. das Zeichen ¶, um den Anfang eines neuen Gebotes anzudeuten. **14** den harneſch fegen (putzen, reinigen) SZ 31, 11, sprichw. = einem zusetzen, DWb. 4, 2, 490. **16** f. S. z. 1, 10. **25** ſchmutzen gſchmeiß, Gd. erklärt ſchmutzen mit lachen und fügt hinzu 'die lächerlich geringfügigen Uebertretungen, Lappalien', was als Umschreibung gewiss richtig ist. Vgl. die Belege über bildliche Verwendung von *Geschmeiss* in Heynes deutschem Wb. I, 1134. Aber ſchmutzen kann wenn auch *lachen*, so doch hier nicht *lächerlich* bedeuten. W. verdeutlicht das Wort, wenn er dafür mucken setzt. **70** wie der ehſen beyſſer SZ 6, 9: Gotz marter, wunden! **78** Wie man ſchwert am kocherſperg: Götz byl, götz hinſch, götz treck, götz krötz, LN 1805 f. **80** Also gegen Matth. 5, 22. **86** hölzlin, vgl. z. 76 c. **87** zů ſchytern, s. z. 28, 12. **92** mich heiſſen liegen, gesagt, dass ich lüge, vgl. Rollw. No 38, S. 61, 8. 17. 19 u. DWb. 6, 1274. **94** Vgl. Bebels Facetien Liber I, fol 24: De illo qui non libenter divinos sermones audiebat ('se non libenter audire hominibus detrahere et maledicere'). Wendunmuth 1, 2, 73. **131** sprichw. = wir kommen nicht gut miteinander aus, s. Wander IV, 769. **133** Sie hat ihre Bezahlung weg, bevor andere ihre Waren ausgelegt haben. **161** S. z. 52. **168** f. Vgl. 19, 79 f. u. s. z. 19, 1. **172** f. Sprichwörtlich, s. Wander III, 829, 99 ff.

96. Neues Bild in B (W). **23** Vor ab, nicht 'zu Anfang' (Gd., der auch durch falsche Interpunktion und Umstellung den Sinn verdirbt), sondern wie V. 34 = besonders. **28** huben, Die man tragen frowen huben, Geiler, Navicula 1510 C 5. **39** ringlin, Schultz 364 citiert aus Oswald v. Wolken-

stein I, 31: Dafur (Königin) ich knyet zuo willen, raicht ir den part. Mit hendlein weis bant sy darein ain ringlin zart und sprach: non may plus disligaides. **56** by ein, das DWb. 1, 1367 belegt nur *beieinander* und bemerkt: 'nnl. bloss bijeen'.

97. Auch in B (W) gleiches Bild wie Kap. 2. cd S. z. 2, 107. **30** sprichw. wie einem etwas in den Bart werfen, tadeln, die Meinung sagen. **31** über ſynen danck, gegen seinen Willen, s. DWb. 2, 728. **32** Vgl. z. 69, 62. **37—39** Vgl. NS 111, 71—73. **50—57** Vgl. NS 111, 19—25. **79** ff. Ain frou iſt gar ein edler nam, Denn man yillichen eeren thut Durch Maria, der junckfrauen gutt (Tischzucht, Bibl. d. litt. V. 119, 53). Vgl. 10, 95 ff; 13, 5 ff; 39, 7 f. u. V. 28; GM z 2ª; dieser damals überhaupt populäre Gedanke musste dem Franciskaner M. besonders nahe liegen. **87** f. Vgl. SZ Entsch. 35 f. **118** f. Reim î: ei wie 144 (gleicher Reim SZ Entsch. 11 f.). **129** Wimpfeling? **144** Wohl nur eine absichtliche Gleichstellung mit Geiler, dessen lat. Predigtskizzen übers NS (von 1510 ab) wiederholt aufgelegt wurden. Vgl. V. 107 f; SZ Entsch. 105; GM J 2: Kein dütſch bůch nie gedichtet was Von mir in allem mynem leben, Ich dichts latiniſch ouch do neben.

Zusätze und Nachträge.

1, 47 f. Bei Salomon nicht zu finden. Brant spricht den populären Gedanken: Jnn allen landen über al On end iſt vnſer narren zal, NS 108, 3 f. aus. Waldis ist wohl durch Murner beeinflusst, wenn er im Esopus 4, 95, 274 f. sagt: Der Narren iſt kein end noch zal, Wie Salomon der König ſagt.

6, 166 Anm. Vgl. auch den im Kloster 4, 609 aus Flitners Nebulo Nebulonum angeführten Abschnitt.

14, 26 Anm. Waldis 4, 7, 53 giebt einem Affen daher den Beinamen von Heydelberg.

23, 50 Eine alte Hand hat zu diesem Verse in das Berliner Ex. von W_1 die Erklärung geschrieben: 'Comites Palatii.' Seb. Brant z. B. wurde vom Kaiser Max zum 'Pfalzgrafen' ernannt.

Die Orthographie des Textes ist nicht geändert, nur sind der Uebersichtlichkeit wegen die Eigennamen gross geschrieben; v (innerhalb des Wortes dafür zuweilen u) steht überall an der alphabetischen Stelle des f, y an der des i. Dem Laute entsprechend ist i als Konsonant unter j, und v, wenn es u bedeutet, unter diesen Buchstaben gestellt. Im übrigen ist die Anordnung eine rein alphabetische.

A.

aber zeichen n. 84, 58 Wahrzeichen des Ziels; vgl. abermal in einem Citat aus Geiler DWb. 1, 35 unter *Aberziel*.

abrahemſch adj. subst. 11, 117 hebräisch. MhdWb. 1, 5a, Lexer 1, 16.

abſagen 24, 44; 82, 36; SZ 43, 32 Frieden auf-, Fehde ankündigen. DWb. 1, 93.

Accurſius 29, 42 it. Jurist (von 1180 etwa bis um 1260), Verfasser der sog. Glossa ordinaria.

acht f. 79, 22 'Acker, Grundbesitz' (Gd), hier vielleicht besser: Stand. Ueber beide Bedeutungen s. DWb. 1, 165.

Adelheit 32, 13; LN 1371; 3980; 4172 Appellat. für Dirne. Vgl. Wackernagel Kl. Schr. 3, 157.

affen ſteg m. 3, 40 Narrenweg, s. DWb. 1, 184: *Affenweg*. Ueber affe als Narrenbezeichnung vgl. Z. NS Einl. XLVII.

affen weg m. 5, 115 s. o.

Auicenna 30 c. 10 berühmter arab. Philosoph und Arzt, dessen med. Schriften im höchsten Ansehn standen.

allen fantz m. 6, 12, allen fandt: landt 78, 51 aus it. all'avanzo Trug, Schlich. Schw. Jd. 1, 171 f. (vgl. DWb. 1, 203 ff.). Weniger volksetymologisch sind die Formen in späteren Schriften M.s: Nun weſen wir zu des künigs von engelands lügen vnd alefantzen antwurten, Kloster 4, 901. Got ſchend den ſelben allefantz, LN 1360.

ane ſchnurren 92, 91 anfahren; vgl. ſchnurren. DWb. 1, 448.

Anſtett, s. z. 15, 36.

atzel f. 33, 29; 52, 1; 59, 33 mhd. *atzel*, dem. z. ahd. *âgaza* Elster. Lexer 1, 104, DWb. 1, 596.

atzelfieren, atzoluieren 95, 194; 96, 1 volkstümliche oder scherzhafte Verdrehung von absolvieren.

B und P.

bader m. 4, 119 euphem. für Teufel.

pantlean 5, 58, pantle 11, 34 der Pantalone der ital. Komödie?

bappe(n) f. 27, 12. 19. 51. Kinderbrei. Die Ableitung aus mlat. pappa DWb. 7, 1443 (1, 1120 aus it.) scheint mir für ein Wort dieser Art, das zu den sprachlichen Autochthonen gehört, gekünstelt.

barren m. 11, 106 Krippe, Raufe. DWb. 1, 1139.

beffen 31, 88, widerbeffen 95, 136 bellen, widerbellen, zanken; s. *baffen* DWb. 1, 1075.

befftzen pl. f. 24, 54 (W lefftzen) Lippen, s. DWb. 1, 1276.

begyn f. 25, 82; 59, 10; * 77, 1 Laienschwester. Der Orden der Beguinen, die bes. als Krankenwärterinnen fungierten, verfiel vom 14. Jh. in einer Weise, dass der Name fast schimpflich wurde. S. DWb. 1, 1295 u. Z. z. NS 102, 47.

begon, ſich 25, 86; 91 d sich ernähren von; dirnen, die ſich bůlſchaft begont, Brucker 565. S. Z. z. NS 19, 43.

behafft 30, 22; 33, 64 (part. praet. v. mhd. *behaften*) behaftet, auferlegt, verpflichtet. DWb. 1, 1316 f.

behalten 47 a in Obhut halten, servare. DWb. 1, 1321.

beiſſen 15, 48; 87, 22 mhd. *beizen* — beitzen 12, 85; 37, 49 SZ 44, 14. DWb. 1, 1401.

beiten, bỳten 67, 45; 87, 16 (mhd. *biten*) warten. DWb. 1, 1403 f.

bendel m. 13, 60 (= mhd.) Faden, Schnur. DWb. 1, 1466.

beneuenut 3, 9 benevenuto, willkommen, s. beneventieren DWb. 1, 1471.

bengel m. 9, 8. 98; 80, 139 Knüttel zum Schlagen, Prügel. DWb. 1, 1471.

beniegen 25, 25; 37, 47 (mhd. *benüegen*) genügen. DWb. 1, 1475.

beren 9, 98 schlagen. DWb. 1, 1502.

beren dreck m. 56, 28 noch heute in alem. Gegenden für Lakritze. Vgl. DWb. 1, 1127.

berren, s. z. Kap. 90.

b(e)ſachen, ſich 70, 96; 78, 37; Bf 4, 1 sich beraten, versorgen. DWb. 1, 1539.

beſcheren 4, 23; 33 b scheren. DWb. 1, 1562.

beſchiß m. 18, 42; 55, 38; * 70, 40; 79, 50 Betrug.

beſchỳſſen 2, 19; 29, 2; * 68, 34 beschmutzen, beflecken im weitesten Sinne des Wortes; 14, 51; * 15 c; 36, 19; 38, 3; * 70, 1 anführen, betrügen. DWb. 1, 1560, Z. z. NS 102 c.

beſỳtz adv. 44, 47 (W beiſeitz); bỳ ſỳtz 96, 35 (W beydſeitz) beiseit. DWb. 1, 1613.

bet f. 22, 1, bett 28, 63 (Gd.s Erklärung 'Betten' ist doch wohl nur Druckfehler) mhd. *bëte* Bitte. DWb. 1, 1696.

petters kopff m. * 85 eigensinniger Kopf, Heissblütiger (nach Joh. 13, 6 ff.). DWb. 7, 1578.

betrachten, s. z. 47, 38.

betrußlen 59, 19 beflecken, s. *betrosseln* DWb. 1, 1719.

bett f. (s. a. bet) 32, 3; 33, 19 eine Abgabe, ursprünglich die erbetene im Gegensatz zur gebotenen, aber: der Herren bitten ist gebieten, sagt Seb. Franck. S. BWb. 301, DWb. 1, 1221. 1700 u. bes. Frisch 1, 87.

bettbrot n. 48, 24 'wol Betbrod, das nach dem Gebete genommene Brot' (Gd.); ein betbrötel, Z. Univ. 96, 14; vgl. *Betgang* Al. 18, 247.

beücken pl., auch W Bäucken, vgl. Al. 18, 285 der beucker. Pauken. S. Z. z. NS 110 b, 7.

pfaffen kolen, s. z. 26, 98.

pfeffer m. 23, 12; 29, 50 gepfefferte Brühe. DWb. 7, 1634.

pfenning wert n. 20, 53 (s. Anm.), pfenwert 67, 41; 71, 76; 82, 87 die Ware; was für einen Pfennig zu haben ist, oft zur Bezeichnung einer Kleinigkeit, einer kleinen Portion. Z. z. NS 44, 20; DWb. 7, 1671.

pfouwen ſchwantz, s. z. 22, 15.

pfouwen ſtrich, s. z. 19, 116.

pfouwen trit, s. z. 15, 51 u. 19, 116.

pfuch 27, 44 'Schmutz, Ekel' Gd. Vgl. Z. z. NS 4, 27 (als Interjektion) u. DWb. 7, 1803.

bieblen 10, 76 wie bübelieren, s. d.

Piero von quinet 94, 11 Pierre de Coignet, ein groteskes Standbild in der Kathedrale von Notre Dame. Genaueres s. bei Schmidt I, 300; Gast. Paris, Rev. crit. 1873, p. 28.

bieſſen * 13 (mhd. *büezen*) ausbessern. DWb. 2, 572.

biſſen 80, 86; 96, 21 kräuseln. DWb. 2, 492.

byl f. 95, 78; bül, GM y 2 a = W beul.

byſchlag m. 80, 57 (W ändert beyſchlaffer), GM e 2 a Nebenbuhler. Im DWb. 1, 1391 nicht in diesem Sinne belegt.

byten, s. beiten.

blaphart m. 94, 47 eine Münze; unſer plappart muß hier auf drei kreutzer gelten, Bienenkorb 97 a; nach Frisch 1, 103c = 6 Pfennig od. 3 Kreutzer Strassburgisch. Vgl. DWb. 7, 1895 f.

blat f. 95, 101 (mhd. *blate, plate*) Platte, Tonsur, dann weiter f. Schädel. DWb. 7, 1908 f.

blecken 14 d. 35 blicken lassen, weisen, hervorkehren. DWb. 2, 86.

blempern, herfür 3, 71, herausplatzen.

blitzen 12, 81; 34, 20; 59, 49. 69; 67, 43; 80 c. 115; 83, 65. (Al. 18, 285) unruhig sich bewegen, umherspringen — nicht fulgurare, das hier blixen lauten würde. DWb. 2, 133.

blöde f. 10, 53; 65, 52 Schwäche. Lexer 1, 312.

blödigkeit f. 36, 44; 97, 44 dass. DWb 2, 141.

blotter artzet m. 6, 76 Blatternarzt, Quacksalber.

blotzbrüder m. 25, 64 Bez. f. Begharden, Laienbrüder, die bes. als Krankenwärter und Leichengänger fungierten. Z. z NS 102, 47; DWb. 2, 152.

blut adj. 17, 14. 24 (Al. 18, 285) bloss, kahl. DWb. 2, 194.

plüx m. 18, 1 (mhd. *blicze*) Blitz. DWb. 2, 135.

bochen trans. 10, 17; 24, 52; 51, 28; 60, 54 misshandeln, verhöhnen — intr. 8, 51 prahlen. DWb. 2, 200.

bracht m. 45, 4 Aufwand. DWb. 2, 284.

brangen 8, 41; 69, 32 ostentare, superbire. DWb. 2, 303.

brates n. 25, 6 (hier nicht gen. — u. gewiss nicht von Brot — wie Gd. ändert u. erklärt) Bratfleisch. S. *Bratens* DWb. 2, 311.

pratick f. 29, 24 (frz. pratique) Praxis, Kunstgriffe, Kniffe. DWb. 7, 2052.

brechen, ſich ynher 50, 25 se efferre (DWb. 2, 350), sich aufwerfen, hier aber in nicht übertragener Bedeutung.

prediger ſtielin n. 44, 48 Stühlchen, um während der Predigt sich darauf zu setzen. Im DWb. 7, 2083 in dieser Bed. nicht.

breyſen 4, 131, bryſen * 77 (mhd *brîsen*) schnüren. DWb. 2, 355 f.

bremme f. 1, 3 (mhd. *swm. brëme*) Bremse. DWb. 2, 362.

bryſen s. breyſen.

britſch f. 55, 1 ein leichtes, gespaltenes Brett zum Schlagen, auch eine Handpauke. Vgl. Anm.

probieren 39, 19 bewährt finden. DWb. 7, 2151.

proceß f. 49, 3; SZ 28, 21; Bf 35, 119 Procession. DWb. 7, 2156.

bübelieren 6, 95; 47, 44 Bubenstreiche machen. DWb. 2, 462.

büben ſturtz m. 51, 23, ſturtz = Umhang, Mantel, Schleier (BWb.

2, 787; Z. z. NS Vorr. 112; Brucker 615) — also Schutzdecke für Buben.

bûbentrum 6, 67 'Bubenstück, denn trum ist frustum' DWb. 2, 465 mit den Belegen aus dem LN 3589; 3848. Kurz LN S. 214 erklärt: 'Bubentrommel, nichtiges Zeug'; trum = Trommel ist bei M. allerdings häufig. Doch finde ich trum weder als Trommel, noch als Stück in dieser übertragenen Bedeutung sonst belegt. Vgl. Lexer 1, 471; BWb. 663.

buchen 8, 65, Belege Al. 18, 286 (mhd. *bûchen*) mit Lauge waschen. DWb. 1, 1166;; Lexer 1, 288. Die grosse Wäsche nennt man noch jetzt in Strassburg 'büchwäsch'. Bergmann, Strassb. Volksgespr. 25.

bûlbrieff m. 6, 123 Liebesbrief, Liebeserklärung. DWb. 2, 498.

bundtſchûch m. *79; 92, 160 grober Bauernschuh, der gebunden, geschnürt ward. Die Bauern nahmen ihn daher als Symbol ihres Standes, als Zeichen auf der Fahne (s. Bild) bei ihren Aufständen, so dass das Wort zeitweilig für Bürgerkrieg, Aufruhr galt. S. Z. z. NS 63, 21; DWb. 2, 522 f., wo reiche Belege aus M.

punte m. 18, 91 (lat. puncta) Spund, 73, 49 bildl. DWb. 7, 2242.

butz dich 2, 14; 72, 58 scher dich fort. DWb. 2, 593 ein Beleg aus Geiler.

C s. K.

D und T.

Dalida, s. z. 2, 25.

dar, thar 3, 99; 5, 61; 8, 11; 17, 34; 40, 8; 69, 14 u. o. = mhd. *tar* von *turren* . turren und dörffen sind bei M. bereits synonym; so turren als nötig haben z. B. 8, 44; dörffen (in alter Bed. z. B. 10, 16), als wagen 13, 55. 56; 81, 54; 84, 3.

datum ſetzen 2, 107 als Ziel setzen, sich bestreben. DWb. 2, 828.

demmen 6. 161; 23, 3; 35, 35 prassen, gewöhnlich in Verbindung mit ſchlemmen. DWb. 2, 709; Z. z. NS 16, 60.

depſer, s. z. 16, 42.

thar, s. dar.

tharrisdecke f. 25, 44 Gd: 'Decke aus einem Stoff aus Arras.' Er meint damit also wohl das mhd. *arraz*, jenes leichte Wollengewebe, das man später Rasch nannte (S. Schw. Jd. 1, 386, Lexer 1, 97, BWb. 121). Doch scheint mir diese

Ableitung gekünstelt. tharris hängt vielmehr mit dem mhd. *terraz*, *tarraz* (die Form *tarris* belegt Lexer 2, 1428) zusammen — tharrisdecken sind also Bollwerksdecken oder einfach Schutzdecken. Ich stelle hierher das verb. verdarraſſen, vertarraſſen, mit Decken, Tüchern verhüllen, verbarrikadieren:

Sie machen vff den kopff ein pundt,
vnd iſt verdarraßt in der mundt,
Vnd wicklendt ſich ſo ſeltzem dreyn,
ich wolt vil ee im harnaſch ſein. MS 356 ff.

Vgl. ferner MS 654 f.; GM v 1ª.

Theng 25, 94; 56, 67; 85, 47; thenger 33, 79; So hiet vnß Anthonius der ſchwein, LN 1643; Sant Anthoni heiſcht ein ſuw, LN 3168; Sant deng mit feüer vnd auch mit rauch, LN 1798; gemeint ist der heilige Antonius (251—356). 'Er wird inſonderheit wieder die Peſt angeruffen, hat auch viel Leute in der Ao. 1090 in Franckreich entſtandenen Kranckheit, das heilige Feuer genannt, durch den Wein, darein ſeine Reliquien waren eingetunckt worden, beym Leben erhalten. Es wird gemeiniglich eine Kirche, eine Schelle und ein Schwein neben ihn gemahlet'. Heiligen-Lexicon 1719, S. 149. Vgl. DWb. 1, 591 *Antoniusfeuer*.

dick adv. oft, häufig tautologisch mit offt verbunden: 3, 74. 89; 32, 15; 86, 24; 90, 22; 93, 25; 97, 36.

diebſchlich adv. 16, 22 nach Diebesart, heimlich. S. *dieblich* u. *diebisch* DWb. 2, 1092.

dieg 11, 7. 23; 62, 37; 63, 33; 82, 25; 84, 65; 95, 100 (mhd. *tüeje*) conj. praet. von tûn.

dinn adv. 7, 96; 20, 6; 21, 13; 33, 43; 34, 4 (s. Anm.); 74, 95 u. o. (mhd. *dinne* aus *dâ inne*) darin. DWb. 2, 1178.

dippel m. 80, 45 Unverstand. Vgl. DWb. 2, 1199.

dirdendein m. 32, 24; 34, 85; SZ 44, 30; dyrdumdey, Ketzer i 7ª; 'Burellum, dirdendap, duch das von wullin und leinin iſt', Voc. v. 1429 im BWb. 537. DWb. 2, 1184. Verallgemeinert und bildlich: Allerlei, Gemisch, Unechtes, Schwindel.

dolm adv. 37, 62 (W dalme); 44, 69; dolme SZ 3, 15 (mhd. *tagelanc tâlanc*, *tâlâ-me*) nunmehr, jetzt. DWb. 2, 698. Gd. erklärt: 'Unsinn' und Lauchert Al. 18, 287 dolm 44, 69 aus mhd. *twalm*.

tôdtlich adj. 7, 92 sterblich. S. Z. z. NS 54, 14.

dómine 2, 1. 46; 61, 5; 95, 197 oft als Bezeichnung des Geistlichen gebraucht. Das macht erſt den gûten domine ſo gar vnluſtig, Rollw. 82, 11. DWb. 2, 1235.

doppel man m. 19, 6 ein Zweideutiger. DWb. 2, 1266.

dôrflinger m. 8, 38; 12, 47 Dörfer. DWb. 2, 1283.

tôuben 80, 21 toll, böse machen. DWb. 11, 169.

tracht f. 48, 7. 27 aufgetragene Speise, Gang. Lexer 2, 1493.

dranraran m. 50, 7; dran ran ran, LN 4188 ein Tanz. Das Wort ist wohl identisch mit dem Sturmruf der Landsknechte dran, dran, dran! Vgl. auch das dreimalige *dran, dran, dran,* in einem Tanzliede Oswalds v. Wolkenstein; Wackernagel, Altdeutsch. Leseb. 1336.

traſen pl. 9, 52; draſen GM m 3[b]; x 4[a] Troddeln, s. Brucker 615 u. vgl. draffel f. Troddel, Vilmar, Kurh. Jd. 77 (Gd.: Schnüre).

drat adv. 38, 46; 76, 24 (mhd. *drâte*) geschwind, rasch. DWb. 2, 1340.

dryacker m. 56, 21 Theriak, ein Arzeneimittel. DWb. 2, 1373.

Tryn, s. Katheryn.

tringen 51, 29 (mhd. *dringen*, ahd. *dringan*) drängen, stossen. DWb. 2, 1415.

dryſpitz m. * 51; 72, 31 Fussangel; eiſen, wie man ſie wirft, daß ſie allwez ein ſpitz ob ſich habend, Maaler 94 d im DWb. 2, 1392.

triſſel m. 66 c. 11 (mhd. *drüzzel*, Lexer 1, 473) Gurgel, Hals. DWb. 2, 1435.

trêwort n. 39, 25 (W trauwort); treuwort, Brief v. J. 1511, ZfdP 26, 371. S. DWb. 2, 1350 *Dräuwort, Drohwort.*

drütly, trütlin n. 14, 73; *80, 38 (mhd. *triutelîn*) Liebchen. Lexer 2, 1519.

druz, s. z. 19, 37.

tüfenlich adj. 16, 86 (mhd. *tiuvellich*) teuflisch, subst. ein vom Teufel besessener. Zur Form vgl.: wie ſuffeſtu diſes weins ſo teufenlich! Zimmern 3[2], 65, 30. (SZ 44, 10: die vil tûfelicher thaten.) DWb. 11, 293.

Dummenloch 77, 53 = Thomannloch, Name einer verrufenen Gasse. M. selbst hat für Thomann die Vulgärform dummen MS 1299. Bergmann, Strassb. Volksgespräche. 24 nennt von Strassburger Strassennamen ähnlicher Bildung noch Schnoke-

loch und Rüeweloch. Ausführlich handelt Charles Schmidt, Strassburger Gassen und Häusernamen ², 60 ff. über das Wort. Freilich halte ich dessen Erklärung (dummen von Dumherrn, domini; loch ahd. lo, das lat. lucus) nicht für stichhaltig, bes. nach Würdigung der von ihm selbst angeführten reichen Belege.

bunden adv. 70, 78 da unten.

durch hin = hindurch, s. DWb. 2, 1628.

durch hin byssen 35, 79; 49, 33 bildlich, sich durchschlagen, sich bemühen, erreichen; vgl. DWb. 2, 1586 *durchbeissen*.

durch hin ryssen 27, 55 bildlich für durchsetzen, ausführen, erfüllen. DWb. 8, 762; 4, 2, 1413.

dussen adv. 79, 31 (mhd. *dûzen*) draussen. DWb. 2, 856.

duß adv. 7, 96; 20, 16; 30, 19; 33, 45 (mhd. *dûze* = *dâ ûze*), w. ob.

dützner, s. z. 16, 43.

E.

eben adj. 3, 57; 58, 4 geeignet, zusagend — adv. 1, 38; 25, 5; 44, 55; 58, 16 in gerader, richtiger passender Weise, auch schon in etwas abgeschwächter Bed. 12, 41. DWb. 3, 7 ff.

echter 33, 69; Bf 33, 44 keine Komparativform (Gd.), sondern aus *echert* (ahd. *ekkorôdo*) nur, in der Bed. abgeschwächt. DWb. 3, 21; Schw. Jd. 1, 82.

ebling m. 37, 14 Sohn edlen Geschlechts. DWb. 3, 28.

ee f. 34, 107 Gesetz. DWb. 3, 39.

eier clar n. 12, 22; 33, 36; 96, 20 Eiweiss. DWb. 3, 86.

eigen 5, 158 (mhd. *öugen*) zeigen. DWb. 3, 96.

eiß 9, 11 aus eins, ebenso eyß SZ 33, 1; von M. selbst als dialektische Form gefühlt, wie aus folgender Stelle hervorgeht: Wer aller wyber vntrüw weißt, Der rümt ſich des beſcheiden keiß (keines, keinmal, durchaus nicht) — Das keiß iſt mir entpfaren hyn, Das ich ein kocherſperger byn, GM E 2ª.

Elßlin 50, 8, Elß 86, 47 häufig als Dirnenname.

entniechtern, ſich 48, 21 früh etwas zu sich nehmen. DWb. 3, 576.

erblecken 67, 18 sichtbar werden. MhdWb. 1, 208 a.

eren pl. 94, 69; Gen ſant Arbogaſt faren hyn, In weiſſen eren geſtrichen ſyn, LN 1363 f.; die frawen hattend wiſſe ſchleyher

vffgeſetzt | vnd wiſſe eeren angeleyt, Geiler Postill, 3. Teil, fol. 46. Tücher. (Nicht im DWb.)

ereren 69, 2; 92, 146 erackern DWb. 3, 787.

ere wort, s. z. 73, 53.

ergahen 63, 7 ereilen, s. gahen.

ergetzen m. acc. d. P. u. gen. d. S. 24, 67, wie mhd. = vergessen machen, entschädigen; in mehr moderner Bedeut. 49, 54. DWb. 3, 830.

Erhardt m. 71, 3; MS 1002 appellativisch, ein Ehrenmann.

erhitzen intr. 6, 4; 14, 93 heiss werden. DWb. 3, 849.

erlechen 18, 10 austrocknen. Lexer 1, 648; DWb. 3, 895: 'nhd. Beleg des seltenen Worts gewährt nur des Alberus erlech assiccesco, was mhd. wäre *erliche*.'

erlouffen 7, 85; 79, 68; 87, 34 durch Laufen erreichen. DWb. 3, 893.

ernf. 58, 61; 64, 64 (mhd. *erne*, ahd. *aran*, *arn* gen. *erni*). DWb. 3, 918.

erneren 93, 90 heilen, erretten. DWb. 3, 919.

ernſten 49, 30; 97, 110 ernst sein, reden. DWb. 3, 926.

erſtecken trans. ersticken machen 2, 72; 13, 89; 25, 43; 26, 51; 86, 46; DWb. 3, 1005. — intrans. ersticken 14, 60; 17, 17; 96, 28.

erzyhen ertragen, s. z. 60, 6.

eſelsfeige f. 12, 16 Eselskot. DWb. 3, 1151.

eſſigkrüg * 18, 6 Mostkrug. Vgl. DWb. 3, 1171.

extrauagandt 29, 61 extravagantes, Dekretalien, die im corp. iuris canonici clausum nicht enhalten sind und daher nicht die volle Autorität des Gesetzes haben.

F und V.

facillet n. 9, 51 Taschentuch, überh. Tüchlein. DWb. 3, 1226. 1218; Schw. Jd. 1, 1144.

vagierer, s. z. 16, 41.

fal m. 33, 25. 29 Erbschaftsabgabe. Frisch 1, 242; Schw. Jd. 1, 735.

faltenſtrycher, s. z. 16, 37.

fandt, s. allen fantz.

vaſt adv. 12, 53; 26, 10. 59; 35, 22 u. o. (ahd. *fasto*, mhd. *vaste*) fest, sehr. DWb. 3, 1348.

folß adv. 43 b (mhd. *volles* Lexer 3, 449) völlig; doch vgl. DWb 3. 1885; Stirius 40 (aus vollends erklärt).

vopper, s. z. 16, 41.

vor adv. 5, 81; 29, 25; 72, 18; 92, 185 vorher, früher; erhalten z. B. in: nach wie vor, das hier lautet: noch alß vor 3, 76; 22, 51; 72, 20.

fortrat 29, 19 entstellt aus infortiat, s. SZ 2, 24. Infortiatum, der 2. Teil der Digesten des Justinian.

frỹen 19, 84; 24, 39 befreien, sichern. DWb. 4, 1, 1, 104.

friß den pfennig m. 82, 83 appell. für einen Geldgierigen. Ueber ähnl. Bildungen s. Wackernagel Kl. Schr. 3, 108 f.

fron adj. 61, 39 (aus mhd. *frône*, ahd. *frôno*) göttlich, heilig. DWb. 4, 1, 1, 231.

frônen *43, 34 (davon frônung V. 37, frôner V. 39) pfänden. DWb. 3, 1, 1, 236; Schw. Jd. 1, 1301.

fündig adj. 71, 5. 46 gewandt in

fundt m. 15, 41; 27, 47; 29, 6; 34, 128 u. o. List, Kniff, Mode (bes. nüwer fundt 86, 12. 79). DWb. 4, 1, 1, 531 ff. ſpitzer f. 15, 41 listiger Kunstgriff, s. Schw. Jd. 1, 850; BWb. 726.

für abent, s. z. 8, 73.

fürderlich adv. 83, 18 alsbald. DWb. 4, 1, 1, 717.

fürgebietten 5, 40 vorladen. DWb. 4, 1, 1, 733.

fürkouff m. 67, 14. 27 Das Aufkaufen namentlich des Weins, Getreides u. Futters zu wucherischem Wiederverkauf. DWb. 4, 1, 1, 754. Eine Strassburger Verordnung gegen den fürkouff bei Brucker 587 f.

fürſatz m. 69, 56 Versatz. Vgl. DWb. 4, 1, 1, 793.

fürſich adv. 2, 93; 47, 2; 70 c vor, vorwärts, voran. DWb. 81, 817.

fürtûch n. 29, 6 Schürze. DWb. 4, 1, 1, 920.

fûß halten, s. z. Kap. 29.

G.

gaden pl. n. od. m. 70, 59 (mhd. n. *koufgadem*) Laden. DWb. 4, 1, 1, 1133; Schw. Jd. 2, 116.

gagag 12, 71 ein aus der Kindersprache übernommener Name für die Gans nach ihrem Schrei. DWb. 4, 1, 1, 1141.

gâhe f. 85, 85 (= mhd.; ahd. *gâhî*) Uebereilung, Unbesonnenheit. DWb. 4, 1, 1, 1146.

gahen 15, 62 (mhd. *gâhen*) eilen.

ganß f. 12, 70. 71 schon mhd. auch auf Männer angewandt zur Bezeichnung des Unerfahrenen, Närrischen, Dummen. DWb. 4, 1, 1, 1264.

ganten 82, 30 versteigern. DWb. 4, 1, 1, 1284; Schw. Jd. 2, 379 f.

gatter m. od. n. 80, 130 gegittertes Thor. DWb. 4, 1, 1, 1502 ff.

gecken pl. m. 1, 79 (1, 81 damit wortspielend) neben *arme Jäcken, Schinder* volkstümliche Bezeichnung der Armagnaken (ursprünglich nach dem Grafen Bernhard von Armagnac benannt), jener überaus rohen französischen Söldnertruppen, die 1439 und 1444 im Elsass schrecklich hausten und um deren Vertreibung mit were sich besonders die Strassburger verdient gemacht haben. Genaueres s. bei H. Witte, Die Armagnaken im Elsass 1439—1445. Strassb. 1889 (Beitr. z. Land. u. Volkesk. v. Els.-Loth. XI). — Die gecken (Narren, die Narretei) vertryben 9 d ist vielleicht noch wortspielend gemeint.

geferde f. 9, 86; 19, 112; 32, 40; 40, 64; 55, 66; 75, 51 List. DWb. 4, 1, 1, 2074.

geferdt adj. 82, 64; 94 c (mhd. *gevære* Lexer 1, 957) eifrig strebend nach, versessen auf; hinterlistig. S. Z. z. NS 95, 36.

geffels mul n. 11, 55; SZ 38, 9 (von geffeln mit Umlaut des Wurzelworts gaffen, s. Grammatik 2, 115) Maulaffe. DWb. 4, 1, 1, 1135 f.

geilen 12, 27 (= mhd.) sich lustig machen, lustig springen. DWb. 4, 1, 2, 2594.

geloch n. 60,15 (nl., nrh., mnd. *gelach*) Zeche, Schmaus, Gelage. DWb. 4, 1, 2, 2845 ff.

gemeinen 97, 85 meinen. DWb. 4, 1, 2, 3251.

g(e)meiner m. 60, 24 Teilhaber, s. *Gemeinder* DWb. 4, 1, 2, 3245.

gemer m. 10, 72 Gd. vermutet 'Jammer'. So ist auch im DWb. 4, 1, 2, 3276, wo ein els. gemmerlich belegt wird, das Wort erklärt. Immerhin ist es zweifelhaft, ob man fürs Elsässische ein Subst. gemer (mit Umlaut!) in diesem Sinne annehmen darf. (BWb. belegt Jaemer 1206, gemmern 913). W scheint das Wort nicht mehr verstanden zu haben, denn es ist hier gross gedruckt, wie sonst nur die Fremdwörter, Namen und Titel. Mit einem bei Graff 4, 208 belegten ahd.

cambrî (gambarî) agonia hängt das Wort wohl nicht zusammen. Vielleicht ist es verdruckt für gemel, Geilheit (BWb. 910, DWb. 4, 1, 1, 1211 f.). Auch sei hervorgehoben, dass im Schw. Jd. 2, 298 *Gammer* im Sinne von *Gammel* belegt ist.

gemlich adj. 12, 37; 26, 58 (mhd. *gemel(l)îch*, ahd. *gamanlîh*) mutwillig, ausgelassen. DWb. 4, 1, 1, 1209 f.

g(e)nûgſam 77, 27 wohl wie *Genugsamkeit* DWb. 4, 1, 2, 3515 sufficientia, vgl. *genuocsam* stf. Lexer 1, 866.

gering, s. ring.

g(e)ſchmack m. 57, 54 Duft, Geruch, alem. in dieser Bedeutung geblieben. Heyne, Deutsches Wb. 1, 1132.

g(e)ſchwindt adv. 59, 6 listig. BWb 2, 637. Heyne 1, 1137.

g(e)ſûch 30, 58 Zins, Wucher. Lexer 1, 937.

getter n. 34c. 82 Gitter, Flechtwerk, hier ein netzartiger Besatz DWb. 4, 1, 1, 1508.

gicht, s. jehen.

gyht m. 30, 22 (mhd. *gît*) Gier, Habgier. DWb. 4, 1, 2, 2808.

giener 35, 56, gier 84, 62, gyenne 31, 72, gienß 21, 76, gynß 15, 17 Formen des pron. dem. jener.

gyl m. 25, 15 (mhd. *gîl*) betrügerische Bettelei. DWb. 4, 1, 2, 2591.

gylen 25, 34 (mhd. *gîlen*) betteln. DWb. 4, 1, 2, 2596.

gilt, gült (35, 89)f. 33, 6; 69, 37; 75, 46; 92, 153; 95, 40 (mhd. *gülte*) Zinsabgabe, jährliche Rente, Steuer. Schw. Jd. 2, 85 ff.

ginen 11, 43 (=mhd.) das Maul aufsperren, gähnen. Schw. Jd. 2, 328.

gynß, s. giener.

gnappen 44, 59 hinken, wackeln, meistens im Ablautspiel mit dem synonymen

gnippen 44, 61; 64, 7; 70, 95; MS 1165. S. Lexer 1, 1041; Schw. Jd. 2, 667. 669; DWb. 5, 1346.

gôllen 26, 57 in einer den Namen Gottes verhüllenden Beteuerungsformel. S. *Golli*, *Gölli* Schw. Jd. 2, 217.

goller n. 34, 7 (mhd. *kollier*, *gollier*, frz. collier aus lat. collarium) ein modischer Hals- oder Hemdkragen. BWb. 893 f.; Schw. Jd. 2, 217.

gôtte m. (pl.) 3, 133 Pate. Schw. Jd. 2, 527.

gott geb, es ſchad 6, 24 = möge es auch schaden, — wa 41, 34

= wo immer auch, u. ä. 39 c; 51, 59; 60, 14; 62, 37; 91, 31; 95, 171 (als beteuernder Ausruf 83, 5). Ueber diesen fast zur Partikel gewordenen Ausdruck vgl. Grammat. 3 (n. Abdr.), 67; BWb. 1, 960. Zusammenstellung aus dem LN bei Kurz 220.

gott geb, gott grieß 5a; 32, 91; 54, 55; Bf 34, 35 (des Reims wegen umgestellt) GM h 4b; LN 2184 formelhaft für: es sei, wie ihm wolle, mich kümmerts nicht. S. Z. z. NS 57, 21.

gouch m. 2, 84; 6a; *86 u. o. eig. Kuckuck, dann Thor, bes. Weibernarr. MhdWb. 1, 558a; Z. NS Einl. XLVIII.

gouch ſchimpff m. 9, 47 Narrenposse.

grampen 78, 39 Kleinhandel, heimlichen Tausch treiben. Schw. Jd. 2, 736. Die Ableitung von kramen (Gd.) ist unrichtig.

granerin, s. z. 16, 43.

grantner, s. z. 16, 41.

Gredt f. 44, 1, Gredtlin 50, 8. 25, Margredt 80, 35 appell. f. e. gemeine Weibsperson. Wackernagel Kl. Schr. 3, 132. 137; Schw Jd. 2, 824.

Gredt müllerin 5, 119: 6, 121; 11, 100; 12, 78. 61; SZ 1, 26 (hier wird als eins der Themen in den Blauentenpredigten wie gred millerỹn iorzeit werdt angegeben; mit Gredt Müllerin Jarzeit beschäftigt sich, wie schon auf dem Titel dieses Buches steht, die MS gründlich) landesübliche Bezeichnung einer anrüchigen Weibsperson. Vgl. Gredt.

grempe m. 67, 40 Kleinhändler, Krämer, Trödler. Schw. Jd. 2, 737; DWb. 5, 2007.

gremplerin f. 67, 52 Händlerin, Hökerin. Schw. Jd. 2, 738. Z. z. NS 102, 78.

griff m. 1, 24 Kunstgriff, Kniff. Z. z. NS 1, 2.

griß, s. z. 19, 107.

grobian m. 10, 90; 18, 87. Vgl. NS 72. Auch Brant fand den Namen bereits vor; er ist zuerst nachgewiesen in Zeiningers Vocabularius theutonicus 1482 als Uebersetzung für rusticus. S. Hauffen, Scheidt 22.

grollen pl. m. 95, 21 Wir kumment yetzt vff andre ſtollen Vnd bringen hár die rechten grollen, Ketzer e 3a; vnd treuwen, wo ſy nit ir rede vnterlaſſen | ſo wel er die rechten grollen ſagen| das ſchopff den galgen rûren můß, GM f 4a; Ich wil die rechten grollen bringen, die dienſtlich ſein zů vnſern dingen, LN 1204f.; Das iſt der recht grol, iſt gewiß, Der dem die augen beid vßs-

biß, LN 3867 f. Groll? aber wohl in stärkerer Bedeutung; oder Schrulle, Streich (ndl. *groll* = Posse)? S. *Grollen* m. Schw. Jd. 2, 730; BWb. 994; Lexer 3, 220.

gromen m., s. z. 19, 107.

gucken 6, 90; *86 b den Gauchs (Kuckucks) ruf ausstossen, sich wie ein Gauch, Narr benehmen.

gült, s. gilt.

gumpen 80 c; 83, 65 hüpfen, springen. Lexer 1, 1118; Schw. Jd. 2, 312.

H.

hafen m. 8, 45; 18, 2 u. o. Topf. DWb. 4, 2, 120 ff.

Hanſen pl. 6, 29, W groß hanſen, wie Rollw. 29, 24; 142, 22 vornehme Leute — mit den Kaufherrn der Hansa (Balke) hat das Wort nichts zu schaffen. Vgl. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 133 ff. Zahlreiche Belege bei Gd. und im DWb. 4, 2, 456.

har vff har, s. z. 16, 15.

hefftlin n. 26, 63 ein das Kleid zusammenhaltendes Instrument. DWb. 4, 2, 136. '*Häftli*, Häklein, das z. B. in die Schlinge an einem Schnürleibchen gebraucht wird,' Schw. Jd. 2, 1053.

Heintzman, s. z. 19, 11.

Henſelin 88, 34; SZ 12, 40 appell. für Lotterbuben. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 132.

hertz iar ritt(en) m. 95, 65. 103; SZ vorebt 87; 5, 40 u. o. häufig in Flüchen wie ritt (s. d.); über iar ritte, Fieber, welches das ganze Jahr hindurch währt, s. DWb. 4, 2, 2247, und vgl. Du haſt den rytten vff dyn hertz, GM y 4b.

hymelrych n. *59, 7, s. Anm.

hinderſehen 12, 77, W hinder ſich ſehen, sich umsehen.

hin durch hin, s. z. 27, 55.

hinderſich 7, 74; 12, 24 'capitur adverbialiter et pro una dictione, Voc. inc. theut. k 1b,' rückwärts, zurück. DWb. 4, 2, 1493 f.

hinſch f. 95, 78 (vgl. Anm.); hünſch GM y 2a Pest. DWb. 4, 2, 1468; Schw. Jd. 2, 1475.

hinſchmucken, s. ſchmucken.

Hypocras 93 a; 94, 15, Ypocras 30, 11 Hippokrates, der be-

rühmte Arzt; nach ihm wurde eine Art Würztrank benannt (94, 41). S. DWb. 4, 2, 1555.

hoffierer m. 22, 34 von

hofieren * 22 c; 50, 54; 53, 58 sich höfisch, höflich zeigen, schmeicheln, bes. den Frauen, Ständchen bringen. DWb. 4, 2, 1681 ff.

holtz bock m. 70, 98 Schimpfwort für Ungeschickte. DWb. 4, 2, 1768.

holtzschůch m. 12, 81 Ueberschuh, der wesentlich aus einer hölzernen Sohle bestand. DWb. 4, 2, 1780.

houptsum f. 20, 57; 25, 60 Kapital. DWb. 4, 2, 634.

huffen 43, 15 (mhd. *hûfen*, ahd. *hûfôn*) häufen. DWb. 4, 2, 591.

hungerisch, s. z. 88, 15.

hüppen bůb m. 16, 92 Knabe, der Hippen, ein noch jetzt in vielen Gegenden (z. B. der Schweiz und Oesterreichs) bekanntes Backwerk, feiltrug und ausschrie. Vgl. SZ 13. Die Hippenbuben standen wegen ihrer Fertigkeit im Schmähen und Schelten in schlechtem Ruf. DWb. 4, 2, 1553.

Huprecht 6, 34 der hl. Hubert, erster Bischof von Lüttich (gest. 728), der schon im 10. Jh. als Schutzpatron der Jäger verehrt wurde. Wetzer-Weltes Kirchenlexikon 6, 322 ff.

hür als fern adv. 2, 100; 6, 80; 10, 35; 12, 70; 93, 99 häufig verbunden: heuer wie im vorigen Jahre, früher wie jetzt, immer. Vgl. z. fern. Z. z. NS 34 b.

I.

ich̃e, s. z. 44, 47.

ienmans, s. z. 2, 64.

ienbert adv. 1, 12; 5, 88 (mhd. *iener*) irgendwo, irgendwie, je. DWb. 4, 2, 2042.

Ilsan 2, 17 der unternehmende Mönch aus dem Rosengarten, Hildebrants Bruder. Bei Brant NS 72, 25 Eylsam.

infel f. 35, 97 infula, Bischofshut. DWb. 4, 2, 2112.

inher bochen, s. bochen.

Ipocras, s. Hippocras.

Irmeltrut, Irmeltrütlin 25, 74; 47, 10. 12 appell. für ein trütlin, Liebchen.

irre f. 10, 55; 65, 58; 88, 42; Al. 19, 5 Zeche. DWb. 4, 2, 2180.

n, sich, s. z. 73, 24.

J (= j).

iargezyt n. 33, 71 (mhd. *jârgezît*) die Abgabe bei der kirchlichen Jahresfeier um Verstorbene. S. *Jahrzeit* 3) DWb. 4, 2, 2249.

iehen 26, 68; 27, 41; 32, 74; 45, 62; 53, 15 (= mhd.; ahd. *jëhan*) sagen, sprechen. DWb. 4, 2, 2298.

ieuchen 7, 16 jagen. Z. z. NS 13a; DWb. 4, 2, 2325.

jocobs brûder m. 1, 84 Wallfahrer nach St. Jacob de Compostella. Das Pilgerabzeichen war ein Muschelschmuck. Vgl.: Wickram, Der Jrr reitend Bilger. Ein kurtzweiligs Büchlein von einem grossen Herren, der sich in grossem widermût zů dem ferren sanct Jacob verheissen etc. Straßb. 1556. DWb. 4, 2, 2202.

iuden spieß, s. z. Kap. 67.

K und C.

kampffrad n. 66, 52. 56 Kammrad (als Marterwerkzeug). DWb. 5, 133.

kante f. 18, 2; 93, 42 cantharus, Kanne. DWb. 5, 172.

karch m. 35, 128 (mhd. *karrech*, ahd. *karruh* aus lat. *carruca*) zweirädriger Karren. DWb. 5, 207.

karmesierer, s. z. 16, 42.

Katheryn 18, 14, vgl. z. 74, 38; Tryn 77, 2; Ketterlyn 65, 66 Dirnenname. Vgl. Gretlin, ketterlin vnd els, LN 1524. S. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 148.

katzenrein adj. 14, 63; 27, 2; 39, 9; *44; SZ 35, 12 rein 'wie geleckt', bildlich, s. DWb. 5, 299; bei M. besonders häufig ironisch von koketten Frauen.

kekete 90, 43 wie kacktressen SZ 18, 30 v. frz. *caqueter* schwatzen.

kelber artzet, s. z. Kap. 30.

keller m. *48 (mhd. *këllære*, lt. cellarius) Schaffner, Kellermeister, 'Kellner'. DWb. 5, 515.

kern m. 58, 47. 60; 64, 65 Dinkel, Spelt, das südd. Brotgetreide. S. DWb. 5, 595 u. Anm. z. 58, 47.

Ketterlyn, s. Katheryn.

keub (auch B u. W so) m. 41, 14 cadaver. DWb, 5, 431; Strassb. Stud. 2, 182.

chrisam 85, 60 (vgl. Anm.); 93, 124 chrisma, das geweihte Oel, von dessen Verwendung M. in der Bf 30, 34 ff. spricht.

claffen 14, 98; 36, 24 schwatzen (tadelnd) DWb. 5, 895.

clapper benclin n. 11, 49 etwa Plaudertischlein. DWb. 5, 966.
clappern 11, 54; 90, 18 plaudern, klatschen. DWb. 5, 973.
clapper teſch f. 11, 47 Klatschmaul. DWb. 5, 978.
flencker, s. z. 16, 42.
knellen 67, 38 knallen, krachen, knacken. DWb. 5, 1410.
Kocherſperg 34, 116; 95, 74 das fruchtbare Hügelland 2 Stunden westlich von Strassburg (Stöber, Alsatia 1858 S. 69, Anm. 8). Vgl. SZ 31, 17; GM E 2ª (s. u. eiß); LN 1805; 4187 (s. ZfdP 26, 205). Die Grobheit der Kochersberger ist noch heute im Elsass sprichwörtlich. S. Lienhart, MA. d. mittl. Zornthals. Als. Stud. 1, 3.
collation f. 5, 150; 48, 36 Nachtisch zur Abendmahlzeit. Vgl. BWb. 1, 1237.
köppels knabe m. 32, 6; W köpffels knabe. Bed. nicht sicher. Z. z. NS 17, 30 vermutet mit guten Gründen: Baderknecht (kopfen = schröpfen). Gd.: 'Knappen, die koppen, auffoppen, sich auflehnen, aufrührerische Untergebene'; aber koppen, auffoppen ist in diesem Sinne gewiss nicht zu belegen. DWb. 5, 1789: Leute verdächtigen Gewerbes (Kuppler). Bei M. würde das Wort dann zum Schimpf verallgemeinert sein. — Ob man nicht vielleicht an koppen, köppeln, kastrieren (s. BWb. 1271; DWb. 5, 1789) zu denken hat?
koren (: ioren) 71, 20 wählen. Vgl. DWb. 5, 1808, wo vermutet wird, dass Schottel dieses *Bücherwort* zuerst angesetzt habe.
koß f. 31, 24; 80, 103 Dirne. DWb. 5, 1901.
kouffmanſchaß m. 67, 59. 63 (tryben) Handel. DWb. 5, 340.
köufler m. 44, 94 Trödler. DWb. 5, 335.
kragen m. 5, 149; 17, 13; 18, 53; 48, 31; 78, 18; 93, 12 (geler, s. Anm.) Hals. DWb. 5, 1957.
krammen, kratzen, betasten (DWb. 5, 2004), in critzen (vnd) krammen 50, 14 (W kratzen, also Ablautspiel, vgl. DWb. 5, 2345); GM x 2ª (hier für einkritzeln).
Crymhilt 17, 90; MS 71; 1082 appell. für eitle, hochmütige Weiber. S. Z. z. NS 44, 12.
critzen 50, 14; 80 b. 44; 86, 88 kratzen (DWb. 5, 2345). S. krammen.
kromen 9, 107; 14, 84 ein Geschenk kaufen, vom Jahrmarkt etwas mitbringen. DWb 5, 1995.
krufftloß adj. 95, 112; LN 3355; 4119.? S. DWb. 5, 2430.

küben 81, 24 eine mehr ndd. Form, s. DWb. 5, 2485. W kübel.
kundt = kommt, s. Anm. z. 11, 108.
kunſt f. 6, 94; 96, 17 Wissenschaft. S. Z. z. NS 27a; DWb. 5, 2668 ff.
kuppeln, s. Anm. z. 28, 15.
Kürein, Kürin 6, 34; 25, 90. 94; 56, 66; 85, 46 der hl. Quirinus, Schutzheiliger gegen mancherlei Krankheiten. DWb. 5, 2801.
kurtz 5, 48 interjektionell: um es kurz zu sagen, s. DWb. 5, 2841; dafür häufiger kurtz ab, 33, 31; 47, 57; 85, 56; 92, 74.
kürtzner, s. z. 16, 43.
küſſen, kiſſen, s. z. 16 d.
kutlen pl. 68, 44 Eingeweide, DWb. 5, 2899 — hier aber wohl deren Inhalt. Vgl. *Küttel* DWb. 5, 2896.
kuttel wanſt m. 14, 67 derb für Bauch, etwa *Dreckwanst* entsprechend.
kutzen ſtrycher, s. z. 16, 37.

L.

Lamprecht 29, 15 der Jurist Lambertinus de Ramponibus, gest. 1304.
laſſen, s. z. 85, 36.
Lauwel 20, 24 (Nicolaus?) auf *lâueln* schlapp sein (BWb. 1400) bezogen, gewöhnlich appell. f. einen dummen Menschen. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 102.
lecht adv. 8d; 44, 26 (mhd. *lihte*); villecht 97, 72 SZ 34, 39; Bf 32, 70 vielleicht, etwa. Vgl. BWb. 1429.
lecker m. 26, 54; 36, 38; 45, 42; 82, 72 Laffe, Schmarotzer, Schuft. DWb. 6, 482.
ledlin n. 44, 10 (mhd. *ledelîn*) Kästchen. DWb. 6, 52.
leffel, s. löffel.
leimen, den, klopffen, s. z. 79, 19.
lem f. 7, 46 (mhd. *leme*, ahd. *lemî*), W lemd (mhd. *lemede*) Lahmheit. DWb. 6, 74.
lendtlich adj. 95, 82 der Landessitte gemäss. DWb. 6, 124.
Lentz, s. Lorentz.
leren, lehren z. B. 1, 13; 2, 5; 4, 149; 13, 59; lernen z. B. 2, 17; 39, 95; 71, 55; 85, 81.
lernen, lernen 12, 14. 69; 15, 69; lehren z. B. 2, 55; 11, 52; 85, 50; 94, 12.

leſen n. 42, 49 Buch., Schrift. DWb. 6, 786.

leţ adj. 26, 31; 40, 61; 42, 92 verkehrt. DWb. 6, 795.

leuffig adj. 63, 60 bewandert, welterfahren, schlau; weltleüffig 14, 52. DWb. 6, 331.

lychnam 5, 75; 6, 142. 155; 20, 11; 29, 10; 42a; 68c; 78, 7. 21; 92, 4; lycham 60, 12 (wie leicham, Schimpf u. Ernst 327, 10) aus der Beteuerungsformel poţ lychnam abgeschwächt, dient zur Verstärkung von Adjektiven und Adverbien. DWb. 6, 627 f.

lychtern 42, 44 (mhd. *lihtern*) leichter machen, erleichtern. DWb. 6, 664.

lyden, ſich 5, 189; 31, 80; 97, 34 sich ergeben, geduldig sein. DWb. 6, 641.

lidern 6, 118; 61, 54 gerben, zurichten; gelidert, beschlagen, erfahren sein. Aus dem Wegspruch gen Regensburg c 3a führt Gd. Du biſt gelidert im begret an. Im DWb. in dieser Bed., die wohl auch ein Wortwitz mit *gelehrt* veranlasst hat, nicht belegt.

lydlich adj. 40, 92 (mhd. *lîdelich*) tolerabilis. DWb. 6, 678.

Lienhart, s. z. 34, 49.

löffel m. *8; 27, 5 Weiterbildung von laffe, — Narr, Geck, häufig im Wortspiel mit Löffel cochlear. DWb. 6, 1120.

löffel holţ n. 8, 17. 34; SZ 28, 32. Die letzte Stelle führt DWb. 6, 1125 an und erklärt: 'Holz, worein in den Küchen die Koch- oder die Rührlöffel gesteckt oder gehängt werden, Löffelbrett.' Jedoch bedeutet es nichts anderes als Holz zum Löffel, Löffel.

löflery f. 8, 6 läppisches Thun. DWb. 6, 1127.

löflin 8, 24 f. zu löffel, s. d.

Lorenţ m. *11, 15; *48; Lenţ 65, 37. 49 meist appell. für einen Faulen und Schlemmer. Vgl. Wackernagel, Kl. Schr. 3, 165.

loß f. 10, 91; SZ 21, 5 (mhd. *lôse*) Mutterschwein. DWb. 6, 1186

lotter ſpetlin n., s. z. 77, 44.

louw f. 44, 17. 24 (über w für g nach ou s. Stirius 32) Lauge, ein Farbstoff. DWb. 6, 338.

lucke f., s. z. 14, 45.

lung f. 80, 103. 125 Dirne. S. *lungel* DWb. 6, 1304.

lungen pl. 68, 43 Rossäpfel. ZfdP 24, 37. 285.

lupffen 15, 75 heben, entheben. DWb. 6, 1310.

lürlis bad, lürlis thandt, s. z. Kap. 61.

luffen 37, 49 (mhd. *lûzen*) sich versteckt halten, auflauern, auf den Anstand gehen. DWb. 6, 363.

lüßbühel m. 96, 27 Läusehügel, Kopf; über bühel s. DWb. 2, 496.

lutenly n. 32, 45 dem. von lute, Laute? Dann bildlich für Nichtiges, Albernes, Vorgespiegeltes. Vgl. z. 29, 52 u. LN 2762 f.

luter adv. 72, 7 völlig, durchaus. DWb. 6, 384.

M.

machen (Kinder) 4, 103; 39, 87: 77, 39 noch nicht als derber Ausdruck gebraucht; hier von Frauen: gebären. Z. z. NS 49, 20; DWb. 6, 1366.

Margredt, s. Gredt.

martern 6, 31; 81, 65; 95, 71 bei Christi Marter (s. 81, 39) schwören, fluchen. S. DWb. 6, 1086 u. Anm. z. 6, 31.

maſſen 11, 61 (mhd. *mâzen*, ahd. *mâzôn*) mässigen, nachlassen, aufhören machen. DWb. 6, 1738.

megre f. 75, 16 Magerkeit. DWb. 6, 1444.

meinen 31, 30 gesinnt sein gegen. DWb. 6, 1929.

meiſterſtandt m. 67, 64 meisterhafte Stellung (wohl vom Fechten), bildlich im weiteren Sinne.

meiſterſtreich m. 49, 58; 87, 39 meisterhafter Streich beim Fechten; oft bildlich, s. DWb. 6, 1980.

merre f. 37, 6 (mhd. *merhe*, ahd. *meriha*) Stute, Mähre. DWb. 6, 1467.

merzen kalb n. 18, 65 Im März wurden die Schafe etc. ausgesondert; s. *Merzschaf* und *merzen* DWb. 6, 2110. merzen kalb hier im übertragenen Sinne als Schimpfwort = ein Verworfener. In de fide meretr. Z. Univ. 82, 16 wird das Wort unter die (beschimpfenden) Attributa, quae meretrices dant suis amatoribus gestellt. Vgl. merzen findt SZ 26, 25; 41, 7; LN 3887. Gd.s Erklärung: 'das im März geworfene Kalb, fettes Kalb, für einen ungeschlachten Menschen überhaupt', ist wenig einleuchtend.

Metz f. 18, 14 zunächst Koseform für ahd. *Mehtilt*, *Mathilt*, dann in allgemeiner Verwendung für Mädchen, Bauernmädchen, zunächst ohne, dann mit unehrbarem Nebensinn (metzengſchefft 20, 35). DWb. 6, 2149 ff.; Wackern. Kl. Schr. 3, 166.

metzig f. 11, 45 Schlacht-, Fleischbank. DWb. 6, 2155.
michel adj. (= mhd.) 12, 73; 14, 91; 41, 39 gross. DWb. 6, 2169.
miede f. 74, 7 (mhd. *müede*, ahd. *muodi*) das Müdesein. DWb. 6, 2620.
miette f. 27, 48; 82, 98 (mhd. *miete*, ahd. *mieta*) Gabe, Geschenk. DWb. 6, 2176.
Monte flaſchkon 88, 37 die it. Stadt Monte Fiascone, von deren guten Weinen viel in Schwänken erzählt wird (flaſchkon natürlich wegen Flasche!). Z. z. NS 108, 7.
mor f. 18, 86; 53, 58; Al. 19, 8 Sau. DWb. 6, 2526.
morde io 85a eine erweiterte Form, auf Verbindung des Ausrufs *io* (Grammatik 3, 212 n. Abdr.) mit einer mhd. Form *mordâ* zurückgehend. DWb. 6, 2547.
muff, den, ſchlahn 9, 82; 70, 46 iſt mit geberden die naß rümpfen oder eſſels oren machen, Geiler, Sünd. d. Munds 35; in demselben Sinne: muff ſprechen 84, 35, also nicht mit Gd.: 'unverständlich reden'. S. DWb. 6, 2622.
mum, mum, s. z. 59, 45.
můß (pl.?) 54, 13 aus dem Rotwelsch, Geld (hebr. *moaus* Gaben, Geld). DWb. 6, 2521.
můt, fryer 17, 37; 35a. 3. 50 = gůter můt, fröhliches Leben, Lustbarkeit, Schmaus, s. BWb. 1695. Im DWb. 6, 2786 f. ist diese Bed. nicht genügend hervorgehoben.
můtlin n. 54, 34, dem. v. můt, s. d. vor.
mutzen 26, 72. 76; 41, 43; 44, 11; 71, 86; 74, 74; 94, 53 schmücken, putzen. DWb. 6, 2841.

N.

nächten adv. 68, 30 (mhd. *nehten*) vergangene Nacht, gestern. DWb. 7, 173.
naher kummen, s. z. 21, 46.
narren kolben m. 2, 16 Abzeichen und Waffe des Narren.
naſſer knab m. 60, 48; 82, 7; SZ 23; naſſer kunde 81, 40 Trunkenbold, Schlemmer, loser Mensch. DWb 7, 423.
neſtel f. od. m. 26, 56; 54, 20 ein schmales Band, als geringfügige, wertlose Sache. DWb. 7, 628.
netzen 42, 69 fact. zu naß, wofür seit dem 17. Jh. näſſen. DWb. 7, 640.
nienan adv. 68, 11 (mhd. *nienân*) nirgend. DWb. 7, 829.

niendert adv. 1, 10; 5, 22; 18, 3; 19, 98; 28, 37; 86, 33 (mhd. *niener*, *niender*) nirgend, in abgeschwächter Bed. blosse Verbalnegation. DWb. 7, 830.

nobiß ḫuß, in nobiß ḫuß n. 7, 95; 30, 20 (vom griech-lat. *in abysso*) Bezeichnung der Hölle. Vgl. DWb. 7, 862 ff.

noch adv. nachher, s. vor. — conj. 5, 180; 10, 6; 18, 57. 61; 20, 14; 25, 25; 92, 43 dennoch. DWb. 7, 871.

Nolhart m. 25, 64 aus Lollhart, Schimpfname für schlechte Mönche, bes. auf die Begharden bezogen. DWb. 6, 1144; 7, 879.

nun conj. (mhd. *niuwan*) 2, 30; 15, 57; 50, 19 u. o. nür 6, 134 nur.

O.

ocha interj. 27, 26; 60. 29 (mhd. *och* mit verstärkendem *â*) DWb. 7, 1129.

official m. 20, 9. 63 der Stellvertreter des Bischofs in Gerichtsangelegenheiten. DWb. 7, 1183.

ort n. 3, 2; 26, 83; 40d. 33; 44, 62; 55, 27; 80, 127; örtlin n. 3, 8; 5, 88 Platz, Winkel. zûn orten (wie die Zipfel eines Tuchs) zamen ſchlagen 95, 147; LN 3865 bildlich für kurz und bündig zusammenfassen. DWb. 7, 1353. 58.

P s. B.

R.

rechen 5, 29. 133 rechnen.

rechtſchuldig adj. 93, 117 richtig. DWb. 8, 429.

redgebig adj. 30, 12; GM e 2[a]; LN 3998 redselig, wie *redgebe* DWb. 8, 475.

reg m. 3, 93 Regen (s. DWb. 8, 504), nicht Regung (Balke), zyttiger r. (ebenso 56, 73) bildlich für durchaus passend, an der Zeit.

regen 29, 4; *49, 5; 80, 139 regnen. DWb. 8, 544.

rỳchen 48, 48 (mhd. *rîchen*, ahd. *rîchên*) reich sein, werden. DWb. 8, 591.

richig adj. 35, 6; richlich GM b 2[b]; t 4[a] zur Rache geneigt, wie *rächig* DWb. 8, 30.

rỳff m., s. z. 18, 88.

rincken ranckens, s. z. 16, 7.

rinckſen 83 c; Al. 19, 11 schnallen, übertr.: fügen. DWb. 8, 1018.

Rynfal 94, 42 ein berühmter Südwein, vinum rivale — aus Rivoglio, Rivoli od. Rivallo? S. DWb. 8, 700 f.

ring adj. u. adv. 1, 90; 35 c; 43, 14; 55, 16; 70, 20; 77, 48; gering 6, 129 leicht, schnell, gering. Z. z. NS 6, 13; DWb. 4, 1, 2, 3690.

rips vnd raps 21, 30 raps, v. iterat. rapſen zu rappen raffen, im Ablautspiel mit rips interj. od. adv. zur Bezeichnung grosser Schnelligkeit. ripſus ronpſus machen 82, 27 scherzhafte Bildung, dass., nur liegt hier der Begriff des schnellen Raubens noch vor. 'rippes rappes, rapere id quod quilibet potest', voc. v. 1663 bei Schöpf 557. DWb. 8, 121. 1038.

ritt, ritten m. 16, 3; 33, 27; 76, 27 Fieber, bes. häufig in der Verwünschung das dich etc. der ritt(en) ſchitt (schüttle) 31, 92; 82, 32; 86, 48; vgl. hertz iar ritt. S. DWb. 8, 1051 f.

rören 6, 69 fallen lassen, vergiessen. Vgl. verrören.

roſen, vnder der, ſagen s. z. 36, 36.

roßwaſſer n. 21, 8 (mhd. *rôsen-* u. *rôswazzer*) Rosenwasser. DWb. 8, 1225.

rotwelſch n. 16, 45 Gaunersprache. DWb. 8, 1324.

rumen 6, 115 raunen, flüstern, keineswegs 'von der Stimme des Esels' (Gd.), wenn auch bei Brant NS 78, 4 einmal in dieser Anwendung; s. aber dort den Zusammenhang. Vgl. DWb. 8, 290.

rünßlin n. 21, 58 (mhd. *runselin*) Bächlein; vgl. Anm. u. DWb. 8, 1523.

rutwlen 51, 36, W rûhlen, schreien (von Tieren), grunzen. DWb. 8, 1476.

S.

ſack m. *13; *22a Bezeichnung fauler und unzüchtiger Weiber. DWb. 8, 1616 f.; vgl. Z. z. NS 6, 65.

ſackman m. Trossknecht, Räuber, ſ. machen 75, 31; LN 705; 2817; 3256 plündern, rauben. DWb. 8, 1624 f.

ſag f. 2, 53; 5, 145; 7, 17; 14, 11; 93, 43; 94, 50 Rede. MhdWb. 2, 2, 14; DWb. 8, 1644 f.

ſchalten 16, 58 stossen, schieben. DWb. 8, 2100 ff.

ſchamper, adj. 22, 3; 26, 43; 74, 49. 56; 79, 1; 92, 142 unzüchtig

schandbar. S. *schambære* Lexer 2, 649 und *schandebære*, das. 656.

ſchandenmaſer, s. z. 16, 40.

ſchefftlin n. 26, 50; 41, 48; SZ 45, 31; Jr brüſtly vff ein ſchefftly ſtellen, als ob ſie ſie verkauffen wellen (vgl. 44, 22 und GM g 8 b: Stellſtu zů marckt denn dyne brüſt), MS 646; darumb ſetz ich alle witz vnd vernunft vff ein ſchefftlin, LN Vorrede S. 3. Nach diesen Belegen ist ſchefftlin wohl ein Gestell, auf das man zum Verkauf Waren legte, hier in allen Fällen bildlich. Vgl. DWb. 8, 2034: Schäfflein n., dim. zu ſchaff, Gefäss .... 'auch mit Anlehnung an ſchaft, ſchäfftle, zum bücheren, foruli, plutei, Maaler 345 a.'

ſchellig adj. 9, 37; 15, 37; 47, 50; 49, 41; 90, 15; Al. 19, 12 wild, aufgeregt, unsinnig. S. Z. z. NS 110, 34.

ſchelm m. homo nequam; die alte Bedeutung cadaver bei M. nur noch im Nebensinn (s. 71, 59. 63). Ueber die Bedeutungswandlung und Belege des Wortes s. PBB 18, 51 ff.

ſchelmen bein n. ursprünglich Totenknochen (s. Z. z. NS 85, 122), bei M. nur anspielend noch in diesem Sinne; es ist hier Bein, Knochen eines ſchelmen, bes. eines solchen, der zur secta pigrorum gehört. Vgl. ſchelmenhut 25, 75. mit eim ſch. werffen 2, 110 = für einen Schelm erklären. ſch. im rucken, s. z. Kap. 25. ſich ans ſch. reiben, s. z. 80, 6.

ſchelmen grůb f. 78 c. 19; SZ 37, 30 Schindanger, auch derb für Grab. Schw. Jd. 2, 695.

ſchenck f. 27, 48; *42 b; 71, 8; *76, 25 Gabe, Geschenk. Lexer 2, 701.

ſchenden 10, 54; 68, 31 verunehren, beschimpfen. DWb. 8, 2139 ff.

ſchentzlen 10, 88; Al. 19, 12 verhöhnen, beschimpfen. DWb. 8, 2166.

ſchympff m. 26, 69; 30, 40 Scherz, Spott, Schmach. Lexer 2, 744.

ſchynbar adj. 75, 39 heuchlerisch. DWb. 8, 2436.

ſchiren in fürher ſchiren 70, 77 nicht 'schirren, ordnen' Gd., sondern ſchůren (W) stossen, scheiden, aussuchen; s. BWb. 2, 462.

ſchirmen 11, 41 parieren, fechten. Lexer 2, 756.

ſchiſſelkorb m. 14, 65 'ein flacher Korb zum Abklären, scutellarium, ſchüſſelkorb (Fischart, Garg. 270)' Gd.

ſchlecht adj. 2, 22; 4, 50; 15, 40; 31, 45; 34, 75; 42, 91; 95, 175

u. o. einfach, bequem, schlicht, gewöhnlich, gering. ſchlecht ab 27, 3 schlechtweg, durchaus.

ſchleck m. 35, 54; 94, 38; GM *F 2 Leckerbissen. BWb. 2, 505; Lexer 2, 964.

ſchlecken, beller 3, 77 sprichw. für schmarotzen, schmeicheln. Z. z. NS 100, 3.

ſchlecklin n. 33, 61; 35, 54 dem. v. ſchleck; mhd. *sleckelîn* Lexer 2, 964.

ſchlegel werffer, s. z. 16, 39.

ſchlepper, s. z. 16, 44.

ſchlieffen 96, 11. 16, W ſchlüffen (mhd. stv. *sliefen* Lexer 2, 974) schlüpfen.

ſchlyffer, s. z. 16, 37.

ſchmacken 94, 55 riechen, duften (so noch jetzt alem.). Lexer 2, 995.

ſchmeheliche adj. adv. 12, 29; 44, 65. 74 (mhd. *smœhelich, -liche*) verächtlich, schnöde.

ſchmirbe f. 70, 33 (mhd. *smirwe* Lexer 2, 1014) Schmiere.

ſchmucken 13, 10; 18, 21 intens. zu ſchmiegen, drücken (12, 56 bekleiden, schmücken). Lexer 2, 1018.

ſchnatten pl. 87, 4 Striemen, Wundmal. Z. z. NS 33, 30; Lexer 2, 1025.

ſchnelling m. 88, 18; ſchnel LN 1006 Nasenstüber, Schnippchen. S. *snellen* u. *snellîn* Lexer 1031 f.

ſchnurren 2, 111; 19, 87; 90, 28; 92, 31 zornig reden. BWb. 2, 580.

ſcholder nemmen 16, 73 Ertrag aus der Veranstaltung von Glücksbes. Würfelspielen, s. BWb. 2, 407 ff., also nicht 'eine Art drückender Steuer' wie Gd. kombiniert und noch Lauchert citiert. Ich führe einige Stellen an aus Bernhart Klingler, wie man ſich hûten ſol vor dem ſpiel, Strassburg, Flach, 1520. 10 Bll. [München.]

Das ſeind aldo die ſcholderer,
als bald einer hôret new mer
Von fremden ſpielen ſo behend,
ſo luget er, das er gott ſchend,
Das er bringt würffel vnd auch karten
vnd thût aldo des ſcholders warten.

— — — — — — — — — — — — — —

Do (am jüngsten Gericht) wirt man ſehen wol die knaben,

die ſolchen ſcholder genommen haben,
Hien zů der lincken ſeitten brot
můſſen ſie gon in groſſe not. b 4b.

ſchub f. 44, 44 (mhd. *schûbe*, frz. *jupe*) langes, weites Oberkleid. DWb. 8, 2297.

ſchwampellecht adj. 3, 22 verwirrt, schwindelig.

ſchweiß 95, 75 Blut. Lexer 2, 1355.

ſchwertzner, s. z. 16, 44.

ſchwidlen, s. z. 12, 10.

ſeyget m. 4, 160 Aussaat. Vgl. Lexer 2, 575; DWb. 8, 1634; Strassb. Stud. 2, 237.

eltzen adv. 20 a. 29 (mhd. *seltsæne*) seltsam.

ſemlich adj. 18, 32; 55, 66; 60, 35; 61, 56 (mhd. *semelîch*, *samelîch*, ahd. *samalîh*) ebenso beschaffen, gleich, ähnlich, solch. DWb. 8, 1739.

ſeſſe interj. 31, 1 ein Lockruf, noch jetzt im Alem. üblich. Vgl. Grammatik 3, 304 n. Abdr.

ſiechen 60 d; 87, 9 (ahd. *siohhên*) krank werden. Lexer 3, 909.

ſorgſam adj. 75, 50 gefährlich. S. Z. z. NS Vorrede 52; Lexer 2. 1056.

ſtatzenierer, ſtationierer m 16, 78; 33, 80 Reliquienhändler.

ſtatzionieren 25, 84, s. d. vor.

ſtyff adv. 2, 32; 94, 34 fest, prall; pleonastisch mit feſt (wie noch heute!) 48, 40. Belege bes. aus M. bei Z. z. NS 41, 15; Al. 19, 14.

ſtraff f. 31, 87 Tadel.

ſtraffen *2, 45; *28, 10; 31, 89; *57, 4; 97, 60 tadeln (daneben auch in mod. Bed., z. B. 32, 59). Z. z. NS Vorr. S. 296.

ſtrel m. 45, 58; 80, 80 Kamm. S. *strœl* Lexer 2, 1222.

ſtrich m. 5, 185; 59, 8; 70, 23 Gang, Kurs.

ſtryffen 12, 55, W zerhawen, streifeln, verschiedenfarbig machen.

ſtür f. 83 b. 40 Hilfe. Lexer 2, 1203.

ſtüren 50, 19 stützen. Lexer 2, 1204.

ſuffer 14, 76 (vgl. Anm.) sauber; in der Form mit ſ Rest eines alten grammatischen Wechsels, der sich bis in die mod. alem. Mundarten erhalten hat. Im mittleren Zornthal: syfər (Lienhart 30), ebenso in Mülh., im Münsterthal, sufer basl. S. Mankel, Strassb. Stud. 2, 242.

ſunſt 28, 20; 43, 27. 47; 64, 42; 66, 17; 67, 33 (mhd. *sus*) so, überhaupt, nun dagegen, sonst.
ſüren pl. Ungeziefer, s. z. 12, 9.

T s. D.

U.

überkummen 23, 57; 82, 105 erlangen, gewinnen. Lexer 2, 1632. — 44, 3 überreden, verführen. Das. 1633.
überlidt n. 41, 26 (ahd. *hlit*) Decke. Lexer 2, 1641.
über nutz m. 67, 13 Zinswucher. Lexer 2, 1649; Z. z. NS 93, 15.
überſetzen 33, 1 überbürden, übermässig besteuern. Lexer 2, 1658.
überzwerg adv. 5, 111; 6, 45; 19, 127; 38 b; 40, 61; quer, verkehrt. S. *twerch* Lexer 2, 1599.
vch zinzius, s. z. 26, 65.
vff blecken 14, 3, vgl. blecken.
vff enthalten 4, 155 aufrecht halten, schützen. DWb. 1, 637; Schw. Jd. 2, 1231.
vff heben 81, 39 vorhalten. DWb. 1, 666.
vff ryben 10, 31 obscön. S. BWb. 2, 7.
vmmendumb 6, 66; 9, 2; 27, 32; 34, 96; 63, 45 um und um, alle, überall, ganz und gar. Schw. Jd. 1, 226.
vnderſehen 70, 88 W vnderſich ſehen, nach unten sehen.
vnuerwiſſen 13, 93 part. praet. vom mhd. *verwîzen*, strafend, tadelnd vorwerfen.
vngeferdt adv. 83. 5 (mhd. *âne gevœrde*) arglos. DWb. 4, 1, 1, 2076.
vngelt n. 33, 21 indebitum, Zehr- und Verbrauchsteuer. Lexer 2, 1845; Schw. Jd. 2, 241 ff.; Brucker 523 ff.; 616.
vnwißlich adj. 1, 48 nicht zu wissen, unzählig.
vrlob m. 22, 1 Erlaubnis (bes. zu gehen), Abschied, hab vrlob = mit Verlaub. Vgl. Anm. z. 15 b.
vß bringen 95, 30 durchbringen, ernähren.

V s. F.

W.

wandel m. 70, 42 Fehler. Lexer 3, 670.
Wangen 19, 25 verschiedene Orte dieses Namens liegen in Baden und Elsass. M. erwähnt die von wangen wiederholt: 25, 47 82, 53; LN 1326.

Weckerlin *31, 1 Name des Hundes mit Beziehung auf seine Wachsamkeit. S. BWb. 2, 845. Im Reinke de vos (71. 256. 1770) ist Wackerlôs Name des Hündleins.

wencken, s. wincken.

werlich adv. 5, 2; 24, 2; MS 1443 nicht 'wehrhaft, tapfer' (Gd.), sondern: wahrlich. S. *wærliche* Lexer 3, 691. Im Strassburger Dialekt *werli*, so in Arnolds Pfingstmontag 123. 160. 169. 185; Bergmann, Strassb. Volksgespr. 12. 44 u. o.; vgl. das. S. 8.

wide f. 4, 120 (= mhd.) Band. Lexer 3, 948; BWb. 2, 859.

widerbeffen, s. beffen.

wider bringen 2, 9 (vgl. Anm.); 10, 98; 66, 1 erneuern, wiederherstellen, heilen.

widerholen 4, 67 zurückerwerben, wiederherstellen. Schw. Jd. 2, 1154.

wider keren 3, 82 zurückführen. Lexer 3, 840.

widermût m. 46, 58; 81, 7; 87, 29 Widerwärtigkeit, Ungemach. Lexer 3, 845. Einen Beleg s. u. jocobsbrûder.

widerſagen 85, 70 Feindschaft erklären, Anschlag machen. Lexer 3, 851.

wider ſpil n. 37, 41; 52, 17; 75, 8 das Gegenteil, gegenteiliges Thun (vom Guten 52, 17), Gegenwirkung, Abwehr. Wenn Gd. zu 52, 17 das Wort = 'schlechtes Beispiel' erklärt, so ist das nicht berechtigt. Vgl. Lexer 3, 857; Diefenb.-Wülker 902. Hier noch 2 Belege: Darumb iſt es nit gût, wenn die Bauren den Edelleüten leyhen; es iſt das widerſpil, die Edelleüt ſollen den Bauren leyhen, Rollw. 34, 20 ff. So halt ich doch das Widerſpiel (die gegenteilige Meinung aufrecht), Spangenberg, Ganskönig 5, 106, Martins Ausg. S. 103. Vgl. ferner ein ander ſpil 84, 63.

wyl conj. 8, 65; 80, 103; 87, 21 die wyl 30, 19 (mhd. adv. acc. *die wîle* Lexer 3, 887) so lange als.

wincken 22, 44 wanken, schwanken im Ablautspiel mit dem syn. wencken. Vgl. Lexer 3, 907.

wyn rieffer, s. z. 36, 11.

wölfler 1, 52 adj. comp. von wolfel wohlfeil.

wûcher m. 4 d; 56, 57 Ertrag, Frucht, Zins. MhdWb. 3, 452 b.

3.

ȝeck f. 2, 32; 3, 94 (s. Anm.) Schaflaus. Z. z. NS 93, 2; BWb. 2, 1080.

ȝehen m. 33, 55: 35, 48 Zehent, ursprünglich nur als decimae ecclesiasticae, dann auch in leyiſche hanbt gekommen. Frisch 2, 467; BWb. 2, 1101.

ȝibel f. 33, 76; 79, 28 (mhd. *zibolle* aus lat. *caepulla*) Zwiebel. Lexer 3, 1212.

ȝilen 55 d Zahlungstermin ansetzen. BWb. 2, 1114.

ȝotter n. 64, 34 hinter einander zottelnde Menschen (MhdWb. 3, 947[b]), Gefolge. S. Z. z. NS 85, 93 ggotter.

ȝucken 17, 29; 27, 28. 33; 35, 67 schnell und mit Gewalt ziehen, an sich reissen, rauben. MhdWb. 3, 932[a].

ȝů ruck adv. 32 d; 36, 32; 84, 49 hinter dem Rücken, heimlich, verkehrt.

ȝů ſchyttern, s. z. 28, 12.

ȝutz m.? 26, 53; vnd went, ſie mach den mannen ȝutz, MS 656. Gd. nach dem Zusammenhang: 'Lockung'. Auch Gier könnte es bedeuten. Das würde passen für das Wort im hist. Volksliede, Liliencron No. 130, 2: Da nůn der furſt ſach diſen ȝutz. Vielleicht ist auch das bisher nur unbefriedigend erklärte tutz NS 92, 42 ein Druckfehler für ȝutz. Doch scheint es mir sicherer, in den Stellen bei M. eine Interjektion des Lockens anzunehmen; vgl. Grammatik 3, 304 n. Abdr.

ȝůtz 30, 57; 40, 2 (mhd. *zuo ze*) zu.

ȝwagen 97, 36 (mhd. *twahen* Lexer 3, 1203; Paul, Mhd. Gr. § 36, 3) waschen. BWb. 2, 1175.

ȝwyffal ſtrick, ȝwyffel ſtr. 34, 54. 101; 86, 23 (der erste Teil des Wortes ist das adj. mhd. *zwivalt*) gedrehte Litze. Vgl. Strassb. Stud. 2, 274.

ȝwölffbotte m. 13, 67; 42, 49; 51, 47 Apostel. Lexer 3, 1209.

Berichtigungen.

S. 313	Z.	5	v. u.	lies	a statt **1**.
„ 315	„	16	„ o.	„	**98** statt **89**.
„ 318	„	8	„ u.	„	a diabolo st. diabolae.
„ 323	„	8	„ o.	„	der st. Der.
„ 326	„	15	„ o.	„	118 st. 418.
„ 326	„	8	„ u.	„	bonus st. honus.
„ 333	„	10	„ u.	„	M statt K.

Zu Kap. **84** Anm. Zan ist nicht Bezeichnung der Schere, sondern der einzelnen beim unvollendeten Bau aus der Reihe hervorragenden Mauersteine. Vgl. das Citat aus Geiler im DWb. 3, 348 unter *einzahnen*.

Andreas Musculus

Vom Hosenteufel.

(1555.)

Herausgegeben

von

Max Osborn.

125.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1894.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 125.

Einleitung.

An einem Sonntag des Jahres 1555 hielt in Frankfurt a. O. der Diakonus der Oberkirche, Licentiat Melchior Dreger, eine erbauliche Predigt wider die seit kurzer Zeit zur Herrschaft gelangte Tracht der „Pluderhosen". Er warnte vor Uebermut und Verschwendung und entliess seine christlichen Hörer mit der Bitte, von der sündhaften Mode abzulassen. Aber am Sonntag darauf erblickte die entsetzte Gemeinde in der Kirche hoch an einem Pfeiler, der gerade der Kanzel gegenüber sich befand, ein Paar der verschrieenen Beinkleider, die dort von der mutwilligen Hand eines Schalks angenagelt waren. Der kecke Streich wirbelte viel Staub auf. Der Generalsuperintendent der Mark Brandenburg, Andreas Musculus, der zugleich Professor der heiligen Schrift an der Frankfurter Universität war, erfuhr den Frevel und verlangte vom Magistrat wie von der akademischen Behörde strengste Untersuchung und unnachsichtige Bestrafung des Schuldigen. Allein alle Bemühungen blieben erfolglos; der Thäter, jedenfalls ein Student, wurde nicht ermittelt. Musculus aber ruhte nicht; am Tage der Himmelfahrt Mariae bestieg er selbst die Kanzel und hielt eine donnernde Predigt „Vom zuluderten | zucht vnd Ehrerwegenen pludrichten Hoſenteuffel | Vermahnung vnd Warnung."[1] —

Die Tracht der „Pluderhosen", die um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland auftauchte und rasch sich einbürgerte, sicherlich eine der seltsamsten Ausgeburten der Mode,

1) J. C. Becmann, Notitia Universitatis Francofurtanae. F. a. O. 1707. S. 88ff.: Andreas Musculus. Ex Programmate funebri Universitatis aliisve actis publicis.

war die letzte Consequenz der seit rund 50 Jahren um sich greifenden Bewegung gegen die fest anliegende Gewandung der früheren Zeit. Die Enge wurde allmählich überall als Unbequemlichkeit, als Qual, als Unerträglichkeit empfunden, und man begann, zunächst an den Gelenken, den fesselnden Kleiderpanzer durch Schnitte zu lösen, um eine freiere Bewegung zu ermöglichen. Die neuen Abenteurer, welche die Zeit hervorbrachte, die frumben Landsknechte, deren Streben, durch alle erdenklichen Mittel nach aussen hin zu imponieren, durch die ausdrückliche Befreiung vom Gehorsam gegen das Kleidergesetz von 1530 zu Augsburg gewissermassen von Reichswegen gebilligt wurde, übertrieben diese Erleichterung des straffen Zwanges nach zwei Seiten hin. Einmal rissen sie die alte Hose an einem Bein überhaupt herunter, so dass der Schenkel bis zum Knie in nackter Blösse prangte; oder sie liessen die Beinkleider vielfach nach der Länge wie in die Quere aufschneiden. Am Wams, wo man das Hemd durch die Schlitze hindurchgezogen hatte, erkannten sie die schmucke Manigfaltigkeit einer solchen Füllung, und sie liessen nun auch den Hosen ein Futter, zunächst von dünnem Zeuge, unternähen, das man bald zur weiteren Zier in viele Falten zusammenlegte. Immer gewaltiger ward die Masse dieses Futterstoffes. Man liess auch die Hosen selbst weiter machen, so dass der ganze Wust von der Brust beinahe bis zu den Füssen herunterhing. Die zahlreichen kleinen Schlitze verbanden sich bald zu wenigen kolossalen: es wurde die ganze Hose von oben herab rund herum in lauter senkrechte Streifen zerschnitten, die oft noch schmäler waren als die Breite einer Hand, und die nur noch oben am Gurt und unten am Knie zusammenhingen. Ein übermässig grosser, weit aufgebauschter „Latz" vervollständigte den bombastischen Unsinn der Uebertreibung: vier Schlitze wurden hier angebracht und mit Futterstoff durchzogen, „ift veer junge duvels koppe darut kikeden", wie Odecop meinte.[1]) In dieser Gestalt erst ist die eigentliche „Pluderhose" erreicht, der unser Büchlein seine Entstehung verdankt. Das Tuch ward als Futterstoff jetzt zu

1) Johann Oldecop's Chronik ed. Karl Euling (Stuttg. Litt. Ver. CXC) 1891. S. 384.

schwer und man griff zu leichterem Material, zu Rasch — einem Stoff, der von dem ursprünglichen Fabrikationsorte Arras seinen Namen erhalten hat — oder gar zu Seide, so dass nun aber die Mode bald ungemein kostspielig wurde. Ganz fürchterliche Zeugnisse der einreissenden Verschwendungssucht werden berichtet, die in ihrer Uebertreibung den wahren Kern doch erkennen lassen.[1])

Die beiden Auswüchse der Hosenfreiheit, die Blösse des Schenkels und die geschlitzte Beinbekleidung, wurden von den Landsknechten gepflegt und verbreitet; ja die groteske Laune einzelner dieser Renommisten ging mitunter soweit, jedem einzelnen Bein eine zu gute kommen zu lassen. In Musculus' Predigt vermischen sich die Vorwürfe, und wenige Jahre später, als das frühere Ansehen der verwilderten Haufen ganz nnd gar geschwunden war, erzählt in Hans Sachsens prächtigem Schwank „Der Teuffel leſt kein Landsknecht mer inn die Helle faren" Belzebock, der von Lucifer abgesandt war, um die leer gewordene Hölle mit gottlosen Kriegsknechten neu zu füllen, und nun voll Grausen vor den wüsten Gesellen hebend heimkehrt:

„Jr kleyder auff den wildeſten ſitten
Zerflambt, zerhawen vnd zerſchnitten.
Eins theyls jr ſchenkel blecken thetten.
Die andern groſs weyt hoſen hetten.
Die ja bis auff die füſs rhab hiengen
Wie die gehoſten dauber giengen."

Mit feinem Gefühl für die Psychologie der Mode hat J. Falke die Aufschlitzung mit allen ihren parasitischen Auswüchsen als einen Teil der grossen reformatorischen Freiheitsbewegung aufgefasst. Als Beweis dafür bringt er neben den inneren Gründen auch den äusseren vor, dass nur in Deutschland diese Mode in völlig freier, zwangloser Art sich entwickelt hat, in den benachbarten Ländern dagegen nicht zur Herrschaft kam, ebenso wie die kirchliche Revolution ihren Mittelpunkt in deutschen Landen fand. Ja selbst in unserm Vaterlande überschwemmte die Pludertracht fast nur die Landstriche, die

1) J. Falke, Die deutsche Trachten- und Modewelt. Lpzg. 1858. II, 32ff.

sich der Reformation angeschlossen hatten — eine Thatsache, die schon unserem Hosenbekämpfer nicht entgangen ist,[1]) und die ein katholischer Gegner, der Chronist Oldecop, zu einem antiprotestantischen Ausfall benutzte; er habe, sagt er, Musculus' Hosenteufel gern gelesen, „und meist mede der orsake, do darinne geschrewen stunt, men scholde den hosenduvel dar wedder henjagen, dar her hergekommen were. Nu weit ik gans wol, wur dusse duvel mit siner hoffart hergekomen is; wente ik bin im anfange dusser vriheit dar over und an gewesen to Wyttenberge und ok mere wen ein jar, und geve dat getuchgenisse vor got vnd ik wille darup starven, dat de same, gebort und ganze geslechte des hosenduvels nergen anders wor her gekomen is, dan alleine ut der lere, de doctor Martinus Luther to Wyttenberge heft angeheven." „Up, gi gelarten vnd ungelarten", ruft er „jaget in in de Elve und helle grunt vor Wittenberge und nemment wedder an goddes wort, also ... de ganze hillige christliche catholice kerke leret."[2])

Wie die Reformation, so war auch die Pludertracht eine demokratische Bewegung. Sie ging von unten nach oben; nach den Landsknechten verschlang sie das Bürgertum, riss die Studenten mit sich fort, die ja immer geneigt waren, alle Modenenerungen eifrigst zu fördern, und zog den Adel und die Höfe mit in ihre Kreise.

Gleich zu Beginn der funfziger Jahre wird allenthalben von der Aufsehen erregenden neuen Form des Beinkleides berichtet. Eine spätere Nürnberger Chronik die ihre Weisheit „aus alten glaubwürdigen documentis und Urkunden" zu haben vorgiebt, lässt sie 1553 im Lager des Kurfürsten Moritz entstehen: „In diesem Krieg ist eine neue Art der Pluderhosen auffkommen, deren Schnitte bis über die Waden auff die Knorren herab hiengen, und durfft ein Knecht etwan 4 oder 5 Ellen wüllen Tuch zu solchem Gesäß nehmen, auch etwa bis in 20 Ellen seiden Zeug etc. darunter füttern lassen. Sollen in der Belagerung vor Magdeburg auffgekommen seyn,"[3]) Andere, wie Fischart, lassen

1) s. S. 19,28 ff.
2) A. a. O. S. 385.
3) Historische Nachrichten von dem Ursprung und Wachstum des heil. Röm. Reichs freyer Stadt Nürnbrrg. Frkf. u. Lpzg. 1707. S. 454.

sie 1554 auftauchen, und nach Oldecops Chronik sind sie erst im folgenden Jahre erfunden worden: „Dat par Hosen wart von ses elen engelsches wandes gemaket; dar worden negen vnd negentich elen carteken dorch getogen." Wenn hier die Masse des Futters bereits so beträchtlich gewachsen ist, so liegt dies an der weit verbreiteteten „Neunundneunzig"-Anekdote, die Musculus (S. 17) mitteilt.

Auch in den fliegenden Liederblättern der Zeit finden wir die Pluderhosen. Ein um 1555 gedrucktes Gedicht, das aber schon früher entstanden sein muss, wettert voll Ingrimm gegen sie:

„Welcher nun will wissen
was doch erfunden sei;
Die Kriegsleut sind gefliſſen
auf solche Buberei,
sie lassen hosen machen
mit einem Überzug
Der hangt bis auf die Knochen
Dran han sie nicht genug.

Ein Latz muß sein daneben
wol eines Kalbskopffs groß
Karteken drunter schweben
Seiden on alle moß;
kein geld wird da gesparet
uud sollt er betteln gon,
damit wird offenbaret,
wer ihn wird geben den lon."

Und wie die Verkehrtheiten und Thorheiten jener Zeit nicht mehr wie zu Beginn des Jahrhunderts von lustigen Spöttern als Narrheiten verlacht, sondern von dem strengen jungen Luthertum sogleich dem Urbild der Sünde, dem Höllenfürsten zugeschrieben wurden, so meint auch unser Verfasser:

„Der Teuffel mag wol lachen
zu solchem affenspiel
im gfallen wol die Sachen
fleiſſig ers fürdern wil.
tag vnd nacht tut er raten,

ſein rat folgen ſie nach,
biß er bezahlt in taten.
rew iſt zu ſpat darnach.“ [1])

Ebenso wie hier das Volkslied, so klagte ſpäter das Kirchenlied; und der Dichter des ſchönen Sanges: „Herzlich thut mich erfreuen die liebe Sommerzeit“, Johann Walther, rief zornig:

„Wer jtzt nicht Pluderhoſen hat
Die ſchir zu erden hangen
mit zotten, wie des Teuffels wat
Der kan nicht höfflich prangen.
Es iſt ſolchs ſo eine ſchnöde tracht
Der Teuffel hats gewis erdacht
wird ſelbs ſein alſo gangen.

Denn welcher Chriſt ſolch kleidt anblickt
der wird fur Frawen klagen
Sein Hertz fur Gottes zorn erſchrickt
wird bey jm ſelbs offt ſagen:
Ach Gott, Deudſchland das bringet dich
Das du muſt ſtraffen hertiglich
mit ſchweren groſſen plagen.“ [2])

Aber nicht nur im Liede kämpften die Geiſtlichen. Von allen Kanzeln herab tönte die laute Warnung vor der koſtſpieligen Tracht. Nur weniges davon wurde gedruckt, wie Melanchthons Oratio „wider die neuen moden in kleidungen“ oder Ludwig Milichius' Schrift „wider die unmäßige Pludertracht.“ [3]) Aber alle dieſe wohlmeinenden Reden wurden völlig in Schatten geſtellt durch Musculus' donnernde Predigt.

Von allen Seiten ertönen die Klagen . David Chytraeus gedenkt zornig, wie „ſchändlich es geſtanden habe, daß ſonderlich zu Hofe die Leute faſt gantz unbedeckt lieſſen und ſich nicht ſchämeten. So verändern auch die Studenten auf den univerſitäten alle 2 jahr

1) Uhland, Alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder [2] (1881) I. No. 192. S. 403 ff. Dazu Anmerkung S. 811.

2) Phil. Wackernagel, das Dtſche. Kirchenlied. III, S. 190 f. No. 220. Ein newes Chriſtlichs Lied, dadurch Deutſchland zur Buſſe vermanet. 6 Bl. 4°. Wittenberg 1561. — Strophe 14 u. 15.

3) Arnold, Kirchen- und Ketzergeſchichte S. 788.

ihre kleidung an farben, moden, hüten und mänteln und wusten nicht', wie sie thöricht gnug auffziehen solten." „Gott geb vns wieder einen gesunden verstand" tönt es von einer anderen Seite, als von den Pluderhosen die Rede ist.[1]) Die bildende Kunst sprach auch ihr Wörtlein mit. Den Schergen auf Golgatha oder den Schächern wird vielfach die moderne Tracht verliehen; und die Schlussverse der ersten der beiden soeben mitgeteilten Waltherschen Strophen, „Der Teuffel hats gewis erdacht — wird selbs sein also gangen", sind sicherlich hervorgerufen durch Darstellungen, auf denen die Teufel selbst mit Pluderhosen bedacht sind. Auf diese nimmt auch Hans Sachsens Belzebock in dem genannten Schwank Bezug, wenn er seine Schilderung der modisch gekleideten Landsknechte schliesst: „In summa wüst aller gestalt — Wie man vor jaren vns Teuffel gemalt". An sie knüpft auch Musculus' Anekdote (S. 8) an, die in wenig veränderter Fassung auch in Kirchhoffs weitverbreitetem „Wendunmut" Platz fand: „Zv Allfelden einer Statt im Land zu Braunschweig, hab ich Anno 1558 meinen Wirt Jost von Dassiln, einen redlichen Mann, erzelen hören, wie er von einem anderen seiner Gest einer anſähnlichen personen so kurtz vor mir bey jm geherbergt vernommen: daß an einem ort, da der frembd darvor gewesen ein Maler eine Stuben, darinn auch die Passion vnd Creutzigung vnsers Herrn Christi, vnd bey der historien eine, einen scheutzlichen Teuffel mit sehr langen Lumpenhosen, wie sie die mutwilligen Kriegsleut jetzunder tragen, gemalet: Sey, als sie, deßgleichen der Maler, vber Tisch gesessen, in der Stuben ein großer Wind entstanden, vnd ein Stimme gehöret, aber nichts gesähen worden, die gesaget: Warum malestů mich so heßlich vnnd in einem schändtlichen Kleid, dieweil ich doch nie ein solch vnflatig kleid vnd Loderhosen getragen? Vnd dem Maler darnach eines auff den Backen geben, daß es geklapfft, vnd das zeicheu seiner Hand hat mögen wie schwartze Måler gesähen werden. Derhalben der Maler erschrocken, sprachloß vnd kranck worden."[2])

Und Fischart, der grosse Spötter der Zeit, steckte seinen seltsamen Helden Gargantua in Pluderhosen, die er also beschrieb: „zu seinen Hosen wurden außgenommen, elffhundert fünff

1) Chytraeus, epist, p. 931 — Arnold, a. a. O.
2) Wendunmut, Frkf. 1565 I. No. CIII. Von der Landsknecht Lumphosen. S. 114a.

ballen vnd ein drittheil weiſſen ſtammet, darauß macht man jm ein Lacinirt Schlangenwendig Plitzſträmig vnnd geflemmet Kleyd, welchs dahinden zerſchnitten war .... Auch muſt es Pfauſecht, bauſchecht ſein zwiſchen den ſchnitten, das der Plau Damaſt vnd Taffat herauß boſchete: doch etwas mäßiger als des vnflats mit 99. elen" — wie er zum Schluss noch mit einer Anspielung auf die alte Anekdote hinzufügt.[1])

Die Verfechter der Einfachheit und Sparsamkeit griffen zu allen erdenklichen Mitteln; sie spekulierten auf den Wunderglauben der Zeit und setzten allerlei grausige und unheimliche Missgeburten in die Welt. Da wird erzählt, ein Schaf zu Templin in der Uckermark habe 1543 zwei „wohlgeschaffene Lämmer" und — ein Paar Pluderhosen geboren, da kam in Pletzen bei Stendal ein junger Weltbürger mit weiten niederländischen Hosen ans Licht des Tages; in Brandenburg erhielt ein Kind das Leben, dem „das fleiſch iſt herunter gehangen als ein vnterzeug in zerſchnitten hoſen", und nicht weit von Königsberg in der Neumark erschien 1535 ein Füllen, „deſſen haut allenthalben zerhackt vnd zerſchnitten geweſen, als wenn es zerhawene Hoſen oder Wambs angehabt" Auf eine neue Komplizierung der Pludertracht mit anderem übertriebenem Modezierrat lässt uns die Beschreibung schliessen, die Johannes Curo in seinem „Hoffarts Wohlstand" (1593. — Fiiij$^{a/b}$) von einem missgestalteten Kinde giebt: „An den Lenden hat diß Kind den Wuſt, welcher mit den Hoſen getrieben wird, zeigen müſſen. Jndem es nicht gnug das ſich mancher mit eim hauffen Zeuge behenget, das er einer Hamburger Thonne nicht vngleich herein watzſchelt, Sondern, do jo einer deß Gewandes oder Zeuges weniger nimmet, ſo müſſen ein hauffen ſeidene Schnür, oder Borten, oder Bender, jetzt, wie an dieſem Kinde zuſehen, in die quer, jetzt in die lenge, bald Creutzweis herüber und herumb geflicket, geſtipt vnd gepletzet werden, welches doch, weder vor die werme, noch für die Kelte dienſtlich iſt, vnd gleichwol ſolche Geſchnüre, offt mehr als die Materi, koſtet." — Diese Waffe gefiel den Modebekämpfern ausserordentlich und blieb noch lange Zeit hindurch äusserst beliebt. Nur die Art der Missgeburten wandelte sich naturgemäss mit der Mode, deren augenblick-

1) Geschichtsklitterung Kap. 11 (Neudruck S. 173 f.)

lich herrschende Eigentümlichkeiten an den unglücklichen Wesen zum Zeichen des göttlichen Zorns angewachsen waren. In der Mark Brandenburg hörten diese Wunder erst auf, als der Befehl erging, alle Missgeburten an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin einzuliefern.[1])

Nicht wirkungslos verhallte das Gepolter; und das ungestüme Verlangen, die Obrigkeit solle hier energisch die persönliche Freiheit des Einzelnen beschränken (s. S. 24,5 ff. 26,30 ff.), hatte Erfolg. Die Behörden, die ja die Bekämpfung des Luxus durch die „Policey-Ordnungen" schon lange als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachteten, sprachen ihr Machtwort. Freilich geschah dies nicht nur aus Fürsorge für den Säckel der Bürger, vielmehr zum grossen Teil in der ängstlichen Absicht, die äusserliche Erkennbarkeit des Unterschiedes der Stände zu wahren, „damit ieder, für den oder die, der er oder sy ist, erkennt werden möge," wie der Augsburger Rat 1553 sich ausdrückte, oder, nach dem Reichstagsbeschluss 1530, „damit in iedem Stand unterschiedlich erkantnuß sein mög." Die Pludermode hatte die Grenzen verwischt und drohte, auch hier ganz in ihrer Eigenschaft als ein Teil der grossen freiheitlichen Volksbewegung, die Stände demokratisch zu nivellieren. Dagegen erhoben nun die Hüter alter Zucht und Ordnung Einspruch. So erlaubte Rostock 1585 12—14 Ellen, aber nur den Adligen, Magdeburg 1583 im besten Falle 18 Ellen Kartek für die Schöffen, Geschlechter und die vornehmsten Personen aus den Innungen, sowie für die Wohlhabenden der Gemeinde, Braunschweig 1579 nur 12 Ellen Seide.[2])

Der Rat der Stadt Erfurt gebot 1583 bei „5 Pfund Geldes", „das kein junger Gesell Hosen tragen sol, die jhm vber die Knie hinab hangen" und gestattete den Schmuck, die Hosen „mit Karteckeu oder andern Seiden gewand, durchziehen zu lassen", nur

1) Moehsen, Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. S. 498 ff. — Andr. Engel, Rerum Marchicarum breviarium. Wittenbg. 1593. S. 139, 148, 168, 399, 401 ff., 412, 416, 438. — Jd., Annales Marchiae Brandenburg. 392 ff. — Nic. Leuthingeri Commentarii de rebus Marchicis S. 740. — Udalrici Zanei (Diaconus zu Templin) „Neue Zeitung, wie von einem Schafe in der Uckermarck zu Templin A. 1543 drei Früchte sind kommen, als zwei Lämmer, die dritte aber . . ."

2) Falke, a. a. O. II, S. 49.

für „die Herren Oberſten, oder Bürgermeiſter, Syndici, Doctores, Licentiati, die obgemelten von Geſchlechtern, vnd andere die in den Rathſtuel gehören, Auch die Promoti, Magiſtri vnd furneme Bürger, vnd derſelben erwachſene Kinder.“ [1]) Eine Augsburger „Ordnung“ detailliert die Vorſchriften noch genauer: „Denen von der Kaufleut ſtuben“ ſoll zu Hosen Atlas und Damast, „doch vngeſtickt vnd vnuerprembt“ erlaubt ſein; „vnnd welliche ſolliche Hoſen zerſchnitten vnd mit vnderzug gefüttert tragen wollen, die mögens mit doppelt Taffet, doch darzu nicht vber viertzehen Eln, zu ſchmalem Taffet gerechnet, gebrauchen, vnd ſoll auch ſolcher vnderzug nit geſticket werden.“ Die Handwerksleute „mögen die zerſchnitten Hoſen von wullinem gewand oder läder machen, vnd mit acht Eln Arlaß, Purſchat, Macheyer, einfachem Taffet zu 24 kz. oder Grobgran vnderfüttern laſſen.“ Aehnlich ſollen ſich die „Dienst Ehehalten“ beſchränken. Vier Gulden Strafe trifft den zuwider Handelnden.[2])

In der Mark Brandenburg, wo es bis zum 16. Jahrhundert ſtets ziemlich einfach hergegangen war, und wo man, ein wenig abgeſchloſſen vom übrigen Reich, im ganzen ſich von den Uebertreibungen der Mode, ſo weit es überhaupt möglich war, zurückgehalten hatte, war unter der Regierung Joachims II. eine gefährliche Verſchwendungsſucht herangeblüht. Wenn der Kurfürſt ſelbſt für die mittleren und niederen Stände in ſtrengen Verordnungen feſtſetzen musste, dass kein Spielverluſt mehr als 300 Gulden betragen dürfe und dass nicht über 200 Gäſte zu Hochzeiten geladen werden ſollten, ſo lässt das auf recht üppige Sitten ſchliessen.[3]) Hier war der Boden für die neue Pludertracht ganz beſonders empfänglich. Unſer Musculus klagte: „wir ziehen auch vnſere kinder bald von der

1) Der Stadt Erffurdt erneuerte Policey vnd andere Ordnung. 1583. Nj[b] ff.

2) Eines Erſamen Rahts der Statt Augſpurg der Gezierd vnd Kleydungen halben auffgerichte Policey Ordnung. 1582 Aiij[a] ff. — Dazu u. a. Eins Erbarn Raths der Stadt Nürmberg erneuerte Policey-ordnung vnd verpot der Hoffart ... M.D.LXXXIII. Aiiij[a].

3) Gallus, Handbuch der brandenburgiſchen Geſchichte (Züllichau 1797) IV, 197 f. 220 ff. — Zimmermann, Geſchichte der Mark Brandenburg unter Joachim I. u. II. Berlin 1841. S. 305 ff.

wiegen an, ehe sie hinter den ohren trucken worden sein, so Junckerisch auff, mit zupluderten Teuffelshosen, mit kurtzen bübischen kleidern, mit Seiden vnnd Sammet"; [1]) und die brandenburgische Visitations- und Consistorialordnung von 1573 gebot in einem Atem den Schulmeistern, darauf zu achten, dass die Jugend Füllerei und Unzucht meide, sowie die Kleider „nicht zerschnitten" trage. [2]) Wiederholt erliess der Magistrat der Stadt Berlin Vorschriften, am strengsten in der „Policey-Ordnung" von 1580, wo „Kartecken unter den Hosen allein denen im ersten und andern Stande zu tragen zugelassen", d. h. den Beamten und wohlhabenden Kaufleuten, dem dritten und vierten Stand aber bei 3 Thaler Strafe verboten wurden. [3]) Der Kurfürst selbst hatte seine eigene Art, die Pluderhosen zu bekämpfen. Neben der S. 23 erzählten Geschichte zieht sich durch die Chroniken noch eine zweite, nicht minder charakteristische. Von den Fenstern seines Schlosses sah Joachim — andere berichten, an einem Sonntage in der Domkirche — einen vornehmen Herrn mit gewaltigen neumodischen Beinkleidern herumstolzieren; er schickte seinen Diener hin und liess dem Gecken einfach oben den Gurt durchschneiden, so dass die ganze Pracht herunterfiel und der durch diesen rohen Scherz blamierte Stutzer unter dem Gelächter der Menge das Weite suchen musste. [4]) Auch andere Fürsten gaben ihren Abscheu gegen die Mode kund und boten ihren ganzen Einfluss auf, sie zu vernichten. „Siehet der nicht einem pickelhering ähnlicher als einem menschen, der solche weite, und bis auf die erde hangende pluderhosen schleppet," fragte zornig Herzogin Sabine von Württemberg. [5]) Und König Christian von Dänemark, der die Hosen „Von Haus von Hoff" nannte, weil sich mancher an ihnen ruiniert hatte, verbot sie überhaupt und

---

1) Prophecey vnd Weissagung | vnseres Herrn Jesu Christi| von dem zu nahenden vnglück vber deutschland. Durch D. Andream Musculum Anno 1557. Eiij a/b.

2) Mylius, Corpus Constitutionum Marchicarum (Berl. u. Halle 1737) I, 310.

3) Mylius, V, 67 ff.

4) Leuthinger, Moehsen, Gallus, Zimmermann a. a. O.

5) Nach Mart. Crusius in Arnold, Kirchen- und Ketzergeschichte a. a. O.

gab nach dem Muster des Brandenburgers Befehl, sie am Leibe dessen, der sie trage, zu zerschneiden.[1])

War die bunte und zerschlitzte Kleidung, als deren grotesker Ausläufer die Pluderhose sich darstellt, so recht ein Ausdruck ihrer frischen bewegten Zeit gewesen, so drohte ihr der Gegner aus demselben Lande, aus der die kirchliche Reaction nach Deutschland kam: aus Spanien. Wenn aber der Katholizismus nur einen Teil des verlorenen Gebietes wieder eroberte, so drang die spanische Tracht in kurzer Zeit siegreich über das ganze deutsche Land. Und wenn auch ihre Auswüchse später gleichfalls bekämpft wurden, so war sie es doch zunächst, welche auch die protestantischen Fürsten, Obrigkeiten und Geistlichen gegen die im Grunde völlig deutsche Pludertracht ausspielten. Ueber die Kleidung der zügellosen Freiheit siegte die gemessene Grandezza, über die lang wallende Schaube der gestutzte Mantel, über das schmucke lose Federbarett der steife spanische Hut, und die Pluderhose ward verdrängt von der aus festen Pferdehaar-Polstern bestehenden „Pumphose". Als endlich um die Wende des Jahrhunderts das alte Landsknechtwesen mit seiner romantischen Zuchtlosigkeit ein Ende nahm, verschwand die Pluderhose ganz von den deutschen Beinen. Nur in den Gebirgen an der Südgrenze unseres Vaterlands, in Tirol und besonders in der Schweiz, wo sie schon um 1575 so fest eingebürgert war, dass sie bald als die eigentümliche Schweizer Volkstracht galt,[2]) hielt sie sich bis tief ins 17. Jahrhundert hinein. An eine ihrer Haupteigentümlichkeiten, den riesenhaften Latz, werden wir noch von Gryphius erinnert, wenn der Diener Don Diego dem über seine Erfolglosigkeit bei „dem Frauenzimmer" wütenden Daradiridatumtarides sagt, diese komme daher, dass die Weiber meinten „daß ihr todos

1) Erich Pontoppidan, Annales ecclesiae Danicae diplomatici. 3. Teil. Kopenhagen 1747. S. 341 f. (unter 1556).

2) In Johann Weigels Trachtenbuch 1577 ist Bl. 62 ein Schweizer mit Pluderhosen abgebildet. Darunter folgende Verse: „Ein Schweitzer wann er prangt vnd pracht — Geht er in seiner alten Tracht — Vnd ist an jn ein löblicher Sitt — Daß sie ir kleidung verendern nit."

los diabolos in der Vorbruch, wie die Schweizer in dem Hosenlatz traget.“ [1]) —

Andreas Musculus, der Verfasser unseres Büchleins, gehört zu den prächtigsten Charakterköpfen aus der Schaar der Spätlutheraner in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als Sohn des Bürgers Johann Meusel, dessen Namen er nach der Sitte der Zeit latinisierte, 1514 zu Schneeberg in Sachsen geboren, erhielt er zwar seine erste Ausbildung im Gymnasium seiner Vaterstadt und auf der Universität zu Leipzig unter der Herrschaft des lutherfeindlichen Herzogs Georg; bald aber zog es ihn nach Wittenberg, wo er Luther und Melanchthon persönlich nahe trat, und nun ward er ein begeisterter Anhänger der protestantischen Sache. Seine Neigung zum starren Buchstabenglauben trieb ihn im Antinomistenstreit auf die Seite des Johannes Agricola, und als dieser, seit 1540 in Berlin Hofprediger Joachims II., ihn aufforderte, in Frankfurt a. O. die Aemter eines Predigers in der Oberkirche und einer theologischen Professur an der Universität zu übernehmen, folgte er seinem Rufe. 1542 verliess er Sachsen und ging nach Frankfurt, wo er hochbetagt als Generalsuperintendent der Mark Brandenburg am 29. September 1588 starb.[2])

Er war eine kräftige, streitbare Gestalt, eine leidenschaftliche Natur, aber ein verstockter Eigensinn ohne Gleichen, willkürlich und eigenmächtig in seinen Handlungen, intolerant bis zum Aeussersten gegen Andersdenkende. So ward sein Leben Zank und Streit. Mit unermüdlicher Zähigkeit und fanatischem Eifer verfocht er seine einmal gefasste Meinung, niemals liess er sich eines besseren belehren, nicht einen Finger breit wich er vom Platze. Er verstand die Waffen zu führen, mit Rede und Feder wusste er trefflich umzugehen, ein umfassendes

---

1) Andr. Gryphius, Teutsche Gedichte. Breslau 1698 I, 762.

2) Chr. Wilh. Spieker, Lebensgeschichte des Andreas Musculus. Frkf. a. O. 1858. — Ders., Beschreibung der Marien- oder Oberkirche zu Frkf. a. O. ibid. 1835. — R. Schwarze, Geschichte d. städt. Lyceums zu Frkf. a. O. 1329—1813. i. d. Mitteilungen des historisch-statistischen Vereins zu Frkf. a. O. 9—12. (1873) S. 65 ff.

theologisches Wissen, eine erstaunliche Belesenheit und ein ungewöhnliches Gedächtnis unterstützen ihn. Und so ward ihm der Kampf bald eine Lust, und schliesslich ein Bedürfnis. Er mischte sich in alle möglichen Angelegenheiten, schimpfte und polterte über alle wirklichen und vermeintlichen Misstände, verletzte und beleidigte an allen Orten. Der Frankfurter Rektor Hubschius schrieb einmal an den Rat in einem Briefe, in dem er sich wegen mancher von Musculus öffentlich erhobenen Vorwürfe rechtfertigte, er hätte sein Amt nicht übernommen, wenn er vorher gewusst hätte, „daß der Herr Doktor immer die hand wolle im Sod haben und wo man sich nicht alles wolle gefallen lassen, von ihm auffs schwerlichste heimgesucht werde.“ [1]) Berühmt geworden ist Musculus' erbitterter Streit gegen seinen Fakultäts-Collegen Abdias Praetorius und dessen Begründung der Lehre von der Notwendigkeit der guten Werke. Dieser Dogmenkrieg, der mit einer Zwistigkeit beim geselligen Zusammensein im Hause des in unserer Widmung (S. 26) genannten Bürgermeisters Caspar Witterstadt begann, nahm nach kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung; er machte die ganze Universität mobil und teilte die Lager der Studenten und Professoren in zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien. Wie Musculus' Leidenschaftlichkeit sich ins Masslose steigerte, so ward auch er mit stets erneuter Heftigkeit angegriffen, immer zu neuen Reden und Schriften herausgefordert, er ward verhöhnt und geschmäht, und mit Anspielung auf seinen Namen dichtete man auf ihn ein Spottlied: „In Andream Musculum optimos quosque rodentem“, in dem man sein Vorgehen als ein Werk des Teufels brandmarkte („Quis non facta nigri daemonis illa putet“?). Aber er antwortete mit gleicher Münze und schleuderte den Gegnern den Fluch ins Gesicht: „die da lehren, man müsse gute Werke thun, die gehören zum Teuffel sampt allen, die ihnen folgen.“

Mit dem Teufel war Musculus überhaupt gleich bei der Hand. Der altböse Feind spielte von jeher in seinem Leben, dann in seinen Predigten, seinen katechetischen und polemischen Schriften eine grosse Rolle. Schon sein erster Lehrer, Hieronymus Weller, der Rector des Scheeberger Gymnasiums,

1) Spieker, Musculus S. 346.

der in seinem Leben so viel mit dem Satan zu schaffen hatte, dass man auf seinen Grabstein den Hexameter setzte: „Wellerus Satanae vexatus saepius astu", mag ihn nach dieser Richtung hin beeinflusst haben. Dann ward ihm die protestantische Teufelslehre in Wittenberg bekannt und vertraut, und bald nahm sie in seinem Glaubenssystem und seiner Weltauffassung einen gleich grossen Raum ein wie bei Luther. Der Reformator schob alles, was ihm nicht gefiel, einfach dem Teufel zu. Und so hatte er sich nach und nach dem Muster der Spezialnarren folgend, der „Geldnarren, Hoffnarren, Ehenarren, Tanznarren, Spielnarren, Ruhmnarren", welche seit dem Ende des 15. Jahrhunderts und hauptsächlich unter dem Einfluss von Sebastian Brants Narrenschiff in Deutschland ihren Einzug gehalten und lange Zeit hindurch die Litteratur beherrscht hatten, von dem alles Schlechte in sich zusammenfassenden Urteufel als Repräsentanten der menschlichen Laster, üblen Gewohnheiten und Torheiten einzelne bestimmte Spezialteufel abgelöst. Er nannte den Asmodeus im Buch Tobias einen Hausteufel, er legte den Wiedertäufern einen Werkteufel, den Papisten einen Wallfahrtsteufel bei u. s. w.[1])

Schon lange hatte man, namentlich in den Teufelszenen des geistlichen Dramas, ausgehend von der Personifikation der sieben Todsünden und unterstützt durch Darstellungen der bildenden Kunst versucht, die Laster auf einzelne Individuen des infernalischen Hofstaates zu verteilen. Aber man blieb doch auf halbem Wege stecken, und erst seit Luther und den Seinen kennen wir die Schar der Sündenteufel, die schon durch ihren Namen ein Zeichen ihrer unheilvollen Thätigkeit in ihrem abgegrenzten speziellen Gebiet an der Stirn tragen. Luthers Aufforderung, dem Satan, „durch das Wort der Wahrheit die Herzen abzureissen" fand lauten Wiederhall. Hatte er von Hof- und Fürstenteufeln gesprochen, so fügte nun der Hessische Pfarrer Johannes Chryseus seinem Danieldrama einen „Hofteufel" ein und machte ihn, als die

1) Ich verweise hier auf meine Schrift: Die Teufellitteratur des XVI. Jahrhunderts (= Acta Germanica III, 3) Berlin 1893. — Ueber Musculus dort S. 26 ff., Hosenteufel S. 95 ff.

treibende Macht des ganzen Conflictes, zum Titelhelden: „Hoffteuffel, das sechste Kapitel Danielis". Und hatte Luther gemeint: „Es muß aber ein jeglich Land seinen eignen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen . Vnser Deudscher teufel wird ein guter Weinschlauch sein vnd mus Sauff heißen," so nahm sich dies der schlesische Prediger Mattheus Friederich zum Motto für ein Büchlein gegen das alte deutsche Laster der Trunksucht, dem er den Namen gab: „Wider den Sauffteuffel". Diese Schrift erschien zuerst in Frankfurt a. O. im Jahre 1551, ebendort folgte 1555 die zweite Auflage; und man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, dass Musculus, als er in eben diesem Jahre 1555 durch den zu Beginn dieser Einleitung geschilderten Vorgang veranlasst wurde, seine Stimme gegen die Pludertracht zu erheben, sich im Anschluss an Friederichs Traktat für die modische Sünde seinen Hosendämon geschaffen hat. Der Erfolg war gross. Die Verbindung des Predigertones mit der volkstümlichen Sittenschilderung und der lebendigen Anekdotenerzählung fand überall Liebhaber, der Titel reizte die Kauflust. Musculus wollte diese Stimmung des Publikums nicht unbenutzt vorüber gehen lassen und im folgenden Jahre, 1556, liess er zugleich mit der zweiten Ausgabe seines Hosenteufels noch einen „Fluchteufel" und ein Büchlein „Wider den Eheteufel" in die Welt gehen, denen später noch eine zusammenfassende Darstellung des Satan und seines Reiches mit dem Titel „Von des Teuffels Tyranney" folgte.[1])

Die Teufelbücher „des Frankfurter Luther" gaben den schreiblustigen Pastoren das Zeichen, den Kampf gegen die Lasterteufel aufzunehmen. In allen Gegenden des protestantischen Deutschlands erhoben sie sich, griffen sich einen Dämon aus dem höllischen Gesinde heraus, der ihnen besonders nahe stand, später freilich ganz äusserlich den, der gerade in der Reihe der teuflischen Titelhelden noch fehlte, und versuchten sich mit der Darstellung seiner Thätigkeit und der Mittel zu einer wirksamen Bekämpfung. Schon Friederich hatte in seinem „Sauffteuffel" ein Programm für eine Teufellitteratur aufgestellt, wenn er das Gefolge des

1) Teufellitteratur S. 90 ff., 115 ff., 53 ff.

Trinkdämons nannte: Hoffartsteufel, Zornteufel, Lästerteufel, Fluchteufel, Trauerteufel, Neidteufel, Hassteufel, Mordteufel, Hohnteufel, Hurenteufel, Geizteufel, Wucherteufel, Spielteufel, Lügenteufel und andere mehr. Nun traten sie selbständig auf den Büchermarkt, und den ganzen höllischen Hofstaat fasste im Jahre 1569 der rührige Verlagshändler Sigismund Feyerabend zu Frankfurt a. M. in einem riesigen Compendium von 20 Schriften zusammen, dem er den Titel „Theatrum Diabolorum" gab, und von dem er 1575 eine zweite Auflage mit vier, und 1587 eine zweibändige dritte mit neun neuen Teufeltractaten erscheinen lassen konnte. Diese Folianten bilden eine kulturhistorische Quelle ersten Ranges. Die ganze Welt der Gedanken, die den Deutschen jener Zeit beschäftigte, ist hier festgehalten; neben dämonologischen Schriften, die über Wesen und Thätigkeit des Satan nnd seiner Diener berichten, stehen moralisierende satirische Schilderungen der Zeitverhältnisse, neben Darstellungen der religiösen Kämpfe Bilder aus dem Leben der Landsknechte, der Bürger, der Bauern. Warnend erheben die Pastoren ihre Hände; noch niemals war die Welt so schlecht und verderbt, so jammern sie; nirgends ist ein solcher Sündenpfuhl als im protestantischen Deutschland; Zeichen am Himmel verkünden Gottes nahenden Zorn und der Welt baldigen Untergang. Und zwischen den donnernden Strafpredigten und schaurigen Verkündigungen des Endes aller Dinge wird behaglich geplaudert und erzählt, werden Geschichten und Exempla ohne Ende herausgekramt aus den antiken Schriftstellern, aus den zeitgenössischen Dichtern, aus Chroniken und Schwankbüchern und auch aus dem Munde des Volkes. So kam jeder auf seine Kosten, der Gelehrte und der Mann aus dem Volke, die Frommen und die „Weltleute, so der H. Schrift vnd der Kirchenlehrer Bücher leichtlich vberdrüssig werden", wie der schlaue Feyerabend in seiner Vorrede sorgsam hervorhob. Daher rührt die grosse Verbreitung der Teufelbücher, die das Publicum las und kaufte wie die alten Volksbücher, mit denen sie auch der Frankfurter Buchhändler Michel Harder, der 1569 in der Fastenmesse 452 unserer Schriften verkaufte, ruhig in einem Atem nennt. Im Jahre vorher war Feyerabend selbst in der Herbstmesse gar bis zur Zahl 1220 gekommen. Das protetestantische Deutschland war geradezu überschwemmt mit

Teufelbüchern, allenthalben finden wir Beziehungen auf die seltsamen Tractate, und im Drama wurden die alten Teufelfiguren auf die neuen Namen umgetauft. Die Katholiken erkannten den lutherischen Charakter bald und verboten sie rasch; der streitbare Vorkämpfer Roms, Johannes Nas, wollte sogar als Gegengewicht eine Engellitteratur begründen und begann mit einem „Warnungsengel" (1588), freilich ohne Nachfolger zu finden.

Im 17. Jahrhundert erlebte die Teufellitteratur noch einmal eine Auferstehung, die alten Bücher wurden zu neuen aufgeputzt, und als endlich ums Jahr 1700 die grosse Masse vom deutschen Büchermarkt verschwand, hielt sich eine einzelne Schrift, „Die Sieben Teufel, welche fast in der ganzen Welt die heutige Dienst Mägde beherrschen und verführen" von Philemon Menagius, der hier einen ganzen Auszug aus dem Theatrum Diabolorum gab, noch bis zum Jahre 1731.[1])

Musculus' „Hosenteufel" blieb für alle Muster und Vorbild. Und unmittelbar hingen von ihm naturgemäss die späteren Teufelschriften ab, die sich mit Mode und Kleiderluxus beschäftigten.[2]) Johannes Strauss, Pfarrer zu Neustadt am Schneeberg, leitete seinen 1581 zuerst gedruckten „Pluder-, Pauff- vnd Krauff-Teufel" damit ein, dass er erklärte, sein Dämon sei zur Herrschaft gekommen, „nachdem der zerlumpte Hosenteuffel etlicher massen den Scepter und die Krone nider geleget" (Lpzg. 1581 $a_3{}^b$). Das hinderte ihn freilich nicht, die Schrift Musculus' fortwährend zu benutzen. $d_3{}^b$ f. druckte er S. 17, 17—26 ab, $d_4{}^a$: S. 13, 38 ff., $d_4{}^b$ — $d_5{}^a$: S. 23, 8—26, $d_5{}^a$: S. 23, 27 ff., e_5: S. 22, 30 ff. Auch er hat sich durch den Mann, dem die Widmung gilt, zu seiner Schrift anregen lassen ($a_4{}^a$ cf. S. 26, 35 ff.), auch er erzählt, wie Gott Adam ein Fell gemacht und es ihm selbst angezogen habe ($a_8{}^a$ cf. S. 12, 14 ff., 15, 4 ff.), auch er erinnert an die nationale Tracht der anderen Völker ($b_1{}^a$ cf. 18, 16 ff.) und auch er weiss von dem Maler,

1) Frankf. a. Lpz. 1781. 8°. 212 S. Berl. Kgl. Bibl. E. 3911.

2) Teufellitter. S. 103 ff. — Nebenbei sei hier erwähnt, dass von der dort genannten Kleiderpredigt Lucas Osianders noch eine zweite Auflage existiert: „Getruckt zu Tübingen bey Alexander Hock. Anno M.D.LXXXVIII." 19 Bl. 16°. (Berl. Kgl. Bibl. E. 6660.)

der das jüngste Gericht gemalt, zu berichten ($d_2{}^b$ cf. S. 8,4 ff.), sowie von dem grausamen Hohn der Türken ($b_1{}^b$ cf. S. 13,21 ff.). Auch Joachim Westphal in seinem „Hoffahrtsteuffel" (1565) schloss sich an Musculus an; wie der Frankfurter Superintendent mahnte er an Adam im Ziegenpelz (fj^b cf. S. 12,14 ff.), beklagte er, dass alles Geld aus Deutschland hinausgebracht werde (fij^b cf. S. 25,30 ff.), und wunderte er sich, dass die Erde die Frevler nicht verschlinge ($v_3{}^b$ f. cf. S. 14,3 f.). Im 17. Jahrhundert, als der Kampf gegen den Luxus in der Litteratur noch heftiger tobte, übte der Hosenteufel auf die antimodischen Schriften und naturgemäss namentlich auf die, welche unter der teuflischen Flagge daherzogen, starken Einfluss.[1]) Als er selbst 1629 in neuem Gewande erschien (s. u. S. XXIV f.), hiess er „deß Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter", und der Enkel selbst, der „Allmodiſche Kleyder-Teuffel", ward nun der Titelheld einer neuen Schrift von Johannes Ellinger, Kaplan zu Arheiligen (1629). Ihm schloss sich der „Teutſch-Frantzöſiſche Alamode-Teufel" an, den „M. S. Z., ein alter teutſcher aufrichtiger Patriot" in die Welt schickte (1679). Hier ist die Veranlassung zu Musculus' Predigt nach seiner Erzählung mitgeteilt (S. 57 cf. unsern Neudr. S. 24,5–18) auch wird nach dem Vorbild (Neudr. S. 23,33 ff.) von der Einkleidung der Henker in Pluderhosen gesprochen, wobei nach Cieglerus, Welt-Spiegel von prächtigen Kleidern cap. VI. Bl. 274 die Verordnung des Herzogs Christoph von Württemberg für seine Büttel herangezogen wird (S. 58). Im Jahre 1679 liess auch Johann Ludwig Hartmann, Superintendent in Rotenburg an der Tauber, der die alten Teufelbücher massenweise neu bearbeitete und herausgab, einen „Alamode-Teufel" drucken, in dem er manches aus dem Hosenteufel entnahm (S. 162 cf. Neudr. S. 23,20; auch S. 46, 101, 147). In Michael Freuds „Alamode-Teufel oder Gewiſſens-Fragen von der heutigen Tracht und Kleider Pracht ..." (1682) fehlen die Beziehungen nicht minder (S. 12 nach Neudr. S. 17,6 ff., ferner S. 104. 105). — Ein um nahezu funzig Jahre früher erschienener „Kapuzenteufel" von Joachim Rachel (Hamburg 1636. 4°.) beruft sich ebenfalls auf den Hosenteufel und die anderen

1) Teufellitter. S. 211 ff.

Modeteufel der vergangenen Zeit, die „in offentlichen Drucken geſehen vnd geleſen werden“ (B_2^a). An Musculus und seine Genossen wird der Verfasser des Büchleins „Der deutſche Kleider-Affe | durch und durch | Mit kurtzweiliger Einfalt und einfältiger Kurtzweil | Allen Curieuſen Liebhabern zur Delectation. Aus eigener Erfahrung auff die Schau-Bühne geſtellet von Alamodo Pickelhering“ (Leipzig 1685. 12°. Berl. Kgl. Bibl. Yu 8301) gedacht haben, wenn der Praeceptor Florian den jungen Alamodus Pickelhering mitnimmt zur Predigt des Pater Marcus, der gegen Luxus und Hoffart sprechen will. — 1715 aber ist die Art, mit der im „Hoſenteufel“ gegen die Ueppigkeit gekämpft wird, schon ungewohnt, und selbst dem Referenten, der in den „Unſchuldigen Nachrichten“ dieses Jahres S. 1109 f. die Ausgabe von 1630 anzeigt, scheint es, „wie die Abſicht des Autoris gar gut geweſen ſeyn mag, als ſey er im Eiffer bißweilen allzuweit gegangen“. Indessen der Hosenteufel ward doch nicht vergessen. Achim von Arnim mochte wohl Musculus und seine Predigt vorschweben, als er seinen Hofprediger Martin Martir als einen Eiferer gegen die neue Mode einführte.[1]) Eine Hosenteufel-Reminiscenz finden wir auch noch bei Heinrich Heine: er spricht einmal gelegentlich von den Zeiten, „wo die Menschheit Pluderhosen trug, wozu sechzig Ellen Zeug nötig waren“ (Reisebilder 1. Teil. Norderney. 1826. Sämtl. Werke Hamburg 1861 1. Bd. S. 139). Zu dauerndem Ruhm aber verhalf Willibald Alexis unserer Schrift, als er in seinem Roman „Die Hosen des Herrn von Bredow“ von Musculus und seiner Predigt erzählte. Er machte Gebrauch von der Freiheit des Dichters, versetzte die Anfänge der Pluderhosentracht einfach in die Regierungszeit Joachims I. (1499—1535), und liess Musculus seine Predigt vor der Einweihung der Universität Frankfurt 1506 schreiben, aber erst unter Joachim II. in Berlin auf Luthers Erlaubnis hin halten, als sein Concept schon ganz gelb und zerfressen aussah; auch die Anekdoten von Joachim II. und den Pluderhosen nahm Häring in seine Erzählung auf. (Die Hosen d. Herrn v. Bredow. Berlin 1846 I, 37 ff., 70, 71, 74, 84; II, 54 ff., 60 ff., 154. Zweite Abteilung: Der Wärwolf, S. 303, 310 ff.)

1) Werke 10, 73.

Der Verfasser der „Reime vom zötlichten Hosen Teuffel", die sich neben der Editio princeps nur noch in niederdeutscher Gestalt finden (s. u. S. XXV f.): D. Gregorius Wagner von Resell, war zugleich mit Musculus Professor an der Universität zu Frankfurt. Er stammte aus Rössel in Ostpreussen und hatte zuerst das Schuhmacherhandwerk erlernt. Als er aber nach Frankfurt kam, wo sein älterer Stiefbruder Jodocus Willichius schon eine Professur bekleidete, liess er sich 1530 an der Universität immatriculieren, und ward nach bestandener Prüfung 1538 Schulmeister in Berlin an der Nicolaischule, von wo er als Professor der komischen Poesie nach Frankfurt zurückberufen wurde. Noch in demselben Jahre, in dem er jene Verse schrieb, ging er nach Danzig, wo man ihm das Predigtamt an der Katharinenkirche übertrug, das er bis zu seinem wenige Jahre darauf erfolgten Tode (1557 oder 1559?) versah. Mit einer Verdeutschung von Reuchlins Scenica progymnasmata hatte er schon vor unseren Reimen sein litterarisches Glück versucht. (cf. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 13, 29; Becmann, Not. univ. Francof. S. 232; Ephr. Praetorius, Dantziger Lehrer Gedächtnis (1713) S. 6; Holstein, Reuchlins Komodien (1888) S. 81—87.)

Ausgaben.

1. (a) Vom Hosen Teuffel. [Holzschnitt: Ein Landsknecht mit Pluderhosen und aufgeschlitztem Wams, der den prächtigen Hut in der Hand hält, genau so wie später auf dem Titelblatt von Musculus' Schrift „Von beruff vnd ſtand der Kriegsleuth" 1558. Dazu zwei kleine Teufel, einer, der am Wege steht, und ein anderer, der dem Landsknecht auf der linken Schulter hockt und ins Ohr spricht.] ANNO M. D. LV. — o. O. (Zweifellos in Frankfurt a. O. bei J. Eichhorn gedruckt, wie die ganze Ausstattung und der Holzschnitt aus der soeben genannten, ebenfalls bei Eichhorn erschienenen Schrift beweisen.) 22 unnumerierte Blätter 4°. Bl. Aj^a Titel. Aj^b leer. Aij^a—Aiij^b: Reime vom zötlichten Hosen Teuffel. Am Schluss: D. Gregorius wagner von Reſell. Bl. Aiiij^a — Fj^a Text. (Aiiij^a irrtümlich als Aiij^a bezeichnet, Fj^b — Fij^a Widmung. Fij^b leer. — Maltzahn, Bücherschatz I, No. 177 (1875).

— cf. auch Schnorrs Archiv 10, 281. — Bei Goedeke fehlt diese Ausgabe.

2 (b) Vom Hoſen Teuffel. [Holzschnitt wie in a.] Gedruckt zu Franckfurt an der Oder | durch Johan. Eichorn | Anno M. D. LVI. — 20 unnumerierte Blätter 4°. Bl. Aj[a] Titel. Aj[b] leer. Aij[a] — Eiij[a] Text. Eiij[b] — Eiiij[a] Widmung. Eiiij[b] leer.

3. (c) Vom zuluderte̅ | zucht vnd ehrerwegnen | pluderichten Hoſen Teuffel | vermanung vnd warnung. [Holzschnitt: das gleiche Motiv wie in a und b, nur ein wenig anders in der Ausführung. Das Gewand des Landsknechts ist noch viel weiter und faltiger, sein Bart und seine grimmigen Züge noch wilder geworden. Das Baret sitzt auf dem Kopfe. Die Rechte fasst an den Gürtel, die Linke an den Schwertknauf. Rechts hinter ihm ein grotesker Teufel, der ihm ins Ohr spricht; auf derselben Seite ein zweiter kleinerer, der bis zur Brust aus dem Erdboden hervorragt.] Anno M. D. LVI. — o. O. 16 unnumerierte Blätter 4°. Aj[a] Titel. Aj[b] leer. Aij[a] — Diiij[a] Text. Diiij[b] Widmung.

4. (d) Hoſenteufel | Vom zuluderten | zucht vnd ehrerwegnen | pluderichten Hoſenteüfel | vermanng vnd warnung. [Holzschnitt: ein in der Pludertracht gekleideter Teufel mit mehreren grossen Widderhörnern, in gebirgiger Landschaft. Sein Gesicht grinst triumphierend; die linke Hand hat er froh erhoben.] Getruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Georg Raben vnd Weygand Hans Erben | Anno M. DLXIII. — 32 Bl. kl. 8°. Aj[a] Titel. Aj[b] leer. Aij[a] — Dvij[b] Text. Dvij[b] — Dviij[a] Widmung. Dviij[b] leer.

5. (t[1]) Im Theatrum Diabolorum 1569. Fol. CCCCCI[a] — CCCCCVII[b]: Vom zuluderten | zucht vnd ehrerwegenen | pluderichten Hoſen Teuffel | vormanung vnd warnung. — Text und Widmung.

6. (t[2]) Im Theatrum Diabolorum 1575. Fol. 430[a] — 434[b]: Der Hoſen Teuffel. Vom zuluderten | zucht vnd ehrerwegenen pludrichten Hoſenteuffel | Vermanung vnd Warnung. — Text wie t[1].

7. (t[3]) Im Theatrum Diabolorum 1587. II. Band Fol. 59[a] — 63[b]: Vom zuluderten | Zucht vnd Ererwegenen | pludrichten Hoſenteuffel | Vermanung vnd Warnung. — Text wie t[1] u. [2].

8. (e[1]) Deß jetzigen Weltbeſchrayten verachten vnd verlachten

Al-modo Kleyder Teuffels Alt-Vatter Genant der Hosen-Teuffel | das ist: Wieder auffgelegte schwere doch trewhertzige Warnung vor der allbereit damaln sich heimlich regenden Boßheit vnd Hoffart in Kleydern was massen dieselbe GOTT in dem Himmel erzürnet | vnd zu grausamen Straffen wegen vielfaltiger Vbertrettung seiner H. Gebott, schröcklicher Aergernuß deß Nechsten | vnd vnaußbleiblichen Verderben vnd ruin sein selbsten | tringet vnd bringet. Vor vier vnd siebentzig Jahren in der vbelgerathenen Kindheit vnd Wachsthumb der frembden Kleyder Hoffart in teutschen Landen | auß treweyfferiger Seelsorgerischer Wolmeynung beschrieben | durch D. Andream Musculum, Professorn der H. Schrifft zu Franckfurt an der Oder | vnnd General Superintendenten der Chur vnd Marck Brandenburg. Sampt beygefügter trawrigen Historien von einer wegen vbermachten verstockten Hoffart | verdambten Seelen in der Höllen | auß einer Alten Geschicht Serm. 69. ad fratres in Heremo. Nachgetruckt | Anno M. DC. XXIX. — 15 gezählte Blätter (S 1 — 30) 4°. S 1 Titel. S 2 Zephanie I. Cap. Seyt stille für dem HERRN HERRN | denn deß HERRN Tag ist nahe | denn der HERR hat ein Schlachtopffer zubereitet | vnnd seine Gäste darzu geladen. Vnd am Tage des Schlachtopffers deß HERRN will ich heimsuchen die Fürsten vnnd deß Königs Kinder | vnnd alle die ein frembd Kleyd tragen. Auch will ich zur selbigen Zeit die heimsuchen | so vber die Schwelle springen | die jhrer Herren Hauß füllen mit Rauben vnd Triegen. — S. 3—25 Text. S. 26—30 Von der Ermahnung zum Gebet mit einem Exempel eines verstorbenen in Egypten | vnnd von Qual der Seelen Sermon. 69. ad fratres in Heremo. Exemplar in einem Wolffenbüttler Miscellan Band 4°, der mit Alessandro Piccolomini's 12 Büchern „Della Institutione Morale" beginnt. — Der Zusatz am Schluss ist aus dem Theatrum Diabolorum übernommen, wo er als Anhang zu Joach. Westphals „Hoffahrtsteufel" in allen drei Auflagen unmittelbar vor dem Hosenteufel seinen Platz hatte.

9. (e^2) Genau wie 8, nur mit der Jahreszahl „MDCXXX" und folgenden orthographischen Aenderungen: Zeile 1 (obigen Abdruckes) vnnd. 2 Vater. 3 Trewhertzige. 5 Kleidern. 6 vielfältiger. 7 Heiligen. Ergernuß des. 10 fremden. 11 Wolmeinung. 16 aus. Auf S. 26 im Titel: Ermanung. Exemplar in Göttingen Univers.-Bibl. Theol. mor. 298.

10. (n) Niederdeutsche Uebersetzung: Vam Hasen Düuele.

Van den Tolobderten | vntüchtigen | ehrerwegenen | toddigen | taltergen Hafen Düuele | vormainige vnd warninge etc. dorch den Erwerdigen Achtbaren vnd Hochgelerden Heren D. Andream Musculum. Gedrücket tho Roſtock by Ludowich Dietz. M. D. LVI. — 26 unnumerierte Blätter 8°. Aj[a] Titel. Aj[b]—Aiij[b]: Rime van dem Talltergen | Toddigen | Schendigen Hafen Düuele. D. Gegorius Wagner von Reſell. Aiij[b] Vignette: Verschlungenes Band mit Inschrift „DORHEIT MACHT ARBEIT“. Aiiij[a] — Dj[b] Text. Dij[a] Widmung. Exemplar in Göttingen Univers.-Bibl. Theol. mor. 289.

Die an anderen Stellen erwähnten Ausgaben Frankfurt a. O. 1557 (O. Schwebel, Zschr. f. dtsch. Kulturgesch. N. F. II. 1892. S. 206 ff.) und Hamburg 1682 (Goedeke, Grundriss [2] II, S. 480) habe ich trotz eifriger Bemühung nicht auffinden können.

Ausg. No. 1—9 (a—e[2]) bilden eine fortlaufende Reihe, jede schliesst sich fast in allen Punkten unmittelbar an die vorhergehende an. Schon b bringt manche Auslassungen und Aenderungen, die sich dauernd halten (im Folgenden mit b ff. bezeichnet), und jede der folgenden Auflagen führt kleine Neuerungen ein, die weiter übernommen werden. Zu der folgenden Zusammenstellung der Veränderungen in der Wortform sei von vornherein bemerkt, dass von c ab die Praefixform ver- den Sieg über das früher herrschende vor- davonträgt, dass ferner von t[2] an die 3. P. Plur. Ind. Praes. des Verbum subject. ſind lautet gegen früheres ſein oder ſeind (welch letztere Form besonders d bevorzugt), und dass hier nicht jeder einzelne Fall mitgeteilt ist. Die rein orthographischen Abweichungen sind nicht berücksichtigt.

Somit ergeben sich folgende Varianten: **3**,1—**5**,26 Die „Reime“ von Gregorius Wagner fehlen b ff. **6**,5 zun a b c, zu den d ff. 10 vnſeren b, vnſern c ff. 11 alten vnd gemeinen d ff. 24 ſo fehlt t[1] ff. 7,4 waſer a b, was c ff. 7 Achſeln d e[1] u.[2], Achſſeln t[1—3]. 9 Kindlein c, Kindelein dt[3], Kindelin t[2,3], Kinderlein e[1] u.[2]. 17 Vor Darumb Absatz d ff. 19 nicht c ff. 30—31 ſonſt keine ſünd b. **8**,4 beſtellt d ff. 5 darauff fehlt t[1] ff; ernſtlich d ff. 11—12 abgemahlt g. 12 ſcheußlich t[1] ff. 13 abcontrafect c, abconterfect d, abconterfeyt t[1], abconterfeyet t[2,3], abconterfeit e[1,2]. 21 werde tragen b ff. 23 würden werden c ff. 23 Wie denn allbereit. — 28 geſchicht fehlt b ff. 30 Korb d ff. 31 bis

ſie ſchreien a, vnd ſchreye b ff. 36 mit ſo b ff. 37 das erste vnd fehlt t^1 ff. **9**,4 befelch c ff. 7 hinter vns eingeschoben: darnach d ff. 29 hinter vnzucht eingeschoben: dienſtlich b ff., hinter ich eingeschoben ſolchs b, ſolches c ff. 32 allerſt e^2 **10**,12 ſich jrer fehlt d ff. 13 vor ſchewen: ſich d ff. 18 hinter decket eingeschoben: ſich t^2 ff. 18 vor beſte: aller c ff. 19 erkande e^{1} u. ^{2}, 20 hinfurt a cf. Deutsches Wörterbuch IV, 2, Sp 1432, hinfort c e^{1} u. ^{2}, hinforthan t^{1-3}. 32 vor angereitzet: zum böſen b ff. **11**,6/7 das entplöſſen a, das End blöſſen e^{1} u. ^{2}. 23 bei Pluderho- bricht e^{1} u. ^{2} S. 8 ab, S. 9 beginnt mit böſer Anreitzung. 26 zum vordamnis fehlt b ff. 29 Vnd entlich — 32 reiſſen wird fehlt b ff. **12**,13 eine Queſten t^3. 17 vermeldet t^1 ff. 28 noch Grewel fehlt vnd t^3. 37 geſchehen mage b, mag c ff. **13**,1 auffhebet b ff. 5 Gott fehlt c d. 21 etlich jaren d ff. 22 ergangen c ff. 25 daraus dann — 27 gehen laſſen fehlt b ff. 35 arme fehlt d ff. **14**.3 groß fehlt d ff. 6 als der a b c, deſto d ff 9 gemeine t^1 ff. 14 ewiger a, der b ff. 24 Begier t^1. 26 vor t^1 ff. 28 hinter begangen Absatz t^3. 30 hüllet deßhalben d, e^{1} u. ^{2}. 31 vor erger: ſich e^{1} u. ^{2}. **15**,10 erbarkeit vnd kleidung t^1 ff. 13 Nach anzeigen kein Absatz b. 16 für die Naſen d ff. 27 alſo fehlt e^2. 36/37 vnd warnung fehlt c ff. **16**,9 verbrennnen werden t^1, 18 mit der kleidung gehalten d t^1. 20 angethon d. 22 vns a—t^3, vnd e^{1} u. ^{2}. 23 deßhalben d t^1. 32/33 vnd zu ewiger — gefüret fehlt b ff. **17**,5 eim e^{1} u. ^{2}. 10 auch fehlt e^2. 11 da iſt er gefragt worden d ff. 25 als der a b c, deſto d ff. **18**,14 die erbarkeit t^1 ff. 15 an deren ſtadt t^1 ff. 17/18 haben jre kleider t^1 ff. 31 vnd ſie mit d t^1. **19**,2 geweſt d ff. 10 vff einem t^1. 24 doch fehlt c ff. 30 hat laſſen predigen d ff. 36 wird auf S. **20**,2 hinter erſchrecken t^1 ff. 11 er fehlt t^1 ff. 36 in der fehlt t^1 ff. 38 anſehen ſol t^1 ff. **21**,18 zu den hoſen d ff. 23 nach geſchaffen: etc. t^1 ff. 28 aber fehlt t^1 ff. 33 halten und ſtellen d ff. 36 Herrn aller Creaturn d t^1, Creaturen t^2 ff. **22**,11/12 belangend fehlt d ff. 14 gewonet, vnd zu miterben t^1 ff., hinter güther: gemacht hat d ff. 26 regieren vnd herrſchen werden d ff. **23**,9 Marggraff Joachim fehlt d ff., zu Brandenburg d ff. 18 welches — 19 giengen eingeklammert b c. **24**,1 Wolt Gott d t^{1-3}. 1/2 Herren vnd Fürſteu e^2. 31 groſſe fehlt t^1 ff., geweſt t^2 ff. **25**,14 die Mönch d t^1, die Münche t^2. 17 vnd fehlt d ff. 23/24 einkomens $t^{1,3}$, eynkommens t^2, Einkomens e^{1} u. ^{2}. 28 dißmals e^{1} u. ^{2}. 29 fürnemmen d ff. 30 Pfenning t^1 ff. **26**,6 fürſtoßet d. 10 nach nennen kein

Absatz t^{1-3}. 13 nutzes t^1, Nutzens t^2ff. 21 nach haben kein Absatz t^1ff. 27 Bürgermeistern t^1, Bürgenmeistern t^2ff. **27,1** Büchlin t^1u.^{2}. 2 höchlich fehlt t^1ff. 8 wo auff beiden seiten d t^1u.^{2} 9/10 Weltliche vnd Geistliche Obrigkeit t^2ff. 16/17 Unterschrift Andreas Musculus Doctor fehlt t^1ff., dafür Ende des Hosen Teuffels t^1, deß Hosenteuffels t^2u.^{3}.

Der „Hosenteufel" ist abgedruckt in Scheible's Schaltjahr Bd. I. und II. — Stücke daraus: Journal von und für Deutschland. herausg. v. Sigism. Freiherrn von Bibra 5. Jahrgang 1788. S. 442 ff.: Neudr. S. 8,2–13; 9,30–37; 15,24–35; 17,3–10; 18,19–26; 24,11–18. — Ignaz Hub, Die komische und humoristische Litteratur der deutschen Prosaisten des XVI. Jahrhunderts. S. 239 ff.; abgedruckt 5. Sünde Neudr. S. 17,27 bis 19,19; ferner 24,5–18. — Benutzung bei J. Falke, Die deutsche Trachten- und Modewelt (Lpzg. 1858) II, 32 ff.

Dem folgenden Neudruck liegt die erste Ausgabe von 1555 (a) zu Grunde. Nach den in dieser Sammlung geltenden Grundsätzen bewahrt er streng die Orthographie und Interpunktion des Originals, und nur an wenigen Stellen sind Druckfehler und offenbare Versehen, mit Hilfe der späteren Auflagen verbessert. Die Abkürzungen sind sämtlich aufgelöst, und zwar: vñ zu vnd 18 mal (S. 6,34; 7,30; 8,7; 10,2; 12,15,18; 13,23; 14,29 2 mal; 15,1; 19,31; 20,31; 21,27,29; 23,1,28; 25,1,28) — trewē 9,19; schadē 12,18; vnmenschlichē 14,12; begirdē 17,3; habē 17,5; menschē 20,33; erkennē 21,8; pfuē 22,30; augē ibid.; anstündē 22,39; könnē 23,3; schauē 23,15; Predicantē 24,11; lumpē 24,15; könnē 25,8; solchē ibid.; Fürstē 25,38; liebē 26,28; zugeschriebē 26,29. — zugethā 23,3 — weñ 13,20 — mächerley 6,34 — Abā 12,30; dē 14,29. — flamen 13,20 — vñsonst 24,17.

Sonst weicht die Vorlage von unserm Abdruck in folgenden Punkten ab: 6,1 Aiij^a. 6,10 vnser. 7,17 darúmb. 13,1 auffheben. 13,11 nicht fehlt a. 16,19 inn. 19,32 zůsehen. 20,30 vnzuchtiger. 22,14 vnd sowie gemacht hat fehlen a. 23,33 anstehen. 25,23 mehe.

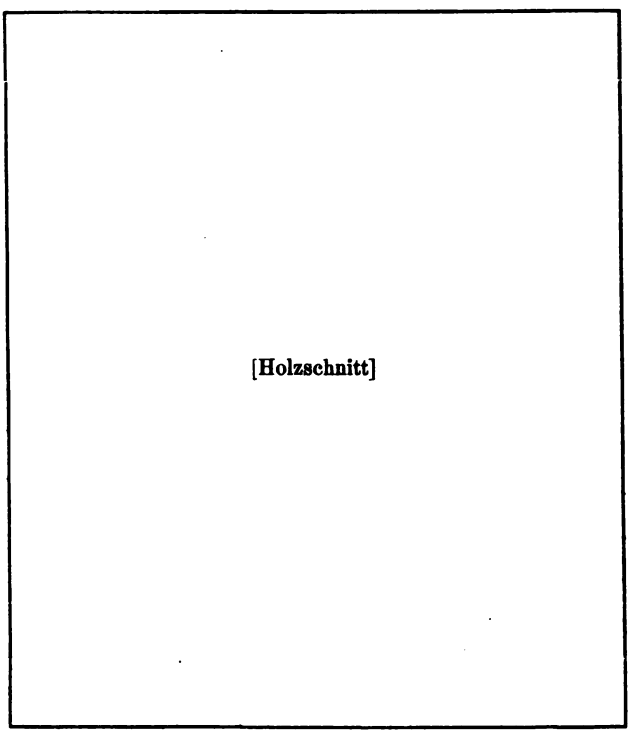
Die niederdeutsche Uebersetzung (n) richtet sich ganz nach der Editio prinzeps 1555. Sie hat darum auch die

Verse Hieronymus Wagners übernommen, welche nun vielfach für eine niederdeutsche Zuthat galten, weil die erste Ausgabe nicht bekannt war. Siehe hierüber Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 13, 3 u. 29, wo sich auch ein Abdruck der niederdeutschen Reime befindet. Eine Beschreibung von n gab A. Hoffmeister in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte 54 (1889) S. 219 f.; über des Druckers Ludwig Dietz Thätigkeit siehe ebenda S. 207 ff. Im folgenden ist eine Zusammenstellung der bemerkenswerten Uebertragungen gegeben; es zeigt sich daraus öfters die niederdeutsche Freude an Verbreiterungen, behaglichen Umschreibungen, umständlichen Wiederholungen. **3,**16 euſſerlichr: vthwendige. **4,**19 hab: gudt. **5,**4 ſelbs nicht übers. **6,**1 zucht . . . erwegnen: vntüchtigen. 2 Pluderichten: toddigen taltergen. 4 hinter warnung: D. Andreas Muſculus. 5 hinter heilige: Apoſt. 24 wir nicht übers. **7,**2 vorletzt: geſmeten vnd verletzet. 5 jetzunder: nu. 7 aſſchen. 20 nur vbel: man vbel. 24 wann: vom weme. 27 hindanſetzen: vnderlaten. 31 vor vordienet: ſo. **8,**8 hinter pluderichten: taltergen. 12 dann: wente. 30 vber dem kopff zuſam ſchlecht: thohope ſchleit. **9,**6 folgenden nicht übers. 8 hinter aufflenen: vnd hetten. 11 hinter vmmerdar (immer a) eingeschoben: mann; vor ſchole (ſollen a): ſo. 21 hinter ane (one a): allen. 22 rege machen: jnförn vnd gande macken. **10,**3 Pluderichten: Toddigen Talltergen. 17 ſchurtz: eine Schörte. 18 vp dat beſte wo he kan. 20 hinfurt an: hernamals. 25 erinnerung irrtümlich mit vormaninge übers. 35/36 reg gemacht hat: gahnde gemaket hefft. **11,**20 gewiſſen: Conſcientien. 23 Pluderhoſen: toddige talterge haſen. 25 nacket vnd bloth. 26 Conſcientzie. **12,**19/20 wieder erſtattung — tröſten: vnd das ock ſick tröſten ſcholde | dat ſölckes jn jennem leuen wedder erſtadet vnd gegeuen werden werde. 26 ſchmück vnd ſchonheit. 29/30 wie gar fleiſſig — gehütet: hefft de leue Adam ſick gantz flytich gewaret. 33/44 hyruth könne . . . de jungen geſellen ſehen. 38 Sintemal: dewyle. **13,**11/12 wie oben angezeigt nicht übers. 17/18 alſo zuhawe vnd zurfetze: alſo tho houwe, hacke vnd karnappe. 18 hinter zuflammet eingeschoben: vnd tho hacket. 28 ferner: mann vmmerfort. 29 bludern: talltergen ſnede. 31/32 zu ermeſſen: affthonemende. 35 arme nicht übers. **14,**7 nach vorhenger: de ydt na gyfft. 15 zulumbten: thotalterden | tho ſneden. 18 vor vnſer: vth.

22 ſo ys dem doch alſo. 23 brunſt edder bernent. 26 nach vns: ane. 26 vnórdentlykes bernent. 28 ane brunſt edder dath bernent. 29/30 ſeiner natur vorterbung: ſyne vordoruene nature. **15,**6 vorhalten: holden. 9 groß eltern: Oltueder. 15 Die Pluderichten Hoſen: de toddigen, karnappeden, ſchendigen, taltergen Haſen. 27 forn: daruór. 39 lumpichten: lumpigen, plundigen, taltergen. **16,**4 bûſſeſt: bote deiſt· 21 vor vns: hebben. 36 pluderichte: talterge, toddige. **17,**4 rotzlöffel: ſnappenlicker; vom ſchnabel: vam nybben. 6 hochtzeit kleid: brudtlachtes kleide. 24 auffztziehe: vptehe vnd vpholde. 27 zuflambten: thoflammenden | vnd tho erhackeden. 30 vnd: ydt 31 vnter dem Himel: vp erden vnder dem Hemmele. 35 vorhüllen: hûden. **18,**6 auffgethanen: vpgedanen apenen. 22 in den hinderheuſern: jn den gemeinen vntüchtigen hinder hûſern. 23 vor als: nu. **19,**29 reine nicht übers. 31 die mennig: den hupen. 32 vnzüchtige: vntüchtige toddige. **20,**5 heuffig; mith hûpen. 8 gekeret: gefeget. 26 ſchliffen: ſchluten. 38 wol gar: wol aller dinge. **21,**1/2 mit lumpen vnd hadern: mit lumpen, plünden vnd taltern. 6 ein weiſer Heid: ein Wyſer Man vnder den Heiden. 10 doch nicht übers. 12 für ſinn: vor einen ſinn. 26 ſelber nicht übers. 27 hertzlich wol: ûueruth ſere wol. 30 gefellet: behagede. **22,**26 vorſtelle: vorwanſchape. 28 ſich: ſehe tho; nach dir nicht übers. **23,**6/7 faſnacht narren: vaſtelauent Narren. 13 gaſſen: ſtraten. 14 mererm: gróterm. 33 nach hebben (haben a): ſe. 34 hencker: Bódele de da deue hengen. 33/35 inn jrem Lande — ſollen kleiden nicht übers. 36 die ſchue erreichen: bet an de Scho reken. **24,**36 weit weg: verne wech. **25,**5/6 innerhalb achthundert: jnnerhalff hundert jaren (!). 15 müſſiger leut: ſo vele leddichgenger vnd vuler lûde. 16 müſſige: leddichgahnder. 22 Pfarher: Kerckheren. 28 hindanſetzen: vnderlaten. 33 Vorſtat: Zayen. 39 vnd können es leiden: vnd lyden könen. **26,**15 in das loch: jn dat Hol. **27,**1 deſſwegen, das: darmede, dat. 4 heiliger nicht übers. 8 do: ſo vp. 14 1555: M.D.Lvj (!).

Berlin. **Max Osborn.**

Vom Hosen Teuffel.



ANNO M.D.LV.

[A$_2$ a] **Reime vom zötlichten**

Hoſen Teuffel.

WEh denen, wie Jeſaja ſagt,
Welchn das böſe vor gut behagt,
Vnnd das gut als böſe achten,
Nach finſterm mehr dann licht trachten.
Wie jtzt thut die jugent gemein,
Die da helt wider recht noch rein.
Was Gott gebeut im höchſten tron,
Dem gehorchen Stern, Sonn vnnd Mon.
All creaturn das jre thun,
Mit luſt, lieb, zier, vnnd groſſem rhum,
Daran nicht gedenckt menſchen kindt,
Wird im hellen licht ſchentlich blindt.
Nicht mehr ſich der erbarkeit fleiſt,
Jhr euſſerlichr wandel aus weiſt.
Wie man ſicht an der hoſen tracht.
Die der Teuffel hatt her gebracht.
Hoſen Teuffel wirdt er genandt,
Deutſcher jugent nun woll bekandt.
Wie fewr flammen die ſchnit flincken,
Als wolt ſie zur Hellen ſincken,
Mit karteck, Samet vnd ſeiden,
Thut ſie jre ſchambd bekleiden.
[A$_2$ b] Eitel iung Teuffel aus kucken,
Wie kefer, bremſen vnnd mucken.
Viel naſen daran ſeindt gezirt,
Mit mancherlei farben polirt.
Der latz muß auch ſo geputzt ſein,
Als wer ſüſſer honig ſehm drein.
So doch die vorterbte natur
Bedeckt will han dieſe figur.
Die alten hiltens vor groß ſchand,
Auff erden woll im gantzen land.
Wenn entblöſt wardt des leibes ordt,
Das man weiſet kwer vber bordt.
Ziegn peltz war der erſtn eltern kleid,
Welchs jnen Gott hatt ſelbs bereid.

Darnach von wollen wardt gemacht
Die kleidung, damals groſgeacht.
Balt hernach es zur leinwand kam,
Fränckſcher kittel vberhandt nam.
Zuhand folget der wörmer kot,
Bracht ſeidenwerck vnnd alln vnflat.
Letzlich mit ſylber, edlem gſtein,
Mit rodtem goldt, perln gros vnnd klein,
Der kleider pracht wardt hoch geſchmuckt,
Da wurdn alle Stende verruckt.
Der from Auguſtin zeigt fein an,
Wie Gott nichts wil gehalten han
[A$_3$ᵃ] Am vberflus ſolcher kleider,
Wolt Gott mann bedechts doch leider.
Sondern an guten ſitten frey
Mit demůt jder gekleidt ſey.
Hieronimus der lerer gut,
Mit klaren worten ſchreiben thut,
Die jre vbrig hab wenden,
An vnnůtzn dingen vorſchwenden.
Stelen was eim armen gehort,
So verfürn ſie ſich hie vnnd dort.
Gregorius auch recht vormelt,
Dis vnartign leuten dar ſtelt,
Die newe weiſe zu ſünden,
Hier inn dieſer welt erfinden,
Inn der helln werden groſſer qwal,
Leiden vnnd ausſtehn vberal.
Zephanię am erſten ſtedt,
Wie dann Gott dieſe wordt ſelbs redt:
Ich wil heimſuchen die Fürſten groß,
Des kónigs kinder all genoß,
Die da ein frembden ſchmuck tragen,
Das jnen nicht ſoll behagen.
Der ſtinckend hoſen Teuffel new
Wirdt jn bereiten einen brew,
Dran ſie zu ſchlingen werden han,
Wis erfaren wirdt jederman.
[A$_3$ᵇ] Solch ſchnöd kleid vorletzt wie ein dorn,

Die keuſcheit reit mit einem ſporn.
Der Moabiter weiber kleid
Bracht Iſrael in groß hertz leid.
Zu huren man da ſelbs begund,
Vergaſſn all erbarkeit zur ſtund.
Dyna des Jacobs tochter fein,
Kompt balt mit Sichem vberein.
Vorleuſt jrn jungfrawlichen krantz,
Es gerewt vielen dieſer tantz.
Dauid ſchendlich bewogen wardt,
Von den beinen Berſabe zart.
Inn ehebruch er fiel zu handt,
Wardt groß jamer im gantzen landt.
Dieſer ſchmuck iſt wie ein todts grab,
Das von außwendig viel ſchöns hab.
Inwendig iſts aſchn, grewlich gbein,
Gleichen ſich, kommen vberein.
Wie gros ſünde es ſey vor Gott,
In ſolchn Lardumpſchen hoſen ſpott
Sich kleiden, vnnd den anhangen,
Mutig ſein vnnd darmit brangen.
Wirdt dis büchlein fein zeigen an,
Zur warnung geſtelt jederman.
Ach das man gedecht an Gotts wordt,
So ergings woll an allem ort.

D. Gregorius wagner von Reſell.

Vom zuluderten zucht

vnd ehr erwegnen, Pluderichten

Vosen Teuffel, vormanung

vnd warnung.

[illegible] Paulus saget, zun Römern am 6. capitel. [illegible] der sünde sold, sey der todt, vnd nicht allein [illegible] oder ewig todt, sonder alles vnglück, trüb- [illegible] vnd was für vnfal diß leben auff sich hat, [illegible] solchs alles, als zu einer straff der sünden, [illegible] vnsern eltern Adam vnd Eua, Gott auffgelegt, Gene. [illegible] Aber nach dem alten gemeinen sprichwort, [illegible] peccatis crescunt & pœnæ, lest es Gott [illegible] solchem gemeinen vnglück bleiben, sondern wie [illegible] der Welt zu nimmet, wechst vnd steiget, also [illegible] auch mit vnd neben der sünde, seinen zorn vnd [illegible] vnd auffsteigen. Wie nun allezeit in der [illegible] auff diese stunde die sünd gewachsen, die leut [illegible] vnd böser worden, also hat auch immer mehr [illegible] vnglück vnd grosser vnfahl, darnach gefolget, wie [illegible] solchs die Historien des Alten vnd Newen [illegible] vnd auch die Heidnischen geschicht, reichlich [illegible] vnd dem nach, dieweil in diesen letzten zeiten, [illegible] ankunfft Christi, die boßheit vberhand genomen, [illegible] vnd aufs höchst gestiegen, so seind wir auch mer [illegible] vnglück, kriegen, bluthuergiessung, pestilentz, franck- [illegible] theurer zeit, vbersatzung vnd beschwerung [illegible] vnterworffen, wie wir es denn hart ge- [illegible] fühlen vnd greiffen, das auch, vber das [illegible] die Vogel inn der lufft, die Visch im [illegible] alles vnter den henden vorschwindt, das [illegible] an der straff, die wachsende sünde, vnd [illegible] boßheit, erkennen solten, Das erweisen [illegible] vns, der vberschwenglichen sünd halben, [illegible] newe vnd seltzame kranckheiten, welche [illegible] den alten vnbekandt gewesen sein.

[illegible] wachsung, mehrung, vnd stetter auffsteigung [illegible] straff, vnd vielfaltigen vnglücks, thuen wir

[a] # Reime vom zötlichten

Hoſen Teuffel.

WEh denen, wie Jeſaja ſagt,
Welchn das böſe vor gut behagt,
Vnnd das gut als böſe achten,
Nach finſterm mehr dann licht trachten.
Wie jtzt thut die jugent gemein,
Die da helt wider recht noch rein.
Was Gott gebeut im höchſten tron,
Dem gehorchen Stern, Sonn vnnd Mon.
All creaturn das jre thun,
Mit luſt, lieb, zier, vnnd groſſem rhum,
Daran nicht gedenckt menſchen kindt,
Wird im hellen licht ſchentlich blindt.
Nicht mehr ſich der erbarkeit fleiſt,
Jhr euſſerlichr wandel aus weiſt.
Wie man ſicht an der hoſen tracht.
Die der Teuffel hatt her gebracht.
Hoſen Teuffel wirdt er genandt,
Deutſcher jugent nun woll bekandt.
Wie fewr flammen die ſchnit ſlincken,
Als wolt ſie zur Hellen ſincken,
Mit karteck, Samet vnd ſeiden,
Thut ſie jre ſchambd bekleiden.
[b] Eitel iung Teuffel aus kucken,
Wie kefer, bremſen vnnd mucken.
Viel naſen daran ſeindt gezirt,
Mit mancherlei farben polirt.
Der latz muß auch ſo geputzt ſein,
Als wer ſüſſer honig ſehm drein.
So doch die vorterbte natur
Bedeckt will han dieſe figur.
Die alten hiltens vor groß ſchand,
Auff erden woll im gantzen land.
Wenn entblöſt wardt des leibes ordt,
Das man weiſet kwer vber bordt.
Ziegn peltz war der erſtn eltern kleid,
Welchs jnen Gott hatt ſelbs bereid.

leuth, ſondern auch die Teuffel ſelber einen eckel vnd grewel dafür tragen, wie man dann fürwar vnd gewis ſaget, das jetzunder inn kurtz vorgangner zeit, ein frommer man, bei einem Maler, eine taffel beſtalt, vnd gebeten, das er jm darauff das jüngſte gericht ernſt vnd erſchrecklich malen, vnd ſonderlich die Teuffel greulich machen wölle, Welchs der Maler ſich befliſſen, vnd die Teuffel, als auffs aller greulichſt, mit ſolchen pluderichten hoſen gemalt, wie ſie itzt die jungen geſellen tragen, do ſei der Teuffel komen, vnd dem Maler ein [Bij[a]] gewaltigen backenſtreich geben, vnd geſagt, er hab jm gewalt gethan, mit vnwarheit alſo gemalet, dann er nit ſo ſcheutzlich vnd greulich ſey, als er jn mit den Luderhoſſen abcontrafeht hab, Vnd das ſoll ietznnder für Gott, vnnd den menſchen, ein wolſtand vnd zier heiſſen, deß ſich der vnreine vnd vnfletige Teuffel ſelber ſchemet, Daraus aber haben wir leichtlich abzunemen, vnd zu ermeſſen, wenn Gott noch lenger auff hielt mit dem Jüngſten tage, das die welt noch ein weil ſtehen ſol, was wir mit ſolcher jugent, für ein welt hinder vns laſſen wollen, ob es auch müglich ſey, das die erde ſolche vnſere nachkümling tragen werde können, ob ſie nit dem Teuffel inn jhr ampt vnd ſtadt tredten, erger vnd greulicher auff erden, als die Teuffel inn der Helle weren werden, Wie denn allbereit inn verſtockung vnnd boßheit, das meiſte theil, die teuffel vbertreffen, welche, da jnen ſolche gnad, als vns itzunder, angebotten würde, nimmer ſo freuenlich vnd mutwillig die ſelbige würden verachten, vnd mit füſſen tretten, als jetzunder geſchicht, Wo es aber naus wil, vnd was für ein end darnach folgen, wird die Welt nicht ehr erkennen, bis jn das waſſer vber dem kopff zuſam ſchlecht, bis ſie ſchreien, kompt her jr fels vnd fallet auff vns, etc.

[Bij[b]] Dieweil aber Gott alwege vnd zu jeder zeit, vor ſeinem zorn vnd ſtraff, ſeine gnad leſt vor her gehen vnd anbieten, als der nit vnſers todes, ſonder vnſerer beſſerung vnd lebens begeret, vnd wird on allen zweiffel nit one groſſe vrſach geſchehen, das vns Gott ſo mit reicher vnd vberflüſſiger genade, vnd groſſem licht ſeines Worts heimſucht, als zuuor in funfftzehenhundert jaren nit geſchehen, es wird nach einem heiſſen ſonnen ſchein, ein gros

Die keuſcheit reit mit einem ſporn.
Der Moabiter weiber kleid
Bracht Iſrael in groß hertz leid.
Zu huren man da ſelbs begund,
Vergaſſn all erbarkeit zur ſtund.
Dyna des Jacobs tochter fein,
Kompt balt mit Sichem vberein.
Vorleuſt jrn jungfrawlichen krantz,
Es gerewt vielen dieſer tantz.
Dauid ſchendlich bewogen wardt,
Von den beinen Berſabe zart.
Inn ehebruch er fiel zu handt,
Wardt groß jamer im gantzen landt.
Dieſer ſchmuck iſt wie ein todts grab,
Das von außwendig viel ſchöns hab.
Inwendig iſts aſchn, grewlich gbein,
Gleichen ſich, kommen vberein.
Wie gros ſünde es ſey vor Gott,
In ſolchn Lardumpſchen hoſen ſpott
Sich kleiden, vnnd den anhangen,
Mutig ſein vnnd darmit brangen.
Wirdt dis büchlein fein zeigen an,
Zur warnung geſtelt jederman.
Ach das man gedecht an Gotts wordt,
So ergings woll an allem ort.

D. Gregorius wagner von Reſell.

[Aiiij[a]] Vom zuluderten zucht vnd ehr erwegnen, Pluderichten Hosen Teuffel, vormanung vnd warnung.

DEr heilige Paulus saget, zum Römern am 6. capitel. Das der sünde sold, sey der todt, vnd nicht allein der zeitlich oder ewig todt, sonder alles vnglück, trübnis, kranckheit vnd was für vnfal diß leben auff sich hat, wie dann solchs alles, als zu einer straff der sünden, vnsern ersten eltern Adam vnd Eua, Gott auffgelegt, Gene. am 3. cap. Aber nach dem alten gemeinen sprichwort, Crescentibus peccatis crescunt & pœnæ, lest es Gott nicht bey solchem gemeinen vnglück bleiben, sondern wie die sünd inn der Welt zu nimmet, wechst vnd steiget, also lesset Gott auch mit vnd neben der sünde, seinen zorn vnd straff wachsen vnd auffsteigen. Wie nun allezeit in der Welt biß auff diese stunde die sünd gewachsen, die leut jmmer erger vnd böser worden, also hat auch jmmer mehr vnd mehr vnglück vnd grosser vnfahl, darnach gefolget, wie [A iiij[b]] dann solchs die Historien des Alten vnd Newen Testaments, Vnd auch die Heidnischen geschicht, reichlich erweisen. Vnd dem nach, dieweil in diesen letzten zeiten, nach der weisagung Christi, die boßheit vberhand genomen, vnd die sünd auffs höchst gestiegen, so seind wir auch mer straffen, vnglück, kriegen, bluthuergiessung, pestilentz, kranckheiten, schwerer thewrer zeit, vbersatzung vnd beschwerung der Herschafften, vnterworffen, wie wir es denn hart genugsam erfaren, fühlen vnd greiffen, das auch, vber das alles, nun ferner die Vogel inn der lufft, die Visch im wasser, vnd also alles vnter den henden vorschwindt, das wir ja gnugsam an der straff, die wachsende sünde, vnd höchste gestigene boßheit, erkennen solten, Das erweisen auch, vnd vberzeugen vns, der vberschwenglichen sünd halben, so mancherley viel newe vnd seltzame kranckheiten, welche zuuor nie, vnd den alten vnbekandt gewesen sein.

In solcher wachsung, mehrung, vnd stetter auffsteigung Gottes zorns, straff, vnd vielfaltigen vnglücks, thuen wir

gleich wie die hund, wenn sie geworffen sein, lauffen sie zum stein, damit sie vorletzt worden, beissen gantz grimmig darein', vnd dencken noch sehen nit, von wem oder aus waser vrsach sie geworffen sein worden, Eben dieser [B j a] art vnd eigenschafft nach vorhalten wir vns jetzunder auch, Wir beklagen diese böse zeit, mit so viel vnglück vberladen, hengen den kopff in die aschen, vnd beißen vns mit vnserm vnglück, sein schwermütig vnd traurig, ist vns leid das wir mit vnseren kindlein, diese böse zeit erlebt haben, vnd gedencken nit eins doran, wie wir solchen zorn Gottes, vnd alles vnglück, vordienet vnd reg gemacht haben, wie wir solten Gvtt in die ruten fallen, ein fußfall thun, gnad bitten, vnd besserung vnsers lebens vorsprechen vnd zusagen, sein eben die gesellen vnd fromme früchtlein, darüber der Prophet Esa . am 9. cap. klagt, do er spricht, Das volck keret sich nit zu dem, der es schlegt, vnnd fraget nichts nach dem Herrn, Darumb mügen wir vns auch mit vnserem eigen vnglück beissen vnd fressen, so lang wir wöllen, aber damit ist vns nit geholffen, sonder machen nur vbel erger, vnd beissen entlich die zeen am stein aus, vnd gehn in vnserem vnglück zu boden, Also sol es auch zu gehen, vnd geschicht vns eben recht, darumb das wir auff die vrsach vnsers vnfals nicht sehen, noch sehen wöllen, vnd ob wir es gleich sehen, wann, vnd woher, vnser vnglück fleusset, nicht darnach dencken, vnd trachten, wie solcher zorn Gottes möchte von vns abgewendet werden.

[B j b] Vnd das wir auff diß mal hindansetzen, vnd nichtes sagen von vielen vbertrefflichen, wichtigen haupt sünden, in welche wir in diesen letzten zeiten gefallen sein, nach der weissagung Christi . Da wir gar from, vnd keine sünd sonst hetten, vordienet Deutschland jetzunder nit allein den zorn Gottes, vnd diß gegenwertige vnglück, darinnen wir bis vber die ohren stecken, Sonder were kein wunder, das vns auch die Sonne nicht ansehe, die Erde nicht mehr trüge, vnnd Gott mit dem jüngsten tage gar drein schlüge, von wegen der greulichen, vnmenschlichen vnnd Teuffelischen kleidung, damit sich jetzunder die jungen leuth zu vnmenschen machen, vnd so schendtlich vorstellen, das nicht allein Gott, die lieben Engel, vnd alle fromme erbare

rúmen hab, er allein hab ſeine ſach on allen wiederſtandt naus gefüret, Vnd wollen es do anheben.

Die Erſte ſünd, des Pluderichten hoſen teuffels, wieder die ſcham, zucht, vnd erbarkeit, von natur den menſchen angeborn vnd eingepflantzt.

IM Buch der Schöpffung, am 2. cap. ſagt Moiſes, das Adam vnd ſein Weib ſein nackent geweſen, vnd haben ſich nit geſchemet, wie wir denn des noch ein fünckklein vnd kleine anzeigung haben, an den kleinen kindern, welche von wegen der vnſchuldt, auch von keiner ſchew oder ſcham wiſſen, auch nicht ander leut, ſich jrer nackenheit ſchewen, ſondern am aller liebſten alſo blos ſtehen vnd handeln, Aber folgend in der hiſtoria des erbfals, do Adam die ſchantz vorſehen hat, da jm die augen auffgethan, vnd er ſich nackent ſihet, macht er jm als bald, ſampt ſeiner lieben Eua, von Feigen blettern einen ſchurtz, hüllet vnd decket zu anffs beſt er kan, aus vrſach das er wol erkant hat, was er ausgericht, vnd in waß ſchand er geratten, wie hinfurt an, ſeine nachkümling, in ſolcher vorrückter vnd vorterbter natur, in ſünden entpfangen, wie Dauid ſagt, in ſünden geborn, in ſünden leben vnd ſterben, vnd zu ewiger ſchand ſollen [Biiij[a]] geſetzt werden, Deswegen decket vnd hüllet er ſich, als zur anzeigung vnnd erinnerung ſolcher ſchand vnd vnfals, Das alſo inn die natur ſolche ſcham gepflantzet, das theil des leibs zu decken vnd zuuorbergen, daraus der vorterbten natur mehrung, jren anfang vnd vrſprung hat, als zu einem gedechtnis vnd erinnerung, der vorterbung der natur, durch die erbſünd, Vnd das auch fleiſch vnd bluth, welches inn böſen lüſten vnd begirden, gantz vnd gar entzündet, nit mehr vnd ferner durch entplöſſung, geergert vnd angereitzet werde.

Darumb iſt nun hieraus erſtlich vnd vnwiederſprechlich zu ſchlieſſen, das dieſer jetziger Pluderiſcher hoſen Teuffel, gar ein newe ſünde in die Welt bracht vnd reg gemacht hat, die auch wieder die natur ſelber iſt, ſo doch alle andere Sünd, jren vrſprung vnd herkomen haben, von

wetter vnd hagel, nach ſolcher groſſer angebotener gnade, ein groſſer vnleidlicher zorn folgen.

Vnd do wir nun von Gott beruffen, mit ernſtem vnd hartem befelich, im Predigamt, Gottes gnad jedermennig-lich, heuffig vnd vberflüſſig anzubieten, Welche aber, do ſie voracht vnd nit angenomen wirt, Gottes folgenden zorn vnd ſtraffe vorkündigen, vnd vns wiederumb wider die Welt trötzlich aufflenen, vnd jrer boßheit widerſprechen ſollen, vnd do vnſer ſtraffen bey jnen nicht hafftet, vnd nichts aufrichtet, das ſie auch vnter vnſer trewen vor-manung immer erger wirt, ſollen wir mit Noha, Lot, Abraham, den Propheten, vnd Apoſteln, nicht müde werden, nit auff hören zu ſchreien, bis es Gott im Himmel ver-dreuſt, das ers nit lenger dulden, noch zu ſehen kan, vnd endtlich alles in einen hauffen werffe.

[Biij[a]] Dem nach hat mich mein Ampt vnd beruff, darein ich von Got (wiewol gantz vnwirdig) geſetzt, vor-urſacht, das ich nicht allein in meiner Kirchen, vnd Vni-uerſitet, mit predigen vud leſen, ſondern auch mit einem offentlichen ſchreiben vnd wee klagen, wieder ſolche groſſe boßheit (welche den jüngſten tag one zweiffel bald wird rege machen) mich habe wollen aufflenen, vnangeſehen was ich für vndanck damit vordienen, vnnd auff mich laden werde.

Dieweil es aber auff ein mal zu viel, zu ſchreiben, vnd andern zu leſen, ſein würde, do ich in der gemein vnd weitleufftig von dem jetzigem, vnerbarlichem pracht der kleidung, allein zur ſünde, ergernis, vnd zu anreitzung böſer begirde vnd vnzucht, ſchreiben ſolte, will ich alles hindan ſetzen, bis zu ſeiner zeit, Vnd mich itzt allein an den einigen hoſen teuffel machen, der ſich in dieſen tagen vnd jaren, aller erſt aus der Helle begeben, den jungen ge-ſellen in die hoſen gefaren, vnd in 6000. jaren nie ſich hat dürffen erfür machen, Das ichs gewißlich darfür halte, das diß der letzte Teuffel ſey, der noch für dem jüngſten tag, in der ordnung als der letzte, auch das ſeine auff erden thun vnd ausrichten ſol.

Wolan wir wollen vns an jm vorſuchen, vnd jn an-greiffen, damit er ſich bei ſeiner geſelſchaft nit [Biij[b]] zu

rümen hab, er allein hab seine sach on allen wiederstandt naus gefüret, Vnd wollen es do anheben.

Die Erste sünd, des Pluderichten hosen teuffels, wieder die scham, zucht, vnd erbarkeit, von natur den menschen angeborn vnd eingepflantzt.

IM Buch der Schöpffung, am 2. cap. sagt Moises, das Adam vnd sein Weib sein nackent gewesen, vnd haben sich nit geschemet, wie wir denn des noch ein fünckleín vnd kleine anzeigung haben, an den kleinen kindern, welche von wegen der vnschuldt, auch von keiner schew oder scham wissen, auch nicht ander leut, sich jrer nackenheit schewen, sondern am aller liebsten also blos stehen vnd handeln, Aber folgend in der historia des erbfals, do Adam die schantz vorsehen hat, da jm die augen auffgethan, vnd er sich nackent sihet, macht er jm als bald, sampt seiner lieben Eua, von Feigen blettern einen schurtz, hüllet vnd decket zu anffs best er kan, aus vrsach das er wol erkant hat, was er ausgericht, vnd in waß schand er geratten, wie hinfurt an, seine nachkümling, in solcher vorrückter vnd vorterbter natur, in sünden entpfangen, wie Dauid sagt, in sünden geborn, in sünden leben vnd sterben, vnd zu ewiger schand sollen [Biiij[a]] gesetzt werden, Deswegen decket vnd hüllet er sich, als zur anzeigung vnnd erinnerung solcher schand vnd vnfals, Das also inn die natur solche scham gepflantzet, das theil des leibs zu decken vnd zuuorbergen, daraus der vorterbten natur mehrung, jren anfang vnd vrsprung hat, als zu einem gedechtnis vnd erinnerung, der vorterbung der natur, durch die erbsünd, Vnd das auch fleisch vnd bluth, welches inn bösen lüsten vnd begirden, gantz vnd gar entzündet, nit mehr vnd ferner durch entplössung, geergert vnd angereitzet werde.

Darumb ist nun hieraus erstlich vnd vnwiedersprechlich zu schliessen, das dieser jetziger Pluderischer hosen Teuffel, gar ein newe sünde in die Welt bracht vnd reg gemacht hat, die auch wieder die natur selber ist, so doch alle andere Sünd, jren vrsprung vnd herkomen haben, von

der natur, bösen lüsten vnd begirden zum argen, vnd mit der natur stimmen vnd vberein kommen . Darumb kan auch jederman leichtlich vrtheilen vnd erkennen, was für ein boßhafftiger vnnd vnuorschampter Teuffel, jetzunder die jungen leut regiert, die so vorgeßlich mit kurtzen röcken, die nit recht die neßtel erreichen, vnd mit hellischen flammen das entplössen, vnd jederman so vnuerschempt, das für die augen stellen, zum ergernis vnd anreitzung bö-[Biiij^{b}]ser begird vnd lüste, das auch die natur bedeckt vnd vorborgen haben will.

Nach dem wir nun nach solchem exempel vnseres ersten Vaters Adams, vnd nach solcher anleittung vnser eigen natur, in solcher deckung vnnd hüllung, vnser Sünd, Scham vnd schand, darein wir seind gefallen, solten erkennen, Gott von hertzen klagen, wieder böse begirde vnd lüste streiten, aller vnreinigkeit wiederstreben, vnd auch andern leuten an vns anreitzung zum bösen benemen, Vnd also für Gott, den Engeln vnd menschen, vns decken vnd bergen, Will ich jetziger zeit jungen gesellen in jr eigen hertz vnd gewissen zubedencken heimgestelt haben, was jhn für ein greulicher vnuorschampter Teuffel in hosen sitze, wie hart sie Gott drumb straffen werde, das sie sich durch solche Pluderhosen, viel mehr zu aller böser anreitzung aller vnkeuscheit, entplössen für Gott, Engeln vnd menschen, als wenn sie gar nackend rein giengen, Wie sie am jüngsten tag, jr eigen natur vnd gewissen, zum vordammis wird anklagen vnd sie vberzeugen, das sie sich selber, noch böser vnd erger gemacht haben, als sie durch vorterbung der natur, inn die Welt kommen vnd geboren sein, Vnd entlich auch wie mit grossem frolocken vnd triumphieren der hosen Teuffel am jüngsten Gericht auff sie [Cj^{a}] warten, vnd nach ergangenem Gottes vrtheil, mit jren hosen flammen, in die ewige, hellische flammen ziehen und reissen wird, als denn werden vnsere junge gesellen sehen vnd erkennen, was für ein schmuck vnd zier sey, vnd wie fein solche Pluderichte teuffelische hosen stehen, Inn deß müssen wir vns zu frieden geben, das sie vnser spotten, vnd vns ein lachen dran geben.

Die ander Sünde, des Lumpenden hosen teuffels, wieder Gott, seine einsatzung, vnd ordnung.

WEitter schreibt Moises im buch der schöpfung, am 3. capitel, Do nun Adam also bedecket mit dem feigen blat, für Gottes gericht gefürt, vnd sein vrtheil ausgestanden hat, damit Adam mit allen seinen nachkömlingen ein ewig memorial vnd gedenckzetel hab, daran er sich mag erinnern, wie sein sach stehe, in was sünd vnd zorn er gefallen, zu welcher scham, schand vnd vnehren er für Gott komen sey, one das, das jm Adam selber, sich solchs zu erinnern, ein gedenckzettel gemacht, in dem das er jm selber ein questen geflochten, (wie oben vormeldet) Machet Gott Adam vnd seinem weib, einen rock von fellen, vnd zog sie an, Welchen [Cj^{b}] rock zum vberfluß Gott der Herr, Adam angezogen hat, wie auch solchs der heilig Chrysostomus vormelt, das er sich an solcher kleidung seiner sünden, schaden, schand vnd vnfals erinner, darüber büssen vnd klagen, Gottes zusag vorheissung vnd wieder erstattung in jenem leben sich trösten, do er mit vorklartem leib nach ablegung aller schand vnnd scham, wieder für Gott glantzen sol als die stern am Himel, wie solches Christus vnd der heilige Apostel Paulus erkleren vnd anzeigen, Dann das ist leichtlich abzunemen, wenn der liebe Adam den vnsletigen stinckenden ziegenbeltz an seinem leib hat angesehen, wie er wird gedacht haben, an den forigen schmuck, damit er auch mit nackendem leib für Gott one scham vnd mit ehren gestanden, wie er aber nu für Gott ein grewel vnd zu schanden worden ist, wie gar fleissig wird sich der liebe Adam vor aller entblössung gehütet, vnd mit seiner lieben Eua mit dem beltz sich bedecket haben, zu vermeiden vnd zudempfen seiner vorderbten natur böse lüste vnd anreitzung

Hieraus haben nun zum ander mal zusehen die jungen gesellen, so sich zu diesen zeitten vnter des hosen teuffels dienst gegeben haben, ob diese jetzige tracht vnd kleidung ein solch gering fürnemen sey, welches on all ergernis oder sünde geschehe, wie [Cij^{a}] sie es dann darfür achten vnd halten, Sintemal es stracks ist wieder Gottes ordnung,

welche es auffhebet vnd zu nicht macht, in dem, das ſie das theil entblöſſet, vnd mehr dann blos entdecket, was Gott ſelber zugedeckt, vnd zu vorhüllen geordnet hat, Iſt aber ſolche kleidung wieder Got vnd ſeine ordnung, ſo iſt es auch gewis, das ſie Gott mißgefalle vnd jn zu zorn bewege vnd reitze, zürnet aber Gott darümb, ſo folget gewiſſe ſtraff nach ſeinem zorn, wie aber Gott jtzunder deutſchland von wegen der, vnd anderer ſünde, heimſuchet vnd ſtraffet, ſehen vnd greiffen wir genugſam, vnd ſollens noch beſſer fülen, dieweil wir ſolche ſtraffe, keiner ſünde zu ſchreiben, daruon nicht ablaſſen vnd vns beſſern, wie oben angezeigt. Ich wolt nit geren ein Prophet ſein, bin auch keiner, aber ich beſorg mich gantz ſeer, dieweil Gott, wie das alt ſprichwort lautet, gern damit ſtraffet, damit man geſündiget hat, das er nit heut oder morgen den türcken, vber den ſchüldigen vnd vnſchüldigen ſchicke, der vnſern kindern die ſchenckel vnd beine alſo zu hawe vnd zurfetze, wie die hoſen zuflammet ſein, vnnd zwar, wer ſolches ein wolgegünte ſtraff vber die zuhaderten lumpen vnd bübiſchen hoſen, wenn nur Gott der vnſchüldigen verſchonet, Wie denn vor wenig jaren ein gemeine ſage vnd geſchrey vberal [Eij^{b}] gangen, das der Türck albereit in Vngern, mit vnſern Deutſchen alſo vmbgangen vnd gehandelt hat, vnd jn die ſchenckel alſo hat laſſen zuhawen, wie die hoſen ſein zufladert geweſen, daraus dann genugſam abzunemen, das Gott eben der hoſen halben, ſolche ſtraffe vber die Deutſchen hat gehen laſſen, noch wil kein beſſerung folgen, ſondern macheu nun ferner nach ſolcher ſtraff, Gott vnd dem Teuffel zu trotz, die bludern vnd flammen noch gröſſer, vnzüchtiger vnd bübiſcher, Dieweil wir vns aber an ſolche ſtraff nicht keren, iſt leichtlich zu ermeſſen, was für groſſes vnd erſchreckliches vnglück hernach folgen werde, dann Gott kan die ſünd vngeſtrafft nit laſſen, ſondern leſt ſeinen zorn vnd ſtraff mit vnd neben der ſünde auffſteigen vnd wachſen, Gott wöl ſich vber vnſere arme nachkümling erbarmen, welchen wir, neben vns ein ſolch bad zurichten.

Man ſaget für war, wie wol ichs ſelber nit geſehen hab, das in dieſem jar, eines groſſen mans ſon, welchen

ich ſeiner wirde vnd hoheit halben nit nennen darff, jm hab drei lätzen an ſolche bluder hoſen laſſen machen, das michs groß wunder nimet, das einen ſolchen vorgeſſenen menſchen, nit die erden verſchlungen hat, Aber Gott leſt es geſchehen, ſiehet durch die finger, vnd ſtraffet dar- [Ciij[a]] nach als der erger vnd greulicher, theter vnd vorhenger, die obrigkeit mit den vnſchúldigen, die ſolcher boßheit zuſehen, vnd vngeſtrafft laſſen hingehen, ſintemal das gewis iſt, wie es die gemein erfarung gibt, das alles das, was die weltliche Oberkeit nit ſtraffet, Gott in ſeinem grimm vnd zorn, als der grewlicher heimſucht, Was derhalben auff ſolchen vnmenſchlichen mutwillen folgen wil, weis Gott, Ich beſorg, zeitliche ſtraff ſey zu gering, Got werd es mit ewiger ſtraff, des júngſten tags heimſuchen.

Die dritte ſúnde, des zulumbten hoſen teuffels, wieder den bund, pflicht, vnd eid der heiligen Tauff.

DAs wiſſen wir aus der heiligen ſchrifft, vnd vnſer eigen erfarung, das wir in ſúnden entpfangen, geboren, vnd darinnen vnſer leben zu bringen, zum bóſen geneiget ſein von jugent auff, wiewol ſolchs von allerley ſúnden geredt wird, ſo iſt es doch an dem, das in vnſerm fleiſch vnd bluth, ſonderlich regieret vnordentliche brunſt vnd begirde zur vnkeuſcheit, das auch im ehſtand ſolche ſúnde mit vnterlaufft, vnd das vnrein machet vnd beflecket, das fúr dem erbfall, on alle ſúnde vnd vnordentliche brunſt zu gangen were, Adam hett [Ciij[b]] ſolch werck der merung one brunſt begangen, aber wie oben vormeldet, bald nach dem falle, mercket vnd fúlet er ſolche brunſt, vnd ſeiner natur vorterbung, húllet deswegen vnd decket zu, das er nit durch enblóſſung, ſolche bóſe begirde erger mache vnd mehr entzúnde. Demnach wie wir alle von Adam geborn, ſolche ſchwacheit vnd vnordentliche lúſte in vns befinden, ſagen wir zu vnd vorbinden vns mit Got in der Tauff, das wir ſolchen bóſen lúſten in vnſerm fleiſch wiederſtand thuen, vnſeren leib tódten vnd caſteien, vnd vor allem hútten wóllen, was ſolche lúſt in vns erregen, vorurſachen

vnd anreitzen möge, Das wir auch nit anderleuten, mit worten, geberden vnd kleidung, oder wo mit es ſonſt geſchehen kan, wollen ergernis geben, ſonder wie Adam zudecket, vnd auch Gott ſelber Adam mit dem ziegenbeltz bekleidet, das wir vns auch alſo erbarlich vnd züchtig mit kleidung vorhalten, vnd niemand zum böſen anreitzen wöllen, Das iſt der bund den wir in der Tauff mit Gott gemacht haben, darnach wir vns ſollen halten vnd leben, wie denn vnſere lieben vorfaren vnd groß eltern, bis auff dieſe jetzige zeit, ſolcher erbarkeit in kleidung, ſich befliſſen haben, vnd noch auff den heutigen tag, alle andere frembde Nationes demnach, mit der kleidung alſo ſich vorhalten, wie wir bald wöllen weitleufftiger anzeigen.

[Ciiij[a]] Hiemit aber wöllen wir zum dritten mal zubedencken geben, vnd die Pluderichen hoſen vnſeren jungen leuten für die nas halten, das ſie ſich wol darinne ſpiegeln, vnd ſehen, wie ſie ſo gantz vorgeßlich an Gott vnd an jrer heiligen Tauff, meineydig vnnd zu Buben werden, inn dem, das ſie nicht allein ſolche böſe lüſte im hertzen tragen, ſondern was ſie im hertzen haben, auch euſſerlich mit der kleidung, Gott zu wieder, vnd dem nechſten zur ergernis, erweiſen, vnd jederman für die augen ſtellen, Dann lieber ſag mir, wo zu dienet es ſonſt? Warumb wirt es angefangen? Aus was anderer vrſach geſchicht es? Das jn vnſere junge geſellen laſſen ſo kurtze röck vnd mentel machen, die nit die neſtel, geſchweig dann den latz bedecken, Vnd die hoſen ſo zu ludern laſſen, den latz forn alſo mit helliſchen flammen vnd lumpen, vnmenſchlich vnd gros machen, die teuffel auff allen ſeitten laſſen alſo raus gucken, dann allein zum ergernis vnd böſer anreitzung, der armen vnwiſſenden vnd vnſchüldigen meidlein, welche was ſie für gedancken not halben vnd vnwiderſtreblich faſſen vnd haben müſſen, nach dem du jn alſo für die augen triteſt, geb ich dir ſelber zubedencken, du weiſt es auch vnd thuſt es darumb, Das ſoltu aber darneben auch wiſſen, das dir viel beſſer were, nach der [Ciiij[b]] ernſten trewung vnd warnung Chriſti, das du nie geborn wereſt, oder dir ein mi[illegible] hals hing, vnd legeſt im meer da es am deinen teuffeliſchen lumpichten hoſen, damit

du ſo freuenlich vnd bůbiſch, die jungen vnſchůldigen meidlein, jungfrawen, vnd frawen ergerſt, vnd zum böſen anreitzeſt, Dann das ſolt du erfaren, wo du nicht darůber büſſeſt, das dirs vbler vnd vntreglicher als andern ergehen wird, wi Chriſtus ſelber ſagt, wie dich die hoſen teuffel von dem angeſicht Gottes, vnd aller lieben Engel vnd Heiligen angeſicht, zum gröſſern vordamnis reiſſen, dir die ſchenckel mit helliſchen flammen anzůnden, vnd vnauffhörlich zu brennen werden, Gott geb das du dich inndeß erkenneſt vnd ablaſſeſt, Iſt aber alle trewe vormanung an dir vorloren, wolan ſo far fort hin, was den raben gehört, das erſeuffet nicht.

Die Vierdte ſůnd, des vnuerſchembten hoſen teuffels, wieder das Vierdte gebot vnd gehorſam der Eltern.

WAs ein wenig betagte vnd alte leut ſein, die haben ſich zu erinnern, inn waß zucht vnd erbarkeit, ſich vnſere voreltern mit der kleidung vorhalten, wie ehrlich ſie ſich mit zugethanen klei-[Dj[a]]dern vnd langen röcken angethan, ergernis vnd anreitzung zur vnzucht zuuorhůten, vns in dem als fromme vnd getrewe Eltern, ein exempel vnd fůrbilde gegeben haben, das wir auch in ſolcher zucht vnd erbarkeit auffwachſen ſollen, vnd deßwegen am jůngſten tage genugſam für Gott werden entſchůldiget ſein, jrer vngeratener kinder halben, denen ſie zu ſolcher bůbiſcher, vnzůchtiger vnd vnmenſchlicher kleidung, kein vrſach geben haben, Sie werden ſich aber am jůngſten tag von hertzen jrer kinder ſchemen můſſen, von hertzen erſchrecken, vnd wůnſchen ſie hetten ſie nie geborn, noch zu der Welt bracht, wenn ſie ſehen werden, wie die ſelbigen ſo greulich zuflambt vnd zuhackt, vnd mit ſolcher vnzůchtiger kleidung für Gottes Gericht vnd Angeſicht werden geſtellet, vnd zu ewiger vordamnis vorurteilt vnd gefůret werden.

Ich halte es auch gewißlich darfůr, wenn jetzunder vnſere Eltern zum theil ſolten auffſtehen, vnd an jren nachkůmblingen ſolche pluderichte hoſen ſehen, ſie würden ſie an ſpeien vnd vorfluchen, erſtlich von wegen des vbel-

ſtands, dadurch ſie ſich zu vnmenſchen machen, zum andern, von wegen der ergernis vnd anreitzung zu allen böſen begirden, zum dritten, von wegen der vnkoſt, das jetzunder ein junger rotzlöffel, ehe er noch das gele vom [Dj^b] ſchnabel gar abwüſchet, mehr gelds zu einem par hoſen haben mus, als ſein vater zum hochtzeit kleid, wie ich dann berichtet werde, nach dem jetzunder 20. 30. oder 40. ellen Karteck gemein iſt zum vnterfuter vnd helliſchen flammen (wie man es aber dorein bringet, do laß ich die ſchneider für ſorgen, ich achte wol ſie behalten auch jhr theil daruon) das jm ein landsknecht habe laſſen 99. eln vnterfutern, do er iſt gefragt worden, warumb er nicht hab 100. eln genomen, hat er geantwort, 99. ſey ein lang wort, vnd guth landsknechtiſch, hundert aber ſey kurtz, vnd nicht ſo prechtig zu reden, Ich darff auch nicht wol ſagen, das einer 100. vnd 30 . eln hab vnter ein par hoſen gefüttert, Wie kan doch Gott ſolchen mutwillen leiden vnd zuſehen? Mich wundert nach dem Got zuuor im alten vnd newen Teſtament gar viel geringer ſünde, hart geſtrafft hat, wie es nu mus in Gottes gericht ein gelegenheit haben, das er nu ſo langmütig iſt, vnd ſolche groſſe vntugent duldet, Aber ich halt es dafür, das vnſere ſünd jetzunder zu gros ſeind, das ſie mit zeitlicher ſtraff nit können bezalt werden, vnd Gott derhalben ſeinen gefaſten zorn auffziehe, bis zum jüngſten tage, an welchem er dann als der grimmiger vorgelten vnd bezalen wird, was er vns jetzt auffs kerbholtz borget.

[Dij^a] Die fünffte Sünde, des zuflambten hoſen teuffels, wieder die gewonheit, gebrauch vnd recht aller völcker auff erden.

DAs iſt am tag, vnd erweiſet es auch die gemeine erfarung, das alle Völcker vnter dem Himel, nach eingebung der natur, gleich wie Adam mit dem feigen blat, als oben vormeldet, ſich an dem teil des leibes, den jtzund vnſere jugent ſo vnzüchtig entblöſſet, auffs fleiſsigeſt bedecken vnd vorhüllen, das auch die leut, ſo doch ſunſt der hitze halben in den heiſſen Lendern gar nackent gehen, dennoch aus eingepflantzter zucht, ſcham vnd erbarkeit, mit

schürtzen von schönen federn oder anderen köstlichen dingen, jre scham zudecken, Wir achten jtziger zeit für vns die Wenden etwas gering, noch sehen wir das bey jn mehr erbarkeit vnd zucht ist, als bey vns, die wir doch etwas besser sein wöllen, Du sichst keinen Wenden, so geringes standes er ist, der mit so kurtzen vnd auffgethanen kleidern, für jungfrawen vnd Frawen, forn gar blos vnd entdecket gehe, der nit vmb seine lenden einen schurtz habe, vnd sich ehrlich zudecke, Welche erbarkeit jtzunder gar vorgessen vnd hindangesatzt ist, auch bey grossen leuten vnd Potentaten, die nit allein für sich mit entdeckten hosen, für frawen vnd [Dij^{b}] jedermenniglich gehen, sondern können es auch leiden vnnd zusehen in jrem Frawen zimmer, das michs nit anders ansicht, als sey alle erbarkeit aus Deutschlandt gewandert, vnd sich an die stadt allenthalben der vnzüchtige vnnd vnsaubere teuffel eingesatzt. Alle Nation, Walen, Spanier, Frantzosen, Polen, Vngern, Tartern, Türcken, haben jre lange kleider, vnd gewönliche zudeckung des leibs, wie sie es von jren Eltern entpfangen, behalten, Allein Deutschland hat der vnuorschambte teuffel gar besessen vnd eingenomen, das jetzunder mehr zucht, scham vnd erbarkeit im Venus berg, vnd vor zeitten in den hinderheusern gewesen ist, als bey vns Deutschen, die wir doch vns alle jetzunder Erbar, Ersam, vnd Ernfeste, schreiben vnd nennen, vnd nit so viel Erbarkeit, Ehr vnd zucht haben, als ein mucke mag auff dem schwantz weg füren.

Vnd wenn ich solte hie mit einfüren, der Römer ehrliche tracht vnd kleidung, auch wie sie sonderliche gesetz vnd ordnung darinne gehalten, so würden wir sonderlichen müssen sagen vnd bekennen, wir hetten es wol vordinet, das Gott ein frembd Volck vber das ander, vber vns Deutsche rein füret, das sie mit krieg vnd bluturgiessung, vns aus der Welt gar austilgeten vnd trieben, in einem [Diij^{a}] hefftigen eiffer, als leut die nicht wert sein, das sie mit ander leuten auff erden wonen solten, bey denen alle zucht vnd erbarkeit hinweg gethan, vnd alle schand vnd vnzucht, vberhand genomen hat, Wie denn Gott zuuor in der Sintflut von wegen vnzüchtigkeit der kinder Gottes, mit den Töchtern der menschen, gehandelt hat, welcher sünde doch

kinderſpiel, one allen zweiffel, gegen offt vnd vielgenanter jetziger vnzucht, geweſen iſt.

Ob aber gleich jetzunder auff obgenante weis, Gott vns Deutſchen nit ſtraffet, ſo haben wir teglich für augen, den Regenbogen am Himel, an welchem Gott vns zum exempel vnd beiſpiel, teglich für helt, ſeinen erzeigten zorn, mit der Sündflut, An der waſſer farb am Regenbogen, vnd mit der andern farbe, welche dem fewer gleich iſt, gnugſam teglich weiſet vnd erinnert, was er mit dem fewer am Jüngſten tage thuen, vnd auff einen hauffen, mit ewigem zorn, was er lang geſparet hat, bezaln wil . Darauff wollen wir die Luder teuffel, vnd hoſen lumpen, imer laſſen dahin gehen, ſo lang es weret, ich hoffe aber es ſey albereit zu grob vorſehen, das es Gott vordreuſt, vnd nit lenger wird dulden können, vorzeuhet aber Got noch ein weil, ſo halt ichs fürwar, ſie werden noch gantze tücher vnd Karteck, vmb die bein hengen, oder ja noch [Diij^{b}] ein vnfletigere tracht erdencken, damit ſie Gottes zorn vnd die Hell, nur wol vordienen.

Die ſechſte Sünde, des Hellenflammichten hoſenteuffels, wieder vnſer jetzige Religion, vnd leer des heiligen Euangelij.

Es möcht ſich billich ein Chriſt hoch darüber vorwundern, vnd der ſachen nachdencken, wie es doch jmmer mehr kome, das ſolche vnzüchtige vnd vnehrliche kleidung, ſonſt bey keinem volck erfunden, als allein bey den Chriſten, vnd nirgent in keinem Land ſo gemein vnd erſchrecklich, als eben in den Lendern vnd Stetten, in welchen Got ſein genad auſgoſſen, ſein liebes Wort vnd reine leer des Euangelij, hat Predigen laſſen, denn wer luſt hette, von wunderswegen, viel vnd die mennig ſolche vnfletige, bübiſche vnd vnzüchtige Pluderteuffel zuſehen, der ſuche ſie nicht vnter dem Bapſtum, ſondern gehe in die Stet vnd Lender, die jetzunder Lutteriſch oder Euangeliſch genennet werden, do wird er ſie heuffig zu ſehen kriegen, bis auff den höchſten grewel vnd eckel, das jm auch das hertz wird darüber weh

thuen, vnd dafür als für dem grewlichsten Meerwunder sich entsetzen vnd erschrecken.

[Diiij[a]] Vnd ist eben dis die vrsach, das in den Euangelischen Stetten solche erschreckliche Meerwunder, so viel vnd heuffig gesehen werden, das der teuffel, wie vnser Herr Christus vormeldet, nit gern in der wüsten vnd vnreinen stetten vnd örthern ist, sondern er wil auch in dem hause wonen, das geschmücket, vnd mit besem gekeret ist, Vnd wie im Job stehet, so will er auch sein, da die kinder Gottes am dickesten stehn, vnd wie das sprichwort lautet, bawet er alzeit sein Capel vnd nobiskrug, wo Gott seine Kirche hat.

Deßwegen folget hieraus vnwidersprechlich, (ob der hosen teuffel gleich noch so sauer darzu sehe, vnd solchs nit geren hören wil) das alle die, es sein Landsknecht, Edel, Hoffeleut, oder noch grössers stands, so sich mit solchen vnzüchtigen teuffels hosen bekleiden, des newen erfürkommenden hosenteuffels, aus dem aller hindersten ort der Hellen, geschworne vnd zugethanene gesellen, vnd hoffgesinde sein, durch welche, als seine mittel vnd werckzeug, dieser letzte hosenteuffel, das hoch vnd theure Wort Gottes vorunreiniget, das heilige Euangelium vnd Sacrament, vorunehret, zum ergernis, bösem geschrey vnd vnd vbel nachreden setzet vnd brenget, das sich die feinde des Herrn Christi vnd dieser jetziger seiner leer, daran stossen, ergern [Diiij[b]] vnnd gentzlich schlissen, das nit müglich sey, man sing, sag, oder schreib, von dieser leer, wie, vnnd was man wil, das sie von Gott sey, nach welcher verkündigung vnnd offenbarung, vnnd eben in den selben lendern do sie an tag komen, die leut zu solcher vnzüchtiger vnd vnmenschlicher kleidung geraten sein, die do wollen für frome Christen vnd kinder Gottes gehalten sein, vnnd sehen doch in warheit mit solcher kleidung dem vnflettigsten Teuffel enlicher, als menschen, geschweige denn Gotes kindern. Das ich auch selber für mein person mus sagen vnnd bekennen, wenn ich jtzunder junge leut auff der strassen, marckt, oder in der Kirchen sehe, das ich nit weis ob ich sie für menschen oder meerwunder, vnd wol gar für Teuffel sol ansehen, denn sie sich

wol ſo greulich verkleidet, zuhacket vnd mit lumpen vnnd hadern behenget haben.

Sie ſprechen aber kleider verdammen nicht, das iſt war, ſie machen auch nicht ſelig, das iſt auch war, demnach bleibet das auch war, wi das ſprichwort lautet, an federn kent man ein vogel, Wie auch ein weiſer Heid dauon geſchrieben, wie man eines menſchen hertz, natur vnd eigenſchafft, an ſeinen gliedmaſſen, ſprach, gang vnd kleidern erkennen ſol, demnach ob dich deine zuhackte hoſen nit vordammen, ſo vordambt dich doch dein eigen hertz, [Ej^{a}] das du durch ſolche kleidung offenbar macheſt, an deinen kleidern ſihet man, was du für ſinn, gedancken vnd mut haſt, An deinen vnzüchtigen, vnmenſchlichen, zufladerten, lumpen hoſen, ſiehet vnd ſpüret man wol, ob der Geiſt Gottes, oder der geiſt des böſen, der vnzucht vnd vnreinigkeit in dir wone, An deinen federn, zulapten hoſen, kennet man dich, was du für ein leichtfertiger, bübiſcher vnd vnzüchtiger menſch ſeieſt, Das ſein die lappen, die dir zun hoſen raus hengen bis auff die füß, alſo ſol man ſie nennen vnd tauffen.

Die Siebende Sünde, des zucht vnd ehr vorgeſſenen hoſenteuffels, wieder das ebenbild Gottes, darnach der menſch geſchaffen.

Es hat Gott in fünff tagen, viel ſchöner herrlicher Creatur geſchaffen, am Himel, in der lufft, auff erden, vnd im waſſer, das er auch ſelber alles für gut anſiehet, wie Moiſes ſagt, vnd gefellet jm hertzlich wol, Do er aber am 6. tag den menſchen, mit ſonderlichem gepreng, ceremonien, vnd radt, der gantzen heiligen dreyfaltigkeit, geſchaffen hatt, nach ſeinem ebenbilde, gefellet jm für allen ſolch geſchöpff alſo wol, das er ſelber ſchier nit [Ej^{b}] weis, wie er ſich frölich, lieblich, vnd freuntlich, gegen dem Menſchen vorhalten vnd ſtellen ſol, machet jm viel mit Adam zuthuen, Bawet jm ein herrlich Schloß vnd wonung das Paradeis, füret jn mit ſeiner eigen hand hinein, ſetzet jn zu einem Herrn vber alle Creatur, bawet jm ein geſellin, vnd gehülffin aus ſeinem leib, Das ſich deßwegen Gott ge-

nugsam erkleret, vnd sein hertz geoffenbaret hat, was jm an dem Geschöpff gelegen, wie hoch vnd wirdig er es halt vnd acht, Vnd das diß alles weit vbertrifft, vnd mit Menschlicher vornunfft vnd vorstand vnbegreifflich, hat Gott den Menschen also geliebet, wie Christus selber saget, Das er seinen einigen Son für Welt gegeben hat, etc. Das er seinen einigen Son in die schantz geschlagen hat, auff das der Mensch nach seinem ebenbilde geschaffen, nicht im vorderbnis, vnd inn der gewalt deß teuffels bliebe.

Vnd ferner zeuhet der Apostel das auch hoch an, den wolgefallen Gottes an der schöpffung des Menschen belangend, Das auch der Son Gottes nit eins Engels gestalt, sonder vnser fleisch vnd bluth an sich genomen, vnter vns gewonet, vnd zu miterben aller seiner güther gemacht hat, das wir nun ferner als ein gebein vnd fleisch, in ewigkeit mit jm herschen vnd regieren werden.

[Eij^{a}] Demnach ist nu ferner leichtlich zu schliessen, wie sich selber vorunehren, wieder sich selber sündigen, sich selber so gering, vnfletig, vorechtlich, vnd so scheutzlich machen, als kein Meerwunder sein kan, die Got so schön vnd lieblich geschaffen, vnd so gar ein grossen gefallen an jnen hat, wie dann Dauid sich darüber vorwundert, do er sagt, Ach Got was ist doch der mensch, das du dich sein so annimest.

Wiltu aber nit gleuben das dir solche keidung vbel anstehe, vnd dich vorstelle, so wende dich nur vmb, wenn du auff der gassen so zuhackt vnd lumpicht rein gehest, vnd sich wie die leut nach dir still stehen, dir nach sehen, vnd deiner vnmenschligkeit sich vorwundern, Sehen dir aber die Menschen nach, pfuen dich an, so denck mit was augen dich Got viel mehr an sehe, zornig vnd grimmig vber dich werde, Jch mein ja das heisse sich schön schmücken, das mügen ja schöne hosen sein vnd heissen, Aber hie hilfft kein sagen, der teuffel hat jetzunder die jugent gar vorblendt, vnd sitzet jn mit gantzen Legion in den lappen vnd lumpen.

Darumb wolt ich wünschen, damit sie es doch möchten erkennen, wie feine gesellen sie weren, vnd wie schön jn die hosen anstünden, das die jungen auff der gassen sie

mit dreck, vnd die meid mit faulen eiern würffen, das sie es doch fületen, sintemal jn der [Eij[b]] teuffel die augen zugethan, das sie es nit sehen können.

Ich acht auch ein Obrigkeit thet nit vbel doran, wenn sie sonst solch vnzucht nit straffen wolten, das sie böse buben bestelleten, die jn als Meerwundern vnd fasnacht narren nach lieffen.

Wie ich dann bericht bin, das sich vnser Gnedigster Chur vnd Land Fürst, Marggraff Joachim von Brandenburg, in kurtzer zeit also hab löblich vnd Fürstlich gegen solchem luderichten hosen teuffel eingelassen, nach dem Seine Churf. G. drey Landsknecht mit solchen lappenden hosen hat sehen auff der gassen gehen, mit einer fürgehender fiedel, als die nur zu mererm mutwillen sich als vnfletige Meerwunder von jederman wolten lassen schauen, hat jre Churf. G. solche landsknecht lassen greiffen, vnd in ein offen vorgittert gefengnis drey tag setzen lassen, vnd damit sie ja zuschawer genug hetten, welches sie denn suchten, vnd darnach giengen, hat der fiedler aussen für dem gefengnis, müssen solche zeit vber hoffieren vnd fiedlen, Wolt Gott im Himel, das die Fürsten vnd Herrn, jre augen auffthetten, sich jres ampts erinnerten, solche teuffelische boßheit straffeten, damit nit Gott vorursacht würde, den frommen mit dem bösen zu straffen, Wie dann Paulus sagt, 1. Corin. 11. Wenn wir vns selber richteten, so würden wir von Gott nit gerichtet.

[Eiij[a]] So hör ich auch sagen, das etliche hohe Potentaten, vnd Christliche Obrigkeit, sich jres ampts haben angenomen, nach dem jetzunder auch grosse Hansen vnd Hoffiunckern sich solcher vnmenschlicher kleidung gebrauchen, vnd nit wöllen gestraffet sein, als freyherrn alles böses, damit dennoch solche junckern sehen vnd mercken mögen, wie rümlich vnd ehrlich jn solche kleidung anstehet, haben ein gebot lassen ausgehen das sich alle hencker inn jren Landen, so bübisch vnd zuludert sollen kleiden, solche hosen antragen, das die helliſchen lappen die schue erreichen, Damit auch die kinder auff der gassen können vrteilen, wenn sie solche Lumpichte hosen junckern sehen, wo für sie die sollen halten vnd ansehen, was auch das für leut sein,

denen ſolche hoſen wol anſtehen, Gott gebe das Fürſten vnd Herren ſolchem vornemen nach ſetzeten, vnd den Hoſenteuffel wieder zu der Hellen aus Deutſchland iagten vnd trieben.

Mit vns Predigern iſt es vmb ſonſt, wir ſein dieſem teuffel allein zu ſchwach, wo die Weltliche Obrigkeit nit jr hand mit an legen, denn es iſt ein ſtarcker teuffel, hat viel hart vnd vorſtockt Hoffgeſind, er mus mit gewalt angegriffen werden, Der Prediger warnung, drewung vnd vormanung ſchlegt er in wind, oder treibet das geſpött [Eiij^{b}] daraus, wie dann in dieſem jar, meiner Predicanten einem wiederfaren, do er hart vnd hefftig auff der Cantzel, wieder dieſe vnzüchtige vnd zuluderte hoſen hat geprediget, hatten jm die Hoſenteuffel zu ſpot vnd trotz, des andern Sontags, ſolche lumpen hoſen gegen dem Predigſtuel vber gehenget, Das ſag ich allein darumb, daß mit vnſerem ſtraffen vmbſonſt iſt, wo nit vnſere Weltliche Obrigkeit auch jre hülff mit anlegen.

Die Achte Sünde, des vnuorſchembten hoſenteuffels, wieder den gemeinen nutz vnd wolfart Deutſcher Nation.

WJe wol Deutſchland ſey geſtanden, ehe der bracht vnd hoffart eingeriſſen, frembd gewand, ſeiden vnd ander ding in Deutſchland iſt gefüret worden, will ich jetzunder nit anrüren, es wer zu lang, vnd müſt mich vom hoſenteuffel weit weg begeben, ich wils aber einem jetzlichen ſelber zubedencken heimgeſtalt haben, Vnd iſt kürtzlich da bey abzunemen, wie Deutſchland geſtanden, was für gelt vnd guth darinnen geweſen ſey, Erſtlich, das Fürſten vnd Herrn one Kirchengüther, vnnd one beſchwerung der vnterthanen, ſo reich geweſen, das ſie ſolche groſſe gebew der Klöſter, Stifften, Hoſpitaln, wie noch vor augen, haben [Eiiij^{a}] können auffrichten, groſſe Krieg darneben füren, vnd haben noch groſſe ſchetz vber behalten, wie dann ſolchs aus den hiſtorien fein könte erkleret werden, do wirs kürtz halben nicht vnterlieſſen, Itzunder nemen Fürſten vnd Herrn wieder, was jre groß eltern zur Kirchen gegeben haben, beſchweren

die vnterhanen, vnd ist gleichwol nichts da, es vorschwindet eines mit dem andern.

Zum andern, wie es die historien aus weisen, so ist Deutschland zum mehrern theil, wie es jtzunder stehet, mit wol gebaweten Stetten vnd Schlössern, innerhalb acht hundert jaren erbawet worden, von Carolo Magno an, daraus kürtzlich zuermessen, was für ein silberkammer Deutschland gewesen sey, Jtzunder können wir die decher an solchen gebewen nit erhalten, Zu jener zeit, hat ein Stat, Kirchen vnd andere grosse gebew, (darüber wir vns jetzunder vorwundern) können auffrichten, welches jetzunder ein gantz Land zuthun nicht vormöcht.

Zum dritten, wissen die noch, so etwas alt sein, wie reichlich Bürger vnnd Pauern, München, Pfaffen, vnd so viel müssiger leut haben können erneren, das manche Stadt, 4. 5. 6. hundert müssige personen, von Pfaffen, München, vnd Schülern, hat reichlich auffgehalten, hat jedermann noch vbe-[Eiiij^{b}]rig behalten, vnnd sein reiche beut dabey blieben, Jtzunder nemen die Edelleut, die huffen und wiesen von der Kirchen, die Pauren geben nichts, die Bürger haben die beneficia vnnd stiefften, vnnd kan ein Dorff nit einen Pfarher, ein grosse Stadt, schwerlich vnd kümmerlich 3. oder 4. Predicanten erhalten, do zuuorn ein Thumher mehr einkomen gehabt, als jtzunder 20. Predicanten, vnnd hat gleichwol niemandt nichts darbey, sein betler gegen vnseren voreltern.

Dieses vnfals wil ich nicht mehr als ein vrsach anzeigen, vnd dißmal die andern hindan setzen, weil sie zu vnserem vornemen jetzunder nit nöttig, vnd sage das, wo Deutschland noch lenger stehen sol, so würde kein pfennig darinne bleiben, nach dem es die kremer vnd Kauffleut, mit wagen vnd schiffen hinaus füren, vnd bringen vns hosen lappen, Karteck, Seiden, Vorstadt, vnd ander ding mehr herwieder, das man wol sagen darff, Franckfurt am Mein sey jetziger zeit das thor, durch welches alles gelt aus Deutschland, in frembde Nation gefürt würd, es geschicht aber vns Deutschen narren recht, also wöllen wirs haben, Vnd dieweil Fürsten vnd Herrn zusehen, solcher bracht von jren vnterthanen dulden, vnd können es leiden, des jetzunder

junge leut ſchier mit jren hoſen, allein das gelt [Fj^{a}] aus dem Land brengen, das ein junger rotzlöffel, mehr ein jar zu hoſen mus haben, als ſein groß vater für all ſeine kleidung, So múſſen ſie auch vorlieb nemen, das ſie mit den vnterthanen in armuth gerathen, Vnd wenn heut oder morgen vns ein noth fürſtóſſet, das man ſich für frembden Nation ſol ſchützen, das wir kein gelt im Land haben, vnd vnſer arm Vaterland, zuu raub geſetzet werde, frembden Völckern, die das gelt zuuor naus haben, mögen Land vnd leut darzu nennen.

Das derwegen Fürſten vnd Herrn wol ſo viel daran gelegen iſt, als vns Predicanten, guther Policey vnd gemeines nutz halben, das ſie ſich neben vns wieder den Hoſenteuffel legen, vnd mit gewalt wieder aus Deutſchland iagen, in das loch do er raus krochen iſt. Wie Fürſten vnd Herren, ſolten auch dem anderen bracht, vnd vberflus der kleider, ſteuren vnd wehren, das will ich jetzunder hie mit nit einmengen, ſonder jnen ſelber, vnd andern hoch vorſtendigen leuten, ſonderlich aber den hoff predigern, do jr Herrſchafft in dem nachleſſig vnd ſeumig, befolhen, vnd ſie jres ampts erinnert haben.

So fern ſich mein beruff vnd ampt erſtrecket, wil ich in meiner Kirchen das meine darbey thun, wie denn allbereit, nit vorgebens vnd one frucht bei vns geſchehen.

[Fj^{b}] DJeſe kurtze vormanung aber, vom Hoſenteuffel, will ich euch meinen groſgúnſtigen Herrn, beide ſtets regierenden Burgermeiſtern, vnd meinen freuntlichen lieben geuattern, Herrn Caſpar Witterſtadt Doctor, vnd Herrn Michael Volfras, dediciret vnd zugeſchrieben haben, Der meinung, das ewer gunſten, zu erinnerung vnd anreitzung, neben mir hand anlegen, ſolchem vbel wehren vnd ſteuren wöllen, ſo lang bis ſich vnſere hohe Obrigkeit, ſelber jres ampts erinnern, ſolchen vnfal mit jrer gewalt wehren vnd ſteuren, Vnd das ich die warheit bekenn, ſo iſt es an dem, das mir ewer gunſteu vrſach geben haben, diſs

büchlein zu ſchreiben, deſſwegen, das ich von euch etlich mal gehört, wie euch ſolch kleidung höchlich zu wieder vnd vordriſslich, Damit jhr aber ſolchem vbel zu ſteuren vorur-[Fij[a]]ſacht werdet, hab ich aus Göttlicher heiliger ſchrifft, den grund wöllen anzeigen, was für Sünde mit ſolcher kleidung geſchehe, wie ſeer ſie Gott zu wieder ſey, vnd wie hart mit vns allen Gott zürnen werde, den ſchüldigen mit dem vnſchüldigen ſtraffen, Do anff beiden ſeiten, Weltlich vnd Geiſtlich Obrigkeit, nit ein einſehen haben werden, etc. Gegeben

zu Franckfurt an der Oder, am
tag Aſſumptionis Mariae,
Anno,
M.D.LV.

E. A. vnd E. W.
G. W.

Andreas Muſculus
Doctor.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Nr. 118. Preis: 60 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Flugschriften aus der Reformationszeit. X.

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.

Drei Flugschriften (1524. 1525).

Herausgegeben
von
Ludwig Enders.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1903.

auf Grund der Originalhandschriften und theilweise neue
alter Abschriften herausgegeben
von
Prof. Dr. **Langé** und Dr. **F. Fuhse.**
Mit einer Lichtdrucktafel und 5 Textillustrationen
8. ℳ 12,00.

Joh. Peter de Memels
Lustige Gesellschaft.
Nebst einer Uebersicht über die Schwanklitterat
XVII. Jahrhunderts.
Von
F. Gerhard.
8. ℳ 2.80.

Briefe u. Tagebücher Georg For
von seinen Reisen am Niederrhein, in Englan

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts.

Herausgegeben von

Prof. Dr. **W. Braune** in Heidelberg.

kl. 8°.

Bis Juli 1893 erschienen folgende Bändchen.

☞ Bei Bestellungen genügt Angabe der hinter dem Titel verzeichneten Nummern. ☜

Preis jeder Nr. 60 ₰.

Albert Heinrich siehe „Königsberger Dichterkreis".

Alberus, Erasmus, Fabeln. Abdruck der Ausgabe von 1550 mi den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune. 1892. LXXII u. 216 *S.* **No. 104–107.**

Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier. 1892. XVI u. 122 S. **No. 99—100.**

Doctor Faust siehe „Volksbuch von Doctor Faust".

Ferdinand II., Erzherzog von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. (1584.) Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Jacob Minor. 1889. LII u. 64 S. **No. 79—80.**

Fischart, Johann, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) Herausgegeben von W. Braune. 1876. VI u. 32 S. **No. 2.**

— Der Flöhhaz. (1573.) Herausgegeben von C. Wendeler. 1877. X u. 71 S. **No. 5.**

— Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgegeben von A. Alsleben. 1887. XXVIII. u. 460 S. **No. 65—71.**

v. Grimmelshausen, H. J. Chr., Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdruck der ältesten Originalausgabe. (1669). Herausgegeben von R. Koegel. 1880. XXXII. u. 391 S. **No. 19—25.**

Gryphius, Andreas, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. Zweiter Druck. 1883. 90 S. **No. 3.**

— Peter Squenz, Schimpfspiel. (1663.) Herausgegeben von W. Braune. 1877. VI u. 42 S. **No. 6.**

— Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Herausgegeben von Heinrich Welti. 1883. XX u. 114 S. **No. 37/38.**

Hayneccius, Martin, Hans Pfriem oder Meister Kecks. Komödie (1582.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. VIII u. 85 S. **No. 36.**

Hollonius, Ludwig, Somnium vitae humanae. Ein Drama. 1665. Herausgegeben von Franz Spengler. 1891. VI. 73 S. **No. 95.**

Das Endinger Judenspiel. Herausgegeben von Karl v. Amira. *1883. 102 S.* ***No. 41.***

Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musicalischer Kürbshütte. (1638—1650.) Herausgegeben von L. H. Fischer. 1883. XLVIII u. 303 S. **No. 44—47.**

— Heinrich Albert. Musik-Beilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises. Herausgegeben von Rob. Eitner. 1884. 20 S. **No. 48.**

Krüger, Bartholomäus, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1882. XXIV u. 70 S. **No. 33.**

Lauremberg, Johann, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilh. Braune. 1879. XXII u. 120 S. **No. 16/17.**

Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726.) herausgegeben von Wolfgang Golther. 1889. XXXVI u. 95 S. **No. 81—82.**

Luther, Martin, An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. (1520.) Herausgegeben von Wilh. Braune. 1877. 80 S. **No. 4.**

— Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher von D. Martino Luther verbrannt seien. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520. Herausgeg. von J. K. F. Knaake. 1879. XII u. 54 S. **No. 18.**

— Wider Hans Worst. (1541.) Herausgegeben von J. K. F. Knaake. 1880. VI u. 74 S. **No. 28.**

— Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) Herausgegeben von G. Kawerau. 1883. X u. 76 S. **No. 50.**

— Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) Herausgegeben von L. Enders. 1886. IV u. 29 S. **No. 62.**

— Von den guten Werken (1520). Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller. 1891. XII. u. 111. **No. 93—94.**

Luther's Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift, herausgeg. und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit einem Facsimile. 1888. XVI u. 19 S. **No. 76.**

Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Herausgegeben von Ludwig Enders. Band I (Flugschriften aus der Reformationszeit. VIII.) 1889. VIII u. 152 S. **No. 83—84.**

— Band II (Flugschriften aus der Reformationszeit. IX.) 1891. XII 223 S. **No. 96—98.**

Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders. (Flugschriften aus der Reformationszeit X) 1893 XVIII u. 56 S. **No. 118.**

D. Martin Luther. Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) A. d. Originalhandschrift herausg. v. N. Müller. 1892. XVI u. 67 S. **Nr. 103.**

Manuel, Hans Rudolf, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga. 1892. VIII u. 131 S. **No. 101—102.**

Moscherosch, Hans Michel, Insomnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser. *1893. VIII* und 139 S. **Nr. 108—109.**

Turner, Thomas, Schelmenzunft. Nach den beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias. XII u. 73 S. **No. 85.**

Opitz, Martin, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) Herausgegeb. von W. Braune. Zweiter Druck. 1882. 60 S. **No. 1.**

Puschmann, Adam, Gründlicher Bericht des deutschen Meistersanges. (1571.) Herausgegeben von Rich. Jonas. 1888. X u. 47 S. **No. 73.**

Reuter, Christian, Schelmuffsky. Abdruck der vollständigen Ausgabe. (1696/1697.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. XIV und 129 S. **No. 57/58.**

— Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung. (1696.) Herausgegeben von A. Schullerus. 1885. IV u. 57 S. **No. 59.**

— Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger. 1890. XXII u. 142 S. **No. 90—91.**

Rinckhart, Martin, Der Eislebische Christliche Ritter. Ein Reformationsspiel. (1613.) Herausgegeben von Karl Müller. 1884. XVI u. 108 S. **No. 53—54.**

Rotmann, Bernhard, Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) Herausgegeben von Andreas Knaake. 1888. XI u. 114 S. (Flugschriften a. d. Reformationszeit VII.) **No. 77—78.**

Sachs, Hans, Sämmtliche Fastnachtspiele. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausg. von Edmund Goetze. 7 Bändchen.

1. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1518—1539. 1880. XIII u. 159 S. **No. 26—27.**

Inhalt: 1. Von der Eigenschaft der Liebe. 2. Das Hofgesind Veneris. 3. Klag, Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto. 4. Das böse Weib. 5. Buhler, Spieler und Trinker. 6. Der ungeratene Sohn. 7. Der Karge und Milde. 8. Der Fürwitz. 9. Die sechs Klagenden. 10. Die Rockenstube. 11. Das Narrenschneiden. 12. Das Pachenholen im deutschen Hof.

2. Bändchen. Dreizehn Fastnachtspiele aus den Jahren 1539—1550. 1881. XII u. 152 S. **No. 31—32.**

Inhalt: 13. Die fünf elenden Wanderer. 14. Der Heuchler. 15. Das Krapfenholen. 16. Der schwangere Bauer. 17. Die Lasterarznei. 18. Der Teufel mit dem alten Weib. 19. Der Kaufmann mit den alten Weibern. 20. Der Nasentanz. 21. Der gestohlne Fastnachthahn. 22. Der fahrende Schüler im Paradies. 23. Der junge Kaufmann Nicola mit seiner Sophia. 24. Frau Wahrheit will Niemand herbergen. 25. Der Bauer mit dem Kuhdieb.

3. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XIX u. 145 S. **No. 39—40.**

Inhalt: 26. Von Josef und Melisso, auch König Salomon. 27. Das Wildbad. 28. Der böse Rauch. 29. Die drei Studenten. 30. Zwischen dem Gott Apollo und dem Römer Fabio. 31. Der halbe Freund. 32. Der unersättliche Geizhunger. 33. Der bodenlose Pfaffensack. 34. Das Kelberbrüten. 35. Die wählerische Buhlerei. 36. Der Bauernknecht will zwei Frauen haben. 37. Der fahrende Schüler mit dem Teufelbannen. 38. Das heisse Eisen.

4. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1550—1551. 1883. XXII u. 149 S. **No. 42—43.**

Inhalt: 39. Von der verunglückten verschwatzten Buhlschaft. 40. Der Parteckensack. 41. Der gestohlne Pachen. 42. Der Bauer in dem Fegefeuer. 43. Die listige Buhlerin. 44. Das Gespräch Alexandri Magni mit dem Philosophen Diogenes. 45. Der stark Eifersüchtige, der sein Weib Beichte höret. 46. Das Weib im Brunnen. 47. Der Tyrann Dionysius. 48. Die Reichstage Deutschlands. 49. Das böse Weib mit Worten, Kräutern und Steinen gut zu machen. 50. Der verdorbne Edelmann mit dem weichen Bett, das Kaiser Augustus kaufen wollte.

5. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1553—1554. 1884. XV u. 151 S. **No. 51—52.**

Inhalt: 51. Der Eulenspiegel mit den Blinden. 52. Wie Gott, der Herr, Adams und Evas Kinder segnet. 53. Der Ketzermeister mit den vielen Kesseln Suppe. 54. Der Bauer mit dem Plerr (Nebel vor den Augen). 55. Der schalkhaftige Bauernknecht. 56. Die Bürgerin mit dem Domherrn. 57. Die verschlagene Kupplerin mit dem Domherrn. 58. Eulenspiegel mit der Pfaffen-Kellnerin und dem Pferd. 59. Der Rossdieb zu Fünsing mit den tollen Bauern. 60. Der tote Mann. 61. Das weinende Hündlein. 62. Der alte Buhler mit der Zauberei.

6. Bändchen. Zwölf Fastnachtspiele aus den Jahren 1554—1556. 1886. XIV u. 164 S. **No. 60—61.**

Inhalt: 63. Die wunderlichen Männer gut zu machen. 64. Der liederliche Mann mit dem mürrischen jungen Weib. 65. Der Pfarrer mit seinen ehebrecherischen Bauern. 66. Der Krämerskorb. 67. Sanct Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden. 68. Der Kampf zwischen Frau Armut und Frau Glück. 69. Der blinde Mesner mit dem Pfarrer und seinem Weibe. 70. Der Tod im Baumstumpf. 71. Disputation zweier Philosophen, ob es für einen Weisen besser sei zu heiraten oder ledig zu bleiben. 72. Eulenspiegel mit dem Pelzwaschen. 73. Der Knabe Lucius Papirius Cursor. 74. Die kuppelnde Schwiegermutter mit dem alten Kaufmann.

7. Bändchen. Elf Fastnachtspiele aus den Jahren 1557—1560. 1887. XVI u. 167 S. **No. 63—64.**

Inhalt: 75. Der Neidhart mit dem Veilchen. 76. Der Teufel nahm ein altes Weib. 77. Eulenspiegel mit dem blauen Tuche und dem Bauern. 78. Eine Klage über den Wucher und Fürkauf. 79. Der Bauer mit dem Saffran. 80. Der mit dem Füllen schwangere Bauer. 81. Der spielsüchtige Reiter. 82. Die zwei Gefattern mit dem Zorn. 83. Der Doctor mit der grossen Nase. 84. Die junge Witwe Francisca, die durch eine List sich zweier Buhler entledigte. 85. Esopus, der Fabeldichter.

Sachs, Hans, Der hürnen Seufried. Tragödie in sieben Acten. Zum ersten Male nach der Handschrift des Dichters herausgegeben von Ed. Götze. 1880. VIII u. 42 S. **No. 29.**

— Sämtliche Fabeln und Schwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgeg. von Edmund Goetze. 1. Band. 1893. XVI und 594 S. **No. 110—117.**

Sandrub, Lazarus, Delitiae historicae et poeticae, das ist: Historische und poetische Kurzweil. (1618.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1878. IV u. 154 S. **No. 10—11.**

Scheidt, Kaspar, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1882. XXXIII u. 143 S. **No. 34—35.**

Schultz, P., und Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau. 1891. 59 S. **No. 92.**

Schupp, Joh. Balthasar, Der Freund in der Not. (1657.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. VII u. 63 S. **No. 9.**

Schwieger, Jacob, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgegeben von Th. Raehse. 1888. XVIII u. 154 S. **No. 74—75.**

Thym, Georg, Thedel von Wallmoden. Herausgegeben von Paul Zimmermann. 1888. XVI u. 68 S. **No. 72.**

Till Eulenspiegel. Abdruck der Ausgabe vom Jahre 1515. Herausgegeben von Hermann Knust. 1885. XXIII u. 145 S. **No. 55—56.**

Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach dem Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldberg. 1890. XII u. 223 S. **No. 86—89.**

Das Volksbuch von Doctor Faust. (1587.) Herausgegeben von W. Braune. 1878. XXI u. 140 S. **No. 7—8.**

Waldis Burkard, Der verlorne Sohn, ein Fastnachtspiel. (1527.) Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. X u. 76 S. **No. 30.**

— Ergänzungsheft zu No. 30. Burkard Waldis nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis. Herausgegeben von G. Milchsack. 1881. 50 S.

— Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig. (1542.) Herausgegeben von Fr. Koldewey. 1883. XVI. u. 46 S. **No. 49.**

Weise, Christian, Die drei ärgsten Erznarren in der ganzen Welt. Roman. (1673.) Herausg. von W. Braune. 1878. XVI u. 228 S. **No. 12—14.**

Zinkgref, Julius Wilhelm, Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten. (1624.) Herausgegeben von W. Braune. 1879. XII u. 65 S. **No. 15.**

Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

H. Paul.

kl. 8°.

No. 1. Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S. ℳ 1,80

No. 2. Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S. ℳ 1,00

No. 3. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. VII u. 40 S. ℳ 0,40

No. 4. Heliand. Herausg. von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S. ℳ 2,40

No. 5. Kudrun. Herausg. von B. Symons. 1883. VII u. 306 S. ℳ 2,80

No. 6. König Rother. Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV. u. 162 S. ℳ 1,50

No. 7. Reinhart Fuchs. Herausgegeben von K. Reissenberger. 1886. IV u. 111 S. ℳ 1,20

No. 8. Reinke de vos. Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV u. 273 S. ℳ 4,00

No. 9. König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin. Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S. ℳ 0,80

No. 10. Kleinere Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S. ℳ 2,00

Altnordische Sagabibliothek.

Herausgegeben von

Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk.

8°.

Bd. I. Ares Isländerbuch. Herausgegeben von Wolfgang Golther. 1892. XXVIII u. 46 S. ℳ 1,60

Bd. II. *Orvar-Odds Saga.* Herausg. von R. C. Boer. ℳ 3,80

Altnordische Textbibliothek.

Herausgegeben von **E. Mogk.**

kl. 8°.

No. 1. Gunnlaugssaga Ormstungu. Mit Einleitung und Glossar herausgegeben von E. Mogk. 1886. XX u. 59 S. ℳ 1,60

No. 2-3. Eddalieder. Altnordische Gedichte mythologischen und heroischen Inhalts. Herausgegeben von F. Jónsson.
I. Gedichte mythologischen Inhalts. 1888. XIV u. 138 S. ℳ 3,00
II. Gedichte der Heldensage. 1890. VIII. u. 139 S. ℳ 2,00

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von **A. Bieling.**

kl 8°.

No. 1. Gottscheds Reineke Fuchs. Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII u. 144 S. ℳ 1,60

No. 2. Lebens-Beschreibung des Herrn Gözens v. Berlichingen. Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. ℳ 1,60

No. 3. Picard, Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1888. 122 S. ℳ 1,60

Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von **Wilhelm Braune.**

8°.

A. Hauptreihe.

Bd. I. Gotische Grammatik mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. ℳ 2,40

Bd. II. Mittelhochdeutsche Grammatik von Hermann Paul. 3. Aufl. 1889. 169 S. ℳ 2,60

Bd. III. Angelsächsische Grammatik von Ed. Sievers. 2. Aufl. 1886. 228 S. ℳ 4,20

Bd. IV. Altnordische Grammatik I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. ℳ 6,00

Bd. V. Althochdeutsche Grammatik von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. XVI und 283 S. ℳ 5,20

Bd. VI. Altsächsische Grammatik von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- u. Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. ℳ 2.00

B. Ergänzungsreihe.

Bd. I. Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. ℳ 2,60

Bd. II. Altgermanische Metrik von Eduard Sievers. 1892. XVI u. 252 S. ℳ 5,00

für das neuenglische Seminar.

chem Material, litterarischer Einleitung und
hen Anmerkungen für Studierende

ausgegeben von **Ernst Regel.**

8°.

's Lectures on the English Humourists of
nth Century. I. Swift. Herausgegeben von
l. 1885. IV u. 79 S. ℳ 1,20

Congreve und Addison. Herausgegeben von
l. 1887. 96 S. ℳ 1,20

Steele. Herausgegeben von Ernst Regel. 1886.
ℳ 1,20

. Prior, Gay u. Pope. Herausgegeben von Ernst
l. 104 S. ℳ 1,20

V. Hogarth, Smollet und Fielding. Heraus-
Ernst Regel. 1889. 88 S. ℳ 1,20

VI. Sterne und Goldsmith. Herausgegeben
Regel. 1885. 100 S. ℳ 1,20

risoner of Chillon und Siege of Corinth.
en von J. G. C. Schuler. 1886. VII u. 94 S. ℳ 1,20

---

udo-Shakespearian Plays.

edited with Introduction and Notes by

Warnke and **Ludwig Proescholdt.**

of Faire Em. 1883. 8. XV u. 63 S. ℳ 2,00
evil of Edmonton. 1884. 8. XVII u. 61 S. ℳ 2,00
III. 1886. 8. XXXIV u. 92 S. ℳ 2,00
Merlin. 1887. 8. XI u. 86 S. ℳ 2,00
ersham. 1888. 8. XXVII u. 86 S. ℳ 3,00

Romanische Bibliothek.

Herausgegeben von

ssor Dr. **Wendelin Foerster** in Bonn.

kl. 8°.

von Troyes, Cligés. Textausgabe mit Einleitung u.
Herausg. von W. Foerster. 1889. ℳ 4,00

den Bücher der Makkabäer. Eine altfranzösische
g aus dem 13. Jahrhundert. Mit Einleitung, Anmer-
Glossar zum ersten Male herausgegeben von Dr.
rlich. 1889. ℳ 4,00

zalische Marienklage des XIII. Jahrhunderts.
bekannten Handschriften herausgegeben von Dr. W.
. *1890.* ℳ 3,00

No. 4. Wistasse le Moine. Altfranzösischer Abenteuerroman des 13. Jahrhunderts nach der einzigen Pariser Handschrift von neuem herausg. von W. Förster u. Johann Trost. 1891. ℳ 3,00
No. 5. Kristian von Troyes, Yvain. Neue verbesserte Textausgabe m. Einleit. u. Glossar. Herausg. von W. Foerster. 1891. ℳ 4,00
No. 6. Das Adamspiel. Anglonormannisches Gedicht des XII. Jahrhunderts mit einem Anhang: Die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts. Herausgegeben von Dr. Karl Grass. 1891. ℳ 4,00
No. 7. Walter von Arras, Sämmtliche Werke. I. Band: Ille und Galeron. Herausgegeben von W. Foerster. 1891. ℳ 7,00
No. 8. Bertran von Born. Herausg. von A. Stimming. 1892. ℳ 4,60
No. 9. Don Baltasar de Caravajal, La Bandolera de Flandes (El Hijo de la Tierra). Commedie Spagnuole del Secolo XVII Sconosciute, Inedite o rare pubblicate dal Dr. Antonio Restori. 1893. ℳ 2,80
No. 10. Altbergamaskische Sprachdenkmäler (IX.—XV. Jahrh.) Herausgeg. u. erläutert v. Dr. J. Etienne Lorck. 1893. ℳ 6,00

Sammlung geschichtlicher Quellenschriften zur neusprachlichen Lektüre

unter fachgenössischer Mitwirkung herausgegeben von

Dr. Friedrich Perle.

kl. 8°.

1. Mémoires du Duc de La Rochefoucauld. [Ière et IIe Partie (1624—1649).] Suivis du Portrait fait par lui-même. Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Hummel. ℳ 1,20
2. Briefe zur französischen Revolution. [Briefe Ludwigs XVI., Mirabeau's, La Fayette's u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
3.* Mémoires du Maréchal Marmont Duc de Raguse. Livre XXI. [Die erste Restauration und die Hundert Tage.] Herausgegeben und erklärt von Professor Dr. H. Lambeck. ℳ 1,50
4. Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution. 2. Aufl. [Reden Pitt's, Fox' u. a.] Herausgegeben und erklärt von Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
5. Mémoires de Louis XIV pour l'Année 1666. Herausgegeben und erklärt von Dr. P. Voelker. ℳ 1,50
6. Mémoires du Marquis de Ferrières. Livre X. [Juni bis October 1791.] Herausgeg. u. erklärt v. Oberlehrer Dr. F. Perle. ℳ 1,50
7. Mémoires et Souvenirs du Comte La Valette. Tome I, chapitre 4—13. [April 1794 bis October 1800.] Herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. J. Sarrazin. ℳ 1,50
8. Bishop Burnet's History of his own Time. Aus Book IV. [Die Revolution von 1688.] Herausgeg. und erklärt von Realschuldirector Dr. O. Petry. 1,50

In dem mit * bezeichneten Bändchen sind die Anmerkungen als Anhang beigegeben.

☛ Sämmtliche Ausgaben erscheinen in Ganzleinwand-Bänden.

Druck von Ehrhar[illegible] Halle a. S.

Friedrich Heinrich Jacobi
von
Albert Leitzmann.
Die Gedichte
vom Rosengarten zu Worms.
herausgegeben
von
Georg Holz.
Zum Rosengarten.
Untersuchung des Gedichtes II.
Von
Georg Holz.

42—43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.

44—47. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinrich Alberts Arien und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) herausgegeben von L. H. Fischer.

48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.

49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.

50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)

51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.

53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)

55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.

57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)

59. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.

60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.

62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschlekten Botschaft aus der Hölle. (1523.)

63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)

65—71. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.

72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.

73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.

74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Raehse.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

77—78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79—80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts herausg. von Jacob Minor.

81—82. Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726) herausgegeben von Wolfgang Golther.

83—84. Luther und Emser, Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.